[redacted]sist.
q si

Hartmann

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefsteller

für

die weibliche Jugend.

Anweisung zum Briefschreiben

mit

Muster-Beispielen, Aufgabenstoffe

aus dem Kreise des weiblichen Geschlechts.

Für

Lehrer und Schülerinnen in Töchterschulen,

so wie

zum Selbstunterrichte und zur Fortbildung für Jungfrauen.

Von

C. E. Hartmann,

Consistorialrath und Schulinspector zu Cöthen.

Vierte Auflage.

Nach des Verfassers Tode bearbeitet

von

Gg. A. Winter,

Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg.

Preis eines ungebundenen Exemplars 1 Thlr.
(Bei je 10 Expl. auf einmal nur 24 Ngr. = Sgr.)

Leipzig, 1853.

Verlag von Im. Tr. Wöller.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Beurtheilungen und Empfehlungen

des vorliegenden

„Briefstellers für die weibliche Jugend",

so weit solche bis jetzt dem Verleger bekannt geworden sind.

In dem Magazin für Pädagogik (Organ für den würtemberg. kathol. Volksschulverein) (1. Heft, 1. Abth., pag. 74, 75) wird hierüber referirt: „Dieß ist keineswegs ein Briefsteller von dem gewöhnlichen Schlage, eben so wenig eine mechanische Compilation oder ein Faullenzer für die Hand der Nichtdenker, sondern ein Buch, was erst recht zum Denken anleitet. Theorie und Praxis sind streng verbunden; es ist eine gediegene Anleitung zum Briefschreiben für niedere und höhere Töchterschulen. Alle möglichen Fälle sind darin vertreten, und die Zugabe von Briefen aus der Feder berühmter deutscher Männer und Frauen bietet einen sehr schätzenswerthen Anhang. Wenn ein gewandter Lehrer dieß treffliche Buch benützt, so kann auch Treffliches geleistet werden. Wo Theorie und Praxis in so engem Bunde wirken, wo insbesondere die Anordnung des Materials so auf harmonische Anregung des Gemüths berechnet ist, da kann das Gelingen gewiß nicht fehlen. Das ganze Unternehmen ist aus einer ausgedehnten und erprobten Lehrerpraxis hervorgegangen; natürliche Leichtigkeit, Redegewandtheit, Vollständigkeit und Deutlichkeit zeichnen diese vortreffliche Schrift aus. Auch den gespanntesten Kunstrichter wird diese vorzügliche Arbeit befriedigen, und nur ein Ignorant kann die dem Buche eigenthümlichen Vorzüge bestreiten."

In der sächs. Schulztg. (1841, 44) liest man hierüber: „Dieß ist ein wohlangelegtes, instructives, von den Mängeln der meisten dahin einschlagenden freies, pädagogisches Werk. Der Verfasser zeigt sich überall als denkenden, seinen Unterricht auf feste Unterlagen gründenden, nach rationellen Grundsätzen ihn ertheilenden, allem gedankenlosen Schlendrian abholden Schulmann. Sein Werk fängt mit den Elementen an, schreitet stufenweise fort in der Anleitung zum Denken, die Gedanken logisch zu ordnen, weiter auszuführen, sprachrichtig und bestimmt auszudrücken, und zeigt dann die besondere Anwendung dieser Kenntniß im Briefschreiben, macht mit dem Wesentlichen der innern und äußern Form der Briefe bekannt und läßt darauf eine große Menge Beispiele folgen, die die möglichen Fälle berücksichtigen, in denen das weibliche Geschlecht veranlaßt werden kann, sich brieflich mitzutheilen."

Ebenso: Pädag. Mittheil. (1848, pag. 268.): „Man sieht, dieß Werk ist aus der Feder eines durchgebildeten und in allen Lebens-, Umgangs- und Geschäftsverhältnissen bewanderten Mannes hervorgegangen. Es eignet sich sowohl zum allgemeinen Handbuch, als auch namentlich zum Schulgebrauch, und kann mit Recht als ein vorzüglich gutes Lehrbuch eines wichtigen Bildungszweiges empfohlen werden. Gleicher Weise ist in ihm der Geist wie die Form in Betracht gezogen."

Die Magdeb. pädag. Monatsschrift (1849, pag. 126) sagt hierüber unter Anderm: „Die als Musterbriefe gegebenen Beispiele, Entwürfe u. s. w. erstreckten sich nicht bloß aufs prakt. Leben, sondern berücksichtigen vor Allem auch das geistige Leben der Schülerinnen ꝛc."

Der Trierische Schulfreund 1848, Heft 3 sagt: „Wir begrüßen dieß Buch als eine schöne Erscheinung in der pädag. Literatur. Die Aufgabe des Verf. war eine sehr schwierige, er hat aber bewiesen,

Digitized by Google

daß er die Anlagen und Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts in Hinsicht des Unterrichts genau kennt. Besonders lobenswerth ist, daß der Inhalt Geist und Gemüth nicht bloß angenehm beschäftigt, sondern auch wirklich bildet und veredelt. Wir finden in dem Buche nichts, was nicht schön und edel genannt werden könnte. Die Anordnung des Stoffes ist zweckmäßig, die Aufeinanderfolge naturgemäß, die Behandlung erschöpfend; überall stellt sich natürliche, klare und einfach logische Dispositon heraus. Der Ausdruck ist überall richtig und bestimmt, natürlich und leicht verständlich, fern von allem Suchen sowohl nach sentimentalen Floskeln, als nach Kraftausdrücken, besonders aber durch Zartheit ausgezeichnet, welche bei dem Unterrichte der Mädchen nicht genug empfohlen werden kann."

Volksschulfreund der Prov. Preussen 1842, Heft 4: „Dieß Werk hat einen sehr reichen Inhalt und sein Werth für Schule und Haus ist unbestreitbar."

Schon über die 1. Auflage berichtete s. Zeit das Anhaltt. Magazin 1828, 51, daß die doppelte Aufgabe, die sich der Vers. gestellt habe, sein Werk für die Schule und zugleich für das Haus nutzreich zu machen, befriedigend gelöst sei. In den Musterbriefen herrsche allenthalben Zusammenhang und Einheit, Mannichfaltigkeit und Feinheit der Gedanken, Natürlichkeit im Ausdrucke, stete Beachtung und Eigenthümlichkeit jeder Briefart und des Verhältnisses, worin die Schreibende zu dem Empfänger steht, die Winke und Andeutungen, den gegebenen Fall glücklich zu benutzen, gäben Sicherheit, Festigkeit und Umsicht kund, und dann wird es bezeichnet „als eine treffliche, aus tüchtiger Lehrerpraxis entsprungene Schrift, die dem jungen und erwachsenen Mädchen, so wie der Frau, in zweifelhaften, ungewissen und bedenklichen Fällen zuverlässigen Rath ertheile und dem Lehrer eine willkommene und in mancher Hinsicht sogar unentbehrliche Beihülfe sein werde."

Auch die Hall. Lit. Ztg. 1830, 95 sprach sich in gleicher Weise aus und hebt als einen besondern Werth des Buches den Umstand hervor, daß „hinsichtlich der zweifachen Bestimmung für Lehrer und Schülerinnen ein richtiges Maß glücklich getroffen sei, überhaupt Alles dem Zwecke weiblicher Bildung entspräche."

Beck's Repertorium 1831, Bd. III. Stück 3 bezeichnet dieß Werk auf folgende Weise: „Unstreitig die in Ansehung der verschiedenen Abtheilungen umfassendste, im Theoretischen und Praktischen vollständigste, in den Belehrungen faßlichste, in den Beispielen reichhaltigste, für den Gebrauch anwendbarste Anweisung, die daher auch Erwachsenen und schon gebildeten Frauen zum fleißigen Lesen und Benutzen zu empfehlen ist.

Da der Raum dem Verl. nicht erlaubt, die ihm bekannt gewordenen Beurtheilungen alle mitzutheilen, so seien hier nur noch einige der vielen Zeitschriften angeführt, welche dieses Buch belobend beurtheilt und empfohlen haben, z. B. Allgem. Schulztg. 1828, Abth. 1, 23; Leipz. Lit.-Ztg. 1831, 120; Jen. Lit. Ztg. 1830, 137; pädag. Lit. Ztg. f. Bürger- u. Volksschulw. 1842, 19; Allgem. Anzeiger d. Deutschen 1840, 130; 1842, 336; 1847, 135; Schweitzers Mag. f. Volksschull., XVII, 2; Nakes pädag. Jahresbericht, Jahrg. 4; deutsche Jugendztg. 1841, 9; Helios, 1841, 11; Preuss. Volksfreund 1843, 26; Verbreit. gemeinnütz. Kenntnisse (Solothurn) 1842, pag. 302 etc. etc.

Digitized by Google

Vorwort.

„So wie der Unterricht für die weibliche Jugend überhaupt seine vielfachen Eigenthümlichkeiten hat, so erfordern auch die schriftlichen Arbeiten in Töchterschulen, namentlich der Unterricht im Briefschreiben, eine eigene Behandlung und unterscheiden sich wesentlich von dem Gange, den man in Form und Materie bei Knaben nimmt, denn das Mädchen bewegt sich in einem ganz andern Ideenkreise, als der Knabe; es hat andere Bedürfnisse, andere Wünsche, andere Gefühle; die Wahl und Behandlung der Gegenstände zu seinen schriftlichen Arbeiten muß also darnach bestimmt werden, und dieß Alles muß mithin auch auf den dem Mädchen zu ertheilenden Unterricht im Briefschreiben Einfluß haben und eigene Hülfsmittel hierzu nöthig machen. Vergebens sah man sich aber bisher nach einem solchen um, und gewiß viele Lehrer an Töchterschulen haben mit mir diesen Mangel beklagt und oft ihre Zuflucht zu Hülfsmitteln nehmen müssen, welche zunächst für Knaben und Erwachsene berechnet sind, nicht aber für den engern Kreis der weiblichen Jugend. Aber ein jeder von ihnen wird auch erfahren haben, welche Incenvenienzen, welche Mängel, welche Verlegenheiten dieß veranlaßt. Ich glaube daher, keine ganz unverdienstliche Arbeit unternommen zu haben, wenn ich den Lehrern in höhern Klassen der Töchterschulen in gegenwärtigem Buche ein solches Hülfsmittel darbiete und hoffe, daß durch dasselbe der Zweck, zu welchem es geschrieben worden ist, die Bildung des weiblichen Geschlechts, gefördert werden möge."

So sprach sich der vielerfahrne Verfasser beim erstmaligen Erscheinen seines vorliegenden Werkes in der Vorrede dazu aus und, was er gewollt, das hat man vollkommen erkannt, was er geleistet, gehörig gewürdigt und, was er gehofft, ist herrlich erfüllt worden, denn Hartmanns Briefsteller gilt jetzt allgemein als eins der vorzüglichsten stylistischen Hülfsmittel für Töchterschulen und Jungfrauen. Seit beinahe einem Vierteljahrhundert wird dieses Buch in einer sehr großen Anzahl Töchterschulen, namentlich in höhern Unterrichtsanstalten für die weibliche Jugend, mit großem Segen benutzt und die angesehensten Literaturzeitungen haben dieses treffliche und mit seltener Umsicht gearbeitete Buch auf das Wärmste empfohlen, aber auch von einem gewissen „G. von Gaal" ist es in dessen „allgem. deutschem Musterbriefsteller" fast gänzlich abgedruckt und in andern später erschienenen ähnlichen Schriften und Hülfsmitteln zu Stylübungen bald mehr, bald weniger benutzt worden, namentlich in Baumgartens kl. Briefsteller für Mädchen, ja selbst in der 3. Abtheilung

Digitized by Google

von Ritſerts Lehre vom deutſchen Styl. Dieſer letztere Umſtand iſt zwar ein ſehr vortheilhaftes Zeugniß für die Gediegenheit des Buches und deſſen weite Verbreitung, hat jedoch ſeinem merkantiliſchen Vertriebe einigen Eintrag gethan. Um ſo erfreulicher muß daher das Nöthigwerden einer vierten Auflage ſein. Leider ſollte es aber dem Verfaſſer nicht gegönnt ſein, dieſe Freude zu erleben und die vierte Auflage ſeines Werkes ſelbſt zu beſorgen.

Das Vertrauen des Verlegers hat die Bearbeitung dieſer neuen Auflage in meine Hände gelegt. Daß dabei von einer durchgreifenden Umarbeitung, einer Abänderung des Planes u. dergl. keine Rede ſein konnte, bedarf bei einem ſo gediegenen Buche, wie das vorliegende iſt, wohl kaum der Erwähnung; doch hoffe ich, daß vielfache Kürzungen, beſtimmter gefaßte Ausdrücke, hergeſtellte Gleichheit der Orthographie und was ſonſt noch von meiner Seite geſchehen iſt, der neuen Auflage nicht zum Nachtheil gereichen ſollen, namentlich aber dürfte der ſeit Erſcheinen der 3. Auflage hinzugekommene dritte Abſchnitt hinſichtlich einer ganz ſtrengen Sichtung und vollſtändigen Umgeſtaltung durch die Hand meines Freundes, Jm. Tr. Wöller, eines als Verleger und Schriftſteller gleich umſichtigen Mannes, ſehr weſentlich gewonnen haben. Ich ſelbſt konnte dieſem 3. Abſchnitte die Zeit nicht widmen, die ich ihm gern gewidmet hätte, weil ich durch ein großes Brandunglück, von dem mein Wohnort im Monat Juni heimgeſucht und wobei auch der größte Theil meiner Habe ein Raub der Flammen wurde, auf einige Zeit an jeder ſchriftſtelleriſchen Arbeit gehindert ward. Aber auch die von meinem Freunde Wöller getroffene überſichtlichere Druckeinrichtung und das handlichere Format dürfte dieſe 4. Auflage weſentlich von der 3. unterſcheiden.

Schlüßlich bitte ich um fernere günſtige Aufnahme und weitere Verbreitung dieſes Buches unter der weiblichen Jugend, der es übrigens, nach dem Urtheile competenter Richter, unbedenklich in die Hände gegeben werden kann, da ſorgfältig Alles vermieden iſt, wodurch der Unbefangenheit und Unſchuld des jugendlichen weiblichen Herzens nur irgend zu nahe getreten werden könnte, überhaupt nichts darin vorkommt, wobei der jüngere männliche Lehrer vor ſeinen erwachſenen Schülerinnen erröthen müßte — eine Vorſicht, die man leider in manchen für Töchterſchulen beſtimmten Lehr- und Leſebüchern vermißt.

Gottes Segen geleite dieſes Werk auch ferner!

Kirchberg, den 30. Auguſt 1852.

Gg. A. Winter.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Vorerinnerungen.

Seite.

§. 1. Erklärungen 1
§. 2. Wichtigkeit und Vortheile des Briefschreibens überhaupt 1
§. 3. Wichtigkeit und Vortheile des Briefschreibens für das weibliche Geschlecht im Besondern 2
§. 4. Vorübungen zum Briefschreiben 3
§. 5. Methode des Unterrichts im Briefschreiben . . 4

Erster Abschnitt.

Vom Briefschreiben im Allgemeinen.

§. 6. (Hauptregel) 6

Erstes Kapitel.

Regeln in Rücksicht auf den Inhalt des Briefes im Allgemeinen.

§. 7. (Hauptregel) 6

1. Abtheilung.

Regeln in Rücksicht auf die Personen, an welche man schreibt.

§. 8. Stand, Würde, Verhältniß 7
§. 9. Alter 9
§. 10. Charakter, Temperament und Gemüthsstimmung . . 10
§. 11. Kenntnisse 11

2. Abtheilung.

Regeln in Rücksicht auf die Sache, die man schreibt 12

§. 12. a. Ueberlegung, Ordnung des Stoffes, Schema . 12
§. 12. b. Conzipiren der Briefe 15
§. 13. Deutlichkeit, Klarheit . 16
§. 14. Vollständigkeit, Kürze, Weitschweifigkeit 18
§. 15. Bescheidenheit, Höflichkeit 24
§. 16. Wohlanständigkeit . . 27
§. 17. Vorsicht 28

3. Abtheilung.

Regeln in Rücksicht auf die Schreibart 31
§. 18. Reinlichkeit 31
§. 19. Leserlichkeit, Schönschreiben 32
§. 20. Sprachrichtigkeit . . 34
§. 21. Briefstyl 34
§. 22. Natürlichkeit und Einfachheit des Styls . . . 37
§. 23. Abwechselung . . . 39
§. 24. Richtigkeit der Gedanken 40
§. 25. Ueberflüssige Wörter . 41
§. 26. Veraltete Wörter . . 42
§. 27. Fremde Wörter . . . 43
§. 28. Provinzialismen . . 44

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Innere und äußere Form des Briefes, Titelwesen und Versenden der Briefe.

Seite.

§. 29. (Hauptregel) . . . 45

1. Abtheilung.

Innere Form des Briefes.

§. 30. a. Ueberschrift oder Anrede 45
§. 30. b. Titulaturen . . 46
§. 30. c. Anwendung der Titulaturen auf einzelne bestimmte Fälle 50
§. 31. Eingang des Briefes . 62
§. 32. Vortrag der Sache . . 64
§. 33. Schluß des Briefes . 68
§. 34. Unterschrift und Namen 72
§. 35. Ort und Zeit. — Datum 75
§. 36. Nachschrift — Postscript 76

Seite.

2. Abtheilung.

Aeußere Form d. Briefes.

§. 37. Aeußere Anordnung od. das äußere Gewand des Briefes 78
§. 38. Zusammenlegen u. Couvertiren (= Umschlagen) des Briefes 79
§. 39. Zusammenlegen des Briefes ohne Umschlag . 83
§. 40. Versiegeln des Briefes 86
§. 41. Aufschrift oder Adresse des Briefes 87
§. 42. Die wichtigsten Regeln für das Versenden der Briefe in übersichtlicher Zusammenstellung 94

Zweiter Abschnitt.

Vom Briefschreiben im Besondern, oder die verschiedenen Arten der Briefe.

Erstes Kapitel.

Briefe an bekannte, befreundete oder vertraute Personen.

§. 43. Vorerinnerungen . . 97

1. Abtheilung.

Billets.

§. 44. Erklärung 98
§. 45. Muster-Beispiele . . 98
1. Bitte um Uebersendung eines Buches 98
2. a. Einladung zu einem Abendbesuche 98
2. b. Freundschaftliche Einladung 98
3. Einladung zum Thee . 99
4. a. Eine andere Einladung 99
4. b. Desgleichen 99
5. a. Bitte an einen Arzt um seinen Besuch 99
5. b. Desgleichen 99
6. Antwort auf eine Anfrage 99
7. Anfrage 99
§. 46. 20 Aufgaben zu Billets 100

2. Abtheilung.

Freundschafts-Versicherungen.

§. 47. Vorerinnerungen u. Regeln 101
§. 48. Muster-Beispiele . . 102
8. Bitte um Unterhaltung der bisher bestandenen Freundschaft 102
9. Erwiderung 103
10. Bitte um Fortsetzung der Freundschaft (in weniger ernstem Tone) 105
11. Versicherung fortdauernder Freundschaft 105

Digitized by Google

Seite.
12. Desgleichen unter andern Verhältnissen . . . 107
13. Erinnerung an frühere Freundschaft 107
14. Desgleichen nach langer Unterbrechung 109
15. Antwort auf Nr. 14 . 110
16. Eine Freundin an die andere 111
17. Antwort 112
18. Johanna wünscht nähere Bekanntschaft Friederikens, die sie vor Kurzem kennen gelernt hat 114
19. Auguste wünscht nähere freundschaftliche Verbindung mit der Tante einer Freundin 114
§. 49. A. 5 Aufgaben in ausführlichern Entwürfen . . 115
§. 50. B. 4 Aufgaben in kürzern Entwürfen 118
§. 51. C. 18 Aufgaben ohne Stoff. 119

3. Abtheilung.

Anzeigen, Nachrichten, Berichte, Erzählungen u. s. w.

§. 52. Vorerinnerungen u. Regeln 120
§. 53. Muster-Beispiele . . 122
20. Nachricht über einen besorgten Auftrag 122
21. Nachricht an die Aeltern von der Aufnahme und dem Leben in einer Erziehungsanstalt . 123
22. Albertine an ihren Onkel im Auftrage ihres Vaters . 125
23. Nachricht über ein Mädchen, welches d. Freundin in Dienst nehmen will 126
24. Eine Schwester berichtet dem auswärt. Bruder die Krankheit des Vaters 128
25. Aehnliche Anzeige . . . 128
26. Fortgesetzter Bericht über die Krankheit der Mutter . . 129
27. Anzeige von dem Tode einer Tante 131
28. Bericht über den Tod einer gemeinschaftl. Freundin . 131
29. Nachricht an eine Freundin, daß man wiedergenesen sei . 133
Seite.
30. Desgleichen. 134
31. Nachricht von einer Feuersbrunst 134
32. Antwort. Es wird ein anderer Unglücksfall berichtet 136
33. Beschreibung einer Schlittenfahrt 137
34. Reisebeschreibung . . . 139
§. 54. A. 10 Aufg. in ausführl. Entwürfen 146
§. 55. B. 10 Aufg. in kürzern Entwürfen. 156
§. 56. C. 55 Aufg. ohne Stoff. 160

4. Abtheilung.

Aufträge, Bitten, Anfragen und Erkundigungen, Einladungen, Fürbitten, Empfehlungen u. dergl.

§. 57. Vorerinnerungen u. Regeln 162
§. 58. Muster-Beispiele . 165
35. Bitte um Besorgung eines Pelzmantels. 165
36. Bestellung von Weihnachtsgeschenken. 166
37. Auftrag, eine Wohnung zu miethen. 168
38. Auftrag an einen Bruder. 168
39. Bitte um Besorgung eines Hutes. 169
40. Ein ähnlicher Brief. . . 169
41. Bitte um Besorgung von Tapeten. 170
42. Bitte an die Aeltern um Erlaubniß, Unterricht im Guitarrespiel nehmen zu dürfen. 171
43. M. fragt bei ihrem Bruder an wegen Instandsetzung seiner Wohnung im älterlichen Hause. 172
44. Eleonore erkundigt sich nach einem Dienstmädchen. . . 173
45. Auftrag, Erkundigung über eine Person einzuziehen. . 175
46. Einladung zur Geburtstagsfeier 175
47. Einladung zur Theilnahme an einer Reise. 176
48. Eine von einer schweren Krankheit genesene Freundin wird eingeladen, aufs Land zu kommen. 177

Digitized by Google

Seite.

49. Antwort auf Nro. 48. (zusagend.) 177
50. Bitte um ein Darlehn. . 178
51. Bitte, ein armes Mädchen in Dienst zu nehmen. . . . 178
52. Fürbitte für ein Mädchen. 179
53. Sab. empfiehlt Josephinen, die Ueberbringerin des Briefes, die sich eine Zeit lang in M. aufhalten will. . . . 180
§. 59. A. 7 Aufg. in ausführl. Entwürfen. 181
§. 60. B. 15 Aufg. in kürzern Entwürfen. 186
§. 61. C. 55 Aufg. ohne Stoff. 191

5. Abtheilung.

Glückwünsche, Beileidsversicherungen, Trostschreiben u. s. w. 194
§. 62. Vorerinnerungen u. Regeln. 194
§. 63. Muster-Beispiele . . 197

I. Glückwünsche.

54. Eine Tochter an die Aeltern zum neuen Jahr. . . . 197
55. Ein ähnlicher Brief . . 197
56. Eine Tochter zum neuen Jahr an ihre Mutter . . 198
57. Eine Tochter zum neuen Jahr an ihre Aeltern, die im verflossenen Jahre einen Sohn durch den Tod verloren haben. 199
58. Eine Tochter an ihren Vater zum Geburtstage. . . 199
59. Emma gratulirt der Tante zum Geburtstage, (mit Geschenk.) 200
60. An eine Schwester; desgl. 201
61. Eine Schwester an den Bruder; desgl. 202
62. An eine Freundin zum Geburtstage. 203
63. Desgl.; (es folgen Blumen mit.) 203
64. An eine Freundin, die ein gutes Unterkommen gefunden hat. 203
65. Eine Tochter an die Mutter zur Wiedergenesung von einer schweren Krankheit. . . . 204

Seite.

II. Beileidsversicherungen.

66. An eine Freundin, die ihren Vater durch den Tod verloren hat. 205
67. Ein ähnlicher Brief. . . 206
68. An eine Freundin, deren Tante gestorben ist . . . 207
69. Eine Tochter nach dem Tode des Vaters an ihre Mutter. 208
70. An einen Bruder nach dem Tode eines der Geschwister. 210
71. Eine Schwester meldet dem Bruder den Tod der Mutter. 211
72. An eine Freundin, welcher ein Unglück zugestoßen ist. 212
§. 64. A. 14 Aufg. in ausführl. Entwürfen 212

I. Glückwünsche.

§. 65. B. 14 Aufg. in kürzern Entwürfen. 221

I. Glückwünsche.

§. 66. C. 36 Aufg. ohne Stoff. 225

I. 23 Glückwünsche.

II. 13 Beileidsbezeigungen.

6. Abtheilung.

Beschenkungs-, u. Danksagungsbriefe.
§. 67. Vorerinnerungen u. Regeln. 227
§. 68. Muster-Beispiele . . 228
73. An den Vater bei Uebersendung einer Börse. . . . 228
74. G. beschenkt eine jüngere Schwester mit Geld. . . 229
75. An einen Bruder bei Uebersendung einer Uhr. . . . 230
76. A. an ihre Mutter bei Uebersendung verschiedener Weihnachtsgeschenke für die Familie. 230
77. An eine Freundin bei Uebersendung eines Blumenstocks. 231
78. Ein ähnlicher Brief. . . 231
79. Antwort auf Nr. 78. Dank und Uebersendung eines Gegengeschenks. 232
80. Eine Tochter dankt für ein Geburtstagsgeschenk. . . 233
81. Eine Tochter dankt der Mutter für ein Kleid. . . . 233
82. Dank für eine erhaltene Uhr. 234

Digitized by Google

Seite.
83. Dank an eine Tante für freundliche Aufnahme in deren Hause. 235
84. Dank an eine Freundin für Besorgung eines Auftrags. 235
85. Ein ähnlicher Brief. . . 236
86. Zurücksendung geliehener Sachen; Dank dafür. . . 236
§. 69. A. 6 Aufg. in ausführl. Entwürfen. 237
§. 70. B. 8 Aufgaben in kürzern Entwürfen. 240
§. 71. C. 21 Aufg. ohne Stoff. 241

7. Abtheilung.

Belehrungs-, Rathschlags-, Erinnerungs-, Ermahnungs-, Warnungs-, Verweis-, Vorwurfs-, Entschuldigungs-, Rechtfertigungs- und dergl. Schreiben.

§. 72. Vorerinnerungen u. Regeln. 243
§. 73. Muster-Beispiele . . 245

I. Rath. Belehrung.

87. Agnes hat mehre Anträge zu besserm Unterkommen erhalten. Sie wünscht den Rath der Mutter. 245
88. Eine Freundin wird um Rath gebeten wegen eines zum Geburtstagsgeschenk für die Schwester geeigneten Buches. 246
89. Antw. Man schlägt mehre Bücher vor. 247
90. Belehrender Brief. An eine Freundin. 248
91. Rath an eine kränkelnde Freundin, ein Bad zu besuchen. 249
92. Belehrung über den Blitzableiter. 250
93. Antwort. Einwendungen. Bitte um nochmalige Belehrung. 252
94. Antwort auf Nr. 93. Widerlegung der Einwürfe . 252

Seite.
II. Erinnerungen, Warnungen, Vorwürfe, Verweise.
95. Erinnerung einer Freundin an Zurückzahlung geliehenen Geldes. 254
96. Eine Freundin warnt die andere vor schlechtem Umgang. 255
97. Eine Freundin warnt die andere vor dem Romanlesen. 256
98. Vorwurf, daß eine Freundin ein ihr anvertrautes Geheimniß ausgeplaudert hat. 257
99. Vorwürfe wegen langen Stillschweigens. 258
100. Desgleichen. 258
101. Desgl. in munterm Tone. 259
102. Eine Schwester erinnert den Bruder an baldige Nachricht. 259
III. Entschuldigungen, Rechtfertigungen.
103. Entschuldigung wegen langen Stillschweigens. Antwort auf Nr. 101 260
104. Desgl., Antwort auf Nr. 99. 261
105. Entschuldigung bei einer Freundin, daß man nicht zur Geburtstagsfeier gekommen ist. 263
106. Entschuldigung bei der Mutter wegen eines schlecht besorgten Auftrags. . . . 264
107. Rechtfertigung bei einer Freundin gegen den Vorwurf der Verläumdung. . . . 265
§. 74. A. 12 Aufg. in ausführl. Entwürfen. 266
§. 75. B. 17 Aufg. in kürzern Entwürfen. 274
§. 76. C. 58 Aufg. ohne Stoff. 279

8. Abtheilung.

Briefe vermischten Inhalts.

§. 77. Vorerinnerungen u. Regeln. 282
§. 78. Muster-Beispiele. . . 283
108. Danksagung bei den Aeltern für ein Geschenk; Nachricht, daß man in den Ferien ins älterliche Haus komme;

Digitized by Google

Seite.

Bitte, eine Freundin mitbringen zu dürfen. 283
109. Dank für besorgten Auftrag; neue Bestellung . . 284
110. An eine Freundin und Nachricht üb. eine nahe Reise; Abschied; Aufträge. . . 285
111. Vorwürfe wegen langen Stillschweigens; Bitte um bald. Besuch; Erzähl. von einem häuslichen Feste; Erkundigung nach einer Person. 287
112. Metaan Arabella } Verm. 288
113. Ros. an Antonie } isch. 289
114. Antonie an Ros. } tes. 290
115. Ros. an Antonie } 292
§. 79. A. 3 Aufgaben in ausführlichern Entwürfen . . 294
§. 80. B. 16 Aufgaben in kürzern Entwürfen 296

9. Abtheilung.

Antworten.

§. 81. Vorerinnerungen u. Regeln 297
§. 82. Verschiedene Arten von Antworten 300
§. 83. Briefe zum Beantworten 302
116. H. ertheilt ihrer Freundin A. Aufträge an einen Kaufmann 302
117. Die kranke A. bittet ihre Schulfreundin Ch. um Nachricht über einige Lectionen in der Schule 304
118. Erkundigung nach einer alten Freundin 304
119. Einladung zu einem Spaziergange 305
120. Bitte um Uebersendung eines Buches 306
121. Bitte um Besorgung eines Dienstmädchens . . 306
122. Einladung zur Mitreise zu einem Kirchweihfeste 307
123. Nachr. an eine Freundin, daß man sie besuchen werde 308
124. Anfr. bei einer Freundin wegen guten Papiers . 309
125. Eine Schwester an die andere 309
126. Eine Großmutter an ihre Enkelin 309
127. Eine Tante an ihre Nichte 310
§. 84. 62 Aufgaben zu Antworten 311

Zweites Kapitel.

Briefe an fremde, nicht befreundete oder minder vertraute Personen.

§. 85. Vorerinnerungen 314

1. Abtheilung.

Anzeigen, Nachrichten u. dergl.

§. 86. Vorerinnerungen u. Regeln 316
§. 87. Muster-Beispiele . . 317
128. Anzeige an eine Dame, daß die bestellten Näthereien zum Abholen fertig sind . 317
129. Nachricht über die Besorgung einiger Aufträge. An eine adelige Dame . . . 317
130. Ottilie v. St. gibt dem Hausarzte Nachricht von der Krankheit des Vaters; Bitte um Besuch 318
131. Clara gibt ihrem Arzt Nachricht, daß ihre Krankheit nachgelassen habe . . 319
132. Isidore gibt der Gattin eines Banquiers Nachricht über ein Mädchen . . . 319
133. A. zeigt einen angenehmes Familienereigniß einem Freunde des väterlichen Hauses an 320
134. Gräfin v. N., die verreist ist, erhält von ihrer Gesellschafterin Nachr. über häusliche Angelegenheiten . . 321

Digitized by Google

Seite.
135. Eine Tochter meldet den Tod ihres Vaters einem Freunde des Verstorbenen 322
136. Emma schreibt an die Mutter ihrer Magd . . 323
§. 88. A. 2 Aufgaben in ausführlichern Entwürfen . . 323
B. 2 Aufgaben in kürzern Entwürfen 324
§. 89. C. 7 Aufg. ohne Stoff 325

2. Abtheilung.

Aufträge, Bitten, Anfragen, Erkundigungen, Einladungen, Fürbitten u. Empfehlungen.

§. 90. Vorerinnerungen u. Regeln 325
§. 91. Muster-Beispiele . . 327
137. Bei einem Kaufmanne wird Kattun bestellt . . . 327
138. Auftr. an eine Nätherin 327
139. Bitte an einen Arzt, der nicht Hausarzt ist, einem Familienglieds zu Hülfe zu kommen 328
140. Bitte an einen Pfarrer um Ausfertigung eines Taufscheins 328
141. Die kranke A. bittet den Regierungsrath B., ihr den Besuch seines Gartens zu erlauben 329
142. Gesuch um Zahlungsfrist 330
143. Bitte an eine Herzogin, eine selbstgefertigte Arbeit anzunehmen 330
144. Die Tochter des verstorbenen Raths N. bittet um Pension 331
145. L. fragt bei einer Dame an, wann sie ihre Aufwartung machen dürfe . . . 332
146. A. ladet im Namen ihres Vaters den Consistorialrath N. zum Erntefeste ein . . 332
147. Fürbitte für eine unglückliche Familie. An eine Dame 333
148. A. empfiehlt sich einer Dame als Gesellschafterin. 334
§. 92. A. 4 Aufgaben in ausführlichern Entwürfen . . 334
Seite.
§. 92. — b. B. 6 Aufgaben in kürzern Entwürfen . . . 336
§. 93. C. 24. Aufg. ohne Stoff 338

3. Abtheilung.

Glückwünsche, Beileidsversicherungen.

§. 94. Vorerinnerungen u. Regeln 339
§. 95. Muster-Beispiele . . 340
149. Glückw. an eine Wohlthäterin, Frau v. B. (zu deren Geburtstage oder zum Neujahrstage) 340
150. Glückw. an eine Prinzessin an deren Geburtstage 340
151. Glückwunsch zum Geburtstage einer verdienstvollen Lehrerin 341
152. Clementine gratulirt ihrem Vormunde zu seiner Beförderung 342
153. Beileidsschreiben an eine Gönnerin, nach einem Todesfall 342
154. An eine Dame, deren Gemahl kürzlich gestorben ist 343
155. An eine Frau, (Wohlthäterin) die ein Kind durch den Tod verloren hat . . 344
156. Nachr. an eine Wohlthäterin von dem Tode einer Freundin 345
§. 96. 5 Aufgaben und Stoff zu solchen Briefen . . . 346

4. Abtheilung.

Beschenkungs- und Danksagungsbriefe.

§. 97. Vorerinnerungen u. Regeln 348
§. 98. Muster-Beispiele . . 349
157. Th. überschickt einer Dame, (Gönnerin) eine Arbeit . 349
158. M. beschenkt eine arme Frau mit Geld 349
159. An einen Arzt bei d. Uebersendung des Honorars . . 350
160. A. dankt dem Vater einer Freundin, einem hochgestellten Manne, für freundliche Aufnahme in dessen Hause . 350

Digitized by Google

Seite.
161. Dankſagung für geleiſtete Dienſte und Ueberſendung eines Geſchenks 351
162. Dankſagungsſchreiben eines armen Mädchens an ihren Landesherrn, nach einer erhaltenen Unterſtützung . . 351
163. Dank an einen Miniſter für die der kranken Mutter bewilligte Unterſtützung . . 352
164. Dankſagung an ein geiſtl. Collegium für bewilligte Aufnahme in ein Stift . . . 352
165. Dank an eine Dame für Beiträge zu einem milden Zwecke 353
§. 99. a. A. 5 Aufg. in ausführl. Entwürfen . . . 353
§. 99. b. B. 4 Aufg. in kürzern Entwürfen 356
§. 100. C. 8 Aufg. ohne Stoff 357

5. Abtheilung.

Geſuchter Rath, Erinnerungen, Vorwürfe, Entſchuldigungen, Rechtfertigungen.

§. 101. Vorerinnerungen und Regeln 357
§. 102. Muſter-Beiſpiele . 358
166. L. v. N. fragt vor einer Reiſe ins Bad ihren Arzt nochmals um Rath . . . 358
167. J. erbittet ſich von ihrem vormaligen Lehrer Rath . 359

Seite.
168. Eine Rätherin wird an Ablieferung von beſtellten Arbeiten erinnert 360
169. Desgl. in ſchärferm Tone 360
170. Ein Kaufmann wird an eine gemachte Beſtellung erinnert 361
171. Mahnbrief. Ein Mädchen erinnert eine Dame um endliche Bezahlung für gelieferte Arbeiten 361
172. Ein ähnl. Mahnbrief . 361
173. Ein Mahnbrief in einem dringendern u. ernſtern Tone 362
174. Vorwürfe an einen Schneider, mit deſſen Arbeit man nicht zufrieden iſt . . . 362
175. Vorwürfe an eine Frau, welche über die Schreiberin ſchlecht geſprochen hat . . 363
176. W. N. entſchuldigt ſich bei einer Dame, daß die beſtellten Arbeiten nicht zur beſtimmten Zeit geliefert worden ſind . 364
177. Entſchuldigung bei einer Dame, die Einladung zum Thee nicht annehmen zu können 365
178. Rechtfertigung vor einer Frau, welcher man Verbindlichkeiten ſchuldig iſt, gegen eine Beſchuldigung . . . 365
§. 103. 8 Ausführl. und kürzere Entwürfe 366

Dritter Abſchnitt.

Briefe von berühmten und merkwürdigen Männern und Frauen.

(Zu Muſtern und Leſeübungen.)

Seite.
179. Amalie, Herzogin von Sachſen-Weimar an Knebel. 369
180. Bonnſtetten beim Eintritt in ſein 80. Lebensjahr an Matthiſſon 369
181. Bonnſtetten an Matthiſſon auf die Nachricht von dem Tode von deſſen Gattin. 370
182. J. A. Cramer an Rabener. Bitte um Nachricht nach langem Schweigen. (Antwort auf Nr. 228.) . . . 371
183. Chriſtian Garve benachrichtigt, nach der Ankunft bei ſeiner Mutter, eine Freundin. 371
184. Garve an eine Freundin. (Rath.) 373

Digitized by Google

Seite.

185. Garve an Zollikofer. Antwort auf Nr. 243. . . . 375
186. Garve an Weiße nach dem Tode Zollikofers. . . . 376
187. Garve an eine Freundin nach einem sie betroffenen Todesfalle. 377
188. Gellert schreibt an seinem 30. Geburtstage von seiner Vaterstadt aus. (Schilderung.) 378
189. Gellert nach dem Tode der Mutter an seine Schwester. 380
190. Gellert dankt nach seiner Rückkunft in die Heimath der Freifrau von * * für wohlwollende Aufnahme. . 380
191. Gellert berichtet seine auf einer Rückreise erlebten Abenteuer. 381
192. Gellert an eine Verehrerin seiner Schriften. 385
193. Gellert an Herrn v. K. nach dem Tode von dessen Gattin. 385
194. Gellert nach schweren Leidenstagen an Carol. Lucius 386
195. Gellert an Garves Mutter bei der Rückkehr des Sohnes von der Universität in die Heimath. 387
196. Gleim an Klopstock nach dem Besuch bei dessen Mutter. 388
197. Ritter Gluck an Klopstock. Er berichtet den Tod seiner Nichte und bittet um eine Dichtung zu einer musikal. Composition. 389
198. Göthe auf einer Reise an einen Freund. (Reisebeschreibung.) 390
199. Derselbe an denselben. (Fortsetzung.) 391
200. Derselbe an denselben. (Fortsetzung.) 392
201. Herder aus der Ferne an seine Gattin. 394
202. Herder auf einer Reise an seine Kinder 395
203. Herders Frau an Knebel an dessen Geburtstag. . . 396
204. Herders Frau an Knebel (Dank). 396
205. Jean Paul Fr. Richter an

Seite.

Elisa von der Recke zu deren Geburtstage. 397
206. Abraham Gotthelf Kästner an N. (Ueber Maskeraden — Vergleichungen.) . 397
207. Klopstock an seine Freundinnen und Freunde. (Reisebeschreibung.) 399
208. Klopstock benachrichtigt nach einer zurückgelegten Seereise seine Aeltern von seinen Erlebnissen 401
209. Klopstock an seinen Vater. (Trost. Nachricht.) . . . 404
210. Klopstock an seine Mutter auf die Nachricht von seines Vaters Tode. 405
211. Meta Klopstock an ihre Schwester Schmidt. . . . 406
212. Brief eines Freundes an Klopstock nach dem Tode seiner Meta. 406
213. Noch ein Brief an denselben bei derselben Gelegenheit 407
214. Metas Schwester, Schmidt, an Klopstock, nach dessen Rettung aus Todesgefahr bei einer Schlittschuhfahrt . . 408
215. Brief von unbekannter Hand an Klopstock bei Uebersendung eines Blumenkranzes. 409
216. Klopstocks Schwägerin, die Schwester von dessen zweiter Gattin, berichtet einem Freunde dessen Krankheit und Tod 409
217. Knebel ermahnt und tröstet seine Schwester. 414
218. Knebel an Fräulein von Bose an deren Geburtstag 415
219. Theodor Körner an seine Mutter zu deren Geburtstag 415
220. Louise, Königin von Preußen, benachrichtigt ihren Vater, den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, von ihrem und ihres Landes Schicksal. . . 416
221. Dieselbe an denselben (Desgleichen.) 417
222. Caroline Lucius an Gellert. Antwort auf Nr. 194. 419
223. Joh. Friedr. von Medem

Digitized by Google

Vorerinnerungen.

§. 1. Erklärungen.

Ein Brief ist eine an einen Abwesenden gerichtete Zuschrift, in welcher wir ihm sagen, was wir ihm mündlich nicht sagen können. Diese Zuschrift vertritt also die Stelle der mündlichen Rede, erfordert aber auch eine bestimmte äußere Form, welche die Briefform heißt.

Briefwechsel oder Correspondenz nennt man die schriftliche Unterredung zwischen Personen.

Mein Correspondent oder meine Correspondentin ist derjenige oder diejenige, mit welchen ich Briefe wechsele.

Briefsteller nennt man gemeiniglich ein Buch, in welchem Anweisung zur Abfassung der verschiedenen Briefe gegeben wird und in welchem man Briefe als Beispiele zur Nachahmung findet.

§. 2. Wichtigkeit und Vortheile des Briefschreibens überhaupt.

Je öfter man in den verschiedenen Lebensverhältnissen genöthigt ist, einem Abwesenden seine Gedanken, seinen Willen, seine Wünsche, seine Schicksale, seine Bedürfnisse mitzutheilen, desto nothwendiger ist das Briefschreiben für jeden Stand. Die Sache selbst sowohl, als auch die Erfahrung, spricht zu sehr dafür, als daß es nöthig wäre, die Wichtigkeit und die Vortheile des Briefschreibens weitläufig zu erörtern. Schon folgende Andeutungen werden genug sein:

1) Eine persönliche Zusammenkunft mit Andern ist oft geradezu unmöglich oder doch mit großen Schwierigkeiten verbunden. Gleichwohl haben wir mit ihnen über wichtige Angelegenheiten zu sprechen. Mündliche Bestellungen durch Andere, z. B. durch eigene Boten, reichen oft nicht hin, und sind in vielen Fällen gar nicht zulässig.

2) Persönliche Zusammenkunft mit Andern ist, wenn auch möglich, doch häufig nicht wünschenswerth und rathsam; denn theils will man bisweilen mit gewissen Personen in keine nähere Berührung kommen, theils hat man etwas Unangenehmes zu sagen, was man in vielen Fällen weit besser der Feder anvertraut, theils hängt von einer guten schriftlichen Darstellung, in welcher man ausführlicher, gewählter, besonnener, als beim mündlichen

Digitized by Google

Vortrage, seine Sache führen kann, das Gelingen derselben ab. Daher werden Briefe auch unter Personen gewechselt, welche an einem und demselben Orte wohnen, also recht leicht mit einander mündlich verhandeln könnten.

3) Mit obrigkeitlichen Personen, mit dem Landesherrn ꝛc. müssen sogar die meisten Verhandlungen schriftlich geführt werden. Wer keinen Brief schreiben kann, kann auch keine Eingabe an die Obrigkeit abfassen, und wird nicht selten sich und seiner Sache sehr schaden.

4) Sieht man besonders auf die freundschaftlichen Verhältnisse, in denen man mit abwesenden Personen steht — wie nöthig und wichtig wird da oft ein Brief! Was haben sich z. B. nach einer Trennung Aeltern und Kinder, Geschwister, Anverwandte, Freundinnen nicht Alles zu sagen, zu berichten, zu erzählen! Wie oft ist da eine Anzeige, eine Bitte, eine Erinnerung, eine Warnung, ein Trostspruch nöthig! Wie will man sich da so oft und so gern das Herz aufschließen! Einem Briefe, und oft nur diesem allein, kann man da seine Gefühle anvertrauen.

5) Als Uebung zur Bildung des Styls nimmt der Brief auch in der Schule eine Hauptstelle ein. Der Gedanke, daß Briefe in die Hände anderer Leute kommen werden, muß jeden jungen Menschen antreiben, vorzüglichen Fleiß auf diese Art von schriftlichen Arbeiten zu wenden.

§. 3. Wichtigkeit und Vortheile des Briefschreibens für das weibliche Geschlecht im Besondern.

Die allgemeinen Bemerkungen des vorigen §. gelten alle auch dem weiblichen Geschlechte, insbesondere aber der letzte Punkt, denn gerade bei der Frau und dem Mädchen pflegt man einen Brief als das Zeichen einer größern oder geringern oder gänzlich vernachlässigten Bildung anzusehen. Und es ist wahr, der Vorwurf „Sie kann nicht einmal richtig schreiben; sie kann nicht einmal einen ordentlichen Brief schreiben" sollte in jetziger Zeit keinem Mädchen gemacht werden dürfen, das nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will; keine Frau sollte mehr in Verlegenheit gerathen, wenn sie einmal, wie dieß so häufig der Fall sein kann, die Feder in die Hand nehmen soll. Gebildete Frauen, deren wir genug kennen, mögen hier als Beispiele dienen, wie die Erlernung des Briefschreibens für das weibliche Geschlecht nicht unmöglich ist und wie dasselbe in gar vielen Fällen ungemein nützlich werden kann. — Und welches Mädchen hätte nicht auch in der Entfernung geliebte Personen, denen sie sich zuweilen mitzutheilen

Digitized by Google

wünscht, denen sie von ihrem Befinden, ihren Bedürfnissen, ihren Wünschen, ihren Freuden und Leiden Nachricht geben möchte? Wie sehr empfiehlt es jede weibliche Person, die vielleicht als Gesellschafterin oder in anderen Verhältnissen in einem fremden Hause ist, wenn sie, im Briefschreiben geübt, die Hausfrau oder die Herrschaft unterstützen kann! Wie manches Mädchen hat sich durch diese Fertigkeit aufs Beste empfohlen und sein Glück gemacht! Wie nachtheilig dagegen kann es für ein Mädchen werden, das keinen Brief schreiben kann, wenn es in dieser Hinsicht zu fremden Personen Zuflucht nehmen und diesen wichtige und geheime Angelegenheiten Preis geben muß! Wie viel Mißbrauch ist von schlechten Menschen schon damit getrieben worden!

Und endlich im Hause, in der Wirthschaft — wie viele falsche Bestellungen, wie viele Verluste, wie viele Umstände, wie viel Aerger und Verdruß, wenn sich die Hausfrau fürchtet, die Feder in die Hand zu nehmen! Wie weit schneller und besser ist oft etwas durch einen kleinen Brief abgethan!

Eine „Anweisung zum Briefschreiben für das weibliche Geschlecht" ist also nicht nur nicht überflüssig, sondern, vorzüglich für Töchter aus höhern und gebildeten Ständen, durchaus nothwendig.

§. 4. Vorübungen zum Briefschreiben.

Ein Brief muß die Sprache gebildeter, überlegsamer Menschen enthalten und darf nicht in ein leeres, ungeordnetes Geschwätz ausarten, sondern muß aus einem zusammenhängenden Vortrage bestehen, der mit allen seinen Theilen ein richtiges und vollständiges Ganzes bildet.

Die Abfassung eines guten Briefes ist jedoch nicht leicht. Es müssen daher gewisse Uebungen vorausgehen, welche den Briefstyl vorbereiten. Solche vorbereitende Uebungen sind: Bildung einfacher und zusammengesetzter Sätze, in welchen der Gebrauch der verschiedenen Wörterklassen der deutschen Sprache und die mannichfaltige Verbindung der Wörter eingeübt werden; Anfertigung kürzerer und längerer Perioden; Niederschreiben von Erklärungen, Urtheilen, Schlüssen, Antworten auf vorgelegte Fragen; Umstellung poetischer Stücke in Prosa; Nachbildung oder Entwerfung von Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, kleinen Abhandlungen u. s. w.

Anmerk.: Als Hülfsmittel zu solchen, den Briefstyl vorbereitenden Uebungen wird sicher recht gute Dienste leisten:
„Stylistisches Aufgaben-Magazin, enthaltend: eine große An-

Digitized by Google

zahl der verschiedenartigsten vom Leichten zum Schwerern fortschreitenden Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten und Aufsätzen ꝛc. Von Gg. A. Winter. 2. und 3. Theil für Oberklassen und gehobenere Oberklassen. Dritte Auflage. Leipzig."

§. 5. Methode des Unterrichts im Briefschreiben.

Wenn die Schülerinnen durch die vorgenannten Uebungen in den Stand gesetzt sind, ihre Gedanken richtig und zusammenhängend auszudrücken, so folgt die Uebung im Briefschreiben selbst. Man gehe auch hier stufenweise und schreite von dem Leichten zum Schwerern fort. Den Schülerinnen wird vorerst bloß gesagt, was ein Brief sei, und daß man in demselben so schreibe, wie man mit der Person, an welche man schreibt, sprechen würde. Die Belehrungen über die einzelnen Theile und die künstliche Einrichtung des Briefes, die Anweisung, wie der Brief ein zusammenhängendes Ganzes werden soll, die Regeln für die Titulaturen und für die äußere Einrichtung der Briefe folgen erst später. Man stellt die Uebungen im Briefschreiben am zweckmäßigsten in folgender Ordnung an:

1) Man gibt (dictirt oder liest) einen kleinen Brief, der **beantwortet** werden soll; denn hier hat das Kind etwas, woran es sich halten kann, und der Gang des Briefes wird ihm nicht schwer. An dem dictirten Briefe lernt das Kind die gewöhnliche Form, Anrede, Schluß, Unterschrift u. s. w. kennen, und benutzt dieß bei der Antwort. Wenn es nöthig ist, so macht man auf die einzelnen Punkte, welche in der Antwort vorkommen sollen, aufmerksam; man spricht entweder darüber, oder läßt sie aufschreiben und ordnen. Der Stoff zu diesen Briefen muß jetzt bloß aus dem nächsten Kreise der Kinder genommen sein. Es können nur Briefe an Freundinnen, Geschwister, Aeltern ꝛc. sein.

2) Man liest einen kleinen leichten Brief vor, der aus dem Kopfe genau **nachgebildet** werden soll. Die Hauptpunkte, auf welche aufmerksam gemacht wird, müssen in derselben Ordnung stehen, wie in dem Musterbriefe. Auch die einzelnen Sätze und Perioden werden möglichst genau wiedergegeben, was bei kurzen Briefen der Schülerin nicht schwer wird.

3) Entweder schon bei diesen Uebungen oder auch in eigenen Stunden erhalten die Schülerinnen Belehrungen über die **verschiedenen** Briefgattungen, über die **Einrichtung** eines guten Briefes, über alle das Briefschreiben betreffenden **Regeln.** Diese werden nicht bloß gegeben, sondern auch an Musterbriefen deutlich gemacht. Ehe aber vollständige Briefe geschrieben werden, versucht sich die Schülerin

Digitized by Google

erst in den einzelnen Theilen. Es werden z. B. verschiedene Eingänge zu einem und demselben Briefe gesucht, mancherlei Schlüsse gebildet, wie sie in verschiedenen Fällen vorkommen, die Titulaturen eingeübt; die Schülerinnen lernen manche eigenthümliche Ausdrücke und Wendungen in Briefen kennen und üben sich, einen einzelnen Gedanken, der in einem Briefe vorkommen soll, gehörig auszudrücken oder mehre zweckmäßig mit einander zu verbinden u. s. w.

4) Es werden **Gedanken** zu einem Briefe **gesammelt** und zu einem Entwurfe **geordnet**; fehlerhafte und verworrene Entwürfe werden verbessert.

5) Versuche in Abfassung vollständiger Briefe aller Art werden jetzt am zweckmäßigsten damit angefangen, daß **Musterbriefe** zur **freien Nachbildung** vorgelegt werden. Es kommt nun nicht mehr darauf an, dieselben Worte und Perioden wiederzugeben, sondern nur den Gang und Ton des vorgelegten Briefes beizubehalten.

6) Dann werden **ausführliche** Entwürfe gegeben, wie sie im 2. Abschnitte dieses Buches vorkommen und mit Beibehaltung des vorgeschriebenen Ganges zu Briefen verarbeitet.

7) Hierauf werden nach **kurzen** Entwürfen, in welchen die Gedanken nur mit wenigen Worten angegeben sind, (siehe ebenfalls 2. Abschnitt) Briefe geschrieben.

8) Endlich bekommen die Schülerinnen ein bloßes **Thema**, über welches sie nach einem selbst zu verfertigenden Entwurfe einen Brief liefern. Zur Abwechslung kann auch noch die Uebung eintreten, den Brief nett und richtig gebrochen, versiegelt und mit Adresse versehen, zu liefern, als ob er auf die Post gegeben werden sollte.

Bemerk.: Als Hülfsmittel für das Briefschreiben seien noch angeführt:

G. A. Winter, der Briefschüler. Enthaltend 475 Briefe und Geschäftsaufsätze, nämlich 150 kurze und leichte Kinderbriefe für die ersten Anfänger im Briefschreiben und 325 Musterbriefe und Geschäftsaufsätze über Vorkommnisse im praktischen Leben zur schriftl. Nachbildung für die reifere Jugend. Zweite mit 115 Briefen vermehrte Auflage. Preis 15 Sgr.; in Partien von je 12 Exemplaren nur 11 Sgr.

J. C. F. Baumgarten, Briefsteller für Mädchenschulen.

J. C. Vollbeding, Schul-Briefsteller für Knaben und Mädchen zum eignen Gebrauch u. z. Dictiren d. Briefe. Quedlinburg.

J. Ch. Gründer, Uebungsaufgaben und Materialien zu Briefen für Mädchen auf Vorlegeblättern. Leipzig.

G. Warncke, Briefe, der Jugend gewidmet. Lübeck.

A. Schoppe, Briefsteller f. d. Jugend gebildeter Stände. Berlin.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Vom Briefschreiben im Allgemeinen.

§. 6.

Beim Briefschreiben ist überhaupt auf Zweierlei zu sehen: 1) auf den Inhalt und 2) auf die äußere Form des Briefes. Die allgemeine Regel hierbei ist: daß der Inhalt des Briefes so beschaffen sei, daß dadurch auf die bestmögliche Art der Zweck desselben erreicht werde, und seine Form so sei, daß die Regeln der Schicklichkeit und der eingeführten Sitte nicht verletzt werden.

Erstes Kapitel.

Regeln in Rücksicht auf den Inhalt des Briefes im Allgemeinen.

§. 7.

Da der Brief die Stelle des mündlichen Vortrags oder der persönlichen Unterredung vertreten soll, so achte hier auf folgende Hauptregel, die niemals aus den Augen zu lassen ist:

Schreibe so, wie du mit dem sprechen würdest, an den du schreibst.

Diese Regel wird vorläufig das Verhältniß der Schreiberin zu der Person, welche den Brief empfängt, ferner den Gegenstand desselben, und auch die Art, wie man schreiben soll, näher bestimmen. Denn bei dem Inhalte eines Briefes nehmen wir auf Dreierlei Rücksicht:

1) Auf die Person, an welche man schreiben will;
2) auf die Sache, die man schreibt, und
3) auf die Art, wie man schreibt.

Ueber diese drei Punkte soll nun in den folgenden Abtheilungen ausführlicher gehandelt werden.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Regeln in Rücksicht auf die Personen, an welche man schreibt.

§. 8. Stand, Würde, Verhältniß.

Der Grundsatz „Schreibe so, wie du mit dem sprechen würdest, an den du schreibst" legt uns auf, zuvörderst Rücksicht zu nehmen 1) auf den Stand und die Würde der Personen, an welche der Brief gerichtet ist und 2) auf das Verhältniß, in welchem wir zu ihnen stehen. Man achte hier auf folgende Punkte:

1) Sind sie von höherm Stande als wir, so schreibe man mit Hochachtung, mit Ehrerbietung, auch, wo es sein muß, mit Unterwürfigkeit. In Kriecherei und niedrige Schmeichelei darf es aber nicht ausarten.

a) Man enthalte sich deshalb aller sogenannten Familiaritäten, aller Vertraulichkeit sowohl in den Anreden, als in dem Tone des Briefes. So würden unter Anderm die Benennungen „Freund, Freundin, mein Lieber, meine Liebe, mein Bester, meine Beste u. s. w." sich nicht schicken; sie müssen mit andern vertauscht werden. Es würde ferner unschicklich sein, wenn man in solchen Briefen Familienangelegenheiten berichtete, als wären es Begebenheiten von Wichtigkeit, oder wenn man Aufträge oder auch Neuigkeiten mittheilen wollte. Ebenfalls wären z. B. folgende Redensarten und Wendungen unschicklich „Warten Sie, was haben Sie gemacht! — Ei, das hätte ich nicht von Ihnen erwartet! — Ich muß Ihnen im Vertrauen sagen, daß — Rathen Sie einmal, wie ich dazu gekommen bin. — Wenn Sie mir ein gutes Wort geben, so — Ich könnte böse auf Sie sein —" und viele andere vertrauliche Redensarten mehr, deren Unschicklichkeit wohl schon das natürliche Gefühl kennen lehrt.

b) Man erlaube sich ferner keine Scherze, z. B.: „Wenn Sie mir nicht antworten, so werde ich Ihnen Execution ins Haus schicken ꝛc."

c) Man sei hier in der Wahl der Ausdrücke überhaupt sorgfältiger, z. B. nicht „ich schreibe Ihnen," sondern: „ich habe die Ehre, ich nehme mir die Freiheit, Ihnen zu schreiben, oder: Verzeihen, entschuldigen Sie, wenn ich es wage u. s. w." Wo es nöthig ist, stehe man nicht an, die Ausdrücke „gehorsam, ergeben, Dienerin," ferner bei Adeligen die Ausdrücke „gnädig, unterthänig" zu gebrauchen. Die Weltsitte fordert dieß nun einmal, und es würde daher thöricht und lächerlich, oft auch nachtheilig sein, wenn man sich darüber hinwegsetzen wollte. Dasselbe gilt auch von den Anreden und Titulaturen.

Digitized by Google

d) Man beginne solche Briefe nicht ohne Einleitung und schließe nicht ohne Complimente. Will man Vornehme sprechen, so läßt man sich ja durch die Diener erst anmelden, bittet um Entschuldigung, daß man sich die Freiheit nehme, zu kommen, leitet sein Gesuch mit gewissen Gründen ein und kürzt seinen Besuch so viel als möglich ab, um nicht lästig zu werden. Dieses Alles merke man sich auch bei Briefen an solche Personen, und das um so mehr, da Briefe an Personen von höherm Stande ja ohnedieß gewöhnlich zu den Bittschreiben gehören. Man bereite gehörig auf die Sache vor, schreibe dann höflich, anständig, schicklich und kurz; — kurz besonders bei Personen, von denen bekannt ist, daß sie mit Geschäften überhäuft sind.

(Vergleiche darüber §. 85 und die daselbst noch angef. §§.)

2) Sind die Empfänger des Briefes von **gleichem** Stande mit uns, so unterscheide man auch hier wieder, ob es Fremde und Unbekannte, oder ob es Bekannte, Freunde und Verwandte sind. a) Im ersten Falle lasse man es zu Anfange des Briefes auch nicht an einer Entschuldigung fehlen, daß man als Unbekannte schreibe; man führt vielleicht an, daß man sich in dieser Angelegenheit an keinen Andern wenden, von keinem Andern einen bessern Rath, eine bessere Belehrung, einen bessern Aufschluß u. s. w. erlangen könne, und sagt wohl bei dieser Gelegenheit etwas Schmeichelhaftes. Ueberhaupt aber darf auch hier die Achtung und Hochschätzung, die man jedem Menschen schuldig ist, nicht aus den Augen gesetzt werden. Wir werden also auch an Unbekannte von gleichem Stande durchaus höflich, bescheiden und anständig schreiben.

b) Ist der Brief an Bekannte, Befreundete gerichtet, so schreibe man freundschaftlich, herzlich, zutraulich, und lasse überhaupt nur die Sprache des Herzens reden, die uns vor aller Kälte, Steifheit und Gezwungenheit bewahren wird.

Wiewohl die Sprache und Schreibart auch in diesen Briefen richtig und correct, auch frei von allem Unanständigen und Unziemenden sein muß, so kann man hier doch weniger streng in der Wahl der Worte und Ausdrücke sein, und braucht nicht Alles, um mit einem Sprüchworte zu reden, auf die Goldwage zu legen. Hier eignen sich die Benennungen „Meine Liebe, liebe Freundin, innigst Geliebte" und müssen diese andere, wie „Werthgeschätzte, hochzuverehrende Freundin" verdrängen. Letztere Ausdrücke dürften vielleicht nur da noch erlaubt sein, wo ein Unterschied zwischen den Jahren, Kenntnissen u. s. w. Statt findet.

Hierher gehören auch alle Freundschaftsversicherungen und freundschaftlichen Complimente, Grüße, Glückwünsche u. dergl.

Digitized by Google

Ausdrücke, wie „ich werde die Ehre haben, ich darf es wagen, mich erkühnen, ich belästige Dich mit einem Briefe u. a.“ dürfen nur höchstens scherzweise in solchen Briefen vorkommen.

Auch scherzhafte und launige Briefe gehören recht eigentlich hierher, wie man sich überhaupt alles das erlauben kann, was man sich in Gegenwart der Freundin erlauben würde.

(Vergleiche §. 43. und die folgenden.)

3) Sind die Empfänger des Briefes von **geringerm** Stande, als wir, so hüte man sich ja, hier etwa in einen stolzen und anmaßenden Ton zu verfallen und ihnen die Achtung zu verweigern, die man jedem, auch dem geringsten Menschen, schuldig ist. Gegen Untergebene sowohl, als auch gegen Geringere, die mit uns in keinem nähern Verhältnisse stehen, sei man liebreich und bescheiden; und lasse sie weder durch den Ton fühlen, der im Briefe herrscht, noch durch das Aeußere desselben, daß sie tiefer stehen. Zudem verändern ja Umstände auch hier die Sache. Es gibt Personen von mittlerm, selbst niedrigem Stande, die vielleicht doch in Ansehen stehen oder mit Vornehmen Umgang haben. Hier ist es daher oft besser, etwas zu viel zu thun, als zu wenig.

§. 9. Alter.

Das Verhältniß, in welchem wir zu der Person stehen, an welche wir schreiben, wird oft auch durch das Alter bestimmt oder näher bezeichnet. Ein junger Mensch schreibt an seines Gleichen in einem ganz andern Tone, als an einen bejahrten Mann; ein junges Mädchen schreibt an ihre Freundin in einem ganz andern Tone, als an eine bejahrte Dame.

a) Man richte sich daher so viel als möglich nach den Eigenthümlichkeiten eines jeden Alters, ohne jedoch dabei sein eigenes Alter, oder vielmehr seine Jugend, zu verleugnen. Eine junge Person fehlt in einem Briefe an eine ältliche und bejahrte Frau, wenn sie hier einen lustigen Ton anstimmt und sich Scherze und Späße erlaubt, wie sie nur gegen ihres Gleichen gewohnt ist. Sie fehlt aber eben so sehr, wenn sie in ein altkluges Wesen verfällt, und folglich unnatürlich schreibt. Die Sprache sei ernst, aber dabei ohne Zwang ohne Ziererei und nicht ohne jugendliche Heiterkeit. So schreibe die Tochter an ihre Aeltern, die Schülerin an ihre Lehrer, das junge Mädchen an ihre ältern Bekannten und Verwandten.

b) Man sei behutsam in der Wahl der Anreden. Das Wort Freundin z. B. paßt nicht, wenn die Empfängerin des Briefes den Jahren nach Großmutter der Schreiberin sein könnte.

Digitized by Google

c) Man sei vorsichtig in der Wahl des Gegenstandes zum Briefe. Einer sehr alten Dame darf man z. B. nicht weitläufig von dem Vergnügen auf einem Balle erzählen oder von andern jugendlichen Lustbarkeiten oder von irgend einer Sache, die ihr wegen ihres Alters uninteressant sein muß. Ueberhaupt muß man auf

§. 10. Charakter, Temperament und Gemüthsstimmung

derer Rücksicht nehmen, an die man schreibt. So wie Menschenkenntniß überall im Leben von großem Werthe ist, so nützt sie auch beim Briefschreiben. Die meisten Briefe verfehlen darum ihre Wirkung, weil der Schreiber nicht auf die Lage und die Stimmung, in welcher der Empfänger sich befand, Rücksicht nahm. In der Regel kennen wir die Menschen, an die wir schreiben, und kennen sie auch wohl genau. Man merke darum folgende Regel:

Denke an den Charakter, das Temperament, die Lage, die Gemüthsstimmung, so wie an die Vermögensumstände der Person, an welche du schreibst, und richte den Brief darnach ein.

So lieben z. B. ernste Personen auch eine ernste feierliche Sprache. — Trockenen und steifen Menschen gefällt eine scherzhafte und joviale Sprache nicht. — Eitle Menschen erwarten Schmeicheleien oder wenigstens ein Anerkennen und Rühmen ihrer Vorzüge; andere halten viel auf das Aeußere, auf Complimente und Ceremonien, und können es kaum verzeihen, wenn man den Brief nicht sorgfältig genug zusammengefaltet oder einen Buchstaben von ihrem Titel vergessen hat. Wie leicht kann man diese alle befriedigen und für sich gewinnen, wenn man sich ihren Eigenthümlichkeiten anbequemt!

Zornige Menschen können durch ein mißverstandenes Wort im Briefe im höchsten Grade aufgebracht werden. Man vermeide also Alles, was sie beleidigen könnte.

Empfindsame Menschen, insbesondere manche Frauen, wollen sehr zart und schonend behandelt sein. Dasselbe gilt auch von kränklichen Personen. Je mehr diese geneigt sind, von Allem um so leichter afficirt und angegriffen zu werden, desto mehr vermeide man in einem Briefe an sie Alles, was diese Wirkung haben könnte. Man werde z. B. nicht empfindlich und beleidigend gegen sie (was oft in Antwortschreiben zu geschehen pflegt); man ertheile gewisse Nachrichten mit gehöriger Klugheit, und besonders schreckhafte Dinge, z. B. Unglücksfälle, Todesfälle berichte man mit der größten Behutsamkeit.

Traurige, schwermüthige, leidende Personen wollen getröstet sein. Sie würde man also durch heitere, launige und lustige

Digitized by Google

Briefe nur kränken. Heitere Menschen wollen dagegen nicht immer mit unsern Klagen und Leiden unterhalten sein.

Ueberhaupt richte dich also auch nach der Lage Anderer und nach ihrer Stimmung.

Leute von Geschmack und feiner Bildung können an einem albernen Geschwätze, an einem seichten, nichts enthaltenden Briefe unmöglich Wohlgefallen finden. Darum müssen Briefe an solche mit vorzüglichem Fleiße ausgearbeitet sein.

Ueberhaupt hängt aber der Charakter und die Gemüthsstimmung eines Menschen oft mit seinem Stande und mit seinen Verhältnissen zusammen. Man richte sich auch nach diesen so viel als möglich, damit man nichts Unpassendes oder wohl gar Anstößiges schreibe. So würde man z. B. einer Person, welche Theater, Concerte ꝛc. gar nicht besucht, füglich nicht eine neue Oper oder dergleichen beschreiben, und eben so wenig würde man Jemanden, der auf Kleiderpracht nichts hält, mit einer weitläufigen Beschreibung der neuesten Mode unterhalten dürfen.

Aber auch die Vermögensumstände desjenigen, an welchen man schreibt, dürfen nicht unberücksichtigt bleiben. Sie geben zwar Niemandem einen wahren Vorzug, aber es gibt wenig Reiche, welche dieß glauben. Da eine gewisse Eitelkeit nicht selten unzertrennlicher Gefährte der Reichthümer ist, so müssen reiche Personen mehr nach ihrem Glücksstande behandelt werden, als nach ihrer Stellung, die sie etwa in der menschlichen Gesellschaft einnehmen.

§. 11. Kenntnisse.

Vorzüglich nehme man Rücksicht auf die Kenntnisse der Person, an welche man schreibt.

Man halte sich deshalb in dem Briefe nicht bei Dingen auf, die dem Leser schon bekannt sind. Gewöhnlich wird dasselbe von ihm überschlagen und damit vielleicht auch das übersehen, was er eben erfahren sollte.

Man schreibe auch Niemandem von solchen Dingen etwas, wovon man voraussetzen kann, daß er nichts davon versteht. Dieß bezieht sich nicht allein auf den Gegenstand des Briefes, sondern auch auf einzelne Ausdrücke in demselben. Es hängt hier viel von dem Grade der Bildung eines Jeden ab. So sind manchem weniger Gebildeten vielleicht ungewöhnliche Redensarten, bildliche Ausdrücke, fremde Wörter gänzlich unbekannt, und manche ältere Person weiß von dem nichts, was jetzt jedes Kind in der Schule lernt.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Regeln in Rückſicht auf die Sache, welche man ſchreibt.

§. 12. — a. Ueberlegung, Ordnung des Stoffes, Schema.

So wie man an eine jede Arbeit, wenn ſie gelingen ſoll, nicht ohne eine gewiſſe Vorbereitung oder Ueberlegung geht, ſo muß dieß auch beim Briefſchreiben der Fall ſein.

Ueberlege daher zuvor das, was du ſchreiben willſt, und ordne den Stoff, ehe du ſchreibſt.

Wenn dieß überhaupt bei allen Briefen Statt finden muß, ſo iſt es beſonders bei ſolchen nöthig, wo wir nicht von einem, ſondern vielleicht von verſchiedenen Gegenſtänden und Punkten zu ſprechen haben. Man treffe alſo eine gehörige Auswahl, reihe die einzelnen Punkte, wie ſie natürlich folgen, an einander, und ſpreche ſich über jeden vollſtändig aus, damit man nicht nöthig habe, ſpäter nachzuholen, was früher ſtehen mußte. Hat es der Brief nur mit einem Gegenſtande zu thun, ſo überdenke man auch dieſen vorher, damit man nichts Fremdartiges, nichts, was zur Sache nicht gehört, mit einmiſche, und damit man ihn auf die kürzeſte und zweckmäßigſte Art erſchöpfe. Am beſten iſt es, wenn man ſich vorher die einzelnen Punkte und Gedanken, nach einer natürlichen Folge geordnet, aufzeichnet, und hiernach den Brief verfaßt. Thut man dieß nicht, ſondern ſchreibt, ohne vorher weiter über den Inhalt des Briefes nachgedacht zu haben, ſo entſtehen daraus, beſonders für Ungeübte, verſchiedene Nachtheile. Es ſeien hier nur einige erwähnt:

1) Man wird ſich um ſo länger bei dem Schreiben des Briefes ſelbſt aufhalten müſſen, und um ſo mehr Zeit verlieren, je weniger man ſich vorher zur Ueberlegung und zur Ordnung des Stoffes genommen hat. Woher anders kommt häufig das lange Sitzen, das Zerbeißen der Feder, das oftmalige Ausſtreichen und Verbeſſern bei der Abfaſſung eines Briefes, als daß man des Stoffes nicht mächtig war und den Gegenſtand vorher nicht überdacht hatte?

2) Man wird die Hauptſache über den Nebendingen, das Nothwendige über dem weniger Nothwendigen, das Wichtige über dem minder Wichtigen entweder vergeſſen oder doch ganz am unrechten Orte anbringen. Es gibt Briefe, wo die Hauptſache erſt in einer Nachſchrift kommt, oder in welchen man Redensarten, wie „Bald hätte ich vergeſſen“ und dergl. andere findet. **Man vergißt nichts, wenn man den Gegenſtand gehörig überlegt, durchdacht und geordnet hat.**

Digitized by Google

3) Man wird in Gefahr kommen, in den Fehler der Weitschweifigkeit zu verfallen, und durch einen unnöthigen Wortaufwand seine Verlegenheit und seine Gedankenarmuth verbergen wollen. Es entstehen dann aber Wiederholungen und Erklärungen, welche die Verwirrung nur verschlimmern.

4) Man wird sich durch eine ungeordnete und verworrene Schreibart auch immer mehr an ein ungeordnetes und verworrenes Denken gewöhnen, welches auch für den gesellschaftlichen Umgang sehr nachtheilig ist.

5) Ein solcher ungeregelter Brief wird aber nicht selten seinen Zweck ganz und gar verfehlen oder uns mindestens bei dem Empfänger in ein schlechtes Licht stellen.

Wie kann man nun aber diesen Nachtheilen am Entschiedensten und Nachhaltigsten entgegentreten?

Suche den Hauptgegenstand des Briefes; überlege, was sich über denselben sagen läßt; sondere die Nebendinge von demselben ab und lasse Alles in natürlicher Ordnung auf einander folgen. Oder ganz kurz ausgedrückt: Mache dir, bevor du zur Abfassung des Briefes schreitest, einen Entwurf (ein Schema.)

Gesetzt, wir hätten folgenden Brief zu schreiben: Man gibt Nachricht von der Wiedergenesung einer Freundin — so würden wir überlegen: „Die Nachricht von der Wiedergenesung der Freundin ist die Hauptsache; die Freundin, an die ich schreibe, wird sich darüber sehr freuen; sie hat ja immer so viel Theil genommen; ich habe sie neulich erst von der Gefahr der Krankheit benachrichtigen müssen; Bitte, daß sie selbst kommen soll; sie wird gern wissen wollen, wie die Genesung so schnell bewirkt worden sei; Grüße von der Wiedergenesenen."

Sollen diese Gedanken aber verarbeitet werden, so können sie in dieser Folge nicht stehen bleiben. Sie müssen erst geordnet werden. Dieß geschieht etwa auf folgende Art:

Man benutze einen der Gedanken als Eingang zum Briefe.

1) Man hat neulich die traurige Nachricht von der gefährlichen Krankheit der Freundin geben müssen. Freude, daß man nun bessere Botschaft bringen könne.
2) Die Nachricht selbst.
3) Die Art und die Umstände der Wiedergenesung.
4) Ueberzeugung von der Theilnahme.
5) Grüße und Bitte der Wiedergenesenen.
6) Schluß.

Freilich muß aber der Entwurf selbst logisch wohlgeordnet sein, so daß ganz denkrichtig ein Punkt auf den andern folgt. Ein verworrener, unlogischer Entwurf muß natürlich auch einen verworrenen, unordentlich gearbeiteten Brief zur Folge haben.

Digitized by Google

Hier folgen zwei fehlerhafte, unlogische Entwürfe.

Welche Fehler stecken in folgendem Entwurfe? —

Ein Mädchen sucht einen Dienst in einer fremden Stadt und erkundigt sich bei ihrer Freundin.

1) Sie erklärt sich bereitwillig zu jedem Gegendienste.
2) Sie berichtet von ihrer Aufführung, von ihren Kenntnissen, und wie viel Lohn sie bei ihrer bisherigen Herrschaft gehabt habe.
3) Gründe, warum es ihr da nicht gefallen habe.
4) Erkundigung nach einem andern Dienste.
5) Nachricht, daß sie ihren bisherigen Dienst verlassen habe.
6) Ihre Forderungen bei einer neuen Herrschaft.
7) Verlegenheit in ihrer gegenwärtigen Lage.
8) Bitte um Besorgung u. s. w.

Wie würde dieser Entwurf richtig geordnet stehen? [7. 5. 3. 4. 2. 6. 8. 1.]

Wie wäre folgender zu berichtigen?

Nachricht von dem Tode einer Freundin.

1) Die Nachricht selbst.
2) Bitte, nicht zu erschrecken.
3) Die Art des Todes, die letzten Umstände der Sterbenden.
4) Betrübniß der Aeltern u. s. w.
5) Vorhergegangene Krankheit, angewandte Mittel zur Genesung.
6) Theilnahme fremder Menschen.
7) Bitte, diese Todesnachricht bekannt zu machen.

Von der Unordnung, die in einem Briefe selbst, dem kein richtiger Entwurf zum Grunde liegt, herrschen kann, hier nur ein Beispiel. Ein 15jähriges Mädchen schrieb neulich an seine von dem Hause abwesenden Aeltern Folgendes:

„Meine lieben Aeltern!

Wenn Sie hier gewesen wären, würde sich das Unglück gewiß nicht ereignet haben! Ich zittere noch an allen Gliedern, so daß ich kaum im Stande bin, die Feder zu halten; allein es ist doch kein Anderer im Hause, der Ihnen diese Nachricht geben kann, und erfahren müssen Sie es doch. Es ist nur gut, daß alle Gefahr vorüber ist und daß das Feuer nicht eigentlich zum Ausbruch gekommen ist. Es ist nämlich gestern Abend in dem ersten Stalle Feuer ausgekommen, und wir hätten Alle recht unglücklich werden können. Sie haben uns so oft vor Unvorsichtigkeit gewarnt und uns ermahnt, mit Licht und Feuer sorgfältig umzugehen. Es ist nur ein Glück, daß Sie gerade abwesend gewesen sind und den Schreck nicht gehabt haben; denn alle Gefahr ist nun vorbei. Der erste Knecht war so unvorsichtig gewesen, mit der brennenden Pfeife in den Stall zu gehen. Mündlich mehr u. s. w.

Abgesehen davon, daß dieser Brief viele andere Fehler gegen eine gute Schreibart enthält, so folgen auch die einzelnen Gedanken im höchsten Grade ungeordnet und verworren. Müßten wir nicht annehmen, daß der Schreiberin der Schreck noch in den

Digitized by Google

Fingern und im Kopfe gesessen habe, so würden wir einen solchen Brief einem 15jährigen Mädchen nicht verzeihen können.

Wie könnte dieser Brief verbessert werden?*)

§. 12. — b. Vom Concipiren der Briefe.

Ein treffliches Mittel, einen guten und fehlerfreien Brief zu schreiben, ist auch das Concipiren desselben. Man concipirt einen Brief, wenn man denselben vorläufig auf ein Blatt Papier schreibt, um ihn hernach, wie man zu sagen pflegt, auf's Reine zu schreiben. Jenes Blatt nennt man das Concept oder Brouillon (sprich: Brullsong). Wenn ein solches Verfahren bei allen schriftlichen Arbeiten empfohlen werden kann, so ist es insbesondere bei Abfassung der Briefe von großem Vortheile und für manche ungeübte Schreiberinnen sogar unumgänglich nothwendig.**) Wir wollen nur auf die wichtigsten Vortheile aufmerksam machen.

1) Sind es Briefe von Wichtigkeit, welche man schreibt, so ist das Concipiren derselben schon darum nützlich, weil man dadurch eine Abschrift erhält, welche uns vielleicht in der Folge einmal recht nützlich werden kann.

2) Der Brief wird dadurch an innerer Güte gewinnen. Denn auf einem Concepte kann man seine Gedanken eben so schnell niederschreiben, als sie im Kopfe entstanden sind, indem man hier mit der größten Eile und Flüchtigkeit schreiben kann, ohne auf Schönschreiben und Leserlichkeit noch Rücksicht zu nehmen. Dieß wird und muß den Zusammenhang und Fluß der Rede befördern. Und wenn ja irgend etwas übersehen und vergessen sein sollte, wenn uns irgend eine falsche Wendung, ein unrichtiges Wort oder ein Fehler entschlüpft sein sollte: so können wir am Schlusse, wenn wir beim nochmaligen Durchlesen des Briefes etwas finden, nach Belieben verändern, umsetzen, ausstreichen und verbessern.

3) Auch zu der äußern Schönheit des Briefes trägt ein Concept sehr häufig bei. Es ist für einen ordentlichen Brief durchaus Erforderniß, (vergleiche §. 18.), daß er nicht allein gut und leserlich geschrieben sei, sondern daß man sich auch hüte, Sätze oder Wörter auszustreichen, vergessene zwischen die Zeilen zu

*) Der Lehrer wird hier Gelegenheit haben, mehre solcher fehlerhaften Entwürfe und verworren angeordneter Briefe zu geben und verbessern zu lassen. Gerade dieß ist von großer Wichtigkeit.

**) Besonders Anfängern ist zu rathen, jeden Brief erst zu concipiren, auch die Arbeit eine Zeitlang liegen zu lassen, und sie späterhin noch einmal durchzusehen, oder noch besser, sie vor der Reinschrift drei- bis viermal laut durchzulesen.

Digitized by Google

schreiben u. s. w. Hat man aber ein Concept, so wird man sehr selten in diese Verlegenheit kommen.

§. 13. Deutlichkeit, Klarheit.

Sind nun die Gedanken zu einem Briefe gehörig und nach einer natürlichen Stufenfolge geordnet, so sollen sie auch so vorgetragen werden, daß sie derjenige verstehe, an welchen der Brief gerichtet ist. Darum

schreibe mit Deutlichkeit und Klarheit.

Deutlich und klar sind meine Worte ausgedrückt, wenn der Andere mit denselben eben den Sinn verbindet und verbinden muß, den ich durch dieselben habe ausdrücken wollen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß man richtig denken, zur Bezeichnung des Gedachten die angemessensten Worte wählen, und diese so stellen, daß der Satz allgemein verständlich wird und jedes Mißverständniß desselben verhütet wird.

Deutlich und klar zu schreiben ist ein Haupterforderniß zu jedem Briefe, nicht allein, weil dieß überhaupt die nothwendige Eigenschaft eines guten Styls ist, sondern auch, weil in einem Briefe besonders alle Undeutlichkeit und alles Mißverständniß vermieden werden muß, da der Empfänger desselben sich nur an die Worte halten, und nicht, wie beim mündlichen Gespräche, zu Fragen um Erklärungen seine Zuflucht nehmen kann. Man hat sich also bei einem Briefe vor den Fehlern der Undeutlichkeit, Unverständlichkeit, Unbestimmtheit, Dunkelheit wohl zu hüten. Der Grund zu diesen Fehlern kann liegen:

1) In einzelnen Ausdrücken, welche dem Leser des Briefes unbekannt sind, (vergleiche §. 11.) oder welche einen doppelten Sinn zulassen, z. B. „ich habe den inliegenden Brief übersehen." Heißt das „durchgesehen" oder „aus der Acht gelassen?" — Ferner: „Dein Umgang." Heißt das „der Umgang, den Du hast" oder „der Umgang mit Dir?"

2) In der Stellung und Verbindung der Wörter. Hierher gehört namentlich der falsche Gebrauch des Geschlechtswortes und mancher Fürwörter, z. B. „Die Aeltern lieben die Kinder." Hier weiß man nicht, welches Hauptwort im Aussagefalle, und welches im Zielfalle steht, ob die Kinder von den Aeltern oder die Aeltern von den Kindern geliebt werden. Eben so unbestimmt ist: „Die Menschen, welche die Thiere verzehren." — Oder: „Sie schilderte mich sehr nachsichtsvoll." Wer ist hier nachsichtsvoll — sie oder ich? Oder: „Als Kind habe ich Dich oft auf den Armen getragen." Soll das heißen „Dich habe ich getragen, als ich noch Kind war" — oder „als Du noch

Digitized by Google

Kind warst?" Derselbe Fehler steckt in dem Satze „Ich kenne Sie noch als Mädchen."

Ganz unverständlich ist aber folgender Satz: „Sie schrieb ihr, daß sie ihre Schwester gesprochen habe."

Ferner: „Amalie hat Augustens Bekanntschaft gemacht, da sie noch im älterlichen Hause war." Bezieht sich hier das Fürwort sie auf Amalie oder auf Auguste? Diese Zweideutigkeit wird leicht gehoben, wenn man sich der Wörter diese, jene, erstere, letztere bedient.

Ferner: „Ich habe sie malen sehen." Dieß kann bedeuten: sie malte selbst, aber auch: sie wurde gemalt.

Eine Freundin schrieb an die andere: „Mit dieser Gelegenheit schicke ich Dir auch Deine Haube zurück. Ich habe sie benutzt, weil ich schon ein ähnliches Muster habe, und ich Dir die Haube nicht länger vorenthalten wollte." Die Schreiberin hatte das Fürwort sie auf die Gelegenheit bezogen, wiewohl es natürlicher auf das Wort Haube zu beziehen ist. Dadurch aber entsteht Unsinn. Nicht immer geht auch, wie in diesem Satze, der wahre Sinn aus dem Zusammenhange hervor, sondern gewöhnlich entsteht durch eine solche Schreibart Undeutlichkeit und Dunkelheit. Diese entsteht ferner nicht selten

3) durch lange und verwickelte Perioden, in welche viele, oft ganz unnöthige, Zwischensätze eingeschoben sind, so daß der Hauptgedanke nicht klar genug hervortritt und gewöhnlich erst durch öfteres Lesen herausgefunden wird. So ist z. B. folgender Briefschluß ganz unklar, undeutlich und schwülstig:

„Indem ich Sie hiermit noch einmal darum ersuche, habe ich, in der Hoffnung, daß Sie Sich, wie ich dieß noch vor einigen Tagen, als ich das Vergnügen hatte, bei Ihnen zu sein, bemerkt habe, noch wohlbefinden, die Ehre, mich Ihnen bestens zu empfehlen, und verharre u. s. w." —

4) Zweideutige Gedanken erzeugen auch Undeutlichkeit und Dunkelheit, z. B. „Sie können mich nicht beleidigen" hat einen doppelten Sinn, entweder „ich nehme Ihnen nichts übel" oder „Ihre Beleidigungen verachte ich." Dasselbe gilt auch

5) von verworrenen Gedanken, z. B. „Wenn Sie mir diese Bitte nicht erfüllen, so hängt davon nicht sowohl mein Glück, sondern auch das Glück der Meinigen ab" — sagt gerade das Gegentheil von dem, was gesagt werden soll. Der Satz sollte so stehen: „Von der Erfüllung dieser Bitte hängt sowohl mein Glück, als auch das Glück der Meinigen ab."

„Die weiße Rose ist eine Blume, die man in der Reinheit ihrer Farbe durch Sitten nachahmen muß" ist verworren. Dafür

Digitized by Google

muß stehen „der reinen Farbe der weißen Rose soll unsere Sittenreinheit ähnlich sein.“

„Sollte Deine eigene Schuld an Deiner Unwissenheit liegen“ ist unklar, und muß heißen: „Sollte Deine Unwissenheit an Deiner eigenen Schuld liegen.“

Endlich kann auch Undeutlichkeit und Unklarheit entstehen

6) durch fehlerhafte und nachlässig gesetzte Interpunktion, so wie durch falsche Orthographie.

In einem Antwortschreiben hieß es z. B.: „Ich habe die Bücher nicht aber die Rechnung erhalten.“ Nun weiß ich schlechterdings nicht, ob der Schreibende die Bücher oder die Rechnung nicht erhalten hat. Es fehlt zwar nur ein sehr kleiner Strich, ein Komma, aber es kommt hier doch sehr viel darauf an. —

Falsche Orthographie, die den Sinn stört, das Verständniß erschwert, ja geradezu grobe Mißverständnisse herbeiführt, wie: Fetter statt Vetter, Mantel statt Mandel, Saite statt Seide, Fuder statt Futter ꝛc. sollte sich freilich in unsern Tagen kein junges Mädchen, das auf Bildung Anspruch macht, mehr zu Schulden kommen lassen.

§. 14. Vollständigkeit. Kürze. Weitschweifigkeit.

a) Vollständigkeit.

Eine andere, nicht minder wichtige Regel für den Inhalt eines Briefes ist:

Drücke dich mit der gehörigen Vollständigkeit aus!

Zur Vollständigkeit gehört: daß man bei Darstellung einer Sache nichts fehlen lasse, was zum Verständniß derselben nöthig ist; daß man alles das sage, was der Andere in Betreff der Sache, von welcher die Rede ist, wissen muß. Man wird z. B. bei einer zu gebenden Nachricht keinen Punkt übersehen, bei einem zu ertheilenden Auftrage die nähern Angaben und Bestimmungen nicht vergessen dürfen; man wird in einem Entschuldigungsschreiben die Entschuldigungsgründe, in einem Trostbriefe die Trostgründe nicht weglassen können; man wird in einem Antwortschreiben keinen im empfangenen Briefe vorkommenden Punkt unbeantwortet lassen dürfen u. s. w. Aus dem Umstande, daß der Empfänger des Briefes sich nur an das geschriebene Wort halten kann, geht auch hier wieder hervor, daß Vollständigkeit eine unerläßliche Eigenschaft jedes Briefes sein muß.

b) Kürze.

Um vollständig zu schreiben, ist jedoch nicht ein großer Aufwand von Worten nöthig, welches oft Wortschwall und also fehlerhaft werden kann. Es ist ferner nicht nöthig, daß man einen

Digitized by Google

Gedanken oder einen Gegenstand durch viele gleichbedeutende Sätze, durch viele Umschreibungen, Erklärungen und weitere Bestimmungen in die Länge ziehe, welches in den großen Fehler der Weitschweifigkeit ausarten kann. Vollständigkeit des Ausdrucks kann vielmehr recht gut mit der Kürze des Ausdrucks verbunden sein, und muß es auch sein. Dieß ist alsdann der Fall, wenn man zur Bezeichnung eines Gedankens oder eines Gegenstandes nur so viel Worte oder Sätze gebraucht, als gerade nöthig sind, um denselben verständlich zu machen; oder wenn man in die möglichst wenigsten Worte einen reichen Sinn zu legen sucht. So könnte z. B. folgender Satz:

„Meinen gestrigen Brief, den ich sogleich nach meiner Zurückkunft abgehen ließ, werden Sie, wie ich mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen kann, schon in Empfang genommen haben" kürzer so ausgedrückt werden, ohne an Vollständigkeit zu verlieren:

„Mein gestriger, sogleich nach meiner Zurückkunft abgeschickter Brief wird wahrscheinlich schon in Ihren Händen sein," und folgender Satz:

„Ich habe ein zu großes Vertrauen zu Ihrer gütigen Gesinnung, als daß ich es nicht wagen sollte, diese Bitte an Sie zu richten,"

könnte, unbeschadet der Vollständigkeit, kürzer so lauten:

„Im Vertrauen auf Ihre Güte wage ich es, diese Bitte an Sie zu richten."

In den wenigen Worten „mit ihr sind alle meine Freuden und Hoffnungen ins Grab gesunken" ist eben so viel enthalten, als wenn man sagen wollte „seitdem ich sie begraben habe, habe ich keine Freuden mehr zu genießen, auch sind für mich alle Hoffnungen dahin."

So schwer diese Kürze des Ausdrucks, welche in wenige, vielbedeutende Worte den reichsten Sinn zu legen sucht, in mancher Hinsicht ist, so schön ist sie auch, ja es ist diese Eigenschaft ein großer Vorzug, eine große Zierde der Schreibart. (Man pflegt sie auch gedrängte Schreibart, gedrängten Styl zu nennen.)

Eine solche kurze und gedrängte Schreibart ist namentlich in Briefen sehr zu empfehlen, denn sie ergötzt und interessirt den Leser desselben, und befördert den Eindruck des Briefinhalts. Ein Brief voll des reichhaltigsten Stoffes kann dennoch sehr kurz sein, während das in einem vier Seiten langen Briefe Gesagte bisweilen auf eine halbe Seite zusammengeschmolzen werden könnte.

c) Uebertriebene Kürze.

Bei dieser Vollständigkeit und Kürze des Ausdrucks hüte man

Digitized by Google

ſich jedoch vor einem doppelten Fehler: vor übertriebener Kürze und vor Weitſchweifigkeit — zwei Fehler, die beſonders in einem Briefe ſehr nachtheilig werden können.

Uebertriebene Kürze kann entſtehen aus einer Sucht, kurz und gedrängt zu ſchreiben, nicht weniger aber auch aus Eile und Flüchtigkeit.

1) Uebertriebene Kürze findet ſich in einem Briefe, deſſen Inhalt durch lauter kurze, nackte Sätze ausgedrückt wird, die unter einander nicht in Verbindung ſtehen, ſondern durch Punkte getrennt ſind. Dieß ermüdet den Leſer des Briefes nicht allein, ſondern hindert auch in den meiſten Fällen die Faßlichkeit der Sache und ſtört den Eindruck derſelben.

Folgende Stelle, aus einem Briefe genommen, in welchem ein Todesfall berichtet wird, mag in dieſer Hinſicht zum Beiſpiel dienen, wie man nicht ſchreiben ſoll.

„Wir haben an ihr eine treffliche Freundin verloren. Wir wollen weinen über ihren Verluſt. Mit ihr iſt uns ſoviel dahingeſtorben. Sie theilte unſere Freuden. Sie fehlte uns nicht zur Zeit des Kummers und der Noth. Sie unterſtützte uns mit ihrem Rathe. Es war ihre größte Freude, uns auszuhelfen und beizuſtehen. Ihre mütterlichen Warnungen führten uns oft auf den rechten Weg zurück. Wir werden die Gute nun nicht mehr hören. Wir werden ſie nicht mehr ſehen und in unſre Arme ſchließen. Wir werden ſie nicht mehr an unſer Herz drücken. Sie wird uns nicht mehr mit ihrer freundlichen Stimme entgegen kommen u. ſ. w.“

Wie kalt läßt uns dieſe Stelle! Wie verfehlt ſie ſo ganz des Eindrucks, den ſie hervorbringen ſoll! So ſtörend und widerlich muß uns aber dieſe abgeriſſene Schreibart überall bei jedem andern Gegenſtande werden; ſie iſt es nicht allein in jenem Briefe; denn ſie iſt nicht die Sprache der Natürlichkeit und des Herzens, die wir zu reden pflegen. Ganz anders und beſſer würde ſich jene Stelle ſo leſen laſſen:

„Wir haben an ihr eine treffliche Freundin verloren. Wir wollen weinen über ihren Verluſt, denn mit ihr iſt uns ſo viel dahingeſtorben. So wie ſie unſre Freuden mit uns theilte, ſo fehlte ſie uns auch nicht zur Zeit des Kummers und der Noth; es gereichte ihr zur größten Freude, uns nicht allein mit ihrem Rathe zu unterſtützen, ſondern uns auch in jeder andern Hinſicht auszuhelfen und beizuſtehen. Wie oft haben uns ihre mütterlichen Warnungen auf den rechten Weg zurückgeführt! Und ſie, dieſe Gute, ſollen wir nun nicht mehr hören, nicht mehr ſehen, nicht mehr in unſere Arme ſchließen und an unſer Herz drücken u. ſ. w.“

2) Uebertriebene Kürze entſteht ferner, wenn aus Flüchtigkeit gewiſſe nähere Beſtimmungen und Angaben weggelaſſen werden, die zum vollkommenen Verſtändniſſe der vorgetragenen Sache dienen.

Hierdurch beſonders wird der Vollſtändigkeit geſchadet, mit welcher

Digitized by Google

der Inhalt eines Briefes dargelegt werden soll, und es bleiben gewöhnlich dem Empfänger des Briefes Fragen und Zweifel übrig, die ihm durch den Brief nicht beantwortet werden. Dieser Fehler würde z. B. in folgenden Stellen sehr nachtheilig sein:

„Endlich ersuche ich Dich noch um die Besorgung dieses Auftrags: Kaufe mir das nöthige Band zu einem Besatze eines neuen Kleides, von dessen Zeuche ich Dir eine Probe beigelegt habe, und überschicke es mir mit der zurückkehrenden Post."

Die Freundin wird hier wegen folgender Fragen in Verlegenheit kommen: „Welche Sorte von Band? Wie breit? Wie viel Ellen? Wie theuer?" und wird es darum unmöglich mit der umgehenden Post besorgen können.

Oder: „Auf dieser Reise werde ich nahe vor Deinem Wohnorte vorbei kommen. Da mir jedoch die größte Eile gebietet, auch die kleinsten Umwege zu vermeiden, so werden wir uns nicht anders sehen und sprechen können, als wenn Du Dich an dem Weinberge unweit Eures Ortes einfindest, vor dem mich mein Weg vorüberführt u. s. w."

An welchem Tage soll die Freundin nun kommen? Um welche Zeit des Tages? Wie lange soll sie dort warten?

Oder: „Ich benutze die so eben abgehende Post, um Dir zu melden, daß ich heute hier angekommen bin und daß meine Reise bisher glücklich von Statten gegangen ist. Da ich mich bis zum 26sten dieses hier aufhalten werde, so bitte ich Dich, wenn es Dir irgend möglich ist, mich hier zu besuchen, da ich Dir Sachen von Wichtigkeit mitzutheilen habe."

Die Schreiberin hatte jedoch vergessen, unter ihren Brief Ort und Datum zu setzen, und die Freundin wußte nun nicht, wohin sie kommen sollte.

So wie solche Verstöße gegen die Vollständigkeit überhaupt in *keinem* Briefe vorkommen sollten, so muß man sich besonders bei *gewissen* Gattungen von Briefen vor diesem Fehler hüten. Dahin gehören namentlich: Anfragen, Bestellungen, Aufträge, Verabredungen, Berichtschreiben an Aerzte, Empfehlungsbriefe, Beschreibungen von verkäuflichen Sachen ꝛc. In allen solchen Briefen ist die größte Bestimmtheit und eine deutliche und vollständige Auseinandersetzung der Haupt- und Nebenpunkte nöthig, damit der Empfänger des Briefes auch gar nichts vermisse, was er in demselben zu finden hofft. Oft ist es sogar gerathen, hier auf die größten Kleinigkeiten Rücksicht zu nehmen und bisweilen lieber etwas zu viel zu sagen, als zu wenig.

d) Weitschweifigkeit.

Indessen hüte man sich auf der andern Seite beim Briefschreiben auch vor einem andern großen Fehler, welcher der allzugroßen Kürze gerade entgegensteht — er heißt Weitschweifigkeit.

Diese besteht in einer Anhäufung unnöthiger Wörter, überflüssiger Gedanken und nicht zur Sache gehöriger Erklärungen

und Bemerkungen. Eine solche Ueberladung kann nicht allein im mündlichen, sondern auch in einem schriftlichen Vortrage vorkommen; und in der That, es ist nichts unangenehmer und lästiger, als einem solchen Sprecher oder Schreiber folgen zu müssen, der vor lauter Nebendingen nicht zur Hauptsache kommen kann, auch wohl Dinge einmischt, die mit dem abzuhandelnden Gegenstande in gar keiner Berührung stehen. Je öfter man aber gerade diesen Fehler der Weitschweifigkeit dem weiblichen Geschlechte zum Vorwurfe gemacht hat, und ihm nur zu oft eine allzugeläufige Zunge zuschreibt: desto mehr müssen junge Mädchen sich schon in Zeiten gegen diesen Fehler zu verwahren suchen. Namentlich kann aber diese Weitschweifigkeit in Briefen durchaus nicht gestattet werden. Man merke darum hierüber Folgendes:

1) Im weitesten Sinne gehört es schon zur Weitschweifigkeit, wenn man einzelne Wörter hinzufügt, die durch andere überflüssig gemacht werden. Da hiervon weiter unten (§. 25.) ausführlicher gesprochen werden wird, so mögen hier nur einige Beispiele stehen:

„Ich bin im Stande, dieses thun zu können" für „ich bin im Stande, dieses zu thun" oder „ich kann dieses thun."

„Ich habe es so oft gesehen und bemerkt — ich habe sie so oft erinnert und ermahnt." — In diesen Sätzen sind die letzten Wörter ganz überflüssig.

„Ich wünschte gern" für „ich wünschte u. s. w."

„Ich werde streben, zu erlangen zu suchen" für „ich werde zu erlangen suchen."

2) Ganz besonders aber entsteht die Weitschweifigkeit durch Wiederholung eines und desselben Gedankens, wenn man denselben entweder öfter mit verschiedenen Worten ausdrückt oder ihn zu weit ausdehnt, so daß dadurch die Schreibart kraftlos und schleppend wird, z. B.:

„Meine Hochachtung gegen Sie ist unbegrenzt, und nichts vermag ihr Schranken zu setzen."

„Ihr gestriger werther Brief an mich, den Sie die Güte hatten mir zu schreiben."

„Es ist ein bewährtes Mittel, das schon oft gute Wirkungen gehabt und sich heilsam bewiesen hat."

„Schon längst hätte ich an Dich geschrieben, schon längst hätte ich einen Brief an Dich abgeschickt, wenn ꝛc."

„Ich ergreife mit wahrer Freude und mit wahrem Vergnügen die Feder, um an Sie zu schreiben und Sie wegen mancher uns betreffenden Dinge in Kenntniß zu setzen und Ihnen einige Nachrichten von uns zu ertheilen."

„Sie war meine Freundin, behandelte mich immer mit so vieler Liebe und Freundschaft, erzeigte mir so viele Gefälligkeiten, erwies mir so viele Dienste und war überhaupt so gut gegen mich gesinnt, daß ich u. s. w."

Digitized by Google

Wo liegt in diesen Beispielen das Weitschweifige? Wie könnten diese Sätze kürzer ausgedrückt werden?

3) Nicht weniger findet man die Weitschweifigkeit bei Briefen in der Unart, die Hauptsache über ganz unbedeutenden Nebendingen zu vergessen und Bemerkungen einzumischen, die gar nicht zur Sache gehören. Wie höchst unangenehm und lästig solches Geschwätz werden muß, möge folgendes Beispiel beweisen:

Ein Mädchen soll im Auftrage der Mutter die Tante zum Geburtstage des Vaters einladen.

Liebe Tante!

Es ist mir von meiner Mutter der Auftrag geworden, in einer sehr wichtigen Angelegenheit unsrer Familie an Sie, da Sie ja auch ein Glied derselben sind, zu schreiben. Meine Mutter würde dieses angenehme Geschäft selbst übernommen haben, wenn sie nicht durch viele Arbeiten, die sich gerade in diesen Tagen bedeutend vermehrt haben, behindert würde. Denn ich muß Ihnen nur sagen, liebe Tante, daß in unserm Hause jetzt Alles bunt durch einander geht. Da herrscht jetzt die größte Unordnung und Verwirrung; da werden Vorbereitungen und Zurüstungen gemacht und es sieht jetzt gerade so bei uns aus, als vor fünf Jahren ungefähr, da Sie eben auch in unsrer Mitte waren. Sie erinnern Sich doch noch recht lebhaft jener Zeit, als die Hochzeit meines ältesten Bruders in unserm Hause gefeiert wurde? Einige Tage vorher war das Johannisfest gefallen. Um diese Zeit war es auch, als ich wieder in das Haus meiner Aeltern zurückgekehrt war. Ich war ja, Sie müssen es wohl noch wissen, in L. in Pension gewesen, wo es mir jedoch gar nicht gefiel.

Allein, Sie können es mir glauben, es war auch wirklich dort ganz entsetzlich. Denn, um Ihnen nur Einiges zu erzählen, ich mußte z. B. um fünf Uhr des Morgens aufstehen, den ganzen Vormittag von 7 bis 12 Uhr gewöhnlich in der Küche zubringen und auch außerdem in der Wirthschaft helfen, hatte nicht einmal eine Stunde Zeit, mich anzukleiden, und ans Spazierengehen und an Gesellschaften durfte ich nur sehr selten denken. Ach, ich könnte Ihnen da noch recht viel erzählen! — Freilich, seitdem ich wieder in dem älterlichen Hause bin, ist es in den meisten Stücken nicht anders geworden. Allein hier ist es doch besser. Sie glauben gar nicht, liebe Tante, welch eine gute Mutter ich besitze. Zwar streng ist sie auch, allein doch sehr gut. Arbeiten muß ich recht viel und helfen in der Wirthschaft in allen möglichen Stücken. Und da gibt es nun eben jetzt so viel zu thun in unserm Hause, weil künftigen Donnerstag der Geburtstag des Vaters aufs Herrlichste gefeiert werden soll. Das war auch der Grund, weshalb ich an Sie schreiben sollte. Sie höflichst einladen sollte ich zu diesem schönen Feste und Sie herzlich bitten, dasselbe durch Ihren Besuch zu verschönern. Wohl möchte ich Ihnen noch von den besondern Feierlichkeiten und von einigen andern Umständen, die sich auf diesen festlichen Tag beziehen, erzählen; allein ich sehe, daß ich kaum noch so viel Platz übrig habe, mich Ihnen bestens zu empfehlen und noch einmal zu wiederholen, daß Sie die Bitte um Ihren Besuch gewiß erfüllen

Datum. Ihrer Nichte Caroline.

Was ist an diesem Briefe auszusetzen? An welchem Hauptfehler leidet er? Welches ist die Hauptsache im Briefe? Welches

Digitized by Google

sind Nebendinge? Was gehört gar nicht in diesen Brief? Können nicht auch einzelne Wörter recht gut weggelassen werden? Was ist vergessen? Was hätte einer weitern Ausführung bedurft? Wenn du einen ähnlichen Brief schreiben solltest, wie würdest du es machen?

§. 15. Bescheidenheit, Höflichkeit.

Da jeder Brief den Ausdruck unseres Innern und ein Kennzeichen unsrer Persönlichkeit und unsrer Denkungsart wird, so darf auch bei dem Vortrage des Inhalts eines Briefes Bescheidenheit und Höflichkeit nicht aus den Augen gesetzt werden. Diese beiden Tugenden sind ja die Zierde eines jeden Menschen, insbesondere aber des weiblichen Geschlechts. Darum muß sich das junge Mädchen gewöhnen, sie in allen Handlungen, ja in jedem Worte zu zeigen. Eitelkeit, Prahlerei, Unbescheidenheit und Grobheit verträgt sich nicht mit einem echt weiblichen Sinne. Achte darum beim Briefschreiben auch auf die Regel:

Schreibe mit Bescheidenheit und Höflichkeit.

Hüte dich vor Allem, wodurch du als eitel und selbstsüchtig erscheinen, wodurch du den Empfänger des Briefes beleidigen und wodurch du gegen gewisse hergebrachte Höflichkeitsformeln in der Umgangssprache anstoßen könntest.

1) Muß man sich vor Allem hüten, wodurch man als eitel und selbstsüchtig erscheinen könnte. So erscheint uns derjenige, der zu viel von sich selbst und seiner eignen Person redet, immer mit seinem Ich hervortritt und mit seinen Kenntnissen, Vorzügen und Verdiensten prahlt. Dieser Fehler kann besonders nachtheilig werden bei Empfehlungsschreiben, wenn man sich selbst zu irgend einem Dienste empfehlen will, bei Gesuchen, Bewerbungen, Bittschreiben und überhaupt bei solchen Briefen, in denen man einen Andern für sich gewinnen will. Ein Mädchen, das bei einer fremden Herrschaft einen Dienst sucht, spreche in seinem Briefe lieber gar nicht von seinen Kenntnissen und Leistungen, weil dadurch der Bescheidenheit allzu leicht zu nahe getreten wird, sondern verweise lieber auf andere Personen, bei denen man Erkundigung einziehen kann. Bescheidenheit und kluges Zurücktreten empfiehlt allemal mehr, als eitle Prahlerei und lästiges Hervordrängen.

2) Zur Bescheidenheit und Höflichkeit gehört auch, daß man die Personen, an welche der Brief gerichtet ist, nicht beleidige. Dieß ist besonders aber dann nicht aus den Augen zu setzen, wenn man den betr. Personen Achtung und Ehrerbietung schuldig oder in irgend einer Hinsicht verpflichtet ist.

Digitized by Google

a) Will man etwa seinen Unwillen, seine Unzufriedenheit über Jemanden ausdrücken, so kann auch dieß auf eine bescheidene, darf aber nicht auf eine beleidigende Art geschehen. Ausdrücke, wie folgende, sollten in keinem Briefe vorkommen:

„Ich muß mich über Ihr albernes Betragen sehr wundern."

„Sagen Sie mir in aller Welt, was Sie für eine Person sind."

„Der gemeinste und ungebildetste Mensch kann Sie hierin eines Bessern belehren."

Alle solche und ähnliche plumpe und grobe Ausdrücke, vor welchen uns schon ein feines Gefühl und ein richtiger Takt in der Behandlung Anderer bewahrt, müssen wir in Briefen durchaus vermeiden; überhaupt wird es Jedem, der seine Sprache und Schreibart nur einigermaßen ausgebildet hat, gar nicht schwer fallen, für dergleichen harte Ausdrücke mildere zu wählen, die eben so bezeichnend sind. Der gebildete Mensch hütet sich aber nicht allein vor diesem groben Fehler, sondern er geht in der Behandlung Anderer noch weiter und bringt auch in seinen Briefen *Feinheit* und *Zartheit* gegen andere Personen an. Diese Eigenschaften zeigen sich in den Fällen, wenn etwas dem Andern Widriges und Unangenehmes berührt werden muß. Man spricht dann möglichst schonend, um nicht zu verletzen, und sucht dagegen solche Vorstellungen und Wendungen auf, die das Unangenehme von einer weniger unangenehmen Seite darstellen. Diese zarte Behandlung des Stoffes ist z. B. nöthig, wenn Jemandem ein Geschenk angeboten, ein Rath oder ein Verweis gegeben, ein Vorwurf gemacht, seine Unwissenheit gerügt werden soll u. s. w.

b) Ferner werden die Gesetze der Bescheidenheit und Höflichkeit aber auch dann übertreten, wenn man das *Verhältniß nicht* genau beobachtet, in welchem man zu der Person steht, an welche man schreibt, wenn man z. B. mit Höhern, Unbekannten u. s. w. in einem freundschaftlichen und vertraulichen Tone reden wollte, wenn man sie mit Dingen behelligen wollte, die dem gegenseitigen Verhältnisse gar nicht angemessen sind, wenn man sie etwa mit der Benennung „Freund, Freundin, liebe Freundin" anreden wollte. Solche Verstöße können in manchen Fällen sehr beleidigend werden und oft die nachtheiligsten Folgen haben.

c) Nicht weniger entsteht dieß ferner aus einer *unrichtigen Wortstellung* in einem Satze, die den vielleicht ganz unschuldigen Gedanken der Schreibenden in eine Grobheit umwandelt, z. B. „Ich *habe nicht* die Ehre, Sie zu kennen" — ist eine sehr verbindliche Redensart, während sie mit einer kleinen Veränderung „ich

Digitized by Google

habe die Ehre, Sie nicht zu kennen" — zur größten Beleidigung wird.

3) Verlangt die Bescheidenheit und Höflichkeit von unsern Briefen, daß wir nicht gegen gewisse hergebrachte Höflichkeitsformeln in der Umgangssprache verstoßen. (Man pflegt diese eingeführten Sitten auch Convenienz zu nennen.) So unbedeutend an und für sich dieses Formelwesen ist und so wenig wirklichen Werth oft das hat, was Anstand und Sitte nach und nach eingeführt haben, so unklug wäre es, sich über alle solche Dinge hinwegzusetzen oder sie unberücksichtigt zu lassen. Dahin gehört hauptsächlich Folgendes:

a) Man sei mit den Titulaturen nicht zu geizig, sondern gebe einem Jeden, was ihm dem Range und Stande nach zukommt, und thue auch hier lieber etwas zu viel, als zu wenig.

b) Wenn man in Briefen die Angehörigen der Person erwähnt, an welche man schreibt, so bediene man sich gewisser auszeichnender Beiwörter. Man schreibe z. B. nicht: „Ihre Familie", sondern „Ihre werthe Familie"; nicht „Ihr Mann", sondern „Ihr lieber Mann, Ih Herr Gemahl, Ihr werther Herr Gemahl u. s. w."; ebenso „Ihre Frau Gemahlin, Ihr Herr Bruder, Ihre Fräulein Schwester, Ihre Frau Tante, Ihre lieben Kinder, werthgeschätzte Madame, verehrungswürdige Frau u. s. w." Es versteht sich von selbst, daß hier nach den verschiedenen Verhältnissen auch wieder verschiedene Ausdrücke gewählt werden müssen und daß man z. B. zu einer Freundin sagt „Dein lieber Mann," während man an eine Fremde schreibt „Ihr Herr Gemahl." Doch läßt man diese Zusätze weg, sobald man von den Seinigen spricht, z. B. „mein Vater," nicht aber „mein Herr Vater."

c) Man bediene sich gewisser verbindlicher Ausdrücke und Redensarten, z. B. „Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen" anstatt „ich empfehle mich Ihnen;" „ich nehme mir die Freiheit (ich wage es), an Sie zu schreiben," anstatt „ich schreibe an Sie;" „haben Sie die Gefälligkeit oder Güte, Gewogenheit, mich wissen zu lassen," anstatt „lassen Sie mich wissen, ob ꝛc." — „Ich empfehle mich ergebenst. — Ich statte Ihnen meinen gehorsamsten Dank ab." — „Ihre ergebenste, gehorsamste Dienerin." — (Doch nehme man sich beim Gebrauche dieser Wörter auch wieder gehörig in Acht. Vergleiche §. 24.)

d) Man spreche nie zuerst von sich und seinen eigenen Angelegenheiten, sondern erwähne zuerst das, was die Person angeht, an welche der Brief gerichtet ist. Darum stelle man auch das Wort „ich" nicht immer voran, beginne nicht viele auf einander folgende Sätze mit diesem Worte, namentlich aber fange man den Brief

Digitized by Google

nicht damit an, z. B. nicht „Ich ergreife die Feder mit Vergnügen" sondern „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder;" nicht „Ich zeige Ew. Wohlgeboren ergebenst an", sondern „Ew. Wohlgeboren zeige ich ergebenst an;" nicht „Ich und Sie, wir haben es Beide gesehen", sondern „Sie und ich, wir u. s. w.;" nicht „Man glaubt mir und Ihnen nicht", sondern „Man glaubt Ihnen und mir nicht;" nicht „Grüße meine und Deine Freundinnen," sondern „grüße Deine und meine Freundinnen." Doch gehe man auf der andern Seite hierin auch nicht zu weit, weil dadurch der Ausdruck oft fehlerhaft werden kann. Es wäre z. B. nicht allein falsch, sondern auch lächerlich, wenn man die Aengstlichkeit zu weit triebe, und etwa sagen wollte „das Zeuch, welches Ihnen ich übersende."

e) Man schreibe das Fürwort, welches sich auf die Person bezieht, an welche der Brief gerichtet ist, mit einem großen Anfangsbuchstaben. Diese Fürwörter sind: Du, Deiner, Dir, Dich, Dein; Sie, Ihrer, Ihnen, Ihr; die Deinigen, die Ihrigen; (auch Sich bisweilen, z. B. „können Sie Sich der Sache noch erinnern?") Es ist dieß nicht allein der Höflichkeit wegen nöthig, sondern auch, um Mißverständniß zu vermeiden, z. B. „schicken Sie mir die bewußten Bücher bald oder überbringen Sie mir sie selbst, sie sind mir sehr nöthig" („Sie sind mir sehr nöthig" — würde einen ganz andern Sinn geben.)

§. 16. Wohlanständigkeit.

Wenn schon Bescheidenheit und Höflichkeit der echten Weiblichkeit nicht erlassen werden können, so ist um so weniger alles Unanständige und Gemeine mit dem echt weiblichen Charakter zu vereinigen. Anstand, d. i. die Beobachtung alles Schicklichen und die Vermeidung alles Anstößigen, soll das junge Mädchen in seinem ganzen Betragen zeigen, in jeder Handlung, in jedem Worte, sogar in Mienen, Stellungen und Geberden. Ebenso darf man ihn nicht im Mindesten in ihren Briefen vermissen.

Erlaube dir darum niemals, etwas Unanständiges, Unschickliches oder Unsittliches zu schreiben. Was man auszusprechen sich schämen würde, das soll man auch nicht schreiben, am wenigsten aber in einem Briefe schreiben; denn wovor man bei dem bloßem Worte erröthen würde, das soll man noch viel weniger dem Papiere anvertrauen.

Hierher gehört namentlich, daß man vermeide:

Alle unedlen, unanständigen und gemeinen Ausdrücke und Redensarten, die man sich im Umgange mit gesitteten Leuten nicht erlauben würde; alle schlüpfrigen, schmuzigen und ekelhaften Re-

Digitized by Google

den, die jeder gesittete Mensch verabscheuen muß; alle niedrigen Späße und Witze, die das Ohr jedes Gebildeten beleidigen, also überhaupt Alles, was den guten Sitten zuwiderläuft. Keineswegs aber ist unschuldiger Scherz, heitere, lustige und muntere Laune aus den Briefen zu verbannen, ja in manchen Fällen, wie z. B. in freundschaftlichen Briefen, ist am rechten Orte Scherz nicht allein erlaubt, sondern auch bisweilen nothwendig. Nur muß natürlich auch hier der gehörige Unterschied gemacht und berücksichtigt werden, wer ist die Person, an welche du schreibst, und in welchem Verhältnisse steht sie zu dir.

In Hinsicht der Wohlanständigkeit kann man überhaupt nie zu weit gehen, ja für den Briefstyl eignen sich auch schon manche Ausdrücke und Redensarten nicht, die man im gewöhnlichen Leben zu gebrauchen kein Bedenken trägt. Wir würden also z. B. folgende ganz und gar aus den Briefen verweisen:

Schmieren, (schlecht schreiben); fuchsschwänzen, (niedrig schmeicheln, kriechen); in das Gras beißen, (sterben); es hinter den Ohren haben, (listig sein); Jemandem eine Laus in den Pelz oder ins Ohr setzen, (ihn gegen etwas aufbringen); Haare auf den Zähnen haben, (Muth haben); da liegt der Haase im Pfeffer, da liegt der Hund begraben, (Anstoß geben); da stehen die Ochsen am Berge, (sich nicht zu helfen wissen); aufs Maul schlagen, (das Reden verbieten, zum Schweigen bringen); den Braten riechen, (etwas merken); beschnüffeln, (genau besehen oder durchsuchen); an Jemandem einen Narren gefressen haben, (eine große Vorliebe für ihn haben); Jemanden scheren, (ihn plagen, ihm unnöthige Mühe machen); überhaupt Alles, was das sittliche Zartgefühl und den feinen Sinn für äußern Anstand beleidigt.

Eine immerwährende Gewöhnung zu Allem, was Anstand, Schicklichkeit und Sittlichkeit fordern, der Umgang mit gebildeten und gesitteten Personen und das Lesen guter Bücher können in Hinsicht der Wohlanständigkeit am Belehrendsten werden.

§. 17. Vorsicht.

Eine andere, nicht minder wichtige Regel für den Inhalt des Briefes ist:

Schreibe mit der gehörigen Vorsicht.

1) Schreibe Nichts, was den Empfänger des Briefes beleidigen oder dir selbst schaden könnte.

Was diesen ersten Punkt anbetrifft, so ist schon bei §. 8. und §. 15. erwähnt worden, daß man a) nie das Verhältniß aus den Augen verliere, in welchem man zu der Person steht, an welche der Brief gerichtet ist; b) daß man sich ferner nicht nur offenbarer Grobheiten und Beleidigungen enthalte, sondern daß man auch sorgfältig und behutsam in der Wahl der Ausdrücke sei; daß man

Digitized by Google

c) in gewissen Fällen jedes einzelne Wort des Briefes genau abwäge und so in der Behandlung Anderer die größte Vorsicht und Behutsamkeit anwende. Ein einziges unüberlegtes Wort, ein unbedeutender, aber unbedachtsamer Ausdruck, eine falsche Wendung, eine falsch gedeutete und mißverstandene Stelle — wie oft schon hat dieß nicht allein den Zweck eines Briefes ganz und gar vereitelt, sondern selbst aus den besten Freunden Feinde gemacht! Von gewissen Gegenständen sollte man darum in Briefen lieber schweigen und gewisse Materien, wie z. B. Streitigkeiten, Verweise, Vorwürfe, die oft eine äußerst delicate Behandlung erfordern, sollte man lieber bis zu einer mündlichen Zusammenkunft verschieben, weil da durch den Ton der Stimme, durch den Ausdruck der Worte, durch Mienen und Geberden vielen Mißverständnissen und Beleidigungen vorgebeugt werden kann. Ist jedoch die Angelegenheit nicht ohne einen Brief abzuthun, so schreibe man ja so viel als nur möglich nach obiger Regel.

Um nur ein Beispiel hier anzuführen, so erfordern die sogenannten Mahnbriefe diese Vorsicht und Behutsamkeit. Grobe Vorwürfe und Beleidigungen erbittern, anstatt zu bewegen. Auch die unangenehmste Sache läßt sich auf eine schickliche Art ausgleichen. Vergl. §. 101.

Zur Vorsicht gehört hier auch besonders, d) daß man Briefe, die in der Hitze, in der ersten Aufwallung des Gemüths geschrieben sind, **nicht sogleich** abschicke. Mit der zurückkehrenden Ruhe kehrt auch gewöhnlich die Besonnenheit und eine andere Ansicht von der Sache zurück.

2) Sei ferner vorsichtig im Schreiben, damit du dir nicht selbst schadest. Hier wollen wir uns Folgendes merken:

Wenn wir unsern Brief abschicken, so wissen wir wohl, in welche Hände er kommen soll; in wessen Hände er aber kommen kann, ist uns unbekannt. Sind wir auch von den Empfängern derselben, die wir vielleicht zu unsern vertrautesten Bekannten zählen, überzeugt, daß sie keinen Mißbrauch mit unsern Briefen und mit den vertraulichen Mittheilungen in denselben machen werden, daß sie keine Verräther an unsrer Freundschaft werden können — wer steht uns dafür, daß unsere Briefe nicht aufgefangen, nicht etwa durch Zufall erbrochen werden, unterwegs verloren gehen oder auf irgend eine andere Art in fremde Hände kommen, in welche sie nie hätten kommen sollen? Ist es ferner nicht möglich, daß man unsere Briefe schlecht verwahrt, unordentlich herumwirft, irgendwo liegen läßt? Und wenn diese wirklich ordentlich aufbewahrt werden, können wir es denn

Digitized by Google

hindern, wenn sie nach dem Tode des Empfängers in fremde Hände, und gerade in recht gefährliche Hände kommen?

Daß so manche Vorsichtsmaßregeln hier nichts helfen, lehrt die Erfahrung, z. B. daß man wichtige Notizen auf einen kleinen Zettel schreibt und denselben in den Brief legt; (dieß kann bisweilen wohl recht gut sein, nur muß es dann im Briefe bemerkt sein, damit der Zettel beim Oeffnen nicht herausfalle und übersehen werde;) daß man zur Vorsicht die Worte hinzufügt „zur eigenhändigen Erbrechung" daß man den Brief sehr sorgfältig versiegele; (Beides macht die Neugierigen oft nur noch neugieriger), daß man unter den Brief die Worte setzt „Vernichten, verbrennen Sie diesen Brief sogleich" (diese Bitte wird oftmals nicht erfüllt.) Alle diese Vorsichtsmaßregeln verhüten nicht immer den Mißbrauch, der mit Briefen gemacht werden kann. Das Zweckmäßigste ist:

a) Geheimnisse, sie mögen sein, von welcher Art sie wollen, vertraue den Briefen nur mit der allergrößten Vorsicht und Behutsamkeit an! Sind es Geheimnisse von äußerster Wichtigkeit, durch deren etwaiges Bekanntwerden uns vielleicht der größte Nachtheil entstehen könnte: so lege man sie in Briefen, und wenn sie auch an die innigsten Freundinnen gerichtet wären, gar nicht nieder.

b) Enthalte dich in Briefen aller freimüthigen Aeußerungen, aller unbedachtsamen Reden über Gegenstände, über welche das Urtheil nicht laut werden darf.

c) Enthalte dich in Briefen ferner aller nachtheiligen Urtheile über andere Personen, aller Bemerkungen, wodurch du Andere lächerlich machst, alles Tadels, aller Witzeleien und Spötteleien über Andere.

Junge Mädchen namentlich finden häufig ein Vergnügen daran, in Gesellschaft ihres Gleichen sich über Andere lustig zu machen, sie in dieser und jener Hinsicht zu tadeln, zu bespötteln, zu bereden, sich einander Dieß und Jenes, theils Wahres, theils Falsches, von andern Personen mitzutheilen. Mögen sie diese Unart nicht auch mit in die Briefe bringen! So häßlich dieser Fehler schon an und für sich selbst ist, so nachtheilig kann er hier insbesondere nicht allein für die Schreiberin, sondern auch für die Empfängerin des Briefes werden und allerwenigstens die üblen Folgen haben, welche gewöhnlich aus sogenannten Klätschereien entstehen. Wohl ist es in freundschaftlichen Briefen nicht unerlaubt, seine Meinungen und Ansichten auszusprechen, zu plaudern und zu scherzen, Neuigkeiten zu erzählen und anderer Leute zu gedenken; nur geschehe es nicht auf Kosten oder zum Nachtheil derselben.

Digitized by Google

d) Würde man aber in die unangenehme Lage versetzt, in vertrauten Briefen nachtheilige Bemerkungen über Andere machen zu müssen, so thue man es wenigstens mit der gehörigen Schonung und Vorsicht. Man nenne vielleicht ihren Namen nicht einmal, sondern bezeichne sie auf eine solche Art, daß sie nur der Empfängerin kenntlich sind. Man bemühe sich, nur die strengste Wahrheit zu schreiben, so daß man im Nothfall jedes Wort vertheidigen kann u. s. w.

Zur Vorsicht im Briefschreiben gehört endlich 3) daß man nur irgend wichtige Briefe selbst schreibe, sie aber nicht durch einen Andern schreiben lasse. Es gibt freilich Personen, welche leider in ihrer Jugend nicht einmal schreiben, vielweniger einen Brief schreiben gelernt haben. Diesen muß es nicht allein sehr unangenehm sein, sich fremden Menschen ganz zu entdecken, sondern sie kommen auch in Gefahr, von denselben auf eine abscheuliche Weise betrogen zu werden.

Dritte Abtheilung.

Regeln in Rücksicht auf die Schreibart.

§. 18. Reinlichkeit.

Reinlichkeit ist eine unerläßliche Forderung, wenn wir andern Menschen gefallen und in ihren Augen liebenswürdig sein wollen. Wenn man Reinlichkeit überhaupt mit Recht von jedem jungen Mädchen verlangen kann, wenn man sie weder an ihrem Körper, noch an ihrem Anzuge, noch bei ihren Arbeiten und Geschäften vermissen darf: so kann sie auch ihren Briefen nicht erlassen werden. Diese kommen ja in die Hände von Andern, und von der äußern Schönheit hängt es ja auch vielmals ab, ob sie den gewünschten Eindruck machen oder denselben ganz und gar verfehlen. Was uns mißfällt, das mißfällt auch Andern. Einen unsauber geschriebenen, schmuzigen Brief mögen wir nicht gern in unsre Hände nehmen, wir fühlen uns beleidigt, wohl gar empört, daß man uns so geringschätzend behandeln konnte, und werfen ihn weg, ohne ihn einmal des Lesens zu würdigen!

Schreibe so reinlich und so sauber als möglich — ist darum eine Regel, die man beim Briefschreiben durchaus nicht vergessen sollte. Dieß wird um so mehr Pflicht, wenn wir an Personen schreiben, denen wir Achtung schuldig sind. Hierher gehört nun:

a) Man hüte sich vor jeder Verunreinigung des Papiers, entwe-

Digitized by Google

der durch Tintenkleſe oder durch andere Schmuzflecke. Man ſei darum vorſichtig beim Eintauchen der Feder ins Tintenfaß, beſchäftige ſich während des Schreibens mit nichts Anderm, z. B. mit Eſſen, mit der Behandlung des Lichtes u. ſ. w., gehe nie mit unreinen Händen an das Schreiben, u. dergl.

b) Man hüte ſich vor allem Ausſtreichen, Dazwiſchenſchreiben, Ausradiren, Verbeſſern des einmal Geſchriebenen. Dieß Alles beleidigt das Auge und gibt mehr oder weniger zur Unſauberkeit Veranlaſſung.

c) Man vermeide beim Umwenden des Blattes den Abdruck der friſchen Schrift von der andern Seite. Man laſſe ſie, ehe man umwendet, gehörig abtrocknen, oder bediene ſich eines Löſchblatts. Das Aufſtreuen des Sandes iſt zwar auch anzuwenden, nur darf derſelbe nicht ſo ſtark aufgetragen werden, daß er dem Empfänger des Briefes beim Oeffnen desſelben läſtig werde, ihm nicht etwa die Kleider beſchmuze ꝛc. Man muß daher den Streuſand vor Abſendung des Briefes wieder gehörig abſchütteln.

d) Iſt gegen irgend einen dieſer Punkte verſtoßen: ſo erfordert es nicht allein die Reinlichkeit, ſondern auch der Anſtand, daß man den Brief noch einmal abſchreibe und ſich mehr Mühe gebe.

§. 19. Leſerlichkeit. Schönſchreiben.

Auf denſelben Gründen, aus welchen Reinlichkeit in den Briefen empfohlen werden muß, beruht auch die folgende Regel:

Schreibe leſerlich, mache keine undeutlichen Schriftzüge.

Wie ein unſauber geſchriebener Brief, ſo ſtreitet auch eine unleſerliche Schrift gegen die Regeln des Anſtands und gegen die Achtung, welche wir den Perſonen ſchuldig ſind, an die wir ſchreiben. Zum wenigſten muthen wir ihnen das unangenehme Geſchäft zu, ſich mit unſerm Geſchreibſel herumzuquälen, und ſetzen ſie in die Verlegenheit, ihre vielleicht koſtbare Zeit mit dem Herausſtudiren unſrer undeutlichen Schrift verſchwenden zu müſſen. Außerdem kann aber auch ein unleſerlich geſchriebener Brief der Schreiberin ſelbſt den größten Nachtheil bringen. Nicht allein, daß manche Worte und Gedanken gar nicht enträthſelt werden können und folglich ganz undeutlich bleiben: ſo entſtehen durch unleſerliche Schriftzüge oft auch Irrungen und Mißverſtändniſſe, die, wenn nicht nachtheilig, doch wenigſtens ſehr lächerlich werden können. So verlangte ein Mädchen vom Lande von ihrer Freundin in der Stadt zwei Pfund Schweizerkäſe, und dieſe ſchickte dafür zwei Pfund ſchwarze Seife, weil ſie die unleſerlichen Worte ſo gedeutet hatte. Will man nun die Forderungen erfüllen, die

Digitized by Google

auch in dieser Hinsicht an einen Brief gemacht werden, so achte man auch auf Folgendes:

1) Wo möglich schreibe man den ganzen Brief schön, d. h. nicht allein leserlich und deutlich, sondern auch so, daß die Schriftzüge eine so gefällige Form, Regelmäßigkeit und Gleichheit bekommen, wie es die sogenannte Schönschreibekunst verlangt. Ein schön und sauber geschriebener Brief macht auf den Empfänger einen angenehmen Eindruck. Da aber diese Kunst nicht Jedermanns Sache ist und aus mancherlei Gründen auch nicht sein kann, so ist eine kunstvoll schöne Hand nicht gerade ein nothwendiges Erforderniß zu einem Briefe.

2) Fehlt nun diese, so schreibe man wenigstens so deutlich und leserlich, daß kein Buchstabe und kein Wort mit einem andern verwechselt werden kann. Wie leicht kann dieß, wenn man nicht sorgfältig genug ist, z. B. mit folgenden Wörtern geschehen: Lehrbuch, Lesebuch; hoffen, hassen; ehelich, ehrlich; Alter, Altar; Luftschloß, Luftschloß u. a.

3) Man schreibe in gerader Linie, lasse zwischen den einzelnen Zeilen den gehörigen gleichmäßigen Raum, damit nicht die verschiedenen Zeilen in einanderlaufen. Wem die Fertigkeit des Geradeschreibens fehlt, der ziehe sich nicht etwa Linien, sondern bediene sich lieber eines sogenannten Linienblatts.

4) Man bediene sich auch keiner zu kleinen Schrift, bei welcher man oft in Gefahr kommt, die Buchstaben in einander zu kritzeln und auf diese Weise undeutlich zu schreiben. Auch unnöthige Schnörkeleien und Züge machen die Schriftzüge unkenntlich und erschweren das Lesen.

5) Man sei behutsam in dem Gebrauche sogenannter Abbreviaturen oder Abkürzungen. Schreibt man für sich, so kann man wohl so viele Abkürzungen der Schrift anwenden als man will; in Briefen aber darf man sich nur der gewöhnlichsten allgemein verständlichen bedienen. Diese sind z. B.: d. h., das heißt; d. i., das ist; z. B., zum Beispiel; z. E., zum Exempel; u. a., unter anderm; u. s. w., und so weiter.

6) Daß man besonders die Namensunterschrift und die Aufschrift deutlich und leserlich schreiben müsse, darüber wird am gehörigen Orte (§. 34.) mehr verhandelt werden.

7) In einem deutsch geschriebenen Briefe müssen wo möglich alle Worte mit deutschen Buchstaben geschrieben werden. Fremder Wörter bediene man sich entweder gar nicht, oder, wenn sie in unsre Sprache aufgenommen sind, schreibe man sie deutsch, z. B. Champagner, Chaussee, interessiren, Exempel, Lord u. a. Ausnahmen hiervon machen allerdings fremde Namen, Sätze und Redens-

Digitized by Google

arten aus fremden Sprachen, z. B. aus der franzöſiſchen. Hier bedient man ſich größerer Deutlichkeit wegen der lateiniſchen Buchſtaben, z. B. Jemandem ein rendez-vous geben; er hat kein savoir vivre u. a.

§. 20. Sprachrichtigkeit.

Ein ſehr nothwendiges Erforderniß zu einem guten Briefe iſt ferner:

Die Schreibart muß ſprachrichtig ſein.

Sprachrichtigkeit iſt die Uebereinſtimmung mit den allgemein angenommenen Regeln der Sprache, wie ſie die ſogenannte Sprachlehre vorſchreibt. Mit dieſen Regeln muß jeder Gebildete bekannt ſein oder wenigſtens bekannt zu werden ſuchen, und auch von dem weiblichen Geſchlechte verlangt man mit Recht nicht allein Bekanntſchaft mit dieſen Regeln, ſondern auch ein richtiges Sprechen.

Fehlerhaftes Sprechen gilt als ein Zeichen vernachläſſigter Bildung, eines Zurückbleibens in dem nothwendigſten Wiſſen, macht uns lächerlich in der Geſellſchaft mit Andern, und iſt für das Ohr jedes Gebildeten ſtörend und beleidigend. Um wie viel mehr muß alſo Sprachrichtigkeit auch eine Eigenſchaft der Briefe ſein, da dieſe in jeder Hinſicht etwas Vollkommneres ſein ſollen, als unſre mündlichen Unterredungen? — Die Mittel, zu einer richtigen Sprachkenntniß zu gelangen, ſind: eine gute Erziehung, Unterricht in der deutſchen Sprache, Umgang mit gebildeten Perſonen, welche richtig ſprechen, und Aufmerken auf die Sprache derſelben; Uebung in Abfaſſung deutſcher Aufſätze mit Anwendung der Sprachregeln; das aufmerkſame Leſen guter deutſcher Schriftſteller.

§. 21. Briefſtyl.

Hat man ſich nun mit den Sprachregeln genugſam bekannt gemacht, ſo wende man auch beſondere Sorgfalt auf die Bildung des Briefſtyls. Styl oder eigentliche Schreibart überhaupt iſt nämlich die Art und Weiſe, wie man ſeine Gedanken in Worte faßt, dieſe zu Sätzen bildet und die einzelnen Sätze zu einem vollſtändigen Ganzen vereinigt. Guter Styl iſt richtige und ſchöne Bildung und Vereinigung der Sätze. Briefſtyl erfordert, daß man die Gedanken, die man dem Empfänger des Briefes mittheilen will, ſo ausdrücke und zu einem ſo vollſtändigen und ſchönen Ganzen verarbeite, daß dadurch der Zweck des Briefes erreicht und der gewünſchte Eindruck auf den Empfänger desſelben gemacht werde. Dieß iſt nun allerdings keine leichte Sache. Zwar ſeine Gedanken aufs Papier bringen und ſie auch ſo ausdrücken, daß ſie für einen Andern deutlich und verſtändlich

Digitized by Google

werden, kann schon der ungebildete Mensch, der nur Buchstaben zu schreiben weiß; aber seine Gedanken richtig, deutlich und schön ausdrücken, sie im gehörigen Zusammenhange vortragen und so ordnen, daß ein Satz an den andern gereiht, einer mit dem andern verbunden wird und so gleichsam ein regelmäßiges Gebäude entsteht, von welchem kein einzelner Theil weggenommen werden kann, wenn nicht das Ganze leiden soll — ist eine Kunst, welche Kenntniß der Sprache und vielfache Uebung voraussetzt. Jeder gut verfaßte Aufsatz oder Brief erfordert aber diese Kunst.

Auch das Mädchen, welches gute Briefe schreiben lernen will, muß sich, soviel als möglich, mit dieser Kunst vertraut zu machen suchen. Es muß vor allem nach einer gründlichen Kenntniß seiner Muttersprache trachten; es muß die Kraft und Bedeutung aller Wörterklassen kennen lernen, ferner die verschiedenen Sätze, durch welche die Gedanken ausgedrückt werden, die Art und Weise, wie aus einfachen Sätzen zusammengesetzte Sätze gebildet und wie diese in eine ganze Periode verwebt werden. So wie aber überall die Bekanntschaft mit Regeln und Vorschriften allein nicht ausreicht, so muß auch hier Anwendung und Uebung hinzukommen, wenn man gut schreiben lernen will. Durch vieles Schreiben lernt man endlich gut schreiben. Wenn es, wie es die Verhältnisse des weiblichen Geschlechts oft mit sich bringen, an Gelegenheiten zu solchen Uebungen fehlen sollte, so schaffe man sich diese Gelegenheiten selbst. Man lege sich z. B. ein Tagebuch an, in welches man nicht allein die Vorfälle des alltäglichen Lebens, sondern auch Bemerkungen einträgt, welche die Beobachtung seiner selbst und anderer Menschen an die Hand gibt. Man gewöhne sich überhaupt daran, seine Gedanken über irgend einen Gegenstand niederzuschreiben und übe sich in der Anfertigung kleiner Aufsätze. Man wähle zu seiner Lectüre solche Bücher, die als Muster eines guten Styls dienen und den eignen Styl bilden können. Diese müssen mit Aufmerksamkeit nicht allein auf den Inhalt, sondern auch auf die Sprache und Schreibart gelesen, sondern es können aus denselben einzelne Stellen wörtlich abgeschrieben, andere zur Nachbildung benutzt werden. Vorzüglich nutzreich hierzu sind gedruckte Briefe berühmter Männer und Frauen, welche nicht allein wegen ihrer Schreibart, sondern auch ihres Inhalts wegen zum Muster dienen können. Der 3. Abschnitt zu diesem Briefsteller enthält daher eine Sammlung solcher Briefe.

Durch ein aufmerksames und sorgfältiges Lesen dieser Briefe, so wie der in diesem Briefsteller überhaupt enthaltenen Musterbriefe, besonders durch ein genaues Achten auf die Schreibart und

Digitized by Google

Sprache in denſelben, wird die Schülerin gewiß auch viel für ihren Briefſtyl gewinnen und auch — was allerdings ſchwierig iſt — in ſchönen Perioden ſchreiben lernen. Perioden ſind nämlich längere oder kürzere Satzgefüge, in welche mehr oder weniger einfache Sätze, oft ſehr viele, zu einem Ganzen verbunden ſind. Dergleichen Perioden ſind ein nothwendiges Erforderniß eines guten Styls, denn ſie geben den Gedanken erſt den gehörigen Zuſammenhang, ſo wie der Rede die rechte und gefällige Form. Man mag dieß aus folgenden Beiſpielen erkennen, in welchen einige Gedanken, wie ſie in Briefen vorzukommen pflegen, zu Perioden verarbeitet ſind:

„Wenn nicht ſchon die Dankbarkeit, welche mir Ihre Freundſchaft und Liebe eingeflößt hat, mich aufforderte und antriebe, Ihnen zu dieſem wichtigen und feierlichen Tage meinen herzlichſten und innigſten Glückwunſch abzuſtatten: ſo würde mich der Gedanke, daß ich in Ihnen eine zweite Mutter verehre, dazu ermuntern.“

„Sie haben mir von Ihrer liebreichen Geſinnung gegen mich, ſo wie von Ihrer gütigen Theilnahme an den Schickſalen meiner Familie ſo viele und ſo deutliche Beweiſe gegeben, daß ich überzeugt bin, auch dieſe Bitte, die ich Ihnen vorzutragen mir erlaube, werde nicht allein eine geneigte Annahme, ſondern auch, wenn es möglich iſt, Befriedigung finden.“

„Die freundſchaftliche Theilnahme, welche Sie immer an meinen und der Meinigen Schickſalen bewieſen haben; die Nachſicht, welche ich in allen meinen Angelegenheiten von jeher bei Ihnen gefunden habe; die thätige Unterſtützung, deren ich mich, ſo oft ich zu Ihnen meine Zuflucht nahm, zu erfreuen hatte, und vor allem Ihre edle Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit, den Wünſchen Anderer zuvorzukommen: das Alles läßt mich mit Gewißheit überzeugt ſein, daß ich mich auch heute der Gewährung einer ſehr angelegentlichen Bitte verſichert halten darf.“

„Erlauben Sie nur noch, daß ich mich und meine Familie Ihnen beſtens empfehle, und nehmen Sie die Verſicherung, daß mein größter Wunſch iſt, recht bald eine Gelegenheit zu finden, Ihre freundlichen Gefälligkeiten zu erwiedern und Sie von meinen dankbaren Geſinnungen, ſo wie von der vorzüglichen Hochachtung zu überzeugen, mit welcher ich unveränderlich ſein werde Ihre u. ſ. w.“

So ſchön nun auf der einen Seite eine ſolche periodiſche Schreibart iſt und ſo große Vorzüge ein Aufſatz hat, der aus ſolchen künſtlich zuſammengeſetzten Perioden beſteht: ſo ſehr muß man ſich auf der andern Seite hierin vor Uebertreibung hüten. Perioden können zwar die Schreibart ſchön und zuſammenhängend machen; wenn dieſelben aber zu künſtlich zuſammengeſetzt und allzu lang ausgedehnt ſind, ſchaden ſie nicht allein der Deutlichkeit, ſondern machen auch das Leſen eines Aufſatzes unangenehm. Dieß gilt namentlich bei den freundſchaftlichen Briefen, wo die oben angeführten längern Perioden durchaus nicht an der rechten Stelle ſein würden. Hier redet man natürlicher in einer gebildeten Umgangsſprache, und künſtelt an den

Digitized by Google

Sätzen nicht so sehr. Ueberhaupt sind für die Sprache des gewöhnlichen Lebens, die in freundschaftlichen Briefen herrschen muß, kürzere Perioden am angemessensten, während die längern Perioden schicklicher in ernstere Briefe und feierliche Aufsätze gehören.

§. 22. Natürlichkeit und Einfachheit des Styls.

Zu einem guten Briefstyle gehört ferner Natürlichkeit und edle Einfachheit in dem Ausdrucke der Gedanken. Diese Eigenschaften sind schon in der allgemeinen Regel begründet, welche ist: „Schreibe so, wie du mit der Person sprechen würdest, an welche du schreibst," denn, so wie wir mit Jemandem nach der Natur des Verhältnisses, in welchem wir zu ihm stehen, sprechen, eben so sollen wir auch an ihn schreiben. Diese Natürlichkeit und Einfachheit wird aber nicht nur dann verletzt, wenn man keine Rücksicht auf die Personen nimmt, an welche man schreibt, oder auf die Umstände, unter welchen man schreibt, sondern auch dann, wenn man sich aus dem Kreise des gewöhnlichen Ausdrucks verliert. Man fällt dann in eine steife, gezwungene, erkünstelte, gezierte, schwülstige Schreibart. Dieser Fehler kann in der Wahl der Worte und Redensarten, und ihrer Stellung liegen.

1) Man schreibt also unnatürlich:

Wenn man zu sehr nach bildlichen Ausdrücken, geblümten Redensarten und poetischen Worten und Wendungen hascht, wenn überhaupt die Sprache des Briefes, welche immer einfache Prosa sein soll, dichterisch wird.

Zwar ist nicht zu läugnen, daß die zweckmäßige Anwendung mancher Bilder und dichterischen Redensarten, so wie ein höherer Schwung in der Rede, bisweilen viel zur Verschönerung eines Briefes beitragen können, z. B., wo Schilderungen und Beschreibungen von Reisen u. s. w. gegeben werden; allein man muß dabei mit großer Vorsicht zu Werke gehen; man muß vor allen Dingen stets den Inhalt des Briefes berücksichtigen und sich überhaupt hüten, zu sehr von dem natürlichen und einfachen Ausdrucke unserer Umgangssprache abzuweichen. Man verfällt sonst in den Fehler der sogenannten poetischen Prosa; die Sprache wird geziert, süßlich, empfindelnd, und macht so den unangenehmsten und widrigsten Eindruck auf den Leser. Will man seine Gefühle und Empfindungen niederschreiben, so wird man gewiß die zweckmäßigsten Worte im eigenen Herzen finden, wenn man wirklich etwas gefühlt und empfunden hat, nicht aber erst nöthig haben, zu dem Fremden, Gesuchten und Gezierten seine Zuflucht zu nehmen, das den Leser kalt lassen und ihm lächerlich vorkommen muß. Frauen

Digitized by Google

lieben häufig die Empfindsamkeit und gerathen dabei oft in die Gefahr, in ihren Briefen süßlich und empfindelnd zu werden. Wir bemerken diesen Fehler in folgenden Stellen aus den Briefen eines Mädchens an ihre Freundin:

„Auf dem ganzen Rückwege begleitete mich Dein Bild, Du heißgeliebte Freundin, in traulicher Erinnerung, während der Mond, der stille Gefährte der Nacht, mit seinem matten Silberlichte auf mich hernieder-schimmerte."

„Mit süßer Wehmuth gedenke ich der himmlischen Zeit, da ich mit Dir, meine Gute, vereint und in Deinen Armen glücklich war. Meine Phantasie malt mir noch immer den romantischen Hain und den buntgewirkten Teppich der Wiese, wo mein Fuß neben dem Deinigen wandelte."

„Meine innigst geliebte Freundin! Du erlaubst mir doch, Dich noch immer mit diesem theuren Namen begrüßen zu können? Ja, theuer ist er mir, denn er sagt mir ja, daß unsre Herzen einander nahe und in entzückender Harmonie mit einander verschmelzen sind, obwohl ein meilenlanger Raum uns feindselig trennt. Er gibt mir das Recht, schriftlich mit Dir kosen zu können und meine innigsten Gefühle, meine heißesten Empfindungen in Deine auch für mich athmende Brust niederlegen zu können; denn

Auch getrennte Freunde mit süßen Banden zu knüpfen,
Fand die gute Natur uns eine Sprache — die Schrift.
Sie bringt Seelen zusammen, die fern an einander gedenken,
Führt den Seufzer uns zu, der in den Lüften verhallt."

Eine solche unnatürliche und gesuchte Sprache, wie wir sie in vorstehenden Stellen finden, eignet sich keineswegs für Briefe, am wenigsten für solche, wo die Sprache der Freundschaft und des Herzens geredet werden soll.

Dagegen ist es, wie schon erwähnt, erlaubt, bisweilen einige bildliche Ausdrücke und dichterische Redensarten zur Verschönerung des Styls einzumischen, sobald man dabei in den gehörigen Schranken bleibt.

Wenn man sich also dichterischer Bilder, wie die nachfolgenden, bedient, so werden diese nicht bloß erlaubt sein, sondern auch einen kräftigen, schönen und eindringlichen Ausdruck des Briefstyls befördern helfen; z. B.:

„Der Abend des Lebens, — sie stand im Frühlinge ihres Lebens, — mein zerrissenes, (verwundetes, blutendes) Herz, — in der Blüthe ihrer Jahre, — die wiedererwachende, die erstorbene Natur, — ich bin den Freuden ganz abgestorben, — sich mit der Tugend waffnen, — die Hoffnung scheitert, — der flüchtige Strom der Zeit, — goldene Tage, — stumme Thränen, — purpurne Lippen, — verlorene Mühe, — das Uebel bei der Wurzel fassen, — blühende Gesundheit, — die Thränen des Jammers abtrocknen, — vor grauen Haaren Ehrfurcht haben, — die Rosen ihrer Wangen sind verblichen, — bitterer Gram und Kummer, — ein Raub der Flammen u. a. m."

2) Der Natürlichkeit und Einfachheit des Briefstyls wird aber ferner geschadet durch verkehrte und gezwungene Stel-

Digitized by Google

lung der Worte. Besonders in Briefen Geringerer an Höhere findet man diesen Fehler, wenn jene meinen, so höflich und unterthänig als möglich sprechen zu müssen. Unnatürlich und gezwungen wäre es z. B. wenn man an einen Vornehmen schreiben wollte:

„Geruhen Ew. ꝛc. in höchsten Gnaden zu verstatten, daß Höchstdenenselben folgendes Gesuch in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen zu legen ich mich erkühne."

Darum einfacher so:

„Geruhen Ew. ꝛc. mir gnädigst zu verstatten, daß ich Höchstdenenselben folgendes Gesuch unterthänigst vortragen darf."

Ueberhaupt bringt die ängstliche Weglassung oder Nachsetzung des Fürwortes „ich" diese Unnatürlichkeit oft hervor.

§. 23. Abwechselung.

Zu einem guten Briefstyle gehört ferner Abwechselung in Wendungen und Ausdrücken. Ein ewiges Einerlei verräth nicht allein Armuth an Gedanken und Unbehülflichkeit im Gebrauche der Sprache, sondern wird auch dem Leser des Briefes unangenehm. Man suche darum durch den Gebrauch verschiedener Wendungen und Stellungen der Sätze, so wie durch Abwechselung im Ausdrucke, die Sprache des Briefes leicht, fließend, lebhaft und wohlklingend zu machen.

Man fange z. B. die Sätze nicht immer mit einem und demselben Worte an, z. B. mit „ich" oder mit „da" u. dergl.; man vermeide, daß alle Sätze gleich lang werden und daß alle, auf gleiche Art gebildet, in einer Redeform vorkommen; man mische zuweilen Fragen ein, rede die Freundin an und suche ihre Person in den Inhalt des Briefes mit einzuflechten; man bediene sich zuweilen eines Ausrufs; man kehre die Sätze um oder verändere ihre natürliche Wortfolge, z. B.

es thut mir vor Allen weh; dafür: mir vor Allen thut es weh.

Man wiederhole manches Wort des Nachdrucks wegen, z. B.

das gute Gewissen läßt sich, wenn man es einmal verloren hat, nicht wiederkaufen; dafür kräftiger so: es läßt sich nicht wiederkaufen das gute Gewissen, es läßt sich nicht wiederkaufen, ist es einmal verloren.

Aber auch im Ausdrucke der Gedanken darf keine Einförmigkeit herrschen. Es würde darum ein Fehler sein, wenn man alle seine Briefe mit den Worten anfangen oder schließen wollte:

„Wenn Du Dich wohlbefindest, soll es mir lieb sein; ich bin, Gott sei Dank! recht munter."

So sind z. B. Lieblingsausdrücke mancher Personen, welche in allen ihren Briefen vorzukommen pflegen:

„Ich habe Ihren Brief richtig erhalten." „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder ꝛc." „Wenn Sie diese wenigen Zeilen noch bei guter Gesundheit antreffen, so ꝛc." „Ich verbleibe bis in den Tod." „Ich

Digitized by Google

empfehle mich Ihnen ergebenst ꝛc.“ „Ich habe die Ehre, mit Hochachtung zu sein ꝛc.“ u. a. m.

In solchen Redensarten sowohl, als auch in einzelnen Worten muß stete Abwechselung herrschen, und diese Forderung ist ja bei dem großen Reichthume unsrer Sprache nicht schwer zu erfüllen. So wird man z. B. in einem Danksagungsschreiben die Wörter Dank, Wohlthäter, Gönner u. dergl. nicht zu oft gebrauchen, sondern sie mit andern untermischen, wenn sie etwa wiederholt werden müssen.

§. 24. Richtigkeit der Gedanken.

Der gute Briefstyl erfordert ferner, daß die Gedanken richtig ausgedrückt sind und kein Mißverständniß erzeugen. Gerade aber in Briefen kann man diesen Fehler häufig finden. Er entsteht theils dadurch, daß man unrichtig gedacht oder Worte oder Schreibzeichen falsch gestellt hat.

Beispiele:

Am Schlusse des Briefes findet man häufig die Redensart: „Bis dahin leben Sie wohl!“ — Soll die Freundin nur bis zu einem bestimmten Tage wohl leben?

In Antworten auf Todesnachrichten vermeide man die Wendungen: „Ich wünsche, daß Gott Sie vor dergleichen Trauerfällen stets bewahren möge! — Oder: Der Himmel verschone Sie und Ihre ganze Familie vor dergleichen Todesfällen!“ Der erste Satz enthält ja den sonderbaren Wunsch: „Ich wünsche, daß Sie zuerst in Ihrer Familie sterben mögen!“ und der zweite enthält gar den unsinnigen Wunsch: „mögen Sie und die Ihrigen niemals sterben!“ — Richtig würden diese Sätze, sobald man die Worte „sehr lange“ hinzufügte: „ich wünsche, daß Gott Sie sehr lange ꝛc.“

Der Satz: „Ich will nicht hoffen, daß Du krank bist“ muß lauten: „Ich will nicht fürchten, daß ꝛc.;“ denn man hofft etwas Gutes, etwas Böses aber fürchtet man.

In dem Satze: „Kein Mensch kann nicht leben bleiben“ ist das Wort „nicht“ überflüssig. Zwei Verneinungen heben sich in dergleichen Sätzen gegenseitig auf. Aus demselben Grunde muß auch folgender Satz: „Keiner weigerte sich, diesen Unglücklichen seine Beisteuer zu versagen“ richtig so stehen: Keiner versagte den Unglücklichen seine Beisteuer.

Zweideutig ist folgender Satz: „Ich urtheile über Dich als Schwester, nicht als Freundin.“ Soll das heißen: „Das Urtheil kommt von mir, als Deiner Schwester, nicht als Deiner Freundin“ oder: „Ich beurtheile Dich als meine Schwester, nicht als meine Freundin“?

So können auch folgende Sätze zu argen Mißverständnissen Veranlassung geben:

Ich bitte gefälligst dieß zu besorgen.
Ich ersuche Sie gehorsamst zu berichten.
Inliegenden Brief bitte ich gehorsamst zu besorgen.

Digitized by Google

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter gehorsamst.

Auf wen beziehen sich nun die Wörter gefälligst und gehorsamst? In der Verbindung, wie sie in diesen Sätzen vorkommen, können sie sich sowohl auf die Person beziehen, welche den Brief schreibt, als auch auf diejenige, welche ihn empfängt. Man braucht nur den Satz anders zu stellen oder ein Komma zu setzen, so ist die Zweideutigkeit sofort gehoben:

Ich bitte, dieß gefälligst zu besorgen (oder auch: Ich bitte, gefälligst dieß zu besorgen).

Gehorsamst ersuche ich Sie, zu berichten (oder auch: „Ich ersuche Sie gehorsamst, zu berichten).

Ich bitte gehorsamst, inliegenden Brief zu besorgen.

Machen Sie Ihrer Frau Mutter meine gehorsamste Empfehlung.

Andere Beispiele hierzu vergl. §. 13.

Wenn man an eine adelige oder fürstliche Person die Bitte richten wollte: „Kann ich nicht die Gnade haben, meine Aufwartung bei Ew. ꝛc. zu machen?" so würde dieß ganz verkehrt sein. Jene adelige oder fürstliche Person hat die Gnade, dieß zu erlauben, nicht aber die Schreiberin, welche diese Bitte vorträgt.

In folgenden Sätzen verursacht ebenfalls die Stellung der Worte Undeutlichkeit und Zweideutigkeit.

Ich sah ihn tiefgebeugt auf dem Krankenlager liegend.

Ich fand sie weinend.

Ich verließ sie in Thränen schwimmend.

Verarmt und elend sah sie ihre Schwester wieder.

Wer war hier tiefgebeugt, weinend, in Thränen schwimmend, verarmt und elend? Soll darum die Zweideutigkeit vermieden werden, so müssen diese Sätze so ausgedrückt werden:

Ich sah ihn, den Tiefgebeugten, auf dem Krankenlager liegend.

Ich fand sie, als sie weinte.

Da ich sie verließ, schwamm sie in Thränen.

Sie sah ihre Schwester wieder, die ganz verarmt und elend war.

Wie auch durch eine falsche Stellung der Fürwörter und durch unrichtigen Gebrauch derselben Undeutlichkeit entstehen könne, ist bereits bei §. 13. durch Beispiele bewiesen.

Nicht selten entstehen aus unrichtiger Stellung der Worte Lächerlichkeit und Unsinn.

Eine Mutter z. B. schloß einen Brief an ihre Tochter mit folgenden Worten: „Führe Dich gut auf und mache mir keine Schande; sei nicht faul und nachlässig, so wie ich bin Deine Dich liebende Mutter."

Eine Magd endete einen Brief an ihre entfernte Mutter also: „Ich bitte daher recht sehr, mir sobald als möglich Nachricht zu geben, damit ich nur erfahre, ob Sie noch lebt oder ob Sie todt ist. Ich wünsche solches von Herzen und verbleibe u. s. w."

§. 25. Ueberflüssige Wörter.

Dem guten Briefstyle nachtheilig ist ferner die Hinzufügung gewisser Wörter, die füglich wegbleiben können, ohne daß dadurch der Sinn minder verständlich wird. Daß dieß auch eine Art von Weitschweifigkeit genannt werden kann, ist schon bei

Digitized by Google

§. 14. gesagt worden. Hier folgen noch einige Beispiele von Sätzen, in denen einzelne Wörter ganz überflüssig stehen:

Falsch.	Richtig.
Er pflegte gewöhnlich zu sagen.	Er pflegte zu sagen, oder: er sagte gewöhnlich.
Er fing zuerst damit an.	Er fing damit an.
Er endigte zuletzt damit.	Er endigte damit.
Ich hatte Lust, es thun zu wollen.	Ich hatte Lust, es zu thun.
Es kann möglich sein, oder: es kann vielleicht möglich sein.	Es kann sein, oder: es ist möglich.
Allein aber.	Allein, oder: aber.
Er war ganz allein, oder: er war nur allein da.	Er war allein da.
Es war keiner nicht da.	Es war keiner da.
Er ist mit sammt dem Gelde fortgegangen.	Er ist mit dem Gelde fortgegangen.
Einzig und allein.	Allein, oder: nur.
Sie hat für mich meine Stelle versehen.	Sie hat meine Stelle versehen.
Ich erbiete mich gern und mit Freuden.	Ich erbiete mich mit Freuden.

Eben so sind bei Zusammenstellungen, wie: „der erste Ursprung, das kleine Söhnchen, das junge Töchterchen, die größte Vollkommenheit, ein Louisd'or in Gold," die gesperrt gedruckten Wörter überflüssig.

§. 26. Veraltete Wörter.

Mit einem guten Briefstyle verträgt sich ferner nicht der Gebrauch veralteter Wörter. Unsere deutsche Sprache ist im Laufe der Zeit gar mannichfaltigen Veränderungen unterworfen gewesen und erst nach und nach zu der Stufe der Vollendung gelangt, auf welcher sie jetzt steht. In frühern Zeiten gab es Wörter und Ausdrücke, die jetzt entweder gar nicht mehr oder nur äußerst selten gebraucht werden und an deren Stelle andere und bessere getreten sind. Zwar hat man viele solcher veralteter Wörter neuerdings wieder hervorgesucht, namentlich sind sie in Volks- und ähnlichen Erzählungs-Schriften wieder zum Vorschein gekommen; allein es verlangt sowohl die Zierlichkeit des Styls überhaupt und des Briefstyls insbesondere, als auch die Deutlichkeit, daß man sich solcher veralteter, oft umständlicher Wörter gänzlich enthalte, und nur scherzweise möchte hier und da noch eins derselben gebraucht werden können. Doch finden sich noch einige in den hergebrachten Titulaturen und Anreden in Briefen.

Namentlich gehören z. B. folgende veraltete Wörter nicht in Briefe:

Abfonderlich, für: besonders; alldieweil, für: da; allesammt, für: insgesammt; anhero, für: hierher; baß, für: gut; besage, für: laut; damalen, für: damals; dermalen, für: jetzt; dermaleinst, für: einst; der-

maßen, für: so stark; einfältig, für: einfach; festiglich, für: fest; ich fund, für: ich fand; fürbaß, für: weiter; gänge und gebe, für: überall gangbar; gelahrt, für: gelehrt; gewillet sein, für: wollen; gülden, für: golden; halbwege, für: ziemlich; heuer, für: dießjährig; hinführo, für: künftig; jetzo, jetzund, anjetzo, für: jetzt; Imbiß, für: Frühstück; jedermänniglich, für: jedermann; Leumund, für: Gerücht; nunmehro, für: nun; Oehm, für: Oheim; Schemen, für: Schatten; Schnur, für: Schwiegertochter; Scheß, für: Abgabe; schier, für: beinahe; Schrein, für: Schrank; sintemal, für: da; sonder, für: ohne; Strauß, für: Kampf; ich stund, für: ich stand; stracks, für: sogleich; traun, für: fürwahr; von nöthen, für: nöthig; was maßen, für: weil; weiland, für: ehedem; zumalen, für: vornehmlich da.

§. 27. Fremde Wörter.

Auch aus fremden Sprachen, besonders aus der französischen und lateinischen, haben sich viele Wörter in unsre Muttersprache eingeschlichen. Da dieselbe aber durch den Gebrauch dieser fremden Wörter sehr entstellt wird und viel von ihrer Eigenthümlichkeit verliert, so verlangt der gute Briefstyl ferner, daß man sich dieser Wörter so selten als nur möglich bedient, denn sie gänzlich aus der deutschen Sprache zu verweisen, ist unmöglich, weil viele derselben durch den längern Gebrauch das Bürgerrecht in unsrer Sprache erlangt haben und viele andere so allgemein verständlich geworden sind, daß sie durch deutsche Wörter nicht leicht ersetzt werden können. Dahin gehören z. B. Tyrann, Publikum, Canditat, Seminar, Laboratorium u. a. m.

Wie groß übrigens die Masse dieser Fremdwörter ist, welche sich in unsre deutsche Sprache eingedrängt haben, davon kann man sich überzeugen, wenn man nur einige Blicke in die Fremdwörterbücher wirft, deren unsre Literatur gar viele aufzuweisen hat, und von welchen wir folgende zwei als die vorzüglichsten empfehlen wollen:

J. H. Kaltschmidt, vollständ. stamm- und sinnverwandtschaftl. Gesammt-Wörterbuch der deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten und mit allen Fremdwörtern. (Dieses äußerst reichhaltige und gediegene Werk ist jetzt ungemein billig zu haben.)

F. E. Petri, Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangssprache.

Häufig, ja gewöhnlich, werden aber die meisten fremden Wörter in deutscher Rede und Schrift ohne Bedürfniß gebraucht, obwohl sie durch deutsche gleichbedeutende Ausdrücke ersetzt werden können, ja in den meisten Fällen wird man für das fremde Wort leicht ein eben so bezeichnendes deutsches finden und nur selten in Verlegenheit kommen, nach dem ausländischen greifen zu müssen. Daher hat man in der neuern Zeit sich auch bemüht, die deutsche Sprache in den Büchern allenthalben wieder in Ansehen zu

Digitized by Google

bringen und den in dem vorigen Jahrhunderte eingewanderten Wust von Fremdwörtern möglichst zu beseitigen.

Um so auffallender ist es nun, wenn man immer noch Briefe liest, in welchen fast mehr fremde Wörter vorkommen, als einheimische. Folgende Stellen sind aus solchen Briefen genommen: „Ihre Inviter zu einem Souper auf diesen Abend bedaure ich recht sehr, refüsiren zu müssen.“ — „Das familiäre, ungenirte Wesen hat meine Niece in so schlechtes Renommée gebracht, daß Niemand mehr mit ihr converſiren will.“ — „Die Offerte war so interessant, daß ich mich augenblicklich resolvirte und die Arrangements zur Reise traf.“

Indeß muß man jedoch auf der andern Seite auch nicht zu weit gehen und alle fremden Wörter mit deutschen vertauschen wollen. So hat man viele neue Wörter gebildet, um diese an die Stelle jener ausländischen zu setzen z. B. Kunststraße oder Straßendamm für „Chaussee;“ Baumschattenluſtgang für „Allee;“ Zerrbild für „Carricatur;“ Lockenhaube für „Perücke;“ Nachweiſestube für „Adreßcomptoir;“ Kraftkopf für „Genie;“ Fünftelsaft für „Quintessenz.“ Fast alle diese Wörter sind theils nicht bezeichnend genug, theils auch übelklingend, und man thut daher besser, in solchen Fällen lieber das fremde Wort beizubehalten.

§. 28. Provinzialismen.

Provinzialismen sind solche Wörter, die nicht in ganz Deutschland, sondern nur in einigen Provinzen oder Gegenden unseres Vaterlandes gebräuchlich sind. Da dieselben also nicht allgemein verständlich sein können, indem sie gewöhnlich verderbte Wörter sind und zu einer reinen, gebildeten Sprache nicht gehören, so dürfen sie auch in einem guten Briefe nicht vorkommen. Solche Provinzialismen sind z. B.

aber, für: oder; alleweile, für: jetzt; Bulle, für: Flasche; dämeln, dammeln, für: dumme Späße machen; dermank, für: darunter; drängeln für: drängen; Faxen, für: Possen; fix, für: hurtig, schnell; gelt? für: nicht wahr? Hanschen, für: Handschuhe; Handquele, für: Handtuch; heisch, hesch, für: heiser; Hönne, für: Huhn; hinte, für: diesen Abend; Kiepe, für: Korb; knapp, für: kaum; knütten, für: stricken; prusten, für: nießen; pudeln, für: Fehler machen; rendlich, für: ordentlich, reinlich; Saal, für: Flur; Schale, für: Tasse; verwarten, für: aufbewahren; verzählen, für: erzählen; überlei, für: übrig.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Innere und äußere Form des Briefes, Titelwesen und Versenden der Briefe.

§. 29.

Der Brief unterscheidet sich von andern schriftlichen Aufsätzen nicht allein durch seinen Inhalt, sondern auch durch eine bestimmte Form, die sowohl beim Innern des Briefes, als auch beim Aeußern desselben, zu beobachten ist. Zu der innern gehört die Beschaffenheit der einzelnen Theile: Ueberschrift oder Anrede mit den Titulaturen, Eingang, Vortrag, Schluß, Unterschrift, Datum, Nachschrift, ihr Verhältniß zu einander, ihre Stellung, und was hinsichtlich des Raumes zu beachten ist. Zu der äußern Form eines Briefes gehört das Zusammenlegen desselben, der Umschlag, das Versiegeln, die Aufschrift. Wiewohl Einiges hiervon nicht unbedingt nothwendig zu einem guten Briefe ist, so erfordert aber doch die hergebrachte Sitte und die darnach bestimmte Schicklichkeit, daß man sich auch in den minder wichtigen Dingen keine Abweichung erlaube. Darum sollen auch hierüber die nöthigen Belehrungen beigebracht werden.

Erste Abtheilung.

Innere Form des Briefes.

§. 30. — a. **Ueberschrift oder Anrede.**

Die Ueberschrift oder Anrede enthält die Benennung oder den Titel, mit welchem wir diejenige Person, an welche der Brief gerichtet ist, anreden und sie gleichsam begrüßen. Wenn wir bei einem Briefe überhaupt niemals vergessen dürfen, an wen wir schreiben, so ist dieß insbesondere auch hier wieder der Fall. Man denke sich recht deutlich die Person, an welche man schreiben will; man berücksichtige das Verhältniß, in welchem man zu ihr steht, ihren Stand und Rang in der menschlichen Gesellschaft, ihr Alter, ihren Charakter ꝛc. und richte nach der Verschiedenheit alles dessen auch die Anrede verschieden ein.

1) In Briefen an Bekannte und Vertraute, mit welchen man herzlich und zutraulich spricht, wird man die Anrede leicht finden, denn hier fallen natürlich alle umständlichen Titulaturen weg,

Digitized by Google

und man redet die Personen entweder mit ihrem Vornamen oder mit der Benennung „Freundin" u. dergl. an. Die nähere oder entferntere Verbindung, die größere oder geringere Freundschaft, in welcher man zu dieser Person steht, wird hier bald entscheiden, ob man sie mit „theuerste, geliebteste, innigst geliebte, beste, meine gute ꝛc. Freundin" oder bloß mit „liebe Freundin" oder auch mit „werthgeschätzte, hochgeschätzte, hochgeehrteste, verehrungswürdige, verehrte ꝛc. Freundin" begrüßt. Eine verheirathete Freundin redet man auch wohl mit dem Namen oder dem Titel an, den sie von ihrem Manne erhalten hat, z. B. „Liebe Schulz! Liebe Amtsrath!" ꝛc. Bisweilen nimmt man hier die Anrede auch von andern Verhältnissen her, z. B. „meine glückliche, unglückliche, trauernde, betrübte oder (im Scherze) alte, junge, faule ꝛc. Freundin" oder auch: „liebe Tochter, herzlich geliebte Aeltern, gute Tante ꝛc. ꝛc." Das eigene Gefühl wird hier jederzeit den richtigsten und zweckmäßigsten Ausdruck finden.

2) Anders ist es aber, wenn man an Fremde und Unbekannte, an ältere und vornehmere Personen, überhaupt an solche schreibt, mit denen man in keiner freundschaftlichen und vertraulichen Verbindung steht. Hier bedient man sich förmlicher Titulaturen, und zwar entweder der vollständigen oder der abgekürzten. Von diesen soll im Folgenden gehandelt werden.

§. 30. — b. Titulaturen.

Man unterscheidet bei den Titulaturen einen **weltlichen** und einen **geistlichen** Stand.

1) Die Titulaturen für den **weltlichen** Stand sind folgende:

a) Wohledler und Hochedler wird jetzt fast nie mehr ertheilt. Eigentlich bekommen diese Titel alle Leute geringern Standes, z. B. Landleute, Bürger, dienende Personen ꝛc. Allein man läßt heutzutage hier entweder die Titulatur weg, und gibt

b), wenn die Personen nur in irgend einem, selbst geringem Berufe stehen, in der Regel:

Hochedelgeboren. Diesen Titel bekommen eigentlich alle Personen, welche in einem geringern oder weniger bedeutenden Amte und Berufe stehen, z. B. vornehmere Bürger, Kaufleute, Studirende, niedere Schullehrer, Advocaten, Secretäre, Amtleute, Chirurgen, Künstler und dergl.

Indeß ist man gegenwärtig auch hier freigebiger, und ertheilt in der Regel schon den Titel

c) Wohlgeboren. Diesen erhalten eigentlich nur diejenigen, welche in höhern und ansehnlichen Aemtern stehen, z. B. alle Räthe und die mit ihnen gleichen Rang haben, als: Bürgermeister, Stadtrichter ꝛc.; alle Gelehrte, wenn sie nicht Geistliche sind, z. B. Inspectoren und obere Lehrer, Doctoren, Professoren, Aerzte, Juristen, die in höhern Aemtern stehen; ferner auch Oberamtmänner, angesehene Künstler, reiche Kauf-

Digitized by Google

leute und vornehme Privatleute ꝛc. ꝛc.' Indeß ist man auch mit diesem Titel jetzt sehr freigebig geworden. Man wird darum am besten thun, wenn man jedem einigermaßen achtbaren Menschen, an den man schreibt, das Prädicat „Wohlgeboren" gibt.

d) Hochwohlgeboren bekommt jeder, der von Adel ist, aber auch diejenigen bürgerlichen Standes, welche ein Amt von vorzüglichem Range bekleiden, z. B. Minister, Präsidenten, Generale ꝛc.

e) Hochgeboren wird jeder Graf genannt.

f) Durchlauchtigst und Allerdurchlauchtigst sind Titel der Prinzen, Fürsten, Herzoge, Könige und Kaiser.

2) Die Titulaturen für den geistlichen Stand sind folgende:

a) Wohlehrwürden für Candidaten der Theologie, welches jedoch jetzt gewöhnlich in Wohlgeboren verwandelt wird.

b) Hochwohlehrwürden für ordinirte Candidaten und Geistliche vom untern Range, z. B. Landgeistliche. Beide erhalten jedoch auch

c) Hochehrwürden. Dieß ist eigentlich nur der Titel der Stadtgeistlichen und Professoren der Theologie, wenn sie nicht Doctoren sind; indeß erhalten ihn gewöhnlich alle Geistliche der protestantischen Kirche.

d) Hochwürden bekommen alle Geistlichen der katholischen Kirche, von den protestantischen Geistlichen aber nur Pröpste und Aebte, Domherren und Ritter geistlicher Orden, Consistorialräthe, Generalsuperintendenten, Superintendenten, Oberhofprediger und Doctoren der Theologie.

e) Hochwürdigst erhalten die Geistlichen vom ersten Range, als Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, gefürstete Aebte und Pröpste.

3) Noch spricht man von einer Titulatur des Verhältnisses, in welchem man zum Empfänger des Briefes steht. Fürstliche Personen redet man mit: „Allergnädigst und gnädigst" an; Adelige nennt man: „Gnädiger Herr, gnädige Frau u. s. w." Nichtadelige erhalten nach verschiedenen Abstufungen: „Höchstzuverehrend, Hochzuverehrend, auch Insonders hochzuverehrend, Hochgeehrtester, Hochgeschätzter u. s. w."

4) Titulatur der Frauen.

a) Verheirathete Frauen erhalten die Titel ihrer Männer: Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hochedelgeboren, jedoch erhalten die Frauen von protestantischen Geistlichen selbstverständlich nicht die Titel des geistlichen Standes „Hochehrwürdig, Hochwürdig", sondern „Wohlgeboren." Nur Frauen in Stiftern und Klöstern, als: Priorinnen, Aebtissinnen, Nonnen, Stiftsfräulein heißen Hochwürdige. Unverheirathete Frauen erhalten den Titel ihres Standes oder ihrer Angehörigen, als: Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hochedelgeboren.

b) Auch die Titulatur des Verhältnisses bleibt hier. Adelige Frauen heißen Gnädige Frau, Töchter von Adeligen Gnädiges Fräulein, bei Bürgerlichen Hochgeehrteste Frau, Werthgeschätzte Demoiselle ꝛc. Daß man auch Bürgerliche mit dem Worte Fräulein benennt (man läßt dann das Wörtchen von weg und verwandelt gnädig und hochwohlgeboren in hochgeehrt und wohlgeboren) ist jetzt in vielen Gegenden gebräuchlich geworden. Am gewöhnlichsten ist aber noch Demoiselle oder Mademoiselle. Das eigentlich deutsche Wort Jungfrau oder Jungfer wird nur gegen Mädchen aus niedrem Stande gebraucht. Frauen von einigem Stande, deren Männer kein öffentliches Amt bekleiden, z. B. die Frauen der Kaufleute und angesehener Privatpersonen, werden Madame genannt.

Digitized by Google

Die unverheirathete Tochter des Grafen heißt Gräfin oder Comtesse, die des Barons Baroneſſe (nicht Frei-Fräulein), die Gemahlin des Barons aber Frei-Frau. Alle diese Benennungen werden in der Anrede mit zweckmäßigen Beiwörtern verbunden.

Unverheirathete Frauen aus fürſtlichen Häuſern und von hohem Range, also Prinzeſſinen, Aebtiſſinen ꝛc. bekommen, außer ihrem Titel, auch die Benennung Frau, z. B. Gnädigſte Prinzeſſin und Frau.

Wenn Frauen durch Verheirathung aus einem geringern Stande in einen höhern gekommen ſind, ſo erhalten ſie den Titel ihres jetzigen Standes. Wenn alſo z. B. eine Bürgerliche einen Adeligen geheirathet hat, ſo heißt ſie Hochwohlgeborne. Wenn Frauen durch Verheirathung aus einem höhern Stande in einen niedern gekommen ſind, ſo behalten ſie, wenn die Erniedrigung nicht zu tief iſt, gewöhnlich den Titel bei, der ihnen ihrer Geburt nach zukommt, z. B. wenn eine Prinzeſſin einen Grafen heirathet, ſo bleibt ſie immer Durchlauchtigſt, oder wenn eine Adelige z. B. einen Großhändler, Kaufmann ꝛc. bürgerlichen Standes heirathet, ſo bleibt ihr das Hochwohlgeboren; die Titulatur des Verhältniſſes fällt aber hier weg. Man ſchreibt an ſie nicht:

Hochwohlgeborne
Gnädige Frau!

ſondern: Hochwohlgeborne
Hochgeehrteſte Frau!

Hätte jedoch z. B. eine Adelige Jemanden aus dem niedern Bürgerſtande geheirathet, ſo würde ſie den Titel verlieren, der ihr ihrer Geburt nach zukommt und mit Wohlgeboren (Hochedelgeboren) zufrieden ſein oder nach Umſtänden gänzlich auf den Titel verzichten müſſen.

5) Außer in der Anrede des Briefes kommen aber dieſe Titulaturen auch im Briefe ſelbſt, in der Unterſchrift und in der Aufſchrift (Adreſſe) vor. In allen dieſen Theilen müſſen die Titulaturen in einem beſtimmten Verhältniſſe und in Uebereinſtimmung ſtehen. Es wäre z. B. falſch, wenn in der Ueberſchrift „gnädige Frau" ſteht, dieſelbe Perſon im Briefe mit Ew. Wohlgeboren anzureden und ſich dann wieder als ergebene Dienerin zu unterzeichnen, ſo wie es ebenfalls unſchicklich ſein würde, wenn man ſich in einem Briefe an eine Frau, welche man Wohlgeborne Frau anredet, als unterthänigſte Dienerin unterſchreiben wollte.

6) Im Briefe ſelbſt ſtellt man vor den Titel das Wörtchen Euer, abgekürzt Ew.*) z. B. Ew. Wohlgeb., ſo wie man auch in der Regel das Titelwort nicht vollſtändig auszuſchreiben pflegt, ſondern ebenfalls abkürzt. Um dieſe Titulaturen im Briefe nicht zu oft wiederholen zu müſſen, ſetzt man häufig Fürwörter an ihre Stelle, und zwar folgende:

(1. Fall.) Sie, Dieſelben, Hochdieſelben, Höchſtdieſelben, oder: Höchſt Sie, Allerhöchſtdieſelben.

(2. Fall.) Ihrer, Derſelben, Hochderſelben, Höchſtderſelben, Allerhöchſtderſelben.

(3. Fall.) Ihnen, Denſelben, Hoch-, Höchſt-, Allerhöchſtdenſelben (Denenſelben).

(4. Fall.) Sie ꝛc. (wie der Ausſagefall).

Dafür findet man auch wohl noch das veraltete Dero, welches nicht

*) Im 13. Jahrhundert entſtand in Deutſchland die Sitte, Vornehmere und Frauen mit Ihr, Euch, Euer anzureden. Dieſes „Euer" wurde nach der damals herrſchenden Orthographie „Ewer" geſchrieben; daher in Briefen heute noch die Abkürzungsweiſe: „Ew." ſtatt Euer.

Digitized by Google

mehr gebraucht werden sollte. Man könnte für alle die sonst ungebräuchlichen Formen „Dero, Euer, Dieselben" das einfachere „Ihr, Ihre, Ihnen" gebrauchen.

Spricht man im Briefe von Jemandem, also in der dritten Person, so setzt man a) vor den Titel eines Mannes das Wörtchen Seine, abgekürzt S., Se., Sr., z. B.

1. Fall: Seine Durchlaucht der Herzog, oder: Seine Herzogliche Durchlaucht haben befohlen —
2. Fall: Seiner Hochwohlgeb. des Herrn Präsidenten Wille ist —
3. Fall: Seiner Hochwürden dem Herrn Pfarrer habe ich angezeigt —
4. Fall: Seine Wohlgeb. den Herrn Hofrath betreffend —

b) Vor dem Titel einer Frau steht dann: Ihre, z. B.

1. Fall: Ihre Durchlaucht die Herzogin, oder Ihre Herzogl. Durchlaucht ist hier —
2. Fall: Ihrer Hochwohlgeb. der Frau Präsident Befehlen gemäß —
3. Fall: Ihrer Hochwürden der Frau Priorin habe ich berichtet —
4. Fall: Ihre Wohlgeb. die Frau Hofrath betreffend. —

Für dieses Ihre und Ihrer findet man bisweilen noch das veraltete Ihro. Dieß wird alsdann in keinem Falle verändert.

c) Spricht man in der Mehrzahl in der dritten Person, so steht bei beiden Geschlechtern Ihre, z. B.

1. Fall: Ihre Majestäten die Könige, die Königinnen.
2. Fall: Ihrer Durchlauchten der Herzoge, der Herzoginnen.
3. Fall: Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen, den Prinzessinnen.
4. Fall: (wie der 1. Fall.)

7) Auch die Unterschrift und die Aufschrift (Adresse) des Briefes muß mit der Titulatur in der Ueberschrift und im Briefe selbst übereinstimmen. Das Nähere hierüber wird in §. 34. und 41. folgen. Auch wird man das Hauptsächlichste darüber schon in §. 30. — c. finden.

Dieser auf der folgenden Seite 50. beginnende §. wird aber namentlich das über „Titulatur im Allgemeinen" bisher Gesagte noch deutlicher machen und auf die einzelnen bestimmten Fälle anwenden.

Digitized by Google

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
Hier muß man unterscheiden die Anreden: **1. An Weltliche.** Die Anreden an Weltliche sind von der untersten Stufe an: a) **Wohledel,** b) **Hochedel,** } an Landleute, kleine Handwerker ꝛc. NB. Doch sind diese beiden Titel, wie schon oben S. 46 gezeigt, veraltet und außer Gebrauch gesetzt. Nur ein starrer Anhänger des Alten braucht sie hie und da noch. — Also: den Landmann, kleinen Handwerker ꝛc. immerhin ganz einfach „Mein lieber N. N., — Geehrter Meister N. N., — Geehrter Herr N. N." angeredet.	Nur in seltenen Fällen noch: Er, häufiger u. in der Regel: Sie.	Seine, — Ihre N. N.	An den Begüterten N. N. in ꝛc. Oder: Dem Schuhmachermeister Herrn N. N. in ꝛc.
c) **Hochedelgeboren**, an jemand aus dem niedern Bürgerstande ꝛc. NB. Wird auch, wie oben S. 46 erwähnt, nur noch höchst selten angewendet.	Ew. Hochedelgeboren — Viel besser und gewöhnlich aber: Sie.	Ihre ergebene N. N.	Sr. Hochedelgeb. dem Tischlermeister N. N. in ꝛc.
d) **Wohlgeborner Herr, Hochgeehrter Herr.** Das „Wohlgeboren" ist gegenwärtig eigentlich der Titel, den man allen bürgerlichen Ständen gibt. Früher hatten nur angesehene Bürger, Lehrer an höhern Schulen, Professoren und andere Gelehrte, Amtmänner, Räthe, Kaufleute, Buchhändler, Bürgermeister ꝛc. Anspruch darauf; allein seitdem Wohledel, Hochedel, Hochedelgeb. in Mißcredit gekommen sind, redet man lieber auch alle aus dem niedern Bürgerstande mit „Wohlgeboren" an.	Ew. Wohlgeboren, abwechselnd mit: Sie.	Ihre ergebenste — Oder: Ihre ganz ergebenste	Sr. Wohlgeb. dem Herrn Gerichtsdirector N. N. Oder: Dem Herrn Gerichtsdirector N. N. Wohlgeb. in ꝛc.
e) **Hochwohlgeborner Herr, Gnädiger Herr,** ist die Anrede an Edelleute.	Ew. Hochwohlgeboren, — Ew. Gnaden, — Ew. Hochwohlgeb. Gnaden.	gehorsame; — gehorsamste; — unterthänige.	An Sr. Hochwohlgeb. den Herrn von Stein zu ꝛc.

Digitized by Google

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
f) Anrede an Räthe und Präsidenten höherer Collegien, als: Oberappellations-, Geheime Regierungs-, Geh. Finanz-, Apellations-, Regierungs-, Kammergerichts-, Oberlandesgerichtsräthe oder Präsidenten, Kreisdirectoren: Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender Herr (Appellations ꝛc. ꝛc. rath.) NB. Wenn Männer, die in einem der oben genannten Aemter stehen, auch bürgerlichen Standes sind, so bekommen sie doch das Prädikat: „Hochwohlgeboren", denn sie werden dem Range nach dem Adel gleich geachtet. Will man ganz genau unterscheiden, so gibt man den höhern Räthen, die vom Adel sind, bei der Anrede: Hochwohlgeborner, Gnädiger Herr (Geheimer Regierungsrath ꝛc.) anstatt man bei denen bürgerlichen Standes in der zweiten Zeile nur „Hochzuverehrender Herr" setzt. — In Preußen bekommen, der amtlichen Vorschrift gemäß, die Bürgerlichen das Prädik. „Hochwohlgeb." bis zur dritten Klasse der Räthe herab.	Ew. Hochwohlgeboren, Sie, auch: Dieselben. Bei Präsidenten vom Adel auch: Hochdieselben.	ganz gehorsamste oder: ganz gehorsamst ergebene. Bei Präsidenten, namentlich vom Adel: unterthänige.	Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Geheimen Finanzrath Falke in Dresden. NB. Sind dergl. Männer mit Orden geziert, so ist dieß auf der Adr. mit aufzuführen. Z. B. An Seine Hochwohlgeb., den Herrn Kammergerichtsrath v. Zedlitz, Ritter d. rothen Adlerordens III. Klasse in N.
g) An einen Staatsminister. Hochwohlgeborner Herr, Hochgebietender Herr Staatsminister, Gnädiger Herr, NB. „Hochgebietender Herr" bekommen nur die Minister in den großen und größern Staaten, als: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover. Ist ein Minister Fürst, Graf ꝛc., so muß sich die Anrede freilich darnach richten und es wird dann bloß das Prädikat: „Staatsminister" noch dazu gesetzt. (Vergleiche unten bei i) die Anrede an einen Grafen, bei k) an einen Fürsten).	Ew. Excellenz, abwechselnd mit: Höchst Dieselben, Höchst Sie, auch: Sie, Ihnen.	ganz unterthänige oder: unterthänigste.	Sr. Excellenz, (oder auch: Seiner Hochgebornen Excellenz, wenn NB. d. Min. Graf, Freih. ꝛc. ist.) dem Kön!gl. Preuß. Wirklichen Geheimen Staatsminister und Minister des Innern, Ritter mehrer hoher Orden ꝛc. ꝛc. Frei. in Berlin.

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
1. An Weltliche. h) An einen General, Generallieutnant, General-Feldmarschall. Hochwohlgeborner Herr, Hochgebietender Herr General, Gnädigster Herr, NB. Ist der General Freiherr, Graf, Fürst, so muß sich die Anrede natürlich darnach richten. Siehe das gleich Folgende: i und k.	Ew. Excellenz, abwechselnd mit: Höchst Dieselben, Höchst Sie, Sie. NB. Nur die Staatsminister, die wirkl. Gesandten, Generale, Generallieutnants und wer den Rang solcher Personen hat, bekommen Excellenz.	ganz gehorsamste, oder auch: unterthänige	An den Königl. Sächs. Generallieutnant Herrn Bernhard von N. N., Excellenz, Ritter des ... Ordens, (Ritter mehrer hohen Orden) in N. N. Oder: Sr. Excellenz, dem u. s. f. wie oben.
i) An einen Grafen (Freiherrn.) Hochgeborner Graf, Gnädiger Graf und Herr,	Ew. Hochgräfl. (Hochfreiherrl.) Gnaden, abwechselnd mit: Ew. Hochgeboren, Hochdieselben. NB. Bei mediatis. Reichsgrafen, Ew. Erlaucht.	unterthänige, auch: unterthänigste.	Sr. Hochgeboren, dem Herrn Grafen (Freiherrn) von Waldstein in N. N. NB. Manche altgräfl. Häuser (mediat. Reichsgrafen) haben auch d. Prädikat: Erlaucht. Dann heißts natürlich: Sr. Erlaucht, dem Hochgeb. Herrn Grafen N. N.
k) An regierende Fürsten oder Herzoge. Durchlauchtigster Herzog, (Fürst) Gnädigster Fürst und Herr, NB. Der Titel „Durchlaucht" ist für regierende fürstliche Personen bis zum Range eines Großherzogs bestimmt, doch pflegt man im gemeinen Leben den Titel Durchlaucht auch den nicht regierenden Prinzen fürstlicher und herzoglicher Häuser zu geben.	Ew. Herzogliche (Hochfürstl.) Durchlaucht; abwechselnd mit: Höchst dieselben.	unterthänigste, auch: unterthänig-gehorsamste.	An Sr. Durchlaucht, den regierenden Herzog von Nassau in N. N.

Digitized by Google

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
l) An einen König. **Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr,** NB. Das Prädikat: Kaiserl. oder Königl. Hoheit gebührt den Prinzen und Prinzessinnen Kaiserlicher und Königlicher Häuser, so wie den Großherzogen, und wird auch dem Kurfürsten von Hessen ertheilt. Z. B. An Seine Königl. Hoheit, den regierenden Herrn Großherzog von ꝛc. Oder: An Seine Königl. Hoheit, den Prinzen Albert ꝛc.	Ew. Königl. Majestät, oder: Allerhöchst Dieselben, auch: Allerhöchst Sie.	Allerunterthänigste.	An Seine Majestät den König von Bayern in München. Oder auch: Dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten u. Herrn, Herrn Friedrich August, König von Sachsen, meinem allergnädigsten Herrn in Dresden.
m) An den Kaiser von Oesterreich. **Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser, Allergnädigster Kaiser und Herr,** Oder ganz kurz: **Ew. Majestät!**	Ew. Kaiserliche Majestät, oder: Allerhöchst Dieselben.	Allerunterthänigstgehorsamste oder: Allerunterthänigste treugehorsamste Dienerin.	An Seine Majestät den allerdurchlauchtigsten Kaiser von Oesterreich in Wien. Oder kurz: An des Kaisers von Oesterreich Majestät zu Wien.
2. An Geistliche. a) An einen Caplan (kathol.) od. Diakonus (protest.) Hochwürdiger, (kathol.) oder Wohlehrwürdiger (protest.) Geehrtester Herr Caplan, oder Diakonus.	Ew. Hochwürden. (kathol.) Ew. Wohlehrwürden; (protest.) — Sie; — Ihnen.	ergebene, oder: ergebenste.	Sr. Hochwürden dem Herrn Caplan, od.: Sr. Wohlehrwürden, dem Herrn Diakonus.

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
2. An Geistliche.			
b) An Land- und Stadtgeistliche, die nicht Doctoren sind. Hochwürdiger Herr, (kathol.) oder Hochehrwürdiger (protest.) Hochzuverehrender Herr Pastor, NB. Manche (Aeltere) unterscheiden auch hier noch einmal, und geben Land- und untern Stadtgeistlichen: Wohlehrwürdiger Herr, Hochzuverehrender Herr,	Ew. Hochwürden; (kathol.) oder Ew. Hochehrwürden; (protest.) — Sie, Ihnen.	ergebene; — ergebenste.	Sr. Hochwürden (kathol.) oder Sr. Hochehrwürden (protest.) dem Herrn Pastor Kämpfe in Neusalza.
c) An Pastoren, die Doctoren der Theologie sind, an Professoren der Theologie, an geistliche Räthe und an Superintendenten: Hochwürdiger, Hochzuverehrender Herr Pastor,	Ew. Hochwürden; — Sie.	gehorsamste; — gehorsamst ergebene.	Seiner Hochwürden, dem Herrn Kirchen- und Schulrath N. N. in N. N.
d) An den Rector einer Universität: Hochwürdiger, Hochgeehrtester Herr Rector und Professor, Oder kurz: Ew. Magnificenz!	Ew. Magnificenz.	ganz ergebenste.	Seiner Magnificenz, dem Herrn Rector der Universität und Professor, Herrn Dr. N. N. in N. N.
e) An einen Bischof: Hochwürdigster Herr, Höchstgeehrtester Herr Bischof,	Ew. Hochwürden.	unterthänige.	An Seine Hochwürden, den Bischof Herrn N. N. zu N.

Digitized by Google

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
f) An einen Erzbischof: **Hochwürdigster Herr,** **Gnädiger Erzbischof und Herr,**	Ew. Hochwürden Gnaden; — Hoch-Dieselben.	unterthänige.	An Seine Hochwürden Gnaden, den Herrn Erzbischof von N. N. zu N.
g) An Erzbischöfe, Cardinäle (wenn sie Fürsten sind), so auch Bischöfe, Pröpste, Aebte ꝛc. **Hochwürdigst-Durchlauchtigster Fürst,** **Gnädigster** { Erzbischof / Cardinal } **und Herr!**	Ew. Hochwürdigste Durchlaucht. Ew. Hochfürstl. Eminenz.	Unterthänigste, demüthigste.	An den Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten ꝛc.
h) An den Papst. **Allerheiligster, Allerhochwürdigster Vater,** **Allergnädigster Vater und Herr,**	Ew. päpstliche Heiligkeit.	Unterthänigste, demüthigste.	An Se. Heiligkeit, den heiligsten Vater in Christo N. N.

3. An Frauen. Die Frauen erhalten die Titel der Männer. Die Frauen der protest. Geistlichen erhalten zwar auch den Titel der Männer (Frau Pastor, Frau Superintendent ꝛc), aber ohne das geistliche Prädikat (Hochehrwürden, Hochwürden ꝛc.) sondern erhalten, statt daß der Mann Hochehrwürdig bekommt, „Wohlgeboren", und statt Hochwürdig ebenfalls „Wohlgeboren" oder nach Umständen auch: „Hochwohlgeboren."*)

Sind aber die Frauen selbst geistlichen Standes (z. B. Priorinnen, Aebtissinnen, Stiftsfräulein, Nonnen), so erhalten sie die geistlichen Titel.

1. Die Anrede oder Ueberschrift.	2. Anrede im Zusammenhange.	3. Benennung bei d. Unterschr.	4. Aufschrift oder Adresse.
i) An eine Priorin, Aebtissin, Stiftsdame, Nonne von Adel: **Hochwürdige,** **Hochwohlgeborne Frau Aebtissin,** **Gnädige Frau,**	Ew. Hochwürden und Gnaden.	gehorsamste.	Ihrer Hochwürden u. Hochwohlgeboren, der Frau Aebtissin des Klosters zu N N.

Sind die ebengenannten Frauen geistlichen Standes Bürgerliche, so steht anstatt Hochwohlgeb. nur Wohlgeboren und statt gnädig wird gesetzt: Hochzuverehrende oder dergl.

Damen fürstlichen Standes erhalten den vollen Titel des Gemahls; unverheirathete Prinzessinnen erhalten den Titel Frau. Z. B. an eine königl. Prinzessin: 1. Durchlauchtigste Prinzessin, Gnädigste Fürstin und Frau, 2. Ew. Königl. Hoheit oder: Hochdieselben. 3. Unterthänigste. 4. An Ihre Königl. Hoheit, die Durchlauchtigste Prinzessin Amalie von ꝛc. — Unverheirathete adeligen Standes heißen: Hochwohlgeborne und: gnädiges Fräulein, Gebildete aus bürgerlichem Stande: Wohlgeboren und: hochgeehrtes Fräulein. Bei den Frauen der gebildetern Stände steht statt Madame: Frau, sobald der Amtstitel des Mannes mit beigefügt wird: z. B. Ihre Wohlgeb der Frau Landgerichts-Director Ulrike Müller; hat der Mann keinen Amtstitel, oder läßt man den Amtstitel weg so schreibt man auf die Adresse: Madame; z. B. Ihre Wohlgeboren, der Madame Ulrike Müller. Adelige Frauen bekommen nie Madame, sondern stets: Frau; z. B.: Ihre Hochwohlgeb., der Frau Auguste von Brandenstein. Ist der Adelige Freiherr, so heißt die Gemahlin: Freifrau.

*) Vergleiche oben Seite 47. §. 30. — b. Titulaturen sub 4) und Seite 48.

4. Titulaturen an Behörden, Collegien und Corporationen.

Dieselben zerfallen ebenfalls in

a) weltliche und
b) geistliche,

je nach dem Unterschiede der Behörden, Corporationen ꝛc. Diese Titulaturen sind aber im Allgemeinen nicht in allen deutschen Ländern gleich, weil sie von besondern höhern Verordnungen abhängig sind. Deshalb muß man sich in den betreffenden Fällen genau darüber unterrichten, um nicht gegen den gesetzmäßigen Brauch zu verstoßen.

a) Weltliche Behörden.

Die Staatsbehörden erhalten je nach dem Range der verschiedenen Staaten „Kaiserlich, Königlich, Kurfürstlich, Großherzoglich, Herzoglich" ꝛc., jedoch wird in der Anrede und der Adresse je nach Vorschrift und hoher Anordnung dem Worte Kaiserlich, Königlich ꝛc. noch vorgesetzt: Hoch oder Hochlöblich oder Hochpreislich auch Wohllöblich oder Löblich. Z. B. An das Hohe Königliche Ministerium des Innern in N. N. Oder: An die Hochlöbliche k. k. (Kaiserl.-Königl.) allgemeine Hofkammer in Wien. Oder: An den Löblichen Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

Bemerk.: Wie schon oben erwähnt, sind also die Bestimmungen über die Titulatur der weltlichen Behörden in den verschiedenen deutschen Ländern sehr verschieden. Im Königreiche Bayern sind diese Titulaturen durch gesetzliche Anordnung ganz beseitigt; es wird hier jeder Behörde einfach das Wort Königlich vorgesetzt, also z. B.: An die Königl. Regierung zu N. N. — Im Königreiche Sachsen erhalten die Staatsregierung, die Ministerien, das Oberpostamt ꝛc. das Prädicat: Hoch oder Hohe, also: An das hohe Königl. Ministerium ꝛc. Die Mittel- und Unterbehörden alle erhalten hier ganz einfach bloß: Königlich. — In Preußen erhalten: der Staatsrath, die Staatsministerien, das Geheime Obertribunal, die Oberrechnungskammer, die General-Ordenscomission ꝛc. das Prädicat: Hoch oder Hohe; — Hochlöblich erhalten in Preußen die königl. Provinzialbehörden; — Hochwohllöblich die Kreisbehörden, Zoll- und Steuerämter; — Wohllöblich die Unterbehörden, z. B. Land- und Stadtgerichte, Stadträthe, Gerichts- oder Justizämter ꝛc.; — Löblich endlich die Dorfgerichte, Innungen ꝛc.

Im Kaiserstaate Oesterreich sind diese Titulaturen und die Formen, nach welcher Gesuche an die hohen und höhern Staatsbehörden einzurichten sind, nach allerhöchster Verordnung von 1782 festgesetzt. So erhalten z. B. die einzelnen Landesregierungen, die allgemeine Hofkammer ꝛc. Hochlöblich, als: An die Hochlöbliche k. k. N. Oe. Landesregierung; — die Cameral-Gefällen-Verwaltung, die Tabak-Direction ꝛc. bekommt Wohllöblich, z. B.: An die Wohllöbliche k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung N. Oe. zu Wien u. s. f.

b) Geistliche Behörden.

In der Titulatur geistlicher Behörden muß man die Prädikate: Hochwürdig und Hochehrwürdig unterscheiden. Das erstere erhalten die geistlichen Provinzialcollegien, Consistorien, Domkapitel, so wie alle höhern geistlichen Behörden; das letztere alle den obengenannten untergebenen Behörden.

aa) Die Titulatur an ein Domkapitel stellt man:
Anrede: Hochwürdige, Hochwohlgeborne Herren,
Gnädigste, Gnädige, Höchst- und Hochgebietende Herren!

Digitized by Google

Im Briefe: Ew. Hochwürden und Hochwohlgeboren.
Unterschrift: unterthänigst.
Adresse: Entweder: An die Hochwürdigen und Hochwohlgebornen zum Domcapitel zu N. N. Hochverordnete Herren Abt, Prälaten und Domherren zu ....
Oder kurz: An Ein Hochwürdiges Domkapitel zu N. N.

bb) An einen Universitätssenat schreibt man:

Anrede: Magnifice, Hochwürdige, Hochwohlgeborne und Wohlgeborne, (Hochgelahrte) Herren!
Im Briefe: Ein Hochlöblicher Universitäts-Senat.
Unterschrift: gehorsamst.
Adresse: An den Hochlöblichen Senat der Universität zu N. N.

cc) An eine theologische Facultät:

Anrede: Hochwürdige, (Hochgelahrte) Herren!
Im Briefe: Eine Hochwürdige Facultät.
Unterschrift: gehorsamst.
Adresse: An die Hochwürdige theologische Facultät der Universität N. N.

NB. Die übrigen (weltlichen) Facultäten einer Universität erhalten: Wohlgeborne, (Hochgelahrte) Herren!

dd) An ein Kloster oder Convent:

Anrede: Hochwürdiger Herr Abt,
Wohlehrwürdige Herren Conventualen,
Hochgeschätzte Herren!
Im Briefe: Ein Hochwürdiges Kloster (Convent.)
Unterschrift: gehorsamst.
Adresse: An das Hochwürdige Kloster (Convent) N. N.

Aus den vorstehenden Regeln und Bemerkungen über die Titulaturen geht hervor, wie sich in den meisten Fällen eine ganz bestimmte Anweisung über den Gebrauch derselben eigentlich nicht geben läßt. Obwohl nun alle diese Titulaturen aus der ältern Zeit in die neuere übergegangen und dem Geiste unserer Zeit gar nicht mehr angemessen sind, so haben sie dennoch nicht verdrängt werden können. Aus eben dem Grunde legt man aber keinen hohen Werth mehr auf sie, sondern hält sie für einen lästigen Ueberfluß, den man nur noch duldet, weil es die Sitte so verlangt. Man wird sich daher auch nicht wundern, daß dieselben meistentheils in der gegenwärtigen Zeit äußerst schwankend und unbestimmt geworden sind. Früher, als man noch großen Werth auf solch Titel- und Formelwesen legte, hatte ein jeder Stand seine eigne, ihm zukommende Titulatur, in deren Ertheilung man äußerst ängstlich war. Neuerdings hat sich dieß aber sehr geändert, und so sind denn, wie wir schon oben sahen, manche der frühern Titulaturen gänzlich außer Gebrauch gekommen, z. B. Wohledel, Hochedel, Hochachtbar, Wohlwürden, Hoch- und Wohl-

Digitized by Google

weise, Gelahrt, Hochgelahrt, Ehrsam, Ehrenvest, Tugendbelobt u. a., ja man hat angefangen, verschiedenen Ständen Titulaturen zu ertheilen, die ihnen eigentlich nicht zukommen. Da die Grenze nun einmal überschritten ist, so ist auch die Freigebigkeit mit den Titeln immer größer geworden. In einer Gegend ist es so, in einer andern wieder anders. Die Meisten ertheilen und nehmen diese Titel in Briefen mit einer solchen Willkühr, daß sich über den bestimmten Gebrauch derselben eben keine ganz genaue Anweisung geben läßt.

So lange sie aber noch nicht allgemein abgeschafft sind, thut man am besten, wenn man sich überhaupt nach den in Briefstellern befindlichen Titulaturen richtet, so wie nach der Sitte, die in einer jeden Gegend herrscht, übrigens aber nicht allzu ängstlich bei der Ertheilung derselben zu Werke geht. Vor allen Dingen nehme man hier wieder auf die Person Rücksicht, an welche man schreibt. Ist sie bekannt als eine solche, die von der Titelsucht angesteckt ist und die sich durch Ertheilung eines geringern Titels beleidigt, durch einen höhern Titel aber geschmeichelt fühlt — so gebe man ihr immerhin den höhern, und thue dabei lieber zu viel, als zu wenig. Es kostet ja nichts und kann in gewissen Fällen von Vortheil sein, besonders wenn wir eine Bitte, ein Gesuch oder dergl. anbringen wollen. Vernünftige Menschen sind freilich über dergleichen Schwächen erhaben, und darum muß man auch hierbei auf der andern Seite nicht zu weit gehen*) oder glauben wollen, man müsse nun überall und immer die Titel erhöhen, denn man werde kein Gehör finden, wenn man nicht den richtigen Titel ertheilt. Diese Besorgniß findet insbesondere häufig bei geringern Leuten Statt, wenn sie an ein ganzes Collegium schreiben. Sie bedenken aber nicht, daß dort Männer sitzen, die nicht den mindesten Werth auf dergleichen abgeschmackte Formeln legen und gewiß die Bitte nicht darum verweigern werden, weil man sie falsch angeredet hat.

Indeß hat man doch schon angefangen, von diesem veralteten Wuste der Titulaturen einigermaßen sich zu befreien. Man gebraucht nämlich bisweilen in Briefen anstatt der vollständigen aus zwei Reihen bestehenden Anrede auch eine abgekürzte, z. B. (vergleiche mit den nachfolgenden Beispielen die vorhergehenden Tabellen auf Seite 50 bis 58.)

*) Uebertrieben darf dieß freilich auch hier nicht werden. Ein Bauer z. B. redete einmal in einem Bittschreiben einen Stadtrichter an: Durchlauchtigster Herr Stadtrichter. Eben so wenig soll diese Berücksichtigung der Neigungen Anderer in niedrige Schmeichelei und Kriecherei ausarten.

Digitized by Google

Gnädigster Herzog!
Durchlauchtigste Prinzessin!
Hochgeborne Frau Gräfin!
Hochzuverehrender Herr Regierungsrath!
Hochgeehrteste Frau Hofrath!
Hochwürdiger Herr Consistorialrath!
Hochwürdiger Herr Pfarrer!
Werthgeschätzte Madame!
Hochwohlgebornes Fräulein! u. s. w.

Hierher gehört auch, daß man zuweilen die Anrede mit dem Anfange des Briefes verbindet z. B.

Ew. Wohlgeboren erhalten hierbei Ihrer Bestellung gemäß u. s. w.

Doch ist dieß Letztere nur in sogenannten Geschäftsbriefen und in Billets der Fall, und, da überdieß dadurch oft sehr unbequeme Constructionen zum Vorscheine kommen, z. B. Ew. Wohlgeboren kann ich nicht unterlassen, zu berichten ꝛc., so ist dieß nicht nachzuahmen.

Oft wird sogar die Titulatur in der Anrede gänzlich weggelassen. Dieß geschieht

1) in Briefen an Bekannte, Verwandte, Freunde und solche, denen wir nicht sehr entfernt stehen, z. B. „Verehrungswürdiger Herr Doctor! Lieber Herr Doctor! Liebe Madame! Liebe Freundin!" Bisweilen wird diese Anrede nicht oben hin geschrieben, sondern in den Anfang des Briefes verwebt, z. B. „Aus Deinem Briefe, geliebte Freundin, habe ich erfahren ꝛc." Jedoch schickt sich dieß Alles nur unter Bekannten.

NB. Diese Anrede wird alsdann durch zwei Komma's eingeschlossen, nach der Ueberschrift aber steht ein Ausrufungszeichen oder ein Komma.

2) Ueber manchen Briefen findet man auch statt der Ueberschrift oder Anrede folgende lateinische Buchstaben: „P. M.; S. T.; P. P." Dieß sind die Anfangsbuchstaben lateinischer Wörter, die man der Kürze wegen für die Anrede zu setzen pflegt.

P. M., d. h. pro memoria, (man schreibt auch gehorsamstes, ergebenstes Pro memoria) bedeutet „zur Erinnerung", und wird über Vorstellungen, Eingaben oder Briefe gesetzt, in welchen etwas in Erinnerung gebracht oder auf etwas aufmerksam gemacht werden soll.

S. T. und P. P. sind Abkürzungen von lateinischen Worten welche die Stelle des Titels in der Anrede vertreten sollen und deren sich vielbeschäftigte Leute bedienen, jedoch auch nur in Briefen an Bekanntere, die es nicht allzu genau nehmen werden. S. T. bedeutet die beiden Wörter: Salvo titulo, das heißt auf deutsch: des Titels unbeschadet; P. P. aber wird gelesen: prämissis prämittendis, und heißt in unsrer Muttersprache: Mit Voransetzung oder Vorausstellung des Vorauszuschickenden.

Da diese abgekürzten Wörter aus der lateinischen Sprache genommen sind, so können Frauen, welche doch in der Regel von dieser Sprache nichts verstehen, diese nicht füglich gebrauchen, sondern müssen zu deutschen Ueberschriften ihre Zuflucht nehmen.

NB. Ueberhaupt wäre es wohl wünschenswerth, wenn nicht allein diese

Digitized by Google

und andre fremde Wörter ganz und gar aus unsern Briefen verschwänden, sondern wenn auch für das ganze Titelwesen etwas Zweckmäßigeres eingeführt würde. Wir Deutschen sind ja die einzigen, die sich noch durch solche steife und veraltete Titulaturen, gegen deren Abgeschmacktheit kein Unbefangener etwas einwenden wird, lächerlich machen, besonders bei andern Nationen. Wie einfach ist es dagegen z. B. in Frankreich, in England und andern Ländern! Von den Franzosen haben wir doch so Manches angenommen, leider oft sehr Verwerfliches; warum wollen wir ihnen nicht auch etwas Gutes nachahmen und, wie sie ihre Briefe mit einem Monsieur, Madame ꝛc., auch die unsrigen mit einem „Mein Herr" ꝛc. überschreiben? Hierzu kommt noch, daß unsere Titulaturen keineswegs mehr dem jetzigen Zeitgeiste entsprechen, sondern fast von Jedermann als etwas Ueberflüssiges verachtet werden; daß sie leere, nichtssagende Formeln sind, die wahrlich demjenigen keine Ehre verschaffen können, der keine verdient, daß sie bei den verschiedenen Abstufungen und Graden nicht selten den wirklich Verdienstvollen oder den ehrwürdigen Alten hinter den unbedeutendsten Menschen zurückstellen, der nur von höherer Geburt ist; daß man ferner bei ihrer Anwendung sehr häufig in Verlegenheit kommt, da diese Titulaturen eben nicht mehr nach einer bestimmten Regel, sondern mit der größten Willkühr ertheilt werden, und wo man zuletzt nicht mehr weiß, ob man dem Empfänger des Briefs zu viel oder zu wenig Ehre erweist. Aus diesem und andern Gründen scheint es nicht unzweckmäßig zu sein, die Titulaturen ganz und gar abzuschaffen und etwas Besseres an deren Stelle zu setzen.

Zur Zeit ist dieß, wie wir oben gesehen haben, nur zum Theil geschehen. Man hat sie bisweilen abgekürzt und aus den sogenannten freundschaftlichen Briefen gänzlich verwiesen. Dieß würde wohl auch im Ganzen gelingen, wenn man nur ernstlich sich dazu vereinigen wollte und die Vorschläge zu Besserm mehr beachtet würden. Auch kleinere Gesellschaften und Verbindungen unter Privatpersonen in einzelnen Städten und Gegenden könnten hierin viel thun.

Wir kehren wieder zu der Ueberschrift oder Anrede zurück, wie sie jetzt immer noch gewöhnlich ist.

Was die Stellung derselben betrifft, so schreibt man sie 2—3 Finger breit unterhalb des obersten Randes des Briefbogens, so, daß sie, von dem rechten und linken Rande desselben gleich weit entfernt, in der Mitte der Seite steht. Zwischen der Anrede und dem Anfange des Briefes bleibt ohngefähr 1 Finger breit Raum. Dieser Raum über und unter der Ueberschrift wird aber größer, wenn die Person, an welche man schreibt, sehr vornehm ist oder wenn man dieser größere Ehre erweisen will.

Enthält die Anrede mehre Benennungen, so wird sie in zwei Reihen geschrieben und die zweite entweder etwas ein- oder um ein Weniges ausgerückt, z. B.

Wohlgeborne,
Hochgeehrteste Frau Hofrath!

Oder: Hochwohlgeborne,
Insonders hochzuverehrende Frau Major!

Digitized by Google

§. 31. Eingang des Briefes.

1) Wenn ist er erforderlich, wenn nicht?

Der Eingang enthält die Einleitung zur Sache oder die Vorbereitung auf den Inhalt des Briefes. Sowohl dieser Inhalt, als auch die Personen, an welche man schreibt, bestimmen, ob überhaupt ein Eingang nöthig sei oder nicht.

a) Ein nothwendiges Stück eines jeden Briefes ist also derselbe nicht, denn es gibt Briefe, wo man ihn ohne alle Umstände weglassen kann und wo er auch unzweckmäßig sein würde. Dieß ist z. B. der Fall in Billets, in manchen Anfragen und Anzeigen, in den meisten freundschaftlichen Briefen, in manchen Antwortschreiben, wo es darauf ankommt, über irgend etwas schnell Auskunft zu geben.

b) Nothwendig wird aber ein vorbereitender Eingang:

aa) In Briefen an Unbekannte und an vornehme Personen, mit welchen man in keiner nähern Verbindung steht. Hier führt man sich erst höflich ein, entschuldigt sich, daß man sich die Freiheit nimmt, zu schreiben, verwahrt sich vor Zudringlichkeit, gibt die Gründe an, die zum Schreiben bewegen, und sucht überhaupt vorerst für sich und seine Sache einzunehmen.

bb) In allen Briefen, die eine Bitte, ein Gesuch, eine Bewerbung ꝛc. enthalten. Es würde also unschicklich sein, wenn man hier sogleich mit der Sache selbst anfangen wollte. Man versichert sich ebenfalls im Eingange zuvor der Geneigtheit derjenigen Personen, zu welchen man spricht, und sucht sie vorerst zu gewinnen.

cc) In solchen Briefen, wo man befürchten muß, mißverstanden zu werden oder den Unwillen des Empfängers rege zu machen, z. B. wenn man Fürbitte für Jemanden einlegt, wenn man sich selbst entschuldigt oder rechtfertigt, wenn man erinnert, Vorwürfe macht oder mahnt.

dd) In Briefen, in welchen man eine unangenehme Nachricht meldet, z. B. Unglücksfälle, Todesfälle und dergl., besonders wenn diese den Empfänger des Briefes näher angehen. Hier vor allem ist große Vorsicht nöthig, und der Zweck des Einganges ist, darauf geschickt vorzubereiten.

ee) In wichtigen Briefen, um schon im Voraus die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand des Briefes hinzulenken und dafür zu sorgen, daß kein Punkt desselben übersehen werde.

ff) In Antworten, in denen man sich im Eingange auf den empfangenen Brief bezieht.

Digitized by Google

2) Beschaffenheit des Eingangs.

Von dem Inhalte des Briefes hängt ferner auch ab, wie der Eingang beschaffen sein müsse. Man kann nicht etwa jeden beliebigen Gedanken zu demselben benutzen, sondern, da der Eingang auf den eigentlichen Brief oder auf den Hauptgegenstand desselben vorbereiten soll, so muß er auch Gedanken enthalten, die mit diesem in Verbindung stehen.

So wird man natürlich in einem Beileidsschreiben z. B. anfangs nicht von Vergnügen reden, mit welchem man die Feder ergriffen habe; so darf man in einem bittern Mahnbriefe oder harten Vorwurfsschreiben am Eingang nicht mit umständlichen Erkundigungen nach dem Wohlbefinden und dergl. beginnen. Dieß Letztere war nämlich vor einiger Zeit zur herrschenden Mode geworden. Man fing gewöhnlich die Briefe damit an, sich nach dem Wohlbefinden und den Gesundheitsumständen der Person, an welche man schrieb, oder ihren Angehörigen zu erkundigen, mochte dieß nun der Gegenstand des Briefes verlangen oder nicht. Dieß kann jedoch nur in dem Falle erlaubt sein, wenn man von einer Krankheit weiß oder dieselbe vermuthet, wenn also Erkundigung darnach zur Hauptsache wird. Außerdem gehört dieß nicht in den Eingang.

3) Kurze Andeutungen über die Fassung, Einrichtung ꝛc. des Eingangs.

1) Man wähle zu dem Eingange einen Gedanken, der auf den Hauptgegenstand des Briefes vorbereitet und unvermerkt zur Hauptsache hinführt. Dieß muß jedoch ganz leicht und ungezwungen geschehen, und nicht etwa gesucht und weit hergeholt werden.

Hier nur einige Beispiele:

Hätten wir einer vornehmern Person eine Bitte vorzutragen, so würden wir etwa auf folgende Art leicht auf die Bitte kommen können:

„Sie haben schon so viele und so große Beweise eines edlen und menschenfreundlichen Herzens gegeben, welches in der Beglückung Andrer seine Freude findet, daß auch ich es wage, in einer drückenden Verlegenheit meine Zuflucht zu Ihnen zu nehmen. Ich bin nämlich ꝛc.“

Oder: „Im Vertrauen auf die Güte, mit welcher Sie das Wohl Andrer stets zu befördern suchen, nahe ich mich Ihnen mit einer Bitte, von deren Erfüllung ich mich bei Ihrer anerkannten Menschenfreundlichkeit schon im Voraus überzeugt halten darf. Ich bin ꝛc.

Oder unter andern Verhältnissen:

„Schon so häufig bin ich der Gegenstand Ihrer liebreichen Theilnahme gewesen, da ich bisher bloß den Wunsch genährt habe, Ihnen meine

innigste Dankbarkeit bezeigen zu können. Und dennoch — ich muß meine Schuld bei Ihnen noch vergrößern und abermals eine Bitte an Ihr Herz legen. Ich bin u. s. w."

Wenn wir Jemandem Glück wünschen wollen:

„Sie sind von der Theilnahme, die ich an Ihrem Schicksale nehme, zu sehr überzeugt, als daß sie es für hergebrachte Gewohnheit halten sollten, wenn ich bei dem gegenwärtigen glücklichen Ereignisse Gelegenheit nehme, Ihnen darüber meine Freude zu bezeigen u. s. w."

Oder: „Die zärtliche Freundschaft, welche unsere Herzen auch in der Entfernung verknüpft, läßt mich an Deinem heutigen Geburtstage mit doppelter Freude die Feder ergreifen, um Dir zu demselben meinen herzlichsten Glückwunsch darzubringen u. s. w."

Wenn wir Jemandem danken wollen:

„Wenn auch nicht die unzähligen Beweise Ihrer Liebe und Freundschaft mich bereits zu Ihrer lebenslänglichen Schuldnerin gemacht hätten und mir die heilige Pflicht auferlegten, Ihnen mein dankbares Herz zu widmen, so würde schon der heutige Tag, an welchem Sie abermals mich so hoch erfreut haben, mich ernstlich verpflichten, Ihnen meinen innigsten Dank abzustatten. Sie haben von Neuem u. s. w."

Auf eine so ungezwungene und natürliche Art läßt sich bei einigem Nachdenken zu jedem Briefe ein schicklicher Eingang finden, mit dem wir zu dem Hauptgegenstande des Briefes übergehen.

2) Der Eingang darf ferner nicht zu lang; sondern muß so kurz und bündig als möglich sein. Sofern er nämlich nur auf den Hauptgegenstand des Briefes vorbereiten soll, gehört er auch nur zur Nebensache, und, wenn man sich bei den Nebendingen zu lange aufhält, wird man weitschweifig und ermüdet so den Leser. Es ist auch nichts gesagt, wenn man sich bei Jemandem, bei dem man viele Geschäfte voraussetzt, wegen seines Briefes mit vielen Worten entschuldigt, als werde das Lesen desselben ihm seine kostbare Zeit rauben, denn gerade so weitläufige Entschuldigungen rauben ja erst die Zeit.

3) Der Eingang bestehe bei ähnlichen Briefen nicht aus einem und demselben, wohl gar mit denselben Worten ausgedrückten Gedanken, nicht aus abgedroschenen Redensarten und alltäglichen Formeln, sondern er sei abwechselnd. (Vergl. §. 23.)

§. 32. Vortrag der Sache.

Der Vortrag eines Briefes faßt den Hauptgegenstand in sich, weshalb wir an Jemanden schreiben. Da derselbe die Hauptsache im Briefe ist, so muß auch beim Schreiben des Briefes auf diesen Theil mit vorzüglicher Sorgfalt Rücksicht genommen werden. Auf diesen Theil bezieht sich auch insbesondere das, was im Vorhergehenden vom Briefschreiben überhaupt gesagt worden ist. Dort ist ausführlicher davon gesprochen, daß man überall

Digitized by Google

das Verhältniß, in welchem man zu den Empfängern der Briefe steht, im Auge haben soll, daß der Vortrag geordnet und zusammenhängend sein, daß man sich der Klarheit, Bestimmtheit und Deutlichkeit befleißigen, daß man mit der gehörigen Vollständigkeit eine zweckmäßige Kürze verbinden, sich aber eben sowohl vor allzu großer Kürze, als vor Weitschweifigkeit hüten solle, daß man bescheiden und höflich spreche und die Regeln der Wohlanständigkeit nicht verletze, daß man mit der gehörigen Vorsicht verfahre, daß man reinlich, leserlich und sprachrichtig schreibe, und daß der Brief in einem guten Style abgefaßt sei. Hier möge darum nur noch Einiges folgen, was sich auf das Aeußerliche und Förmliche des Vortrags bezieht.

1) Man merke sich hier vor Allem, daß der Ton und die Sprache des Vortrags sich nicht nur im Allgemeinen, sondern auch im Besondern nach dem Verhältnisse richtet, in welchem man zu dem Empfänger des Briefes stehet. Im Allgemeinen soll die Sprache des Briefes, wenn man an Personen höhern Standes schreibt, ehrerbietig sein, — unterwürfig, wenn man zu Vorgesetzten und Obern, — ernsthaft, wenn man zu Bejahrten, — schonend, wenn man zu Empfindlichen, — theilnehmend, wenn man zu Trauernden, — innig und herzlich, wenn man zu Freunden und Vertrauten redet.

Allein auch in Rücksicht auf einzelne Worte und Ausdrücke ist es nicht einerlei, ob man an Vornehmere oder an weniger Vornehme schreibt. Von den verschiedenen Titulaturen und Anreden, die auch im Vortrage des Briefes vorkommen, ist schon bei der Tabelle in §. 30. das Nöthige beigebracht worden. (Vergl. in der Tabelle die Rubrik: Im Briefe).

Daraus erhellt, daß die Titulaturen im Briefe selbst mit denen in der Ueberschrift und in der Aufschrift genau übereinstimmen, und daß, wenn man die Person im Briefe selbst anredet, vor sämmtlichen Titulaturen Ew. (statt: Euer) gesetzt wird. Man schreibt dann abgekürzt folgendermaßen:

Ew. Königl. Majestät. — Ew. Herzogl. Durchl. — Ew. Hochfürstl. Durchl. — Ew. Durchlaucht. — Ew. Hochgräfl. (Freiherrl.) Gnaden. — Ew. Excellenz. — Ew. Gnaden. — Ew. Hochwohlgeb. — Ew. Hochwürd. — Ew. Wohlgeb. — Ew. Hochehrwürd. — Ew. Hochedelgeb. u. s. w. Damit aber diese unbehülflichen Titulaturen nicht allzu häufig vorkommen, vertauscht man sie wo möglich nach den verschiedenen Verhältnissen mit: Sie, Ihnen, Dieselben, Denselben, (nicht: Denenselben) Hochdieselben, Hochdenselben, Höchst Sie, Höchst Ihnen u. s. w. (Vergl. das Weitere oben S. 48.)

Gleiche Abstufungen, wie in den Titulaturen, hat nun aber die Höflichkeitssprache auch in gewissen verbindlichen Redens-

Digitized by Google

arten festgestellt, die man kennen lernen muß, wenn der Vortrag des Briefes nicht anstößig und beleidigend werden soll. Es würde z. B. durchaus gegen einen guten Briefton verstoßen, wenn man an eine vornehme Person schreiben wollte: Ich zeige Ihnen an — Seien Sie so gut — Ich bin mit Achtung ꝛc., so wie es auffallend sein würde, wenn man an eine Person geringern Standes schreiben wollte: Ich unterstehe mich vorzutragen — Haben Sie die Gnade — Ich ersterbe mit u. s. w. Die verschiedenen Redensarten, die man sich für den Vortrag merken muß, sind folgende:

a) Bei fürstlichen Personen.

Sie sprechen und handeln allergnädigst, allerhuldreichst, gnädigst, huldreichst.

Sie erweisen (schenken) Huld, Gnade, sie beglücken uns mit ihrer Huld und Gnade.

Sie geruhen, etwas zu thun; sie befehlen, geben den Befehl.

Wir danken ihnen allerunterthänigst, unterthänigst; wir legen unterthänigen Dank zu Füßen.

Wir wagen, wir unterstehen, unterwinden, unterfangen uns, etwas zu thun, eine unterthänige Bitte vorzutragen.

Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht, in Unterthänigkeit, in Unterwürfigkeit.

b) Bei adeligen Personen.

Sie sprechen, handeln gnädig, hochgeneigteſt.

Sie haben Gnade, Gewogenheit.

Sie beehren uns mit Befehlen, Aufträgen ꝛc.

Es hat ihnen gefallen, etwas zu thun.

Wir danken unterthänig, statten unterthänigen Dank ab.

Wir nehmen uns die Ehre, die Freiheit, wir beeilen uns, erlauben uns, etwas zu thun.

Wir bitten unterthänig, erfüllen den Befehl.

Wir verharren mit tiefer Ehrerbietung, mit unbeschränkter Verehrung, mit unbegrenzter, ungemessener Hochachtung.

c) Bei andern vornehmen Personen und bei unsers Gleichen.

Sie sprechen und handeln gütigst, gütig, geneigteſt, geneigt, gefälligst, gefällig, freundlichst, freundlich ꝛc.

Sie haben die Güte, Gewogenheit, Gefälligkeit, Geneigtheit, sie erzeigen und beweisen wohlwollende Gesinnung.

Sie wünschen, verlangen, tragen auf.

Wir danken ihnen gehorsamst, gehorsam, ergebenst, ergeben, verbindlichst; ganz gehorsam und ergeben, herzlich, innig, wir sagen ihnen gehorsamsten Dank.

Wir nehmen uns die Freiheit, sind so frei, wir geben uns die Ehre, haben das Vergnügen, etwas zu thun.

Wir verharren, wir bleiben, wir sind mit der größten,

Digitized by Google

ausgezeichnetsten, vollkommensten, vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit, mit der reinsten, aufrichtigsten, unveränderlichsten, unwandelbarsten ꝛc. Hochachtung, mit besonderer Achtung, Liebe, Freundschaft u. dergl.

2) Der Vortrag des Briefes betrifft entweder nur einen Gegenstand, oder man hat über mehre Punkte zu schreiben.

In beiden Fällen muß der Stoff vorher so durchdacht und geordnet sein (vergl. §. 12.), daß man Alles in gehöriger Vollständigkeit niederschreiben kann. Man bleibe sich während des Schreibens immer der Hauptsache bewußt, und hebe diese vorzüglich heraus. Alle andern Gedanken dürfen nur dazu dienen, diese in das gehörige Licht zu stellen. Man verweile bei jedem einzelnen Punkte so lange, bis man ihn erschöpft und bis man alles gesagt hat, was man sagen will, damit man nicht Einiges späterhin nachholen oder gar in einer Nachschrift hinzufügen müsse. (Vergl. §. 36.)

Hat man über mehre Gegenstände zu schreiben, so ordne man sie nach ihrer Wichtigkeit, fange mit dem wichtigsten an und spreche sich über einen jeden vollständig aus. Wenn man dann zu einem andern Gegenstande übergeht, so pflegt man im Schreiben einen Absatz zu machen, theils um das Folgende von dem Vorhergehenden desto deutlicher zu trennen, theils um die Beantwortung der einzelnen Punkte zu erleichtern. Doch sind solche Absätze mit der Schrift auch in langen Briefen erlaubt, die nur einen Gegenstand enthalten. Außerdem haben Manche die Gewohnheit, die einzelnen Punkte durch schräge oder herablaufende Striche auf dem Rande des Briefes zu bezeichnen, jedoch entstellt dieß die äußerliche Schönheit des Briefes und ist nicht nöthig. Dasselbe gilt auch von der Gewohnheit, Hauptpunkte im Briefe zu unterstreichen; denn wenn dieß öfter geschieht, so gibt es dem Briefe ein häßliches Ansehen. Uebrigens darf dieß, wenn es ja geschieht, auch nur in Briefen an Bekannte Statt finden.

In Briefen an Vornehmere, besonders in Eingaben an ein Collegium, oder an den Landesherrn, z. B. in Bittschriften, Bewerbungen u. dergl., bedient man sich eines andern Mittels, um den Hauptpunkt des Schreibens hervorzuheben und dem Leser sogleich bemerklich zu machen, nämlich:

> man rückt diejenigen Worte, welche die Bitte oder das Gesuch enthalten, etwa einen halben Finger breit von der Linken zur Rechten in die übrige Schrift ein —

auf die Art, wie die vorstehenden Worte hier gestellt sind.

Digitized by Google

§. 33. Schluß des Briefes.

Da der Brief gleichsam ein schriftlicher Besuch bei Jemandem ist, so wird auch in den meisten Fällen noch ein eigener Schluß nöthig. Denn so wie wir am Schlusse einer mündlichen Unterredung, wenn wir uns verabschieden, entweder den Gegenstand der Unterredung noch einmal mit wenigen Worten zusammenfassen und, wenn es etwa eine Bitte oder dergl. gewesen ist, diese dem Andern noch einmal ans Herz legen; oder wir ihm beim Abschiede noch etwas Verbindliches sagen; oder wir die Versicherung der unveränderten Gesinnungen hinzu fügen, welche wir bisher gegen ihn gehegt haben; oder wir uns und die Unsrigen seinem fernern Wohlwollen empfehlen; oder wir ein Lebewohl wünschen: ebenso kann bald das Eine, bald das Andre von diesem auch am Schlusse der Briefe, wie ein geschickter und wohlgewählter Eingang, sehr häufig das Gelingen unsers Gesuchs oder unserer Angelegenheit befördern und ebenso trägt oft eine am Schlusse wohlangebrachte Artigkeit oder eine Schmeichelei nicht weniger dazu bei.

Bei dem Schlusse des Briefes ist überhaupt Folgendes zu merken:

1) Man richtet sich hier wieder nach dem Verhältnisse, in welchem man zu der Person steht, an welche man schreibt.

a) In Briefen an Bekannte und Freundinnen bedarf es keines künstlichen Schlusses und keiner gesuchten Wendungen, sondern man schließt so kurz als möglich, z. B.:

Lebe wohl und behalte lieb Deine,
Mit aller Liebe und Freundschaft bin ich Deine,
Von ganzem Herzen (aus voller Seele) bin ich,
Mit alter Liebe und Freundschaft nenne ich mich,
Deiner fernern Freundschaft empfehle ich mich, und bin, wie immer, Deine,
Sei versichert, daß ich nie aufhören werde, zu sein Deine,
In jeder Lage (unter allen Verhältnissen, ewig) Deine,
Erhalte mir Deine Freundschaft, so wie die Ihrige Dir versichert Deine,
Dieß wünscht von Herzen Deine,
Erfülle die Bitte (den Wunsch) Deiner,
Antworte bald Deiner,
Lebe glücklich und erfreue bald mit einem Briefe Deine,
Ich umarme Dich in Gedanken und bin,
Eile bald in die Arme Deiner,
Grüße die Deinigen und gedenke stets mit Liebe Deiner,
Liebe mich ferner, so wie Dich liebt Deine,
Lebe so zufrieden, wie es wünscht Deine,
In herzlicher Umarmung Deine, u. s. f.

b) In Briefen an weniger Bekannte und an Vornehmere bedarf es schon mehrer Umstände und einer sorgfältigern Wahl der Ausdrücke. Hier schließt man etwa:

Ich habe die Ehre, mit der größten (ausgezeichnetsten, unbeschränk-

Digitized by Google

testen, vollkommensten u. s. w.) Achtung (Hochachtung, Hochschätzung, Ergebenheit, Ehrerbietung u. s. w.) zu sein Ihre

Ich bleibe (verharre, unterzeichne, nenne mich) mit der größten Hochachtung

Es sind die Gefühle der größten Hochachtung, mit welchen ich die Ehre habe, zu sein Ihre

Mit den Empfindungen der vollkommensten Hochachtung bleibe ich Ihre

Genehmigen (nehmen, empfangen) Sie noch die Versicherung der größten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ihre

Sein Sie von der ausgezeichneten Hochachtung versichert

Erlauben Sie, daß ich noch die Versicherung der vollkommensten Hochachtung hinzufüge, mit welcher

Noch benutze ich diese Gelegenheit, um Ihnen zu versichern, daß ich

Ich empfehle mich Ihrer fernern Gewogenheit (fortdauerndem Wohlwollen) und bin

Möchte sich mir doch eine Gelegenheit darbieten, Ihnen die innige Hochschätzung zu beweisen, mit welcher ich unaufhörlich sein werde Ihre

Leben Sie wohl und sein Sie meiner innigsten Werthschätzung versichert. Ihre u. s. w.

c) In Briefen an *sehr vornehme*, z. B. fürstliche Personen, werden die Ausdrücke im Schlusse noch mehr *gesteigert*. Man sagt:

Geruhen Ew. ꝛc. die Versicherung der tiefsten Ehrerbietung anzunehmen, mit welcher ich lebenslänglich beharre

Ich ersterbe in tiefster Erfurcht (Unterthänigkeit, Unterwürfigkeit, Demuth)

In tiefgefühlter Verehrung nenne ich mich

Erfurchtsvoll ersterbe ich

Voll Zuversicht sehe ich einer gnädigen Erhörung entgegen und verharre in tiefer Ehrerbietung

d) In andern, als freundschaftlichen Briefen, wird auch dem Schlusse gewöhnlich die Titulatur beigefügt. Diese steht dann ganz am Ende des Briefes in der Mitte, auf folgende Art:

Noch füge ich nur die Versicherung der unbeschränktesten Hochachtung hinzu, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Ew. Wohlgeboren

ergebene Dienerin.

Indem ich mich Höchst Ihrer huldvollen Gnade getröste, schließe ich mit dem Ausdrucke der allertiefsten Ehrfurcht, in welcher ich ersterbe als

Ew. Herzogl. Durchl.

unterthänigste.

NB. Schon im Vorigen ist gezeigt worden, daß diese Titulatur im Schlusse mit den übrigen, in der Ueberschrift und im Briefe selbst vorkommenden, übereinstimmen müsse.

2) Der Schluß kann auf eine *doppelte* Art dem Briefe beigefügt werden, entweder: er steht *für sich*, ohne mit den letztern Worten des vorigen Satzes zusammenzuhängen, so daß also mit dem Schlusse eine neue Periode oder ein neuer Satz anfängt (von *der* Art sind die Beispiele im Vorhergehenden); oder: er wird auf eine schickliche Art mit den letztern Worten des Vortrags *in Verbindung gebracht*, und bildet dann keinen für sich bestehenden Satz.

Digitized by Google

Diese letztere Art, den Schluß an den Vortrag auf eine geschickte Art anzuknüpfen, kann dem Briefe, besonders dem Ende desselben, allerdings etwas Angenehmes und Gefälliges geben. Nur muß man dann sehen, daß diese Verbindung leicht, ungezwungen und natürlich werde.

So würde sie z. B. in folgenden Schlüssen sein, die an den Vortrag angeknüpft sind:

Wenn eine Bitte vorangegangen ist:

„Mit allem Danke werde ich diese Gefälligkeit anerkennen, und jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen zu beweisen, daß ich mit wahrer Hochachtung bin Ihre"

„Zu sehr von Ihren wohlwollenden Gesinnungen überzeugt, als daß ich fürchten dürfte, eine Fehlbitte gethan zu haben, füge ich nur noch die Versicherung hinzu, daß ich lebenslänglich sein werde Ihre dankbare Dienerin"

„Meine Erkenntlichkeit für diesen Beweis Ihrer Güte wird so groß sein, als die Hochschätzung, mit welcher ich bin —"

„In der schmeichelhaften Hoffnung der Erfüllung meines ergebensten Gesuches verharre ich als —"

Wenn eine Einladung vorangegangen ist:

„Eile so bald als möglich zu uns, damit ich Dir auch mündlich versichern kann, wie ich immer mit der zärtlichsten Liebe und Freundschaft bin Deine".

„Schenken Sie uns Ihre Gegenwart, welche die Freude und Festlichkeit dieses Tages um Vieles erhöhen wird, und seien Sie schon im Voraus des herzlichen Empfanges gewiß bei Ihrer"

„In der angenehmen Zuversicht, Sie bald umarmen zu können, fühlt sich schon jetzt glücklich Ihre"

„Durch eine Ablehnung meiner Einladung würden Sie mich nicht nur sehr betrüben, sondern mir auch die Gelegenheit nehmen, Ihnen persönlich zu bezeigen, mit welcher Hochachtung ich bin —"

Oder wenn ein Wunsch vorangegangen ist:

„Diese Wünsche aus voller Seele aussprechend, bleibe ich"

„Möge Gott meine Wünsche für Sie, theure Aeltern, in Erfüllung gehen lassen! Für mich selbst habe ich nur den Wunsch, daß Sie, Geliebte, mir auch in dem neuen Jahre Ihre älterliche Zärtlichkeit erhalten mögen, und daß Sie Sich stets von der kindlichen Ehrfurcht und Anhänglichkeit versichert halten, mit welcher ich bis zum letzten Athemzuge meines Lebens bleiben werde Ihre"

„Der Allgütige nehme Sie ferner in seinen allmächtigen Schutz, damit Sie dieses neue Glück lange und in ungestörter Ruhe genießen mögen; mir aber erhalte er ferner Ihre Liebe und Freundschaft, in deren Besitz sich glücklich fühlt Ihre"

„Dieß ist, theurer Bruder, der innige Wunsch meines Herzens; innniger jedoch noch der, daß Du ferner, wie bisher, Deine brüderliche Liebe und Zärtlichkeit mir erhalten, und Dich stets erinnern mögest Deiner —"

Oder am Schlusse eines Trostbriefes:

„Nur meine innige und herzliche Theilnahme an diesem Unglücksfalle wollte ich Ihnen bezeigen und mit der Versicherung derselben die

Digitized by Google

Betheuerung der unveränderten Freundschaft verbinden, mit welcher ich bin —"

„Möchten diese Trostgründe mit derselber wohlthuenden Ueberzeugung auf Ihr bekümmertes Herz wirken, als sie kommen aus dem mitfühlenden Herzen Ihrer"

„Seien Sie versichert, daß daran Niemand innigern Antheil nimmt, als Ihre" —

Auf diese Art läßt sich der Schluß des Briefes gewöhnlich mit dem Vorhergehenden in Verbindung bringen, und aus vorstehenden Beispielen wird man leicht auf alle Fälle und Verhältnisse geschickte Anwendung finden.

Diese Verbindung des Schlusses mit dem vorhergehenden Satze bildet man jedoch bisweilen auch auf andre Art, namentlich mit dem Wörtchen und.

Statt z. B. zu schreiben:

„Sehr würde ich mich freuen, wenn Sie meine Einladung annehmen wollten. Mit aller Achtung bin ich" schreibt man also: „Sehr würde ich mich freuen, wenn Sie meine Einladung annehmen wollten, und bin mit aller u. s. w."

Indessen ist diese Verbindung nicht gewählt, nicht schön, sondern gewöhnlich, ja sie wird fehlerhaft, wenn dadurch verschiedenartige Gedanken in eine und dieselbe Periode kommen, und wenn in dem Satze schon ein anderes „und" vorhergeht, z. B.: „Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie meine Einladung annehmen wollten, und ich bitte Sie nochmals darum, und bin u. s. w."

Ferner pflegt man bisweilen statt des Wörtchens „und" die Wörter „der ich, die ich" zu setzen, z. B.

„Sehr würde ich mich freuen, wenn Sie meine Einladung annehmen wollten, die ich die Ehre habe, mit aller Hochachtung zu sein u. s. w."

Indeß ist diese Verbindung sehr gezwungen und unbeholfen, wird auch ganz fehlerhaft, wenn im vorigen Satze die Schreiberin des Briefes nicht von sich, sondern von einem Andern spricht, z. B.

„Meine Aeltern lassen Dich herzlich grüßen, die ich mit aller Liebe bin Deine —" Dieß würde richtig nur so heißen: „Meine Aeltern lassen Dich herzlich grüßen. Ich bin mit aller Liebe ꝛc."

NB. Ueberhaupt muß man sich hier bei der Verbindung des Schlusses mit dem Vorhergehenden vor allem Steifen, Gezwungenen und Holperigen hüten, und, wenn man nur im Mindesten in diesen Fehler verfallen könnte, lieber die Sätze durch einen Punkt trennen, und dann den Schluß als einen für sich bestehenden Satz hinzufügen.

Unnatürlich und gezwungen wären z. B. folgende Schlüsse:

„Indem ich Dich noch einmal dringend um diese Gefälligkeit ersuche, bitte ich zugleich, daß Du, so bald als möglich, in die Arme derjenigen eilst, die sich nennt Deine —"

„Es sieht mit Sehnsucht einer tröstlichen Nachricht von Euch entgegen und bittet Gott, daß er Euch alle in seinen heiligen Schutz nehme, Deine —"

Besser wäre:

„Noch einmal ersuche ich Dich dringend um diese Gefälligkeit. Und

Digitized by Google

dann noch die Bitte: eile so bald als möglich in die Arme Deiner —"

„Mit Sehnsucht sehe ich einer tröstlichen Nachricht von Euch entgegen und bitte Gott, daß er Euch Alle in seinen heiligen Schutz nehme. Ewig bleibe ich —"

3) Man vermeide auch in dem Schlusse des Briefes so viel als möglich die veralteten Wörter und Wendungen, die hier bisweilen noch gebraucht werden. Dahin gehört: „Ich beharre (verharre) mit gebührendem Respekte —" Eben so sollten auch nach und nach die außer Briefen ganz ungebräuchlichen Wörter: „verharren, beharren, ersterben" mit bessern vertauscht werden, (bleiben, sein, lebenslänglich sein und bleiben).

§. 34. Unterschrift und Name.

Mit dem Schlusse des Briefes hängt die Unterschrift und der Name genau zusammen.

1) Die Unterschrift richtet sich wieder nach dem Verhältnisse, in welchem man zu den Empfängern der Briefe steht (Vergl. in der Tabelle §. 30. die Rubrik: Unterschrift). Die deutsche Höflichkeitssprache schreibt hier gewisse Ausdrücke vor, deren man sich in der Unterschrift bedient, als: unterthänig, ergeben, gehorsam u. s. w., zu welchen man auch nach Umständen noch Hauptwörter, als: Dienerin, Freundin u. s. w. hinzufügt, welche letztere jedoch auch häufig wegbleiben. Oft schreibt man auch bloß die Ihrige, die Deinige.

Beispiele.

In Briefen an fürstliche Personen unterschreibt man sich: unterthänigste, allerunterthänigste, unterwürfige, untergebene, allergehorsamste, tief verehrende; (zu den fünf erstern fügt man auch das Wort: „Verehrerin" hinzu. Ehedem nannte man sich auch wohl „Magd." Doch ist dieß jetzt ganz abgekommen).

In Briefen an adelige Personen unterschreibt man sich: unterthänige, auch wohl ganz ergebenste, ganz gehorsamste (Dienerin).

In Briefen an Vornehmere nennt man sich; ganz gehorsame, gehorsamste, gehorsame, ergebenste, ganz ergebene, ergebene, bereitwillige, dienstwillige (Dienerin), die Ihrige. *)

In Briefen an Freundinnen und Bekannte heißt es je nach den verschiedenen Verhältnissen: ergebene, treu ergebene, bereitwillige, treue, getreue, aufrichtige, die Ihrige, die Deinige, herzliche, innige, Sie oder Dich liebende, trauernde, betrübte, lustige, glückliche, dankbare, (Freundin, Mutter, Tochter, Schwester, Tante, Nichte, Anna u. s. w.)

*) Dienstbeflissen ist ganz veraltet.

Digitized by Google

Bei Vertrauten unterschreibt man auch bloß den Namen, z. B. Deine Josephine oder auch: die Deinige.

Fehlerhaft sind folgende Unterschriften:

„Ihre treue, aufrichtige, zärtliche, Freundin", wenn man an ältere Personen oder an solche schreibt, denen man wegen ihres Standes oder ihrer Verhältnisse Achtung schuldig ist. Sie ihrerseits können uns wohl mit diesen Namen begrüßen, und wir fühlen uns dann mit Recht dadurch geschmeichelt, allein von unsrer Seite wäre es Anmaßung, wenn wir uns zu ihren Freundinnen erheben wollten.

„Ihre gehorsamste oder unterthänige Dienerin," wenn man an Personen schreibt, zu denen man vielleicht in gar keinem untergeordneten Verhältnisse steht.

„Ihre treueste, aufrichtigste, beste Freundin, Deine geliebte, liebe Freundin, Deine gute Tochter," u. dergl. ist aus dem Grunde unrichtig, weil man ja nicht wissen kann, ob man die treueste, aufrichtigste und beste sei, ob man von der Freundin wirklich so geliebt, ihr so lieb sei, als diese Worte es sagen.

Merke darum: Die Unterschrift darf niemals ein Selbstlob enthalten.

„Deine liebende, Deine ewig liebende Freundin," soll heißen: „Deine Dich liebende" ꝛc.

Noch ist zu merken, daß die Unterschrift mit dem Schlusse des Briefes einen Satz bildet, und daß also die Worte der Unterschrift sich auch mit ihrer Beugung nach dem Schlusse richten. Man schreibt also z. B.:

„Dieß wünscht von Herzen Ihre (Deine) Freundin" (1. Fall). „Dieß ist der herzliche Wunsch Ihrer (Deiner) Freundin" (2. Fall). „Schreiben Sie recht bald wieder Ihrer Freundin" (3. Fall). „Erfreuen Sie recht bald wieder mit einem Briefe Ihre Freundin" (4. Fall).

2) Unmittelbar unter die Unterschrift schreibt man seinen Namen, sowohl Vor- als Zunamen. Bloß den Vornamen zu unterschreiben, kann nur in Briefen an Vertraute der Fall sein, die schon an der Handschrift erkennen, von wem der Brief kommt. Dasselbe gilt auch von den Abkürzungen der Namen. Verheirathete Frauen pflegen auch, um Mißverständnisse zu verhüten, außer ihrem Vor- und Zunamen noch ihren väterlichen Familiennamen hinzuzufügen, z. B. „Nanny Sallmeyer geb. Schall", auch wohl sich als die Gattinnen ihrer Ehemänner näher zu bezeichnen, z. B. „Louise Sallmeyer, Gattin des Kaufmann Sallmeyer."

Die Namensunterschrift muß besonders in Briefen an Fremde, vollkommen deutlich und leserlich sein. Dadurch kann großen Irrungen und unangenehmen Mißverständnissen vorgebeugt werden. Denn ein undeutlicher Name setzt den Leser des Briefes nicht nur in die Verlegenheit, lange rathen zu müssen, sondern wird auch nicht selten mit einem andern verwechselt oder

Digitized by Google

bleibt ganz unkenntlich und folglich wird man vergebens auf Antwort warten. Um diese desto sicherer zu erhalten, pflegt man aber auch, besonders wenn man in einer großen Stadt wohnt und an Unbekannte schreibt, dem Namen noch eine sogenannte Adresse beizufügen, wenigstens den Namen der Straße, die Nummer des Hauses, worin man wohnt.

3) Bei der Stellung der Unterschrift und des Namens merke man Folgendes:

In gewöhnlichen Briefen setzt man sie 1 bis 2 Finger breit unter die letzte Zeile des Briefes, und zwar zur rechten Seite des Briefbogens, so nahe als möglich an die Grenze desselben.

Die Unterschrift z. B. „aufrichtige Freundin" steht in der ersten Zeile, in der zweiten der Name. Kommt aber zu demselben noch eine nähere Bestimmung, z. B. Wohnung und dergl., so wird dieß in einer dritten Zeile hinzugefügt, z. B.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich Ihnen Ihre ergebene Dienerin,
Therese Braumüller, (geb. Nage.)
(Lindenstraße Nr. 240.)

Die letztern Worte sind eingeschlossen, weil solche Bestimmungen nicht in allen Briefen nöthig sind.

Bisweilen bringt man auch das Fürwort Ihre (Deine) in eine eigene Zeile, und zwar ungefähr in die Mitte des Bogens, (so wie die wiederholte Titulatur, vergl. S. 69.) auf folgende Art:

Lebe wohl und behalte lieb
Deine
aufrichtige Freundin,
Marie.

oder in vertraulichen Briefen stellt man die Unterschrift nicht besonders hin, sondern läßt sie in gerader Linie mit dem Schlusse folgen und unterschreibt nur den Namen, z. B.

Lebe wohl und behalte lieb Deine aufrichtige Freundin,
Marie.

Wenn aber die erste Zeile viel Worte enthält, so daß man sie gar zu weit nach der linken Seite hin vorrücken müßte und dem Datum hinderlich werden könnte, so kann man diese Zeile auch abtheilen; der Name jedoch wird nicht abgetheilt, sondern steht immer in einer Zeile z. B.

Deine
aufrichtige und Dir treu ergebene
Freundin,
Marie Elisabeth Lindauer.

Es ist alsdann wie überall beim Schreiben des Briefes, so auch hier, auf eine bequeme Stelle und auf Ebenmaß zu sehen, damit alles schön in die Augen falle.

NB. Je vornehmer die Personen sind, an welche man schreibt, desto weiter rückt man die Unterschrift hinunter und desto größer bleibt der unbeschriebene Raum zwischen dem Schlusse des Briefes und der Unterschrift. In Eingaben an fürstliche Personen steht die Unterschrift so weit als möglich unten, jedoch unbeschadet des untern Randes, der auf jeder Seite des Briefbogens bleiben muß.

Digitized by Google

§. 35. Ort und Zeit. — Datum.

1) Unter dem sogenannten Datum versteht man gewöhnlich die Angabe des Ortes, wo man den Brief schreibt, und die Angabe des Tages, an welchem man ihn schreibt. Dieses Datum darf durchaus in keinem Briefe vergessen werden, denn theils kennt die Empfängerin des Briefes vielleicht unsern Aufenthaltsort nicht, und es ist nöthig, daß sie ihn erfahre (welche Unannehmlichkeit aus dem Vergessen des Datums entstehen könne, vergl. Seite 21). Auch kann sie durch die Angabe der Zeit, wann unser Brief geschrieben ist, über manches in demselben Vorkommende Aufschluß erhalten oder überhaupt gewisse Vorfälle und Begebenheiten berechnen. Ganz unverzeihliche Nachlässigkeit aber wäre es, wenn man das Datum z. B. in Briefen, worin man Krankheitsberichte, Nachrichten von wichtigen Ereignissen zu geben hat, vergessen wollte. Wenn dieß den Empfänger des Briefes sehr nahe angeht, so begnügt man sich nicht bloß damit, den Tag anzugeben, sondern man fügt sogar auch die Tageszeit, die Stunde u. s. w. hinzu.

2) Bei der Angabe des Ortes kann es bisweilen, namentlich wenn man an Fremde schreibt, nöthig werden, eine nähere Erklärung hinzuzufügen, denn manche Orte sind gleichnamig mit andern, z. B. Neustadt, Landsberg, Frankfurt. Hier pflegt man den Namen des betreffenden Landes oder des Flusses, an welchem sie liegen, hinzu zu setzen. Manche Orte, z. B. kleinere Städte oder Dörfer sind unbedeutend und unbekannt. Hier darf man nicht vergessen, den Namen des betreffenden Landes oder der Provinz oder einer benachbarten größern Stadt, beizufügen. Bleibt der Brief in demselben Orte, in welchem er geschrieben ist, so schreibt man auch wohl statt des Namens die Buchstaben V. h. = Von hier.

3) Den Monatstag im Datum bezeichnet man gewöhnlich auf folgende Art: den 14ten März; am 9ten Mai. Allein sprachrichtig müßte es eigentlich heißen: den 14ten des März; am 9ten des Mai;*) eine Verbesserung, die jetzt immer gebräuchlicher wird und die jene Unrichtigkeit nach und nach gänzlich verdrängen sollte.

Nicht nachzuahmen ist die Sitte, bloß zu schreiben „im März, im Mai." Mancher thut dieß, um sich die Mühe zu ersparen im Kalender nachzusehen. Indessen ist es aus einem

*) Der 14te Tag dieses Monats heißt ja nicht März, sondern der ganze Monat heißt so. Eben so der 9te Mai. Ein Kind, welches z. B. im Mai neun Jahre alt wird, könnte sagen: ich erlebe jetzt den 9ten Mai.

Digitized by Google

schon zuvor angeführten Grunde besser, den Tag bestimmt anzugeben. Ferner muß man auch mit den Abkürzungen des Monatstages vorsichtig sein und dieselben höchstens nur anwenden, wenn man nicht fürchten muß, mißverstanden zu werden. Eine gewöhnliche Abkürzung ist z. B. folgende: $^{14}/_{3}$ 18 . ., d. h. der 14te Tag des 3ten Monates des Jahres 18.. $^{2}/_{12}$ 18.. d. i. der 2te (des) December 18.., so daß also die untere Zahl dieses Bruches den Monat und die obere den Tag dieses Monats bezeichnet. Scherzweise, also nur in vertraulichen Briefen, erlaubt man sich auch bisweilen den Monatstag auf folgende Art zu umschreiben: Anstatt „den 31sten Dezbr." schreibt man: „am letzten Tage des Jahres." Ebenso: „am ersten, kürzesten, längsten Tage des Jahres; am ersten Weihnachtstage; am heiligen Abend vor Ostern; am Johannistage; an meinem Geburtstage ꝛc."

4) Stellung des Datum.

Man hat für das Datum im Briefe eine dreifache Stelle. a) Gewöhnlich schreibt man es der Unterschrift gerade gegenüber zur linken Seite des Bogens, so daß der Ort in die erste Zeile, der Monatstag in die zweite und das Jahr in die dritte Zeile zu stehen kommt. Wenn aber, wie gewöhnlich, die Unterschrift und der Name nur aus 2 Zeilen bestehen, so ist es ebenmäßiger, auch das Datum auf folgende Art in 2 Zeilen zu bringen:

Prag, gehorsame Dienerin,
den 14ten März 18.. Franziska Amberger.

So, der Unterschrift gegenüber, stellt man es in allen Briefen, welche wegen unsers Verhältnisses zum Empfänger mehr Rücksichten erfordern.

b) In Briefen an Bekannte hat man aber dem Datum schon immer eine bequemere Stelle angewiesen. Hier schreibt man es nämlich gleich zu Anfange auf die erste Seite des Briefbogens in die obere Ecke rechter Hand, und zwar so, daß Ort und Zeit in einer Reihe stehen. Dieß ist allerdings vortheilhafter, wenn man den Brief nicht an einem Tage vollendet und denselben an einem andern fortsetzt. Man hat dann bei jeder neuen Fortsetzung des Briefes weiter nichts nöthig, als das neue Datum darüber zu schreiben.

c) Endlich pflegt man auch das Datum unmittelbar unter die Unterschrift zu setzen. Dieß geschieht aber ebenfalls nur in Briefen an Bekannte.

§. 36. Nachschrift = Postscript.

1) Unter Nachschrift = lateinisch: Postscript — versteht man dasjenige, was man unter dem Briefe noch hinzufügt, wenn der-

Digitized by Google

selbe schon förmlich geschlossen und mit der Unterschrift versehen ist. Da eine solche Nachschrift, wenige Fälle ausgenommen, immer ein Zeichen von Nachlässigkeit oder Vergeßlichkeit ist, so kann sie, hauptsächlich in Briefen an unbekanntere oder vornehmere Personen, durchaus nicht gestattet werden, denn, wenn es schon unschicklich ist, nach einem Besuche, den wir bei Jemandem abgestattet haben, wiederzukommen, um etwas Vergessenes nachzuholen, so ist es noch unschicklicher, dieß in einem Briefe zu thun, da man diesen noch einmal schreiben kann. Hat man, ehe man an das Schreiben geht, den Inhalt des Briefes gehörig durchdacht und geordnet, und führt man jeden Punkt desselben mit der gehörigen Besonnenheit durch, so wird man nie in die Verlegenheit kommen, eine Nachschrift hinzufügen zu müssen. Man will diesen Fehler besonders bei den Frauen bemerkt haben. Schon Friedrich der Große z. B. pflegte öfters zu sagen: den Brief einer Dame erkenne man auf den ersten Blick an der Nachschrift, denn die Frauen könnten keinen Brief schreiben, ohne etwas zu vergessen.

2) Nur dann möchte es allenfalls entschuldigt werden können, eine Nachschrift hinzuzufügen, wenn man noch etwas mittheilen muß, das man erst nach dem Schlusse des Briefes erfahren hat. Dieß kann namentlich in Krankheitsberichten geschehen, so fern hier der Zustand einer Krankheit binnen kurzer Zeit ein anderer sein kann; ferner in Briefen, wo eine Erzählung, ein Bericht ꝛc. gegeben wird oder in welchen etwas durch eine später vorgefallene Begebenheit berichtigt werden soll. Nur muß alsdann nach den verschiedenen Umständen eine Entschuldigung vorangehen.

Unnöthig ist es, die Buchstaben N. S. oder P. S. (d. h. Nachschrift = Postscript) vorzusetzen, da man ja auch ohne diese Buchstaben die Nachschrift erkennt. Auch bekommt die Nachschrift keinen förmlichen Schluß mehr, höchstens unterschreibt man den Namen oder dessen Anfangsbuchstaben noch einmal.

3) Gänzlich unstatthaft ist aber die Nachschrift in folgenden Fällen:

a) Wenn man „in Eile," „in größter Eile" oder „eiligst" unter den Brief schreibt. An Personen, denen man Achtung schuldig ist, darf man gar nicht in Eile schreiben, und hat es ja geschehen müssen, so deute man dieß im Briefe selbst auf eine geschickte und bescheidene Art an und suche sich zugleich mit den gehörigen Gründen zu entschuldigen. Ein solcher Zusatz unter dem Briefe aber ist eine nichts sagende, längst verbrauchte Formel, denn einem eilig geschriebenen Briefe sieht man es gewiß selbst an, daß er eilig geschrieben ist.

b) Wenn man unter dem Briefe etwas noch einmal wiederholt, was schon im Briefe gesagt ist. Manche haben die Gewohnheit, hier nochmals auf die Erfüllung einer im Briefe vorkommenden Bitte oder dergl.

Digitized by Google

aufmerksam zu machen, nochmals um Antwort zu bitten oder Empfehlungen und Grüße hinzuzufügen. — Wozu das? Wenn es im Briefe selbst so gesagt ist, wie es gesagt sein soll, bedarf es dessen durchaus nicht wiederholt.

c) Wenn man einen Hauptpunkt des Briefes vergessen hat und denselben hier nachholen will. Diese Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit kann man nur dadurch wieder gut machen, daß man einen neuen Brief schreibt.

NB. Es versteht sich von selbst, daß man in dieser Hinsicht in Briefen an Bekannte und Vertraute weniger ängstlich zu sein braucht. Die Hauptsache sollte freilich auch hier nicht erst in einer Nachschrift folgen, denn eine solche Nachlässigkeit darf man sich eigentlich auch gegen die vertrautesten Freundinnen nicht erlauben.

Zweite Abtheilung.

Aeußere Form des Briefes.

§. 37. Die äußere Anordnung oder das äußere Gewand des Briefes.

Willst du bei einer deiner Freundinnen, bei einer angesehenen Familie, bei einer einflußreichen, hochgestellten Person vortreten, so wirst du gewiß darauf sehen, daß deine Kleidung reinlich, schmuck, sorgfältig geordnet und nach Befinden selbst gewählt sei. Dieß fordert ja schon der Anstand und die gute Sitte. Das fordert aber auch die Achtung die du Andern, namentlich Höhergestellten, schuldig bist; und überdieß: vom **Aeußern** eines Menschen schließt man in der Regel auf das Innere.

Eben so ist es nun auch unerläßlich, sobald du dich an Jemanden brieflich wendest, daß das Aeußere deines Briefes, gleichsam sein Gewand, reinlich, schmuck und in jeder Hinsicht sorgfältig angeordnet sei, daß z. B. die Zeilen ganz gerade laufen, daß sie in den durch Gebrauch und Herkommen festgesetzten Zwischenräumen von einander abstehen u. s. f. —

Folgende Punkte werden nun das Wichtigste über die äußere Anordnung und das Gewand eines Briefes lehren:

1) Das Papier zu einem Briefe muß rein, weiß, gut beschnitten, überhaupt bei Briefen an Vornehmere möglichst vorzüglich (doch nicht zu dünn, damit das leidige Durchschlagen vermieden werde) und die Dinte recht schwarz und leicht fließend sein.

2) Die Stellung der Zeilen und überhaupt die Verwendung des Raumes betreffend, so gelten in der Hauptsache folgende Regeln: Auf jeder Seite des Briefbogens bleibt beim Schreiben 1., oben, 2., auf der linken Seite und 3., unten ein zwei bis drei Finger breiter Rand unbeschrieben. In Briefen an Vornehme werden aber diese Ränder noch etwas breiter, doch so, daß jeder der drei leeren

Digitized by Google

Ränder ein und dieselbe Breite hat, wie die beiden andern. Der Brief beginnt stets auf der ersten Seite, und zwar fängt man zwei auch drei Finger breit unterhalb der Anrede an zu schreiben, fährt so fort, daß der eben erwähnte Rand links bleibt (rechts wird auf jeder Seite hinausgeschrieben und kein leerer Rand gelassen), daß eine Zeile gerade unter der andern und gleichweit von der andern entfernt steht, und daß die Anfänge der Zeilen in senkrechter Linie unter einander, gleichweit vom Bruche des Briefbogens entfernt, stehen. — Je angesehener und vornehmer aber die Person ist, an die man schreibt, desto größer muß auch der Zwischenraum zwischen Anrede und dem Anfange des Briefes selbst sein, so daß auf der ersten Seite, außer der Anrede, oft nur noch 4 bis 5 Zeilen zu stehen kommen.

Auf der zweiten Seite wird das Schreiben in der mit der ersten Zeile der Anrede gleichstehenden Entfernung vom obern Rande des Bogens fortgesetzt. Eben so auf den folgenden Seiten.

Bei Briefen an Vornehmere und Hochgestellte darf der Schluß des Briefes nie unter der Hälfte der Bogenlänge stehen. Die Namensunterschrift selbst nähert sich um so tiefer dem untern Rande, je vornehmer, angesehener die Person ist, an die man schreibt. — Die Namensunterschrift selbst darf man in Briefen an Vorgesetzte, Vornehmere nie mit lateinischen Buchstaben schreiben, wenn man nicht gegen Anstand und feine Sitte verstoßen will.

3) Der Submissionsstrich. — Bleibt zwischen dem Schlusse des Briefes und der Unterschrift ein weiter Raum übrig, so wird in Briefen an Vornehmere häufig von dem letzten Buchstaben des Schlusses bis zum ersten der Namensunterschrift ein etwas schief laufender Strich mit der Feder mittelst Lineal gezogen. Diesen Strich nennt man den Submissionsstrich.

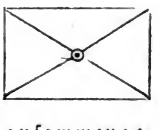
4) Spuren von Streusand in einem Briefe entschuldigt man höchstens in eiligst hingeworfnen geschäftlichen oder freundschaftlichen Briefen an nahe Geschäftsfreunde und gute Bekannte. In Briefen an Nichtbekannte, namentlich an höhergestellte Personen, darf aber, wie schon früher erwähnt, nirgends eine Spur von Streusand sein. Man lasse in dergleichen Briefen das Geschriebene allmälig trocknen, oder gebrauche ein Löschblatt.

§. 38. Das Zusammenlegen und Couvertiren (= Umschlagen) des Briefes.

a) Zusammenlegen.

Bei dem Zusammenlegen des Briefes ist hauptsächlich auf folgende drei Punkte zu achten:

aa) daß der Brief eine gefällige Form erhalte. Die beste und auch gewöhnlichste Form ist ein längliches, genau rechtwinkliches Viereck; z. B.:



bb) daß der Brief so einfach als möglich zusammengelegt werde, so daß der Empfänger den Brief mit einigen Griffen öffnen könne, und

cc) daß die Schrift neugierigen Augen unzugänglich bleibe. Das kann nun allerdings durch gewisse Arten des Zusam-

Digitized by Google

menfaltens, die ganz einfach sind, erreicht werden, von denen im Folgenden das Weitere vorkommen wird. Bei einem versiegelten Briefe muß man durchaus nichts von der Schrift sehen können. Am besten thut man freilich, wenn man den Brief in einen Umschlag oder in ein sogenanntes Couvert einschließt.

b) Couvertiren.

Ein Couvert (= Umschlag) ist eine papierne Tasche, in welche der Brief, einfach zusammengelegt, gesteckt wird.

Ein Couvert wird aber nöthig:

aa) wenn das Papier, auf welchem der Brief geschrieben ist, so fein und dünn ist, daß die Schrift durchschimmert, oder wenn man überhaupt fürchten muß, daß bei dem bloß zusammengelegten Briefe auf irgend eine Art, etwa durch Aufbiegen desselben, etwas von der Schrift gelesen werden könnte. Man muß deshalb schon vorher, ehe man den Brief zusammengelegt, mit der Art des Zusammenlegens genau bekannt sein, damit man auch gewiß sei, daß nichts von der Schrift zum Vorschein komme.

bb) wenn man an vornehmere Personen, oder überhaupt an solche, denen man Achtung schuldig ist, schreibt;

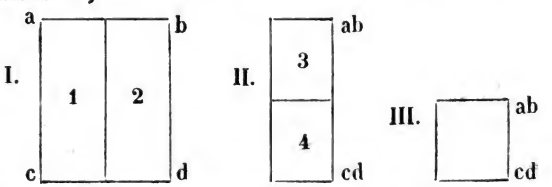
cc) wenn der Brief weit gehen soll;

dd) wenn der Brief aus mehren Bogen besteht, oder wenn man andere Papiere ꝛc. mit einschließen will, und natürlich endlich

ee) wenn alle vier Seiten des Briefbogens beschrieben sind.

Die Bildung eines Couverts läßt sich, sowie das Zusammenlegen eines Briefes überhaupt, eher durch mündliche Belehrung und durch Vorzeigen anschaulich machen, als durch schriftlichen Unterricht. Man thut daher am besten, wenn man sich die Art, einen Umschlag zu machen und einen Brief zusammenzufalten, von Jemandem zeigen läßt, der der Sache kundig ist, oder wenn man diese Kunst durch aufmerksame Betrachtung gut zusammengelegter Briefe abzulernen sucht. Indessen sollen auch hier die einfachsten und zweckmäßigsten Methoden, Briefe zu couvertiren und zusammenzulegen, auf die möglichst anschauliche Weise deutlich gemacht werden.

Will man den Brief in ein Couvert einschließen, so muß der Brief selbst erst zusammengelegt werden. Dieß geschieht am leichtesten auf folgende Art:*)



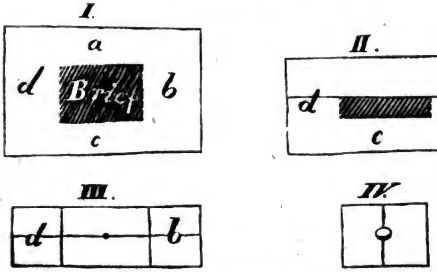
Man legt den Briefbogen zuvörderst so vor sich hin, daß man die erste Seite des Briefes vor sich hat. S. Fig. I. Alsdann wird er in der Mitte der Länge nach gebrochen, so daß die Hälfte 1 auf die Hälfte 2 zu liegen kommt. Man sehe hierbei dahin, daß der Rand ac ganz

*) Man vergleiche hier und im Folgenden immer die zu den Regeln gehörigen Figuren, und merke auf die Buchstaben.

Digitized by Google

genau auf dem Rande bd, und die Ecken a und c ganz genau auf den Ecken b und d liegen. So entsteht Fig. II. Diese bricht man wiederum in der Mitte der Breite nach zusammen, ebenfalls so, daß die Hälfte 3 auf die Hälfte 4 zu liegen kommt, die Ränder und die Ecken a, b, c, d ganz genau auf einander treffen und keine über die andere hervorsteht. So entsteht Fig. III., und der Brief liegt nun so zusammen, wie er in ein Couvert eingeschlossen wird. Dieß geschieht nun auf eine doppelte Art:

Erste Art:



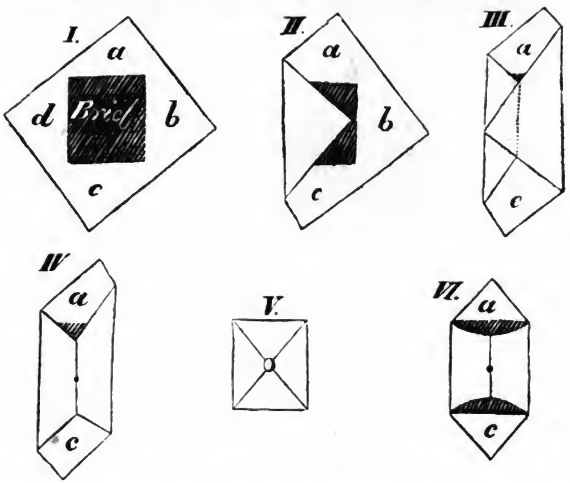
Man legt den Brief auf ein Blatt Papier, welches noch etwas mehr (etwa einen Finger breit) als die doppelte Länge und noch etwas mehr als die doppelte Breite des Briefes hat, so daß der Brief ungefähr auf der Mitte des Blattes liegt, und die Ecken des Briefes gerade auf die Ecken des Blattes stoßen, vergleiche Fig. I. Nun zieht man die hervorstehende Seite des Papiers a recht scharf über den Brief und es entsteht Fig. II. Desgleichen schlägt man die Klappe c von unten herauf über den Brief, und siegelt sie da, wo sie über die Klappe a weggeht, etwas an; siehe Fig. III. Endlich schlägt man die Klappen b und d gegen einander über den Brief, und steckt die Klappe b unter das oberste Blatt der Klappe d. Das Siegel kommt nun in der Mitte zu stehen; vergleiche Fig. IV. Hierbei sehe man jedoch dahin, daß der Umschlag fest an den Brief anschließt, daß die Seiten des Briefes von dem ihn umgebenden Papiere scharf begrenzt sind, und die Ecken recht genau hervortreten.

Zweite Art:

Erklärung. Man legt den Brief auf ein Stück Papier, das etwa doppelt so lang und doppelt so breit ist als der Brief, und zwar so, daß die Seiten desselben den Ecken des Papiers zugekehrt sind, siehe S. 82, Fig. I. — Nun zieht man die Klappe d scharf über den Brief, und es entsteht Fig. II. — Von der andern Seite zieht man die Klappe b ebenfalls über den Brief, Fig. III., schneidet diese Klappe b in der Mitte des Briefes (da, wo in Fig. III. die punktirte Linie ist) ab, und siegelt sie etwas auf der unter ihr liegenden Klappe d an (in derselben Gegend, wo nachher das Siegel hinkommen wird). So entsteht Fig. IV. — Dann schlägt man die Klappen a und c gegen einander über den Brief, sucht den Mittelpunkt desselben, und schneidet diese Klappen a und c von dem Mittelpunkte aus nach den Ecken des Briefes recht genau und gerade ab. (Den Mittelpunkt bezeichnet man sich entweder nach dem Augenmaaße durch einen Druck mit der Spitze einer Scheere, eines Messers ꝛc., oder, wenn

Digitized by Google

man fürchtet, dadurch etwa in den Brief zu ſtechen, bedient man ſich eines Lineals, und zieht nach den entgegenſtehenden Ecken des Briefes Linien. Wo ſich dieſe durchkreuzen, iſt der Mittelpunkt). Auf dieſem Mittelpunkte treffen die beiden Klappen a und c mit ihren Spitzen zuſammen, und nachdem dieſe Spitzen mit etwas Siegellack befeſtigt ſind, wird hier das Siegel aufgedrückt. Dann erhält der Brief die Form von Fig. V. — Ehe man jedoch ſiegelt, ſchlägt man die Klappen a und c noch einmal zurück, um die überflüſſigen Spitzen, welche von den untern Klappen b und d ſtehen geblieben ſind, wegzubringen. Man ſchlägt dieſelben entweder nach innen um den Brief herum (hierdurch wird zwar der Brief noch mehr verwahrt, aber das Hervorziehen desſelben dem Empfänger erſchwert), oder man ſchneidet ſie ſo weg, daß ein zierlicher Ausſchnitt entſteht, der den Brief auf beiden Seiten zum Vorſchein bringt, und das Hervorziehen desſelben erleichtert. Vergleiche Fig. VI. Nur muß man ſich hüten, daß dieſe Ausſchnitte nicht etwa zu groß werden, weil dann vielleicht der Brief, unbeſchadet des verſiegelten Couverts, von einer unberufenen Hand hervorgezogen werden könnte.



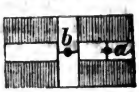
Es iſt bei dieſer zweiten Art ebenfalls, wie bei der erſten, nöthig, daß der Brief eine ſehr regelmäßige und gefällige Form erhalte, und darum achte man auch hier wieder auf die Ränder und Ecken des Briefes. Damit dieſe recht gerade und beſtimmt werden, kann man auch den Brief vor und nach dem Einſchlagen mit einem Falzbeine glatt ſtreichen.

Das Papier, welches man zum Umſchlage nimmt, muß rein, unbeſchrieben und ohne Falten ſein. Nur von Perſonen, mit denen man in ſehr guten Verhältniſſen ſteht, möchte es allenfalls entſchuldigt werden, wenn die inwendige Seite des Umſchlags beſchrieben iſt. Das Papier des Umſchlags darf ferner nicht feiner ſein, als das des Briefes, wohl aber kann man etwas gröberes dazu nehmen. Buntfarbiges Papier kann höchſtens im freundſchaftlichen Briefwechſel verſtattet ſein.

Digitized by Google

Dritte Art. Das Kreuzband.

Noch ist des sogenannten Kreuzbandes Erwähnung zu thun: Gedruckte oder lithographirte Umlaufschreiben, (Circuläre) Preiscourante, Empfehlungsbriefe ꝛc., namentlich aber Zeitungsblätter und andere gedruckte oder lithographirte Sachen, werden vermittelst solcher Kreuzbänder versendet. Der bedruckte Bogen, welcher versendet werden soll, wird zu einem länglichen Viereck gebrochen; hierauf legt man ihn (nicht in einen halben oder Viertelbogen Papier, sondern) auf einen langen, zwei Finger breiten Streifen reines Papier a. Diesen Streifen a, der auf der rechten und linken Seite je zwei bis drei Zoll über den zusammengebrochenen Bogen hinausreicht, schlägt man jetzt von der linken und rechten Seite zusammen und versiegelt die beiden Endpunkte an der Seite (vgl. a.) Jetzt nimmt man einen zweiten, ebenfalls zwei Finger breiten Papierstreifen b, schiebt denselben von unten nach oben zwischen den von links nach rechts gezogenen Papierstreifen a und den zu versendenden Bogen durch. Nun siegelt man auch die beiden Endpunkte dieses Streifens, jedoch in der Mitte, (vgl. b) zusammen, und — das Kreuzband ist fertig. Man legt jetzt die Seite, auf der das Siegel angebracht ist, unten, und schreibt auf die entgegengesetzte Seite des Streifens a die Adresse.



Für dergleichen Kreuzbänder zahlt man auf der Post, wenn sie bei der Aufgabe gleich frankirt werden, nur die Hälfte, in manchen Ländern selbst nur den vierten Theil des gewöhnlichen Porto's und in den Staaten, die sich dem deutsch-österreichischen Post-Verein angeschlossen haben, ohne Unterschied der Entfernung, bis zum Gewichte von 4 Zollothen nur den gleichmäßigen Satz von 3 Neupfennigen für je 1 Loth. Doch müssen dieselben mit Marken frankirt werden. Hier ist aber zu merken: Wirklich geschriebene Briefe dürfen bei Strafe nie durch ein Kreuzcouvert versendet werden. Auch wenn dem gedruckten oder lithographirten Blatte etwa noch ein geschriebenes Blatt beigelegt wird oder dasselbe mit noch mehr, als der Adresse, dem Abgangsorte, dem Datum der Absendung und der Unterschrift des Absenders beschrieben ist, darf nach den Postgesetzen, das Kreuzband durchaus nicht angewendet werden. Ferner ist zu beachten, daß die beiden Streifen durch die Siegel nicht etwa zusammenkleben oder wohl gar zusammengesiegelt werden, sondern sich beliebig auseinanderschieben lassen. Außerdem werden solche Couverts hinsichtlich des Porto's als wirkliche Briefe betrachtet.

§. 39. Zusammenlegen des Briefes ohne Umschlag.

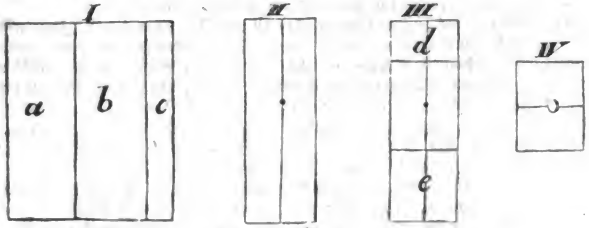
Bei einem Briefe, der ohne Umschlag zusammengelegt und abgeschickt werden soll, muß wenigstens die vierte Seite des Briefbogens unbeschrieben bleiben. Auf diese vierte Seite kommt ohne Ausnahme immer die Aufschrift zu stehen. Es gibt nun viele, theils einfache, theils künstliche und zusammengesetzte Arten, einen Brief zu falten, die man, wie schon oben bemerkt worden ist, am leichtesten durch Vorzeigen und mündliche Belehrung erlernt. Folgende Arten sind einfach und sichern die Schrift gegen neugierige Augen:

Erste Art:

Erklärung. Man legt den Briefbogen so, daß man die erste Seite der Schrift vor sich hat, (vergl. S. 84.) Fig. I, bricht ihn von der Linken zur Rechten der Länge nach so, daß a auf b zu liegen kommt; die hervorragende Klappe c, welche etwa halb so breit als a oder b geblieben ist, schlägt

Digitized by Google

man ebenfalls der Länge nach, aber von der Rechten zur Linken herüber, ſo daß ſie nun auf der umgekehrten Klappe a zu liegen kommt. Von den beiden Blättern der Klappe c ſchlägt man das eine unter die Klappe a, das andere über die Klappe a und ſiegelt das letztere ein wenig an, ſiehe Fig. II. Durch dieſes Anſiegeln wird es unmöglich gemacht, etwas vom Briefe zu leſen. Dieſe ſo geformte längliche Fig. III. bricht man nun ſo, daß man die Klappen d und e gegen einander über den Brief ſchlägt. Dieſe Klappen d und e richtet man ſo ein, daß die eine, d, bis in die Mitte des Briefes reicht, alſo etwas kürzer wird, als die andere, e. Nun ſteckt man die Klappe e unter das oberſte Blatt der Klappe d, und drückt hier, gerade in der Mitte des Briefes, das Siegel auf. So bekommt der Brief die Form von Fig. IV.



Zweite Art:

Erklärung. Man legt den Briefbogen, von einander geſchlagen, ſo, daß man die beiden inwendigen Seiten desſelben vor ſich hat, Fig. I. Nun wird er förmlich zuſammen gewickelt, nämlich auf folgende Art: Man bricht das erſte Blatt des Bogens der Länge nach, von der Linken zur Rechten, ſo daß a, welches ungefähr ⅓ der Breite von b hat, auf b zu liegen kommt. Beide, a und b, ſchlägt man auf c herüber, ſo daß man gerade den Bruch des Briefbogens trifft. Die zuſammengewickelten a, b und c ſchlägt man abermals auf das zweite Blatt des Briefbogens, und es entſteht Fig. II. Nun ſchlägt man die Klappen d und e gegen einander über den Brief, ſteckt die eine unter das obere Blatt der andern, und ſiegelt ſie auch wohl ein wenig an. So entſteht

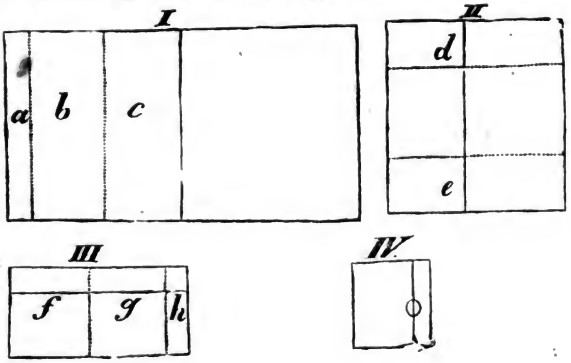
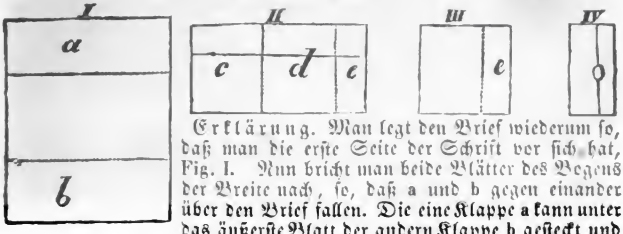


Fig. III. Dann legt man f auf g, und es bleibt dann noch die Klappe h stehen, (welche eben so breit sein wird, als a in Fig. I.), diese Klappe h schlägt man endlich noch über den Brief, und steckt denselben unter das obere Blatt derselben. Auf die Mitte dieser Klappe wird alsdann das Siegel aufgedrückt, und der Brief bekommt die Form von Fig. IV.

Dritte Art:



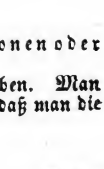
Erklärung. Man legt den Brief wiederum so, daß man die erste Seite der Schrift vor sich hat, Fig. I. Nun bricht man beide Blätter des Bogens der Breite nach, so, daß a und b gegen einander über den Brief fallen. Die eine Klappe a kann unter das äußerste Blatt der andern Klappe b gesteckt und ein wenig angesiegelt werden. So entsteht Fig. II. Nun schlägt man c auf d herüber, so daß die Klappe e, $\frac{1}{4}$ so breit als c oder d stehen bleibt, siehe Fig. III. Endlich schlägt man die Klappe e über den Brief, so daß er unter das äußerste Blatt derselben gesteckt wird. Auf die Mitte dieser Klappe wird dann, ebenfalls wie bei der vorstehenden Art, das Siegel aufgedrückt, und der Brief bekommt eine ähnliche Form wie Fig. VI.

Anmerkung. Diese Art des Zusammenlegens, eine der leichtesten und gewöhnlichsten, ist jedoch nur dann anwendbar, wenn der Brief auf sogenanntes Briefpapier geschrieben ist. Bei diesem sind die Bogen etwas größer, als bei dem gewöhnlichen Papiere, und man kann beim Zusammenlegen die Klappen a und b in einander schieben und ansiegeln. Bei gewöhnlichem Papiere kann dieß, wenn der Brief nicht zu klein und winzig werden soll, nicht geschehen, da das Format des Bogens zu klein ausfällt, und dann kann man fast den ganzen Brief, ohne ihn aufzubrechen, lesen.

Vierte Art:

Diese ist nur bei sogenannten Billets üblich, welche man an Bekannte abschickt, die mit uns an einem und demselben Orte wohnen.

Man legt den Brief, der hier auch bloß aus einem Quartblatte bestehen kann, auf dieselbe Art zusammen, als wenn er in ein Couvert eingeschlossen werden sollte. Wie dieß geschieht, ist eben S: 80. gezeigt. Man vergl. hier die dort stehende Fig. III. Nun biegt man da, wo die Ecken a. b. c und d liegen, sämmtliche Ecken, bis auf die unterste, einwärts, nach dem Innern des Briefes zu, und die unterste zieht man in entgegengesetzter Richtung über den Brief, und siegelt diesen an. Auf die andere Seite kommt die Aufschrift zu stehen. Dieses zusammengelegte Billet bekommt dann die hier rechts gezeichnete Form:



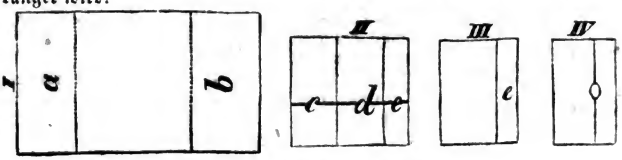
Fünfte Art:

Zusammenlegen des Briefes an fürstliche Personen oder ganze Collegien.

Hier ist der Brief auf einen ganzen Foliobogen geschrieben. Man legt nun die beiden Blätter des Bogens so auf einander, daß man die

Digitized by Google

erste Seite des geschriebenen Briefes vor sich hat; siehe Fig. I. Dann bricht man beide Blätter des Bogens der Breite nach, so, daß a und b gegeneinander über den Brief fallen; jedoch müssen diese beiden Klappen a und b so breit genommen sein, daß sie sich in der Mitte des Bogens berühren. So entsteht Fig. II. Nun schlägt man c und d herüber, so, daß die Klappe e, ½ so breit als c oder d, stehen bleibt. S. Fig. III. Endlich schlägt man die Klappe e über den Brief, und steckt ihn unter das äußerste Blatt derselben. Das Siegel kommt in der Mitte dieser kleinen Klappe zu stehen. S. Fig. IV. Diese Art des Zusammenlegens ist der oben beschriebenen dritten Art ganz ähnlich, nur daß die Briefform, da der Brief auf einen Foliobogen geschrieben ist, etwas länger wird.



§. 40. Versiegeln des Briefes.

Zu dem Verschlusse oder dem Siegeln des Briefes braucht man entweder Siegellack oder Oblaten.

Die Oblaten sind nur unter Bekannten und im geschäftlichen (kaufmännischen) Verkehre statthaft.

Bei Briefen an Personen, denen man Achtung schuldig ist, muß man sich des feinen rothen Siegellacks bedienen, denn es ist nicht einerlei, von welcher Farbe man den Siegellack nimmt.

Gold- und anderer buntfarbiger Siegellack ist nur im freundschaftlichen Briefwechsel verstattet. (Die Masse desselben taugt gewöhnlich nicht viel).

Den schwarzen Siegellack gebraucht man in folgenden Fällen:

Bei Familientrauer während der Trauerzeit; doch hier auch nur in Briefen an Bekannte und Verwandte, nicht an Fremde und Vornehmere, welche unsre Familienangelegenheiten nicht angehen; *)

aus Höflichkeit bei Briefen an Vornehmere oder sehr bedeutende Standespersonen, wenn sie selbst Familientrauer haben;

bei Condolenzbriefen, d. i. bei Antworten auf erhaltene Todesanzeigen;

bei einer allgemeinen Landestrauer, jedoch hier nur bei Briefen und Eingaben an obrigkeitliche Behörden des Landes.

*) Auch Wittwen siegeln nur so lange schwarz, als die Trauerzeit währt. Manche pflegen dieß ihre ganze Wittwenzeit hindurch zu thun. Jedoch ist dieß eben so, als wenn sie ihre ganze übrige Lebenszeit hindurch Trauerkleider anlegen wollten.

Digitized by Google

Die Feinheit des Siegellacks erfordert nicht nur die Schicklichkeit, sondern auch die Vorsicht, da grobes Lack leicht abspringt.

Beim Siegeln vermeide man alle Verunreinigung oder Beträpfelung des Briefes durch Siegellack oder Hervorstehen der Oblate. Der Lack muß beim Auftröpfeln gut auseinander gerührt werden. Bei zu stark aufgetragenem Lacke entstehen um das Siegel dicke Ränder, was unbeholfen aussieht; zu wenig Lack hingegen gibt ein dünnes Siegel, das leicht Risse bekommt.

Das Siegel muß mit der Adresse in gleicher Ansicht stehen, d. h. die Briefseite, welche der Aufschrift nach die obere ist, muß es auch dem Siegel nach sein.

Das Petschaft verkehrt oder schief aufzudrücken, ist unschicklich.

Jeder Brief bekommt nur ein Siegel, und zwar bekommt es der in ein Couvert eingeschlagene in der Mitte, wo die beiden Klappen des Couverts zusammentreffen (vergl. §. 38., zweite Art, Fig. V.) Ein anders zusammengelegter Brief bekommt es in der Mitte der Klappe, welche angesiegelt werden soll (vergl. §. 39., bei jeder Art, Fig. IV.) Dabei achte man auf die richtige Stellung des Siegels: es kommt nämlich so zu stehen, daß man die breitern Seiten des Briefes vor sich hat, die schmälern aber zur Seite.

Unanständig würde es sein und das Schönheitsgefühl beleidigen, wenn man den Brief an mehrern Stellen versiegeln oder ihn wohl gar, wie Manche die Gewohnheit haben, an den Seiten mit Siegellack verkleben wollte, damit kein Unberufener hineinblicken könne. Dieß Letztere ist nicht zu befürchten, sobald der Brief auf eine gute Art zusammengelegt ist.

Manche Briefe, in welchen z. B. Geld eingelegt ist, machen aber hier eine Ausnahme, ja es werden solche Briefe auf der Post sogar nur unter der Bedingung angenommen, daß sie mehrmals versiegelt sind. (Siehe das Nähere über diesen letztern Punkt in §. 42. „das Versenden der Briefe.")

§. 41. Aufschrift oder Adresse des Briefes.

Die Aufschrift oder Adresse des Briefes soll dazu dienen, daß der Brief an diejenige Person gelange, an welche er geschrieben ist. Hierbei ist Folgendes zu bemerken:

1) Von den einzelnen Theilen der Aufschrift.

a) Voran steht die Benennung des verschiedenen Geschlechts. Männer erhalten vor ihren Namen das Wort „Herr." Bei Bürgersleuten von niedrigerm Stande verwandelt man dieß in „Meister," und bei ganz jungen Personen, die für einen Herrn zu klein sind, läßt man es weg und setzt bloß ihren Vor-

Digitized by Google

und Zunamen. Vor dem Namen der Frauen stehen die Wörter: „Frau, Madame, Demoiselle, Jungfer (Fräulein ꝛc.)“ (Ueber den Unterschied dieser Benennungen vergleiche oben Seite 47.)

b) Nach den Wörtern „Herr, Frau ꝛc.“ folgt dann gewöhnlich der Titel der Person, an welche der Brief gerichtet ist. Bei Männern wird derselbe bisweilen vor das Wort „Herr“ gestellt, z. B.: An den Hofrath Herrn N.; jedoch geschieht dieß gewöhnlich nur dann, wenn der Empfänger kein öffentliches Amt im Staate oder in der Kirche bekleidet, z. B.: An den Kaufmann Herrn N.; An den Buchhändler Herrn N., oder, wenn der Titel lang ist, z. B.: An den Königl. Regierungsrath Herrn N.; oder wenn mehre Titel zu erwähnen sind, z. B.: An den Consistorialrath und Hofprediger Herrn N. *)

Bei Frauen ist dieß jedoch nicht der Fall. Hier steht das Wort „Frau“ immer vor dem Titel. Die Frauen erhalten überhaupt, wie im Briefe selbst, so auch in der Aufschrift, die Titel ihrer Männer.

Indessen bleibt derselbe unverändert und erhält nicht die weibliche Endung in. Also z. B.: „An die Frau Regierungsrath N.; An die Frau Präsident N.“ Hat der Mann mehre Titel, so erhält die Frau nur einen, und zwar ebenfalls den bedeutendsten.

c) Der Name des Empfängers muß auf der Adresse recht deutlich hervortreten. Deshalb pflegt man ihn auch mit lateinischen Buchstaben zu schreiben oder auch ihn zu unterstreichen. Um Personenverwechselungen zu vermeiden, die besonders bei allgemeiner gebräuchlichen Namen, z. B. Schmidt, Schulz, Müller, Krüger, Lehmann, Meier u. a. vorkommen möchten, fügt man auch wohl dem Namen eine nähere Bestimmung bei, als: der jüngere, der ältere; oder man setzt den Vornamen hinzu. Bei Personen aber, die schon durch ihr Amt und ihren Titel bekannt genug sind, ist dieß nicht nöthig; wohl aber pflegt es besonders bei jungen, unverheiratheten Personen beiderlei Geschlechts zu geschehen.

Der Name der weiblichen Personen bekommt eben so wenig die Endung in, als ihr Titel. Also nicht: „Der Frau Kammerrath Schmidtin,“ sondern: „Der Frau Kammerrath Schmidt.“

d) Die Titulatur in der Adresse muß genau mit der im Briefe selbst vorkommenden übereinstimmen. Wer im Briefe

*) Gewöhnlich wird jedoch nur ein Titel angegeben, und zwar der vornehmste, bei welchem sich der Mann nennen läßt, auch kann man dann noch, wenn man will, zum Ueberflusse das Zeichen „ꝛc.“ hinzufügen.

Digitized by Google

mit „Wohlgeboren" angeredet wird, kann in der Aufschrift nicht „Hochedelgeboren" genannt werden. (Vergl. hierbei die dem §. 30. — c. angefügte Tabelle, unter der Rubrik „Aufschrift.") Nur bei vertraulichen und freundschaftlichen Briefen leidet dieß eine Ausnahme. Wenn z. B. Kinder mit ihren Aeltern oder Bekannte unter einander Briefe wechseln, in welchen sie sich über alle Förmlichkeiten hinwegsetzen, so kommt dennoch in die Aufschrift die dem Empfänger gebührende Titulatur. Man adressirt den Brief eben so, als wenn er an eine fremde Person geschrieben wäre. Gewöhnlich steht die Titulatur nach dem Namen, bisweilen auch fängt die Aufschrift mit demselben an; vergleiche die verschiedene Abfassung der Aufschriften unter 2) S. 91.

e) Der Ort, an welchem der Empfänger des Briefes zu finden ist, wird bald mit den Wörtchen „in" und „zu" mit dem Vorigen verbunden, bald ohne dieselben hinzugefügt. Der Name desselben muß besonders deutlich geschrieben und so genau bestimmt sein, daß aller Verwechselung vorgebeugt werde. Dieß geschieht am besten auf folgende Art:

aa) Daß man den Namen des Orts mit lateinischen Buchstaben schreibt, damit er vor der andern Schrift etwas hervortritt.

bb) Gibt es mehre Orte eines und desselben Namens, so füge man eine nähere Bestimmung hinzu, damit der Brief nicht an einen unrechten Ort gelange. (Vergl. §. 35. Seite 75.) z. B. Frankfurt a. d. Oder, Frankfurt a. Main; Königsberg in Preußen, Königsberg in der Neumark; Halle a. d. Saale, Hall in Würtemberg (in Schwaben), Hall am Inn. Städte, die durch ihre geographische Lage näher bestimmt werden müssen, sind noch: Neustadt, Naumburg, Baden, Rothenburg, Marburg, Chemnitz, Lissa, Landsberg, Nienburg u. a. m.

cc) Muß man glauben, daß der Ort anderwärts unbekannt ist, wie kleinere Städte und fast alle Dörfer, so füge man den Namen einer größern Stadt bei, in deren Nähe sie liegen, z. B. Taucha bei Leipzig; Alten bei Deßau u. s. w. Besonders nöthig wird dieß, wenn die Briefe an einen weit entfernten Ort gehen.

dd) Wenn der Empfänger des Briefes in einer großen Stadt wohnt, in welcher das Auffinden einzelner bestimmter Personen schwierig ist, so gibt man auch noch den Namen der Straße an, in welcher er wohnt, und vielleicht auch die Nummer seines Hauses, z. B. „Leipzig, Grimmaische Straße Nr. 28."

ee) Wenn der Empfänger des Briefes eine unbedeutende Person ist, nennt man den Namen des Hausbesitzers oder desjenigen, bei welchem er sich aufhält, z. B. „Linz, abzugeben (wohnhaft) bei Herrn N." Bei angesehenen und bekannten Personen würde dieß jedoch beleidigend sein.

ff) Hält sich der Empfänger des Briefes nur zum Besuche an dem Orte auf, an welchem ihn der Brief finden soll, so wird dieß auch bisweilen bemerkt, was jedoch nicht durchaus nothwendig ist. Man bedient sich dann der Ausdrücke: „gegenwärtig zu N.; zur Zeit zu N." Den eigentlichen Wohnort des Empfängers fügt man alsdann auch wohl seinem Namen hinzu, z. B. An Madame N. N. aus Wien, Wohlgeboren; gegenwärtig zu Pesth.

Digitized by Google

NB. Wenn der Brief in demselben Orte bleibt, in welchem er geschrieben ist, wie dieß fast bei allen Billets der Fall ist, so wird der Ort in der Aufschrift nicht genannt, sondern man sagt dafür: „hierselbst" oder „allhier."

ff) Die gelegentlichen Bemerkungen in der Aufschrift kommen gewöhnlich linker Hand, dem Orte gegenüber, zu stehen. Dahin gehören folgende Wörter und Ausdrücke:

aa) Frei, postfrei (nicht: franco), wenn man das ganze Postgeld für den abgehenden Brief bezahlt; frei bis N., wenn dasselbe nur bis zu einem gewissen Orte bezahlt wird.

bb) Durch Einschl. — wenn der Brief in einen andern eingelegt ist.

cc) Durch Gelegenheit, durch Güte, durch gefällige Beförgung — wenn der Brief nicht durch die Post befördert wird, sondern mit Gelegenheit oder durch Jemandes Gefälligkeit.

dd) Durch einen expressen (eignen) Boten, „p. expr." wenn der Brief durch einen eignen Boten abgeschickt wird. Dafür pflegt man auch nach Umständen zu schreiben: „Der Bote ist bezahlt (nicht bezahlt), der Bote wartet auf Antwort;" damit der Empfänger sich hiernach richte. „Der Bote wird bezahlt" ist zweideutig. Warum?

ee) Zu eigener Eröffnung, zu eigenhändiger Erbrechung — *) wenn man nicht will, daß der Brief bei etwaiger Abwesenheit des Empfängers von einem Andern erbrochen und gelesen werden soll.

Nach Umständen wird dieß auch folgendermaßen verändert: „Zu Sr. Herzogl. Durchl. höchsteigenhändiger Eröffnung; zu Sr. Exellenz eigenhändiger Erbrechung u. s. w."

Wenn der Brief von solcher Bedeutung ist, daß er sogleich gelesen oder beantwortet werden muß, so bezeichnet man auch wohl diejenige Person, durch welche der Brief in Abwesenheit des eigentlichen Empfängers erbrochen werden kann, z. B. auf folgende Art: „In Abwesenheit des Herrn Hofraths von dessen Frau Gemahlin zu erbrechen."

ff) „Cito, citissime" soll bedeuten, daß der Brief schnell, so schnell als möglich, zu seiner Bestimmung abgehen soll. Jedoch ist diese Bemerkung für die Posten gänzlich überflüssig, weil darum diese um keine Minute früher abgehen und um keine Minute schneller ankommen. Mancher schreibt auch dafür „recommandirt", was hier aber durchaus falsch ist. Bedarf jedoch ein wichtiger Brief wirklich der schleunigsten Abgabe, dann braucht der Absender bloß auf die Vorderseite zu schreiben „Sofort zu bestellen", und der Brief wird auch sofort nach Ankunft der Post durch einen Boten, den der Empfänger zu bezahlen hat, noch vor Ausgabe der übrigen eingegangenen Briefe, allein besorgt. Dieß gilt namentlich, wenn er sofort nach einem zu der betr. Posterpedition gehörigen Orte der Nachbarschaft gehen soll.

gg) „Recommandirt" d. h. „empfohlen" schreibt man, wenn man ganz und gar gewiß sein will, daß der Brief an den Adressaten gelangt. Er wird dann unter besondere Obhut der Postbeamten gestellt, der Absender empfängt einen Schein über die Aufgabe und der Empfänger muß auf Verlangen die Aushändigung desselben bestätigen. Dann muß aber vom Absender das einfache Porto für die Zurücksendung dieser Bestätigung bezahlt werden. In den zum deutsch-österreichischen Post-

*) Zu „eigenem Erbrechen" würde fehlerhaft und lächerlich sein, weil dieß einen ganz andern Sinn hat.

Digitized by Google

vereine gehörigen Staaten müssen solche Briefe frankirt werden. Außer dem tarifmäßigen Briefporto ist für dieselben noch die für jede Entfernung und jedes Gewicht gleichmäßige Recommandationsgebühr von 2 Neugroschen voraus zu bezahlen.

hh) „Poste restante, post. rest.," wenn der Brief so lange auf der Post liegen bleiben soll, bis derselbe abgeholt wird. Natürlich kann dieß nur nach vorher getroffener Uebereinkunft geschehen.

ii) Die Anzeige dessen, was entweder im Briefe eingeschlossen ist oder mit demselben zugleich überschickt wird, z. B. Inliegend 2 Louisd'or; — inliegend ein Wechsel von 100 Rthlr.; — hierbei (anbei) ein Packet mit Wäsche, nebst einer Kiste mit Wäsche oder dergleichen. Wenn der Brief auf eine andere Art, als durch die Post, bestellt wird, so kann bisweilen die Vorsicht gebieten, die Inlage des Briefes oder des mitfolgenden Packets auf diese Art nicht zu verrathen.

NB. Ein für alle Mal ist aber zu beachten, daß alle Bemerkungen, sobald sie auf der Rückseite stehen, von den Postbehörden nicht berücksichtigt werden.

2) Verschiedene Arten der Aufschrift.

Richtig sind folgende:

„An den (auch bloß: an) Herrn Hofrath N. Wohlgeboren (dafür auch: An den Hofrath Herrn N. Wohlgeboren); An die (auch bloß: an) Frau Hofrath N. Wohlgeboren."

„Dem Herrn Hofrathe N. Wohlgeboren. Der Frau Hofrath N. Wohlgeboren."

„Sr. Wohlgeboren dem Herrn Hofrathe N. Ihrer Wohlgeboren der Frau Hofrath N."

„Dem Wohlgebornen Herrn Hofrathe N. Der Wohlgebornen Frau Hofrath N."

Falsch sind folgende:

„Seiner Wohlgeboren des Herrn u. s. w. oder: An Seiner Wohlgeb. des Herrn u. s. w. An Ihrer Wohlgeboren der Frau u. s. w."

„Seiner (An Seine) des Herrn Hofraths N. Wohlgeb. Ihre (An Ihre) der Frau Hofrath N. Wohlgeb."

3) Allgemeine Regeln, die Aufschrift betr.

a) Bei einem deutschen Briefe muß auch die Aufschrift in deutscher Sprache abgefaßt sein und in manchen Fällen, der Name des Empfängers und des Ortes ausgenommen, (siehe die vorigen Bemerkungen), mit deutschen Buchstaben geschrieben sein. Die, besonders früher gebräuchlichen, französischen Adressen, „A Monsieur — A Madame" sind längst, und das mit vollem Rechte, von einem bessern Geschmacke verdrängt worden.

b) Wenn überhaupt der ganze Brief deutlich und leserlich geschrieben sein muß (vergl. §. 19.), so gilt diese Regel besonders für die Aufschrift. Eine undeutliche Schreibart der Aufschrift, zumal des Namens und des Ortes, hat schon oft bewirkt, daß der Brief an seine Bestimmung nicht abgegeben wer-

Digitized by Google

den konnte, oder daß er an einen falschen Ort gelangte und so viele Umstände und Verwirrung verursachte.*)

c) Die Aufschrift muß zwar vollständig sein, d. h. es darf keiner der vorhin erwähnten nöthigen Theile fehlen, aber es müssen auch alle unnöthigen und nicht zur Sache gehörigen Zusätze weggelassen werden. Denn da die Aufschrift hauptsächlich nur für den Besteller des Briefes bestimmt ist, so wird z. B. die Angabe der besondern Verhältnisse, in denen man zu dem Empfänger des Briefes steht, in der Aufschrift gänzlich überflüssig. Also nicht: „An meinen lieben Vater, den Herrn ꝛc.; An Frau N., meine liebe Gevatterin," und dergl., denn man muß, wie schon vorhin gesagt ist, die Aufschrift so einrichten, als sei der Brief an eine fremde Person geschrieben. Es versteht sich von selbst, daß hier in manchen Fällen diejenigen Briefe ausgenommen sind, welche in einen andern eingeschlossen werden. Wenn ich z. B. mehre Briefe zusammen an meine entfernte Familie schicken wollte, so würde ich sie sämmtlich in ein gemeinschaftliches Couvert einschließen können und den einen bezeichnen: „An den Vater," den andern: „An Louise," einen dritten: „An Freundin Emilie" ꝛc. Das Couvert aber müßte an eine bestimmte Person gerichtet sein und eine förmliche Aufschrift bekommen.

d) Bei dem Adressiren der Briefe ist insofern auch Vorsicht zu empfehlen, daß, wenn man mehre Briefe gleich unmittelbar hinter einander geschrieben hat, man die Aufschrift nicht verwechsele, damit die Briefe nicht an falsche Personen kommen.

4) Stellung der Aufschrift.

a) Die Aufschrift nimmt stets diejenige äußere Seite des zusammengelegten Briefes ein, welche nicht besiegelt wird, und muß mit dem Siegel in gleicher Richtung stehen. Hierin wird sehr häufig gefehlt.

b) Auch die einzelnen Theile der Aufschrift müssen mit der gehörigen Ordnung und Regelmäßigkeit gestellt werden. Gewöhnlich besteht die Aufschrift aus 5 Zeilen. In die erste Zeile kommen die Wörtchen: „An, Dem, Der" ꝛc., auch bisweilen das Wort: „Herr, Frau" u. dergl., in manchen Fällen

*) Es gibt manche ähnlich lautende Namen, die durch eine undeutliche Schreibart sehr leicht verwechselt werden können, z. B. Schmieder, Schneider; Haller, Heller; Hamburg, Homburg; Freiburg, Freiberg u. a. So war einst ein an den Verfasser dieses Buches gerichteter Brief, welcher nach Cöthen gehen sollte, nach Creßen gekommen, weil der Ortsname äußerst unleserlich geschrieben war.

Digitized by Google

auch die Titulatur. — In der zweiten Zeile steht der Titel und der Name. Der Name darf aber nicht getheilt, und Vor- und Zuname dürfen nicht von einander getrennt werden. Ist jedoch beides, Titel und Name, für eine Zeile zu lang, so bringt man den Namen in die dritte Zeile. — In dieser steht gewöhnlich die Titulatur, welche immer ihre eigene Zeile, und zwar in der Mitte des Briefes, einnimmt. — Dasselbe gilt von dem Wörtchen „zu" oder „in" in der vierten Zeile. In der fünften steht der Name des Ortes, und zwar im Winkel zur rechten Hand; gegenüber zur linken Hand stehen dann die gelegentlichen Bemerkungen. Folgende Beispiele mögen diese Regeln veranschaulichen:

An
Herrn Dr. der Heilkunde Hartmayer
Wohlgeboren
in
Wien,
Leopoldstadt, Donaug. Nr. . .

Sr. Wohlgeboren
Herrn Dr. der Heilkunde Hartmayer
in
Wien,
Leopoldstadt ꝛc.

Dem
Wohlgebornen Herrn Dr. Hartmayer
in
Wien,
Frei. Leopoldstadt ꝛc.

An
Madame Wenedict
Wohlgeboren
in
D. Gelegenh. Baden
bei Wien.

Fräulein Caroline Päßler
Wohlgeboren
in
pr. expr. Bernburg a. d. S.,
Der Bote ist bezahlt. abzugeben bei N. N.

An
den Großhändler Herrn C. A. Haibel
Wohlgeboren
in
Inliegend 20 Rthlr. Prag,
in Gold. am Strahofer Thore.

Herrn C. H. F. Steinert
Wohlgeboren
Frei. in
Beifolgend ein Päckchen in Packleinen, gezeich. H. S. in N. Nienburg a. d. S.

Digitized by Google

§. 42. Die wichtigsten Regeln für das Versenden der Briefe in übersichtlicher Zusammenstellung.

1. Briefe können entweder durch besondere Boten oder durch die Post oder mit Gelegenheit versendet werden.

2. Auf Briefe, die man durch besondere Boten versendet, schreibt man außen unten linker Hand gewöhnlich: „p. Expr." oder „per Expr." — d. h. durch einen expressen Boten. — Bezahlt man den Boten, so bemerkt man außen wohl auch: „Frei," um zu verhüten, daß der Botenlohn nicht nochmals gefordert werde.

3. Werden Briefe mit der Post versendet, so schreibt man auf die linke untere Ecke der Adresse das Wörtchen „Frei," sobald der Absender das Postgeld (Porto) bezahlt.

4. Briefe, die man in eigenen Angelegenheiten schreibt, als: Bittschreiben jeder Art, desgleichen Briefe an Vorgesetzte, Eingaben an Behörden ꝛc. müssen vom Absender frei gemacht werden.

5. Mahnbriefe, Bestellungen an Kaufleute ꝛc. frankirt man in der Regel nicht. Ausnahmen machen im kaufmännischen Verkehre jedoch Fälle, wo das Gegentheil bedungen ist, wenn die Bestellung sehr unbedeutend ist und wenn der Besteller mit dem betreffenden Geschäfte nicht für gewöhnlich in Verkehr steht.

6. Briefe mit Geldeinlagen müssen stets und vorschriftsmäßig in ein Couvert eingelegt und dreimal (in manchen Ländern auch fünfmal) gesiegelt werden, und zwar so, daß die drei Siegel auf dem Couverte (s. oben die Figur auf Seite 79) von der untern rechten Ecke zur obern linken oder von der untern linken zur obern rechten Ecke in gerader Linie stehen.

Die Postbehörde drückt dann (bei 3maliger Versiegelung) noch ihr Siegel dem untern und obern Siegel gegenüber auf. Auf der Adresse muß aber unten linker Hand auch noch deutlich und genau angegeben sein, wie viel Geld (und in welcher Münzsorte) im Briefe liegt.

NB. Werden Briefe mit Geld ohne Beachtung dieser gesetzlichen Vorschriften zur Post gegeben, so nimmt sie in der Regel die Post nicht an, werden sie aber angenommen, so steht die Post nie für den Verlust.

7. Mit Gelegenheit sollte man eigentlich nur freundschaftliche Briefe senden. Briefe an Vornehmere, Vorgesetzte ꝛc. mit Gelegenheit zu schicken, ist unanständig, folglich zu vermeiden.

8. Sendet man Briefe mit Gelegenheit, so wird dieß auf der linken untern Ecke der Adresse mit: „durch Güte" auch nur: „d. G." oder: „durch Gelegenheit" oder: „Gelegenheitl." ꝛc. bemerkt.

9. Geht der Brief an eine Person, die auf dem Dorfe oder in einer kleinen, wenig bekannten Stadt wohnt, so gebietet die Vorsicht, damit der Brief richtig an den Ort seiner Bestimmung gelange, daß man auf der Adresse unter den Namen des Ortes, wohin der Brief adressirt ist, die nächste größere Stadt mit aufführt, bei welcher das Dorf oder die kleinere Stadt liegt. Z. B.: An

Herrn N. N.
in Stöbnitz
bei Altenburg.

Oerter mit ganz gleichen Namen, die zwei-, dreimal in ganz entgegengesetzten Richtungen vorhanden sind, wie: Hirschberg (in Schlesien und im Reußischen), Kirchberg (in Sachsen, in Würtemberg, in der Schweiz ꝛc.) und viele andere, müssen auf der Adresse ganz genau bezeichnet und bestimmt sein.

Digitized by Google

z. B.: An Herrn N. N. in Hirschberg an der Saale bei Hof.

Oder: Herrn N. N. in Plauen Dorf bei Dresden.

10. Geht der Brief an eine weniger bedeutende Person in einer großen Stadt, z. B. in Leipzig, Dresden, Wien, Berlin, Breslau ꝛc. so ist es nicht genug, daß auf der Adresse nur die Stadt, wohin der Brief gehen soll, angegeben wird, sondern es ist nöthig, daß unter dem Namen der Stadt auch der Name der Straße, die Hausnummer, wohl auch die Etage, in der der Empfänger wohnt, bemerkt werde, z. B.

An
den Drechslermeister
Herrn Friedrich Horn
in Dresden,
Wilsdruffer Straße, Nr. 8.
1 Treppe hoch.

11. Auf die Adresse zu setzen: „Cito! Cito!“ (d. h. schnell! schnell!) ist lächerlich, denn die Post befördert deshalb auch nicht eine Minute eher.

12. Geht mit einem Briefe zugleich ein Packet ab, so muß dasselbe wohl verpackt, gut umschnürt und versiegelt sein. Das Packet ist auch nach den Postvorschriften mit einigen starken, leicht in die Augen fallenden Buchstaben zu bezeichnen. Dieselben Buchstaben sind aber auch unten linker Hand auf der Adresse des Briefes zu bemerken. In der Regel zeichnet man die Packete mit den Anfangsbuchstaben des Empfängers. Z. B. Ein Gärtner versendet durch die Post Sämerei. Die Adresse lautet dann z. B.:

Frau
Gerichtsdirector Solbrig
Nebst einem Päckchen, bez. F. G. S.
Wohlgeb.
in
Seefeld.

Enthält das Packet zerbrechliche Gegenstände, als Glas, Porzellan ꝛc. so zeichnet man noch ein Kelchglas oder eine Flasche links neben oder unter die Buchstaben. Diese Zeichen sind für die Postbehörden ein Wink, mit dem Packete vorsichtig und sorgsam umzugehen.

13. Noch sei zum Schlusse mit wenigen Worten des Postvorschusses erwähnt.

Läßt man auf einfache Briefe oder Packete sich das Geld für Baarauslagen, gelieferte Arbeiten, übersandte Bestellungen ꝛc. der Kürze halber gleich auf der Post auszahlen, so nennt man dieß Postvorschuß oder Nachnahme. Nur Personen, die dem Postamte, wo der Brief gegen Postvorschuß aufgegeben wird, hinlänglich bekannt sind, wird die Zahlung sogleich geleistet; im entgegengesetzten Falle zahlt das Postamt erst, wenn die Postbehörde, wo der Brief an den Adressaten abgegeben worden ist, die geschehene Annahme zurück angezeigt hat.

Der Betrag des zu entnehmenden Postvorschusses wird auf der Adresse unten linker Hand mit wenigen Worten bemerkt und darüber quittirt. Z. B.: „Fünf Gulden Postvorschuß richtig erhalten;“ oder: „Gegen fünf Gulden entnommenen Postvorschuß.“

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Briefe an bekannte, befreundete oder vertraute Personen.

§. 43. Vorerinnerungen.

Man pflegt alle Briefe, welche in dieses Kapitel einschlagen, überhaupt freundschaftliche Briefe zu nennen, und dieser Name bezeichnet schon deutlich genug den Ton, welcher in denselben herrschen muß. Die Sprache der Freundschaft und Liebe ist es, die hier geredet wird, eine Sprache, welche vom Herzen kommt und zum Herzen geht und überall das Gepräge der Wahrheit, Offenheit, Freimüthigkeit und Ungezwungenheit an sich trägt. Je mehr aber in diesen Briefen wahre Zuneigung, innige Herzlichkeit und lebendige Wärme die Feder führen soll, um so mehr wird man sich vor aller unnatürlichen Empfindelei, vor allem gesuchten und gezierten Wesen, das sich nur in schönen Worten ohne alle Bedeutung gefällt, hüten müssen. (Vergl., was darüber bereits bei §. 22. gesagt ist.) Darum ist auch hier, wie überhaupt, vorzüglich die Regel zu empfehlen, daß man sich die Freundin gegenwärtig vorstellt und so an sie schreibt, wie man mit ihr sprechen würde. Dadurch wird ein solcher Brief eine gewisse Leichtigkeit, Natürlichkeit und Ungezwungenheit bekommen. Man wird natürlich auch in den meisten Fällen aller umständlichen und kalten Förmlichkeiten entbehren können, z. B. der Titulaturen, der künstlichen Eingänge und Schlüsse, der weiten Ausholungen und weitläufigen Entschuldigungen und dergl., ohne fürchten zu müssen, die Empfänger der Briefe mit Uebergehung dieser Aeußerlichkeit zu beleidigen.

Die einzelnen Briefarten oder Gegenstände, welche zu dieser Gattung der freundschaftlichen Briefe gehören, sind folgende:

1) Das Billet.
2) Freundschafts-Versicherungen.
3) Anzeigen, Berichte, Erzählungen ꝛc.
4) Aufträge, Anfragen, Erkundigungen, Einladungen, Bitten, Fürbitten, Empfehlungen ꝛc.
5) Glückwünsche, Trostschreiben, Beileidsversicherungen.
6) Beschenkungs-, Dankfagungsbriefe.
7) Rathschläge, Erinnerungen, Ermahnungen, Warnungen, Verweise, Vorwürfe, Entschuldigungen, Rechtfertigungen.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Das Billet.

§. 44. Erklärung.

Ein Billet iſt ein Briefchen. Es beſteht nur aus wenigen Zeilen auf einem Blatte Papier oder einem Zettel, enthält keine förmliche Anrede, keinen Eingang, gewöhnlich keinen Schluß, ſondern bloß des Namens Unterſchrift nebſt dem Datum, und wird auf eine einfache Art zuſammengefaltet, nicht aber wie vollſtändige Briefe. Darum können Billets auch nur zwiſchen Bekannten und Vertrauten gewechſelt werden, und unter dieſen auch nur dann, wenn ſie an einem und demſelben Orte wohnen. Der Inhalt derſelben ſind kurze Anfragen und Notizen, eilige Nachrichten, Einladungen, Bitten, Antworten. Die Antwort ſogleich auf das erhaltene Blatt zu ſchreiben und dasſelbe zurückzuſchicken, iſt jedoch nicht recht ſchicklich, und kann höchſtens vielbeſchäftigten Leuten erlaubt ſein.

§. 45. Muſter-Beiſpiele.

1. — Bitte um Ueberſendung eines Buches.

Kannſt Du, Liebſte, mir auf einige Stunden Dein Kochbuch überlaſſen? Ich bedarf desſelben heute für unſre Küche. Ueberſchicke es mir mit dem Ueberbringer dieſes und ſei ſchon im Voraus meines Dankes gewiß.

Deine Louiſe.

2a. — Einladung zu einem Abendbeſuche.

Liebe Laura!

Du biſt recht herzlich gebeten, mich dieſen Abend zu beſuchen. Außer Emilie, die heute zurückgekehrt iſt, wirſt Du auch Wilhelmine und Antonie bei mir finden, und in dem Kreiſe meiner beſten Freundinnen darfſt auch Du nicht fehlen. Keine Ausrede! Es erwartet Dich jedenfalls

(Datum.) Deine ꝛc.

2b. — Freundſchaftliche Einladung.

So eben, liebe Julie, iſt unſre Louiſe aus Salzburg angekommen. Leider wird ſie aber nur wenige Stunden bei uns verweilen und ſchon morgen wieder abreiſen. Da ihr nun keine Zeit zum Ausgehen und zur Abſtattung von Beſuchen übrig bleibt, ſo bitten wir alle Dich, dieſen Abend ein Butterbrod bei uns zu eſſen und Theil an unſrer Freude zu nehmen. Komm ſobald als möglich.

Deine ꝛc.

Digitized by Google

3. — Einladung zum Thee.

Eine heitere Gesellschaft, die ich morgen Abend zum Thee bei mir sehen werde, erwartet Sie, Werthgeschätzte. Ich bitte Sie, dieselbe durch Ihre Gegenwart zu verschönern. Mein Mädchen hat die Weisung, nicht eher aus Ihrem Hause zu gehen, als bis es Ihr freundliches Ja erhalten hat.

(Datum.) Die Ihrige.

4a. — Eine andere Einladung.

Herr Hofrath N. nebst Frau Gemahlin und sämmtlicher geschätzter Familie sind hierdurch für morgen Mittags um 12 Uhr zu einem kleinen Familienfeste in dem Hause meiner Aeltern ergebenst eingeladen.

Hochachtungsvoll ꝛc.

4b. — Oder: Unterzeichnete erlaubt sich, den Herrn Hofrath N. nebst ꝛc. zu der morgenden Geburtstagsfeier ihres Vaters höflichst einzuladen und zu bitten, sich um 12 Uhr zu einem einfachen Mittagsmahle einzufinden.

(Datum.) Henriette N.

5a. — Bitte an einen Arzt um seinen Besuch.

Ew. Wohlgeboren

ersuche ich im Namen meiner Aeltern ganz ergebenst, da mein Bruder plötzlich und bedenklich krank geworden ist, Ihren gütigen Zuspruch uns baldigst auf einige Augenblicke zu schenken.

Name.

5b. — Oder: Wegen einer plötzlich eingetretenen, sehr bedenklichen Verschlimmerung der Krankheit meiner Mutter wird der Herr Doctor N. dringend gebeten, unser Haus noch diesen Abend mit seiner tröstenden Gegenwart zu erfreuen.

(Datum.) Name.

6. — Antwort auf eine Anfrage.

Deine Bitte, Theure, kann ich wenigstens für diesen Augenblick nicht erfüllen. Der verlangte Stickrahmen ist schon seit einiger Zeit in Bertha's Händen, die jedoch dessen jetzt wahrscheinlich wird entbehren können. Willst Du Dir denselben in meinem Namen von ihr ausbitten, so steht er Dir zu Diensten.

Deine ꝛc.

7. — Anfrage.

Werthgeschätzte Freundin!

Sehr angenehm würde es mir sein, wenn ich an diesem Nachmittage das Vergnügen haben könnte, Sie in Ihrer Behausung

Digitized by Google

auf einige Augenblicke zu sprechen. Ich bitte deshalb um gefällige Bestimmung der passendsten Stunde.

Hochachtungsvoll ꝛc.

§. 46. Aufgaben zu Billets.

1) Bitte um Zurückgabe eines geliehenen Buches, das man jetzt zu einem gewissen Zwecke braucht. Es steht statt dessen jetzt ein anderes oder später dasselbe wieder zu Diensten.

2) Bitte um Uebersendung eines Musters zu einem Kragen. Man bezeichnet eins, das vorzüglich gefallen hat.

3) Bitte um Uebersendung einer Guitarre, nur für eine Musikstunde, in welcher der Musiklehrer auf dem Klaviere begleiten will. Man verspricht die sorgfältigste Behandlung, sagt für allen Schaden gut, und will sie sofort nach der Stunde mit allem Danke zurückschicken.

4) Bitte, beikommenden Rosenstock als einen Beitrag zu den Geburtstagsfreuden anzusehen. Man will heute selbst noch kommen, um mündlich zu gratuliren.

5) Bitte um Nachricht, wo die Freundin das Zeuch zu irgend einem Kleidungsstücke gekauft hat, und um welchen Preis.

6) Anzeige, daß man so eben von der Reise zurückgekehrt sei und noch diesen Abend die Freundin besuchen werde.

7) Anzeige, daß der Zahnarzt seine Operation glücklich vollbracht hat. Alle Zahnschmerzen sind verschwunden. Man ist so munter wie ein Fisch und wird die Freundin noch heute in eigner Person davon überzeugen.

8) Anzeige, daß so eben unerwartet theure Verwandte zum Besuch eingetroffen seien, und daß man der Freundin den für den Nachmittag versprochenen Besuch nicht machen könne.

9) Einladung zu einem Morgenspaziergange nach einem bestimmten Orte. Man will die Freundin um 6 Uhr abholen.

10) Einladung einer Freundin zum Besuch. Vater und Mutter sind verreist. Man ist allein zu Hause.

11) Einladung einer Freundin zum Kaffee und Abendessen.

12) Desgl. einer ganzen Familie.

13) Einladung einer Freundin zum Theaterbesuch. Es wird ein interessantes Stück gegeben.

14) Einladung zu einer Landpartie. Es werden noch mehre Freundinnen an derselben Theil nehmen.

15) Anfrage beim Arzte, ob man mit dem Gebrauche der gestern verschriebenen Medicin fortfahren solle.

16) Man bietet einer Freundin einen Sitz im Wagen bei einer bevorstehenden Lustpartie an, und will sie um eine bestimmte Stunde abholen.

17) Bejahende Antwort auf eine Einladung zu einem Spaziergange. Man will die Freundin um die bestimmte Zeit erwarten, schlägt aber aus Gründen einen andern Spaziergang vor.

18) Abschlägige Antwort auf eine Bitte um Uebersendung eines Musterbuches. Dasselbe ist durch langwierigen Gebrauch gänzlich unbrauchbar geworden.

19) Antwort auf eine Anfrage nach den heutigen Marktpreisen.

20) Bitte an eine Freundin um ein Darlehn von einigen Groschen. Der Vater der Schreiberin ist verreist.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Freundschafts-Versicherungen.

§. 47. Vorerinnerungen und Regeln.

Die hierher gehörenden Briefe betreffen theils die Fortsetzung, theils die Erwerbung einer Freundschaft. Gegenstände dieser Briefe sind: Bitten um Unterhaltung des freundschaftlichen Verhältnisses, welches bisher Statt gefunden hat, Versicherungen fortdauernder Freundschaft, Aeußerungen des innigsten Wohlwollens gegen eine Freundin, Anerkennung des Glückes, welches eine freundschaftliche Verbindung gewährt, Dank für erhaltene Freundschaftsbeweise, Wünsche für die Fortdauer, Befestigung, Erneuerung oder Anknüpfung eines solchen freundschaftlichen Verhältnisses.

Sie gehören demnach recht eigentlich zu den sogenannten Empfindungsbriefen, sofern dieselben nur der Ausdruck unserer Empfindungen und Gefühle sind, und als solche sind sie oft nicht leicht. Die Sprache in ihnen sei innig, herzlich, warm und gefühlvoll, ohne in das Gesuchte, Gekünstelte und Gezierte zu verfallen.

Man schreibe deshalb einen solchen Brief nicht eher, als bis man wirklich von den innigsten Gefühlen der Freundschaft und Liebe gegen eine Person durchdrungen ist. Nur die begründete Ueberzeugung von dem Werthe und dem Glücke der Verbindungen, in welchen wir mit Freundinnen stehen, kann dem Gefühle die richtige Sprache leihen und mag verhindern, daß unser Brief nicht ein bloßer Sittebrief werde, in welchem man überall die Spuren der Unsicherheit, der kalten Herkömmlichkeit und einer erheuchelten Empfindung wahrnimmt.

Indessen hüte man sich auch auf der andern Seite vor aller Uebertreibung. Durch überspannte Empfindelei, durch affectirte Zärtlichkeit, durch süßliche Schilderung der Freundschaftsgefühle wird man auch der besten Freundin lächerlich und lästig, und die steten und immer wiederkehrenden Versicherungen von Liebe, Zuneigung, Wohlwollen und dergleichen machen weit weniger Eindruck, als einige mit Herzlichkeit gesprochene Worte.

Schreibt man an eine Person, mit welcher man bisher in keinem vertraulichen Verhältnisse gestanden hat, und trägt ihr Freundschaft an, so vergesse man nicht, daß Achtung die Grundlage ist, auf welche wahre Freundschaft sich stützen muß.

Um also diese zu erlangen, wird man jene nicht verlieren dürfen. Man verliert aber die Achtung in den Augen Anderer

Digitized by Google

durch niedrige Schmeichelei, durch Unbescheidenheit und Zudringlichkeit. Derartiges darf daher in keinem Briefe vorkommen, in welchem man um die Freundschaft einer Person nachsucht.

Es ist allerdings nicht unerlaubt, das an andern Personen zu rühmen und zu loben, was des Rühmens und des Lobens würdig ist. Ja man mag ihnen immerhin schreiben, warum man sich zu ihnen hingezogen fühlt, durch welche trefflichen Eigenschaften und herrlichen Vorzüge bewogen, man ihre nähere Bekanntschaft und Freundschaft sucht. Nur sei alles, was man sagt, der strengsten Wahrheit gemäß und die Complimente seien nicht bloße Worte ohne alle Bedeutung.

Es ist wohl auch ferner erlaubt, in diesen Briefen ein Wort zu seiner eigenen Empfehlung hinzuzufügen, denn es ist ja ihr Zweck, sich die Freundschaft Anderer zu verschaffen oder zu gefallen und zu überzeugen. Jedoch bleibe man hier ja ganz streng in den Grenzen der Bescheidenheit. Man wird davon sprechen können, wie man das Glück dieser neuen Verbindung werde zu schätzen wissen; wie man sich desselben durch alle Tugenden und Pflichten, welche Freundschaft erfordert, würdig machen werde; wie man eine Freundin im wahren Sinne des Wortes sein und bleiben werde: aber man enthalte sich alles Eigenlobs, alles Rühmens seiner Vorzüge und guten Eigenschaften, um in den Augen Anderer nicht als eitel und unbescheiden zu erscheinen.

Eben so wenig werde man aber auch durch solche Freundschaftsanträge zudringlich. Man berücksichtige darum das Verhältniß, in welchem man zu der Person steht, welcher der Antrag gemacht wird; ob man durch das bisher bewiesene Betragen dazu berechtigt ist; ob man hoffen kann, damit ihren Wünschen entgegenzukommen oder ob man fürchten muß, daß sie wegen ihres vornehmern Standes oder ihres höhern Alters ein solches Anerbieten übel aufnehmen könne. Wenigstens sei man in dieser Hinsicht sehr vorsichtig und vergesse nicht, daß nicht jede flüchtige Bekanntschaft und jedes freundliche Wort schon die Veranlassung eines engern Freundschaftsbündnisses werden müsse.

§. 48. Muster-Beispiele.

8. — Emilie schreibt an Albertine, um die bisher bestandene Freundschaft zu unterhalten.

Vielgeliebte Albertine!

Wenn wir uns auch vor unsrer Trennung nicht ausdrücklich das Versprechen gegeben hätten, unsern bisher bestandenen Freundschaftsbund durch einen recht lebhaften Briefwechsel zu unter-

Digitized by Google

halten, so würde dieß — ich glaube es nicht allein für mich, sondern auch in Deinem Namen versichern zu können — auch stillschweigend geschehen sein. Mir wenigstens ist es heute schon, am dritten Tage nach Deiner Abreise, Bedürfniß, an meine gute Albertine zu schreiben, sie von meiner fortdauernden Liebe und Freundschaft zu versichern und sie zu bitten, mir auch ferner, wie bisher die beste und aufrichtigste Freundin zu bleiben.

Ja, Theuerste, laß es mich Dir immerhin gestehen, seit Deinem Abschiede von mir hat mich die Sehnsucht nach dem gewohnten Umgange mit Dir noch nicht verlassen, und bei allen häuslichen Geschäften, bei allen Zerstreuungen und Vergnügungen umgibt mich eine Leere, die ich nur mit Gedanken an Dich genügend ausfüllen kann. Jetzt fühle ich zum ersten Male, daß man auch in der Erinnerung glücklich sein kann, denn Dein Bild begleitet mich, wo ich gehe und stehe und führt mir das freundliche Andenken an eine schöne Vergangenheit zu, welche ich an Deiner Seite verlebt habe; Dein Auge blickt immer noch sanft und mild auf mich und läßt mich, wie ehemals, in Deinem Herzen lesen; Deine Hand ruht immer noch in der meinigen und ich drücke sie um so inniger, je weiter die Entfernung ist, die uns jetzt von einander trennt. Ja, Du wirst es mir gewiß glauben, wenn ich Dir versichere, daß ich noch mit derselben Zärtlichkeit Deiner gedenke, mit welcher ich Dir immer entgegengekommen bin, und daß ich nie aufhören werde, Dir, wie bisher, die Beweise meiner aufrichtigsten Liebe und Freundschaft zu geben. Aber sicherlich täusche ich mich auch nicht, wenn ich fest überzeugt bin, daß auch Dir das Andenken an Deine Freundin stets theuer sein werde und daß Dein liebendes Herz niemals gleichgültig werden könne gegen das innige Verhältniß, welches bisher zwischen Dir und mir bestanden hat. Nicht wahr, liebe Albertine, ich bleibe Dir auch in der Entfernung theuer, und Du schenkst mir fernerhin Deine zärtliche Freundschaft und Dein unumschränktes Vertrauen? Ich erwarte Deine Antwort auf diese Frage, ja recht bald erwarte ich sie. Nicht als ob ich Zweifel in die Aufrichtigkeit Deiner Gesinnungen setzen oder Kälte und Gleichgültigkeit von Deiner Seite fürchten könnte — nein, Du kennst mich ja, ich hörte stets die wiederholten Versicherungen Deiner Liebe zu mir so gern, und darum erneuere mir dieselben auch schriftlich und erfreue recht bald durch einen Brief

Deine ꝛc.

9. — Albertine an Emilie. Erwiederung.

Dank, herzlichen Dank, geliebte Emilie, für Deinen Brief, in welchem Du mir ein neues Unterpfand Deiner zärtlichen Liebe

Digitized by Google

und Freundſchaft geſchenkt haſt. In jeder Zeile desſelben erkenne ich meine gefühlvolle Emilie wieder. Jedes Deiner Worte ſagt es mir, daß ich mich in Dir nicht getäuſcht habe, wenn ich Dich zu meiner Freundin wählte und Dir mein ganzes Herz ſchenkte, und kaum konnte ich mich einer Thräne der Freude erwehren, als ich mich durch Deinen Brief von Neuem überzeugte, mit welcher Innigkeit Du bisher an mir gehangen haſt, wie Du auch ferner Deiner Liebe mich für würdig hältſt und wie Du unſern zärtlichen Freundſchaftsbund nicht allein bewahren, ſondern noch feſter knüpfen willſt. Nun wahrlich, gutes Mädchen, Du ſollſt finden, was Du ſuchſt, eine gleichgeſtimmte Seele, die Deine Liebe und Dein Vertrauen erwiedert! Denn je theurer mir die Erinnerung an die Vergangenheit iſt, wo ich in Deiner Nähe leben und Deines Umgangs mich freuen, wo ich meine Leiden, wie meine Freuden mit Dir theilen konnte; je mehr ich mich zurückſehne nach der Zeit, welche Deine Liebe und Freundſchaft zu der glücklichſten meines Lebens gemacht hat: um ſo angelegentlicher wird meine Sorge ſein, auch in der Entfernung dieſelben Gefühle zu nähren, die mich bisher mit Dir verbunden haben. Das Andenken an Dich ſoll ſtets meine liebſte Beſchäftigung ſein. Dein Bild ſoll mich begleiten in der ſtillen Einſamkeit, wie in dem Geräuſche des Lebens. Der Schutzgeiſt Deiner Liebe ſoll mich umſchweben; er ſoll mir warnend und ermunternd bei meinen Pflichten zur Seite ſtehen; er ſoll mir mein frohes Herz und meinen heitern Sinn bewahren; er ſoll die finſtern Wolken des Unmuths von meiner Seite wehen, zu welcher Zeit ſie mich auch berühren mögen; er ſoll meine Freuden, mein ganzes Leben heiligen. O meine geliebte Emilie, wie glücklich fühle ich mich in Deinem Beſitze und wie herzlich danke ich Gott, daß er mir in Dir eine treue Freundin geſchenkt hat! Bedarf es noch der Bitte von meiner Seite, daß Du es mir ferner bleiben mögeſt? O gewiß eben ſo wenig, als der wiederholten Erinnerung, daß Du oft, recht oft, an mich ſchreiben mögeſt. Du wirſt mir dann, wie gewöhnlich, Deine Gefühle und Empfindungen, die geheimſten Regungen Deines Herzens nicht verſchweigen; Du wirſt mir Deine Erfahrungen mittheilen und mir mit der größten Umſtändlichkeit berichten, wie Du lebſt, was Du treibſt, wo Du geweſen biſt, was Dir Angenehmes oder Unangenehmes begegnet iſt, und Du wirſt überzeugt ſein, daß ſtets an Allem, auch an den geringſten Kleinigkeiten, wenn ſie Dich betreffen, den innigſten Antheil nehmen wird

Deine ꝛc.

Digitized by Google

10. — Louise an Henriette. Bitte um Fortsetzung der Freundschaft (in einem weniger ernsten Tone.)

Sieh, liebes Jettchen, Du bist kaum fort von hier, da mache ich mich schon auf, um Dir nachzueilen, wenn auch nicht in eigner Person, doch im Geiste und mit einem Briefe. Du magst mich immerhin für zudringlich halten, das kümmert mich nicht. Ich verfolge Dich, wohin Du gehst, und sollte es auch nur mit meinen Gedanken sein. Und was kann ich denn auch dafür, wenn ich nicht von Dir lassen kann? Gib meinem Herzen die Schuld, wenn ich Dir gut, unbeschreiblich gut geworden bin und wenn ich nicht umhin kann, Dir die Versicherung zu geben, daß ich auch ferner mit alter Liebe und alter Herzlichkeit bei Dir bleiben werde. Gib Dir Selbst die Schuld davon, die Du mich so bestrickt hast, daß ich mich aus Deinen Armen nie wieder loswinden kann. Ich fürchte nicht, daß Dir dieses offenherzige Geständniß unangenehm sein werde und daß sich Deine Gesinnungen gegen mich ändern könnten. Oder sollte vielleicht bei Dir das Sprichwort „Aus den Augen, aus dem Sinn" in Erfüllung gehen? Solltest Du Deine Louise jemals vergessen können? Sollte ich in dem neuen Verhältnisse, in welches Du getreten bist, in den neuen Verbindungen, welche Du schließen wirst, Deinem Herzen fremd werden können? Verzeihe meiner muthwilligen Besorgniß, liebes Jettchen! Du kennst mich ja und weißt, wie ich Dich sonst schon immer mit dergleichen Fragen ärgerte und quälte. Sie sind nicht Zeichen eines Mißtrauens, das ich etwa in Deine Liebe setzte; ich wollte und will es nur immer wieder hören, daß Du meine aufrichtige Freundin bist, daß Du nicht aufhören wirst, mich zu lieben und daß Du mir auch in der Entfernung Dein fortgesetztes Andenken schenken wirst. Willst Du mich also zum Schweigen bringen, so wiederhole mir diese Versicherungen recht bald und recht oft in Deinen Briefen. Dadurch wirst Du zugleich, wenigstens einigermaßen, das Unangenehme unsrer Trennung mildern können. Lebe wohl, lebe so glücklich, als es wünscht

Deine ꝛc.

11. — Bertha an Antonie. Versicherung fortdauernder Freundschaft.

Du klagst in Deinem Briefe, liebe, besorgte Freundin, Du klagst über Kälte und Gleichgültigkeit, die Du von mir erfahren zu haben meinst. Du läßt mir sogar durch Friederike Vorwürfe machen, die Deine Unzufriedenheit mit mir und Dein Mißtrauen gegen mich beweisen. Antonie, Du hast mir dadurch nicht allein Unrecht zugefügt, sondern auch wehgethan!

Digitized by Google

Läugnen kann ich allerdings nicht, daß ich seit einigen Monaten saumselig im Briefschreiben gewesen bin und manchen Deiner Briefe unbeantwortet gelassen habe. Allein mußtest Du darum sogleich das Schlimmste fürchten und konntest Du keine Entschuldigung für Deine Freundin finden, die ja so oft bewiesen hat, daß sie dieß im wahren Sinne des Wortes sei? Konnte Dich nicht der Gedanke an die stete Unruhe und Geschäftigkeit, welche während der letztern Zeit — Du weißt, aus welchen Gründen — in unsrem Hause geherrscht hat, nachsichtig gegen mich machen? Mußtest Du mit Deiner ängstlichen Besorgniß ungerecht werden? Ja, geliebte Antonie, ich verdiene den Vorwurf der Kälte und Gleichgültigkeit wahrlich nicht und bin von diesen Fehlern so weit entfernt, daß ich Dich vielmehr seit unsrer Trennung mit innigerer Zärtlichkeit liebe. Das Andenken an Dich ist meinem Herzen um so theurer geworden, je größer der Raum ist, der feindselig uns von einander scheidet, und je länger ich nun schon Deines aufheiternden Umganges, der mir Bedürfniß geworden war, habe entbehren müssen. Wenn ich Dir davon in den jüngst verflossenen Wochen keine schriftlichen Beweise gegeben habe, so lag die Schuld in widrigen Umständen und ungünstigen Verhältnissen, die jedoch — das diene Dir zur Beruhigung — nur meine Zeit, nicht mein Herz, Dir geraubt haben, denn dieses schlägt immer noch so warm und liebevoll für Dich wie ehemals und wird nicht aufhören, für Dich zu schlagen; dieses lebt immer noch in den seligen Erinnerungen, welche das Andenken an unser Beisammensein mit sich führt; dieses fühlt sich immer noch mit der innigsten Theilnahme zu Dir und Deinem Schicksale hingezogen und ruft Dir auch aus der Entfernung die besten Wünsche zu.

Daß ich daher in Zukunft auf keine Weise wieder dergleichen Vorwürfe von Dir hören muß, die mich fürchten lassen, daß Du an meinen freundschaftlichen Gesinnungen gegen Dich zweifelst! Wenn mir solche Vorwürfe auch auf der einen Seite Deine Liebe und Zuneigung verbürgen, so muß es mich doch auf der andern empfindlich schmerzen, von einer meiner besten Freundinnen so verkannt zu werden. So viel in meinen Kräften steht, will ich Dir auch die geringste Veranlassung dazu benehmen. Ich werde Dir darum von nun an oft und regelmäßig schreiben. Du sollst so viele Briefe empfangen, daß Dir die Beantwortung derselben zur Last fallen wird. Doch nein — zur Last fallen — gewiß nicht! Ich nehme dieses böse Wort wieder zurück, überzeugt, daß auch für Dich die Beschäftigung mit mir jederzeit angenehm sei und daß Du nie aufhören wirst, mich zu lieben, so wie Dich liebt

Deine Bertha.

Digitized by Google

12. — Versicherung fortdauernder Freundschaft unter andern Verhältnissen.

Werthgeschätztes Fräulein!

Die vielfachen Beweise des freundlichen Wohlwollens, deren Sie mich seit unsrer Bekanntschaft gewürdigt haben, müssen mir äußerst schätzbar sein, und es schmeichelt mir, eine Person Freundin nennen zu dürfen, welche auf allgemeine Achtung die gegründetsten Ansprüche hat. Ich freue mich daher sehr, daß Sie auch in der Entfernung Sich meiner wohlwollend erinnern und die Fortsetzung unsers freundschaftlichen Verhältnisses wünschen.

Wenn Ihnen die wiederholten Versicherungen meiner aufrichtigen Freundschaft angenehm sind, so können Sie völlig überzeugt sein, daß meine Gesinnungen gegen Sie unverändert dieselben bleiben werden, die mir Ihr trefflicher Charakter und Ihr edles Herz eingeflößt haben, und daß weder Entfernung, noch Zeit meiner Achtung und Liebe für Sie Eintrag thun können.

Mit dem größten Vergnügen erneuere ich darum dieses Versprechen und versichere zugleich, daß mir nichts angenehmer sein wird, als wenn ich durch Ihre häufigen Briefe von Ihrer fortwährenden Freundschaft für mich überzeugt werde und so Gelegenheit finde, Ihnen recht oft das Geständniß zu wiederholen, daß ich lebenslänglich sein werde

Ihre ꝛc.

13. — Erinnerung an frühere Freundschaft. (Von Rumpf.)

Kannst Du nur in weiter Vergangenheit den Namen finden, der jetzt unter diesem Blatte Dich mit der Erinnerung geschiedener Tage grüßt, meine Theuerste, so laß Dich durch das trauliche **Du** gern und schnell zu des Lebens schönem Morgen zurückführen, den wir gewiß Beide mit frohem, freudigem Herzen begrüßten und der so lachend an uns hinging. Ich habe mir das Andenken an jene schönen Jahre treu bewahrt und oft hat mein Blick, wie mein tief bewegtes Herz, die Gegend gesucht, wo T.'s alte Thürme über die grauen grasbewachsenen Mauern ernst und düster in die freundliche Landschaft blicken. Man nenne immerhin den Ort klein, alt, öde; mir gab er die schönsten Stunden, mir bleibt er werth, er und alle die Lieben, die seine Mauern umschlossen; vergessen habe ich keinen. Vor allen aber standest Du, meine Henriette, klar und freundlich vor meiner Seele, und füllteſt sie oft mit inniger Sehnsucht, und wie ich nun vor einiger Zeit aus einer lieben Freundin Munde Deinen Namen hörte, wie drang er so innig befreundet in mein Herz; wie forschte ich nach allem, was Dich betraf, wie konnte mir nichts genügen! Alle Bilder

Digitized by Google

jener Zeit, in der ich in Deiner Nähe war, traten aus dem Dunkel der langen Vergangenheit und sahen mit tausend lachenden Augen mich an; mein Herz ward so voll, so weit; es trieb mich, Dir die innigsten Grüße meiner Seele zu senden, Dich zu fragen, wie Dein Schicksal Dich führte, und das alte Vertrauen, die alte Liebe aufs Neue von Dir zu fordern.

Ach, liebe, theure Henriette! laß mich nicht vergebens bitten, ich bin ja so arm, daß nur der Rückblick auf geschiedene Freuden mich beglückt. Der Sturm des Lebens hat mir so manche reiche Hoffnungsblüthe im Keim zerstört, so manchen schönen Wunsch verweht; rauh und kalt ging er über die Saat meiner Freuden und zerbrach die zarten Halme.

Du hast mein frohes Herz gekannt, den heitern Sinn, mit dem ich über die kleinen Sorgen sprang, die in meinen Weg sich stellten. Aber vielleicht glaubst Du, Deine Amalie sei zur empfindelnden Thörin geworden, die in jedem Thautropfen eine Thräne, in jedem Mondstrahl einen Geistergruß sieht.

Nein, Henriette! ich fühle noch immer den Ruf zur Freude in mir, und wenn ich auch tausendmal in Nesseln griff, ich bücke mich dennoch nach jedem Blümchen auf meinem Wege. Nur, wie ich Dir schrieb, wie Dein lieber, lieber Name aus meiner Feder floß und mich so bekannt, so traulich ansah, zog die Wehmuth in meine Brust und weckte alle in Schlummer gewiegte Schmerzen, die seit unserer Trennung mich heimsuchten; sie wurden laut gleich unartigen Kindern, um sich bemerkbar zu machen, und werden nun, da ihr Zweck erreicht ist, sich schon wieder einwiegen lassen.

Sieh, meine liebe, theure Henriette! mir ist, als sei ich erst gestern von Dir geschieden, nichts Fremdes ist für Dich in meinem Herzen, ich biete Dir, wie sonst, mit aller jener Herzlichkeit die Hand und frage mit der alten Theilnahme: Wie ging es Dir zeither?

O, antworte mir bald und knüpfe dadurch jene losgerissene Vergangenheit wieder an meine Gegenwart! Frau v. K., die Dich nannte, und mir darum noch einmal so lieb ward, sprach die Hoffnung aus, Dich diesen Winter hier zu sehen. Liebe, liebe Henriette! welche Freude sollte das sein, an wie viel tausend heitere Stunden wollte ich Dich erinnern, wie oft fragen: Weißt Du noch? — Wie würde eine Erinnerung immer die andere rufen und uns die Zeit, die trennend zwischen damals und jetzt liegt, vergessen machen!

O nur noch einmal mit Dir in jenen Thälern, auf jenen heitern Wiesenmatten froh sein! Nur noch einmal rausche über

Digitized by Google

uns, du dichter, kühler Wald! Nur noch einmal trage uns auf deinem heitern bläulichen Spiegel, du reiner, klarer See!

Lebe wohl, Henriette! schreibe mir bald und stille die Sehnsucht Deiner ꝛc.

14. — **Eugenie an Amalie. Erneuerung einer früher bestandenen Freundschaft nach einer langen Unterbrechung.**

Theure, immer noch vielgeliebte Amalie!

Soll ich über Dich klagen, oder soll ich mir selbst Vorwürfe machen, wenn das Band der Freundschaft, welches uns sonst so fest an einander knüpfte, etwas locker geworden ist und ganz zu zerreißen droht? Oder soll ich mit dem Schicksale hadern, welches uns jetzt in so verschiedene Verhältnisse geführt hat, daß dadurch nicht allein unser Umgang gestört worden ist, sondern auch unsre Herzen getrennt zu sein scheinen? Nicht Monate, nein, Jahre sind verstrichen, seitdem wir uns nicht gesehen und gesprochen, seitdem wir uns nicht einmal durch Briefe gegenseitig Kenntniß von unserm Dasein und von unsern Schicksalen gegeben haben. Wie ich dieß mit unserm frühern freundschaftlichen Verhältnisse, mit der innigen Liebe, durch welche wir uns sonst zu einander hingezogen fühlten und uns gegenseitig unentbehrlich geworden waren, vereinigen soll, das weiß ich nicht, und ich glaube, liebe Amalie! wir haben beide Ursache, uns zu schämen, wenn wir uns im Geiste in jene glückliche Zeit zurückversetzen, da wir uns gegenseitig Alles waren. Welche selige Zukunft träumten wir uns da, wenn wir uns in traulichen Unterredungen unsern schwärmerischen Hoffnungen überließen! Wie gelobten wir da, unsre Liebe als einen treuen Schutzengel für's ganze Leben zu bewahren, und sie über allen Wechsel der Zeiten und der Schicksale zu erheben! Wie gaben wir uns, noch kurz vor unsrer Trennung, die heiligsten Versicherungen, daß wir auch in der Ferne einander nahe sein und unsre Verbindung fortsetzen wollten, daß ein steter, lebhafter Briefwechsel den persönlichen Umgang ersetzen sollte und daß wir uns mit der herzlichsten Theilnahme von unserm Befinden, von unsern angenehmen und unangenehmen Schicksalen Nachricht geben wollten!

Amalie, wie wenig hat der Erfolg unsern Erwartungen und Verheißungen entsprochen! Wahrlich, das muß anders, das muß wieder besser werden! Gewiß irre ich mich nicht in Dir, wenn ich fest überzeugt bin, daß Du mir dazu mit der freudigsten Bereitwilligkeit die Hand bieten werdest. Hast Du anders das Andenken an mich so treu bewahrt, als ich Dich noch in meinem Herzen trage; denkst Du anders noch an die glücklichen Tage

Digitized by Google

unserer Verbindung mit derselben Sehnsucht zurück, welche mich bei diesem Gedanken unwiderstehlich ergreift; hat Dich, gleich wie mich, die lange Unterbrechung unserer Freundschaft nicht kalt und unempfindlich gegen dieselbe gemacht: — o, so komme ich gewiß Deinen Wünschen entgegen, wenn ich Dich um Erneuerung derselben bitte. Ja, ich bitte Dich inständigst: Laß uns wieder gute, treue Freundinnen sein, wie vordem; laß uns wieder anknüpfen das Band der Liebe und Freundschaft, so fest und innig, wie es sonst sich um uns schlang; laß uns wieder zurücktreten in das glückliche Verhältniß, das einst unserm Leben die schönsten Reize gab, damit wir wieder mit mehr Theilnahme nach einander fragen und auf unser gegenseitiges Schicksal hinblicken!

Viel, recht viel hätte ich Dir aus der Zeit mitzutheilen, welche seit unserer Trennung verflossen ist. Gern möchte ich Dir erzählen, wie ich gelebt, was ich erfahren, was ich genossen und gelitten habe. Umständlicher möchte ich Dir beweisen, daß in guten und bösen Tagen, welche über mein Leben gekommen sind, mir nur Eins gefehlt hat — die theilnehmende Liebe meiner Amalie. Doch ich gebiete noch der Sehnsucht meines Herzens und muß erst für meine Berichte Deiner geneigten Aufnahme gewiß sein. Darum eile und gib auf diesen Brief Antwort, genügende Antwort Deiner ꝛc.

15. — Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Theure, unvergeßliche Eugenie!

Mit den abwechselnden Gefühlen der innigsten Freude und der tiefsten Beschämung habe ich Deinen Brief gelesen. Und wahrlich, ich müßte Dich nie geliebt haben, wenn ich diese Freude nicht hätte empfinden, wenn mir Dein Vorschlag nicht im höchsten Grade willkommen hätte sein können. Aber ich weiß auch nicht, ob ich mich mehr darüber schämen soll, daß unsre Freundschaft bisher so lange unterbrochen gewesen ist, oder darüber, daß Du zuerst den Wunsch um Erneuerung derselben ausgesprochen hast.

O daß ich es vermöchte, Dir lebhaft zu schildern, wie dieß seit langer Zeit auch mein Wunsch, mein sehnlichster Wunsch gewesen ist! Daß Du doch von der Aufrichtigkeit meiner Worte überzeugt wärest, wenn ich Dir versichere, daß jene unselige Spannung zwischen uns mich mit mir selbst unzufrieden gemacht und mir meine Tage verbittert hat! Aber ich fürchte, Du wirst Mißtrauen in diese Versicherung setzen. Und wie könnte ich es Dir verargen, da ich bisher so unverzeihlich geschwiegen und mich dadurch gleichgültig gegen meine Freundin gezeigt habe? Ich fühle es selbst, daß ich diesem Vorwurfe nicht entgehen kann und ver-

Digitized by Google

suche auch nicht, ihn von mir abzuwenden. Allein inständigst bitte ich Dich, von dieser Gleichgültigkeit nicht auf eine Veränderung meiner Freundschaft und Liebe gegen Dich zu schließen. Dann würdest Du mir wahrlich Unrecht thun. Schreibe dieselbe vielmehr auf Rechnung einer leichtsinnigen Nachlässigkeit, die erst eines solchen Anstoßes bedurfte, wie Dein Brief war, um sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit zu zeigen. Kann ich sie in Deinen Augen und in Deinem Herzen wieder gut machen durch das heilige Versprechen, daß ich Dir künftig, wie bisher, die aufrichtigste Freundschaft und zärtlichste Liebe bewahren werde, daß weder Zeit, noch Entfernung meine Gesinnungen gegen Dich ändern sollen und daß ich Dir davon durch häufige Briefe Beweise geben will: so nimm dieses Versprechen mit derselben Herzlichkeit auf, wie es von mir gegeben wird. Bald erhältst Du ausführlichere Nachricht von dem Leben Deiner Dir bis in den Tod ergebenen ꝛc.

16. — **Eine Freundin an die andere.** (Von Ph. Wilmsen.)

Endlich bin ich wieder in der Heimath, bei meinen Geschwistern, meinen Freunden und Freundinnen, und mein erster Brief soll an Dich gerichtet sein, Du meine jüngste, aber darum nicht weniger geliebte Freundin. Viel habe ich auf dem Herzen; darum kann ich nicht säumen.

Vor Allem habe ich Dir eine Sünde gegen die Freundschaft zu bekennen und abzubitten, die mich recht schwer drückt und mir die Freude des Wiedersehens aller meiner Lieben, besonders meiner Emilie, recht sehr verkümmert und verbittert hat. Du staunst und meinst, daß ich mit Dir einen Scherz treibe, der recht ernsthaft aussieht. Leider ist es ein recht trauriger Ernst. Laß mich's bekennen, damit mein Herz von einer drückenden Last frei werde! Ich war bisher Dein Petrus, ich habe Dich verläugnet, seitdem wir uns kennen und lieben lernten. Meiner Herzensfreundin, der Freundin meiner Kindheit und Jugend, meiner Emilie wagte ich es nicht zu bekennen, daß mein Herz mit dem Deinigen durch die zärtlichste Freundschaft fest und innig verbunden ist, ich wagte es nicht, weil ich ihres Herzens Eifersucht kenne, weil mir dieser Hang so oft traurige Tage und Stunden gemacht hat, weil dieser unglückliche Hang mich unaufhörlich mit dem Verluste meiner Freundin bedroht und weil ich diesen Verlust nimmermehr verschmerzen könnte. Schon war ich acht Tage hier, immer noch hatte ich geschwiegen von dem, deß mein Herz so voll ist, von der geliebten Freundin, die ich auf der Reise gewonnen hatte, und doch schwebte mir das Bekenntniß unaufhörlich auf den Lippen

Digitized by Google

— doch preßte es mir das Herz, doch konnte ich eine Unruhe nicht verbergen, die mich quälte. Aber die Furcht verschloß mir die Lippen, so oft ich reden wollte, — so schwach, so bejammernswürdig schwach konnte ich sein!

Wirst Du es mir vergeben, meine Theure! daß ich das schönste Gut, welches ich habe, verläugnete? Du wirst es, denn Du kennst ja die Gefahren der Eifersucht. Endlich konnte ich aber nicht länger schweigen, mein Gewissen drängte mich. Und als endlich das Bekenntniß abgelegt war, wie ward ich gestraft für mein Mißtrauen durch die edelmüthige Liebe, mit welcher Emilie mir entgegen kam. Meine Angst und Unruhe mochte wohl den bösen Feind entwaffnet haben, der in ihrem Herzen beständig sein Schwert gezückt hält; sie konnte mir nicht zürnen, da sie sah, was ich gelitten hatte, sie fiel mir mit Thränen um den Hals und konnte nichts weiter sagen, als „Deine Julie soll auch meine Freundin sein, bitte für mich um Ihre Freundschaft." — „O wie gut bist Du, meine Emilie," rief ich aus, „als ich wieder zu mir kam, Du beschämst mich, feurige Kohlen sammlest Du auf mein Haupt. Verdiene ich denn wohl solche Liebe?" Und nun war Alles überstanden, das Herz schlug wieder frei und fröhlich, nun erst konnte ich mich wieder von Herzen der Heimath und meiner Lieben und aller meiner Schätze, zu welchen auch Du gehörst, erfreuen, nun erst meine Blumen, meine Tauben, meine Bücher und Musikalien, mein Pianoforte von Herzen genießen.

O welch eine herrliche Sache ist doch die Rückkehr in die geliebte Heimath, wo Alles, was uns umgibt, Gefühle weckt und nährt, ohne welche wir des Lebens nie ganz froh werden könnten! Darum bin ich von Herzen froh, daß die Reise geendet ist, wie reich sie mich auch an den schönsten Genüssen und nun an den lieblichsten Rückerinnerungen gemacht hat. Wir Mädchen sollen und können doch nur in der Stille des Hauses glücklich sein und gedeihen nur in dieser Stille. Du siehst, ich weiß mich zu trösten und meiner einförmigen Lebensweise die helle Seite abzugewinnen.

Nun lebe wohl und stille bald durch einen langen Brief die Sehnsucht meines Herzens nach den Zeichen Deiner Liebe! Lebe wohl, Du gute; theure Seele, und gedenke täglich und stündlich Deiner ꝛc.

17. — Antwort. (Von Ph. Wilmsen.)

Zürne mir nicht, meine geliebte Mariane, daß ich so spät erst schreibe. Nur die schmerzlichsten Prüfungstage, die mein ganzes Herz beschäftigten und aufregten, konnten mich abhalten, diese süße Pflicht zu erfüllen und Dir zu sagen, mit welcher peinlichen

Digitized by Google

Sehnsucht ich dem ersten Briefe von Dir entgegensah, und mit welcher Freude ich ihn empfing. Er hätte mir die reinste und innigste Freude gemacht, wenn nicht gerade an dem Tage, wo er ankam, meine gute Mutter sehr krank gelegen hätte. Das ernste Gesicht des Arztes und seine strengen Maßregeln erhöhten die Angst und Sorge, welche ich schon seit drei Tagen empfunden, und mich nicht hatte schlafen, nicht essen und trinken lassen.

Gott sei Dank! die schweren Prüfungstage sind aber vorüber, und ich genieße nun die Wonne, meine Mutter gerettet zu sehen, mit eben den Gefühlen, mit welchen ein Ermatteter, den Hunger und Durst an einem heißen Tage quält, sich hinsetzt, um durch Speise und Trank Leib und Seele zu erquicken.

Ja, die Gefühle der Freundschaft und der Liebe sind die schönsten Erquickungen des Lebens, das habe ich schon oft in meinem Herzen gefühlt, aber nie stärker, als heute, da es mir zum ersten Mal vergönnt war, einen Brief von der geliebten Freundin zu lesen.

Also Du mußtest sogleich eine Herzensprüfung überstehen, meine Theure! als Du kaum die Wonne des Wiedersehens empfunden hattest? Dießmal aber magst Du nicht Dein Schicksal, sondern nur Dich Selbst anklagen, denn Du versagtest ja Deiner Freundin gerade das, was dem Herzen das Wichtigste und Heiligste ist: inniges Vertrauen — und ich könnte deswegen über Dich zürnen oder seufzen, wenn ich Dich nicht so innig liebte, und wenn ich nicht wüßte, daß nur innige Liebe Dich verleiten konnte, zu verläugnen, was Du hättest gestehen sollen. Du fürchtetest, dem Herzen wehe zu thun, welches mit dem Deinigen so innig verbunden war, Du wolltest in den Becher der Freude keinen Wermuth fallen lassen — darum drücke ich Dich dennoch mit der innigsten Zärtlichkeit an mein Herz, ob Du gleich an mir zum Petrus geworden bist. Also Deine Emilie will auch meine Freundin werden? Wie froh und dankbar nehme ich dieß Geschenk ihrer Liebe an. Bringe ihr meine liebevollsten Grüße, und sei überzeugt, daß keine Zeit und keine Trennung dieß Kleeblatt dreier Herzen trennen wird. Und nun heiße ich Dich willkommen in der geliebten Heimath, willkommen an dem Herzen, welches für Dich schlägt. Wie glücklich bist Du durch die lange Entbehrung der schönsten Freuden geworden! Ja, so ist es, entbehren muß unser Herz, damit es genieße, lebendig und dankbar genieße, was es oft gleichgültig hinnimmt, so lange es sich seiner ohne Entbehrung erfreuen könnte. Gewiß hast Du nie zuvor die Thürme der Vaterstadt mit diesen Gefühlen angeschaut, nie geglaubt, daß man selbst leblose Gegenstände so lieben könne.

Hier muß ich abbrechen und thue es mit dem Verſprechen, nächſtens fortzufahren. Lebe wohl, meine geliebte Freundin, und bewahre Deine Liebe Deiner ꝛc.

18. — Johanna wünſcht die nähere Bekanntſchaft Friederikens, die ſie vor Kurzem kennen gelernt hat.

Könnten Sie es übel aufnehmen, theure Friederike, wenn ich Sie um etwas bitte, was mich nicht nur ſehr erfreuen, ſondern auch glücklich machen würde? Ich habe das Vergnügen gehabt, Sie neulich bei B—s kennen zu lernen. Ihr einnehmendes Weſen, Ihre muntere Laune und vor allem Ihr trefflicher Charakter, den ich bei Gelegenheit des Vorfalls, der ſich an jenem Abend ereignete, zu bewundern Gelegenheit fand, haben mich ſo ſehr zu Ihnen hingezogen, daß ich mir erlauben muß, um Ihre nähere Bekanntſchaft zu bitten, und ich würde mich glücklich ſchätzen, Sie unter die Zahl meiner Freundinnen rechnen zu können. Selbſt auf die Gefahr, von Ihnen der Zudringlichkeit beſchuldigt zu werden, wage ich es, dieſe Bitte an Sie zu richten und das Verſprechen hinzuzufügen, daß ich jede Veranlaſſung begierig ergreifen werde, um Sie meiner freundſchaftlichen Geſinnungen und meiner vollkommenſten Ergebenheit zu verſichern. Wie auch Ihre Antwort hierauf ausfallen möge, ich erſuche Sie inſtändigſt, mir dieſe mit derſelben Aufrichtigkeit zu ertheilen, mit welcher ich mir die Freiheit genommen habe, Ihnen dieſen Antrag zu machen, und bleibe Ihre ꝛc.

19. — Auguſte wünſcht eine nähere freundſchaftliche Verbindung mit Madame N., der Tante ihrer Freundin Emilie.

Werthgeſchätzte Madame!

Zu den glücklichſten Ereigniſſen meines Lebens rechne ich die perſönliche Bekanntſchaft, welche ich vor einigen Tagen in dem B—ſchen Hauſe mit Ihnen zu machen die Ehre gehabt habe. Sie haben mich auf eine mir ſo ſchmeichelhafte Weiſe ausgezeichnet und mir ſo deutliche Beweiſe Ihrer wohlwollenden Geſinnung gegeben, daß ich glaube es wagen zu können, um Ihre fernere Wohlgewogenheit, ja ſogar um Ihre mütterliche Freundſchaft zu bitten. Darf ich mich, um dieſe Bitte zu unterſtützen, auf meine freundſchaftliche Verbindung mit Ihrer Nichte Emilie berufen? Wenigſtens erlauben Sie mir, zu ſagen, daß ich durch meine Freundin ſchon längſt mit Ihrem trefflichen Charakter und edlen Herzen bekannt geworden bin und daß ich ſeitdem nur auf eine ſchickliche Gelegenheit gewartet habe, um Ihnen meinen eben ausgeſprochenen Wunſch vortragen zu können. Und gewiß, ich

Digitized by Google

schmeichle mir nicht vergebens, durch meine Emilie ein gewisses Recht auf eine nähere Verbindung mit Ihnen, geehrte Frau! und auf Ihre unschätzbare Liebe bekommen zu haben. Daß ich mich derselben würdig machen werde, soll gewiß meine angelegentlichste Sorge sein, und wie sehr ich Freundschaft und Liebe zu schätzen weiß, wird Ihnen meine Verbindung mit Emilie sagen. Möchten Sie mir nur Gelegenheit geben, Ihnen dieß durch die That beweisen zu können! Erlauben Sie mir wenigstens, recht bald einen Besuch bei Ihnen abzustatten, damit ich Ihnen mündlich die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung und Liebe wiederholen kann, mit welchen ich stets bin

Ihre ergebene ꝛc.

§. 49.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Friederike bittet ihre Mitschülerin Auguste um ihre Freundschaft.

Stoff zur Verarbeitung. Friederike hat Auguste schon seit längerer Zeit in und außer der Schule aus der Ferne beobachtet, und läugnet nicht, daß Auguste immer einen guten Eindruck auf sie gemacht hat. Dadurch besonders, daß Auguste sich vor fast allen Mitschülerinnen durch ein stilles und anspruchsloses Betragen, durch Fleiß, durch Geschicklichkeit u. s. w. ausgezeichnet hat, ist schon längst in Friederikens Herz der Wunsch erregt worden, Auguste zu ihren nähern Bekannten und Freundinnen zählen zu können. Friederike gesteht Augusten diesen Wunsch offenherzig und bittet, daß dieselbe ihn erfüllen möge. Friederike verspricht sich von einem freundschaftlichen Verhältnisse mit Augusten nicht allein in gesellschaftlicher Beziehung vieles Vergnügen und viele angenehme Tage, sondern auch in Hinsicht auf Sittlichkeit und Schulleben großen Nutzen, denn sie kennt Auguste von Seiten ihrer muntern und heitern Laune, und weiß, wie wohlgesittet und geschickt sie ist.

Friederike wird sich daher herzlich freuen, wenn Auguste den Vorschlag, Friederikens Freundin zu werden, annehmen will.

Friederike verspricht, Alles thun zu wollen, um sich der Freundschaft Augustens immer würdiger zu machen, verspricht gewissenhafte Erfüllung aller Freundschaftspflichten, Treue, Verschwiegenheit, Theilnahme an den Schicksalen der Freundin, häufige Besuche u. dergl., und schließt mit der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß diese anzuknüpfende Freundschaft nicht bloß während der Schulzeit, sondern auch für das ganze Leben fortdauern möge.

Digitized by Google

2) Henriette schreibt kurz nach ihrer Abreise an Amalie, um diese ihrer fernern Freundschaft zu versichern.

Stoff: — Die Abreise hat Henriette aus (beliebig) anzuführenden Gründen zu sehr überrascht, als daß es ihr möglich gewesen wäre, persönlich von Amalie Abschied zu nehmen. Sie kann sich hierbei nur damit trösten, daß ihr dadurch die Schmerzen der Trennung von der geliebten Freundin erleichtert worden sind, bedauert es aber recht sehr, daß sie Amalie nicht noch einmal mündlich die Versicherungen ihrer stets fortdauernden Freundschaft hat geben können.

Sie muß darum sogleich nach der Ankunft an den Ort ihrer neuen Bestimmung eilen, sich deshalb bei Amalie zu entschuldigen und ihr schriftlich zu wiederholen, daß sie auch in der Entfernung nicht aufhören werde, die liebende, theilnehmende und treue Freundin Amaliens zu sein. Sie hofft, aus den frühern Verhältnissen mit Zuversicht auf gleiche Gefühle bei Amalie schließen zu können, und fürchtet nicht, daß die zärtliche Liebe Amaliens für Henriette durch die jetzt eingetretene Trennung zwischen ihnen jemals erkalten werde. Henriette bittet daher Amalie, ihrer recht oft zu gedenken und dieß durch häufiges Briefschreiben zu beweisen. Henriette verspricht noch, es hierin nicht an sich fehlen zu lassen u. s. w.

3) Caroline an Wilhelmine. Versicherung fortdauernder Freundschaft.

Stoff: — Caroline erinnert sich der Bedenklichkeiten, welche Wilhelmine sonst immer schon mündlich geäußert hat, ob Caroline auch wohl eine treue Freundin bleiben werde. Aus dem letztern Briefe Wilhelminens an Caroline geht hervor, daß Wilhelmine nun dieß noch mehr fürchtet, da sie entfernt von Caroline lebe.

Dagegen versichert nun Caroline, daß keine Trennung, keine Entfernung und keine Zeit das Freundschaftsband lösen könne, welches bisher beide so innig mit einander vereint habe; daß keine Wendung des Schicksals die freundschaftliche Verbindung aufheben könne, in welcher Caroline bisher mit Wilhelmine gestanden, und in welcher sie die reinsten und edelsten Freuden ihres Lebens gefunden habe.

Caroline erinnert sich immer noch mit wahrem Vergnügen der Tage, die sie in der Gesellschaft ihrer Wilhelmine verlebt hat, und gesteht, daß sie Wilhelmine als eine wahre Freundin bewährt gefunden habe und sich daher stets bemühen werde, diesen kostbaren Schatz zu erhalten.

Digitized by Google

Caroline werde daher jederzeit ihrer Freundin in Liebe gedenken, ihr wie bisher ihr unumschränktes Vertrauen schenken, ihr recht häufig von ihrem Befinden und ihren Schicksalen Nachricht geben und auf jede mögliche Art zu beweisen suchen, daß sie immer noch die alte Freundin sei und es stets bleiben werde. Caroline wünscht aber auch, daß Wilhelmine ein Gleiches thun möge, daß sie — daß sie — daß sie u. s. w.

4) **Julie an Erneſtine. Erinnerung an ein früherhin bestandenes freundschaftliches Verhältniß und Wunsch für Wiederherstellung desselben.**

Stoff: — Julie erwähnt der langen Zeit, seitdem sie von Erneſtine getrennt lebt, und beklagt es sehr, daß diese Trennung nachtheiligen Einfluß auf ihr Freundschaftsbündniß mit Erneſtine gehabt habe. Julie kann nicht begreifen, wie dieß hat möglich werden können und sinnt vergebens auf Ursachen, um sich es zu erklären. Sie findet den Kaltsinn um so unverzeihlicher, je inniger die Freundschaft gewesen ist, welche sie früherhin mit Erneſtine verbunden hat.

Julie erinnert Erneſtine an diese frühere Zeit — wie beide nicht zufrieden leben konnten, wenn sie sich nicht täglich sahen und sprachen — wie beide innigen Antheil an ihren gegenseitigen Schicksalen nahmen und Freuden und Leiden schwesterlich mit einander theilten — wie eine bei der andern Rath, Trost, Ermunterung und dergl. suchte und fand — wie, wenn sie mit einander arbeiteten, die Arbeit am besten gelang — wie sie bei ihren gegenseitigen Besuchen, auf ihren Lieblingsspaziergängen, auf dem bekannten Rasenplatze im Garten, an den stillen und traulichen Plätzen in der Laube u. s. w. tausenderlei Freuden genossen — wie sie damals so häufig von dem Glücke der Freundschaft sprachen und sich das Versprechen gaben, daß ihre Verbindung über allen Wechsel der Zeit und des Ortes und der menschlichen Verhältnisse erhaben sein solle.

Julie gedenkt alles dessen mit wehmüthiger Rückerinnerung und fragt Erneſtine, ob sie bei dem Andenken an diese frühere Zeit gleichgültig bleiben könne.

Julie fürchtet dieß nicht, hofft vielmehr, daß Erneſtine in ihren Wunsch, diese freundschaftliche Verbindung so bald als möglich zu erneuern und wieder fest zu knüpfen, einstimmen werde, und bittet Erneſtine, sie sobald als möglich durch eine Antwort auf diesen Brief davon gewiß zu machen.

Digitized by Google

5) Julie iſt beſorgt, daß Theodore aufgehört hat, ihre innige Freundin zu ſein.

Stoff: — Julie kann unmöglich länger in der peinigenden Ungewißheit bleiben, in welcher ſie ſich ſchon ſeit einiger Zeit befindet. Sie hat zeither an ihrer Freundin Theodore eine gewiſſe Kälte und Gleichgültigkeit bemerken müſſen, die in einem auffallenden Widerſpruche mit dem freundſchaftlichen Verhältniſſe ſteht, welches früher zwiſchen ihnen Statt gefunden hat. Theodore iſt zurückhaltend und verſchwiegen geworden, hat ihre Beſuche bei Julie faſt ganz eingeſtellt, hat ſogar neulich in einer Geſellſchaft mit tadelnden Seitenblicken über Julie geſprochen. Julie fürchtet daher, aus irgend einem Grunde die Liebe ihrer Freundin Theodore verloren zu haben.

Sie iſt deshalb innigſt betrübt, da ſie, wie Julie überzeugt ſein muß, die Freundſchaft Theodorens immer theuer geſchätzt und ihre Fortdauer gewünſcht hat, und ſucht vergebens nach einer Urſache von der unerwarteten Veränderung in dem Benehmen Theodorens gegen Julie. Aber Julie kann bei allem Nachdenken nichts entdecken, denn ſie iſt ſich bewußt, weder durch Worte, noch durch Handlungen den Kaltſinn der Freundin veranlaßt zu haben.

Vielleicht liege hier ein Mißverſtändniß zum Grunde oder die Verläumdung habe etwa ihr böſes Spiel getrieben. Julie beſchwört daher Theodore bei ihrer bisherigen Liebe und Freundſchaft, ihr hierüber ſobald als möglich Aufſchluß zu geben und offenherzig zu geſtehen, wodurch ſie ſich beleidigt fühle.

Julie werde dann auf jeden Fall ihre Unſchuld beweiſen können und Alles aufbieten, um die Freundin zu verſöhnen und das frühere innige Freundſchaftsband wieder herzuſtellen.

§. 50.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu ſolchen Briefen.

1) Eugenie an Bianka. Vorſchläge, wie ſie nach ihrer Trennung ihre freundſchaftliche Verbindung fortſetzen wollen.

a. Eugenie erinnert an die Verſprechungen, die ſie ſich früherhin in Bezug auf ihre Freundſchaft gegeben haben.

b. Sie ſpricht von ihrer Liebe für Bianka.

c. Sie macht Vorſchläge zur Fortſetzung dieſer Verbindung: regelmäßiges wöchentliches Schreiben — gegenſeitige Mittheilung der Gefühle — Nachricht über alle Vorfälle, auch über die minder bedeutenden — wenigſtens jährlich zwei Beſuche u. ſ. w.

d. Sie hofft, daß dieſe Trennung nur bis zu einer beſtimmten Zeit dauern werde, nach welcher ſie ſich des Umgangs mit der Freundin wieder erfreuen könne.

Digitized by Google

2) Eine Freundin nimmt schriftlich Abschied von einer andern und verspricht fernere Freundschaft.

a. Bedauern, daß man schriftlich Abschied nehmen muß und die Freundin nicht noch einmal sehen und sprechen kann.

b. Gründe: Plötzliche Abreise wegen einer erhaltenen traurigen Nachricht. — Dadurch vermehrte Geschäfte. — Vermeidung der unangenehmen Nothwendigkeit, auch von allen andern Bekannten Abschied nehmen zu müssen.

c. Versicherung fernerer Freundschaft.

d. Bitte um dieselbe.

e. Grüße an die zurückgebliebenen Freundinnen.

3) Agnes an Mathilde. Beide leben getrennt. Erinnerung an die zusammen verlebte Schulzeit.

a. Klagen über die jetzt bestehende Trennung: weite Entfernung — lange Zeit — keine Aussicht auf baldiges Wiedersehen.

b. Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit.

c. Erinnerung an die Schulzeit: gemeinschaftliche Vergnügungen — Mitschülerinnen — Unterrichtsstunden — Lehrer — Arbeiten — Lectüre u. s. w.

d. Sehnsucht nach dem fernern Umgange mit der Freundin.

e. Vorschläge zur Entschädigung für diese Trennung.

4) Anna an Aurelie. Freundschaftliche Unterhaltung.

a. Anna gesteht, daß sie die Sehnsucht nach der Freundin durch einen Brief stillen müsse. — b. Sie spricht von dem großen Werthe der Freundschaft und von dem Glücke, das dieselbe verschafft. — c. Sie sagt es, daß sie dieses Glück in jeder Beziehung bei Aurelie gefunden habe und noch finde. — d. Sie hofft und wünscht, daß dasselbe in umgekehrtem Verhältnisse auch bei Aurelie der Fall sein werde.

§. 51.

C. Aufgaben ohne Stoff zu solchen Briefen.

1) Henriette schreibt an Sidonie, weil sie fürchtet, die bisherige innige Freundschaft unter ihnen könne durch ein längeres Stillschweigen leiden.

2) Sidonie antwortet und macht Henrietten Vorwürfe, daß sie dieß habe fürchten können. Sie verweist auf die frühere Zeit.

3) Therese an Sophie. Jene ist von dieser verkannt worden. Die Sache ist schon ausgeglichen. Therese fürchtet nicht, daß das Vorgefallene nachtheiligen Einfluß auf ihre bisherige Freundschaft haben werde.

4) Hedwig klagt Leopoldinen, daß sie sich gar nicht in die Trennung von ihrer Freundin finden könne.

5) Philippine hat gehört, daß Ulrike sie an einem dritten Orte der Kälte gegen sich beschuldigt hat. Philippine macht der Freundin darüber liebreiche Vorwürfe und sucht durch ihr bisheriges Betragen zu beweisen, wie ungegründet dieser Verdacht sei.

6) Antonie fragt Emilie, ob sie noch ihre Freundin sei. In einem scherzhaften Tone.

7) Emilie antwortet in demselben Tone und sagt, daß sie gänzlich aufgehört habe, Antoniens Freundin zu sein. Das Ganze ist Ironie.

8) Agathe fürchtet, durch einen Fehler, der nicht wieder gut gemacht werden kann, die Liebe ihrer Freundin verloren zu haben. Sie äußert sich darüber sehr bekümmert.

Digitized by Google

9) Antwort. Agathe wird beruhigt.

10) Caroline an Friederike. Erstere ist von letzterer schwer beleidigt worden, allein sie versichert ihr dennoch ihre fortdauernde Liebe und Freundschaft.

11) Albertine nach ihrer Abreise an Louise. Dank für die frühern Freundschaftsbeweise und Bitte um Fortsetzung derselben.

12) Erneuerung einer seit Jahren, und zwar durch die Schuld beider Theile unterbrochenen Freundschaft. (Vergl. den 14. Musterbrief.)

13) Antwort. (Vergl. den 15. Musterbrief.)

14) Clementinens Leichtsinn ist Schuld gewesen, daß ihre Freundschaft mit Constanze schon seit längerer Zeit aufgehört hat. Jene ist zur Besinnung gekommen und trägt bei Constanze auf Wiederherstellung des frühern Verhältnisses an, verspricht zugleich, ihr tadelnswerthes Benehmen durch eine um so innigere Liebe und treuere Freundschaft gegen Constanze wieder gut zu machen.

15) Constanze nimmt diesen Vorschlag mit Freuden an.

16) Hedwig schreibt an die Braut ihres Bruders, welche sie bis jetzt nur durch die Schilderung desselben kennt, und trägt ihr ihre Freundschaft an.

17) Emilie bittet um freundschaftlichen Umgang mit einer Dame, welche sie von einer trefflichen Seite hat kennen gelernt. (Vergl. den 19. Musterbrief.)

18) Aurelie, die Tochter eines vornehmen Mannes, bietet Sophien, der Tochter eines Bürgers, von welcher sie viel Gutes gehört hat, ihre Freundschaft an. (Vergl. den 18. Musterbrief.)

Dritte Abtheilung.

Briefe, in welchen Anzeigen, Nachrichten, Berichte, Erzählungen u. s. w. enthalten sind.

§. 52. Vorerinnerungen und Regeln.

a) Gegenstände dieser Briefe sind Nachrichten oder Erzählungen von Dingen, die den Empfängern entweder noch nicht bekannt sind oder, wenn sie es sind, doch noch einer ausführlichern Erörterung bedürfen. Sie betreffen bald die Schreiberin des Briefes, bald die Empfängerin selbst, bald eine dritte, die letztere interessirende Person. Alles, was die Theilnahme der Empfänger nicht erregen kann, bleibt ausgeschlossen. Häufig gibt man in diesen Briefen Antwort auf erhaltene Anfragen; ferner enthalten sie überhaupt Auskunft über empfangene Aufträge und ausgeführte Geschäfte, vorgefallene Begebenheiten, Todesfälle, Unglücksfälle, Krankheitsberichte, Beschreibungen, z. B. von Reisen, Schilderungen u. s. w.

b) Die Nachrichten und Erzählungen, die wir in solchen Briefen geben, sind also nicht immer angenehme, sondern

Digitized by Google

auch traurige, unangenehme, erschütternde. Bei der Mittheilung der letztern besonders wird Behutsamkeit und Vorsicht nöthig; indessen muß man auch außerordentliche Glücksfälle nicht ohne Vorbereitung berichten, zumal wenn die Personen, welche das Geschehene betrifft und welchen wir es zu berichten haben, kränklich oder nervenschwach sind. Die gewöhnlichen Redensarten „Ich habe Ihnen eine traurige Nachricht mitzutheilen" oder „Erschrecken Sie nicht, wenn ich ꝛc.," reichen hier nicht aus und sind überhaupt als verbrauchte Redensarten zu vermeiden. Die Vorbereitung auf traurige Fälle geschehe etwa auf folgende Art: Man fange den Brief mit gleichgültigen Gegenständen an, suche dieselben in eine gewisse Beziehung mit der Hauptsache zu stellen, gehe dann in einem zweckmäßigen Tone auf dieselbe über und lasse bei Darlegung derselben überall das einfließen, was die Sache Milderndes und Beruhigendes hat. In allen solchen Briefen dürfen daher Eingänge nicht fehlen. Folgende Beispiele könnten in manchen Fällen nachgeahmt werden:

„Man weise hin auf die Hinfälligkeit alles Irdischen, von der man selbst in diesen Tagen auf eine beklagenswerthe Weise Zeugin geworden sei; — von dem langen Stillschweigen, das man beobachtet habe, zu welchem aber eine traurige Veranlassung vorgelegen habe; — von der Freude, mit welcher man sonst immer an die Freundin geschrieben und ihr Familiennachrichten gegeben habe, wie man aber mit ganz andern Gefühlen an das Schreiben des heutigen Briefes gegangen sei; — von dem Umstande, daß dieser Brief nicht in der gewohnten heitern Stimmung habe geschrieben werden können. — Oder man beziehe sich auf frühere Briefe, durch welche die Freundin auf die unangenehme Nachricht, welche man heute zu geben hat, schon vorbereitet sein werde, u. dgl. m."

Das beste Mittel, dem nachtheiligen Einflusse vorzubeugen, welchen eine unangenehme Nachricht auf eine Person haben kann, bleibt indessen immer die Vorbereitung durch einen Dritten. Man überschicke demselben den Brief und beauftrage ihn, diesen mit der nöthigen Vorsicht an seine Adresse abzugeben.

c) Ueber die Sprache, die in diesen Briefen herrschen soll, läßt sich weiter nichts sagen, als was von Briefen im Allgemeinen gilt. Sie sei angemessen, leicht, natürlich, deutlich und kurz. Doch müssen auch die Nachrichten mit der möglichsten Vollständigkeit gegeben werden, damit der Empfänger nichts vermisse, was er etwa noch gern wissen möchte. In erzählenden Briefen muß der Vortrag lebhaft und schön sein; bei Schilderungen und Reisebeschreibungen mag er bisweilen selbst dichterisch werden, damit die Theilnahme des Lesers stets rege erhalten werde und er selbst die Sache zu hören und zu sehen glaube.

d) Wenn man in diesen Briefen, wie dieß häufig vorkommen kann, über verschiedene Gegenstände Nachricht zu geben hat, so ordne

Digitized by Google

man diese nach ihrer größern oder geringern Wichtigkeit, spreche sich über jeden vollständig aus und mache, der bequemern Uebersicht wegen, Absätze.

e) Man merke hier noch Folgendes: In einem Briefe, in welchem eine Erzählung, Beschreibung oder Schilderung enthalten ist, muß man immer den Brief erkennen, d. h. die Erzählung ꝛc. muß nicht als bloße, kahle Erzählung ꝛc. dastehen, sondern sie muß in den Brief so verwebt sein, daß man fast in jeder Zeile sieht, daß es eben ein Brief ist. Denn durch die bloße Ueberschrift „liebe Freundin" oder dergleichen und durch den Schluß und die Unterschrift wird ein Aufsatz noch nicht zum Briefe. Man kann diesen Fehler leicht dadurch vermeiden, daß man die Person, an welche der Brief gerichtet ist, immer in die Erzählung verwebt, daß man sie bisweilen anredet, daß man sich z. B. folgender Wendungen bedient: „Da hättest Du sehen sollen" oder „Stelle Dir vor" oder „Du wirst mir Recht geben" oder „Was meinst Du wohl?" oder „Du kannst hieraus schließen —" und dergl. mehr.

§. 53. Muster-Beispiele.

20. — Agathe an Constanze. Nachricht über einen besorgten Auftrag.

Die schnelle Besorgung Deines Auftrags, liebe Constanze, mag Dir sagen, wie gern ich Dir zu Diensten gewesen bin. Ob ich aber mit dem Hute, den ich nach Deiner Bestellung bei Madame N. habe machen lassen, Ehre einlegen werde? Ob er nach Deinem Geschmacke sein wird? — Ich denke doch. Mir wenigstens gefällt er außerordentlich, und wenn Du jetzt noch, wie ehemals, in allen Stücken mit mir harmonirst, so muß er auch Deinen Beifall haben. Ich sehe schon im Geiste, wie Du sogleich nach Empfang desselben vor den Spiegel trittst, um ihn Deinem Lockenköpfchen anzupassen, und wie sich in der folgenden Stunde schon ein Geschäftsgang gefunden hat, der Dich diese und jene Straße führt, damit man den neuen Ankömmling bewundere und Dich beneide. Dieß im Scherze.

Im Ernste aber rathe ich Dir, daß Du zu dem Hute das neue Musselinkleid anziehst, welches ich Dir neulich besorgt habe. Denn ich muß Dir nur gestehen, ich habe bei meiner letzigen Besorgung darauf gerechnet und Manches gegen Deine ausdrückliche Bestellung eigenmächtig geändert. Dein Scharfblick und Dein Kennerauge wird es auch sogleich gefunden haben. Die Federn sind anders gelegt. Die Schleife ist mehr nach oben hin gekommen. Das Band mußte breiter werden. Der Sammet ist mehr

Digitized by Google

blau als schwarz. Die Façon, besonders im Kopfe, ist etwas anders ausgefallen. Du wirst mit diesen Veränderungen nicht unzufrieden sein, wenn ich Dir sage, daß wir das neueste Modejournal für uns haben, und wenn Du finden wirst, daß der Hut so besser mit Deinem neuen Kleide übereinstimmt. Aus denselben Gründen wirst Du gewiß auch entschuldigen, wenn ich Dir größere Kosten verursacht habe, als Du erwartet hast. Eine noch fehlende Feder, das breitere Band und der blaue Sammet sind Schuld daran. Daß ich übrigens in Allem auf die größte Wohlfeilheit und auf Deinen Vortheil bedacht gewesen bin, bedarf wohl nicht der Erwähnung. Die beiliegende Rechnung wird dieß hoffentlich beweisen.

Meine Kasse ist jetzt gut bestellt. Darum habe ich Alles für Dich berichtigt, und Du magst die Bezahlung durchaus nach Deiner Bequemlichkeit einrichten. Laß es also damit anstehen, bis Du mir entweder einen neuen Auftrag ertheilst oder bis Du mich mit Deinem Besuche erfreuest. Um Beides bittet mit gewohnter Freundschaft und Liebe Deine Agathe.

21. — Leopoldine gibt ihren Aeltern Nachricht von ihrer Aufnahme und ihrem Leben in einer Erziehungsanstalt.

Welche Pflicht, meine innigst geliebten Aeltern, sollte mir theurer sein, als sogleich nach der Ankunft an dem Orte meiner neuen Bestimmung Ihnen Nachricht von mir zu geben und Ihnen nochmals schriftlich für die Sorgfalt zu danken, mit welcher Sie meine Ausbildung zu befördern suchen! Sie haben mir dadurch neue Beweise Ihrer älterlichen Liebe gegeben, die mir ja bisher schon in so reichlichem Maaße zu Theil geworden ist, und je größer auch jetzt wieder die Aufopferungen von Ihrer Seite für mich gewesen sind, um so mehr fühle ich mich zu dem herzlichen Versprechen verpflichtet, daß ich stets Ihre gehorsame Tochter, Ihre dankbarste Schuldnerin bleiben werde. Dieß glaube ich am besten dadurch erreichen zu können, daß ich den neuen Aufenthalt, den mir Ihre Liebe angewiesen hat, nach allen Kräften zu meinem Vortheile benutze. Wie leicht wird mir dieß hier bei diesen trefflichen Leuten werden! Den Herrn Director und seine Gattin kennen Sie Selbst schon zu gut, als daß ich Ihnen dieselben erst nach ihren herrlichen Eigenschaften zu schildern brauchte. Von dem Tage Ihrer Abreise an, theuerste Aeltern, bis zu diesem Augenblicke habe ich nur immer neue Beweise der größten Herzlichkeit und der liebendsten Sorgfalt in der Familie gefunden, zu welcher auch ich jetzt gehöre.

Verhehlen will ich es Ihnen nicht, liebe Aeltern, daß ich, als ich Ihren Wagen fortrollen sah, geweint und auch in der ersten

Digitized by Google

Nacht recht unruhig geschlafen habe. Aber ich kann auch zu Ihrer Beruhigung hinzusetzen, daß ich mich nun in meiner neuen Laufbahn vollkommen glücklich fühle. Mit den übrigen Zöglingen des Herrn Directors und mit seinen eigenen Töchtern war ich bald bekannt, und schon am andern Tage schien es, als hätten wir uns seit Jahren gekannt. Ich weiß nicht, daß ich eine dieser neuen Bekannten der andern vorziehen könnte, denn sie sind alle liebe Mädchen. Auch Sie sollen, wie ich hoffe, mit denselben noch näher bekannt werden, denn der Herr Director hat mir schon zugesagt, daß mich eine oder die andere begleiten könne, wenn ich Sie einmal besuchen werde. Sie geben doch dazu Ihre Erlaubniß auch?

Doch daß ich über meinen neuen Bekanntschaften die übrigen Nachrichten nicht vergesse, die ich Ihnen heute noch geben wollte! Unsre täglichen Beschäftigungen theilen sich unter regelmäßigem Unterrichte, abwechselnden häuslichen Arbeiten und geselligen Vergnügungen. Der Unterrichtsstunden gibt es täglich vier, des Morgens zwei und des Nachmittags zwei, in welchen dem Herrn Director und seiner Gattin noch ein andrer Lehrer, Herr Dr. Schmidt, der jedoch nicht in unserm Hause wohnt, zur Seite steht. Derselbe besorgt den Unterricht in der deutschen Sprache und schriftlichen Arbeiten. In allen weiblichen Handarbeiten und in der französischen und englischen Sprache haben wir an der Frau Director eine treffliche Lehrerin. Alles Uebrige übernimmt der Herr Director.

O wie freue ich mich, geliebte Aeltern, daß ich durch Ihre Güte Gelegenheit gefunden habe, mich in allen den Kenntnissen vervollkommnen zu können, welche in der gegenwärtigen Zeit von jedem gebildeten Mädchen gefordert werden! Die Erlernung der englischen Sprache wird mir freilich etwas schwer; indessen der Gedanke, daß Sie Selbst großen Werth auf diesen Unterricht legen, erleichtert mir die Schwierigkeiten um Vieles, und um Sie davon zu überzeugen, soll es mein Bestreben sein, Sie recht bald mit einem englischen Briefchen von mir erfreuen zu können. Und gewiß, auch in jeder andern Hinsicht will ich Ihren Wünschen und Hoffnungen zu entsprechen suchen.

Außer den Unterrichtsstunden finden wir Mädchen aber auch in dem Hause mancherlei Beschäftigungen, denn wir sind angewiesen, bei allen häuslichen Arbeiten zu helfen. Eine jede von uns hat da in jeder Woche ihren bestimmten Kreis. Die Frau Director ist die Seele des Ganzen und steht uns überall anordnend, rathend und verbessernd zur Seite. In dieser Woche ist mein Reich die Küche, und wenn ich mich hier nicht so ganz unge-

Digitized by Google

schickt benommen habe, so habe ich das Ihnen, liebe Mutter, zu verdanken. Denn es kommt mir jetzt trefflich zu Statten, daß ich schon bei Ihnen in den häuslichen Geschäften Anleitung bekommen habe. In der künftigen Woche erhalte ich die Aufsicht über die Wäsche; in der folgenden wird mein Geschäft sein, auf Reinlichkeit und Ordnung im ganzen Hause zu halten, in der vierten, den Tisch zu besorgen u. dergl. Sie sehen, so findet eine stete Abwechselung unserer häuslichen Beschäftigungen Statt, die unter andern auch das Gute hat, daß ein rühmlicher Wetteifer unter uns entsteht. O, Sie sollten einmal Zeugen sein, wie sich eine jede von uns fürchtet, sich auch nur die kleinste Nachlässigkeit zu Schulden kommen zu lassen!

Aus Allem, was ich Ihnen, geliebte Aeltern, jetzt erzählt habe, können Sie entnehmen, wie wohl ich mich hier befinde und wie angenehm hier meine Tage verfließen. Ich würde mich schon durch dieß häusliche Leben, wie ich es Ihnen eben beschrieben habe, vollkommen befriedigt fühlen und mich nicht nach anderweitigen Zerstreuungen sehnen. Indessen auch daran fehlt es hier nicht. Unter den Augen unsers guten Pflegevaters und unsrer trefflichen Pflegemutter nehmen wir an manchen geselligen Freuden und Vergnügungen Theil. So sind die jetzigen schönen Abende meistentheils zu längern oder kürzern Spaziergängen benutzt worden. Auch wird bisweilen im Freien gegessen oder es werden Blumen gepflückt oder es wird gespielt oder wir treffen mit Bekannten zusammen, mit denen wir uns die Zeit durch fröhliche Unterhaltung verkürzen.

Ich muß — Sie sehen es aus Allem, liebe Aeltern — ich muß hier recht glücklich leben, und ich bin auch glücklich, zumal wenn ich weiß, daß Sie mich in der Entfernung immer noch mit gewohnter Zärtlichkeit lieben. Die Ueberzeugung, diese Liebe zu besitzen, ist mein schönstes Gefühl, und das Streben, sie zu verdienen, wird meine angelegentlichste Sorge sein. Leben Sie wohl, so glücklich, als es wünscht Ihre Leopoldine.

22. — Albertine an ihren Onkel, im Auftrage ihres Vaters.
(Von F. Ph. Wilmsen.)

Als die Geheimschreiberin meines theuern, jetzt leider augenkranken Vaters setze ich mich hin, um an Sie, mein geliebter Onkel, zu schreiben, so gut und so schön ich nur immer kann, denn durchaus will mir der grausame Vater keinen Brief in die Feder dictiren, so inbrünstig ich ihn auch darum gebeten habe, und ich armes, unwissendes Mädchen kann zwar wohl einen Brief leidlich schreiben, aber nicht zierlich stylisiren. Sie müssen sich

Digitized by Google

also schon meinen Brief gefallen lassen, guter Onkel, und nicht böse werden, wenn er mißrathen sollte.

Auf Befehl meines Vaters soll ich Ihnen nämlich schreiben, daß die Weinladung glücklich angekommen ist und daß Sie Ihren Antheil durch den Fuhrmann Weber erhalten werden, der in 6 Tagen von hier abgeht. Auch soll ich Ihnen versichern, daß Sie Freude an diesem Rebensafte haben werden, weil er sehr gut ist, ob ihm gleich noch die Herrlichkeit eines hohen Alters abgeht. Ferner soll ich Ihnen berichten, daß mein Vater auf meine täglich wiederholte Bitte und mit Hülfe vieles Streichelns seiner Wangen endlich eingewilligt hat, daß ich im August auf vier Wochen zu Ihnen kommen darf, da Sie, gütiger Onkel und die gute Tante geneigt sind, mich so lange zu beherbergen und mir die Freude Ihres Umgangs zu gönnen.

Diese Güte macht mich unbeschreiblich glücklich, und sie können denken, wie hoch ich gesprungen, wie ich gejauchzt und gejubelt habe, als mir der Vater den Reisepaß ausfertigte, denn Sie wissen ja, wie gern ich bei Ihnen und wie reiselustig ich bin. Nun wünschte ich nur, daß erst der Juli vorbei wäre, der dießmal gewiß durch meine Ungeduld eine Länge von 40 Tagen bekommt, und daß ich einpacken dürfte, denn ich muß es nur gestehen, daß mir alles Harren und Warten ein bittres Kräutlein ist und daß ich in der Schule der Geduld noch blutwenig gelernt habe, obschon mein Vater mich fleißig in dieselbe schickt, besonders wenn er mich 50 Gulden in Kreuzern hintereinander zählen läßt.

Und nun wäre mein Brief zu Ende, theuerster Onkel, denn ich weiß nichts mehr, als was Sie längst wissen, nämlich, daß ich Sie und die gute Tante herzlich liebe. Doch soll ich noch eine ganze Menge der herzlichsten Grüße von Vater, Mutter und Geschwistern bestellen, welches ich hier in bester Form gethan haben will. Mit treuem Herzen bin ich ꝛc.

23. — Clara gibt ihrer Freundin Ulrike Nachricht über ein Mädchen, welches diese in ihren Dienst nehmen will.

(NB. Siehe und vergleiche den Musterbrief Nr. 44.)

Mit Vergnügen, meine gute Ulrike, erfülle ich Deinen Auftrag, Dir über die bewußte Marie N. Auskunft zu geben. Ich habe mich nach Allem, was bei der Wahl eines Dienstmädchens berücksichtigt werden muß, angelegentlich erkundigt, und glaube, Dir diese Person mit vollem Rechte empfehlen zu können.

Mit ihrem Abzuge von ihrer gegenwärtigen Herrschaft verhält es sich allerdings so, wie es Dir berichtet worden ist. Nur der

Digitized by Google

Wunsch, in eine größere Wirthschaft einzutreten und in eine vortheilhaftere Stellung zu kommen, hat das Mädchen bestimmt, sich Dir anzubieten. Madame N., bei welcher Marie in Diensten steht, will ihr in dieser Hinsicht nicht hinderlich werden, entläßt sie jedoch sehr ungern und versichert, ihr ein durchaus lobendes Zeugniß geben zu können. Schon das einnehmende Aeußere des Mädchens, ihr stilles, bescheidenes Wesen spricht dafür und empfiehlt sie. Noch mehr verdient sie Empfehlung wegen mancher guten Eigenschaften, die ihr in Deinem Hause unerläßlich nöthig sind. Denn nach der Versicherung der Madame N. ist sie im höchsten Grade reinlich und ordnungsliebend, so daß ihr hierin fast nie hat ein Vorwurf gemacht werden dürfen. Sie ist stets thätig und arbeitsam und so an ihren häuslichen Wirkungskreis gewöhnt, daß sie selten Anspruch auf Vergnügungen mit ihres Gleichen macht, ja sogar oft die von ihrer Herrschaft angebotene Erlaubniß dazu unbenutzt gelassen hat.

Widerspruch und Rechthaberei kennt sie nicht und die Zurechtweisungen und Vorwürfe ihrer Vorgesetzten nimmt sie mit Bescheidenheit und mit dem Versprechen der Besserung auf. Beweise von Veruntreuung, von Unehrlichkeit und jeder andern Schlechtigkeit hat ihre jetzige Herrin nie gehabt, hingegen oft Gelegenheit gefunden, sie als eine durchaus rechtliche Person kennen zu lernen. Eine andere gute Seite ihres Charakters, die Dich ebenfalls ihr geneigt machen wird, ist ihre freundliche und liebevolle Theilnahme an dem Wohl und Wehe ihrer Herrschaft. Madame N. rühmt, diese besonders in ihren öftern Krankheiten erfahren zu haben.

Was Mariens Kenntnisse anlangt, so möchte hier vielleicht eher etwas für Dich zu wünschen übrig bleiben. Die Wirthschaft, in welcher sie bisher gestanden hat, ist freilich im Vergleich mit der Deinigen, klein zu nennen, und Du wirst ihr, wenigstens anfangs, Deine Küche nicht allein überlassen können. Indessen wird sie unter Deiner vielvermögenden Leitung bald nachholen, was sie zu lernen bisher keine Gelegenheit gehabt hat. Die gewöhnlichen und alltäglichen Speisen zu kochen versteht sie wohl und in andern häuslichen Beschäftigungen, auch in manchen weiblichen Handarbeiten, z. B. im Nähen, Wäschezeichnen, Platten und dergl. wirst Du in ihr eine recht lenksame Gehülfin finden. Als ein starkes und gesundes Mädchen hat sie auch nicht nöthig, schwere Arbeiten, wie sie wohl in Deinem Hause vorkommen, zu scheuen.

Und der Lohn? — — Nun, das ist wohl der Punkt, über welchen Du am leichtesten fertig werden wirst. Marie hat bis-

Digitized by Google

her, außer manchen Geschenken zum Weihnachtsfeste, zu Jahrmärkten und bei andern Gelegenheiten, 16 Thaler bekommen. Du wirst ihre Einkünfte verbessern, je mehr Du Ursache finden wirst, mit ihr zufrieden zu sein.

Uebrigens erwarte ich Deine weitern Aufträge. Daß ich sie alle mit Freuden besorge, bedarf nicht der wiederholten Versicherung. Vielmehr wiederhole ich die Bitte um Deine fernere Liebe und Freundschaft für Deine Clara.

24. — Eine Schwester berichtet ihrem auf der Universität lebenden Bruder die Krankheit des Vaters.

Bei Deiner letztern Abreise, mein guter Bruder, ahnete es mir freilich nicht, daß ich Dir sobald einen Brief mit einer unangenehmen Nachricht würde nachschicken müssen. Du hattest uns kaum einige Tage verlassen, als der Vater anfing, heftiger als gewöhnlich, über sein altes Uebel zu klagen, ja es hat sich bisher so verschlimmert, daß er gestern wirklich bettlägerig geworden ist. Unser lieber Herr Hofrath versichert zwar, daß keine Gefahr vorhanden sei und tröstet uns mit der Hoffnung, daß der stärkere Anfall der Krankheit bald vorübergehen werde. Allein manche bedenkliche Anzeigen lassen uns mit großer Besorgniß der Zukunft entgegensehen. So fühlt z. B. unser guter Vater eine gänzliche Abspannung in allen Gliedern, der Brustkrampf kehrt öfter und heftiger wieder, und an den Füßen hat sich sogar schon Geschwulst gezeigt.

O Gott, ich zittere, wenn ich daran denke, daß dieß die Vorboten eines nahen Todes sein könnten!

Unter diesen Umständen haben wir Dir diese traurige Nachricht nicht vorenthalten wollen, und da wir Deines Rathes und Deiner Hülfe bedürfen, so bitte ich Dich, schleunigst in unser Haus zurückzukehren. Dein Fleiß wird das Versäumte ja gewiß bald nachholen. Durch Deine Gegenwart würdest Du nicht allein mir ein tröstender Engel sein, sondern auch unsre arme Mutter, die der Angst fast erliegt, aufrichten können. Der Vater selbst hat häufiger als je von Dir gesprochen und sehnt sich ebenfalls nach Deiner baldigen Ankunft, theils um Dich bei sich zu haben, theils um mit Dir über manche wichtige Angelegenheit zu sprechen.

In diesem Augenblicke tritt der Arzt wieder ein und versichert, den Kranken etwas besser zu finden. Wilhelm, guter Bruder, wenn nur dieser Kelch an uns vorübergeht! Sehnsuchtsvoll erwartet Dich Deine Schwester.

25. — Aehnliche Anzeige. (Aus Rumpfs Briefsteller.)

Lieber Bruder! Die Kränklichkeit des guten Vaters, welche,

Digitized by Google

wie Du weißt, sein hohes Alter und seine erschöpften Kräfte seit einiger Zeit herbeigeführt haben, fängt zu unserer allseitigen innigsten Betrübniß an eine bedenkliche Wendung zu nehmen. Schon hat er seit mehren Tagen das Bett nicht mehr verlassen können, und wenngleich sein Arzt uns die Hoffnung macht, es sei dieser Zustand ohne Gefahr für das Leben des theuren Kranken, so fürchte ich doch, daß der menschenfreundliche Mann, aus Schonung für die gute Mutter und für uns Alle, seine wahre Ueberzeugung und seine Bedenklichkeiten uns zu verbergen sucht und uns durch den Gang der Krankheit selbst, die dem äußern Anscheine nach täglich zunimmt, erst auf eine Nachricht vorbereiten will, die uns Alle mit dem tiefsten Schmerze erfüllen muß.

Daher darf ich nicht zögern, Dich hiervon zu benachrichtigen, ja ich habe es für um so nothwendiger gehalten, Dich ohne Hehl mit der Größe der Gefahr bekannt zu machen, als es durchaus erforderlich ist, daß Du möglichst schnell hierher eilst, da nicht nur der Vater selbst Deine Gegenwart wünscht, sondern auch wir Alle Deines Rathes und Trostes bedürfen.

Dieß ist genug, um Dich zur größten Eile aufzufordern, und wir sehen daher Deiner baldigen Ankunft mit Sehnsucht entgegen.

Einen besondern günstigen Einfluß Deiner Gegenwart erwarte ich für die gute Mutter, die durch die Angst und die angestrengteste Sorgfalt für die Pflege und Wartung des geliebten Kranken ganz erschöpft ist.

Deine ꝛc.

26. — Emilie an ihren Bruder. Fortgesetzter Bericht über die Krankheit der Mutter.

N...., den 17ten Juni 18..

Noch immer nicht kann ich Dich, lieber Gustav, mit der tröstlichen Nachricht erfreuen „unsre gute Mutter ist wieder hergestellt.“ Ach, wie gern ich das möchte, das sagt Dir wohl Dein eigenes Herz. Mit Thränen in den Augen muß ich Dir vielmehr schreiben, daß es mit der geliebten Kranken nicht nur nicht besser geworden ist, sondern daß die Krankheit sogar zu manchen Zeiten einen bedenklichern Charakter anzunehmen scheint. Der Doktor schweigt, wie gewöhnlich, und wenn wir ihn dringender befragen, verweist er uns zur Geduld, versichert wohl endlich, daß es wahrscheinlich nichts werde zu sagen haben und daß eine bald eintretende Krisis die überstandene Gefahr beweisen werde. Auffallend ist es mir jedoch gewesen, daß in den letztern Tagen die Arznei oft gewechselt worden ist.

Zu manchen Zeiten befindet sich die Mutter recht leidlich. Sie spricht dann munter, erkundigt sich nach Allem, was vorgefallen

Digitized by Google

ist, und hört recht theilnehmend zu, wenn ich ihr von diesem und jenem erzähle. Oft sogar macht es ihr Vergnügen, wenn ich ihr vorlese. Guter Bruder, in solchen Augenblicken ergreife ich mit aller Begierde diesen schwachen Hoffnungsstrahl, und bitte Gott vertrauungsvoller, daß er uns unsre gute Mutter noch nicht nehmen möge. Aber wenn dann der fürchterliche Husten immer schlimmer und schlimmer wiederkehrt, wenn sie vor Stechen in der Seite nicht ohne den größten Schmerz und nur unter Wimmern Athem holen kann, oder wenn sie, wie dieß gestern erst der Fall war, gänzlich bewußtlos daliegt und nur durch Zeichen ihre innern Schmerzen verräth — dann sitze ich an ihrem Bette und möchte vor Kummer vergehen.

Ja, ich erfahre es jetzt täglich, daß es schrecklicher ist, an dem Krankenlager eines geliebten Menschen zu stehen, als selbst auf das Krankenlager geworfen zu werden. Nimm dazu noch, daß ich mich oft stärker und ruhiger stellen muß, als ich wirklich bin, um nur die Geschwister zu beruhigen und den Vater, welcher an einem glücklichen Ausgange fast verzweifeln will, und Du wirst Dir das Drückende meiner Lage denken können. Selbst die innige Theilnahme unserer Freunde und Bekannten an dem Unglücke in unserer Familie vergrößert unsre Wehmuth.

Den 18ten Juni.

In dieser Nacht hat die Mutter ziemlich gut geschlafen. Ich habe selbst einmal wieder an ihrem Bette gewacht. Denn obwohl mir dieß aus Besorgniß für meine eigene Gesundheit verboten ist, so lasse ich mir doch dieses Geschäft nicht für immer nehmen. Ich meine, unter meiner Pflege sei die Mutter besser aufgehoben, als unter den Händen Anderer.

Ihr Schlaf war mehre Stunden hindurch ruhig, und nur bisweilen durch den Husten unterbrochen. Desto größer aber war der Schweiß am Morgen, und daraus ist auch wohl die erstaunliche Mattigkeit zu erklären, welche die Mutter beim Erwachen verspürte. Jetzt hat sie sich wieder einigermaßen erholt und ißt mit ziemlich gutem Apperite ihr Frühstück. Sie scherzt mit dem kleinen Julius. Das gute Kind weiß nicht, in welcher Gefahr seine Mutter ist. Der Doktor, der in diesem Augenblicke dagewesen ist, findet sie ebenfalls besser. O, daß ich doch in dem nächsten Briefe, den Du recht bald von mir erhalten sollst, mit diesen erfreulichern Nachrichten fortfahren könnte! Wir Alle, die wir Dich herzlich grüßen, wünschen es sehnlichst, vor Allen wünscht es

Deine

treue Schwester.

Digitized by Google

27. — Eine Schwester zeigt dem Bruder den Tod einer Tante an. (Von Ch. F. Falkmann.)

Du weißt aus meinem letztern Briefe, lieber Bruder, daß unsre Tante Sophie vor etwa 14 Tagen plötzlich von einem Fieber befallen worden war. Der herbeigerufene Doctor N. erklärte es für ein entzündlich-rheumatisches Uebel und schien anfangs gar keine Besorgniß zu hegen. Allein allmählig nahm die Krankheit durch Hinzutritt mehrer ungünstiger Umstände eine bedeutendere Gestalt an; die Zufälle wurden, nach Aussage des Arztes, immer bedenklicher — und gestern halb acht Uhr verschied die Tante ohne sichtbaren Kampf in den Armen ihrer Schwester, unsrer Mutter.

Ob wir nun gleich bei der schwachen Gesundheit und dem vorgerückten Alter der Hingeschiedenen schon seit einiger Zeit ihren Verlust zu fürchten gewohnt waren, so hat doch das wirkliche Eintreten desselben uns Alle sehr erschüttert und besonders unsere gute Mutter tief gebeugt. Der Vater wünscht, daß Du Urlaub nehmest und herüber kommest, um durch Deine Gegenwart vielleicht günstig auf letztere zu wirken. Er bittet Dich aber, bei Deiner Ankunft Dich zu sammeln und nicht zu große Betrübniß zu zeigen. Unser Johann soll Dir Morgen Abend bis N. mit einem Pferde entgegen kommen. Bald hofft Dich zu sehen

Deine ꝛc.

28. — Auguste berichtet Theodoren den Tod ihrer gemeinschaftlichen Freundin Louise.

Wie gern, meine innigst geliebte Theodore, wie gern stimmte ich in meinem Briefe den heitern und launigen Ton an, den Du sonst in meinen Briefen zu finden gewohnt bist! Wie gern wäre ich des unangenehmen Geschäfts überhoben, Dir eine Nachricht zu geben, die Dich erschüttern und tief niederbeugen wird! Du erräthst wohl schon, welche fürchterliche Kunde ich Dir bringen werde, und bist gefaßt auf das schreckliche Wort, daß ich hier niederschreiben muß: „Unsere gute Louise ist nicht mehr!“ Der gestrige Tag ward ihr Geburtstag zu einem höhern Leben!

Die Berichte, welche Du theils durch mich, theils durch Andere über den Krankheitszustand unserer nun vollendeten Freundin erhalten hast, werden Dich schon genugsam auf diese Unglücksbotschaft vorbereitet haben. Indessen glaube ich, daß Dich die furchtbare Gewißheit nichts desto weniger tief erschüttern werde, wie sie mich tief erschüttert hat. Denn ach, die Hoffnung für unser und unsrer Geliebten irdisches Leben verschwindet ja gänzlich nur mit dem letzten Athemzuge dieses Lebens!

Digitized by Google

Sieh, gute Theodore, auch wir Alle, die wir an dem Krankenbette unsrer Louise gestanden haben, wagten zu hoffen, obwohl eine kalte und ruhige Ueberlegung uns die Unmöglichkeit ihrer Wiedergenesung vorhielt; obwohl der Arzt mit völliger Gewißheit ihre nahe Auflösung ankündigte; obwohl wir selber nur allzudeutlich sahen, wie Louise mit jedem Tage schwächer wurde und ihrer letzten Stunde entgegeneilte.

Versuche Dir vorzustellen, was wir in diesen Tagen gelitten, unter welchem Kummer wir diese Zeit verlebt haben! Und ach, wenn wir nur für diesen Preis die gute, gute Freundin hätten wiedergewinnen können! Doch es hat Gott nicht gefallen, uns diesen Wunsch zu erfüllen, und wir wollen in stiller Unterwerfung seinen Rathschluß ehren. Ich habe einmal irgendwo gelesen „Es gibt edle Seelen, welche Gott frühzeitig zu sich nimmt, weil sie schon in diesem Leben einem höhern Leben angehören." Vielleicht, nein gewiß, unsre Louise war eine solche edle Seele!

In diesen letzten Schmerzenstagen bin ich nicht viel von ihrem Krankenlager gewichen, und obwohl die Erinnerung daran meine Thränen von Neuem und häufiger hervorruft, so darf ich Dir doch wohl die weitere Erzählung nicht vorenthalten. Seit Deinem letztern Hiersein ist Louise nicht wieder aus dem Bette aufgestanden. Mit jedem Tage nahm ihre Schwäche sichtbar zu und die Kräfte schwanden so, daß sie nicht mehr im Stande war, sich allein aufzurichten. Selbst die leichtesten Speisen konnte und wollte sie endlich nicht mehr genießen, und nur stärkende Arzneien schienen das fliehende Leben noch aufzuhalten. Ihre Besinnung behielt sie bis zum letzten Tage. Noch an dem gestrigen Morgen erkannte sie uns Alle, nannte unsre Namen und drückte Jedem, als wenn sie habe Abschied nehmen wollen, die Hand. Auf das Erschütterndste wirkte der Schmerz ihrer trostlosen Mutter auf uns. Einige Moschuspulver, die der Arzt gestern noch verordnet hatte, schienen das erlöschende Lebenslicht noch einmal anzufachen. Dann aber folgte die Auflösung nur um so schneller. In den Armen ihrer Mutter und in den meinigen kämpfte sie den letzten Kampf; ihr Geist entwand sich der irdischen Hülle und ging zu einem bessern Sein hinüber.

Meine Gefühle überwältigen mich; ich kann nicht weiter schreiben. Uebermorgen ist das Begräbniß festgesetzt. Wenn es Dir möglich ist, so eile zu uns als eine Trösterin der bekümmerten Aeltern und

Deiner trauernden Freundin ꝛc.

Digitized by Google

29. — Euphrosine gibt Aurelien von ihrer Wiedergenesung Nachricht.

An wen möchte ich mich in meiner unaussprechlichen Freude eher wenden, als an Dich, meine geliebte Aurelie, von deren herzlicher Theilnahme ich schon so oft überzeugt worden bin?

Gestern habe ich zum ersten Male nach einer vierwöchentlichen Krankheit das Zimmer verlassen und Gott für meine wiedererlangte Gesundheit in der freien Natur danken können. Aurelie! man muß dieses kostbare Gut eine Zeitlang entbehrt haben, um ganz zu fühlen, wie unaussprechlich werthvoll es sei. Du weißt, wie schwer ich darniedergelegen habe, von welchen Schmerzen und Entbehrungen meine Krankheit begleitet war, und in welcher großen Gefahr mein Leben selbst geschwebt hat.

Sieh, diese Gefahr ist vorüber; die Schmerzen sind verschwunden; die Freuden des Lebens fangen wieder an mir zu lächeln; ich fühle mich wieder munter und stark und hoffe, es mit der Hülfe Gottes immer mehr zu werden. Der gestrige erste Spaziergang hat schon außerordentlich wohlthätig auf mich gewirkt und berechtigt mich zu den schönsten Hoffnungen.

Soll ich es denn versuchen, Dir zu schildern, welchen Eindruck der erste Eintritt in die jetzt so herrlich geschmückte Natur auf mich gemacht hat? Ich vermag es nicht! Ich kann nicht ausdrücken die Wonne, die ich empfand, als mich nach der langen Zeit, in welcher ich in dem dumpfen Krankenzimmer eingeschlossen war, wieder die freie, milde Frühlingsluft umfing, in der ich mich, wie der Fisch im Wasser, mit Wonne hin und her bewegte; als die ersten Sonnenstrahlen wieder wohlthätig auf meinen ermatteten Körper fielen; als meine Augen sich wieder an dem jungen Grün der Bäume und des Grases erquicken konnten, als ich Alles, was Leben hatte, sich dessen freuen sah. Ich war einem Kinde gleich, das durch eine außerordentliche Freude überrascht ist.

Die Bewegungen im Freien sollen nach dem ausdrücklichen Willen meines Arztes häufig fortgesetzt werden. Ueberhaupt räth er mir einen längern Aufenthalt auf dem Lande an und erwartet hiervon meine völlige Wiedergenesung.

Du merkst wohl schon, wohin ich will? Mache Dich nur darauf gefaßt, daß ich nächstens mit Sack und Pack bei Dir eingezogen komme und mich auf einige Wochen bei Dir einquartiere. Ich denke, die heitere, reine Landluft, die freundlichen Umgebungen Deines Dörfchens und vor Allem Deine wohlthuende Gesellschaft sollen mich gänzlich herstellen. Wie gern käme ich morgen schon! Doch ich bedarf erst noch einiger Tage, um die zu einem weitern Wege nöthigen Kräfte wieder zu sammeln. Dann aber hält mich

Digitized by Google

nichts mehr zurück und ich eile in Deine für mich offenen Arme, um Dich an mein Herz zu drücken und Dir mündlich zu erzählen, wie ich wieder bin Deine glückliche Euphroſine.

30. — **Nachricht an eine Freundin, daß man von einer Krankheit wieder hergeſtellt ſei.** (Aus Baumgartens Briefſteller.)

Meine gute Amalie!

Endlich — nach acht ſchmerzvollen, traurig verlebten Wochen — bin ich meiner Krankheit ſo weit entronnen, daß ich Dir wieder einmal ſelbſt ſchreiben und Dir für die freundſchaftliche Theilnahme danken kann, die Du mir während meines langen Krankenlagers bewieſen haſt. Noch einmal meinen innigſten Dank, theils für die herrlichen Briefe voll Troſtes und Aufheiterung, die Du mir geſchrieben und die ich mir immer ſo gern vorleſen ließ, theils aber auch dafür, daß Du, Weg und Witterung nicht ſcheuend, der kranken Freundin einige ihr ſo überaus angenehme Beſuche geſchenkt haſt, die gewiß einen nicht unbedeutenden Einfluß auf ihre immer noch bald genug erfolgte Wiedergeneſung gehabt haben.

Bald hoffe ich, die Beſuche erwiedern und Dich umarmen zu können, da mir ſelbſt der Arzt eine kleine Reiſe ſehr angelegentlich empfiehlt, die ich unternehmen ſoll, ſobald es meine Schwäche erlaubt. Wie freue ich mich ſchon jetzt darauf! Dürfte ich ſie doch morgen ſchon antreten, um endlich einmal wieder an Deinem Arme die ſchöne Natur durchwandeln und mich meines neuen Lebens deſto inniger freuen zu können!

Der Himmel bewahre Dich vor einem ähnlichen Krankenlager, wie das meinige war; ſollte es aber nach Gottes Willen auch einmal Dein Loos ſein, ſo ſei verſichert, daß auch an Deinem Leiden den wärmſten Antheil nehmen wird Deine ꝛc.

31. — **Wilhelmine an Julie. Nachricht von einer Feuersbrunſt.**

Liebſte Julie!

In der Regel fange ich meine Briefe nicht gern mit Erkundigungen und Nachrichten über das Wohlbefinden an, eingedenk der Winke, die mir mein Lehrer über das Briefſchreiben gegeben hat. Allein heute glaube ich nicht genug eilen zu können, um Dir die Nachricht von meinem und der Meinigen Wohlbefinden zu geben, denn Du möchteſt vielleicht durch frühere Nachrichten über das, was unſer Städtchen betroffen hat, unſertwegen in unnöthige Beſorgniß gerathen. Gewiß iſt das Gerücht von der Feuersbrunſt, welche unſern Ort fürchterlich verwüſtet hat, ſchon zu Deinen Ohren gekommen, und damit Du Dich nicht ängſtigen

Digitized by Google

mögest, will ich Dir nur sogleich sagen, daß wir selbst, Gott sei es gedankt! bei dem großen Unglücke frei von Gefahr und Schaden geblieben sind.

Der letzte Sonnabend war der Unglückstag, an welchem in der Dorotheenstraße, die, wie Du weißt, entfernt genug von unsrer Wohnung liegt, nach 11 Uhr Abends das Feuer ausbrach. An schleuniger Hülfe und an zweckmäßigen Rettungsanstalten fehlte es zwar nicht; allein da unglücklicher Weise ein ziemlich starker Wind wehete, so griff das Feuer immer weiter um sich.

Stelle Dir den Schrecken dieser Nacht vor! Erst gegen 4 Uhr des Morgens war dem Feuer gänzlich Einhalt gethan, und am andern Tage sahen wir nun den ganzen Umfang des Elends. Die eine Seite der Straße ist verwüstet; 36 Häuser, die vielen Hintergebäude nicht mitgezählt, liegen in Asche; viele andere haben müssen eingerissen werden. Hunderte von Menschen sind nicht allein ihrer Wohnungen beraubt, sondern haben auch fast ihr ganzes Vermögen verloren oder doch empfindlichen Verlust erlitten, und — was das Fürchterlichste ist — zwei kleine Kinder des Bäckers N., in dessen Hause das Feuer ausgekommen, sind auf eine jämmerliche Art verbrannt. In der ersten Angst hatte man die Kleinen, die schon in ihren Bettchen gelegen hatten, vergessen. Der älteste Sohn des Bäckers, heißt es, hat sie zwar noch aus den Flammen retten wollen; allein er kam zu spät, denn das Zimmer war schon zusammen gestürzt.

Urtheile nun, liebe Julie, wie groß das Elend um uns her sein muß! Vor Allen erfahren die unglücklichen Aeltern jener Kinder die lebhafteste Theilnahme, aber sie sind dennoch unbeschreiblich unglücklich und der Verzweiflung nahe. Für die vielen aller Mittel beraubten Abgebrannten geschieht zwar alles Mögliche, aber in den ersten Augenblicken läßt sich doch nicht aller Noth steuern, und es bleibt noch viel zu wünschen übrig. Es sind schon vielfache Sammlungen, theils an Geld, theils an Nahrungsmitteln, theils an Kleidungsstücken angestellt worden, und keiner scheuet auch die größten Aufopferungen, um die allgemeine Noth zu mildern. Ich selbst habe mich mit mehrern meiner Freundinnen und Bekannten zu diesem Zwecke verbunden und einen Verein gebildet, durch welchen zum Besten der Verunglückten weibliche Arbeiten verkauft werden sollen, die wir theils selbst verfertigen, theils zum Geschenk erhalten.

Du trägst gewiß recht gern das Deinige dazu bei und sorgst wohl auch in Deinem Kreise für die Beförderung dieses wohlthätigen Unternehmens. Ich kenne Dein gutes Herz und füge

Digitized by Google

kein Wort weiter hinzu. Jede, auch die kleinste Gabe wird uns willkommen sein.

Um Dich von dem weitern Gelingen dieser Sache zu benachrichtigen, empfängst Du nächstens wieder einen Brief von

Deiner Wilhelmine.

32. — **Antwort. Es wird ein andrer Unglücksfall berichtet.**

Geliebte Wilhelmine!

Nicht ohne die herzlichste Theilnahme habe ich Deinen Brief gelesen, in welchem Du mir nähere Nachricht von dem Unglücke ertheilst, welches Deinen Wohnort betroffen hat und dessen Kunde allerdings schon in unsere Gegend gedrungen war. Daß bei dieser Unglückspost der Gedanke an Dich und die Deinigen mein erster war und daß ich mich Euretwegen vielfach geängstigt habe, sage ich Dir nicht erst. Um so mehr sei dem Himmel Dank, daß Euch die Gefahr nicht unmittelbar getroffen hat und daß es für Euch bei dem bloßen Schrecken geblieben ist. Möchten nur nicht so viele andere Menschen unglücklich geworden sein! Vor Allem geht mir das Schicksal jener armen Aeltern zu Herzen. O Gott, ihr Zustand muß entsetzlich sein! Sie werden sich in mehrfacher Hinsicht die bittersten Vorwürfe machen und nie wieder ganz ruhig und zufrieden werden. Und die andern armen Leute, die nun, zumal in dieser strengen Jahreszeit, ihres Obdachs und aller ihrer Habe beraubt sind!

O gutes Minchen, ich will nach Deinem trefflichen Vorschlage so viel als möglich beitragen, diese große Noth zu lindern. Du sollst nächstens eine tüchtige Sendung für Deinen Verein erhalten. Ich habe schon hier und da in dem Kreise meiner Bekanntschaft angefragt und überall die bereitwilligsten Herzen gefunden. Fürs erste sende ich Dir heute die kleine Summe von 21 Fl. 20 Kr., die wir in aller Schnelligkeit hier zusammengebracht haben, und die Du durchaus nach Deinem Gutdünken verwenden magst. Die Arbeiten sollen bald folgen, und ich stehe Dir dafür, daß wir Ehre einlegen wollen.

Auch bei uns, meine gute Wilhelmine, fallen Unglücksfälle vor; ja ich muß Dir heute eine erschreckliche Begebenheit erzählen, durch welche zwar nicht viele Menschen getroffen sind, wie bei Dir, durch die aber ein Vater und eine Mutter fast bis zum Wahnsinn unglücklich geworden sind.

Vor einigen Tagen stehe ich am Fenster und habe meine Freude an den kleinen, muntern Mädchen, die eben aus der Schule zurückkehren. Einige derselben wollen um meine Ecke herumbiegen, um nach Hause zu springen, und mögen wohl freilich nicht recht

Digitized by Google

auf ihre Umgebungen achten. Da will es das unglückliche Ungefähr, daß ihnen an der Ecke ein Wagen begegnet, der, von der andern Straße kommend, ziemlich rasch um die Ecke biegt. Die Kinder springen aus einander und wollen dem Wagen ausweichen. Eins derselben, ein Mädchen von 10 Jahren, die einzige Tochter des hiesigen Kaufmanns N., stolpert, fällt, und ehe es der Kutscher bemerkt, sind dem Kinde schon beide Räder quer über die Brust weggegangen.

Wilhelmine, das Schreckliche mußte ich mit ansehen! Du kannst denken, was ich empfand. Ich schrie laut auf und eilte fast besinnungslos hinab an den Wagen. Da lag das arme Kind, ganz zerquetscht, im Blute schwimmend, fast mitten von einander gerissen — es war todt! Schon hatten sich im Augenblick eine Menge neugieriger Menschen versammelt, und man brachte das Kind in unser Haus. Hier wurde berathschlagt, wie man den armen Aeltern die entsetzliche Nachricht hinterbringen wollte. Allein noch ehe man darüber einig war, stürzte auch schon die Mutter herbei, die bereits von dem Unglücke, wenigstens obenhin, gehört hatte. Mit dem Ausdrucke des herzzerreißendsten Schmerzes warf sie sich auf ihr Kind; der erschreckliche Anblick raubte ihr die Besinnung; sie fiel in Ohnmacht. Nun wurde das Kind in das älterliche Haus gebracht, während wir beschäftigt waren, die Mutter wieder ins Leben zu rufen. Ich schildere Dir nichts von dem Kummer und Herzeleid der armen Aeltern, als sie später bei ruhiger Ueberlegung im Stande waren, die ganze Größe ihres Unglücks zu ermessen. Am andern Tage wurde die Kleine unter allgemeiner Theilnahme der ganzen Stadt beerdigt.

Mögen wir nie wieder Veranlassung haben, uns von so traurigen Unfällen Nachricht zu geben! Lebe wohl. Tausend Grüße an alle die Deinigen von Deiner Julie.

33. — Beschreibung einer Schlittenfahrt. (Aus Rumpfs Briefst.)

Das Billetchen, liebe Natalie, welches ich gestern Morgen von Dir erhielt und welches so traurig von Deiner Entsagung der Schlittenfahrt sprach, auf die wir uns schon seit einigen Wochen gefreut hatten, war ein Wermuthstropfen in meinen Freudenbecher. Dein sonst so lieber und gefälliger Schwager hätte füglich ein ander Mal in seinen Acten blättern mögen, wenn es gleich recht schön klingt, daß er keine Stunde die Befreiung eines vielleicht unschuldig Verhafteten habe verschieben wollen.

Recht lebhaft kann ich mir denken, wie Du, arme Seele, traurig am Fenster gestanden hast, die glänzend weiße Bahn zu betrachten, über die ein munteres, fröhliches Völkchen hingleiten

Digitized by Google

ſollte und unter welches Du noch am vorigen Tage Dich zu miſchen gedachteſt.

Damit Du nun aber nicht ganz fremd mit dem geſtern ſo froh verlebten Tage bleibſt, laß mich Dir erzählen, wie Alles auf einander folgt. Möchte es mir doch gelingen, Dir Alles ſo treu darzuſtellen, daß Du für Augenblicke wenigſtens glaubteſt, unter uns geweſen zu ſein, und bleibt dieß nun auch ein frommer Wunſch, ſo nimm ihn für die That und ergänze mit Deiner lebhaften Phantaſie das Mangelnde meines Vortrags.

Alles, was von unſern jungen Herren zur feinſten Welt ſich zählt, rannte ſeit einigen Tagen faſt mit den Köpfen gegen einander, um zierliche Schlitten zu erjagen: Geld über Geld ward geboten und Unruhe oder Freude war auf jedem Geſichte zu leſen. Mir machte es ein herrliches Vergnügen, am Fenſter zu ſtehen, und mir bei jedem Vorübereilenden zu ſagen: der hat ſeinen Wunſch erreicht, der ſchwebt noch zwiſchen Angſt und Hoffnung, der iſt der Verzweiflung ganz nahe. Doch mußte keiner bis zum höchſten Grade getrieben worden ſein; denn alle verſammelten ſich zur Freude der herbeiſtrömenden Zuſchauer mit ihren mühſam errungenen Schlitten auf dem Markt, von wo aus, nachdem ſie alle verſammelt waren, ſie nach den Wohnungen der Damen fuhren, um dieſe abzuholen. Daß beim Ordnen des Zuges Lachen, Rufen, ſcheltendes Bitten, Klatſchen der Peitſchen, Klingeln des Geläutes und dergleichen in einander griff, kannſt Du wohl leicht ermeſſen.

Endlich ſetzte ſich der lange, fremdartig bunte Zug in Bewegung, an ſeiner Spitze Mohren, Türken und mancher Gott aus der alten Fabelwelt. Das O! und Ach! der auseinander geſprengten Gaffer begleitete uns, als wir ſtattlich durch die langen Straßen dem Thore zufuhren, durch welches der Weg nach Malwig führt. Als das freie Land uns aufnahm, verließen unſere Vorreiter ihre Poſten und jeder ritt jetzt neben dem Schlitten, wo er ſich die meiſte Unterhaltung verſprach; wer nirgends beſtimmt gefeſſelt war, machte ſich gemeinnützlich und ſprengte mit Gruß und zierlichen Worten von einem zum andern.

Der Himmel war ſo heiter und die Sonne ſchien auf die weiße Schneedecke ſo blendend und licht, daß dieſe wie Diamanten funkelte. Ueber uns ſtreckten die Bäume, unter denen wir hin glitten, die ſtarren, weiß bereiften Zweige, und vor uns ſchloß jetzt der dunkle Kieferwald ſich auf, der bis zum Schlagbaume des lieben Dörfchens führt, das uns gaſtlich aufnehmen ſollte. Es war erreicht, und ſeine rothwangige Jugend lief, vor Froſt klappernd und vor Freude jauchzend, mit ſtark verbrämten Pelz-

Digitized by Google

mützen neben uns her und schlug mit den erstarrten Händen in einander. Sie geleiteten uns bis zur Försterwohnung, wo wir ausstiegen und von der geschäftigen Hausfrau in die bestellten, wohlgeschmückten Zimmer geführt wurden, uns hier aus unsern Pelzen und Mänteln schälten und um den reichlich mit Speise und Trank besetzten Tisch Platz nahmen. Die von der Kälte frisch und klar aussehenden Gesichter lachten alle in Heiterkeit und Freude, und muntrer Scherz und Witz flog durch das einfache Zimmer. Wohl einige Stunden weilten wir hier und fuhren dann bei hellem Fackelscheine nach Hause.

War nun schon der ganze Tag froh gewesen, so blieb doch das Schönste die Rückkehr. Die dunkle Nacht, in der die hellen Fackeln flammten, die bunten Gestalten, die in diesem magischen Scheine sich bewegten, und über uns der reine, sternenhelle Himmel, das Alles verdrängte zwar die laute Freude bei mir und ich wurde still, aber ein eigenes, wunderbar schönes Gefühl zog in meine Brust.

Sieh, liebe Natalie, da hast Du freilich nur unvollständig die Beschreibung eines Tages, der sich für Dich mit einer vereitelten Hoffnung bezeichnet. Wenn aber nun Dein edler Schwager die Befreiung des Schuldlosen bewirkt und dieser dankend in Euer Zimmer tritt, so gibt dieser Augenblick Dir dennoch mehr, als wir gehabt haben. Lebe wohl, meine Natalie, grüße Deine Lieben und schreibe bald Deiner ꝛc.

34. — **Reisebeschreibung.** *Ludowike schreibt bald nach ihrer Ankunft in Ems an ihre Freundin Elise in Leipzig.*

Bad Ems, den 3. Juli 18..

Meine gute Elise!

Das erste Wort in meinem Briefe sagt Dir, daß wir das Ziel unsrer Reise erreicht haben, und zu Deiner und meiner Freude kann ich hinzusetzen, daß dieselbe glücklich vollendet ist. Was aber könnte mir alsbald nach meiner Ankunft hierselbst mehr am Herzen liegen, als mein Dir gegebenes Versprechen, sobald als möglich zu schreiben, in Erfüllung zu bringen? Und so gebe ich Dir denn heute nicht allein von meinem und der Meinigen Wohlbefinden Nachricht, sondern versuche es auch, Dir zu erzählen, was ich auf dieser herrlichen Reise gesehen und erfahren habe. Freilich wenn ich den weiten Weg, den wir zurückgelegt haben, überschaue und aller der Sehenswürdigkeiten und Herrlichkeiten gedenke, welche mir diese Tage zugeführt haben, so weiß ich kaum, wo ich mit meiner Erzählung beginnen soll. Am Besten wird es sein, wenn ich mein Tagebuch zur Hand nehme und Dich bitte,

Digitized by Google

mich von einer Station zur andern zu begleiten. Schon im Voraus jedoch nehme ich hierbei deine Geduld in Anspruch, wenn mein Brief zu einer außerordentlichen Länge anwachsen sollte, und Deine Nachsicht, wenn ich nicht so schön erzähle und schildere, wie es Dein gebildeter Geschmack verlangt.

Du mochtest heute vor vierzehn Tagen wohl noch ruhig in Deinem Bettchen schlummern, als unser Wagen schon am frühen Morgen zum Frankfurter Thore hinausrollte. Ich schäme mich nicht Dir zu gestehen, daß mich der Abschied von unserm lieben Leipzig, wo ich meine gute Elise so lange Zeit zurücklassen sollte, mit wehmüthigen Gefühlen erfüllte, und als nach einigen Stunden die wohlbekannten Thürme dem Blicke immer mehr verschwinden wollten, da wurde mir bisweilen das Herz recht bang. Nur die spöttischen Anspielungen meiner Aeltern auf Heimweh und dergleichen, die Dir wohlbekannte muntere Laune des Vaters und vor Allem der wunderschöne Tag, mit welchem die Natur den Anfang unsrer Reise verherrlichte, versetzten mich bald in eine heitre Stimmung. Es war der schönste Sommermorgen, den je die aufgehende Sonne gebracht hat, denn er erquickte uns nicht allein durch seine frische, anmuthige Kühle, sondern auch durch freundliche Hoffnung auf ein fortdauernd günstiges Reisewetter — eine Hoffnung, die, wie die Folge gezeigt hat, auch wirklich in Erfüllung gegangen ist. Sieh, liebe Elise, so überließ ich mich denn sogleich anfangs der heitersten Laune und dachte nur an die Vergnügungen, die mir bevorstehen würden.

Von den ersten Tagereisen und von den Gegenden und Städten, durch welche uns dieselben führten, erzähle ich Dir nur in aller Kürze, da ich weiß, daß Dir Vieles von dem, was ich hier gesehen, aus eigner Ansicht bekannt ist. Ohnehin setzten wir unsre Reise in den ersten Tagen etwas schnell fort, um desto länger in dem schönen Frankfurt verweilen zu können, und mußten es uns daher oft versagen, diese und jene Merkwürdigkeit in den Städten zu besehen, diesen und jenen interessanten Ausflug in die Umgegend zu machen. Doch muß ich Dir wenigstens die größern Städte nennen, welche wir auf diesem Wege berührten. Wir kamen über Lützen, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Fulda, Gelnhausen und Hanau nach Frankfurt.

In Weimar besuchten wir das Schloß und den Park, in Erfurt die Domkirche mit ihrer großen Glocke. Merkwürdiger aber als alle vorhergehenden Städte war für mich Eisenach. Wir logirten in der Straße, die vor vielen Jahren durch Pulverwagen, welche sich entzündet hatten, fast gänzlich zerstört worden war. Die Stadt ist nach einer Seite hin von dem Thüringer Wald-

Digitized by Google

gebirge umgeben. Du kannst Dir vorstellen, daß ich nicht eher ruhte, bis von meinen Aeltern beschlossen worden war, einige der bedeutendsten Höhen zu besteigen. Für die Beschwerlichkeit der ziemlich steilen Berge entschädigte vollkommen das, was wir oben fanden. Die entzückendste Ansicht bot sich hier unsern überraschten Blicken dar. Rechts nahe und ferne Berge mit dichten und dunkeln Waldungen bedeckt, auf welchen das Auge nicht ohne ein stilles Grauen verweilen kann; vor uns, tief unten am Fuße des Berges, die Stadt Eisenach, auf deren Thürme und in deren Straßen wir von der höchsten Höhe hinabschauen konnten; über die Stadt hinaus die weiteste Fläche, auf welcher das Auge keine Grenze fand; rechts, nach unserm geliebten Leipzig hin, die unabsehbare Gegend, durch welche wir in diesen Tagen gekommen waren, mit den lachendsten Fluren, mit freundlichen Dörfern und fern sich erhebenden Städten; über uns der heitere blaue Himmel, der mit seinen Sonnenstrahlen diese paradiesische Gegend beleuchtete und dieses große Panorama noch mehr verherrlichte! In den spätern Abendstunden wanderten wir, allerdings sehr ermüdet, in Eisenach wieder ein.

Am andern Tage erreichten wir Fulda, eine freundliche, und, was mir besonders wohlgefiel, eine sehr reinliche Stadt. Der Jahrmarkt, der hier zufällig gehalten wurde, war freilich mit unsrer Messe nicht zu vergleichen und gab uns zu manchen lächerlichen Bemerkungen Veranlassung.

Gellnhausen, eine schmuzige und schlecht gebaute Stadt, würde ich Dir gar nicht nennen, wenn mir hier nicht eine eigne Merkwürdigkeit aufgefallen wäre. Die Stadt hat nämlich auf einer Kirche einen schiefen Thurm, der sich von dem andern daneben-stehenden merklich auf die Seite neigt. Schon aus der Ferne hatten wir diese Merkwürdigkeit wahrgenommen und in der Nähe überzeugten wir uns dann, daß der Thurm wirklich von drei Seiten her schief, aber, wie uns schon von dem Führer versichert worden, fürwahr ein Meisterstück der Baukunst sei. In der Nähe der Stadt fanden wir auch die ersten Weinberge. Für meinen Vater hatte diese Gegend und der Weg von hier aus in andrer Hinsicht vieles Interesse. Er erzählte uns, daß in dem letztern Kriege hier besonders ein merkwürdiger Schauplatz gewesen sei und machte uns häufig aufmerksam, daß wir jetzt über ein Schlachtfeld führen, an welches sich wichtige Erinnerungen knüpften. Jedoch muß ich Dir offenherzig gestehen, daß mich dieß weniger anzog, und gewiß auch Du würdest Dich an meiner Stelle nicht sonderlich dafür interessirt, sondern

Digitized by Google

Dich ebenfalls, wie ich, recht oft nach dem ſchönen Frankfurt umgeſehen haben.

Dieß erreichten wir endlich am fünften Tage nach unſrer Abreiſe, und da wir hier drei Tage verweilen wollten, ſo hatten wir Zeit genug, ſowohl die Stadt ſelbſt, als auch die Umgegend kennen zu lernen. Wir waren kaum in unſerm Gaſthofe abgetreten, als ſich auch ſchon Herr Sch. einfand, den mein Vater von unſrer Ankunft benachrichtigt hatte, und der ſich auch ſchon uns zum treuen Beiſtande in dieſer fremden Stadt anbot. Er iſt noch ganz der alte muntre und gefällige Herr Sch., wie Du ihn ſchon in Leipzig gekannt haſt. Auch erkundigte er ſich bald — ich muß nur dieß ſogleich anführen, damit ich es in meinem Briefe nicht etwa vergeſſe — recht angelegentlich nach Dir, und trug mir einen herzlichen Gruß an Dich auf. Unter ſeiner Leitung haben wir uns denn in und um Frankfurt recht wacker herumgetummelt.

Die Stadt iſt zwar groß, aber nicht gerade ausgezeichnet ſchön. Nur einige Straßen verdienen ſo genannt zu werden. Unvergleichlich ſchön ſind dagegen die Umgebungen der Stadt. Schon die natürliche Lage derſelben, der Main mit ſeiner großen Brücke und ſeinen maleriſchen Ufern, die fernen, den Horizont begrenzenden Gebirge geben dem Ganzen einen eignen Reiz. Faſt noch mehr aber, als die Natur, hat hier die Kunſt gethan. Gewiß, gute Eliſe, ſeitdem ich die Frankfurter Promenade geſehen habe, kann mir unſre Leipziger nicht mehr gefallen. Du wirſt Dich wundern über dieſes Urtheil; aber komm und überzeuge Dich ſelbſt! Du befindeſt Dich hier, wenn Du um die Stadt herum ſpazierſt, ſtets in den ſchönſten engliſchen Anlagen; Du biſt da überall von den herrlichſten und wohlriechendſten Blumen umgeben, wie ſie gerade die Jahreszeit mit ſich bringt; die größte Ordnung und Nettigkeit, wie ſie nur in dem Privatgarten eines Gartenliebhabers herrſchen kann, entzückt Dein Auge; nach jedem Schritte faſt überraſcht Dich eine neue, angenehmere Partie; überall und zu allen Zeiten des Tages begegneſt Du hier frohen und lebensluſtigen Menſchen. Was ferner dieſer Promenade noch größern Reiz gewährt, ſind die zahlreichen ſchönen, oft prachtvollen Landhäuſer, welche ſich an der äußern Seite derſelben in ununterbrochener Reihe hinziehen. Denke Dir unſer Gohlis oder unſer Connewitz in einem vollſtändigen Kreiſe um die Stadt herumgezogen, und Du haſt ein Bild davon.

Von den Privatgärten Frankfurts, deren es ſehr viele gibt, und von welchen wir mehre beſuchten, nenne ich Dir bloß den Bethmannſchen. Wir fanden hier unter andern vorzügliche Statuen.

Auch das Schauſpiel blieb nicht unbeſucht. An einem Abende

Digitized by Google

wurde Schillers Kabale und Liebe, an einem andern die Zauberflöte aufgeführt.

An kleinen Ausflügen in die Umgegend Frankfurts hat es ebenfalls nicht gefehlt. Den ersten Nachmittag benutzten wir zu einer Fahrt nach Bornheim, einem eine halbe Stunde von der Stadt entfernten vielbesuchten Belustigungsorte der Frankfurter, wo wir die vornehme Welt Frankfurts versammelt fanden. Des andern Tages wurde eine sehr anmuthige Wasserpartie auf dem Main, nach Niederrad, einem andern Lustorte, veranstaltet. Ueberall fanden wir es bestätigt, daß man in Frankfurt versteht, das Leben zu genießen und sich dasselbe angenehm zu machen. Du siehst hieraus, daß es uns während unsers Aufenthaltes daselbst nicht an Zerstreuungen gefehlt haben möge, und daß wir uns nur ungern von diesem freundlichen Orte trennten.

Am vierten Tage saßen wir wieder in unserm Reisewagen und kamen unter den anmuthigsten Abwechselungen des Weges und der Gegenden nach Mainz, von wo aus die Reise auf dem Rheine weiter fortgesetzt werden sollte. Und hier bei der Beschreibung dieser entzückenden Rheinreise — o, Elise, hier möchte ich, wie die Dichter zu thun pflegen, erst die Musen anrufen, damit sie mich begeistern und meine Feder führen, daß ich Dir recht treu und natürlich die unvergleichlichen Herrlichkeiten schildern könnte, welche die paradiesische Rheingegend darbietet!

Schon um 5 Uhr des Morgens bestiegen wir die Jacht oder das sogenannte Marktschiff, welches für diesen Tag bestimmt war, die Fahrt von Mainz bis Coblenz zu machen. Man könnte es Wasserdiligence nennen, denn es dient dazu, Reisende aller Art aufzunehmen. Doch Du erwartest von diesem Fahrzeuge vielleicht eine Beschreibung, und ich will auch versuchen, Dir dieselbe zu geben, so gut ich nur vermag. Denke Dir ein längliches Fahrzeug nach Art unsrer Elb- oder Saalkähne, deren Du viele gesehen hast, jedoch nur ungefähr dreißig Fuß lang und acht Fuß breit. Fast der ganze innere Raum besteht aus zwei durch eine Breterwand und Thüre getrennten Abtheilungen, die an den Seiten mit Bretern verschlagen und oben mit einem gewölbten hölzernen Dache versehen sind. Es sind förmliche Stuben, die auf beiden Seiten mehre Fenster und fortlaufende Bänke haben, deren Sitze, nach Art unsrer Kutschkasten, aufgeklappt werden können, um die Koffer und das Gepäck der Reisenden aufzunehmen. Die größere Stube dient zum Aufenthalte der Reisenden, die kleinere ist für die Schiffer und deren Frauen und ihre Geräthschaften bestimmt. Zwei Schiffer stehen beständig an der vordern und hintern Spitze des Fahrzeugs und lenken dasselbe. Das Dach ist oben an beiden

Digitized by Google

Seiten mit einer kleinen Gallerie versehen, so daß man bei schönem Wetter auf demselben sitzen oder herumgehen kann. Hier war auch mein gewöhnlicher Aufenthalt; denn unsre Fahrt wurde an diesem Tage durch so ausgezeichnet schönes Wetter begünstigt, daß ich mich bei der Erinnerung daran immer noch freue. Da saß nun Deine Ludowike, Schreiber's Rheinreise in der Hand, neugierig und entzückt umherblickend und emsig nachlesend, wenn sie sich an den reizenden Ansichten und überraschenden Scenen lange genug geweidet hatte.

Wir hatten kaum die majestätische Stadt Mainz im Rücken, so eröffnete sich das Paradies des Rheingaus (so nennt man die Gegend von Mainz bis Bingen) in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit. Du weißt es, wie viel Anziehendes für mich von jeher jede Wasserfahrt gehabt hat. Aber nun stelle Dir, wenn Du es vermagst, den großen, gewaltigen Rhein vor. Da schwebten wir auf seinem ruhigen Spiegel dahin, als wären wir von leichten Wolken sanft durch die Lüfte getragen worden. Auf beiden Seiten flohen die Ufer zurück und lachten uns mit ihren anmuthigsten Erscheinungen nach; auf beiden Seiten kamen uns neue Ufer entgegen und begrüßten uns mit den überraschendsten malerischen Ansichten. Hier verfolgt der Blick die Berge, welche zur Rechten und Linken des Flusses bald sanfter, bald steiler sich erheben; dort ruhet das Auge so gern auf den freundlichen Städten und stadtähnlichen Dörfern, deren eins an das andre sich reihet und die mit ihren schieferbedeckten Häusern an den Bergen zu hängen scheinen; hier fährt man an schauerlichen Felsenwänden vorüber, die mit ihrer düstern Umgebung auf einige Augenblicke das heitre Leben dieser Gegend verdrängen; dort trauern die Ruinen einer alten Ritterburg und erhöhen den Reiz des romantischen Gemäldes; hier verweilt man wieder mit Wohlgefallen auf den fruchtbarsten Hügeln, welche bis in die oberste Spitze mit dem lebhaftesten Grün geschmückt sind; dort erinnern die üppigen Gärten mit den zahllosen Weinreben an den glücklichen Himmelsstrich, unter welchem man sich hier befindet.

Wir sahen den Johannisberg, Rüdesheim und andre Orte, wo der berühmte Rheinwein wächst, und mein guter Vater machte öfters die Bemerkung, daß er wohl manchmal mit dem Deinem eine Flasche von dem Weine, der da und dort wachse, getrunken habe. Wir fuhren nahe an dem berüchtigten Mäusethurm vorüber, der mitten im Rheine in einer schauerlichen Gegend steht. Wir erreichten viele kleinere und größere Städte und manche merkwürdige Orte. Allein, gute Elise, ich würde mehre Tage hintereinander schreiben müssen, wollte ich Dir eine ins Ein-

Digitized by Google

zelne gehende Schilderung aller der Herrlichkeiten liefern, welcher dieser Tag allein darbot. Erlaube mir, daß ich vielmehr die ausführlichere Erzählung davon bis auf meine Zurückkunft und auf die Abende verspare, welche ich in Deiner Gesellschaft zubringen werde.

Nachdem wir den ganzen Tag auf den Wellen des Rheins hin und her gewiegt worden und zwischen den reizenden Ufern mit ihren malerischen Bergen und Weinhügeln, mit ihren Städten und Dörfern und Landhäusern und Ritterburgen hingefahren waren, stiegen wir endlich, als es schon dunkel geworden war, bei Coblenz ans Land. Hier übernachteten wir und kamen am andern Morgen in dem noch zwei Stunden entfernten Ems glücklich und wohlbehalten an.

Seit einigen Tagen sind wir bereits hier und haben uns für einen längern Aufenthalt eingerichtet. Ich muß Dir von diesem berühmten und vielbesuchten Badeorte wenigstens etwas erzählen, so weit ich denselben in der kurzen Zeit meines Hierseins kennen gelernt habe. Das Bad Ems, das aus vielen, meist sehr großen, zur Aufnahme der Badegäste bestimmten Gebäuden besteht, liegt in einem rings von hohen Bergen eingeschlossenen Kessel, dicht an dem Ufer der Lahn. Während der Sommermonate halten sich hier gegen 600 Badegäste auf und die täglich Abgehenden werden stets durch täglich Ankommende ersetzt. Leicht lernt man sich hier einander kennen, theils bei Tische, theils in den Gesellschaftssälen, theils auf den öffentlichen Spaziergängen, und ich selbst habe schon einige interessante Bekanntschaften gemacht, von denen ich Dir mündlich mehr erzählen werde. So kostspielig der Aufenthalt hierselbst ist, so einfach ist das Leben, zumal für die, welche ihrer Gesundheit wegen hier sind. Morgens um 6 Uhr — dieß ist wenigstens die Ordnung bei uns — wird gebadet; eine Stunde nachher trinken wir bei mäßiger Bewegung im Freien den warmen und Abends gegen 6 Uhr den kalten Brunnen. Die übrige Zeit des Tages bringt man in Gesellschaften, auf Spaziergängen, mit gemeinschaftlich unternommenen Partien und andern derartigen Vergnügungen hin. Du magst hieraus sehen, liebe Elise, daß ich gewiß nicht Ursache haben werde, über Langeweile zu klagen, aber es würde mir erst dann nichts zu wünschen übrig bleiben, wenn ich so glücklich wäre, Dich bei mir zu haben.

Weitere Ausflüge in die äußerst reizende Umgegend unsers gegenwärtigen Aufenthaltsortes, z. B. nach Cöln, Wiesbaden und andern berühmten Städten, sind auch schon beschlossen, ja ich denke, Dir in meinem folgenden Briefe schon von einer solchen

Digitized by Google

Reiſe erzählen zu können. Für heute glaube ich Deine Geduld ſchon allzuſehr in Anſpruch genommen zu haben. Ohnedieß habe ich mich müde geſchrieben und die Feder verſagt mir faſt den Dienſt. Deshalb ſchließe ich und füge nur noch die Verſicherung hinzu, daß ich, wie in Deiner Nähe, auch in der weiteſten Entfernung ſtets bin Deine ꝛc.

§. 54.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen.

1) Agnes gibt ihrer Freundin Nachricht über verſchiedene Einkäufe, die ſie für dieſelbe übernommen hat.

Stoff: — Agnes freut ſich, durch die Beſorgung verſchiedener Aufträge der Freundin Gelegenheit gefunden zu haben, ihr einen Freundſchaftsdienſt zu erweiſen, und beeilt ſich, ihr die beſtellten Sachen zu überſenden und zugleich die nöthigen Erörterungen hinzuzufügen. Zuvörderſt verſichert ſie der Freundin, daß ſie ſich beſtrebt habe, gewiſſenhaft nach deren Vorſchrift einzukaufen, bedauert aber zugleich, daß ſie nicht im Stande geweſen ſei, die Wünſche der Freundin in allen Stücken zu befriedigen.

Die 12 Ellen Satin Turc, auf deſſen Beſorgung die Freundin beſondern Werth gelegt hat, ſind von dem beſten, welchen Agnes in mehren Handlungen, die ſie beſucht, hat auffinden können. Jedoch iſt die Elle um 5 Sgr. theurer, als von der Freundin feſtgeſetzt war. Dafür hat aber Agnes das breite Atlasband wohlfeiler bekommen, als es von der Freundin berechnet war. Die Farbe des Bandes iſt etwas dunkler, als die Probe, welche die Freundin geſchickt hat. Agnes hat ſich dieſe kleine Veränderung abſichtlich erlaubt, weil ihr die dunklere Farbe dem dazu beſtimmten Kleide angemeſſener ſcheint, und ſie hofft, der Geſchmack der Freundin werde nichts dagegen einzuwenden haben.

Die Baumwolle, von welcher 3 Pfund folgen, hat Agnes nicht feiner bekommen können. Doch kann ſie die Freundin von der Güte derſelben aus eigener Erfahrung verſichern. Auch die Seide glaubt Agnes zur Zufriedenheit der Freundin beſorgt zu haben. Sie hat von allen möglichen Farben ausgewählt, von einigen mehr, als von andern, wie es die ihr von der Freundin angegebene Stickerei zu verlangen ſcheint. Dazu hat Agnes auch einige der neueſten Stickmuſter gekauft, zu welchen ſie noch einige ihrer eigenen beigelegt hat, die ſie ſich jedoch nach der Benutzung derſelben von der Freundin wieder ausbittet. Sie wünſcht übrigens der Freundin Geduld bei Verfertigung der Fußdecke, welche

Digitized by Google

diese sticken will, und bittet sie dringend, nicht zu anhaltend daran zu arbeiten und ihre Gesundheit zu schonen.

Nur in der Besorgung des Sonnenschirms, welchen die Freundin ebenfalls verlangt hat, ist Agnes nicht glücklich gewesen, und es thut ihr leid, hier den Wünschen der Freundin nicht entsprechen zu können. Sie hat sich in mehren Gewölben umgesehen, nirgends aber hat sie einen solchen, wie ihn die Freundin wünscht, finden können. Sie hat zwar in einer Handlung noch einen Schirm mit einem blaßblauen Ueberzuge gefunden, aber der Taffet ist so dünn und das Gestell so schlecht gewesen, daß sie Bedenken getragen hat, ihn für die Freundin zu wählen. Sie schlägt dieser nun vor, entweder noch einige Zeit mit dem Ankaufe des gewünschten Schirmes zu warten oder einen mit einem andern Ueberzuge zu wählen, und erbittet sich die Meinung der Freundin in einem baldigen Briefe.

Noch fügt Agnes die Berechnung über die gemachten Einkäufe hinzu, schickt der Freundin das übrig gebliebene Geld zurück und erklärt sich bereitwillig, die andern Aufträge der Freundin alle aufs Pünktlichste zu besorgen.

2) **Albertine, deren Vater kürzlich an einen andern Ort versetzt worden ist, gibt ihrer Tante über die gegenwärtigen neuen Verhältnisse Nachricht.**

Stoff: — Albertine macht es sich zur angenehmen Pflicht, die Erlaubniß der Tante, an dieselbe schreiben zu dürfen, zu benutzen. Darum eilt sie, kurz nach ihrer Ankunft in ihren neuen Wohnort sich der fernern Liebe der Tante zu empfehlen und derselben Nachricht zu geben: sowohl von ihrer Familie, als auch von den neuen Verhältnissen, welche durch die Versetzung ihres Vaters eingetreten sind.

Sie spricht zuerst von den wehmüthigen Gefühlen, mit welchen sie nebst ihren Aeltern von ihrem frühern Wohnorte B. Abschied genommen habe und in das Dorf C., ihren gegenwärtigen Wohnort, eingezogen sei. Sie versichert jedoch, daß ihnen die Ankunft hierselbst durch die freundliche Zuvorkommenheit und liebreiche Herzlichkeit der Bewohner des Dorfes erleichtert und verschönert worden sei, und daß sie sich schon nach einigen Tagen hier gänzlich einheimisch gefühlt hätten. Sie erzählt nun der Tante, daß sie in ihrer neuen Wohnung schon völlig eingerichtet seien, und wie diese Einrichtung getroffen sei, beschreibt das Haus, (Lage, Größe, Hof, Wirthschaftsgebäude, Garten u. dergl.) vergleicht es mit dem frühern schlechtern und führt kurz an, in wiefern sich der Vater in ökonomischer Hinsicht verbessert habe. Sie fügt

Digitized by Google

hinzu, daß ſie nicht bloß deshalb, ſondern auch aus andern Gründen (Angabe) Urſache hätten, mit dieſem Tauſche zufrieden zu ſein, und erzählt nun der Tante von der ſchönen Lage des Dorfes (in der Nähe der Stadt M., an einem Flüßchen, in einer freundlichen Umgebung, mehre Berge, ein großer Wald, herrliche Wieſen, ſchöne Ausſicht ꝛc.) ferner von den biedern Bewohnern des Dorfes. (Es ſind meiſtens wohlhabende Leute. Albertine hat mit ihren Aeltern ſchon die nähere Bekanntſchaft der trefflichen Familien des Amtmanns und des Förſters gemacht. Sie haben ſchon gegenſeitig Beſuche abgeſtattet und es findet zwiſchen den drei Familien ſchon ein recht freundſchaftliches Verhältniß Statt).

Zuletzt gibt Albertine ihrer Tante von ihrem gegenwärtigen Wirkungskreiſe und ihren Beſchäftigungen Nachricht. Sie erzählt, wie ſie der Mutter in allen wirthſchaftlichen Arbeiten, Kochen, Buttern, Beſorgung des Viehs, Waſchen, Handarbeiten u. dergl. beiſtehe; wie ſie, wenn das Hausweſen beſorgt ſei, auch die feinen weiblichen Handarbeiten, als Häkeln, Nähen, Sticken nicht vernachläſſige — was der Tante gewiß beſonders lieb zu hören ſein werde — wie ſie ſich bisweilen im Garten Geſchäfte mache und überhaupt die freie Natur nicht vergeſſe.

Mit der Verſicherung, daß ſie ſich mit ihren Aeltern hier ſehr wohl befinde, und mit der Bitte, daß ſich die Tante durch einen baldigen Beſuch mit eigenen Augen davon überzeugen möge, ſchließt ſie den Brief.

3) **Clara gibt Emilien Nachricht über eine arme Frau, nach welcher ſich letztere erkundigt hat, um ſie zu unterſtützen.**

Stoff: — Mit größerer Freude, als gewöhnlich, hat Clara den Brief Emiliens geleſen, weil ſie durch denſelben erfahren hat, daß Emilie abermals ein gutes Werk ſtiften will. Clara bietet recht gern die Hand dazu und ertheilt ihr mit Freude nähere Nachricht über die bewußte unglückliche Frau. Clara hält dieſelbe mit völliger Ueberzeugung nach Allem, was ſie von ihr in Erfahrung gebracht, der thätigſten Unterſtützung würdig.

Die Frau iſt durchaus ohne ihre Schuld in die bedrängteſte Lage gekommen. Schon bei Lebzeiten ihres Mannes — ſo berichtet Clara nach ihren eingezogenen Erkundigungen — ſei der Grund dazu gelegt worden. Dieſer ſei dem Müßiggange und Trunke ergeben geweſen, ſo daß er ſeines Amtes habe entſetzt werden müſſen. Die Frau habe ſchon damals, trotz aller Sparſamkeit und Arbeitſamkeit, dem immer größer werdenden Verfalle ihres Wohlſtandes nicht ſteuern können und mit dem

Digitized by Google

größten Kummer und der quälendsten Besorgniß für ihre vier noch nicht erwachsenen Kinder kämpfen müssen. Der Mann sei zwar vor einem Vierteljahre gestorben; allein seitdem habe sie nun ganz allein durch ihrer Hände Arbeit die Familie erhalten müssen. Tag und Nacht habe sie gearbeitet, um nur ehrlich durch die Welt zu kommen und keinem Menschen beschwerlich zu fallen.

Aber vor einigen Wochen sei sie von einer schweren Nervenkrankheit — wahrscheinlich die Folge ihrer übergroßen Anstrengung — befallen worden. Diese habe die größte Noth in ihre Familie gebracht und auch die unglückliche Folge gehabt, daß die arme Frau fast erblindet sei und nun nicht mehr für andere Leute arbeiten könne. Ihre Lage sei nun erschrecklich, und sie müsse das Mitleiden und die Barmherzigkeit anderer Menschen in Anspruch nehmen.

Clara hat für die Unglückliche zwar schon aus eigenen Mitteln und durch Fürsprache bei andern einige Unterstützung geschafft; allein es fehlt täglich noch der Mutter und den Kindern an dem Nothwendigsten. Daher freut sie sich innigst, daß Emilie bereits von der Noth dieser Frau gehört hat und nach Kräften helfen will.

Clara erbietet sich, Alles in Empfang zu nehmen und der Familie einzuhändigen, was Emilie an Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln oder Geld schicken werde, und wünscht der Freundin für dieses Werk der Barmherzigkeit den reichsten Segen.

4) Thecla gibt ihrer Freundin Lucretia Nachricht von der gefährlichen Krankheit ihres jüngsten Bruders.

Stoff: — Lucretia hat schon zu viele Beweise ihrer Theilnahme an den Schicksalen der Familie Thecla's gegeben, als daß Thecla es nicht für ihre Pflicht halten sollte, die Freundin mit einem Unfalle bekannt zu machen, welcher sie und ihr ganzes Haus in große Bekümmerniß versetzt.

Ihr jüngster Bruder Hugo liegt an dem Scharlachfriesel krank, welches schon seit einiger Zeit in ihrem Wohnorte grassirt. Lucretia mag sich selbst sagen, daß Thecla mit ihren Aeltern alle mögliche Vorsicht angewendet haben, um dieser bedenklichen Krankheit den Eingang in ihr Haus zu verwehren. Allein der Kleine ist wider Wissen der Aeltern in einem Hause gewesen, in welchem Scharlachfriesel-Kranke liegen und höchst wahrscheinlich daselbst angesteckt worden. Unglücklicher Weise hat diese Krankheit in der Stadt gerade jetzt einen gefährlichen Charakter angenommen, und Thecla meint, ihrer Freundin nicht erst versichern zu müssen, in welcher großen Besorgniß ihre ganze Familie schwebe.

Digitized by Google

Besonders die Mutter, die, wie der Freundin nicht unbekannt ist, den kleinen Hugo zärtlich liebt, ist schon jetzt fast untröstlich und macht sich die schlimmsten Vorstellungen.

Zwar ist der Kleine noch nicht zum Tode krank und auch der Arzt hegt die beste Hoffnung und meint, daß nach einigen Tagen die Gefahr gänzlich vorüber sein werde; allein Thecla kann es der Freundin nicht bergen, wie sie sich dennoch den schlimmsten Befürchtungen hingeben müsse. Sie schließt von den vielen Todesfällen, welche diese Krankheit in ihrem Wohnorte schon herbei geführt hat, auf kein glückliches Ende der Krankheit, und klagt der Freundin schon im Voraus, wie tief sie der befürchtete Verlust schmerzen werde, wenn er eintreten sollte; welch großen Jammer sie in ihrer Familie erleben werde, besonders mit ihrer überaus schwächlichen Mutter; wie dann auf lange Zeit der Frohsinn aus ihrer Familie schwinden werde ꝛc.

Sie überläßt jedoch alle Ereignisse der weisen Vaterliebe Gottes und will sich mit stiller Ergebung in seinen Rathschluß, der immer das Beste der Menschen beabsichtigt, fügen. Sie verspricht endlich der Freundin, dieser recht bald wieder Nachricht zu geben, und wünscht, dieß mit leichterm Herzen thun zu können, als heute.

5) Franziska berichtet ihren Aeltern den Tod der Tante, in deren Hause sie sich bisher aufgehalten hat.

Stoff: — Franziska beruft sich auf ihre letztern Briefe, welche sie an die Aeltern abgeschickt, und in denen sie von der gefährlichen Krankheit der Tante Nachricht gegeben hat. Sie meint aber, daß die schrecklichste aller Nachrichten, die sie heute bringen müsse, die Aeltern doch nicht ganz unvorbereitet treffen werde. Die gute Tante sei wirklich gestern Abend um 5 Uhr der Familie durch den Tod entrissen worden. Der Onkel sei durch diesen Unglücksfall so sehr erschüttert und angegriffen worden, daß es ihm unmöglich gewesen sei, die Aeltern selbst davon zu benachrichtigen, und er habe Franziska gebeten, dieß in seinem Namen zu thun. Franziska ist jedoch selbst außer Fassung und muß diesen Brief mit thränenden Augen schreiben. Sie glaubt, den Aeltern nicht erst schildern zu dürfen, wie viel sie selbst in diesen letztern Tagen gelitten habe und wie schmerzlich ihr dieser Verlust sein müsse, da sie in der Verblichenen ihre Wohlthäterin, ihre treue Freundin, ihre zweite Mutter verloren habe, bisher aber noch nicht im Stande gewesen sei, die Verdienste zu vergelten, welche dieselbe um sie habe.

Franziska erzählt nun den Aeltern von den letzten Lebenstagen der Tante und knüpft ihre Erzählung an den den Aeltern zu-

Digitized by Google

letzt überschickten Brief. Die Krankheit ist seitdem immer bedenklicher geworden. Außer dem Hausarzte sind noch zwei andere Aerzte zur Hülfe gerufen worden. Diese haben zwar ihre ganze Kunst aufgeboten, um das Leben der Tante zu retten, aber schon zwei Tage vor dem Tode erklärt, daß alle Hoffnung verloren sei. Einige Beruhigung haben Alle, die an dem Krankenbette gestanden haben, darin gefunden, daß die Tante nicht mit großen Schmerzen und schweren körperlichen Leiden hat kämpfen müssen, sondern leicht und still geendet hat. Sie ist zu einem bessern Leben gleichsam hinübergeschlummert.

Wenn Franziska heute nicht weiter schreibt, so hofft sie bei den Aeltern entschuldigt zu sein. Theils erneuert sich in diesem Augenblicke, wo sie den Aeltern diese traurige Nachricht hat geben müssen, ihr Schmerz aufs Heftigste, theils ist ihre Gegenwart in dem Zimmer des Onkels nöthig, da dieser gänzlich unfähig ist, etwas zu besorgen. Sie schreibt nur noch von der zum Begräbnisse festgesetzten Zeit und bittet die Mutter um einen baldigen tröstlichen Besuch.

6) Emma schreibt an Rosalie, um ihr die angenehme Nachricht zu geben, daß sie ein vortheilhaftes Unterkommen gefunden hat.

Stoff: — Mit der dankbaren Anerkennung, daß Gott väterlich sorge und sich jederzeit der Verlassenen annehme, beginnt Emma ihren Brief. Rosalie weiß es, in welcher drückenden Verlegenheit Emma bisher gewesen ist, und wie sehr diese Ursache gehabt hat, wegen eines Unterkommens für die Zukunft besorgt zu sein. Emma erinnert hier Rosalie an die Unglücksfälle, welche sie seit Kurzem betroffen haben — wie ihr Vater ihr vor einiger Zeit durch den Tod entrissen und sie nun gänzlich verwaist sei — wie ihr geringes Vermögen durch die Schuld eines gewissenlosen Vormundes verloren gegangen — wie sie erst kürzlich ihrer Wohlthäterin, ihrer letzten Stütze, ebenfalls durch den Tod beraubt — wie sie durch dieß Alles in eine höchst traurige Lage versetzt worden sei. Emma erkennt es jedoch mit den dankbarsten Gefühlen an, daß ihr in dieser Lage viele redliche und treue Freundinnen geblieben sind. So hat sich namentlich die Frau Hofrath N. sehr thätig für sie verwendet und ihr jetzt ein äußerst vortheilhaftes Unterkommen bei Frau von B. verschafft. Emma glaubt, daß sich Rosalie über diese glückliche Wendung ihres Schicksals freuen werde, und eilt, sie damit näher bekannt zu machen.

Emma erzählt nun, wer diese Frau von B. ist, wo sie sich aufhält, in welchen Verhältnissen sie lebt, und schildert sie nach ihren

Digitized by Google

trefflichen Eigenschaften. Von dieser ist Emma auf Empfehlung der Frau Hofrath N. als Gesellschafterin gewählt worden. Emma glaubt, dieß mit allem Rechte für ein großes Glück halten zu können. Sie hat die Frau von B. bereits kennen gelernt und darf sich bei ihr eine vorzügliche Behandlung versprechen. Die Forderungen sind so, daß Emma glaubt, sie wohl befriedigen zu können. Sie soll stete Begleiterin der Frau von B. sein, und sie freut sich, daß sie vielseitige Kenntnisse besitzt, die ihr in ihrem neuen Verhältnisse nützlich sein werden. Auch die Bedingungen sind äußerst vortheilhaft. Emma bekommt jährlich 150 Rthlr. Gehalt, durchaus freie Station und soll, wenn sie sich bis an den Tod der Frau von B. als deren treue Gesellschafterin bewährt, von derselben im Vermächtnisse ansehnlich bedacht werden.

Emma meint nun, daß es also bloß von ihr selbst abhänge, sich für die Zukunft ein sorgenfreies Leben zu verschaffen, und versichert der Freundin, alle ihre Kräfte aufzubieten, um die Gunst ihrer neuen Gebieterin zu erhalten und zu bewahren. Sie schreibt noch von der Zeit, wann sie in ihre neuen Verhältnisse eintreten werde, und bittet am Schluß Rosalie, ihr in denselben die treue und theilnehmende Freundin zu bleiben, die diese bisher gewesen sei.

7) Carolinens Aeltern sind bestohlen worden. Caroline gibt ihrem Bruder Nachricht davon.

Stoff: — Nichts schmerzt Caroline mehr, als wenn sie dem Bruder unangenehme Nachrichten aus der Familie mittheilen muß. Sie ist heute leider schon wieder in dem Falle. Doch möge der Bruder nicht erschrecken, da das Unglück, welches sich ereignet habe, nicht gerade das größte sei.

Die Aeltern sind bestohlen worden. In der Nacht vom 5ten zum 6ten d. M. sind Diebe in das Haus eingebrochen und haben in der blauen Stube einen Schrank und in der anstoßenden Kammer mehre Kisten und dergleichen erbrochen. Sie haben eine Summe baares Geld von 58 Gulden, außerdem aber eine Uhr, mehre Ringe, andere Kostbarkeiten und eine bedeutende Menge Wäsche gestohlen. Der erlittene Verlust läßt sich auf fast 300 Gulden anschlagen.

Der Bruder mag sich den Schrecken und das Entsetzen aller Familienmitglieder vorstellen, als sie am Morgen erwacht sind und das Geschehene bemerkt haben. In der Nacht hat Niemand im Hause das Geringste wahrgenommen, selbst der Vater und der Bediente nicht, die in den der blauen Stube gegenüberliegenden

Zimmern schlafen. Die Diebe sind nämlich nicht durch die Flur des Hauses gekommen, sondern durch ein Fenster in jene Stube eingestiegen, das unglücklicher Weise nicht wohl verschlossen gewesen sein muß. Man hat davon am Morgen die Spuren deutlich bemerkt.

Caroline meint darum, noch von Glück sagen zu können, weil Niemand von den Hausgenossen gemißhandelt worden oder verunglückt ist. Wie traurig hätte dieses Ereigniß für den Vater und für alle Uebrigen werden können!

Der Vater hat nun von dem Vorfalle sogleich Anzeige bei der Obrigkeit gemacht, die noch jetzt alle Thätigkeit aufbietet, um den Dieben auf die Spur zu kommen. Auch die ganze Dienerschaft im Hause ist bereits verhört worden; doch hat sich noch nicht das Geringste ergeben, was zum Aufschluße über diese Sache führen könnte. Caroline zweifelt überhaupt, daß die Entdeckung gelingen werde, da schon bei andern jetzt vorgefallenen Diebstählen alle Bemühungen, die Thäter zu erlangen, vergeblich gewesen seien.

Caroline meldet dem Bruder noch, daß sich übrigens alle Angehörigen wohlbefinden und daß der Schrecken keine nachtheiligen Folgen auf die Gesundheit eines der Ihrigen gehabt habe, und versichert, daß im Hause Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um künftig einem ähnlichen Unglücksfalle vorzubeugen.

8) **Helene an Sidonie. Eine unangenehme Jahrmarktsgeschichte.**

Stoff: — Mit Helene hat sich auf dem letzten Jahrmarkte eine verdrüßliche Geschichte zugetragen. Sie kann dieselbe der Freundin unmöglich verschweigen und fordert dieselbe auf, sie erst zu bedauern und dann mit ihr zu lachen. Die Geschichte ist folgende:

Helene geht mit ihrer Tante auf den Jahrmarkt, theils um ihre Neugierde zu befriedigen, theils um einige Kleinigkeiten einzukaufen. Beide kommen zu der Bude einer fremden Frau und handeln mit dieser um Band, Zwirn und dergleichen, können aber nicht handelseins werden und verlassen die Frau, um anderweits einzukaufen. Kaum haben sie sich einige hundert Schritte entfernt, als jene Frau mit gewaltigem Lärmen hinter ihnen hereilt und Helenen auf öffentlichem Markte beschuldigt, ein Päckchen Band mitgenommen zu haben, das Helene an der Bude allerdings in Händen gehabt und um welches sie mit der Frau gehandelt hat. Helene schildert nun ihre Verlegenheit, den Zusammenlauf der Menschen, die Wuth der Frau, die sich durch alle Vorstellungen und Beweise nicht bedeuten lassen will. Diese ruft

Digitized by Google

nun einen eben vorübergehenden Polizeidiener zu Hülfe und Helene muß es sich gefallen lassen, mit der Tante nach dem Rathhause zu kommen, um dort ihre Unschuld zu beweisen. Der dortige Bürgermeister kommt ihnen lachend entgegen, denn in demselben Augenblicke ist der wahre Dieb schon entdeckt worden.

Der unangenehme Vorfall wird herzlich belacht. Jener Frau aber wird, nachdem die Sache bekannt geworden, von dem Volke arg mitgespielt und außerdem bekommt sie noch von der Obrigkeit einen scharfen Verweis. Helene aber muß diese Geschichte noch jetzt in Gesellschaften oft hören und sich genug scherzhafte Anspielungen gefallen lassen.

Helene schließt den Brief mit der Bemerkung, wie leicht man solchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei und wie man daher in allen Stücken nicht vorsichtig genug sein könne.

9) Antonie hat mit ihren Aeltern eine Reise nach der Leipziger Messe gemacht und erzählt ihrer Freundin Louise davon.

Stoff: — Die Reise nach Leipzig, von welcher Antonie in ihrem letztern Briefe an Louise schon vorläufig geschrieben hat, ist wirklich unternommen worden und Antonie erfüllt kurz nach ihrer Zurückkunft ihr Versprechen, der Freundin ausführliche Nachricht von derselben zu geben.

Sie erzählt nun, wann die Reise angetreten worden sei, an welchem Tage, zu welcher Stunde; welche Begleitung sie gehabt habe; wie das herrlichste Wetter die Fahrt begünstigt habe; wie dieß die Reisegesellschaft in die heiterste Stimmung versetzt habe. Dann beschreibt sie den Weg, die schönen Gegenden, durch die sie gekommen, die merkwürdigsten Orte und Städte, die sie auf der Reise gesehen hat. An einer gefährlichen Stelle wäre der Wagen bald umgeworfen worden. Spät am Abend sind sie in Leipzig angekommen und Antonie hat an diesem Tage noch nichts von der berühmten Stadt sehen können. Desto mehr hat sie sich an den andern Tagen mit derselben und ihren Merkwürdigkeiten bekannt zu machen gesucht.

Sie schildert den Eindruck, welchen diese große Stadt, — die erste, die sie gesehen hat, — auf sie gemacht hat, spricht von dem Gewühle der Menschen, von den großen Straßen und prächtigen Häusern, in deren untern Etagen sich die Gewölbe mit den schönsten Waaren befinden, von der Promenade um die Stadt herum, von den sehenswürdigsten Gärten daselbst, von den nahegelegenen Vergnügungsorten, deren sie mehre besucht hat. Vorzüglich hat es Antonie auf der Messe selbst gefallen, wo sie sich nicht hat satt

Digitized by Google

sehen können an den mannichfaltigen prachtvollen Waaren, die hier zum Verkauf ausgestellt gewesen sind.

Die Aeltern haben mancherlei gekauft und auch Antonie hat sich Dieß und Jenes auswählen und kaufen dürfen, was sie Alles der Freundin namentlich anführt. Antonie ist mit ihren Aeltern auch auf dem Roßplatze vor dem Grimmaischen Thore gewesen, einem Platze, wo während der Meßzeit allerlei Merkwürdigkeiten gezeigt werden. Sie haben hier eine Menagerie besucht. Antonie beschreibt dieselbe und was sie hier gesehen hat. Vorzüglich merkwürdig ist eine Löwin mit ihren drei Jungen gewesen; eine Hyäne, die auf beiden Seiten an Ketten angelegt gewesen ist und andere seltene wilde Thiere, auch viele sehenswürdige Vögel haben ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Interessant war es gewesen, daß der Vater zum Besuche der Bude gerade die Zeit gewählt hatte, als die Thiere gefüttert wurden. Ferner hat Antonie auf diesem Platze ein Wachsfigurenkabinet gesehen. Sie beschreibt es Louisen und nennt die merkwürdigsten Personen, deren Bilder sie hier gefunden hat.

Drei Tage hat sich Antonie mit den Ihrigen in Leipzig aufgehalten. Dann sind sie wieder nach Hause zurückgekehrt, wo sie vor einigen Tagen glücklich angekommen sind. Antonie bittet Louise, sie recht bald zu besuchen und verspricht, ihr mündlich von dieser angenehmen Reise noch Manches ausführlich zu erzählen.

10) Julie erzählt ihrer Freundin Emilie, wie der Geburtstag der Mutter in der Familie gefeiert worden ist.

Stoff: — Der gestrige Tag ist für Julie und ihre Familie nicht bloß ein sehr feierlicher, sondern auch ein sehr freudenreicher Tag gewesen. Der Geburtstag der Mutter Juliens ist gestern gefallen. Alle Mitglieder der Familie haben sich beeifert, der Verehrten die aufrichtigsten Beweise ihrer Liebe und ihres Dankes darzubringen, und die Mutter hat diese Beweise mit der innigsten Rührung und der größten Freude aufgenommen. Emilie selbst liebt und schätzt, wie Julie weiß, die Mutter Juliens zu sehr, als daß Emilie es nicht gern sehen sollte, wenn Julie ihr von den Freuden und Feierlichkeiten erzählt, welche den Geburtstag der Mutter verherrlicht haben, und Julie bedauert nur, daß Emilie nicht zugegen gewesen ist; sie hätte mit ihrem erfinderischen Geiste und mit ihrem bewährten Geschmacke für alles Schöne bei den Anordnungen des Festes auch zu Hülfe kommen können.

Nun folgt die nähere Beschreibung des Festes: Am Morgen des festlichen Tages sind Alle, die Mutter ausgenommen, sehr früh schon wach gewesen, um die Mutter sogleich bei ihrem Erwachen

Digitized by Google

zu überraschen. Mit einer sanften Musik und mit dem Gesange eines zu diesem Zwecke gedichteten Liedes wird die gute Mutter aus dem Schlafe geweckt. Der Vater, die Kinder und alle Hausgenossen stehen an dem Schlafzimmer versammelt; nach dem Gesange bekränzen die beiden jüngsten Kinder das Bett der Mutter mit Guirlanden und bestreuen den Weg aus der Schlafstube in das Wohnzimmer mit Blumen. Die gerührte Mutter empfängt die Glückwünsche und Küsse ihrer Angehörigen. Beim Frühstücke werden ihr die Geschenke überreicht. Der Vater gibt sein sehr wohl getroffenes Bildniß, das er insgeheim hat malen lassen, und eine sehr schöne große Stutzuhr; sämmtliche Kinder bringen selbstverfertigte Geschenke: Friederike eine Geldbörse, Wilhelmine eine gehäkelte Tischdecke, Franz eine Zeichnung und Julie einen gestickten Ofenschirm. Der Onkel und die Tante aus B. schicken einen schönen silbernen Pokal, der gerade während des Frühstücks noch ankommt.

Während des Mittagsessens erscheint ganz unerwartet Bruder Heinrich von Prag, der die Familie zum Geburtstag der Mutter hat überraschen wollen. Für den Nachmittag und Abend hat der Vater eine zahlreiche Gesellschaft eingeladen. Die Mutter wird noch einmal mit Glückwünschen überhäuft.

Beim Abendessen geht es äußerst heiter zu. Nach Tisch begibt sich die ganze Gesellschaft in den Garten, wo eine Ueberraschung der andern folgt. Der ganze Garten ist illuminirt und strahlt von Lichtern und Lampen. Der Vater hat dieß heimlich durch geschickte Personen besorgen lassen. Besonders der Hauptgang des Gartens zeichnet sich aus. Hier sind von einem Baume zum andern Blumengewinde gezogen, und an jedem vier brennende Lampen angebracht. Auf dem Platze vor dem Gartenhause ist ein kleiner Tempel aufgerichtet, der geschmackvoll erleuchtet ist und an welchem man den Namen der Mutter und einige passende Inschriften liest. Heinrich hat von Prag die zu einem Feuerwerke erforderlichen Bestandtheile (Mittel) mitgebracht, welches am Teiche abgebrannt wird und so schön ist, daß die ganze Gesellschaft vollkommen befriedigt ins Haus zurückkehrt. Nun folgt noch ein kleiner Ball, der bis Nachts 1 Uhr dauert und den festlichen Tag auf eine recht fröhliche Art beschließt.

§. 55.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen.

1) Nachricht an eine Freundin, wie man mehre aufgetragene Geschäfte besorgt hat.

a. Aeußerung der Freude über die von der Freundin gegebenen Aufträge.

Digitized by Google

b. Bitte um Verzeihung, daß sich die jetzige Auskunft über dieselben vielleicht gegen den Wunsch der Freundin etwas verzögert habe. Angabe des Grundes.

c. Nachricht über die besorgten (und nicht besorgten) Aufträge und Bestellungen der Freundin. Diese haben sich auf Folgendes erstreckt:

aa. Man hat mit dem Schneider der Freundin über ein zu fertigendes Kleidungsstück sprechen sollen, z. B. welches Zeuch, wie viel und zu welchem Preise zu demselben gewählt werden solle, nach welcher Art es gemacht werden solle, ob der Schneider dasselbe bis zu einer bestimmten Zeit herstellen könne ꝛc. — bb. Man hat bei einem Kaufmanne eine Rechnung bezahlen sollen; sie erfolgt quittirt; — cc. Man hat mit einem gewissen Justizrathe über eine bewußte Angelegenheit sprechen sollen. Man hat jedoch denselben nicht zu Hause getroffen, da er auf mehre Wochen in das Bad gereist ist; — dd. Man hat gewisse Musikalien für die Freundin kaufen sollen; — ee. Man hat ein bestimmtes Muster zu einer Stickerei verschaffen sollen. Dasselbe ist aber im Augenblicke nicht zu haben. Man wird es nächstens selbst überbringen.

Daher

d. Versprechen eines baldigen Besuches und Bitte um öftere Aufträge.

2) **Mathilde schreibt an Louise, eine ihrer frühern Mitschülerinnen, und erzählt ihr von der neuen Schulanstalt, in welcher sie sich jetzt befindet.**

a. Mathilde erinnert sich mit Vergnügen, aber auch mit Wehmuth, an die mit Louise verlebte Schulzeit.

b. Sie hat in der neuen Schulanstalt, in welcher sie sich jetzt befindet, noch nicht wieder eine so liebe, gute Freundin gefunden, wie Louise ihr ist, und zweifelt daran, daß ihr diese je ersetzt werden könne.

c. Sie erzählt nun von ihrem jetzigen Aufenthalte: wie groß die Schule sei — in welche Klasse sie gekommen — was da getrieben werde — wie der wissenschaftliche Unterricht mit dem Unterrichte in weiblichen Arbeiten verbunden sei — welche Lehrer und Lehrerinnen sie habe — wie die äußere Einrichtung hier sei u. s. w.

d. Sie wünscht, daß Louise auch hierher kommen möge und bittet diese, dieß bei den Aeltern zu bewirken.

3) **Adelheid gibt Emilien Nachricht über ein Kind, welches die Aeltern der letztern zu sich nehmen wollen.**

a. Adelheid freut sich, daß die Aeltern Emiliens das arme Kind aufnehmen und erziehen wollen.

b. Sie meint, daß es wohl in keine bessern Hände kommen könne, als in die Emiliens und deren Aeltern.

c. Sie versichert, daß das Kind dieser Wohlthat würdig sei.

d. Sie beschreibt das Kind näher — wer seine Aeltern gewesen — in welchem hülfsbedürftigen Zustande es sich jetzt befinde — wie gut es von Charakter — wie vortheilhaft sein Aeußeres sei u. s. w.

e. Sie bittet Emilie, ihre Aeltern vollends für dieses Kind zu gewinnen und sie bei ihrem Vorsatze, dasselbe aufzunehmen, zu erhalten.

4) **Elise gibt ihren Aeltern von ihrer Krankheit Nachricht.**

a. Entschuldigung, daß Elise dießmal die Aeltern länger als gewöhnlich auf einen Brief hat warten lassen.

Digitized by Google

b. Grund: Unpäßlichkeit Elisens ist daran Schuld gewesen. Sie hat von Tage zu Tage auf Besserung gehofft, um dann den Aeltern zugleich davon Nachricht geben zu können. Allein die Krankheit hat sich leider! eher verschlimmert.

c. Nachricht über die Krankheit — Veranlassung zu derselben — Folgen — Verschlimmerung durch Hinzutretung gewisser Umstände — gegenwärtiger Zustand.

d. Beruhigung der Aeltern:

aa. aus der Erklärung des Arztes, der die Krankheit für durchaus unbedenklich erklärt und baldige Besserung verheißt.

bb. aus dem Versprechen Elisens, sich recht sorgfältig in Acht zu nehmen und alles Mögliche zu ihrer baldigen Wiedergenesung beitragen zu wollen.

e. Hoffnung, die Nachricht von dieser Wiedergenesung schon in einigen Tagen geben zu können.

f. Erkundigung nach dem Gesundheitszustande im älterlichen Hause.

5) Eine Schwester berichtet ihrem entfernten Bruder des Vaters Krankheit.

a. Leider muß die Schwester dem Bruder heute eine unangenehme Nachricht geben. Der Vater ist schon seit einigen Tagen bettlägerig.

b. Urtheil des Arztes; er gebe die Hoffnung, daß es eine vorübergehende Unpäßlichkeit sein werde.

c. Befürchtungen der Schwester: die Tröstungen des Arztes fließen nicht immer aus eigener Ueberzeugung; das hohe Alter des Kranken, die schnelle Abnahme seiner Kräfte und andere bedenkliche Umstände vergrößern die Besorgniß der Familie. Daher:

d. Bitte an den Bruder, so schnell als möglich zu kommen, denn die Familie bedarf seines Rathes, seines Beistandes; — seine Gegenwart wird besonders den Muth der armen Mutter, die in Angst fast vergeht, aufrichten, und

e. der Vater selbst wünsche die baldige Ankunft des Sohnes, um mit ihm verschiedene dringende Angelegenheiten zu besprechen. (Vergleiche das 24. und 25. Muster.)

6) Adeline benachrichtigt ihre Freundin Johanna von dem Tode ihrer Schwester.

a. Ausdruck des tiefsten, innigsten Schmerzes über den Verlust der geliebten Schwester durch den Tod.

b. Nachricht von der Krankheit, ihrer Dauer und ihrem traurigen Ende.

c. Beschreibung der Leiden, der Standhaftigkeit und Geduld der Verblichenen. Letzte Worte und Grüße derselben.

d. Schilderung der Trauer in Adelinens Familie. Bekümmerniß der Aeltern.

e. Beschreibung des Begräbnisses — wann und wie es erfolgt ist.

f. Gute Wünsche für die Freundin, und Bitte an diese, Adelinen den Verlust der Schwester zu ersetzen. (Vergleiche die Muster 27 und 28.)

7) Lisette gibt Albertinen die erfreuliche Nachricht, daß sie auf ihr gemeinschaftliches Loos in der Berliner Lotterie einen bedeutenden Gewinn erhalten haben.

a. Lisette hat Albertinen heute eine äußerst erfreuliche Nachricht zu geben. Die Freundin möge, ehe sie weiter liest, rathen, worin sie bestehe.

Digitized by Google

b. Nachricht von dem Gewinne — wie viel — wann zu bekommen.
c. Lisette schildert ihre Freude, als der Collecteur ihr diese glückliche Anzeige gemacht hat.
d. Sie macht der Freundin Vorschläge, wie sie das Geld zweckmäßig anwenden wollen.
e. Bitte um andere Vorschläge von Seiten der Freundin.
f. Anfrage, ob sie wieder gemeinschaftlich ein Loos nehmen wollen.

8) Cäcilie berichtet ihrer Freundin einen seltsamen Vorfall, der sich in ihrem Wohnorte zugetragen hat.

a. Es ist der Freundin nicht unbekannt, daß vor einiger Zeit in dem Wohnorte Cäciliens eine große Feuersbrunst gewesen ist. Man hat viele Gründe gehabt, zu vermuthen, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden sei, aber man hat lange dem Thäter nicht auf die Spur kommen können.
b. Endlich ist von der Obrigkeit ein verdächtiger Mensch eingezogen worden, der allen möglichen Anzeichen und aller menschlichen Vermuthung nach der Brandstifter gewesen sein muß. Nur sein eigenes freies Bekenntniß fehlt noch.
c. Da gibt sich vor einigen Tagen ein achtbarer, bisher in ganz unbescholtenem Rufe stehender Bürger der Stadt vor der Obrigkeit als Anstifter jenes Brandes an, bekennt, daß ihn die Qual seines Gewissens zu diesem Geständnisse zwinge und verlangt seine verdiente Strafe.
d. Bei der darüber eingeleiteten Untersuchung ergibt sich aber, daß er zu diesem Verbrechen durchaus keinen Grund gehabt haben könne und er selbst ist nicht im Stande, einen genügenden Grund dafür anzugeben, ja sogar, daß er an dem Abende, als das Feuer ausgebrochen, nicht in der Stadt gewesen ist.
e. Es scheint also, daß er dieses Geständniß in einem Anfalle von Wahnsinn gethan habe. Aber davon haben sich in seinem frühern Leben nie Spuren gefunden.
f. Die Untersuchung schwebt noch. Cäcilie wird nicht ermangeln, der Freundin über den Ausgang dieser Sache Nachricht zu geben.

9) Concordia an ihre jetzt abwesende Schwester Jettchen. Beschreibung einer kleinen Lustreise aufs Land.

a. Concordia bedauert, daß ihre Schwester gerade jetzt abwesend gewesen sei und die sehr angenehme Fußreise nach N. nicht habe mitmachen können.
b. Um sie in etwas zu entschädigen, will sie ihr von der Reise erzählen.
c. Zeit der Reise; — d. Theilnehmer — eine große Gesellschaft.
e. Wetter und Weg — Gegend — Ernte.
f. Ankunft in N. — Staunen der dortigen Einwohner.
g. Vergnügen — Essen und Trinken — Schloß mit seinem Garten — Spiele.
h. Rückreise.

10) Bertha erzählt Friederiken von der Feier des Weihnachtsabends in ihrer Familie.

a. Rückerinnerung an das herrliche Weihnachtsfest ist für Bertha sehr angenehm.
b. Es haben sich gerade in diesem Jahre mehre Gründe vereinigt, die das Fest wichtig machten. Welche?

Digitized by Google

c. Beschreibung der Bescheerung: — Vorbereitungen dazu; Zeit und Ort; Angabe der Geschenke, die ein jedes Mitglied der Familie bekommen.

d. Bertha erwartet von Friederiken eine ähnliche Beschreibung.

§. 56.

C. Aufgaben ohne Stoff.

1) Ottilie überschickt ihrer Freundin die von dieser bestellten Geburtstagsgeschenke (Weihnachtsgeschenke) mit den nöthigen Bemerkungen.

2) Florentine schreibt an eine Freundin auf dem Lande und macht diese mit einer ganz neuen Mode in Kleidern und einer neuen Façon der Hüte bekannt. Sie schickt zugleich das neueste Modejournal mit, welches sie sich jedoch bald wieder ausbittet.

3) Laurette antwortet ihrer Freundin Ulrike, von welcher sie gebeten worden ist, sich nach guten Fortepianos zu erkundigen.

4) Caroline hat von ihrer Freundin Juliane den Auftrag bekommen, Zeuch zu einem Wintermantel zu kaufen und denselben sogleich bei ihrem Schneider fertigen zu lassen. Sie gibt davon Nachricht und überschickt den Mantel und die Rechnung.

5) Concordia hat für ihre Freundin auf dem Lande eine Nätherin auf einige Tage bestellen sollen. Sie gibt der Freundin Nachricht, welche kommen werde, wann und unter welchen Bedingungen sie kommen wolle.

---

6) Abschlägige Antwort auf eine Einladung, nebst Hinzufügung verschiedener Gründe.

7) Therese benachrichtigt ihre Freundin, daß sie mit mehrern andern dieselbe an einem bestimmten Tage besuchen wolle.

---

8) Josephine hält sich schon seit einiger Zeit bei ihrer Tante auf dem Lande auf. Sie schildert der Freundin ihr gegenwärtiges, angenehmes Leben.

9) Marie gibt ihren Aeltern von ihrem jetzigen Dienste Nachricht und klagt über ihre Herrschaft.

10) Hilarie ist Gesellschafterin bei einer vornehmen Dame geworden. Sie ist unzufrieden mit ihren jetzigen Verhältnissen und klagt dieß ihrer Freundin.

11) Eben so Alexandrine, deren Aeltern aus der Stadt auf das Land gezogen sind. Alexandrine kann dem Landleben keinen Geschmack abgewinnen.

---

12) Pauline gibt einen meistentheils nachtheiligen Bericht über ein Dienstmädchen, welches ihre Freundin annehmen will, und warnt diese vor demselben.

13) Friederike gibt ihrer Freundin Johanna Nachricht über eine Herrschaft, in deren Dienst letztere treten will.

14) Hermine gibt Nachricht über eine Erziehungsanstalt, in welcher sie selbst früherhin gewesen ist, einer Freundin, deren Schwester dahin kommen soll.

15) Aehnliche Nachricht über eine Waisenanstalt, in welcher ein armes Kind untergebracht werden soll.

16) Nachricht über einen Arzt, den die Aeltern der Freundin zum Hausarzte wählen wollen.

Digitized by Google

17) Angelika berichtet ihrer Freundin, daß ein längst todt geglaubter Onkel zurückgekehrt ist, schreibt von seinen günstigen Verhältnissen und von den Geschenken, die er mitgebracht hat.

18) Gabriele berichtet ihrer Freundin, daß ihr ältester Bruder eine sehr vortheilhafte Anstellung in seiner Vaterstadt erhalten hat, und bezeigt darüber ihre Freude, besonders auch darum, weil ihr selbst nun ein Unterkommen für die Zukunft gesichert ist.

19) Cölestinens Mutter ist von einer gefährlichen Krankheit vollkommen genesen. Cölestine gibt ihrer Freundin diese erfreuliche Nachricht.

20) Amanda und Lucie sind früherhin durch Veränderung des Wohnorts getrennt worden. Erstere eröffnet der letztern die angenehme Aussicht, wie sie bald wieder an einem Orte beisammen sein werden.

21) Jacobine meldet ihrer Freundin, daß ihr auf eine ganz unerwartete Weise ein kostbares und zugleich sehr angenehmes Geschenk gemacht worden sei.

22) Anna gibt ihren Aeltern Nachricht, daß sie eine schmerzliche Zahnoperation glücklich überstanden hat, und beschreibt die nähern Umstände dabei.

---

23) Nachricht von der gefährlichen Krankheit einer Freundin.

24) Eine Tochter berichtet den Aeltern die Krankheit des Onkels, in dessen Hause sie sich aufhält.

25) Nanny kann wegen Krankheit die Einladung ihrer Freundin Ernestine zu einem Familienfeste nicht annehmen.

26) Fortgesetzter Bericht einer Schwester an ihren Bruder über den Krankheitszustand des Vaters, der sich bedeutend gebessert hat. (Vergleiche das 26. Muster.)

---

27) Nachricht von dem Tode eines nahen Anverwandten.

28) Desgleichen von dem Tode einer Mitschülerin und deren feierlichem Begräbnisse.

29) Desgleichen von dem Tode einer geliebten Lehrerin.

30) Desgleichen von dem Tode eines verdienstvollen Mannes in der Vaterstadt, an welchem nicht allein das Vaterland, sondern auch die Schreiberin viel verloren hat.

31) Charlotte berichtet ihrer Freundin Alwine den unvermutheten Tod ihrer bisherigen Wohlthäterin.

---

32) Jeanette erzählt ihrer Freundin einen Vorfall, bei welchem ein Mensch verunglückt ist.

33) Emmeline gibt ihrer Freundin Nachricht von dem Feuer, welches vor zwei Tagen in ihrem Hause gewesen ist.

34) Alerie erzählt ihrer Tante, wie unglücklich ihr jüngster Bruder vor einigen Tagen hätte werden können, und wie wunderbar er gerettet worden ist.

35) Desgleichen von dem Unglücke, das ein Bekannter auf einer Reise gehabt hat.

36) Desgleichen von einem vorgefallenen Selbstmorde.

37) Clarissa schreibt an Doris und meldet ihr, wie thätig der Bruder der letztern bei einem großen Brande gewesen ist und dabei ein Kind aus den Flammen gerettet hat.

38) Minna erzählt ihrer Freundin eine lustige Geschichte, die sich im Theater zugetragen hat.

39) Desgleichen ein drolliges Mißverständniß.

Digitized by Google

40) Man beſchreibt einer Freundin eine ſehr angenehme Luſtreiſe auf einen benachbarten Berg.
41) Desgleichen eine beſchwerliche und unangenehme Reiſe von drei Tagen.
42) Heloiſe beſchreibt ihrer Freundin die Reiſe nach Alexisbad und ihren Aufenthalt daſelbſt. (Vergleiche das 34. Muſter.)
43) Malwina hat eine Ferienreiſe zu ihren Aeltern gemacht, und ſchreibt nun an ihre zurückgebliebene Freundin.
44) Beſchreibung eines Naturaliencabinets, welches die Schreiberin in einer großen Stadt geſehen hat.
45) Babette berichtet ihrer Freundin, wie ſie mit ihren Aeltern eine kleine Reiſe in die benachbarte Stadt zum Theater gemacht hat.
46) Beſchreibung einer ſchönen Gegend, in welcher die Schreiberin jetzt wohnt.
47) Fanny beſchreibt ihrer Freundin Lucinde die Wohnung, welche ſie für dieſelbe gemiethet hat. (Lage, Ausſicht, Beſchaffenheit, Bedingungen.)
48) Desgleichen einen Garten außerhalb der Stadt, welchen der Vater kürzlich gekauft hat.

---

49) Ida berichtet ihrer Freundin von der Feier der goldenen Hochzeit ihrer Großältern.
50) Laura gibt einer Freundin Nachricht, wie der Geburtstag des Vaters gefeiert werden ſoll, und ladet dieſe zu dem Familienfeſte ein.
51) Eulalie erzählt der Freundin von einer patriotiſchen Feierlichkeit in ihrer Vaterſtadt (Einzug eines neuen Fürſten — Geburtstagsfeier des Fürſten — Friedensfeier — Illumination oder dergl.)
52) Eine Freundin vom Lande beſchreibt das Erntefeſt.
53) Beſchreibung einer angenehmen Waſſerfahrt. (Vergleiche die betreffende Stelle im 34. Muſterbriefe.)
54) Beſchreibung einer Schlittenfahrt. (Vergleiche den 33. Muſterbrief.)
55) Ein Brief voll Neuigkeiten.

Vierte Abtheilung.

Aufträge, Bitten, Anfragen und Erkundigungen, Einladungen, Fürbitten, Empfehlungen und dergleichen.

§. 57. Vorerinnerungen und Regeln.

a) Welches Inhalts die hierher gehörigen Briefe ſind, zeigt ſchon die Ueberſchrift an. In allen dieſen Briefen ſucht man von Andern die Erfüllung irgend eines Wunſches zu erlangen. Der Ton muß alſo überall bittend ſein, jedoch frei, ungezwungen und zutraulich. Wenn man jedoch einen Fremden oder Höhern um die Gewährung einer Bitte angeht, dann hat man allerdings Urſache, vorſichtiger und ängſtlicher zu ſchreiben; allein Briefe, welche in dieſem 1. Kapitel vorkommen, werden ja an Bekannte gerichtet. Man hat daher hier weniger Umſtände nöthig, und braucht nicht

Digitized by Google

ängstliche Rücksicht zu nehmen. Sei nur die Sache, um welche man die Freundin ersucht, immer so, daß sie gewährt werden könne, und man wird weder Anstoß, noch Fehlbitte fürchten dürfen. Die Freundschaft oder Verwandtschaft, in welcher wir zu unsern Bekannten stehen, gibt uns ein Recht, in solchen Fällen, in denen wir uns an sie wenden, auf ihre Hülfe Anspruch zu machen. Also ist von unsrer Seite fast nichts nöthig, als ein bescheidner und zutraulicher Vortrag unsrer Bitte. In den meisten Fällen erfordern daher diese freundschaftlichen Bittschreiben u. s. w. nicht einmal einen langen Eingang oder weitläufige Entschuldigungen, sondern nur eine klare und herzliche Darstellung. Sollen einige Worte zum Eingang dienen, so beruft man sich etwa auf die Verbindung, in welcher man mit den Empfängern der Briefe steht, auf die Bereitwilligkeit, mit welcher sie immer unsre Wünsche schon erfüllt haben, oder man sagt, daß man die Besorgung der Sache in keine bessern Hände legen könne, als eben in die der Freundin; oder man deutet nur mit wenigen Worten an, daß man um etwas bitten wolle, daß man in irgend einer Verlegenheit sei, aus welcher die Freundin helfen kann u. dergl. m.

b) Aufträge und Bestellungen geben wir unsern Bekannten unbedenklich, weil wir überzeugt sein können, daß sie dieselben eben so bereitwillig übernehmen werden, als wir die ihrigen übernehmen würden.

Jeder Auftrag werde mit der möglichsten Bestimmtheit und Vollständigkeit gegeben, so daß die Beauftragte über keinen einzigen Punkt in Ungewißheit bleibe. Sonst würde sich diese genöthigt sehen, zuvor noch einmal um nähere Auskunft anzufragen, oder, wenn dieß nicht möglich ist, wird sie in Verlegenheit gesetzt oder es werden Mißverständnisse veranlaßt. Man vergesse also bei Bestellungen nicht, aufs Genaueste zu bestimmen: welche Gegenstände — wie viel — um welchen Preis — wann — bei wem u. s. w. — Wenn man von kleinen Orten aus Aufträge an Personen in größern Städten ertheilt, wird es, wie schon wiederholt angedeutet, oft nothwendig, die Straße und die Wohnung genau zu bezeichnen, wo die Person wohnt, bei der etwas zu bestellen ist, um so der Freundin die Bestellung zu erleichtern. — Wenn es sich vermeiden läßt, so muthe man keiner Freundin zu, Geld auszulegen, sondern füge entweder das nöthige oder nöthig scheinende Geld dem Briefe bei oder zeige an, wo es zu bekommen ist oder lasse sich von dem Kaufmanne, Handwerker ꝛc. eine Rechnung über die gelieferten Sachen mitschicken.

c) Bitten richten wir an unsre Bekannten ebenfalls in einem zutraulichen und herzlichen Tone, jedoch mit dem Zartgefühle, daß

Digitized by Google

wir uns weder auf die bestehende Freundschaft, noch auf Gegengefälligkeiten oder sonst geleistete Dienste berufen. Wahre Freundschaft und Liebe gewährt gern jegliche Bitte, und es schmerzt gewiß mehr, wenn man einer Freundin etwas abschlagen muß, als wenn dieß bei einer Fremden der Fall wäre. Daher müssen unsre Bitten so sein, daß wir schon im Voraus der Gewährung gewiß sein können.

Ein Eingang, wenigstens ein langer Eingang wird nicht immer nöthig sein.

d) Anfragen und Erkundigungen bei unsern Bekannten finden Statt, wenn sie uns über irgend eine uns unbekannte Sache Auskunft geben sollen. Man fragt an, um Verhaltungsvorschriften zu bekommen, um die Willensmeinung Anderer zu erfahren, um Aufträge zu übernehmen u. dergl. Man erkundigt sich nach Personen, nach Orten, nach gewissen Umständen, nach dem Befinden u. dergl. Die Sache sei klar, so daß der Befragte sogleich wisse, was er beantworten soll.

e) Einladungen kommen sehr häufig in unsern Briefen an Bekannte vor. Wir laden sie entweder zum Besuche überhaupt ein oder zur Theilnahme an allgemeinen Festlichkeiten und besondern uns betreffenden Feierlichkeiten. Diese letztern können erfreuliche Gelegenheiten sein, z. B. Geburtstage und andere Familienfeste, Erntefeste, Volksbelustigungen, Messen, Jahrmärkte und dergl., oder traurige, z. B. Leichenbegängnisse, Krankenbesuche u. s. w. Bei der letztern Art von Einladungen ist der Ton des Briefes durchaus ernst, feierlich, wehmüthig; bei allen andern heiter und sogar scherzhaft.

Einladungsbriefe dürfen nicht allzulang sein. Sie enthalten die Veranlassung zur Einladung — die Einladung selbst — die Gründe, welche die Freundin bestimmen sollen, die Einladung anzunehmen ꝛc.

f) In Fürbitten und Empfehlungsschreiben bittet man nicht für sich selbst, sondern für Andere um etwas. Bei Freundinnen beanspruchen wir ihre uns bekannte Menschenliebe, ihre wohlwollende Gesinnung, Gutherzigkeit, auch ihre Freundschaft gegen uns, und suchen dieselben durch eine aufrichtige und herzliche Darstellung für die Empfohlenen einzunehmen. Man hüte sich aber hierbei, Jemanden zu empfehlen, welcher der Empfehlung nicht würdig ist, oder den man nicht genau kennt; man sage zum Lobe des Empfohlenen nicht mehr, als was man wirklich mit Gewißheit weiß und verantworten kann. Außerdem hat man sich selbst die schlimmen Folgen zuzuschreiben, die daraus entstehen können. Man benimmt dadurch nicht allein seinen künftigen Em-

Digitized by Google

pfehlungen allen Glauben, sondern verursacht auch wohl den Freunden empfindlichen Schaden.

Man beginnt diese Briefe gewöhnlich mit einer Verbindlichkeit oder feinen Schmeichelei, welche man der Freundin sagt, läßt alsdann die Darstellung der Sache treu und wahr folgen und knüpft daran die Bitte und die Beweggründe zur Erfüllung derselben.

§. 38. Muster-Beispiele.

35. — Jenny an Auguste. Bitte um Besorgung eines Pelzmantels.

Geliebte Auguste!

Zürnest Du denn, wenn ich schon wieder mit einer Bestellung komme? Nein, gewiß nicht! Du machst auch nicht einmal ein finstres Gesicht, sondern freuest Dich, daß Du Deiner armen Jenny, welche hierher aufs Land verschlagen und da keine Gelegenheit hat, selbst für sich zu sorgen, abermals aus einer Verlegenheit helfen kannst. Der Winter ist vor der Thür, und es fehlt mir an einer warmen Winterkleidung. Da will ich mich dießmal nun recht hoch versteigen und will mir einen schönen seidnen Pelzmantel kaufen. Ich habe meine Sparbüchse geleert, und der gute Vater hat das Fehlende zugeschossen.

Aber für so viel Geld, wie ich dazu bestimme, möchte ich nun auch gern etwas recht Schönes haben, und Du begreifst leicht, warum ich mich deshalb gerade an Dich wende. Du sollst mir mit Deinem guten Geschmacke zu Hülfe kommen und wirst in der Residenz, wo Du ja überall von den auserlesensten Waaren und den besten Moden umgeben bist, am ersten meine Wünsche befriedigen können.

Der Mantel soll nicht allein warm halten, sondern auch putzen, und zwar anständig putzen; denn wenn ich Dich zum künftigen Weihnachtsfeste besuche, so mußt Du Dich nicht schämen dürfen, an meiner Seite zu gehen, und Eure modernen Städterinnen dürfen nicht tadelnd an mir vorüberstolziren oder in mir das Mädchen vom Lande erkennen. Spare darum durchaus nichts, um mir den Mantel so schön als möglich zu besorgen.

Willst Du mich noch ein Wörtchen bei dieser Sache mitsprechen lassen, so höre meine Vorschläge und Bitten freundlichst an. Vor Allem sprich mit Deinem Schneider, der mir den Mantel fertigen soll, und befrage ihn um das Erforderliche. Er mag das Maaß an Dir nehmen, da wir ja von ganz gleicher Größe sind, und alsdann den Mantel so machen, als wenn er für Dich bestimmt wäre.

Digitized by Google

Zum Ueberfluſſe ſchicke ich Dir hierbei einige Maaße für Länge, Breite u. ſ. w. mit. Bei der Wahl des ſeidnen Oberzeuchs hat meine Liebe für die ſchwarze Farbe entſchieden, und ich bitte Dich daher, mir dazu recht guten ſchwarzen Atlas auszuwählen. Sollte jedoch Dein beſſerer Geſchmack und Deine größere Bekanntſchaft mit den neueſten Modeartikeln eine andre Farbe und einen andern Stoff vorziehen, ſo ſtehe ich gern zurück, und überlaſſe Dir gänzlich die Wahl. Du wirſt dann ſchon dahin ſehen, daß der von Dir gewählte Stoff modiſch, in der Farbe dauerhaft, und vorzüglich, daß er kleidend ſei. Ich habe die Elle zu ungefähr 1½—2 Gulden Münze berechnet; jedoch ſollen Dir dadurch die Hände keineswegs gebunden ſein.

Was den erforderlichen Pelz betrifft, ſo möchte ich den Mantel Deiner lieben Mutter zum Muſter wählen. Beſtelle bei dem Kürſchner ähnliche Marderfelle und einen ähnlichen Beſatz, und ſorge dafür, daß das Pelzwerk ſo wenig ſchwer als möglich werde. Die Beſorgung des noch nöthigen Futters überlaſſe ich Deinem Gutdünken, ſo wie ich Dich auch noch bitte, über die Art und Weiſe, wie der Mantel gemacht werden ſoll, gänzlich nach Deinem Geſchmacke zu verfügen.

Beifolgende 4 Louisd'or magſt Du auf den Ankauf des ſeidenen Zeuchs, des Futters und anderer Zuthaten verwenden. Die Pelzrechnung kann ich ſelber im Voraus nicht machen, ſondern erſuche Dich, Dir dieſelbe von dem Kürſchner ausſtellen zu laſſen, und ihm in meinem Namen zu verſichern, daß die Bezahlung, ſobald ich von meiner Schuld benachrichtigt ſein werde, erfolgen ſolle. Dasſelbe verſpreche ich Dir auch für die Rechnung bei dem Schneider.

Weiter glaube ich nun nichts erinnern zu müſſen, als daß ich Dich noch bitte, die Beſorgung meines Auftrags zu beſchleunigen, damit der Winter nicht etwa eher komme, als der Mantel.

Ich grüße und küſſe Dich herzlich und empfehle mich nicht allein Deiner, ſondern auch Deiner guten Aeltern fernern Liebe.

Deine Jenny.

36. — Natalie an Charlotte. Beſtellung verſchiedener Weihnachtsgeſchenke.

Der fröhliche Weihnachtsabend rückt immer näher heran, mein liebſtes Lottchen, und Du haſt Dich auf Eurem ſchönen Chriſtmarkte gewiß ſchon wacker umgeſehen. Vielleicht kommt es Dir nicht ungelegen, wenn ich Dir Gelegenheit gebe, dieß noch öfter thun zu können.

Du weißt, daß ich von meinen kleinen Geſchwiſtern gewiß nur

Digitized by Google

unfreundliche Gesichter bekommen würde, wenn ich dieses Fest der Freude ohne Geschenke wollte vorübergehen lassen. Darum wende ich mich an Dich, mit der Bitte, das beigefügte Geld zum Ankauf folgender Gegenstände zu verwenden. Bei der Wahl derselben habe ich sowohl auf das Bedürfniß, als auch auf die Wünsche der Kinder Rücksicht genommen, und überlasse nun Dir die weitere zweckmäßige Auswahl.

Für Schwester Louise habe ich ein Umschlagetuch bestimmt, von mittler Größe, von blauer Farbe, welche sie am meisten liebt, nach Art des rothen, welches Du letzthin für mich besorgt hast, zum Preise von ungefähr	10 Thlr.	— Gr.
Ein kleines Halstuch für das Haus, nach Deiner beliebigen Auswahl, zu	1 „	— „
Eine geschmackvolle Toilette für etwa	5 „	— „
Einige gemachte Blumen zu einem künftigen Sommerhute, für	2 „	12 „
Für das liebe Minchen ist meine Wahl auf Folgendes gefallen:		
Fünf Ellen schwarzen Sammetmanchester zu einem Spenzer die Elle ungefähr 16 Gr.	3 „	8 „
Rothes Futter dazu	1 „	— „
Ein Paar kleine goldene Ohrringe	2 „	— „
Dem kleinen Emil möchte wohl Folgendes am Gelegensten kommen: die vollständige Rüstung eines kleinen Soldaten, also Flinte, Säbel, Patrontasche, Trommel u. dergl. Ich bestimme für alle diese Spielsachen	3 „	— „
Ein nützliches Bilderbuch für einen Knaben seines Alters, etwa zu	1 „	12 „
	29 Thlr.	8 Gr.

Der Betrag dieser Summe folgt hierbei. Ich zweifle nicht, daß Du, meine liebe Charlotte, mir die genannten Gegenstände nach meinem Wunsche wirst herstellen können; ja ich glaube sogar, daß Du in Deiner Stadt, umgeben von so vielem Schönen und Nützlichen, das sich zu Weihnachtsgeschenken eignet, manches Zweckmäßigere an die Stelle des Verlangten wirst setzen können. Darum sei denn Alles ganz und gar Deiner Willkühr und Deinem guten Geschmacke überlassen.

Sollte von den ungefähr berechneten Kosten einiges Geld übrig bleiben, so verwende dasselbe zum Ankaufe mancher Kleinigkeiten, Naschwaaren oder dergleichen, denn die Freude meiner lieben Geschwister wird um so größer sein, je mannichfaltiger die Gaben sind, welche ihnen der Weihnachtsmann bringt.

Nach 8 Tagen ungefähr werde ich eine Frau zu Dir senden, die mir Deine gemachten Einkäufe überbringen soll.

Muß ich mich nun schließlich noch entschuldigen, daß ich Dich, mein liebes Lottchen, wiederum mit Aufträgen belästigt habe? Nach so vielen Beweisen Deiner freundschaftlichen und gefälligen Liebe gegen mich halte ich es für überflüssig, und versichere nur

Digitized by Google

noch, daß ich gern Gelegenheit suchen werde, Dir wieder gefällig sein zu können. Solltest Du für Eure Wirthschaft aus unserm schlichten Dörfchen etwas gebrauchen können — nur ein Wort — und das Beste soll für Dich bestimmt sein. Lebe wohl und schenke ferner Deine Liebe Deiner Natalie.

37. — Auftrag, eine Wohnung zu miethen. (Aus Rumpfs Briefst.)

Endlich, meine liebe Antonie, hat meine Mutter entschieden, diesen Sommer einige Monate in Freienwalde zuzubringen. Wie freue ich mich auf diese Zeit, wo ich mit Dir recht oft den frohen Genuß unter Gottes freiem Himmel theilen werde! Gewiß freuest Du Dich auch darauf und wirst Dich daher gern einem kleinen Auftrage unterziehen, von dem die Ausführung unsers Vorhabens abhängt. Hätten wir Dich nicht, dann wären wir wegen eines dortigen Unterkommens in Verlegenheit.

Unsere Antonie wird da schon sorgen, sagt meine Mutter; das wird sie recht gern! Säume aber nicht, liebe Antonie! denn die Zeit ist, wenn auch nicht verstrichen, doch schon sehr vorgerückt, und ich fürchte, wir müssen nehmen, was übrig bleibt, das ist aber gewöhnlich nicht das Beste. Eile, sobald du kannst, nach Freienwalde, oder beauftrage Deine dortige Verwandte, uns für die Monate Juli und August eine freundliche Wohnung von zwei bis drei Zimmern, einer Kammer, Küche und einem Keller zu miethen. Ist dieselbe in der Nähe des Brunnens und dabei der Gebrauch eines Gartens, so sind in dieser Hinsicht alle unsere Wünsche befriedigt. Meine Mutter grüßt Dich herzlich, und Deiner baldigen Antwort sieht sehnlichst entgegen Deine ꝛc.

38. — Auftrag an einen Bruder. (Von Ch. F. Falkmann.)

Lieber Wilhelm!

Beim Empfange dieses Briefes hast Du gewiß gedacht: Schwester Anna ist doch recht schreibselig! Kaum sind vierzehn Tage verflossen, daß ich die letztern Zeilen von ihr empfing, und schon langt ein neues Schreiben an! Aber dießmal betrifft es meine eigenen Angelegenheiten, lieber Bruder! Ich habe eine große Bitte an Dich.

Du sollst so gut sein, mir aus Eurer Stadt ein hübsches Geburtstagsgeschenk für meine Freundin Alwine Meding zu schicken. Sie hat mich neulich mit einem so allerliebsten Taschenbuche und einigen so schönen Blumentöpfen angebunden und ich habe sie überhaupt so lieb, daß ich ihr gern etwas recht Besonderes geben möchte. Sieh Dich also um, guter Wilhelm, ob Du nicht ein niedliches, mit Saffian überzogenes Nähetui oder eine hübsche

Digitized by Google

Tasse mit einer passenden Inschrift finden kannst, denn beide Stücke hat sie sich vor einiger Zeit einmal gewünscht. Gern wende ich 7—8 Gulden aus meiner Sparkasse daran und überlasse die Auswahl ganz Deinem guten Geschmacke.

Sollte übrigens keines der beiden Stücke, wie ich es wünsche, zu finden sein, so schicke mir nur sonst etwas anderes Passendes. Nächsten Sonnabend geht ein Bote hin, der kann es mitbringen. Laß ihn aber ja nicht mit leeren Händen zurückgehen, denn dadurch würdest Du sehr in Verlegenheit setzen. Deine Anna.

39. — Bitte um Besorgung eines Hutes. (Aus Rumpfs Briefsteller.)

Bedenke, liebe Alwine, daß ich in ein Landstädtchen verschlagen und fern von dem Modereichthum bin, der Euch in der Residenz umgibt. Höre denn freundlich die neuen Aufträge an, und wenn ich Dir von manchen den Preis bestimme, so laß Dich das nicht wundern, sondern lobe mich, daß ich in der Oeconomie, die ich jetzt lerne, so gute Fortschritte mache; lächle aber nicht, daß ich dennoch Bänder und Hüte nicht vergesse.

Für dießmal ersuche ich Dich um die Besorgung eines Strohhuts, im Preise von 4 bis 5 Gulden Münze. Farbe und Muster sei Deiner Wahl überlassen; die Zahl der Ellen Band mag die Putzmacherin angeben, der Du den Hut zur Garnirung übergeben wirst. Besorge ihn mir aber sobald als möglich, meine liebe Alwine, denn die Sonne brennt hier heißer, als in Euren engen Straßen, und da ich zum Winter wieder bei Dir zu sein hoffe, so möchte ich doch nicht gern durch ein von der Sonne verbranntes Gesicht das Landmädchen in Deinen glänzenden Zirkeln verkünden. Bin ich wieder bei Dir, so will ich alle städtischen Gebräuche wieder annehmen.

So gehab Dich denn wohl, Alwinchen, und besorge gütigst, was Dir bittend aufträgt. Deine ꝛc.

40. — Ein ähnlicher Brief. (Rumpfs Briefsteller entlehnt.)

Schon wieder ein Auftrag, meine Theure, der Deine freundschaftliche Bereitwilligkeit, mir gefällig zu sein, in Anspruch nimmt. Du hast mich nun einmal durch Deine Güte, mit welcher Du stets meine Wünsche erfülltest, und durch die höchst geschmackvolle Auswahl, mit der Du meine kleinen Toiletten-Bedürfnisse besorgtest, so verwöhnt, daß es mir unmöglich ist, mich wegen dergleichen Besorgungen an eine andere Freundin zu wenden.

Für dießmal ist es die Besorgung eines Strohhutes, um die

Digitized by Google

ich Dich bitte, da ich dessen in meinem ländlichen Aufenthalte und bei meinen täglichen Streifzügen durch Wiesen, Busch und Feld als Schutz gegen die oft etwas zu freundlichen Sonnenblicke dringend bedarf. Aber ganz einfach, wie das Leben hier mitten im Schooße der Natur, sei auch der Hut, den Du mir besorgst, und bloß mit einem maigrünen Bande garnirt; denn mein Blumengarten liefert mir an jedem Morgen ein frisches duftendes Sträußchen, ihn zu schmücken, und ich gefalle mir in dieser Einfachheit so wohl, daß ich gern auf die künstlichen Blumen und Federn Verzicht leiste, mit denen Ihr Städterinnen Eure Modehüte ausschmückt.

Um Dir nicht durch Auslagen die Besorgung meines Auftrags noch lästiger zu machen, lege ich einen Dukaten zur Bestreitung der Kosten bei, und bitte Dich, falls diese Summe nicht ganz erforderlich sein sollte, den Rest aufzubewahren, da ich doch im Laufe dieses Sommers gewiß noch mehrmals genöthigt sein werde, Dich um die Besorgung des Einen oder des Andern zu bitten.

Sende mir aber ja den Hut recht bald, meine theure Freundin, denn die heißen Sonnenstrahlen machen mir ihn zum dringenden Bedürfnisse, und wenn der Onkel Wort halten und mit uns zur Wollmesse nach der Residenz gehen sollte, so möchte ich doch nicht gern, daß in Euren glänzenden Zirkeln mein verbranntes Gesicht das Landmädchen verkündete.

Lebe wohl, meine Beste, und sei so glücklich und vergnügt wie

Deine ꝛc.

41. — Bitte um Besorgung von Tapeten. (Waldeck's Briefsteller entlehnt.)

Meine liebe Freundin!

Wirst Du auch unwillig werden, wenn ich Dich um etwas bitte, wobei Dein eigener Geschmack entscheiden muß? — Ich fürchte es nicht. Höre nur, was es ist.

Mein Bruder Friedrich ist gestern auf 14 Tage verreist, und wird genau am Abend vor seinem Geburtstage zurückkommen. Nun habe ich mir schon lange vorgenommen, ihm, wenn es möglich wäre, dieß Jahr eine Freude zu machen, die er gewiß nicht erwartet und die daher desto größer sein wird, nämlich, ihm sein Zimmer neu tapezieren zu lassen. Wenig müßte ich Dich kennen, um nicht zu glauben, daß Du mir hierzu gern hälfest. Ich will Dir die Farbe und das Muster der Tapete, so gut ich kann, angeben. Er liebt vorzüglich das Blaue, und zwar das Gestreifte. Streifen werden auch darum passend sein, weil sich Bilder

Digitized by Google

gut darauf anbringen lassen, und so das kommende Jahr ein anderes Vergnügen gemacht werden kann.

Thue mir also den Gefallen, mir 12 Stück hellblaue Tapeten mit dunkelblauen Streifen und 60 Ellen passenden Rand, unten und oben gleich, zu schicken. So gar fein brauchst Du die Tapete nicht zu nehmen; ich rechne das Stück zu 10 bis 12 Groschen. Doch versteht sich von selbst, daß es bei solchen Gelegenheiten auf einige Groschen nicht ankommt. Sorge nur, daß Alles recht hübsch und zart werde. Das Schlimmste bei der Sache ist aber wohl, daß wir keine Zeit zu verlieren haben, denn ich wünschte doch sehr, daß, wenn Friedrich wieder auf sein Zimmer kommt, Alles nicht nur fertig, sondern auch trocken wäre, und Du weißt, bei einer neuen Tapezierung müssen auch Thüren, Fenster und dergl. neu gestrichen werden. Ich habe deswegen dem Boten aufgetragen, bei seiner Ankunft dort sogleich zu Dir zu gehen und nicht eher wieder zu Dir zu kommen, als bis er im Begriff ist, abzugehen. So gewinnst Du etwas mehr Zeit und vermagst hoffentlich, meinen Wunsch jetzt zu erfüllen.

Laß mich doch auch sogleich wissen, was die Tapeten kosten. Der Bote soll Dir dann bei seinem nächsten Gange das Geld mitbringen. Daß ich Dir, liebes Hannchen, gern wieder zur Hand gehe, sagt nicht erst

Deine ꝛc.

42. — Anna sucht bei ihren Aeltern um die Erlaubniß nach, Unterricht im Guitarrespielen nehmen zu dürfen.

Meine theuren Aeltern!

Schon die kurze Zeit, welche zwischen diesem und meinem letztern an Sie gerichteten Briefe liegt, wird Ihnen sagen, daß Ihre Anna wieder etwas auf dem Herzen habe. Sie pflegen mir sonst immer Vorwürfe wegen meiner Saumseligkeit im Briefschreiben zu machen, und doch erhalten sie heute schon wieder einen Brief von mir; aber ich habe auch schon wieder eine Bitte an Sie, und komme auch heute mit derselben freudigen Zuversicht, mit welcher ich mich Ihnen immer nahe, wenn ich etwas zu wünschen habe.

Sie kennen meine Vorliebe, welche ich von jeher für die Guitarre gehabt habe, und erinnern Sich gewiß noch, wie Sie mir in früherer Zeit die Hoffnung gaben, mir nach einigen Jahren Unterricht auf diesem Instrumente ertheilen zu lassen. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo ich Sie, geliebte Aeltern, beim Worte halten möchte, und ich bitte Sie hiermit um Ihre Einwilligung zu diesem Unterrichte. Mein Eifer dafür ist in dieser Zeit von Neuem belebt worden, seitdem einige Zöglinge unsers Instituts diesen Unterricht angefangen haben. Unser lieber Herr Director

hat mir bereits die Erlaubniß dazu unter der Bedingung ertheilt, daß meine guten Aeltern nichts dagegen einzuwenden haben, und mich aufgemuntert, deshalb an Sie zu schreiben.

Freilich sehe ich wohl ein, daß die Kosten, welche Ihnen, geliebte Aeltern, mein Aufenthalt hierselbst verursacht, durch die Erfüllung meiner Bitte bedeutend vermehrt werden müssen, denn außerdem, daß ich mir eine Guitarre kaufen muß, welche ungefähr 6—8 Gulden kosten wird, werde ich auch wöchentlich wenigstens zwei Unterrichtsstunden nehmen müssen. Allein ich weiß auch, wie Sie zu den größten Aufopferungen gern bereit sind, wenn es die Ausbildung und den Vortheil Ihrer Tochter gilt, und darum habe ich nicht länger Anstand mit meiner Bitte genommen.

Es bedarf wohl nicht erst der Versicherung von meiner Seite, daß ich diesen neuen Beweis Ihrer älterlichen Liebe eben so wie alle frühern, stets mit der kindlichsten Dankbarkeit anerkennen und mich bestreben werde, Ihnen durch Fleiß und Betragen die herzlichste Freude zu machen. Wollten Sie mir meine heutige Bitte gewähren, so würde ich dadurch eine Gelegenheit mehr finden, dieses Versprechen zu erfüllen und Ihnen zu bezeugen, daß mein eifrigster Wunsch ist, stets zu sein Ihre dankbare Tochter ꝛc.

43. — Mariane fragt bei ihrem Bruder an wegen der Instandsetzung seiner Wohnung im älterlichen Hause.

Liebes Brüderchen!

Nicht einmal, nein zehnmal schon habe ich die Tage und Stunden bis zu Deiner Rückkehr ins älterliche Haus zusammengezählt, und ich sehe mit der größten Sehnsucht der Zeit entgegen, wo Du Deine Studien wirst vollendet haben und ganz wieder der Unsrige sein. Neues Leben wird mit Dir in unser Haus einziehen und neue Fröhlichkeit in unsern stillen Kreis zurückkehren. Ja, Ferdinand, Du magst Dich immer schon vorbereiten, den Ansprüchen zu genügen, welche wir Alle, der Vater, die Mutter, die Geschwister und ich an Dich machen werden. Im Voraus sage ich Dir schon, daß Du darum einen schweren Stand bei uns haben wirst, und daß, wenn Du Niemand von uns unbefriedigt lassen willst, Deine kindliche und brüderliche Pflicht oft mit einander in Streit gerathen werden.

Um einen freundlichen Empfang darf Dir, dem von uns Allen so sehr Geliebten, also nicht bange sein. Nicht war, dafür läßt Du schon Deine Schwester sorgen? Und gewiß, ich habe auch schon dafür gesorgt und sorge noch immer dafür. Du findest in diesem Briefe einen neuen Beweis. Ich möchte gern Alles so einrichten, daß Dir bei uns nichts zu wünschen übrig bleibt,

Digitized by Google

und da bedarf ich heute Deiner Willensmeinung und Deines Rathes.

Du kennst die Stube, welche zu Deiner Residenz bestimmt ist. Schon ist Alles angeschafft, was zur Einrichtung eines netten Studirstübchens gehört. Sopha, Stühle, Tische, Alles geschmackvoll gearbeitet, stehen schon in Bereitschaft; Gardinen und Rouleau bedürfen nur noch des Aufhängens, und gestern ist auch ein allerliebster Schreibschrank angekommen. Nur die Tapeten fehlen noch; und daran ist bloß unsre Unschlüssigkeit in der Wahl derselben Schuld.

Bei dem allgemeinen Familienrathe, den wir über diese höchst wichtige Angelegenheit gehalten haben, gefiel dem Einen die, dem Andern jene Farbe; hier hieß es, dieses Muster entspreche Ferdinands Geschmacke, dort wieder, jenes eigne sich besser für ein Studirzimmer — und was dergleichen verschiedene Ansichten mehr waren. Da wir uns nun durchaus nicht einigen konnten, so wurde einstimmig beschlossen, die Wahl der Tapeten Dir selbst zu überlassen. Deshalb sende ich Dir hierbei einige Proben mit der Bitte, uns recht bald Deine Meinung wissen zu lassen. Sehr müßte ich mich irren, wenn hier mein Geschmack nicht mit dem Deinigen übereinstimmen sollte, und ich zweifle nicht, daß mir Deine Antwort den Triumph verschaffen wird, die Andern recht wacker auslachen zu können.

Befriedige meine Neugierde recht bald, und eile, Deine Erklärung abzugeben. Es sind nur noch einige Wochen bis zu Deiner Ankunft bei uns. Du möchtest sonst selbst die Ursache werden, daß sich die vollständige Einrichtung Deiner Wohnung verzögert, und müßtest dann am Ende einstweilen mit einem schlechtern Zimmer vorlieb nehmen.

Dadurch würdest Du besonders mich, die ich mich herzlich freue, Dich bei Deinem Eintritte in unser Haus angenehm überraschen zu können, in große Verlegenheit setzen. Lebe wohl, lieber Bruder. Bald umarmt Dich

Deine Schwester ꝛc.

44. — Eleonore zieht bei ihrer Freundin Finna Erkundigung über ein Mädchen ein, welches sie in ihren Dienst nehmen will.

Irre ich nicht, Theuerste, so kannst Du mir am Besten Auskunft über eine gewisse Marie K. geben, welche sich gestern in unserm Hause als Dienstmädchen angeboten hat. Es ist dieselbe, welche bisher in Diensten der Madame N. gestanden hat, in deren Hause Du Gelegenheit gehabt haben mußt, sie kennen zu lernen. Auch hat sie sich bei ihrer Empfehlung geradezu auf Dich berufen, und da Du weißt, wie vorsichtig man jetzt bei der Wahl

Digitized by Google

der Dienstboten sein muß, so übernimmst Du für mich gewiß recht gern die Mühe, mir über einige dieses Mädchen betreffende Punkte Nachricht zu geben.

Zuvörderst, wie verhält es sich mit ihrem Abzuge? Sie versichert, nur aus dem Grunde ihren gegenwärtigen Dienst verlassen zu wollen, um Gelegenheit zu bekommen, in einer größern Wirthschaft ihre Lage zu verbessern. Ihr ganzes Wesen schien mir für die Wahrheit dieser Versicherung zu zeugen, und ich kann nicht leugnen, daß mir das Mädchen schon bei meiner ersten Bekanntschaft mit ihr gefallen hat. Aber ich möchte doch gern recht sicher gehen. Ist ihr etwa der Dienst von ihrer gegenwärtigen Herrschaft aus Unzufriedenheit mit ihr aufgesagt worden? Welches Zeugniß gibt ihr Madame N. in Hinsicht ihres Charakters, ihres Fleißes, ihres Wohlverhaltens? Du würdest Dich mir sehr verbinden, wenn Du mir hierüber ausführliche Auskunft ertheilen wolltest.

Vielleicht bist Du auch im Stande, zu den Nachrichten, welche Du über Marien von Madame N. einziehest, Manches aus Deiner eignen Erfahrung hinzuzusetzen, da Du ja bisweilen Gelegenheit gehabt hast, das Mädchen näher zu beobachten.

Die hauptsächlichsten Forderungen, welche ich an eine solche Person mache, sind Dir bekannt. Sie muß treu und ehrlich, arbeitsam und nicht widerspenstig sein; sie muß ihrer Herrschaft mit kindlicher Anhänglichkeit ergeben sein, und ihren Beruf allem Andern vorziehen können, ja es würde mir besonders angenehm sein, wenn Deine Nachrichten in dieser Beziehung günstig lauteten. Was die Kenntnisse des Mädchens anbetrifft, so stelle ich meine Ansprüche nicht hoch. Sie wird sich weder in der Küche, noch in dem Hauswesen allein überlassen sein, sondern soll nur helfen, und kann lernen. Mit dem Lohne, welchen sie hier zu hoffen hat, wird sie Ursache haben zufrieden zu sein.

Es wird nun, liebste Linna, auf Dein unparteiisches Urtheil ankommen, wozu ich mich in dieser Sache bestimme. Findest Du das Mädchen unpassend für meinen Dienst, so gib ihr Selbst ohne Weiteres abschlägliche Antwort.

In diesem Falle möchte ich jedoch heute noch die Bitte hinzufügen, daß Du Dich nach einer andern Person umsehen möchtest, welche nach den obigen Bestimmungen für meinen Dienst sich eignet, und daß Du die Güte haben möchtest, baldigst davon Nachricht zu geben

Deiner Eleonore.

NB. Die Antwort auf diesen 44. Brief siehe oben unter Nr. 23. S. 126.

Digitized by Google

45. — Auftrag an eine Freundin, Erkundigung über eine Person einzuziehen.

Bei den vielfachen Beweisen Deiner Güte gegen mich, meine liebe Freundin, sollte ich billig Bedenken tragen, Dich schon wieder mit einem Auftrage zu belästigen. Aber mein Vertrauen auf Deine Freundschaft ist zu groß, als daß ich nicht auf Entschuldigung rechnen sollte.

Es liegt mir daran, von den Umständen der N. N. genaue Nachrichten zu erhalten und namentlich über ihre Familienverhältnisse, ihre häusliche Lage, ihren Ruf und ihre Geschicklichkeiten in weiblichen Fertigkeiten etwas zu erfahren. Auf welchem Wege am Besten und Zuverlässigsten hierüber Auskunft zu erlangen ist, muß ich Deiner Beurtheilung und Deinem Gutdünken überlassen.

Der günstige Ausfall würde der N. N. die Aussicht auf eine sehr vortheilhafte Stelle als Gesellschafterin bei der Gräfin N. eröffnen. Hiervon bitte ich jedoch für jetzt noch nichts zu verlautbaren, indem sich die Frau Gräfin ihre weitern Entschließungen vorbehalten hat.

Ich sehe Deiner baldigen gefälligen Antwort entgegen und wünsche nichts mehr, als, baldigst Gelegenheit zu finden, auch Dir einen Dienst zu leisten, um Dir die Freundschaft an den Tag legen zu können, in welcher ich bin Deine ꝛc.

46. — Einladung zum Geburtstage.

Herzensfreundin, eine Bitte, die Du mir nicht abschlagen darfst und nicht abschlagen wirst! Hat es Dir Dein Herz noch nicht gesagt, so hat Dirs Dein Kalender gezeigt, daß künftigen Montag mein Geburtstag fällt. Meine guten Aeltern sind, wie immer, auch hier meinen Wünschen zuvorgekommen und haben mir die Erlaubniß ertheilt, diesen Tag auch in diesem Jahre auf eine recht fröhliche Art zu feiern.

Was dazu hinter meinem Rücken von Vater, Mutter und Geschwistern veranstaltet wird, weiß ich natürlich noch nicht, kann's Dir also auch nicht sagen. Nur so viel weiß ich, daß ich an diesem Tage das Vergnügen haben soll, meine besten Freundinnen bei mir zu sehen.

Sieh, Louise, da darfst Du doch unmöglich fehlen! Meine Aeltern vereinigen darum ihre herzliche Bitte um Deinen Besuch zu diesem Tage mit der meinigen. Und um Dich zur Erfüllung derselben zu bestimmen, darf ich Dich wohl nur an die vorjährige Geburtsfeier erinnern, die mit ihren heitern und glücklichen Stun-

Digitized by Google

den gewiß noch in Deinem Andenken lebt, oder ich darf Dir wohl nur sagen, daß ohne Dich die Freude des bevorstehenden festlichen Tages für mich verloren gehen würde.

Also — keine Einwendungen, gute Louise, durchaus keine! Alle Entschuldigungen, und wären sie noch so gegründet, werden nicht angenommen. Du mußt kommen. Selbst wenn Du krank wärest, mußt du kommen. Du müßtest hier wieder gesund werden. — Morgens um 9 Uhr steht unser Wagen vor Deiner Thür. Du steigst ein, rollst hierher und sinkst in die Arme Deiner ꝛc.

47. — Blanka ladet Bernhardine zur Theilnahme an einer Reise ein.

Meine gute Bernhardine!

Die bevorstehenden Feierlichkeiten in der Residenzstadt sind gewiß bei Euch bisher eben so häufig wie bei uns der Gegenstand des Gesprächs gewesen, und ich müßte mich sehr wundern, wenn Du nicht ebenfalls, gleichwie ich, gewünscht haben solltest, dem vielbesprochenen Einzuge des allverehrten Kaisers beiwohnen zu können.

Es steht nur bei Dir, diesen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Meine Aeltern haben sich nämlich entschlossen, diese gewiß viel Vergnügen versprechende Reise zu unternehmen, und erlauben mir nicht allein, mitzureisen, sondern auch Dich, meine beste Freundin, zur Theilnahme einzuladen. Nicht wahr, Du läßt mich nicht vergebens darum bitten? Deine guten Aeltern ertheilen Dir gewiß recht gern die Erlaubniß dazu, und alle andern etwaigen Hindernisse wirst Du aus Liebe zu mir wohl zu beseitigen wissen.

O, wie freue ich mich schon im Geiste auf das Vergnügen, das uns bevorsteht! Denke an die interessante Reise selbst, an die herrliche Witterung, die uns wahrscheinlich begünstigen wird, an die schönen Gegenden, durch die wir kommen werden, an die lustigen Auftritte, an denen es — Du kennst ja meinen Vater — unterwegs nicht fehlen wird, an das reizende Wien mit seinen Sehenswürdigkeiten! Und dann gerade in diesen Tagen, wie anziehend wird der Aufenthalt daselbst sein! Welche Menge Menschen wird da zusammenfließen! Wie werden wir da mit mancher unsrer Bekannten auf eine angenehm überraschende Art zusammentreffen! Welche merkwürdigen Personen werden wir da zu sehen bekommen! Welche Festlichkeiten und Vergnügungen, die uns in unserer Heimath fremd sind, erwarten uns dort! Fürwahr, Du müßtest nicht meine heitere, lebenslustige Bernhardine sein, wenn Du gegen dieß Alles gleichgültig sein und meine Einladung nicht mit Freuden annehmen wolltest.

Digitized by Google

Der künftige Donnerstag, als der 30ſte d. M., iſt zur Abreiſe beſtimmt. Mit dem Früheſten fahren wir von hier ab. Komm daher einige Tage oder wenigſtens einen Tag früher hier an, je nachdem es Dir am gelegenſten iſt. Vier Tage werden wir ausbleiben. Richte Dich mit Deinen mitzunehmenden Sachen darauf ein, und packe ein, was Dir gefällt. Du wirſt für Alles, ſowohl im Wagen, als in unſern Koffern noch Platz finden. Von einer abſchläglichen Antwort auf dieſen Brief darf nicht die Rede ſein, und darum erwartet Dich jedenfalls

Deine Blanka.

48. — Julie ladet ihre Freundin Theodore, welche von einer ſchweren Krankheit geneſen iſt, zu ſich auf's Land ein.

Mädchen, was haſt Du mir da für einen Brief geſchrieben! Ins größte Entſetzen und dann in namenloſe Freude haſt Du mich gebracht. Noch zittert mein Herz! Aber dem Höchſten ſei gedankt, daß ich mich wieder ſo faſſen kann! Er hat Dich mir erhalten! —

Was ſollte nun aber wohl beſſer ſein, als daß Du hier in dieſer ſchönen Gegend, bei dieſem ſchönen Wetter, den Reſt des Herbſtes bei mir zubrächteſt? O komm, komm! Mein Vater und meine Mutter laden Dich aufs Herzlichſte und Freundſchaftlichſte ein und wir würden traurig werden, wenn Du dieſe Einladung ausſchlügeſt. Wie wollen wir uns unterhalten! Was wirſt Du nicht Alles zu erzählen haben! Und gewiß iſt der Aufenthalt in der reinen, freien Landluft jetzt beſonders Dir heilſam.

Mache nur keine Umſtände, als wäreſt Du uns zur Laſt. Du wirſt ſehen, daß dieß nicht der Fall iſt. Beſtimme nur den Tag — aber ſchiebe ihn ja nicht weiter hinaus, als es durchaus nöthig iſt — und Du brauchſt gar nicht dafür zu ſorgen, wie Du hieher kommen ſollſt.

Grüße Deine lieben Aeltern und ſage ihnen, wir bäten ſie um Erlaubniß zu dieſer Reiſe ſo ſehr, als wir nur können.

Deine Julie N.

49. — Die vorſtehende Einladung wird angenommen. (Nach Waldeck.)

Beſte Julie!

Warum mich verſtellen? Offenherzig geſtehe ich, daß Deine liebevolle Einladung mir höchſt willkommen iſt. Denn mein ganzes Herz ſehnt ſich nach Dir, und gar zu gern bin ich auf dem freien Lande. Meine lieben Aeltern hatten auch nichts ein-

Digitized by Google

zuwenden; nur fragten ſie den Arzt. Dieſer erklärte zu meiner Freude, daß ein ſolcher Aufenthalt auf dem Lande meiner Geſundheit ſehr heilſam ſein würde.

Alſo ich komme; — doch ich kann nicht eher, als am Donnerstag in der folgenden Woche. Denn nothwendig muß ich noch einige Beſuche bei meinen Verwandten machen, und in unſerm Hauſe iſt man noch mit der großen Herbſtwäſche beſchäftigt, wobei ich doch ſo gern meiner lieben Mutter etwas zur Hand ginge, deſto mehr, da ich ſo viel Vergnügen genießen werde.

Ja, freudenvolle Tage warten mein, da ich bei meiner Julie ſein werde. Wie wollen wir plaudern! Gewiß wird der liebliche Mond uns in Eurer ſchönen Akazienlaube belauſchen!

Alſo bis Donnerstag! O wär' er ſchon da! — Danke doch vorläufig Deinen lieben Aeltern für ihre Güte gegen

Deine Theodore N.

50. — Bitte an eine Freundin um ein Darlehn.

Beſte Freundin!

Der unerwartet eingetretene Fall, die Summe von 50 Thlr. zurückzuzahlen, die eigentlich erſt in drei Monaten fällig ſind, veranlaßt mich zu der freundſchaftlichen Anfrage, ob Du mir dieſen Betrag auf zwei Monate gegen Verzinſung verſchaffen kannſt. Ich möchte nicht gern meinen Gläubiger abweiſen, weil Noth ihn zu ſeiner jetzigen Forderung dringt, und unter ſolchen Umſtänden laſſe ich gern die Billigkeit vor dem Rechte Platz finden. Ich könnte leicht das Geld anderwärts bekommen, will aber bei der Freundin nicht vorbeigehen, bei welcher es am wenigſten Aufſehen macht. Ich ſehe Deiner baldigen Antwort entgegen und werde mich freuen, wenn ich Dir durch Gegendienſte beweiſen kann, wie unbeſchränkt Du zu gebieten haſt

Deiner wahren Freundin ꝛc.

51. — Bitte, ein armes Mädchen in Dienſt zu nehmen.

(Nach Waldeck.)

Liebe Freundin!

Du erlaubſt mir wohl, einmal eine Bitte für jemand Andern an Dich zu richten. Sie betrifft die Magdalene Kleehof, unſre beiderſeitige Schulfreundin, mit der wir manche vergnügte Stunde genoſſen haben. Die Aeltern dieſes guten Mädchens ſind neulich kurz nach einander am Nervenfieber geſtorben. Daß ſie ſehr wenig hinterlaſſen haben, kannſt Du leicht denken. Das arme Kind iſt daher genöthigt, zu dienen. Ein Glück, daß ſie hierzu ſchon die nöthi-

Digitized by Google

gen Kräfte hat und in den gewöhnlichen weiblichen Arbeiten gut unterrichtet und geübt ist. Sie darf darum wohl hoffen, eine Herrschaft zu finden und diese zu befriedigen. Aber ich wünschte ihr eine recht gute Herrschaft. Sie ist ein so unschuldiges, liebes Mädchen, daß es zu beklagen wäre, wenn sie in harte oder achtlose Hände geriethe.

Gewiß merkst Du schon, wohin ich will. Ja, liebe Amalie, es ist ein Mädchen für Dich. Hast Du Arbeit für sie — und ich will dieß hoffen — so nimm sie. Könnte ich Dir schildern, wie sehr sie dieses wünscht, wie sie Niemandem lieber dienen möchte, als Dir! Sie will deswegen erst Deine Antwort abwarten, ehe sie sich anderswo zusagt. O wäre Deine Anwort doch genehmigend! Du wirst nicht lange darauf warten lassen

Deine ꝛc.

52. — Valerie bittet bei ihrer Freundin Antonie für ein Mädchen.

Dießmal eine Fürbitte, liebste Antonie! Sie betrifft eine unsrer ehemaligen Schulfreundinnen, deren Du Dich gewiß noch erinnern wirst, Katharina N. Es war damals ein so gutes, fleißiges Mädchen, die von allen ihren Mitschülerinnen herzlich geliebt wurde; mit der größten Bereitwilligkeit erwies sie uns Gefälligkeiten und übernahm Dienste für uns, welche in jener Zeit für uns von großer Wichtigkeit waren, und namentlich habe ich immer noch nicht vergessen können, daß sie sich einstmals geduldig einer Strafe unterwarf, welche Du eigentlich verdient hattest.

Dieses liebe Mädchen befindet sich jetzt in einer traurigen Lage, in welcher sie wohl unsrer Unterstützung werth wäre. Sie hat bisher in einem vortheilhaften Dienste bei einer Dame gestanden, von welcher Katharina wegen ihrer trefflichen Eigenschaften fast wie Tochter gehalten wurde. Dadurch fand sie Gelegenheit, ihre arme, alte Mutter, die ihr allein von ihren nächsten Verwandten noch übrig geblieben ist, nach Kräften zu unterstützen. Unglücklicherweise ist aber ihre Mutter gegenwärtig durch Krankheit und Altersschwäche in einen äußerst traurigen Zustand gerathen, und die kindliche Liebe hat Katharina genöthigt, ihren vortheilhaften Dienst zu verlassen, um zu ihrer Mutter zu ziehen und dieselbe mit Tochtersorgfalt pflegen zu können. Da sitzt nun die gute Katharina und arbeitet fast Tag und Nacht für sich und ihre kranke Mutter, welche jetzt unfähig geworden ist, selbst etwas zu verdienen. Ein Glück für sie, daß sie ihre Schulzeit gut benutzt hat und nicht nur in den gewöhnlichen weiblichen Fertigkeiten gut unterrichtet, sondern auch in allen Arten von Stickereien,

Digitized by Google

auch im Kleidermachen, trefflich geübt ist. Ich habe von diesem Allen schon die schönsten Proben gesehen, und freue mich innigst darüber. Aber ich kann Dir auch versichern, daß ich, so oft ich zu ihr komme, sie von Seiten ihres trefflichen Charakters bewundern muß. Kein klagendes Wort über ihren bedrängten Zustand kommt über ihre Lippen; sie fühlt sich vielmehr glücklich, für ihre Mutter leben und dieser die letzten Lebenstage einigermaßen erleichtern zu können; sie fürchtet nur, noch nicht genug zu thun, und vielleicht künftighin nicht hinlängliche Arbeit zur Erhaltung ihrer Mutter zu finden. Doch bei dem Allen entgeht es meiner Beobachtung nicht, daß ihre Verhältnisse äußerst drückend sein müssen, und nur aus Zartgefühl scheint sie eine nähere Erklärung darüber zurückzuhalten.

Meine gute Antonie! Ich glaube, wir müssen hier ein gutes Werk stiften und zu Hülfe kommen. Wir wollen in unserm Kreise dafür sorgen, daß es diesem guten Mädchen nicht an Arbeit fehle und daß sie anderweitig unterstützt werde. Aber wir wollen auch noch mehr thun. Du deutest es mir gewiß nicht übel, wenn ich Dich einmal auffordere, meinem Beispiele zu folgen. Es findet sich ja wohl manche leichte Arbeit bei Deiner Garderobe. Uebertrage dieselbe Katharinen, und laß nicht sie den Preis dafür bestimmen, sondern bestimme ihn selbst, aber gib ihr recht reichlich. Ich kenne Dein menschenfreundliches und der Wohlthätigkeit geöffnetes Herz zu gut, als daß ich fürchten dürfte, eine Fehlbitte zu thun. Eine solche Unterstützung aus unsern Händen wird die gute Katharina weder beschämen, noch beleidigen. Deiner baldigen zusagenden Antwort sieht mit Gewißheit entgegen Deine Valerie.

53. — Sabine schreibt an ihre Freundin Josephine und empfiehlt dieser Rosalie, die Ueberbringerin des Briefes, die sich eine Zeitlang in München zum Besuche aufhalten will.

Meine liebe Josephine!

Du siehst in der Ueberbringerin dieses Briefes Rosalie N., die Tochter des hiesigen Hofraths N., eine meiner Busenfreundinnen, die folglich auch Deiner Liebe und Freundschaft würdig ist. Sie wird in Eurem freundlichen München eine Zeitlang zum Besuche bei einer dortigen Tante verweilen und wünscht natürlich, nicht ohne Bekanntschaft zu bleiben. Wem könnte ich sie wohl eher empfehlen, als meiner guten Josephine? Und wenn mich Rosalie auch nicht ausdrücklich darum ersucht hätte, so würde ich sie gebeten haben, Dich aufzusuchen, um in Deiner Gesellschaft Ersatz für die theuren Verbindungen zu finden, welche sie in ihrer Va-

Digitized by Google

terstadt zurücklassen muß. Nimm sie denn auf, so freundlich und liebevoll, wie Du mich aufnimmst, wenn ich zu Dir komme; sie verdient Dein ganzes Vertrauen, ja ich zweifle nicht, daß Du, wenn Du sie erst näher wirst kennen gelernt haben, ihr Dein Herz freiwillig öffnen und sie Deiner innigen Freundschaft nicht unwürdig halten wirst. Aus diesem Grunde finde ich es auch überflüssig, etwas Weiteres zu ihrem Lobe hinzuzufügen. In Deiner Gesellschaft und in Deinem Hause wird sie den gebildeten Umgang finden, der ihr zusagt; durch Deine Vermittlung wird sie Bekanntschaften machen, die ihr nicht allein angenehm, sondern auch nützlich sein werden; an Deinem Arme wird sie die Merkwürdigkeiten und freundlichen Umgebungen des schönen München mit doppeltem Vergnügen kennen lernen, an Deiner Seite die angenehmsten Tage verleben, deren ich mir so viele, im Umgange mit Dir verlebt, aus der Vergangenheit zurückrufe. Könnte ich doch Rosalie begleiten!

Nun, ich übersende Dir durch dieselbe nicht allein eine herzliche Umarmung und einen zärtlichen Freundschaftskuß, sondern verspreche Dir auch, im Geiste bei Euch zu sein, und aus der Entfernung an Eurem Vergnügen Theil zu nehmen. Im Genusse desselben gedenke jedoch auch Deiner Sabine.

§. 59.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen.

1) Jucunde ertheilt ihrer Freundin Alwine den Auftrag, mehre Gegenstände auf dem Jahrmarkte für sie zu besorgen.

Stoff: — Jucunde verfehlt selten, den Jahrmarkt in dem Wohnorte Alwinens zu besuchen, theils um bei dieser Gelegenheit Alwine und andere Freundinnen zu sprechen, theils, um ihr einsames Landleben einmal mit dem geräuschvollern der Stadt zu vertauschen, theils um einige nöthige Einkäufe für das Hauswesen zu besorgen. Heute jedoch ist sie durch einen starken Schnupfen, den sie sich durch Erkältung zugezogen hat, gezwungen, auf dieses Vergnügen Verzicht zu leisten, und bedauert besonders von Herzen, daß sie nun Alwine, nach der sie sich schon lange gesehnt habe, nicht besuchen könne.

Mit der Besorgung ihrer dießmaligen Einkäufe auf dem Jahrmarkte wendet sie sich an Alwine, und hofft, daß diese dieselben recht gern für sie übernehmen werde. Es sind folgende:

a) Ein Schock Leinewand, die Elle nicht über 6 Gr. Sie soll zu Betttüchern gebraucht werden, und nicht sowohl sehr fein, als vielmehr sehr fest sein.

b) Zwölf Ellen gewöhnlichen Kattun, die Elle zu höchstens 4 Gr., zu

Digitized by Google

einem Kleide für's Haus bestimmt. Alwine mag Muster und Farbe nach Gefallen wählen.

c) Sechs Pfund Kaffee und eben so viel Pfund Zucker bei einem bestimmten Kaufmanne, der dieß auf Rechnung setzen wird.

d) Mehre Kaffee- und Milchkannen. Es wird angegeben, von welcher Sorte und Größe, und Jucunde bestimmt dazu 1 Thlr. 8 Gr.

e) Töpferwaaren verschiedener Art für 1 Thlr.

f) Mehre Kleinigkeiten, z. B. Zwirn, Nadeln, Band und dergl.

Jucunde hat dieß Alles ungefähr berechnet und schickt der Freundin eine Summe von — zu ihrer Verwendung. Sie bittet Alwine, sich der Frau, die diesen Brief überbringt, bei dem Einkaufen der Gegenstände zur Hülfe zu bedienen und durch dieselbe die Sachen zu überschicken. Jucunde dankt schon im Voraus und will diesen Dank nächstens mündlich wiederholen.

2) Feodore bestellt bei Wilhelminen, einer Freundin auf dem Lande, Verschiedenes für die Wirthschaft.

Stoff: — Wilhelmine hat schon öfters ihre freundlichen Dienste angeboten. Treuherzig macht Feodore Gebrauch davon. Der Winter ist vor der Thür. Die Vorräthe in der Wirthschaft sind zusammengeschmolzen und Feodorens Mutter, eine gute Wirthin, will sich von Neuem damit versehen. In der Stadt aber ist der Ankauf derselben, theils wegen des Preises, theils wegen der Güte, nicht rathsam, und Feodore erfüllt darum gern den Auftrag ihrer Mutter, sich deshalb an Wilhelmine zu wenden.

Feodore bittet nun Wilhelmine, ein Fäßchen Butter einschlagen zu lassen. Dabei wird aber die Bedingung gemacht, daß sie aus Wilhelminens Wirthschaft sein müsse, weil deren Butter immer so rein, zart und wohlschmeckend sei. Außerdem bestellt Feodore noch eine Mandel recht guter Käse und drei Schock frische Eier. Feodorens Mutter würde es ferner sehr gern sehen, wenn sie durch dieselbe Gelegenheit drei Scheffel Roggen und einen Scheffel Weizen bekommen könnte; zugleich aber wird Wilhelmine auch ersucht, dieses Getreide mahlen zu lassen, da sie dazu in ihrem Orte die leichteste und vortheilhafteste Gelegenheit findet.

Feodore gesteht ein, daß diese Bestellungen für die Freundin etwas lästig sein werden, allein sie kennt nicht allein die Bereitwilligkeit derselben in Dienstleistungen, sondern sie ist auch von ihrer Erfahrenheit in Wirthschaftsangelegenheiten vollkommen überzeugt, und darum glaubt Feodore, daß Wilhelmine Alles sowohl gern, als auch gut besorgen werde. Feodorens Mutter läßt noch bitten, bei Uebersendung der Gegenstände die Angabe der Kosten hinzuzufügen, verspricht, dieselben sogleich zu berichtigen, und läßt sich der Freundin bestens empfehlen.

Digitized by Google

3) Elise bittet ihre Mutter um einen neuen Sommerhut, da der ihrige durch ihre Schuld verdorben ist.

Stoff: — Kaum getraut sich Elise, diesen Brief zu schreiben, denn sie weiß, die Mutter wird mit ihr höchst unzufrieden sein. Nichts aber macht Elisen mehr Kummer, als wenn sie die Mutter betrüben muß. Indessen hofft sie die Vergebung der Mutter zu erhalten, wenn sie ihren Fehler aufrichtig gesteht.

Sie bekennt nun beschämt und um Verzeihung bittend, daß ihr schöner, neuer Sommerhut durch ihre eigne Schuld gänzlich verdorben ist, und erzählt, auf welche Art dieß geschehen ist. Sie ist neulich bei einer ihrer Freundinnen zum Besuche gewesen und mit dieser in den Garten gegangen. Hier hat sie den Strohhut, weil er ihr lästig geworden ist, einstweilen an einen Baum gehängt. Bald darauf fängt es an stark zu regnen. Elise flüchtet mit der Freundin ins Gartenhaus, ist so leichtsinnig, ihren Hut zu vergessen, und vermißt ihn nicht eher, als bis sie nach Hause gehen will. Der Hut ist durch den Regen so verdorben, daß er gänzlich unbrauchbar geworden ist. — Elise will und kann sich nicht entschuldigen, und macht sich selbst wegen ihrer Nachlässigkeit die bittersten Vorwürfe. Sie verspricht der Mutter, diesen Vorfall zu einer Warnung für die Zukunft zu benutzen.

Allein Elise ist nun in der größten Verlegenheit. Es ist mitten im Sommer, sie hat keinen Hut, und kann fast nicht ausgehen. Darum wendet sie sich an ihre liebe Mutter mit der herzlichen Bitte, ihr Geld zu einem neuen Sommerhute zu schicken. Sie will recht gern mit einem schlechtern vorlieb nehmen, und macht auch der Mutter, damit dieser der Ankauf nicht zu schwer falle, den Vorschlag, zwei Thaler, welche sie in ihrer Kasse habe, dazu herzugeben. Das Uebrige erwartet sie von der liebevollen Nachsicht der Mutter, und verspricht noch einmal, sich künftighin sorgfältig in Acht zu nehmen und der Mutter stets durch Wohlverhalten Freude zu machen.

4) Philippine erkundigt sich bei Lisetten nach dem Befinden ihrer beiderseitigen kranken Freundin Theodore.

Stoff: — So sehr Philippine über Gründe nachsinnt, so kann sie sich doch nicht erklären, warum Lisette ihr seit langer Zeit nicht geschrieben und ihr nicht Nachricht von dem Befinden Theodorens gegeben hat. Lisette muß doch wissen, welch innigen Antheil Philippine an dem traurigen Schicksale der Freundin nimmt, und hat wohl nicht bedacht, daß durch das lange Stillschweigen Philippinens Besorgnisse vermehrt werden müssen.

Digitized by Google

Jetzt hat nun Philippine aus ſicherer Quelle erfahren, daß Theodores Zuſtand ſich nicht nur nicht verbeſſert, ſondern eher verſchlimmert habe. Sie fordert daher Liſette dringend auf, ihr recht bald und ausführlich darüber Auskunft zu ertheilen, und ihr recht genau zu erzählen, worin die Krankheit Theodorens beſtehe — wie ſie ſich bis jetzt geäußert habe — welches Urtheil der Arzt fälle, ob er Hoffnung zur Wiedergeneſung habe — wie Theodore ihre Krankheit ertrage — wie ſich die Aeltern Theodorens befinden — ob ſie von ihren Freundinnen recht oft beſucht und ſorgfältig gepflegt werde. Hierzu beſonders glaubt Philippine Liſetten nicht erſt ermuntern zu dürfen, da ſich Liſette gewiß ohnedieß als wahre Freundin Theodorens bewähren werde. Zuletzt bittet Philippine noch, die arme kranke Theodore herzlich zu grüßen und ihr im Namen Philippinens Geduld und baldige gänzliche Wiedergeneſung anzuwünſchen.

5) Claudine ladet im Namen ihrer Geſchwiſter die Tante zum Geburtstage der Mutter ein.

Stoff: — Es wird der Tante bekannt ſein, daß am ... der Tag wiederkehrt, welcher einſt der theuren Mutter das Leben gegeben hat. Dieſer Tag iſt, wie die Tante weiß, in jedem Jahre mit der größten Freude und mit vielen Feſtlichkeiten begangen worden, und er wird in dieſem Jahre dadurch noch wichtiger, daß die Mutter gerade ihr 50ſtes Jahr zurücklegt. Die Kinder wünſchen darum, dieſen Tag ſowohl der Mutter, als auch ſich ſelbſt unvergeßlich zu machen und Mancherlei zu veranſtalten, was die gute Mutter zugleich überraſcht und erfreuet.

Da meinen ſie aber der Gegenwart der Tante nicht entbehren zu können, denn die Tante gehöre zur Familie und nehme an allen die Familie betreffenden Ereigniſſen den herzlichſten Antheil, und die Kinder ſeien bei den Vorbereitungen der Feſtlichkeiten des Rathes und der Hülfe der Tante bedürftig. Darum bittet Claudine im Namen aller Geſchwiſter die Tante aufs Herzlichſte, daß dieſelbe einige Tage vor dem Geburtsfeſte kommen und dieſen Tag durch ihre Gegenwart verſchönern möge. Claudine fürchtet nicht, eine abſchlägige Antworte zu erhalten, da die Tante eine zu große Liebe zu allen Kindern habe, als daß ſie dieſe Bitte verweigern könne; ſie habe ohnedieß ſchon einen baldigen Beſuch verſprochen. Mit den Anſtalten zum Feſte und der Art der Feierlichkeiten wird Claudine die Tante bekannt machen, wenn dieſe angekommen ſein wird, und ſie bittet die Tante ſchon im Voraus um das Wohlwollen und den freundlichen Beiſtand, welchen die Kinder von jeher bei der lieben Tante gefunden haben.

Digitized by Google

Noch bittet Claudine, daß die Tante, wenn sie im älterlichen Hause ankomme, vor der Mutter die Absicht ihrer Ankunft verberge. Sie glaubt gewiß, die Tante baldigst begrüßen und ihr mündlich die Versicherungen ihrer innigen Liebe geben zu können.

6) **Ottilie schreibt an Erneſtine und bittet für Sidonie, welche ohne ihre Schuld Erneſtine beleidigt hat.**

Stoff: — Mit großer Betrübniß hat Ottilie bemerken müſſen, daß Erneſtine mit Sidonien nicht mehr in dem freundſchaftlichen Verhältniſſe ſteht, welches früherhin zwiſchen Beiden Statt gefunden hat und daß Beide auf dem Punkte ſind, ſich gänzlich zu trennen. Ottilie hat ſich dieſe Veränderung nicht erklären können, bis ſie vor einigen Tagen von Sidonien ſelbſt die Urſache erfahren hat. Dieſe hat ihr erzählt, daß ſich Erneſtine dadurch beleidigt fühlt, daß Sidonie ihre Einladung an einem beſtimmten Tage abgelehnt und dennoch nachher eine andere Einladung an einen andern Ort angenommen hat. Zugleich aber hat Sidonie Ottilien auseinandergeſetzt, wie dieß ohne ihre Schuld geſchehen ſei. Ottilie hält es für Freundſchaftspflicht, hier vermittelnd einzutreten, und, da ſie ſich von der Unſchuld Sidoniens vollkommen überzeugt habe, Erneſtine zu bitten, die Hand zur Verſöhnung zu reichen. Die Sache verhält ſich ſo: Sidonie hat die Einladung Erneſtinens wegen einer kleinen Unpäßlichkeit ausgeſchlagen; die zweite Einladung in das Haus des Hauptmanns N. erfolgt bald darauf während der Abweſenheit Sidoniens, und Sidoniens Mutter, welche von der erſten Einladung nichts weiß, nimmt dieſelbe im Namen der Tochter an. Sidonie will zwar nachher auch dieſe ablehnen, muß ſich aber in den Wunſch der Mutter, welche dem Hauptmann N. Verbindlichkeiten ſchuldig iſt, und ihn zu beleidigen fürchtet, fügen und hingehen. Sidonie nimmt ſich jedoch vor, ſich deshalb ſo bald als möglich bei Erneſtine zu entſchuldigen und ihr den wahren Hergang der Sache darzulegen, wird aber daran durch die liebloſen Aeußerungen Erneſtinens von einem Tage zum andern verhindert.

Sidonie hat Ottilien dieß Alles mit Thränen erzählt und beklagt herzlich dieſes traurige Mißverſtändniß, welches Erneſtine von ihr entfremdet hat. Sie wünſcht nichts ſehnlicher, als recht bald wieder in das frühere freundſchaftliche Verhältniß mit Erneſtine treten zu können, und reicht gern zuerſt die Hand zur Verſöhnung, wenn ſie nur von dem Wohlwollen und von der Zuſtimmung Erneſtinens überzeugt iſt. Ottilie bittet darum Erneſtine dringend, ſich hierüber zu erklären und Sidonien zu verzeihen, wenn ſie etwa gegen dieſelbe noch einigen Groll hege. Zugleich macht aber Ottilie Erneſtine darauf aufmerkſam, daß

Digitized by Google

Erneſtine auch gefehlt habe, indem ſie der armen Sidonie zu voreilig ihre Liebe entzogen habe, und daß ſie dieſen Fehler nur durch eine ſchnelle, bereitwillige und herzliche Verſöhnung aus dem Andenken verwiſchen könne. Dieß wünſcht Ottilie ſowohl um Erneſtinens, als Sidoniens willen.

7) Ludovike empfiehlt Paulinen ein Mädchen als Köchin.

Stoff: Zufällig hat Ludovike erfahren, daß Paulinens Mutter wegen einer Köchin in Verlegenheit iſt, da die ihrige künftige Oſtern den Dienſt verlaſſen wird. Sie ergreift darum dieſe Gelegenheit, um Paulinen ein Mädchen zu empfehlen, das in jeder Hinſicht der Empfehlung würdig iſt.

Dieſes Mädchen hat bisher in der ſehr bedeutenden Wirthſchaft des Amtmann N. als Köchin geſtanden und verläßt dieſen Dienſt nur darum, weil dieſer Amtmann an einen entfernten Ort zieht, wohin ſie, wegen ihrer alten Mutter, die von ihr unterſtützt wird, nicht mitgehen will. Ludovike kennt dieſe Köchin ſehr gut, und kann ſie ſowohl wegen ihrer Brauchbarkeit, als auch wegen ihrer Aufführung ſehr loben. Sie iſt in allen Zweigen der Kochkunſt erfahren. — Dabei iſt ſie nichts weniger als eingebildet auf ihre Kenntniſſe, ſondern fügt ſich überall nach dem Willen und den Beſtimmungen ihrer Herrſchaft. Sie iſt reinlich, ordnungsliebend, treu und häuslich, und ihre gegenwärtige Herrſchaft, mit welcher Ludovike genau bekannt iſt, gibt ihr die beſten Zeugniſſe. Ludovike glaubt gewiß, daß Pauline und deren Mutter, wenn ſie dieſes Mädchen in Dienſt nehmen, alle mögliche Urſache haben werden, mit ihr zufrieden zu ſein.

Sie werden dadurch nicht allein ſelbſt aus der Verlegenheit kommen, ſondern auch dem Mädchen eine große Wohlthat erzeigen. Denn dieſe wird ſich Glück wünſchen, einen Zufluchtsort und einen vortheilhaften Dienſt in dem Hauſe einer ſo trefflichen Herrſchaft, wie Pauline und deren Mutter ſind, zu finden. Ludovike erwartet die baldige Antwort Paulinens, um das Weitere mit dem Mädchen verabreden zu können.

§. 60.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu ſolchen Briefen.

1) Martha bittet Alexie um die Beſorgung eines Hutes.

a. Eingang. Gründe, warum ſich Martha ſchon wieder mit einer Beſtellung an Alexie wendet (bleiben der Schreiberin überlaſſen).

Digitized by Google

b. Martha bittet Alerie um die Besorgung eines Hutes.
c. Nähere Beschreibung des Hutes. (Bleibt der Schreiberin überlassen).
d. Um die Besorgung des Auftrages nicht durch Auslagen noch lästiger zu machen, legt Martha einen Friedrichsd'or bei.
e. Bitte um baldige Uebersendung des Hutes. Warum?
f. Dank.

2) Hermine bittet Hedwig, bei dem Manne, in dessen Haus Hermine mit ihren Aeltern nächstens ziehen wird, einige Bestellungen wegen der neuen Wohnung zu machen.

a. Herminens Freude, endlich wieder in Hedwigs Nähe zu kommen.
b. Gewiß freut sich auch Hedwig auf diese Wiedervereinigung und übernimmt recht gern einen darauf Bezug habenden Auftrag.
c. Hermine will der Freundin einige Bestellungen wegen der neuen Wohnung ertheilen.
d. Die Bestellungen sind:
aa. Hedwig soll den Wirth von der baldigen Ankunft Herminens und ihrer Aeltern benachrichtigen; — bb. Der Wirth soll daher, wie schon vorläufig mit ihm verabredet ist, ein bestimmtes Zimmer blau malen, die übrigen geschmackvoll tapezieren, alle Kammern weißen lassen; — cc. Derselbe soll in der Küche manche Veränderungen anbringen lassen; — dd. Alle Thüren sollen weiß und um die Schlösser herum schwarz angestrichen werden; — ee. Die Stube nach dem Hofe zu soll innen Laden bekommen; — ff. Der Wirth soll dafür sorgen, daß, wenn die neuen Bewohner zur bestimmten Zeit ankommen, die Wohnung in einem bewohnbaren Zustande sei, und deshalb auch auf manche Kleinigkeiten bedacht sein.
e. Hermine bittet ihre Freundin, diese Bestellungen recht pünktlich auszurichten und selbst von Zeit zu Zeit in der neuen Wohnung nach dem Rechten zu sehen und auch zu schreiben, wenn sie über irgend etwas in Ungewißheit ist.
f. Sie empfiehlt sich und ihre Aeltern der Freundin und hofft, diese bald zu begrüßen.

3) Valerie, welche fern von ihren Aeltern in einem Erziehungsinstitute lebt, bittet diese um Zulage von Taschengeld.

a. Eingang. Erinnerung an das unzählige Gute, das die Aeltern schon an der Tochter gethan, und Scheu, sie um neue Wohlthaten zu bitten; allein die Tochter weiß aus frühern Aeußerungen der Aeltern, daß diese es gern sehen, wenn die Tochter ihnen alle Wünsche aufrichtig mittheilt, und ist überzeugt, daß sie die bescheidenen Wünsche erfüllen werden.
b. Vortrag der Bitte.
c. Gründe für dieselbe:
aa. Ihr zunehmendes Alter erfordert mehr Bedürfnisse und Ausgaben, z. B. in Hinsicht der Kleidung; sie besucht schon bisweilen unter Leitung der Frau Director Gesellschaften;
bb. Sie hat sich bisher aus Geldmangel von nöthigen und nützlichen Unternehmungen ausschließen müssen, was sie künftighin so gern ver-

Digitized by Google

melden möchte, z. B. wenn eine Sammlung zu einem wohlthätigen Zwecke veranstaltet wurde; wenn etwas in der Schule für Geld zur Schau gezeigt ward; wenn eine kleine Reise gemacht wurde u. dergl. m.

d. Ueberzeugung von der Genehmigung der Bitte.

aa. Weil die Aeltern so gut sind und schon manch größeres Anliegen der Tochter befriedigt haben; — bb. weil die Aeltern die Gründe Valeriens gewiß gut heißen werden; — cc. weil Valerie versprechen kann, in jeder Hinsicht einen guten Gebrauch von ihrem Taschengelde zu machen.

e. Schluß. Valerie versichert, für diesen abermaligen Beweis der älterlichen Liebe die kindlichste Dankbarkeit zu bezeigen, und empfiehlt sich den Aeltern aufs Angelegentlichste.

4) Christine, die zum ersten Mal Andern dient, bittet ihre Aeltern, sie wieder zu sich zu nehmen.

a. Eingang. Christine erinnert sich mit Vergnügen an die Zeit, da sie im älterlichen Hause gelebt und unter der liebevollen Aufsicht der Aeltern gestanden hat.

b. Sie wünscht diese Zeit zurück.

c. Bitte.

d. Gründe. (Mag die Schülerin angeben).

e. Schluß. Versprechen, jede Gelegenheit zum Verdienste im älterlichen Hause zu benutzen.

5) Anastasia, die bei ihren Anverwandten auf dem Lande wohnt, bittet ihre Freundin Fanstine, ihr einige Bücher zum Vorlesen in den langen Winterabenden zu schicken oder auf andere Art für Unterhaltung zu sorgen.

a. Klage über das traurige und einförmige Leben auf dem Lande, besonders im Winter.

b. Schilderung desselben.

c. Wunsch nach Unterhaltung, z. B. Lectüre.

d. Bitte um Bücher (sie werden näher bestimmt, von welcher Gattung; es werden auch einige namentlich angeführt).

e. Bitte, andere Vorschläge zur Unterhaltung zu thun.

f. Bitte um den Besuch der Freundin auf längere Zeit.

g. Versprechen, die Bücher bald und unbeschädigt zurückzuschicken.

6) Isabelle wird mit ihren Aeltern eine Reise in's Bad M. machen. Sie erkundigt sich bei ihrer Freundin Gerhardine, welche diese Reise im vorigen Jahre gemacht hat, nach Verschiedenem.

a. Isabelle gibt der Freundin von dem Entschlusse der Aeltern Nachricht.

b. Isabellens Freude über die bevorstehende Reise rücksichtlich ihrer Gesundheit und der zu hoffenden Vergnügungen und Schönheiten, die sie bisher nur aus Gerhardinens Erzählungen gekannt hat.

c. Vorbereitungen zur Reise, um dieselbe so angenehm und nützlich als möglich zu machen. Daher:

d. Erkundigungen bei der Freundin:

Digitized by Google

aa. Nach den besten Gasthöfen; — bb. Nach dem Aufenthalte im Badeorte, z. B. nach dem vortheilhaftesten Unterkommen, nach der Curart, nach Vorsichtsmaßregeln, nach dem besten Arzte und dergl; — cc. Nach manchen die Reise überhaupt betreffenden Vortheilen, welche die Freundin aus Erfahrung kennen gelernt hat.

e. Bitte um baldige Auskunft hierüber.

f. Isabelle nimmt zugleich Abschied von der Freundin und

g. verspricht ihr sogleich nach ihrer Rückkehr einen Besuch.

7) Georgine erkundigt sich bei ihrer Freundin Kunigunde nach einer Erziehungsanstalt, in welcher letztere früherhin gewesen ist, weil die jüngere Schwester Georginens dahin gebracht werden soll.

a. Georgine schreibt von dem Vorhaben der Aeltern.

b. Kunigunde wird recht gut über die Anstalt Auskunft geben können. Daher

c. Erkundigung bei ihr:

aa. Nach der Beschaffenheit der Anstalt, ob z. B. äußere und innere Bildung zugleich bezweckt wird, nach dem Umfange, dem Rufe; — bb. Nach dem Director und den übrigen Lehrern und Lehrerinnen; — cc. Nach den Kosten; — dd. Ob es besser und vortheilhafter sei, die Schwester bei dem Director oder anderwärts unterzubringen.

d. Georgine bittet, daß sich Kunigunde selbst nach Allem genau erkundige, wenn sich etwa nach ihrem Ausscheiden aus der Anstalt manches in derselben sollte verändert haben, und daß sie dann baldigst Nachricht gebe.

8) Eine Nichte erkundigt sich, wie der Tante die Theilnahme am gestrigen Erntefeste bekommen sei.

Die Tante, eine ältliche Frau, ist von ihrem eine Stunde entfernten Gute herüber gekommen, um einem Erntefeste, welches mit einem Tanze geschlossen wurde, beizuwohnen. Sie hat sich nicht ganz wohl befunden, ist erst in der Nacht nach Hause zurückgefahren und hat einen schlechten Weg zu passiren gehabt.

a. Einleitung: die Tante werde sich wundern, nachdem man sich kaum seit einigen Stunden getrennt habe, schon einen Brief zu empfangen.

b. Wunsch zu wissen, ob die Tante wohl zurück gekommen sei, gut geschlafen habe ꝛc.

c. Ursachen, welche die Familie zur Befürchtung hatte.

d. Bitte, nur mündlich oder durch einige Zeilen von der Haushälterin — damit sich die Tante nicht selbst bemühe — Antwort zu geben.

e. Schluß: daß die Familie der Schreiberin, so wie diese selbst, sich recht wohl befinden, aber alle erst völlig ruhig sein würden, wenn sie ein Gleiches von der Tante vernommen.

9) Theilnehmende Erkundigung nach dem Befinden eines Oheims, welcher das Unglück gehabt hat, einen Arm zu brechen.

a. Bedauern über den so eben vernommenen Unfall selbst.

b. Vermuthung, daß es jetzt an Jemandem fehlen möge, der die sorgfältige Pflege des Kranken übernehme.

c. Anerbieten, dieses zu thun und kommen zu wollen.

Digitized by Google

d. Gründe, warum die Schreiberin jetzt gerade diesen Dienst gut leisten könne und warum sie ihn auch freudig leisten werde.
e. Bitte um eine, wenn auch nur mündliche Antwort.

10) Jenny ladet ihre Freundin Natalie zu einem großen Musikfeste ein, welches in ihrem Wohnorte Statt finden wird.

a. Jenny kennt die Vorliebe ihrer Freundin für Musik, Gesang und besonders für große Musikstücke. Daher
b. Einladung, an einem bestimmten Tage zu kommen, weil u. s. w.
c. Vorläufige Beschreibung des Musikfestes — (die zugleich die Gründe enthalten kann, welche die Freundin bestimmen sollen, die Einladung anzunehmen).
aa. Es wird ein großes Oratorium von einem berühmten Meister (welches und von wem?) aufgeführt werden; — bb. Die Aufführung wird Abends in dem Schützenhaussaale Statt finden. Der Saal wird äußerst geschmackvoll erleuchtet sein; — cc. Das Orchester wird aus mehrern hundert Personen bestehen, das Sängerchor aus 130 Sängern und Sängerinnen.
d. Jenny verspricht sich von diesem Tage viel Vergnügen und hält es für überflüssig, noch andere Beweggründe hinzuzufügen, um die Freundin zu bestimmen, der Einladung zu folgen.
e. Sie erwartet daher die Freundin mit Gewißheit.

11) Caroline an ihren Bruder in der Stadt. Einladung zu einer Wasserfahrt.

a. Eigentlich ist der Bruder an der Reihe, zu schreiben, aber Caroline hat mit Freuden den Auftrag übernommen.
b. ihn zu einer, (wann?) von den Aeltern und mehrern Freundinnen beschlossenen Wasserfahrt einzuladen.
c. Bestimmungsgründe für die Annahme der Einladung. (Mag die Schreiberin selbst aufsuchen.)
d. Launige Wiederholung der Bitte, seine riesigen Folianten zu verlassen und den gelehrten Staub in die Wellen der Donau zu schütteln.
e. Zuversichtliche Hoffnung auf seine Ankunft und Wunsch einer glücklichen Reise.

12) Emma ladet im Auftrage des Vaters ihren Oheim zu einem Familienzirkel ein.

a. Emma freut sich des vom Vater erhaltenen Auftrags, und sagt, warum der Vater nicht selbst habe schreiben können.
b. Einladung.
c. Gründe, die den Onkel bestimmen sollen, dieselbe anzunehmen: Die herzliche Bitte der ganzen Familie; — die Gegenwart mancher entfernten Verwandten, die der Onkel seit langer Zeit nicht gesehen hat; — die gemeinsame Berathung über wichtige Familienangelegenheiten, bei welcher die Anwesenheit des Onkels nöthig ist.
d. Emma empfiehlt sich und die Ihrigen dem fernern Wohlwollen des Onkels.

13) Clementine fordert ihre Freundin Helene zum Beitritt in einen Hülfsverein auf, den erstere mit mehrern ihrer Freundinnen zum Besten armer unglücklicher Waisen gestiftet hat.

a. Clementine fürchtet nicht, bei der guten und menschenfreundlichen

Digitized by Google

Helene eine Fehlbitte zu thun, wenn sie sich in einer wichtigen Angelegenheit an sie wendet.

b. Sie erzählt von dem Hülfsvereine — wie sie mit ihren Freundinnen auf die Idee, denselben zu stiften, gekommen sei — worin er bestehe, was geleistet werden soll — was schon für diese gute Sache geschehen ist.

c. Sie bittet die Freundin um ihren Beitritt und um ihre Unterstützung.

d. Gründe dafür: aa. der gute Zweck, arme Kinder zu retten; — bb. die Freude beim Gelingen desselben; — cc. die bereitwillige Theilnahme aller Freundinnen.

e. Bitte, die Freundin soll sich erklären, worin ihre Unterstützung bestehen wird.

f. Versprechen, bald weitere Nachricht über den Verein zu ertheilen.

14) Adelheid empfiehlt ihrer Tante eine junge Person, welche in den Dienst der Letztern treten will.

a. Bei Adelheid hat sich ein junges Mädchen gemeldet, welches in den Dienst der Tante treten soll, und hat um Empfehlungsschreiben gebeten.

b. Adelheid kann diese Person mit gutem Gewissen empfehlen. (Warum?)

c. Adelheid räth der Tante zur Annahme dieser Person: — weil diese sich für den Dienst und die Bedürfnisse der Tante sehr gut eignet; — weil es der höchste Wunsch jenes Mädchens ist, gerade in das Haus der Tante zu kommen, von der sie so viel Gutes gehört hat.

d. Adelheid verspricht im Namen der Empfohlenen, daß die Tante alle Ursache haben wird, mit derselben in jeder Hinsicht zufrieden zu sein.

15) Ein fürbittendes Schreiben. Pauline bittet bei ihrem Oheim für einen Gartenarbeiter, den derselbe wegen Nachlässigkeit und Unbescheidenheit fortgeschickt hat.

a. Der Oheim habe neulich bei einer gewissen Gelegenheit geäußert, Pauline solle eine Bitte bei ihm zu Gute haben. Sie wolle jetzt von der Zusage Gebrauch machen — aber nicht für sich, sondern für einen Andern.

b. Erzählung der Veranlassung: Der Fortgeschickte ist zufällig von der Schreibenden getroffen worden und hat auf Befragen, warum er so bekümmert sei, den Hergang erzählt und dringend gebeten, daß Pauline ein gutes Wort für ihn einlegen möge.

c. Aussprechen der Bitte: Der Oheim möge dem Menschen verzeihen, und ihn entweder in Arbeit nehmen oder doch sonst etwas für ihn thun.

d. Gründe: nach Erzählung des Entlassenen seien doch einige mildernde Umstände bei seinem Vergehen; — er bezeige aufrichtige, große Reue; — habe ja lange und früher fleißig gedient.

e. Hoffnung, daß der sonst so gütige Oheim, wenn er nicht seine besondern Gründe habe, auch dießmal werde seine Güte walten lassen.

f. Bitte in dem letztern Falle, Pauline mit dem angenehmen Geschäfte zu beauftragen, dem Zagenden Vergebung zu verkündigen.

g. Vorstellung, wie froh dieser dann sein werde ꝛc. (v. Falkmann)

§. 61.

C. Aufgaben ohne Stoff.

1) Jacobine ersucht ihre Freundin Clara, die einen schönen und brauchbaren Nähtisch bekommen hat, ihr einen ähnlichen bei demselben Tischler machen zu lassen.

Digitized by Google

2) Regina trägt ihrer zur Messe reisenden Freundin verschiedene Bestellungen auf.

3) Gabriele bittet ihre Freundin um die Besorgung von 12 Stück Tapete und 60 Ellen Bordüre nach den beifolgenden Mustern. Das Geld wird mitgeschickt.

4) Eine Freundin bittet die andere um den Einkauf verschiedener Geräthschaften für die Küche.

5) Ursula ersucht ihre Freundin Agnes, ihr eine schöne Mundtasse zum Preise von ungefähr 6 Gulden zu kaufen, welche zu einem Geburtstagsgeschenke für den Bruder bestimmt ist.

6) Eugenie bittet Therese, ihr auf bestimmte Tage und unter gewissen Bedingungen eine geschickte Nätherin zu einer gewissen Arbeit zu besorgen.

7) Margaretha, welche eine schöne Assiette zerbrochen hat, die zu einem vollständigen Service gehört, schickt ihrer Freundin Auguste die Stücke, und ersucht sie, eine ganz gleiche Assiette zu kaufen.

8) Bestellung verschiedener Musikalien für das Fortepiano und die Guitarre.

9) Man bittet eine Freundin um die Besorgung der zu einer gewissen Stickerei nöthigen Sachen.

---

10) Eine Schülerin bittet ihre Aeltern um Erlaubniß, an dem französischen Unterrichte, welcher jetzt in der Schule beginne, Theil nehmen zu dürfen.

11) Emilie, welche schon Französisch lernt, bittet ihren Vater um ein bestimmtes französisches Wörterbuch, oder um das Geld dazu.

12) Agathens gutes Kleid ist in einer Gesellschaft begossen und verdorben worden. Sie klagt dieß der Mutter und bittet um ein anderes.

13) In Cordulas Classe wird eine Sammlung zu irgend einem milden Zwecke (welchem?) angestellt. Cordula bittet die Aeltern um einen ansehnlichen Beitrag.

14) Franziska bittet ihre Aeltern um Erlaubniß, in den bevorstehenden Ferien zwei Freundinnen ins älterliche Haus mitbringen zu dürfen.

15) Desgl., in den bevorstehenden Ferien mit einer Freundin in deren Heimath reisen zu dürfen.

16) Herfilie bittet die Aeltern um 5 Thlr., welche sie einer äußerst hülfsbedürftigen Familie schenken will.

17) Marie bittet ihre Mutter um Erlaubniß, ihren jetzigen Dienst mit einem andern vertauschen zu dürfen, in welchem sie mehr Lohn bekommen wird und viel mehr lernen kann.

18) Adolphine lebt fern von ihren Aeltern auf einer Schule. Während der Schulzeit fällt ein Fest im älterlichen Hause. Adolphine schreibt an die Aeltern und bittet sie, ihr beim Herrn Director die Erlaubniß auszuwirken, zu diesem Feste ins älterliche Haus reisen zu können.

19) Agnes bittet die Aeltern noch einmal um etwas, was diese schon abgeschlagen haben.

20) Aemilia ist in Geldverlegenheit. Sie bittet ihre Freundin Emma, ihr auf 4 Wochen 3 Gulden zu leihen.

21) Bertha, fern vom älterlichen Hause, hat die Nachricht erhalten, daß ihre Mutter (oder ihre jüngere Schwester) krank geworden sei. Sie kann wegen eigener Kränklichkeit (oder aus einem andern Grunde) nicht sogleich in das älterliche Haus zurückkehren, und wendet sich darum an ihre Freundin Angelika mit der Bitte, einstweilen ihre Stelle bei der

Digitized by Google

kranken Mutter (oder Schwester) zu vertreten, empfiehlt ihr die größte Sorgfalt, und bittet um baldige Nachricht.

---

22) Emma, die von einer Krankheit genesen ist, fragt bei einer Freundin auf dem Lande an, ob sie sich bei derselben, ohne zu belästigen, eine Zeitlang aufhalten könne. Der Arzt hat einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf dem Lande für die völlige Wiederherstellung der Gesundheit verordnet.

23) Selma erkundigt sich bei einer Freundin, die eine geschickte Köchin ist, nach dem Verfahren bei der Zubereitung einer Speise. Selma, deren Versuche schon mehrmals mißlungen sind, beschreibt ihr Verfahren, und bittet um Belehrung.

24) Erkundigung bei einer Freundin, die auf der Messe gewesen ist, nach den Preisen verschiedener Artikel.

25) Alma erkundigt sich bei Constanze nach einer Freundin (Aufenthalt, Schicksale u. s. w.) von welcher sie seit langer Zeit nichts gehört hat.

26) Bianka erkundigt sich nach der Wahrheit eines Gerüchtes.

27) Morna hat gehört, daß Theresens Aeltern ein außerordentliches Glück geworden sei. Sie erkundigt sich theilnehmend bei Therese darnach.

28) Louise hat von ihrer Freundin Emilie eine ganz undeutliche und mangelhafte Bestellung erhalten. Sie fragt bei Emilie, ehe sie den Auftrag besorgt, über Dieß und Jenes an.

29) Eine Tochter erkundigt sich bei ihren Aeltern um Verhaltungsregeln in einer Krankheit.

30) Magdalene erkundigt sich bei einer Freundin nach einer Herrschaft, bei welcher Magdalene in Dienst treten will.

31) Es wird bei einer Freundin Erkundigung eingezogen über eine arme Frau, welche unterstützt werden soll.

32) Desgl. über einen Gärtner, den der Vater der Schreiberin in seine Dienste nehmen will. Der Gärtner muß unverheirathet, besonders in der Baumzucht gut erfahren sein und wegen seines Wohlverhaltens gute Zeugnisse aufweisen können. Er soll jährlich 30 Thlr., freie Wohnung, Holz und einen gewissen Vortheil vom Verkaufe des Obstes haben.

---

33) Einladung an eine Freundin zum Erntefest. Die Freundin wird eine große Gesellschaft, und in dieser mehre Bekannte finden.

34) Libussa ladet ihre Freundin zur Theilnahme an einem Kränzchen ein, das für den Winter eingerichtet werden soll. Nähere Beschreibung: Wer? Wo? Wie oft? Welche Bedingungen?

35) Einladung einer Freundin zu einem schönen Theaterstücke.

36) Desgl. zu einem glänzenden Concerte.

37) Desgl. zu einer Wasserfahrt (Schlittenfahrt).

38) In Antoniens Kreise hat sich ein Singverein gebildet. Antonie ladet eine musikalische Freundin zur Theilnahme ein, und beschreibt das Nähere des Vereins.

39) Ottilie ladet Florentine zum Begräbnisse ihrer verstorbenen Freundin Cölestine ein.

40) Eine Tochter ladet die Großältern zum Geburtstage ihres Vaters ein.

41) Eine Tochter ladet ihre Aeltern, die auf dem Lande wohnen, ein,

Digitized by Google

an einem bestimmten Tage nach der Stadt zu kommen, um der öffentlichen Schulprüfung beizuwohnen.

42) Sophie ladet ihre kränkelnde Freundin Mathilde ein, in dem beverstehenden Frühlinge eine Zeitlang auf's Land zu kommen.

43) Es ist eine große Merkwürdigkeit zu sehen. Man ladet eine Freundin zur Schau derselben ein.

---

44) Fürbitte für Abgebrannte des Städtchens N.

45) Therese hat mit ihren Freundinnen eine Lotterie von weiblichen Arbeiten für eine arme, sehr brave und ohne ihre Schuld verunglückte Familie veranstaltet. Sie sendet einer Freundin einige Loose, mit der Bitte, sie unterzubringen, und irgend ein Arbeitsstück zu den Gewinnen beizutragen.

46) Auguste bittet bei ihrer Mutter um einige Kleidungsstücke für eine verlassene Waise.

47) Klothilde bittet eine Freundin um ein Darlehn für einen Verwandten, der zu seiner Einrichtung eine gewisse Summe Geldes nöthig hat.

48) Julie legt bei ihren Aeltern Fürbitte für eine jüngere Schwester ein, welche etwas verloren hat, und deshalb Strafe fürchtet.

49) Zwei Kinder sind durch den Tod ihrer Mutter Waisen geworden, Henriette hat eins derselben zu sich genommen und bittet ihre Freundin, ein Gleiches zu thun.

50) Veronika empfiehlt einer Freundin ein Mädchen, welches sich als Putzmacherin in dem Wohnorte der Freundin niederlassen will.

51) Marie empfiehlt ihrer Freundin angelegentlich eine ihrer jüngern Schwestern, welche auf eine Schule in dem Wohnorte der Freundin gebracht wird, und bittet, sich derselben in jeder Hinsicht anzunehmen.

52) Eine Freundin empfiehlt der andern ein treffliches Buch zum Lesen, und macht sie im Voraus auf manches Schöne in demselben aufmerksam.

53) Man empfiehlt einer Freundin, welche ein Unterkommen sucht, hierzu das Haus einer adeligen Dame in der Nachbarschaft.

54) Man empfiehlt einer nach N. reisenden Freundin einen dortigen Gasthof.

55) Caroline empfiehlt ihren Aeltern ihre Freundin Henriette, welche eine Reise durch den Wohnort von Carolinens Aeltern führt.

Fünfte Abtheilung.

Glückwünsche, Beileidsversicherungen, Trostschreiben u. s. w.

§ 62. Vorerinnerungen und Regeln.

Diese Briefe sind Beweise der Theilnahme an dem Wohle und Wehe Anderer. Man gibt seine Freude zu erkennen über ein glückliches, und seine Betrübniß über ein unglückliches Ereigniß, welches einen Andern betroffen hat. Sie gehören darum recht

Digitized by Google

eigentlich zu den Briefen, welche zwischen bekannten und befreundeten Personen gewechselt werden, und die man nicht bloß des Herkommens und des Wohlstandes wegen schreibt, sondern aus einer durch innige freundschaftliche Verhältnisse entspringenden, herzlichen Theilnahme. Der Gelegenheiten zu diesen Briefen gibt es viele.

a. Glückwünsche (Gratulationen) kommen vor, wenn den Unsrigen irgend ein Glück begegnet ist, oder wenn ihnen ein Tag erscheint, über welchen sie sich zu freuen Ursache haben, also: an Neujahrs- und Geburtstagen, bei Verlobungen und Vermählungen, bei der Geburt eines Kindes, bei Standeserhöhungen oder Beförderungen, bei Genesung von schweren Krankheiten, beim Antritte und bei Rückkehr von Reisen, bei Eintritt außerordentlicher Glücksumstände, z. B. bei beträchtlichen Erbschaften, bedeutenden Gewinnen in der Lotterie, gelungenen Unternehmungen ꝛc.

In den Glückwünschungsbriefen geht man zu den Wünschen durch irgend einen einleitenden Gedanken über, wozu Folgendes benutzt werden kann: Andeutung des glücklichen Ereignisses oder des fröhlichen Tages; — Versicherung, daß man diese Gelegenheit oder diesen Tag nicht könne vorübergehen lassen, ohne von Herzen Glück zu wünschen, daß man nicht umhin könne, seine aufrichtigen Wünsche mit denen anderer theilnehmenden Menschen zu vereinigen; — Versicherung, daß die Bezeigung der Theilnahme bei dieser Gelegenheit nicht hergebrachte Gewohnheit, sondern Drang des Herzens sei; — Gründe, warum die Schreiberin ihre Theilnahme bezeigen müsse, z. B. innige und freundschaftliche Verbindung, in welcher sie mit der Empfängerin des Briefes steht; Dank für Wohlthaten, den sie ihr schuldig ist; Beweise von Wohlwollen, die sie von ihr empfangen hat; die natürlichen Empfindungen und Regungen eines an dem Wohle einer geliebten Person Theil nehmenden Herzens u. s. w. — Bedauern, daß man nicht persönlich seinen Glückwunsch abstatten kann — Erinnerung an frühere Zeiten ꝛc.

Hieran knüpfen sich dann die guten Wünsche, die in keinem dieser Briefe fehlen dürfen. Mit dem herzlichen Ausdrucke der Freude über das dem andern gewordene Glück verbindet sich der Wunsch, daß dasselbe dauerhaft und segensreich in seinen Folgen sein möge. Andere Verhältnisse gestalten aber natürlich auch die Glückwünsche anders. Das eigene Herz wird da die besten und angemessensten Wünsche dictiren.

b. Beileidsversicherungen (Condolenzen) erfolgen bei Todesfällen, unglücklichen Begebenheiten, Verlusten, Krank-

Digitized by Google

heiten, fehlgeschlagenen Hoffnungen u. dergl. Die besondern Verhältnisse bestimmen, ob man alle diese Gelegenheiten, oder wie oft man dieselben zum Briefschreiben benutzen solle. Nicht aber in allen Fällen wird ein Brief nöthig sein; so wie man in den meisten Fällen nicht erst die Glücks- oder Unglücksnachricht von den Seinigen abwarten wird, um ihnen herzliche Theilnahme zu versichern.

Die Beileidsbezeigungen enthalten die herzliche und ungeheuchelte Theilnahme an dem unglücklichen Ereignisse, das Andern begegnet ist. Um nicht ohne Noth dasselbe ins Gedächtniß zurückzurufen und den Schmerz des von demselben Betroffenen zu erneuern, schreibt man sie bloß, wenn die Umstände dazu auffordern. Gedanken zu diesen Briefen sind etwa folgende: Wir sprechen von der Betrübniß, in welche uns die erhaltene Trauernachricht versetzt hat, von dem schmerzlichen Eindrucke, welchen sie bei uns und in dem Kreise der Unsrigen bewirkt hat, und bezeigen unsere innige Theilnahme. — Bei einem erfolgten Todesfalle beklagen wir den Verlust als unsern eigenen, sprechen von der Größe desselben, rühmen die Vorzüge des Verstorbenen noch einmal, und gestehen, daß der Schmerz über diesen Verlust sehr gerecht sei ꝛc.

Die Trostgründe, die vielleicht hinzugefügt werden, müssen sich nach dem Charakter und der Empfindungsweise derjenigen richten, für welche sie bestimmt sind. Außer unsrer warmen und herzlichen Theilnahme und der aufrichtigen Bezeigung unsers innigsten Mitleids können folgende Gedanken schicklich angewendet, Trost und Beruhigung enthalten. Man verweist die Weinenden auf andere Menschen, die noch viel unglücklicher und durch größere und schwerere Leiden getroffen sind; — man leitet den Blick auf das Gute, das aus dem Unfalle entweder schon entsprungen ist oder noch entspringen wird; — man sucht nach Gründen für Hoffnung besserer Zeiten; — man erinnert an das zurückgelegte Leben des Verstorbenen, an die vielen Tugenden desselben, an die tröstliche Wahrheit, daß der Hingeschiedene die Liebe und Achtung aller guten Menschen mit sich ins Grab genommen habe, daß er aller Leiden und Mühseligkeiten der Erde enthoben, jetzt glücklicher sei, als die Zurückgebliebenen; — daß von den Seinigen jedes Mittel angewandt worden sei, ihn zu retten; — man nimmt die Trostgründe der Religion zu Hülfe, und verweist auf Gott und Unsterblichkeit; — man erbietet sich zu möglicher Hülfsleistung und Unterstützung, um erlittene Verluste weniger fühlbar zu machen u. dergl.

c. Diese Briefe, besonders aber die Glückwünsche, müssen kurz sein.

Digitized by Google

In Beileidsversicherungen, jedoch auch nicht in allen Fällen, wird man bei den Trostgründen etwas länger verweilen können.

Die Sprache in diesen Briefen sei herzlich, einfach, durchaus ungekünstelt; sie muß stets das Gepräge wahrer Theilnahme an sich tragen. In Glückwunschbriefen herrscht ein munterer, heiterer, aufgeweckter, oft scherzhafter Ton, in Beileidsversicherungen ein durchaus ernster feierlicher Ton.

§. 63. Muster-Beispiele.

I. Glückwünsche.

54. — **Eine Tochter wünscht den Aeltern Glück zum neuen Jahr.**

Verehrteste Aeltern!

Der erste Tag dieses neuen Jahres treibt mich unwiderstehlich zu Ihnen hin, an Ihr väterliches und mütterliches Herz. Wie sollte ich heute Ihrer vergessen können, da ich an jedem andern Tage mit der kindlichsten Liebe und mit den heißesten Wünschen für Ihr Wohl Ihrer gedenke? Denn ein ganzes Jahr ist wieder unter unaufhörlichen Beweisen Ihrer zärtlichen Sorgfalt für mich verstrichen und ich bin immer noch so glücklich, Sie, mein Höchstes auf Erden, zu besitzen. Ach, daß in Erfüllung ginge, was ich bei meinem Erwachen an diesem Morgen von Gott heiß und innig für Sie erbeten habe: Daß der Himmel Sie mit seinem besten Segen beglücken und Ihr mir so theures Leben bis zum spätesten Ziele des menschlichen Alters erhalten möge, damit ich Ihnen noch oft und lange beweisen kann, daß ich nicht ganz unwürdig bin, Ihre glückliche Tochter zu sein! Ewig verehrt Sie dankbar

Ihre ꝛc.

55. — **Ein ähnlicher Brief.**

Unmöglich könnte ich das neue Jahr antreten, ohne Ihnen, meine innigst geliebten Aeltern, die Gefühle meines von Ihrer älterlichen Liebe und Sorgfalt tiefgerührten Herzens darzulegen. Sie, Verehrteste, sind meine Zuflucht, meine Stütze, meine Hoffnung, mein Alles auf Erden. Die herzlichsten Wünsche, die ich täglich für Ihr Wohl zum Himmel sende, drängen sich heute in dem innigsten Gebete zusammen, daß Sie nur Tage des Glückes und der Freude erleben, daß sie in ungestörter Zufriedenheit noch oft des Jahres Wechsel feiern mögen, und daß es mir vergönnt sein möge, zur Verschönerung und Beglückung Ihrer Lebenstage recht viel beitragen zu können. Ja, empfangen Sie das feierliche Versprechen von mir, daß ich Sie in den Erwartungen, die Sie von

Digitized by Google

mir hegen, nicht täuschen, sondern alle meine Kräfte aufbieten werde, daß Sie, theuerste Aeltern, glücklich werden durch

Ihre dankbare Tochter.

56. — **Eine Tochter zum neuen Jahre an ihre Mutter.**

Theuerste, geliebteste Mutter!

Welcher Erinnerung möchte ich den Anfang des neuen Jahres würdiger weihen, als der Erinnerung an Sie und an Alles, was Sie mir bisher gewesen sind! Unzählige Beweise Ihrer liebevollen Fürsorge und Ihrer mütterlichen Zärtlichkeit überschaue ich abermals, wenn ich auf die Tage des entwichenen Jahres zurückblicke. Alle Freuden, die ich durch Sie genossen habe, alle Wohlthaten, die mir durch Ihre Güte geworden sind, alle Aufopferungen, deren Sie Sich um meinetwillen so viele auferlegt haben, vereinigen sich heute in meinem Andenken, um mich zu dem Geständnisse aufzufordern: Keine Tochter hat eine edlere, zärtlichere Mutter, keine kann solche Muttergüte tiefer, lebhafter empfinden, als ich.

Ach, daß ich doch an dem ersten Tage dieses neuen Jahres Ihnen mehr darbringen könnte, als was die gute, alte Sitte verlangt, die herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr Glück, für Ihre stete Zufriedenheit! Doch auch diese hören und nehmen Sie gern von Ihrer Sie innig liebenden und verehrenden Selma.

Möge denn das neue Jahr der Freuden schönste Ihnen bringen und nur heitere Tage in seinem Schooße für Sie mitführen! Sie, gute Mutter, verdienen ja, zu den glücklichsten Menschen zu gehören. Möge der Himmel Ihnen vergelten, was Sie an mir gethan, und noch zu thun nicht müde werden! Möge der Allgütige, der das Gute nicht unbelohnt läßt, Ihnen reichlichen Ersatz geben für die unermüdete Liebe und Sorgfalt, die Sie mir schenken, und Ihre künftigen Lebenstage durch ununterbrochenes Wohlsein, durch die reinsten Freuden und durch stete Zufriedenheit mit Ihrem Geschicke verschönern!

Kann ich zur Erfüllung dieser meiner heißesten Wünsche, die ich an dem heutigen Morgen schon einmal vor Gott ausgesprochen habe, etwas beitragen, so soll dieß meine eifrigste Sorge sein. Wenigstens nehmen Sie von Ihrer Tochter das Versprechen hin, daß mein einziges Bestreben dahin gerichtet sein soll, Ihnen durch Wohlverhalten und Sittsamkeit Freude zu machen und Ihrer Liebe immer würdiger zu werden. Mit diesem Gelübde verbinde ich die herzliche Bitte um die Fortdauer Ihrer Huld, küsse im Geiste die theure Mutterhand und wünsche Ihnen das herzlichste Lebewohl.

Ihre dankbare Tochter.

Digitized by Google

57. — Eine Tochter schreibt zum neuen Jahre an ihre Aeltern, die im verflossenen Jahre einen Sohn durch den Tod verloren haben.

Herzlich geliebte Aeltern!

Mit welchem frohen Gefühle konnte ich sonst den ersten Morgen eines neuen Jahres begrüßen und Ihnen meinen kindlichen Glückwunsch darbringen! Heute ist es leider anders. In die Freude über die Güte Gottes, der mir Sie, geliebte Aeltern, bis hierher erhalten hat, mischt sich ein herber Schmerz und eine tiefe Wehmuth, wenn ich des bittern Verlustes gedenke, den uns das verflossene Jahr gebracht hat. Gewiß hat auch Ihnen der heutige Tag diese schmerzliche Erinnerung erneuert und die tiefe Wunde, die uns Allen geschlagen worden ist, von Neuem aufgerissen. Und warum sollten wir denn dieser Erinnerung ausweichen wollen? Warum sollten wir nicht noch einmal unsre Thränen um den geliebten Bruder fließen lassen?

Möge nur das angetretene Jahr für uns Alle glücklicher, als das verwichene sein und in seinem dunkeln Schooße keinen ähnlichen Unfall für unsre tiefgebeugte Familie mit sich führen! Möchten wir Alle lange, recht lange vor solchen herzzerreißenden Verlusten bewahrt werden! Ach, und daß es doch dem Allgütigen gefallen möchte, besonders Ihnen, theuerste Aeltern, mit seinem allmächtigen Beistande nahe zu sein und Sie mit seinem himmlischen Troste kräftig zu beruhigen, damit Ihr Schmerz recht bald in mildere Wehmuth und stille Hoffnung übergehe! Daß doch Gott mein inniges Gebet erhören und Ihnen durch Gesundheit, frohen Muth und jegliches Lebensglück, besonders durch reiche Freuden an mir und meinen Geschwistern, den schweren Verlust ersetzen möge!

Das sind die aufrichtigsten Wünsche, welche Ihnen mein kindliches Herz beim Anfange dieses Jahres darbringt und zu deren Erfüllung, so weit es möglich ist, mitwirken wird Ihre ꝛc.

58. — Eine Tochter an ihren Vater zum Geburtstage.

Innigstgeliebter Vater!

Unmöglich kann ich den Tag Deiner Geburt, der für mich von jeher zu den festlichsten Tagen gehört hat, kommen sehen, ohne Dir die Empfindungen zu schildern, mit welchen mich das frohe Bewußtsein, den besten der Väter mein nennen zu können, erfüllt.

Du weißt, wie innig ich Dich liebe und mit welcher herzlichen, kindlichen Dankbarkeit ich an Dir hänge. Du weißt, wie heiß meine Wünsche für Dein Wohl und Deine Zufriedenheit sind

Digitized by Google

und daß es meines Strebens höchſtes Ziel iſt, zu Deinem Glücke, das auch das meinige iſt, beitragen zu können. Sieh, guter Vater, wenn ich nun an Deinem Geburtstage auch nicht bei Dir ſein kann, um Dir meinen Glückwunſch mündlich darzubringen; wenn ich auch nicht die theure Vaterhand küſſen kann, die mir in jedem meiner verfloſſenen Lebensjahre unendlich viel Gutes gethan hat; wenn Du es auch nicht in meinen mit Freudenthränen angefüllten Augen leſen kannſt, wie innig gerührt ich durch Deine mir bewieſene Liebe bin: ſo verſtehſt Du gewiß auch in dieſem Briefe die Gefühle, von denen heute, am Tage vor Deinem Geburtsfeſte mein Herz überſtrömt, und für deren Ausdruck ich in der Sprache keine Worte finde.

Lange, lange noch lebe Du, theurer Vater, zur Freude und zum Glücke für mich und meine lieben Geſchwiſter, lange noch zur Hülfe und zum Troſte für viele Menſchen, die in Dir ihren Beſchützer und ihren Retter verehren! Oft noch kehre der Tag Deiner Geburt heiter und wonnig, wie der Frühlingstage ſchönſter, Deinem theuren Leben wieder, und bringe Dir die reinſten Freuden, die jemals einen Sterblichen beglücken können! Jedes traurige Mißgeſchick bleibe Deinem fühlenden Herzen fremd, und ſollte ja der Kummer Dir nahen, ſo führe die Hand der Vorſehung ihn ſo ſanft bei Dir vorüber, daß er Deine Zufriedenheit nicht rauben, Dein Glück nicht ſtören möge! Könnten Deine Kinder, könnte ich beſonders zur Erhöhung dieſes Glückes durch Ausübung jeder kindlichen Pflicht beitragen, ſo wäre mein heißeſter Wunſch erfüllt.

Und nun noch, theuerſter Vater, die Bitte um Deine fernere Liebe, die mich ſo ſehr beglückt, und die Verſicherung, daß ich lebenslänglich mit der zärtlichſten Verehrung ſein werde

Deine ꝛc.

59. — Emma gratulirt ihrer Tante zum Geburtstage und ſendet dieſer ein von ihr ſelbſt verfertigtes Geſchenk.

Liebe, gute Tante!

Könnte ich vergeſſen, was Sie von meiner früheſten Jugend an bis jetzt an mir gethan, und wie Sie, die geliebte Schweſter meiner guten Mutter, ſo oft Mutterſtelle an mir vertreten haben — gewiß, ich würde mich des ſtrafbarſten Undanks ſchuldig machen. Nein, ich bin vielmehr von den vielfachen Beweiſen Ihrer Liebe zu ſehr gerührt, als daß ich nicht an jedem Tage Ihrer in dankbarer Erinnerung gedenken und mit heiliger Freude den Geburtstag feiern ſollte, den Sie die Vorſehung aufs Neue erleben läßt. Könnte ich doch bei Ihnen ſein und in dem Kreiſe

Digitized by Google

Ihrer Sie liebenden und verehrenden Familie Theil nehmen an dem Jubel und der Freude, die heute in Ihrem Hause herrscht!

Indeß auch aus der Ferne können meine Wünsche warm und innig, wie sie aus meinem für Sie schlagenden Herzen steigen, zu Ihnen kommen. Und gewiß auch ohne Betheuerung glauben Sie mir, daß ich den freudigsten Antheil nehme, wenn ich erfahre, daß Ihre Lebenstage in ununterbrochenem Wohlsein dahinfließen, daß Ihre Ruhe weder durch traurige Erfahrungen, noch durch hartes Mißgeschick getrübt wird, und daß Sie in dem Kreise Ihrer guten und glücklichen Kinder die schönsten Erdenfreuden finden, welche der Himmel dem fühlenden Mutterherzen aufbewahrt. Möge Gott solches Glück Ihnen, theuerste Tante, die Sie dessen schon um meinetwillen würdig sind, noch lange schenken, und möge Ihr freundliches Wiegenfest noch viele Jahre hindurch in immer schönrer Feier wiederkehren!

Darf ich hoffen, Ihre Geburtstagsfreuden durch beifolgendes kleine Angebinde zu vermehren, so bin ich für den Fleiß, welchen ich auf die Verfertigung desselben gewendet habe, reichlich belohnt. Erinnern sie sich beim Gebrauche dieses ..... Ihrer Emma, die Ihnen, wenn es in ihren Kräften stände, so gern eine größere Freude machte, und die täglich um die Fortdauer Ihrer mütterlichen Liebe bittet. Leben Sie wohl, liebste Tante, so wohl, als es wünscht Ihre ꝛc.

60. — An eine Schwester zu ihrem Geburtstage, nebst einem Geschenk. (Rumpf.)

Theure Schwester!

Die zärtliche Freundschaft, welche unsere Herzen auch in der Entfernung inniger noch vereint, als die Bande des Bluts, macht mir Dein Geburtsfest zu einem der schönsten Tage, die das Leben für mich hat. Du bist von meinen liebevollen Gesinnungen für Dich zwar gewiß überzeugt, doch gewährt es mir ein süßes Vergnügen, Dir heute zu sagen, daß die herzlichsten, wärmsten Wünsche für Dich der erste Gedanke meiner Seele in den frühen Morgenstunden waren: von unserm Schöpfer, dem milden Geber alles Guten, bat ich, seine Vaterhand möchte Dir so viel Glück gewähren, als Deine vielen Tugenden verdienen und meine Freundschaft für Dich wünschen kann. — Jeder Tag Deines Lebens bringe Dir neue Freude, und, sollte Kummer Dir nahen, so führe die Hand der Vorsehung ihn so sanft bei Dir vorüber, daß er Dir nur als Erhöhung des Werthes Deiner glücklichen Tage erscheinen möge.

Nimm zum Andenken der reinen Freude, die ich an Deinem

heutigen Geburtsfeste empfand, das beikommmende kleine Geschenk, welches in einer Tasse und etlichen Musikalien besteht. Ich bitte Dich, aus der Tasse täglich zu frühstücken und Dich Deines heutigen schönen Morgens dabei zu erinnern; möchten die kommenden alle Dir so heiter sein, als dieser es mir war! — Die Gesänge, wenn Du sie mit Deinem Clavier begleiten willst, werden Dir, wie ich hoffe, manche angenehme Unterhaltung gewähren; denn der Dichter sowohl, als der Componist, scheinen ganz für Deinen Geschmack gearbeitet zu haben; ihre Harmonie wird gewiß Deine heitern Stunden verschönern und die minder lächelnden sanft und unmerklich wegzaubern.

Ewig Deine treue Schwester ꝛc.

61. — **Brief einer Schwester an ihren Bruder zu dessen Geburtstage. Zugleich Begleitschreiben zu einem Angebinde.**

Unter den vielen Glückwünschen, welche Du, mein geliebter Bruder, aus dem älterlichen Hause empfängst, dürfen auch die meinigen nicht fehlen. Du weißt ja, mit welcher Zärtlichkeit Dir mein schwesterliches Herz zugethan ist und mit welcher Freude die Wiederkehr Deines Geburtstages mich stets erfüllt hat. Der 4te Tag des neuen Jahres ist nie erschienen, ohne daß ich Gott für die Erhaltung meines gutes Bruders und für den Besitz Deiner brüderlichen Liebe inbrünstig gedankt und ohne daß ich Dir nicht mit der aufrichtigsten Theilnahme meine herzlichen Glückwünsche gebracht hätte.

So nimm sie denn auch heute mit der vollen Ueberzeugung an, daß mir der Himmel keine größere Freude schenken kann, als wenn Du gesund, heiter und zufrieden lebst und Du dem Ziele, einmal als wackerer Mann in Deiner Vaterstadt und in dem Kreise unserer Familie zu wirken, immer näher kommst. Bei Deiner mir bekannten Thätigkeit und Deinem rastlosen Fleiße wirst Du dieses Ziel bald erreichen, und ich freue mich schon im Geiste der Zeit, wenn Du in das älterliche Haus zurückkehren wirst, um ganz wieder der Unsrige zu sein. Möge Gottes treue Vaterhand Dich immer geleiten und alle Unfälle, die Deinem und unsrem Glücke nachtheilig werden können, mit liebender Fürsorge vorüberführen!

Doch wie sich in des Menschen Wünsche und Bestrebungen immer mehr oder weniger der Eigennutz mischt, so verbindet sich auch heute mit meinen Wünschen für Dein stetes Wohl die Bitte um Deine Liebe, die ich schon bisher besessen zu haben mir schmeichle. Und damit Du — im Scherze sei es gesagt — meiner gar nicht vergessen kannst, und das Andenken an mich

desto öfter erneuerst, so sei dieser Brief von einem kleinen Geschenke begleitet, das Du mit Liebe nehmen magst, wie es mit Liebe gegeben wird. Trinke aus diesem Glase an jedem Morgen und finde in den Verzierungen desselben die Sinnbilder meiner innigsten und herzlichsten Liebe zu Dir, welche bis zum letzten Athemzuge meines Lebens dauern wird. Mit dieser Versicherung ruft Dir noch ein Lebewohl zu

Deine Schwester.

62. — Eine Freundin an die andere zum Geburtstage.

Zärtlich geliebte Freundin!

Der Tag, an welchem Du meinen Brief empfängst, ist Dein Geburtstag. Wie freue ich mich, daß Du ihn wiederum erlebt hast, und wie würde ich mich noch mehr freuen, wenn ich bei Dir sein und Dir in einer herzlichen Umarmung sagen könnte, daß ich Dich zärtlich liebe! Nimm denn wenigstens schriftlich diese Versicherung und sei überzeugt, daß sie aufrichtig und ungeheuchelt ist. Zugleich wünsche ich Dir von ganzem Herzen Alles, was Dir irgend Freude machen und Dein Glück vermehren kann, und füge noch die Bitte um Deine fernere Liebe hinzu. Glücklich wird sein, wenn Du es bist, Deine ꝛc.

63. — Eine Freundin übersendet der andern Blumen zum Geburtstage.

Blumen, liebes Lottchen, sind die Bilder der Freude, die Symbole der Liebe und Freundschaft. Viele dieser Deiner Lieblinge habe ich zu einem bedeutungsvollen Kranze gewunden, und diesen sende ich Dir als freundliches Angebinde zu dem heutigen festlichen Tage. Vielleicht gönnst Du ihm unter Deinen zahlreichen Geburtstagsgeschenken nicht den letzten Platz. Wenigstens sei er mit seinen lieblichen Farben und Blüthen der Dollmetscher meiner Gefühle, die heute lauter als je aus meinem Herzen für Dich aufsteigen, und der Ueberbringer der Wünsche, die ich in die wenigen Worte zusammenfasse: Freude und Glück auf allen Deinen Wegen, und Liebe in Deinem Herzen für Deine ꝛc.

64. — Glückwunsch an eine Freundin, die ein vortheilhaftes Unterkommen gefunden hat.

Geliebte Freundin!

Mit der innigsten Freude habe ich die Nachricht von der vortheilhaften Veränderung Deines Schicksals empfangen. Du weißt es, welchen lebhaften Antheil ich von jeher an Allem, was Dich betroffen hat, genommen habe, und wie Deine Freude immer

Digitized by Google

auch die meinige und Dein Kummer immer auch der meinige geweſen iſt. Darum wirſt Du auch heute die Sprache der herzlichſten Theilnahme nicht verkennen, wenn ich Dir mit ſchlichten und einfachen Worten zu der neuen Laufbahn, die Du nun antreten wirſt, Glück wünſche.

Lange ſchon hätteſt Du, gutes Mädchen, ein beſſeres Loos verdient, als Dir bisher geworden iſt; und wie gern hätte ich ſelbſt mit den größten Aufopferungen beigetragen, Dir Dein ungünſtiges Schickſal zu erleichtern, wenn ich es nur vermocht hätte! Um ſo mehr freue ich mich nun über die glückliche Wendung desſelben und werde mit der größten Freude von Dir hören, daß es Dir in Deinen neuen Verhältniſſen recht wohl gehe. Du wirſt gewiß alle Deine Kräfte aufbieten, um Dich der günſtigen Lage, in welche Du eintrittſt, würdig zu machen, und Dir das Zutrauen und die Liebe Deiner neuen Herrin zu verſchaffen; und dieſe, die ich nicht allein durch Deinen Brief, ſondern auch auf andern Wegen von Seiten ihres trefflichen Charakters und ihrer herrlichen Eigenſchaften kennen gelernt habe, wird gewiß auch in ihrem Verhältniſſe zu Dir den guten Ruf bewähren, in welchem ſie überall ſteht. Mit dieſer Hoffnung verbinde ich zugleich die Wünſche, daß es Dir in Deinem künftigen Stande wohl, recht wohl gehen möge, und daß Du bei fortdauerndem Glücke und ſteter Zufriedenheit mit alter Liebe und Freundſchaft gedenken mögeſt Deiner ꝛc.

65. — Eine Tochter wünſcht der Mutter Glück zur Wiedergeneſung von einer ſchweren Krankheit.

So kann ich denn Deinetwegen, zärtlichſt geliebte Mutter, wieder ruhig ſein, und mich der herzlichſten Freude überlaſſen, Dich von Deiner ſchweren Krankheit wiederhergeſtellt zu ſehen! Ach, ich thue es mit den Gefühlen der kindlichſten Liebe gegen Dich und des heißeſten Dankes gegen Gott, der mir meine gute Mutter erhalten hat; ich thue es in der Erinnerung an die traurige Vergangenheit, welche ich in ſteter Beſorgniß um Dein theures Leben zurückgelegt habe. O, man muß fern von ſeinen Geliebten ſein und ſie in irgend einer großen Gefahr wiſſen, um die drückende Lage zu kennen, in welcher ich mich in dieſer Zeit befunden habe. Welche Sorge und Unruhe hat mich bei den Gedanken an Dich, theuerſte Mutter, Tag und Nacht gequält! Wie habe ich gezittert für Dein mir und uns Allen ſo theures Leben! Wie gern wäre ich zu Dir geeilt, um Dir mit der kindlichſten Sorgfalt Dein ſchmerzliches Krankenlager zu erleichtern! Mit welcher Sehnſucht, und doch auch mit welcher Beſorgniß, habe ich

Digitized by Google

den Nachrichten aus dem väterlichen Hause immer entgegengesehen, und wenn sie zu immer größern Befürchtungen Anlaß gaben, wie habe ich dann zum Himmel hinauf mit heißen Thränen um Deine Rettung gefleht! — Gott sei Dank, Du bist mir und den Deinigen Allen wiedergeschenkt! Ich finde keine Worte, um Dir, gute Mutter, meine namenlose Freude darüber auszusprechen. Du kennest mich ja und verstehst mich auch ohne Worte und nimmst meine Glückwünsche so herzlich und innig an, wie sie aus meiner kindlichen Brust für Dich aufsteigen. Möge Dich der liebe Gott für die ausgestandenen Leiden durch baldige Wiederherstellung Deiner verlornen Kräfte und durch eine desto dauerhaftere Gesundheit entschädigen! Möge er Dich zur Freude und zum Glücke Deiner Familie noch lange, lange erhalten!

Welchen innigen Antheil auch die gute Tante an Deiner Wiedergenesung nimmt, würde ich gar nicht zu erwähnen nöthig haben, wenn sie mir nicht ausdrücklich aufgetragen hätte, Dich dessen zu versichern und Dir nebst ihren herzlichsten Grüßen und Glückwünschen auch die Nachricht zu überbringen, daß wir, sobald es die Geschäfte der Tante erlauben, in Deine Arme eilen werden. Ich grüße und küsse die Meinigen alle aufs Innigste und sehe mit Sehnsucht dem Tage entgegen, wo ich Dir mündlich sagen kann, wie glücklich sich wieder fühlt Deine ꝛc.

II. Beileidsversicherungen.

66. — Pauline an ihre Freundin Klothilde, die ihren Vater durch den Tod verloren hat.

Meine liebe Klothilde!

Die Nachricht von dem Tode Deines guten Vaters hat mich innig gerührt, tief erschüttert, und ich fühle mit Dir Deinen unersetzlichen Verlust, Deinen namenlosen Schmerz. Du hast ja einen Vater verloren, der Dein Stolz, Deine Freude und Dein Glück auf Erden war, und der die zärtlichste Liebe, mit welcher Du an ihm hingst, vollkommen verdiente. Darum weine, gutes Mädchen, weine! Wer möchte die Thränen tadeln, die um einen solchen Vater geweint werden? Wer möchte Dich anklagen, wenn Du Dich den Gefühlen der tiefsten Traurigkeit hingibst und einen so bittern Verlust nicht verschmerzen kannst? Ach, ich beklage Dich von ganzem Herzen und wünschte nur, daß ich mehr, als eine theilnehmende Thräne, mehr, als ein klagendes Wort hätte, um Dein tief verwundetes Herz beruhigen zu können. Gott, der Dir dieses Geschick aufgelegt hat, möge Dich trösten,

Digitized by Google

Dich ſtärken! In einigen Tagen eile ich zu Dir, um Dir in Deiner Trauer als Freundin zur Seite zu ſtehen.

Deine Pauline.

67. — Agnes an Amalie. (Ein ähnlicher Brief.)

Ach, es iſt alſo geſchehen, das Schreckliche, was ich bei meinem letztern Beſuche bei Dir, meine gute Amalie, befürchtete, und durch deſſen Vorausdeutung ich Dein ohnehin ſchon ſo ſehr angegriffenes Gemüth nicht noch mehr niederbeugen wollte! So iſt denn Deine gute, treffliche Mutter nicht mehr, und Du gehörſt zu den Unglücklichen und Troſtbedürftigen, denen der Tod eine ſchwere, unheilbare Wunde geſchlagen hat! Ja, es iſt gewiß eine der härteſten Prüfungen, welche uns Menſchen aufgelegt werden, durch den Tod von denen getrennt zu werden, an deren Leben das unſrige ſo innig geknüpft war. Und Du, Theuerſte, haſt ſogar eine Mutter verloren, die Dich mit der zärtlichſten Sorgfalt liebte, die Deiner kindlichen Liebe im höchſten Grade würdig war, die Deine treueſte Freundin im Leben, Deine Stütze und Hoffnung für die Zukunft war; Du haſt eine Mutter verloren, welche von Allen, die ſie gekannt haben, wegen ihrer trefflichen Eigenſchaften und Tugenden verehrt worden iſt. Wie ſollteſt Du nicht Thränen des gerechteſten Schmerzes weinen! Wie ſollteſt Du nicht tiefgebeugt trauern über den unausſprechlichen Verluſt!

Und doch, muß ich meine gute, fromme Amalie erſt daran erinnern, daß wir nicht troſtlos weinen und trauern dürfen? Wohl behauptet der Schmerz über unſer menſchliches Herz ſeine Rechte, ja es wäre unnatürlich, denſelben gänzlich unterdrücken zu wollen, aber eben ſo wenig ſollen wir demſelben gänzlich unterliegen. Gewiß iſt es wahr, was ich einmal geleſen habe, daß allzugroße Betrübniß um Verſtorbene Unrecht gegen die Lebenden iſt. Das bedenke auch Du, meine gute Amalie! Bedenke, daß Du noch einen Vater haſt, der, durch den Verluſt ſeiner Gattin aufs Schmerzlichſte verwundet, Deines Troſtes und Deiner Hülfe jetzt mehr, als je bedarf; bedenke, daß Du auch heilige Pflichten gegen Deine jüngern Geſchwiſter haſt, für welche Du Deine Geſundheit und Dein Leben erhalten mußt. Darum wirſt Du Dich zu faſſen ſuchen und wirſt Deinen tiefen Schmerz durch vernünftige Gründe früher in ſanfte Wehmuth übergehen laſſen, ehe die Zeit dieſe wohlthätige Veränderung herbeiführt. Erwäge vor allen Dingen, wie Deine verklärte Mutter nun von allen Leiden und traurigen Erfahrungen, deren ſie ſo viele in ihrem Leben erdulden mußte, befreit und in ein ſchöneres Sein übergegangen iſt. Aber am meiſten wird Dich Dein Glaube an Gottes weiſe Fürſehung, die

Digitized by Google

Alles zum Besten der Menschen leitet, und die Hoffnung auf Wiedervereinigung im Lande der Unsterblichkeit trösten können.

Ach, ich weiß es wohl, meine liebe Amalie, daß ich auf solche und ähnliche Trostgründe bei dieser Gelegenheit nur hinzudeuten brauche, um Dich an das zu erinnern, was Dir in Deiner Lage so nöthig ist, und ich zweifle nicht, daß Du in diesen Ansichten dieselbe kräftige Beruhigung finden werdest, die ich schon in denselben gefunden habe. Der Himmel gebe es und stehe Dir in diesen Tagen der Trübsal bei, damit Du nicht unterliegest. Gib mir bald Nachricht von Dir und den Deinigen, damit ich beruhigt werde. Von ganzem Herzen Deine ꝛc.

68. — **Johanna an ihre Freundin Emma, deren Tante gestorben ist.**

Freundin, theuerste Freundin, welch furchtbarer Schlag des Schicksals hat Dich getroffen! Wie bist Du, meine sonst so glückliche Emma, plötzlich so unglücklich geworden! Abermals bist Du verwaiset! Noch zittert mein Herz, und meine Augen füllen sich mit Thränen seit der traurigen Nachricht, die mir Dein Brief hinterbracht hat, und ich beklage den Verlust Deiner geliebten Tante mit nicht weniger schmerzlichem Gefühle, als Du; denn nicht nur Dir, auch mir war die Verblichene eine Mutter, eine unvergeßliche Wohlthäterin!

O, daß doch unsre zärtlichsten Verbindungen hier auf Erden oft so schnell und so traurig zerrissen werden müssen; daß doch der Schmerz immer Hand in Hand mit der Freude geht, und den glücklichen Tagen so schnell die traurigen folgen! — Denn wer, meine gute Emma, hätte es, als ich erst neulich bei Dir war, geahnet, daß Dein nächster Brief eine solche Trauerpost bringen würde? Wie unbesorgt überließen wir uns der heitersten Fröhlichkeit, welche von jeher in Eurem Hause zu finden war; wie harmlos den Scherzen und Spielen und traulichen Unterredungen, welche uns die Tage wie Stunden verschwinden ließen! Und die Gute, um die wir jetzt schon weinen, war die Seele dieses glücklichen Kreises, der nun verwaist trauern muß; sie war die Freude, die herzliche Freude ihrer Geliebten, die nun ihre sterbliche Hülle nicht mehr unter sich sehen und ihren Geist in den höhern Regionen suchen, denen sie schon hier auf Erden anzugehören schien.

Doch dieser Gedanke, geliebteste Freundin, ist es eben, der Deine heißen Thränen über den erlittenen Verlust trocknen und den tiefen Schmerz lindern soll, welcher jetzt Dich niederbeugt. Deine verklärte Tante ist hinübergegangen in die schönere Heimath, die jeden guten Menschen erwartet; sie lebt jetzt in einer

Digitized by Google

höhern Ordnung der Dinge, in welcher sie, befreit von den Fesseln und Mängeln der Erde, noch glücklicher ist, als sie hier gewesen ist; sie genießt jetzt die vollkommnern Freuden, welche dem Sterblichen in jenem Leben aufbewahrt werden. Müssen wir nicht darum die theure Verewigte vielmehr glücklich preisen? Wolltest Du ihre Rückerinnerung an ihr Erdenleben — und an eine solche glaubst Du ja mit mir — dadurch trüben, daß Du Dich einem wilden und unbändigen Schmerze überlässest, der Dir und den Deinigen nur nachtheilig werden muß? Könntest Du Dich durch Trostlosigkeit bei diesem harten Schlage an Gott versündigen wollen, dessen Weisheit und Liebe sich auch in diesem Todesfalle verherrlicht haben muß? O liebe Emma, es geschieht ja nichts in unsern und der Unsrigen Schicksalen, was nicht von der höhern Hand über den Sternen geleitet würde, und was nicht gut für uns wäre, wenn es uns auch nicht so zu sein scheint, wenn es uns auch schmerzlich ergreift und verwundet!

Dieser Glaube tröste, stärke und erhebe Dich in den Trauertagen, die jetzt über Dein Leben gekommen sind, damit Du, wenn ich Dich besuche, nicht die Thräne der Verzweiflung, sondern der milden Wehmuth und der Hoffnung weinest. In wenigen Tagen bin ich bei Dir und erneuere Dir persönlich meine herzliche Theilnahme an Deinem Geschicke, so wie die Versicherung meiner zärtlichen Liebe, mit der ich stets sein werde

Deine aufrichtige Freundin ꝛc.

69. — Eine Tochter schreibt nach dem Tode des Vaters an ihre Mutter.

So ist es denn wirklich geschehen, das entsetzlichste Unglück, das Sie, liebe, gute Mutter, das mich, das unsre ganze Familie treffen konnte! Ach, unser guter Vater ist nicht mehr! — —

Was soll ich Ihnen auf Ihren Brief antworten, in welchem jedes Wort mein kindliches Herz zerreißt? Was kann, was soll ich zur Beruhigung meiner tiefgebeugten Mutter sagen, da ich ja selbst der Beruhigung so sehr bedarf? Und wie soll ich den eigenen Schmerz, der mir fast alle Besinnung raubt, in Worte fassen? Ja, geliebte Mutter, seitdem ich den mit Ihren heißen Thränen benetzten Trauerbrief in meinen zitternden Händen halte, habe ich mir die Augen fast wund geweint, und nur in diesem Augenblicke erst, da ich an meine gute Mutter schreiben will, bin ich im Stande, einen zusammenhängenden Gedanken zu fassen. Aber ich überschaue nun auch die ganze namenlose Größe unseres Unglücks, ja ich möchte fragen: Warum mußte mir der beste,

Digitized by Google

der liebevollste, den je eine Tochter Vater genannt hat, so frühzeitig entrissen werden? Warum mußte unsre Familie jetzt schon verwaist werden? Warum hat es der Weisheit Gottes gefallen, uns mit solchen Prüfungen heimzusuchen? —

Und hierin gerade, geliebte Mutter, finde ich den einzigen Trost, welcher uns bei dem harten Schlage des Schicksals, der uns getroffen hat, aufrichten und die Wunde, welche uns durch den Tod meines guten Vaters geschlagen worden ist, heilen kann. Gottes Weisheit, Gottes unerforschliche Weisheit ist es, welche diese Schickung über uns verhängt hat, und welche immer nach heiligen und guten Absichten handelt. Lassen Sie uns Gott vertrauen, der bisher unser guter Vater gewesen ist und es auch ferner sein wird. O gewiß, er wird uns, die wir nun unsern Versorger auf Erden verloren haben, nicht verlassen! Er wird uns, die wir jetzt recht unglücklich geworden sind, wieder stärken, daß wir der schweren Prüfung nicht unterliegen, sondern dieselbe mit Standhaftigkeit und Ergebung in seinen Willen bestehen. In diesem Vertrauen wage ich es selbst, Ihnen, liebe Mutter, Trost zuzusprechen. Sollte Ihnen bange für die Zukunft werden wollen, zagen Sie nicht! Wir, Ihre Sie so heißliebenden Kinder, wollen Ihnen nach Möglichkeit zu ersetzen suchen, was Sie verloren haben. Wir wollen Ihre Thränen dadurch trocknen, daß wir unsere eifrige Sorgfalt für Ihr Wohl, unsre kindliche Dankbarkeit und unsern kindlichen Gehorsam gegen Sie verdoppeln. Sie werden ferner nicht verlassen dastehen, obwohl Sie von dem theuersten Wesen, das Sie auf Erden hatten, getrennt sind. Gott wird mir und meinen Geschwistern Kraft geben zur Erfüllung der Vorsätze, zu welchen uns die Erinnerung an unsern verewigten Vater auffordert.

Und so ruhe er denn sanft, der gute, liebe Vater! Sein verklärter Geist umschwebe uns auf allen unsern Wegen! Er freue sich in den Gefilden des Himmels seiner hier zurückgebliebenen Lieben und empfange von dem Throne des Höchsten den Lohn für sein schönes Erdenleben!

Ich habe mich ruhiger geschrieben, liebe Mutter, und wünsche nichts sehnlicher, als daß auch in Ihre tiefverwundete Brust der Frieden des Himmels und der Trost der Religion komme. Wäre es mir doch, wie meinen Geschwistern, vergönnt, bei Ihnen zu sein, um dahin nach Kräften mitwirken zu können! Doch auch im Geiste küsse ich die Thränen, die Sie um den guten Vater weinen, von Ihren Wangen, und rufe Ihnen heute mit tieferm Gefühle, als jemals, ein herzliches Lebewohl zu. Bringen Sie den Geschwistern meinen schwesterlichen Gruß und meine Bitte,

Digitized by Google

daß ſie mit mir zu Gott beten mögen um Stärkung und Ruhe für Sie, theuerſte, geliebteſte Mutter. Ewig Ihre ꝛc.

70. — Cäcilie an ihren Bruder nach dem Tode eines ihrer Geſchwiſter.

Geliebter Bruder!

Obwohl ich durch Deine letztern Briefe immer mehr und mehr auf das Unglück, welches unſre Familie getroffen hat, vorbereitet worden bin, ſo hat mich doch die Nachricht von dem Tode unſres lieben, kleinen Guſtav tief erſchüttert, und ich kann mich jetzt kaum in meinem großen Schmerze faſſen. Ach, dieſes herrliche Kind, welches die Freude ſeiner Aeltern und Geſchwiſter war, iſt uns ſo frühzeitig entriſſen! Dieſe ſchöne Blume iſt ſchon verwelkt, ehe ſie ſich zum Aufblühen entfalten konnte! Gott, wie unbegreiflich ſind Deine Schickungen! Und wer vermag Deine unerforſchliche Weisheit zu ergründen, mit welcher Du Hoffnungen vernichtet haſt, die uns allen ſo freundlich entgegenlächelten!

Verzeihe, lieber Bruder, verzeihe mir und meinem bittern Schmerze. Ich wollte gefaßt und ruhig und mit ſtiller Ergebung in unſer Unglück an Dich ſchreiben; allein die tiefe Wehmuth meines Herzens übermannt mich abermals, und die Thränen meines ſchwachen Auges überwältigen die erzwungene Stärke. Ich muß der bedrängten Bruſt dadurch wieder Luft verſchaffen, und ich habe dazu bis jetzt noch kein anderes Mittel als meine Thränen. Wohl enthält Dein Brief, in welchem Du mir die Trauernachricht gegeben haſt, und den ich wieder und immer wieder leſe, des Tröſtlichen und Beruhigenden recht viel für mein verwundetes Herz; wohl hält mich auch mein Glaube an Gott und ſeine für uns oft unbegreifliche Fürſehung aufrecht und ſtärkt mich bis zur ſtillen Unterwerfung unter ſeinen dunkeln Rathſchluß; allein ich bin doch immer nur mir ſelber und meinem ſchmerzlichen Gefühle überlaſſen. Wie glücklich würde ich in meiner Trauer mich ſchätzen, wenn ich wenigſtens unter Euch ſein und in dem Kreiſe meiner Familie meinen Schmerz ausweinen könnte!

Doch ich weiß, daß dieß für jetzt unmöglich iſt, und darum will ich mich von Neuem zu faſſen und die von Gott beſtimmte Prüfung mit Geduld zu tragen ſuchen. Ja, lieber Bruder, auch Ihr Alle müſſet die nöthige Faſſung gewinnen und Euch mit ſtiller Ergebung in den Willen des Allmächtigen fügen. Dieß wünſche ich beſonders für unſre gute Mutter, die gewiß mehr als wir Alle durch dieſen Trauerfall niedergebeugt iſt, und Du wirſt mit dem Vater alle mögliche Sorgfalt anwenden, um ſie wieder aufzu-

Digitized by Google

richten, zu beruhigen, zu zerstreuen. Herzliche Grüße von mir an Euch Alle und die Bitte um einen baldigen Brief von Dir an

Deine ꝛc.

71. — Eine Schwester meldet ihrem Bruder den Tod der Mutter. (Aus Rumpfs Briefsteller.)

Mein langes Stillschweigen, theuerster Bruder, über welches Du in Deinem letztern Briefe so bittere Klage führst, hat eine für uns höchst traurige Veranlassung, die Du selbst zu ahnen scheinst. Unsere gute Mutter hat in den letztern sechs Wochen unbeschreiblich gelitten. Keinen Augenblick habe ich sie verlassen, um ihr jede nur mögliche Erleichterung zu gewähren und wo möglich ihr theures Leben zu retten und zu verlängern, müßte es auch mit Aufopferung meiner Gesundheit sein. Doch bald mußte ich die süße Hoffnung aufgeben, dieß Ziel zu erreichen, denn die ärztliche Kunst vermochte nicht mehr, die Macht der Krankheit zu stillen. Die Leiden der theuern Mutter steigerten sich immer mehr und mehr und gaben mir endlich das Gebet ein, welches der Allgütige in der vergangenen Nacht erhört hat, das Gebet um einen sanften Tod für die geliebte Leidende. Laß uns Gott für diese Erhörung demüthig danken, theurer Bruder, denn wie groß und wie gerecht auch unser Schmerz ist, so muß doch die Liebe für unsere theure Entschlafene größer sein, und so wollen wir es denn erkennen, daß ihr sanfter Tod eine Wohlthat des Herrn ist, und nicht murren über seine Fügung. Lange und schwer genug hatte ja die theure Mutter des Lebens Last und Sorge getragen, wie sollten wir ihr denn die Ruhe nicht gönnen, zu welcher der Herr sie gerufen hat! Sei auch meinetwegen unbesorgt, guter Bruder, denn obgleich Angst, Sorgen und Anstrengung meine Gesundheit erschüttert haben, so habe ich doch Hoffnung, Alles zu überstehen. Du kennst die liebevolle und zarte Theilnahme meiner guten Nachbarin und treuen Freundin S., und weißt also, mit welcher Zuversicht ich auf den Beistand dieser trefflichen Seele rechnen darf. Schon hat sie und ihr trefflicher Mann Alles gethan, mir diese schweren Tage der Verödung zu erleichtern, ja ich lebe, auf ihre dringende Einladung, in ihrem Hause und sehe mich von lauter theilnehmenden Menschen umgeben.

Unsere Verblichene fühlte und glaubte schon vier Wochen vor ihrem Tode, daß sie von diesem Krankenlager nicht wieder aufstehen werde und sie äußerte mir diese Besorgniß mit einer höchst rührenden Fassung und mit der Standhaftigkeit einer geprüften Christin. O wie heilsam und segensreich hat diese fromme Er-

Digitized by Google

gebung ihrer reinen Seele auf mein Herz gewirkt! Wie hat sie mich in meinem Glauben und in der Entschließung gestärkt, alle meine Schicksale vertrauensvoll dem Allweisen zu überlassen und nie über seine dunkeln Fügungen zu klagen! Und mit Inbrunst meines Herzens danke ich ihm dafür, daß er es mir vergönnt hat, der theuren Mutter durch die sorgsamste Pflege den Dank und die Liebe meines Herzens zu beweisen. — Doch heute nichts weiter über diesen heiligen Gegenstand, sondern nur noch die Bitte, daß Du mir den Trost, den ich aus Deinen Briefen schöpfe, jetzt in vollem Maaße wollest zu Theil werden lassen. Lebe wohl!

Deine treue Schwester.

72. — **Emma bezeigt einer Freundin, welcher ein Unglück zugestoßen ist, ihre Theilnahme.**

Geliebteste Freundin!

Mit der herzlichsten Theilnahme habe ich die Nachricht von dem Unglücke, das Dir und den Deinigen zugestoßen ist, erhalten, und ich kann es nicht unterlassen, Dir dieselbe schon heute an den Tag zu legen. Daß diese Theilnahme aus einem aufrichtigen, für Dich schlagenden Herzen komme, darf ich Dir wohl nicht erst sagen, und Du hältst es gewiß auch nicht für Uebertreibung, wenn ich Dir versichere, daß ich mich bis jetzt noch nicht von dem Schrecke erholen kann, welchen mir die Nachricht von dem Dir widerfahrenen Unglücke zugefügt hat. Gewiß, ich werde mich nicht eher beruhigen können, als bis Du mir eine ausführliche Erzählung von dem ganzen Umfange des Geschehenen und zugleich die Versicherung gegeben haben wirst, daß Du gesund und so viel als möglich wieder ruhig und gefaßt bist. Thue dieß daher schleunigst und reiße mich aus einer Ungewißheit, die mir im höchsten Grade peinlich sein muß. Ich bitte Dich darum bei unsrer Freundschaft und bei dem Antheile, den ich stets an Allem genommen habe, was Dir Gutes oder Böses widerfahren ist. Vielleicht bin ich auch im Stande, Dir in Deiner gegenwärtigen Lage irgendwie behülflich zu sein. Du weißt, daß Du dann rechnen kannst auf die größte Bereitwilligkeit Deiner ꝛc.

§. 64.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

I. Glückwünsche.

1) Caroline an ihren Vater beim Jahreswechsel.

Stoff: — Caroline kann unmöglich den Jahreswechsel vorübergehen lassen, ohne an den Vater zu schreiben. Der Vater

Digitized by Google

hat ihr von ihrer frühesten Jugend an bis auf den heutigen Tag so viele Wohlthaten erzeigt, daß sie sich gedrungen fühlt, ihm an jedem Tage ihres Lebens, besonders aber heute bei dem Anfange des neuen Jahres, ihre herzlichste Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Der allgütige Gott, der die reinen Wünsche seiner Kinder nicht unerhört läßt, möge den Vater dafür reichlich belohnen und ihm nicht allein in dem neuen Jahre, sondern auch in jedem folgenden Lebensjahre Gesundheit, Frohsinn und alles nur erdenkliche Gute schenken. Caroline wird, wie bisher, in dem Glücke des guten Vaters ihr eigenes finden und zu seiner fortdauernden Zufriedenheit durch Folgsamkeit und Fleiß nach Kräften beizutragen suchen.

2) Desgleichen an eine Mutter.

Stoff: — An dem ersten Tage des Jahres hält es die Tochter für Schuldigkeit, ihre eben so aufrichtigen als herzlichen Wünsche für das Wohl der Mutter auszusprechen. Sie verdankt ja während der ganzen Zeit ihres Lebens der geliebten Mutter unzählige Wohlthaten, welche die innigste Dankbarkeit der Tochter erfordern. Sie bedauert nur, daß sie diese Dankbarkeit nicht anders aussprechen kann, als mit Worten und durch herzliche Wünsche, die sie heute für die Mutter zum Himmel aufschickt; sie sehnt sich nach der Zeit, wo sie ihre Dankbarkeit gegen die Mutter durch Thaten wird an den Tag legen können.

Heute wünscht sie der Mutter, daß Gott dieselbe bei fortdauernder Gesundheit erhalten und jeden Lebenstag der Mutter zu einem Freudentage machen möge. Zugleich verspricht sie, soviel als in ihren Kräften steht, dazu mitzuwirken, niemals die Unzufriedenheit der Mutter zu veranlassen, oder ihr Kummer zu bereiten, ihr vielmehr durch eine stets gute Aufführung Freude zu machen.

3) Glückwunsch an die Aeltern zum neuen Jahre.

Stoff: — Die Tochter weiß den Anfang des neuen Jahres nicht besser zu feiern, als daß sie die vielfachen Beweise der Liebe, mit welcher die Aeltern in dem verflossenen Jahre die Tochter beglückt haben, überdenkt, und die guten Vorsätze, welche sie bisher schon gefaßt hat, erneuert, um den Aeltern in den folgenden Jahren recht viele Freude und sich selbst der älterlichen Liebe immer würdiger zu machen. Sie erkennt es besonders an dem heutigen Tage mit Dank gegen Gott und ihre Aeltern, daß sie glücklicher ist, als manche andere Kinder ihres Alters, auf deren Erziehung nicht so große Sorgfalt gewendet werden kann, wie auf die ihrige, und welche sich in einer traurigen und

Digitized by Google

höchst beklagenswerthen Lage befinden. Sie freut sich, daß sie ihre guten Aeltern noch besitzt und dankt diesen verbindlichst, daß sie nicht aufhören, für sie mit der zärtlichsten Sorgfalt zu wachen.

Sie wünscht den Aeltern dafür den besten Segen des Himmels, dauerhafte Gesundheit und ein glückliches hohes Alter. Gott möge die Sorgen ihrer Aelten mildern und ihnen alle Beschwerden ihres Lebens durch die schönsten Freuden versüßen, die sie an ihren Kindern erleben. Die Tochter macht es sich zur heiligsten Pflicht und zum angenehmsten Geschäft, dazu beizutragen. Sie hofft, diese Wünsche und Versprechungen den Aeltern bald mündlich wiederholen zu können und empfiehlt sich der fernern Liebe der Aeltern.

4) Eine Tochter an ihren Vater zum Geburtstage.

Stoff: — Es gibt für die Tochter keinen wichtigern und feierlichern Tag, als derjenige, welcher einst ihrem geliebten Vater das Leben gegeben hat. Worte sind darum nicht im Stande, die Empfindungen auszudrücken, welche heute in dem Herzen der Tochter so laut sprechen, und doch fühlt sie sich heute mehr als jemals gedrungen, diese dem Vater zu schildern.

Sie erkennt mit der innigsten Dankbarkeit das Glück, einen guten Vater zu besitzen, der sie stets mit Liebe, Nachsicht und Geduld behandelt, ihre Fehler jederzeit verziehen und für ihr Wohl beständig gesorgt hat. Schon an jedem Tage ihres Lebens hat sie das mit der herzlichsten Freude erwogen und Gott für die Erhaltung und das Wohl des geliebten Vaters gebeten. Aber besonders an dem heutigen Geburtstage vereinigt sie ihre Wünsche mit denen ihrer Mutter und ihrer Geschwister, und kommt mit dem kindlich frommen Gebete zu Gott, daß er den Vater noch lange, recht lange zu ihrer und der ganzen Familie Freude erhalten und mit allem erdenklichen Glücke segnen möge. Besonders möge der Allgütige den Vater vor allen schweren Prüfungen und unangenehmen Erfahrungen bewahren und ihm für manche dunkle und sorgenvolle Stunde, welche das Glück des Vaters in seinem letztern Lebensjahre getrübt hat, viele heitere und freundliche Tage schenken.

Wenn die Tochter im Stande wäre, die Zufriedenheit und das Glück des Vaters durch Fleiß und gutes Betragen zu erhöhen, so würde sie sich selbst sehr glücklich schätzen. Wenigstens ist es ihr einziges Bestreben, daß der Vater Freude an ihr erleben möge, ja sie hält dieß zugleich für den einzigen Dank, den sie

Digitized by Google

dem Vater für seine vielen ihr bewiesenen Wohlthaten abstatten kann.

5) Eine Tochter gratulirt ihrer Mutter zum Geburtstage und übersendet ihr ein kleines Angebinde.

Stoff: — Wenn die Tochter auch nicht so glücklich ist, an dem schönen Tage, der immer ein Festtag der Familie gewesen ist, in dem älterlichen Hause sein zu können, und wenn sie auch nicht mündlich der geliebten Mutter ihre herzlichen Glückwünsche zu dem Geburtsfeste derselben darbringen kann: so ist sie doch im Geiste bei der Mutter, wenn diese die heißen, treuen Wünsche liest, welche dieser Brief überbringt und wenn sie die Kleinigkeit empfängt, welche denselben begleitet.

Der heutige Tag ist ein besonders feierlicher Tag für sie, und sie spricht vor der Mutter noch einmal aus, was sie heute schon in einem innigen Gebete von Gott erflehet hat: daß er die theure Mutter noch lange zur Freude der Ihrigen erhalten möge und den Kindern noch oft vergönne, froh und dankbar diesen Tag zu feiern. Beifolgende Kleinigkeit möge die Mutter als einen Beweis der herzlichen Liebe ihrer Tochter annehmen, die, während sie an diesem für die geliebte Mutter bestimmten Geschenke gearbeitet hat, oft mit der zärtlichsten Liebe der Mutter gedacht und geglaubt hat, derselben damit eine Freude zu machen. Nur dadurch kann dieser unbedeutende Gegenstand in den Augen der Mutter einigen Werth erhalten. Sie bittet die Mutter, sich derselben zum Andenken der Tochter recht oft zu bedienen.

Wie gern hätte sie der Mutter ein bedeutenderes Geschenk an dem Geburtstage derselben verehrt, um nur einigermaßen ihre Dankbarkeit gegen die Mutter auf eine würdigere Art auszusprechen, allein ihre der Mutter wohlbekannten Umstände haben dieß verboten. Doch glaubt sie, daß die Mutter weniger auf den Werth der Sache sieht, als auf das gute Herz, mit welchem sie gegeben wird, und daß es für sie ein angenehmeres Geschenk sein werde, wenn die Tochter verspricht, ihr in jeder Hinsicht recht viel Freude zu machen. Das will die Tochter thun, so lange sie lebt. (Vergl. oben den 59. Musterbrief S. 200).

6) Antonie an ihre Freundin Louise.

Stoff: — Antonie hat eigentlich in den ersten folgenden Wochen nicht an Louise schreiben und sich dadurch für das lange Stillschweigen der Letztern rächen wollen. Allein das heutige Datum hat sie daran erinnert, daß Louisens Geburtstag sei, und da ist denn aller Groll gegen die nachlässige Freundin aus dem

Digitized by Google

Herzen Antoniens geſchwunden. Sie muß heute das thun, wozu Liebe und Freundſchaft für Louiſe ſie auffordern, nämlich dieſer von ganzem Herzen Glück wünſchen. Jedoch wünſcht Antonie nicht allein, daß Louiſe fortfahre, recht glücklich zu ſein, geſund und zufrieden zu leben und den heutigen Tag noch recht oft in ungeſtörter Freude zu feiern, ſondern auch, daß Louiſe in mancher Hinſicht beſſer werden, daß ſie z. B. fleißiger im Briefſchreiben und ſorgfältiger in der Behandlung ihrer Freundin werden möge. Antonie wird ſehen, ob dieß geſchieht, und wünſcht, ſich recht bald davon zu überzeugen.

7) Hedwigs Glückwunſch zum Geburtstage Paulinens, nebſt Ueberſendung eines kleinen Geſchenks.

Stoff: — Der heutige Geburtstag Paulinens ruft in Hedwig Erinnerungen aus der Vergangenheit herauf, welche ſowohl für Hedwig, als auch für Pauline äußerſt angenehm ſind. Dieſer Tag iſt in den frühern Jahren, in welchen Hedwig noch das Glück hatte, an der Seite ihrer guten Pauline zu leben, ſtets mit der größten Freude und Feierlichkeit begangen worden. Hedwig erinnert an manches Einzelne aus dieſer Zeit. Um ſo mehr muß aber Hedwig bedauern, daß ſie jetzt fern von ihrer Freundin leben und auf das Vergnügen Verzicht leiſten muß, welches bei der Feier ihres dießjährigen Geburtsfeſtes Statt finden wird.

Sie denkt darum heute deſto öfter und inniger an die Freundin, und nimmt auch in der Entfernung an der Feier dieſes Tages dadurch Antheil, daß ſie der Freundin ſchriftlich ihre beſten Wünſche für deren Geſundheit, frohen Lebensgenuß und fortdauerndes Lebensglück überbringt und ihr in beifolgendem Käſtchen ein freundſchaftliches Angebinde überſendet. Hedwig hofft dadurch die Geburtstagsfreuden Paulinens zu vermehren, und wird ſich freuen, wenn ſie erfährt, daß dieß wirklich der Fall geweſen ſei und daß Pauline das Geſchenk, welches die Freundin mit dem beſten Willen überreicht, als ein Andenken von der Hand der Freundin in Ehren hält. Hedwig verſpricht, Pauline baldigſt zu beſuchen und mündlich ihre heute dargebrachten Wünſche und die Verſicherung zu erneuern, daß ſie immer noch mit der zärtlichſten Liebe der Freundin zugethan ſei.

8) Lucie wünſcht ihrer jüngern Schweſter Minna Glück zu deren Verſetzung in eine höhere Klaſſe der Schule.

Stoff: — Lucie muß den letztern Brief, in welchem ihr Minna von ihrer Verſetzung in eine höhere Klaſſe der Schule geſchrieben hat, ſogleich beantworten, und der Schweſter für dieſe gute Nach-

Digitized by Google

richt danken. Sie hat sich um so mehr darüber gefreut, da Minna erst ein halbes Jahr lang in der Klasse, aus welcher sie nun schon wieder versetzt ist, gesessen hat, und wünscht ihr von Herzen Glück zu dieser Veränderung, weil diese ein Beweis von dem Fleiße der Schwester und der Zufriedenheit ihrer Lehrer mit ihr sein müsse.

Lucie erinnert bei dieser Gelegenheit die Schwester an die belohnenden Folgen des Fleißes und des guten Betragens: Minna wird sich selbst über ihr Fortschreiten in den Schulkenntnissen und über ihre Versetzung freuen; sie wird sich dadurch die Zufriedenheit und Liebe ihrer Lehrer erhalten oder erwerben; sie hat ihren Aeltern und Geschwistern eine große Freude bereitet; sie wird nun um so eher in die erste Klasse der Schule übergehen und in derselben Antheil an manchen höhern Unterrichtsgegenständen nehmen können u. dergl. Lucie ermahnt die Schwester, auch künftighin in ihrem Fleiße fortzufahren und ihr Fortrücken in eine höhere Klasse einen neuen Antrieb dazu werden zu lassen.

9) **Mathilde wünscht ihrer Freundin Elise, die eine Badereise unternehmen will, Glück zu derselben.**

Stoff: — Elise hat Mathilden gemeldet, daß sie in einigen Tagen die schon längst beabsichtigte Badereise nach N. mit ihren Aeltern antreten werde. Mathilde freut sich, daß der sehnliche Wunsch ihrer Freundin in Erfüllung gehe, und wünscht ihr alles mögliche Glück zu der Reise. Die Freundin möge recht angenehmes Reisewetter haben, recht viel Vergnügen auf dem Wege genießen, vor allem Unglück bewahrt bleiben. Besonders aber möge der Aufenthalt der Freundin an dem Badeorte recht wohlthätig auf ihre Gesundheit wirken, die Badecur ihr wohlbekommen, damit sie gestärkt und völlig genesen in die Heimath zurückkehre.

Da die Abwesenheit Elisens ziemlich lange dauern wird, und da Elise weiß, daß Mathilde den herzlichsten Antheil an Elisens Schicksal nimmt, so bittet Mathilde die Freundin, daß diese bisweilen Nachricht von sich geben solle, wie es ihr ergangen, wie sie sich befinde, welche Freuden u. dergl. sie genossen habe.

10) **Mathilde an Elise, nachdem letztere glücklich von ihrer Reise zurückgekehrt ist.**

Stoff: Mathilde ist durch die Nachricht, daß die Freundin von ihrer langen Reise glücklich zurückgekehrt ist, aufs Angenehmste überrascht worden; denn sie ist der Meinung gewesen, daß die Freundin noch einige Wochen länger ausbleiben werde. Sie freut sich über die Rückkehr der Freundin um so mehr, da,

Digitized by Google

wie Eliſe geſchrieben hat, die Reiſe von den wohlthätigſten Folgen für dieſe geweſen iſt, und Mathilde wünſcht, daß dieſe ſpäterhin immer noch ſichtbarer werden mögen, daß die Freundin von nun an einer recht dauerhaften Geſundheit ſich erfreuen möge.

Eliſe wird nun Mathilden viel zu erzählen haben — von der angenehmen Reiſe — von den ſchönen Gegenden — von anziehenden Gegenſtänden — von lehrreichen Bemerkungen — von Abenteuern, die ſie auf der Reiſe überſtanden hat — von ihrem Aufenthalte an ihrem Badeorte — von ihrer dortigen Lebensart — von den neuen Bekanntſchaften, die ſie daſelbſt gemacht hat — und Mathilde ſieht darum einem baldigen langen Briefe, oder, was ihr noch lieber wäre, dem Beſuche Eliſens entgegen. Freilich wird wohl Eliſe der Ruhe und Erholung bedürfen und nicht gern ſchon wieder das älterliche Haus verlaſſen wollen, um eine Reiſe zur Freundin zu machen. Daher verſpricht Mathilde, daß ſie ſelbſt Eliſe ſo bald als möglich beſuchen wolle, und bittet dieſe, immer das Tagebuch bereit zu halten, um die intereſſanten Reiſenachrichten recht vollſtändig mittheilen zu können.

II. Beileidsverſicherungen.

11) Natalie an ihre Freundin Charlotte, deren Mutter geſtorben iſt.

Stoff: — Noch kein Brief an Charlotte iſt Natalien ſo ſchwer geworden, als der heutige; denn die Nachricht von dem Tode der Mutter Charlottens hat ſie ſo angegriffen, daß ſie nur mit dem tiefſten Schmerze den Brief der Freundin beantworten kann. Ach, ſie fühlt ganz den großen Verluſt, welchen die Freundin durch das Abſterben ihrer guten Mutter erlitten hat, die ihre Tochter ſo herzlich liebte und von dieſer wieder mit der größten Zärtlichkeit geliebt wurde. Auch Natalie verliert an der Mutter Charlottens eine Freundin, deren Andenken ihr ewig theuer ſein wird. Wer hätte überhaupt dieſe gute Frau nicht lieben ſollen? Sie war die Liebe und Sanftmuth ſelbſt, voll Zärtlichkeit gegen ihre Kinder, voll Zärtlichkeit gegen ihre Freunde. Warum ſoll Natalie, warum ſoll beſonders Charlotte nicht weinen über einen ſolchen Verluſt? Die Trauer um die Verſtorbene iſt gewiß ſehr gerecht.

Aber wenn man den Gefühlen eines tief verwundeten Herzens Genüge leiſtet, wenn der Schmerz über einen ſchweren Verluſt ſeine Rechte behauptet hat, dann muß man auch den thränenvollen Blick wieder zum Himmel erheben und Troſt und Beruhigung zu gewinnen ſuchen. Auch Charlotte wird dieſe finden, wenn ſie ſich

Digitized by Google

mit Geduld den Rathschlüssen Gottes unterwirft, der Alles mit Weisheit und Liebe lenkt und auch in den Leiden der Menschen ein guter Vater bleibt. Sie wird sich mit der Vorstellung trösten, daß die Mutter, die hier mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen hatte und welcher anhaltende Kränklichkeit das Leben trübte, nun in ein schöneres Dasein, das keine Leiden und Beschwerden hat, übergegangen ist. Hier wird die Rechtschaffene den Lohn ihrer guten Thaten ernten, und Charlotte sie einst wiederfinden. Darum möge Charlotten das Andenken an ihre verklärte Mutter stets heilig sein und das Beispiel dieser Trefflichen ihr in allen Stücken vorleuchten, damit sie eines ungetrübten Wiedersehens der Mutter in der Ewigkeit würdig sei. Dann wird auch Charlotte künftighin weder von Gott, noch von den Menschen verlassen sein. Auch bleibt ihr ja noch ihr guter Vater, dem sie nun, da ihr die Mutter genommen ist, ihre ganze kindliche Zärtlichkeit weihen wird. Für sich bittet Natalie um die fernere freundschaftliche Liebe Charlottens und versichert dieser, daß sie jederzeit zu ihrer Unterstützung mit Rath und That bereitwillig sein werde. (Vergl. oben den 67. Musterbrief., S. 206).

12) **Marie an Hermine, deren jüngere Schwester gestorben ist.**

Stoff: Wer hätte es bei der letztern Trennung beider Freundinnen denken sollen, daß ihre nächsten Briefe Trauerbriefe sein würden! Hermine hat ihre geliebte Schwester auf eine unvermuthete und darum um so schmerzlichere Weise verloren, und Marie nimmt daran den herzlichsten Antheil, den eine Freundin an dem Unglücke ihrer Freundin nehmen kann. Auch ihr Herz ist mit der innigsten Trauer über den frühen Tod der Schwester Herminens erfüllt. Die Schwester war stets so gut, so freundlich, immer darauf bedacht, ihren Aeltern und Geschwistern und Andern Freude zu machen; sie versprach die schönsten Hoffnungen für die Zukunft; sie war besonders die treue Gehülfin und die theilnehmende Gesellschafterin Herminens. Wie weh muß dieser Verlust der Freundin thun? Welch' traurige Tage mag Hermine jetzt in der Nähe ihrer Aeltern, die gewiß ganz trostlos über diesen Verlust sind, verleben! Wie einsam und verlassen wird sie sich künftig bei ihren Beschäftigungen, bei ihren Zerstreuungen und Vergnügungen fühlen! Das Alles geht Marien sehr nahe, und sie bedauert die Freundin von ganzem Herzen.

Sie wünscht sehnlichst, daß sich Hermine recht bald wenigstens einigermaßen beruhigen möge; sie möge darum sobald als möglich zu Marien aufs Land kommen, um sich möglichst zu zer-

Digitized by Google

ſtreuen. Marie verſpricht, zu dieſem Zwecke alles Mögliche zu thun.

13) Amalie an ihre kranke Freundin Emilie.

Stoff: Amalie hat zu ihrem größten Leidweſen erfahren, daß Emilie an den Masern krank liege. Sie eilt, der Freundin ihre innige Theilnahme darüber auszuſprechen und bedauert Emilie, daß dieſe gerade in der ſchönſten Zeit des Jahres in eine lang anhaltende Krankheit gefallen ſei. Zwar ſei dieſe Krankheit, wenn ſich Emilie recht ſorgfältig in Acht nehmen werde, nicht gefährlich, allein Amalie wünſcht doch ſehnlichſt, bei der kranken Freundin ſein zu können, um ihr zu helfen, um ihre Leiden zu theilen oder ihren unangenehmen Zuſtand durch mancherlei Freundſchaftsdienſte zu erleichtern. Allein dieſer Wunſch kann leider nicht erfüllt werden. (Gründe.)

Um aber der lieben kranken Freundin ihre Leiden auf einen Augenblick wenigſtens zu mildern und ihr eine kleine Freude zu machen, ſchickt ihr Amalie ein Töpfchen mit eingemachten erfriſchenden Früchten aus der Vorrathskammer der Mutter, und wünſcht, daß dieſe etwas zur Erquickung der Freundin beitragen und ihr recht wohl bekommen mögen. Zuletzt bittet Amalie die Freundin inſtändigſt, alle mögliche Sorgfalt auf ſich während ihrer Krankheit zu haben und die vom Arzte vorgeſchriebenen Vorſichtsmaßregeln und Verhaltungsbefehle gewiſſenhaft zu befolgen, damit ſie recht bald wieder gänzlich geſund werde und Amalie noch zur Blüthenzeit der Roſen beſuchen könne.

14) Clementine an ihre Freundin Ulrike, von deren Krankheit ſie Nachricht bekommen hat.

Stoff: — Clementine hat in der letztern Zeit immer mit einer gewiſſen Unruhe ihrer Freundin Ulrike gedacht, und ihre bange Ahnung hat ſie alſo nicht getäuſcht. Ulrike iſt krank, ſehr krank geweſen, iſt es noch und muß vielleicht jetzt noch viel ausſtehen. Clementine beklagt dieß bitterlich und bedauert es um ſo mehr, da ſie ſelbſt weit von der Freundin entfernt iſt. Sie verſetzt ſich in die traurige Lage der Freundin und fühlt deren Schmerzen als die ihrigen.

Ihre Sehnſucht, bei der Kranken zu ſein, ſie zu pflegen, zu unterhalten, zu erheitern, vor größerer Gefahr zu beſchützen, iſt unbeſchreiblich groß, und der Gedanke, wie viel Clementine für die Kranke thun, wie ſie ihr gerade jetzt Beweiſe der Liebe und Freundſchaft geben könne, wie ſehr ſich auch vielleicht Ulrike nach Clementine ſehne, läßt dieſe nicht zur Ruhe kommen. Zwar

Digitized by Google

kann Clementine wegen der sorgfältigsten Pflege Ulrikens gewiß außer aller Besorgniß sein, da Ulrike so glücklich ist, eine zärtlich liebende Mutter und eine gute Schwester zu besitzen, die beide gewiß alles Mögliche aufbieten, um Ulriken in ihrer Krankheit beizustehen und für ihre Erleichterung und Erquickung zu sorgen. Allein sie möchte doch gern diese treue Sorgfalt mit der Mutter und der Schwester theilen. Doch sie kann jetzt nicht fort. (Gründe.)

Clementine freut sich, daß die schlimmste Periode der Krankheit überstanden ist und wünscht, daß alle Schmerzen bald aufhören und die Kranke durch ruhigen Schlaf recht bald gestärkt werden möge. Aber sie bittet die Freundin dringend, nicht zuletzt ungeduldig zu werden und durch Unzufriedenheit und Mißmuth ihren traurigen Zustand zu verschlimmern, vielmehr Alles zu entfernen, was ihrer Genesung nur im Geringsten hinderlich werden könne. Diese hofft und wünscht Clementine von ganzem Herzen. Unbeschreiblich freut sie sich auf den ersten Brief Ulrikens, der ihr sagen wird, daß Ulrike gänzlich wieder hergestellt ist. Möge dieser freudenreiche Brief nicht lange ausbleiben!

§. 65.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu solchen Briefen.

I. Glückwünsche.

1) Eine Tochter gratulirt ihren Aeltern zum neuen Jahr.

a. Dankbare Erinnerung an das von den Aeltern empfangene Gute. Zahllose Wohlthaten aus den Händen der Aeltern — gute Erziehung — Pflege in den Tagen der Krankheit — Aufopferungen der Aeltern — Nachsicht derselben mit den Fehlern der Tochter u. s. w.

b. Die Tochter ist nicht im Stande, dieß Alles den Aeltern zu vergelten. Möge Gott es thun!

c. Wünsche für die Aeltern. Das neue Jahr möge ein glückliches sein — Bewahrung vor Unfällen und Gefahren — Gesundheit — glücklicher Fortgang der Geschäfte des Vaters — Freude an den Kindern —

d. Versprechen der Tochter, von ihrer Seite zum Glücke der Aeltern beizutragen. Wodurch?

e. Bitte um die fernere Liebe der Aeltern.

2) Glückwunsch zum neuen Jahr an die Aeltern.

a. Eingang. Erinnerung, wie die Tochter schon frühzeitig von den Aeltern angehalten worden ist, wichtige Abschnitte des Lebens oder des Jahres nicht leichtsinnig zu überhüpfen, sondern ernstlich und nachdenklich zu betrachten.

b. Diese Betrachtung muß natürlich bei dem ernsten Jahreswechsel auf die Bemerkung führen, wie die Tochter den Aeltern unzählige Wohlthaten verdankt. Welche? Leibliches und geistiges Glück.

c. Vergelten kann die Tochter diese Wohlthaten nicht. Aber zweierlei steht ihr zu Gebote. Sie kann wünschen für die Aeltern und diese Wünsche Gott im Gebete vortragen. Welche Wünsche? Gesundheit, Heiterkeit, Seelenfrieden, Gelingen der Arbeit, langes Leben. Der

Digitized by Google

Himmel wird die Erfüllung dieser Wünsche gewähren. Sie kann auch den Aeltern Freude machen und dadurch ihr Bestreben, dankbar zu sein, bezeigen — Fleiß, Gehorsam, Artigkeit, Frömmigkeit u. s. w.

d. Bitte an die Aeltern, diese Wünsche und Versprechen wohlwollend aufzunehmen und Hoffnung auf die fernere älterliche Liebe.

3) Eine Tochter gratulirt der Mutter zum Geburtstage. Die Mutter ist kurz zuvor von einer gefährlichen Krankheit genesen.

a. Jeder frühere Geburtstag der Mutter ist der Tochter stets feierlich und wichtig gewesen; vor allen der dießjährige.

b. Dank gegen Gott, der die gute Mutter aus großer Gefahr errettet hat.

c. Wünsche für die Mutter (völlige Genesung — eine um so dauerhaftere Gesundheit — langes Leben — öftere fröhliche Wiederkehr des Geburtstages).

d. Freude der Tochter über ihre baldige Rückkehr in das älterliche Haus, und Versprechen derselben, eine recht kräftige Stütze der Mutter zu werden.

e. Grüße an die Familie, und Bitte um baldige Nachricht von dem Wohlbefinden der Mutter.

4) Eine Tochter gratulirt dem Vater zum Geburtstage und übersendet ihm ein von ihr selbst verfertigtes Geschenk.

a. Der heutige Geburtstag des Vaters ist ein großer Freudentag für die Tochter. Warum?

b. Die Tochter muß ihre Freude durch Worte ausdrücken, indem sie dem Vater ihre Glückwünsche darbringt. Welche?

c. Sie muß aber ihre Freude auch durch die That aussprechen und überreicht dem Vater ein kleines Geschenk.

d. Das an sich unbedeutende Geschenk wird in den Augen des Vaters dadurch Werth bekommen, daß es die Tochter selbst gefertigt hat, — daß sie bei der Verfertigung desselben des guten Vaters stets mit der kindlichsten Liebe gedacht hat, — daß sie es als einen Beweis ihrer Dankbarkeit überreicht.

e. Bitte, sich des Geschenks oft zu bedienen und sich mit väterlicher Liebe der Tochter zu erinnern.

5) Louise an Caroline. Glückwunsch zum Geburtstag der letztern. In scherzhaftem Tone.

a. Caroline verdient eigentlich nicht, daß Louise jemals wieder die Feder in die Hand nehme, um an sie zu schreiben, weil Caroline Louisens neuliche Einladung ausgeschlagen und zwei Briefe Louisens unbeantwortet gelassen hat.

b. Doch will Louise noch einmal Gnade vor Recht gehen lassen, weil morgen der Geburtstag Carolinens ist.

c. Daß indeß Louise äußerst aufgebracht auf Caroline sei, werden die Wünsche zeigen, welche sie der Freundin bringt.

d. Wünsche:

aa. daß sich Caroline von Grund aus bessern möge; — bb. daß sie fleißiger im Briefschreiben und Beantworten der Briefe werden möge; — cc. daß sie deshalb von ihren Aeltern mit der größten Strenge möge behandelt werden; —

e. Caroline kann die zürnende Louise nur dadurch wieder versöhnen,

Digitized by Google

daß sie recht bald schreibt, ihre Fehler reuevoll bekennt und Louisen eine ausführliche Beschreibung der Feier des Geburtstags gibt.

6) Elisabeth übersendet Ernestinen zum Geburtstage einen Blumenstock.

a. Elisabeth kennt Ernestinens Liebe zu den Blumen.
b. Sie glaubt durch Uebersendung des Blumenstocks die Geburtstagsfreude Ernestinens zu erhöhen, und fügt dazu
c. Einige Wünsche für die Freundin, und
d. Bedauern, daß sie an der Feier des Geburtstags nicht Antheil nehmen kann, endlich
e. Grüße an alle anwesende Freundinnen.

7) Agathe wünscht ihrer Freundin Ludowika Glück zu einem erhaltenen Lotteriegewinne.

a. Freude über die Nachricht.
b. Glückwunsch.
c. Aufforderung, das Geld gut zu benutzen.
d. Warnung vor einer zu großen Liebe zum Lotteriespiel, wozu der Gewinn verleiten könnte.

8) Rosaliens Bruder hat eine vortheilhafte Anstellung erhalten. Sie gratulirt ihm dazu.

a. Rosalie schildert die Freude, welche die Nachricht von dem Glücke des Bruders in der ganzen Familie hervorgebracht habe, was der Vater, die Mutter, Rosalie gethan haben.
b. Sie wünscht dem Bruder alles Glück zu seinem neuen Amte, viel Freude und Segen in demselben, Kraft und Gesundheit zur Führung desselben, langen, ungestörten Genuß seiner jetzt so vortheilhaften Lage.
c. Sie bittet ihn, baldigst nähere Nachrichten über sich und seine Lage der Familie mitzutheilen, und versichert ihn der innigsten Theilnahme derselben an Allem, was den Bruder betrifft.
d. Sie verspricht ihm ihre schwesterliche Hülfe, wenn er derselben in irgend einer Hinsicht bei seiner neuen Einrichtung bedürfen sollte.

II. Beileidsversicherungen.

9) An eine Freundin, deren Mutter gestorben ist.

a. Schmerz über die unerwartete Nachricht von dem Tode der Mutter der Freundin. Aeußerungen desselben in der ganzen Familie der Schreibenden.
b. Größe des Verlustes. Der hohe Werth der Verblichenen. Sie war eine verständige Hausfrau, eine liebevolle Mutter. Die Freundin hat Ursache zu weinen, soll recht weinen; denn sie ist eine Waise geworden, „denn es weilt im Schattenlande, die des Hauses Mutter war, und es fehlt ihr treues Walten, ihre Sorge wacht nicht mehr.“
c. Trost für die Freundin. Sie soll auf die Blümlein des Grases blicken, wie sie ihre schönen Augen nach Oben erheben. So solle auch sie aufblicken. Nicht immer sollen die Thränen fließen; denn der Mutter ist wohl, weil sie dort den Lohn ihrer guten Werke und ihres frommen

Digitized by Google

Wandels empfängt, weil sie von oben herabschaut auf die Hinterbliebenen und als Schutzengel stets über ihren Kindern weilt; wir hoffen ja als rechte Christen auf das unsterbliche Leben der Gerechten und auf ein dereinstiges frohes Wiedersehen. Darum haben wir auch Pflichten, und diese recht zu erfüllen, mahnt uns der Hinblick auf die Geschiedene; ihr nachzuahmen verlangt die Erinnnerung an ihr friedliches Abscheiden.

d. Wünsche für die Freundin. Möge sie recht oft zu dem Grabe der Mutter gehen und mit ihren Thränen dort die welkenden Rosenkränze am schwarzen Kreuze benetzen, möge sie dann aber auch um sich schauen nach den vielen tausend Blumen, welche Zeugen sind der nie ruhenden Liebe Gottes, welche auch Bürgschaft geben für die Unzerstörbarkeit des Seelenlebens, für die Auferstehung am Tage des Gerichts; möge sie dort ihren Kummer ausweinen, dann aber den Geist der Theuern um Beistand anflehen bei der Ausübung der kindlichen Pflichten. Und sollte noch ein andrer Kummer, eine irdische Sorge, ihre Seele treffen, so möge sie sich erinnern, daß sie noch eine Freundin habe, an deren Brust sie sich ausweinen und von deren Hand sie vielleicht auch Rath und Hülfe erlangen könne.

10) An eine Freundin nach dem Tode ihres Vaters.

a. Bezeigung der innigsten Theilnahme an dem unglücklichen Schicksale der Freundin.

b. Größe ihres Verlustes: — die Freundin war schon mutterlos und ist nun ganz verwaist; — der Vater war der trefflichsten Menschen einer; — er liebte seine Tochter auf das Zärtlichste.

c. Gerechter Schmerz über diesen Verlust.

d. Wunsch, etwas zur Beruhigung der trauernden Freundin beitragen zu können.

e. Trost: der Tod des Vaters ist eine Schickung Gottes; — er ist in mancher Hinsicht eine Wohlthat für den Verstorbenen; — die Zeit wird die Wunde heilen; — die Freundin wird nicht verlassen sein, weder von ihren Anverwandten, noch von ihren Freundinnen.

f. Freundliches Anerbieten zur Hülfe. Die verwaiste Freundin kann sogleich in dem älterlichen Hause der Schreiberin eine Zuflucht finden.

11) An eine Freundin, die schon früher älternlos gewesen ist, und nun auch ihre Wohlthäterin durch den Tod verloren hat.

a. Schreiberin bedauert die Freundin herzlich und beklagt die unglückliche Lage derselben; — b. Sie hofft und weiß, daß es der Freundin nicht an Fassung und Beruhigung fehlen werde, da diese schon schwerere Prüfungen mit Standhaftigkeit und Ergebung in den göttlichen Willen ertragen hat; — c. Sie fügt selbst Einiges zum Troste der Freundin hinzu; — d. Sie macht dieser Vorschläge für ihr künftiges Unterkommen; — e. Sie erbietet sich zu allen möglichen Hülfsleistungen, welche ihre Freundschaft mit der Freundin nur fordern könne.

12) Jeanette an Ottilie, deren Mutter gefährlich krank ist.

a. Jeanettens Betrübniß über die Nachricht von der Krankheit der Mutter Ottiliens; — b. Jeanette spricht der Freundin Muth ein, — c. Jeanette bittet Ottilie, der Mutter recht sorgfältig zu warten, aber auch — d. sich selbst recht gewissenhaft in Acht zu nehmen —

Digitized by Google

und e. baldigst Nachricht von dem Zustande der Krankheit zu geben; — f. Jeanette wünscht von Herzen, daß diese Nachricht recht erfreulich ausfallen möge.

13) Cäcilie an ihre kranke Freundin Feodore.

a. Theilnahme; — b. Bedauern. — Es ist die schönste Zeit des Jahres — Feodoren steht ein Fest bevor, an welchem sie nun nicht wird Theil nehmen können — sie wird viel in der Schule versäumen u. dergl.; — c. Trost; — d. Geschenk; — e. Ermahnung — die Vorschriften des Arztes genau zu befolgen — nicht zu früh auszugehen; — f. Bitte — bald Nachricht von der Krankheit zu geben und nach ihrer Genesung die Freundin zu besuchen.

14) Albertine an Johanna, deren Aeltern durch eine Feuersbrunst viel verloren haben.

a. Albertine schildert den schrecklichen Eindruck, welchen die Nachricht von dem Unglücke, womit der Wohnort Johannas heimgesucht worden ist, auf sie gemacht hat, und beschreibt die Angst, in der sie geschwebt, ehe sie ausführliche Kunde erhalten hat über die Feuersbrunst, über Johanna und deren Aeltern.

b. Sie bedauert Johanna herzlich wegen des Unglücks, daß diese betroffen, wegen des Schreckens und der Angst, die diese erlitten haben mag, vor Allem wegen des bedeutenden Verlustes, den Johanna nebst ihren Aeltern gehabt hat.

c. Sie tröstet die Freundin. — Weder Johanna, noch ihre Hausgenossen haben das Unglück verschuldet. — Es ist eine Schickung Gottes gewesen. — Die zugefügten Verluste werden auch wieder verschmerzt werden.

d. Sie freuet sich nur, daß Johanna und deren Aeltern noch leben und gesund sind.

e. Sie bittet die Freundin sich zu fassen und sich gehörig in Acht zu nehmen, damit das Unglück nicht noch andere für die Gesundheit Johannas nachtheilige Folgen nach sich ziehe.

f. Sie wünscht, daß Johanna künftighin stets vor derartigen Unfällen bewahrt bleiben möge.

§. 66.

C. Aufgaben ohne Stoff zu solchen Briefen.

I. Glückwünsche.

1) Glückwunsch zum neuen Jahre von einer in einer Erziehungsanstalt lebenden Tochter an ihre Aeltern.

2) Glückwunsch zum neuen Jahre an den Vater. In dem verwichenen Jahre ist die Mutter gestorben.

3) Desgleichen an die Mutter. In dem verwichenen Jahre ist ihr ein außerordentliches Glück widerfahren.

4) Neujahrswunsch einer Tochter an ihre Aeltern. Die Tochter hat sich in dem verflossenen Jahre einmal schwer vergangen.

5) Glückwunsch zum neuen Jahre an einen Onkel oder an eine Tante. Die Schreibende hat diesen viel zu verdanken.

6) An eine Freundin zum neuen Jahre. Es wird ein kleiner Neujahrwunsch in Versen beigefügt.

---

7) Glückwunsch zum Geburtstage des Vaters, nebst Uebersendung eines Gegenstandes, dessen Besitz er schon lange gewünscht hat.

Digitized by Google

8) Glückwunsch zum Geburtstage des Vaters, der an diesem Tage gerade 50 Jahr alt wird.
9) Desgleichen zum Geburtstage der Mutter, die bisher kränklich gewesen ist.
10) Desgleichen zum Geburtstage der Mutter, die vor Kurzem eine schwere Krankheit überstanden hat.
11) Anna gratulirt ihrer Freundin Rosalie zum Geburtstage und übersendet ihr einen selbstgezogenen Rosenstock.
12) Scherzhafter Glückwunsch zum Geburtstage einer Freundin.
13) Glückwunsch zum Geburtstage einer Freundin, die lange nichts von sich hat hören lassen.

---

14) Glückwunsch an die Großältern bei der Feier ihrer goldenen Hochzeit.
15) Glückwunsch an den Onkel bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums.
16) Selmas Vater hat eine bessere Anstellung erhalten. Selma gratulirt ihm dazu.
17) Sophiens Bruder hat eine vortheilhafte Anstellung erhalten, wodurch es ihm möglich wird, künftig die Mutter und Sophie zu unterstützen. Sophie schreibt an den Bruder.
18) Louisens Freundin hat in dem Hause einer sehr reichen, gebildeten und trefflichen Dame ein Unterkommen als Gesellschafterin gefunden. Louise gratulirt ihr dazu.

---

19) An eine Freundin, die eine Reise zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unternehmen will.
20) Libussa bezeigt ihre Freude über die glückliche Wiederherstellung Jacobinens von einer schweren Krankheit, und bittet diese, einige Zeit zu ihr aufs Land zu kommen, um dadurch ihre völlige Genesung zu bewirken.
21) Lisettens Glückwunsch an Cäcilie, deren Vater zu einer bessern Stelle befördert worden ist. Cäcilie kommt dadurch auch wieder mehr in die Nähe Lisettens.
22) Claudine hat eine Sammlung zum Besten einer verunglückten Familie (oder dergleichen) angestellt. Das Unternehmen hat einen sehr glücklichen Erfolg gehabt. Fanny lobt Claudine deshalb, wünscht ihr Glück dazu und schickt nochmals einen kleinen Beitrag.
23) Glückwunsch zu einer unvermutheten Erbschaft von einem weitläufigen Verwandten.

II. Beileidsbezeigungen.

24) Valerie schreibt an ihre Mutter nach dem Tode des Vaters oder des Großvaters oder der Großmutter, des Onkels ꝛc.
25) Adolphine an ihre Schwester nach dem Tode der Mutter.
26) An eine Freundin, die einen hoffnungsvollen Bruder, die Stütze der Familie, durch den Tod verloren hat.
27) An eine Freundin, die ihre einzige Schwester durch den Tod verloren hat. Sie ist nun noch das einzige Kind ihrer Aeltern.
28) Wilhelmine schreibt an Theodore nach dem Tode ihrer beiderseitigen Freundin Ernestine, die unvermuthet in der Blüthe ihrer Jahre gestorben ist.

Digitized by Google

29) An eine Freundin, die durch einen längst schon vorauszusehenden Todesfall in ihrer Familie in Trauer versetzt worden ist.
30) An eine Freundin, deren Mutter seit langer Zeit krank liegt, und deren Zustand zu ihrer Genesung wenig Hoffnung gibt.
31) An eine Freundin, die aus dem Bade zurückgekommen ist, ohne Hülfe gefunden zu haben.
32) Trostschreiben an eine kranke, ungeduldige Freundin.
33) Theresens Vaterstadt hat ein sehr großes Unglück betroffen. Martha schreibt an Therese.
34) Man tröstet eine Freundin über eine fehlgeschlagene Hoffnung, etwa über nicht erfolgte Versetzung in der Schule oder über eine beabsichtigte und nicht erfolgte Reise oder über die nicht erfolgte Ankunft eines lange schon sehnlichst erwarteten Bruders u. s. f.
35) An eine Freundin, welche auf einer Reise den Arm gebrochen hat.
36) An eine Freundin, welche das Scharlachfieber glücklich überstanden hat, aber das Bett noch nicht verlassen darf.

Sechste Abtheilung.

Beschenkungs-, Danksagungsbriefe.

§. 67. Vorerinnerungen und Regeln.

a. Geschenke können in verschiedener Absicht gemacht werden. Bei Briefen an Bekannte und befreundete Personen kann nur von solchen Geschenken die Rede sein, welche aus wahrer Zuneigung, ohne irgend eine eigennützige Nebenabsicht übersendet werden. Wir wollen denjenigen Personen, die uns lieben und die wir wieder lieben, eine Freude machen und übersenden ihnen etwas, wovon wir wissen, daß es ihnen angenehm sein wird. Dazu brauchen wir nicht immer erst außerordentliche Gelegenheiten, z. B. Geburtstage und dergl. abzuwarten. Zu einem freundlichen Geschenke ist immer die rechte Zeit.

b. Der begleitende Brief sei kurz, einfach, aber herzlich. Man lege nie großen Werth auf das Uebersendete und spreche darum nicht lange davon. Hat man außerdem noch von andern Gegenständen zu schreiben, so schicke man diese erst voraus, und füge, fast wie beiläufig, das Geschenk hinzu. Es wird in den meisten Fällen hier nur der einfachen Gedanken bedürfen, wie man glaube, dem Empfänger mit dem Ueberschickten eine kleine Freude zu machen, einen seiner Wünsche zu befriedigen ꝛc.; wie man überzeugt sei, dem Empfänger werde auch diese Kleinigkeit, von freundschaftlicher, liebender Hand geboten, angenehm sein; wie das Uebersendete Veranlassung zu einer desto öftern Erinnerung an die Schreiberin des Briefes werden möge u. s. w. Die Art des Geschenks wird hier oft selbst die Gedanken bestimmen, auch an-

Digitized by Google

geben, ob der begleitende Brief in einem ernsten oder in einem mehr oder weniger scherzhaften Tone zu schreiben sei.

c. Für ein Geschenk oder für irgend etwas Gutes, das wir von Jemandem empfangen haben, sind wir dann aber auch Dank schuldig, und der gute Mensch vergißt nie, denselben abzutragen. Wenn nun auch unsre abwesenden Bekannten und Angehörigen bei uns diese dankbare Gesinnung voraussetzen können und uns ihre Wohlthaten nicht der Vergeltung halber gegeben haben, so ziemt es sich doch, unsern Dank dafür schriftlich abzustatten. Dergleichen Briefe dürfen daher niemals zu lange verschoben, noch weniger aber ungeschrieben gelassen werden.

d. Die beste Eigenschaft eines solchen Dankschreibens ist Herzlichkeit. Man muß es den Worten anmerken können, daß sie aus dem Herzen kommen. Dieß wird geschehen, wenn man den Werth des Geschenks oder der empfangenen Wohlthat gehörig würdigt, wenn man auf die Absicht des freundlichen Gebers sieht, wenn man sich dessen liebreiche Gesinnungen vergegenwärtigt. Uebertriebener Ausdruck des Dankes wird, wie jede Uebertreibung, unangenehm.

e. Diese Briefe dürfen nicht zu kurz sein, weil eine allzugroße Kürze Gleichgültigkeit gegen das Empfangene verrathen könnte. Wenn das Geschenk von Wichtigkeit ist, so erfordert es die Schicklichkeit, den Dank dafür in einem eigenen Briefe auszudrücken, und nicht etwa in einem vermischten Briefe, nur wie beiläufig, hinzuzufügen.

f. Gedanken zu diesen Briefen sind etwa folgende:

aa. Schilderung der Freude über das Empfangene. Die Freude, die Ueberraschung ist unbeschreiblich groß gewesen. — Man hat sich schon lange nach dem Empfangenen gesehnt. — Durch den Besitz desselben ist ein Lieblingswunsch erfüllt. — Man hat desselben dringend bedurft. — Es ist ein abermaliger Beweis von der großen Liebe des Gebers. — Man kann kaum Worte finden, um die Freude auszudrücken, welche ꝛc. —

bb. Rechte Würdigung des Empfangenen. — Man spricht von der Wichtigkeit desselben, wie sehr man Ursache habe, sich desselben zu freuen, von der Mühe, den Kosten, den Aufopferungen, die es dem Andern verursacht habe.

cc. Die Schreibende erklärt, wie sehr sie sich dadurch zur Dankbarkeit aufgefordert fühle. Der Dank wird entweder durch bloße Worte ausgedrückt oder auch durch Versprechungen, die sich nach der Lage der Schreibenden richten.

§. 68. Muster-Beispiele.

73. — Clara übersendet ihrem Vater eine von ihr selbst verfertigte Börse.

Sie wissen, theuerster, geliebtester Vater, daß Ihrer Clara nichts angenehmer ist, als, Ihnen Freude zu machen. Ach, Sie

Digitized by Google

sind so gut und geben mir so unzählige Beweise Ihrer väterlichen Sorgfalt für mich, daß ich Tag und Nacht darauf denke, Ihre Liebe wenigstens einigermaßen zu vergelten. Möchte mir dieß bisher dadurch gelungen sein, daß ich mich nach allen Kräften bestrebt habe, durch eine kindliche Gesinnung gegen Sie und durch anständiges Betragen Ihre Zufriedenheit zu erwerben. Wenigstens nehmen Sie von Neuem die Versicherung von mir, daß ich kein größeres Glück kenne, als, Ihre Wünsche zu erfüllen und Ihnen recht viel Freude zu machen. Vielleicht erreiche ich dieß auch heute durch die Uebersendung der beifolgenden Geldbörse, die ich selbst für Sie, theurer Vater, verfertigt habe, und die ich Ihnen mit der Bitte überreiche, sie als einen schwachen Beweis meiner kindlichsten Dankbarkeit anzunehmen und sie als eine meiner ersten Arbeiten in dieser Art mit nachsichtigen Augen zu betrachten. Sollten Sie dieselbe für würdig halten, in Gebrauch zu nehmen, so werde sie Ihnen recht oft ein Mittel, in Liebe Ihrer Clara zu gedenken, die sehnlichst wünscht, Ihre Huld auch ferner zu besitzen, und die sich glücklich schätzt, sich nennen zu dürfen

Ihre Tochter.

74. — Gabriele beschenkt ihre jüngere Schwester mit Geld.

Billig darf ich wohl glauben, daß Dir, liebe Schwester, jeder meiner Briefe willkommen ist, ja ich würde dieß als gewiß annehmen, selbst wenn Du mir es nicht oftmals versichert hättest. Der heutige Brief wird Dir jedoch doppelt angenehm sein, denn ich mache mir das Vergnügen, Dir mit demselben fünf Thaler zu übersenden, die Du als ein schwesterliches Geschenk mit schwesterlichem Herzen annehmen magst. Das Geld kommt Dir recht gelegen — nicht wahr, ich irre mich nicht? Ich weiß ja, daß Deine Sparbüchse gewöhnlich kaum ihren Boden bedeckt hat und daß Du stets gezwungen bist, zu der Güte des Vaters oder der Mutter Deine Zuflucht zu nehmen. Zudem kommt ja jetzt die Zeit, da sich die Ausgaben auch für Dich vielleicht verdoppeln möchten.

Nur Eins mache ich zur Bedingung. Das Geld darf nicht auf unnütze Art verwendet werden. Uebergib es darum entweder der Mutter oder gehe mit ihr zu Rathe, zu welchen Bedürfnissen Du dasselbe anwenden kannst. Solltest Du etwa zu einer andern Zeit in Geldverlegenheit kommen, so weißt Du, daß, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, Du immer Hülfe findest bei

Deiner Schwester
Gabriele.

Digitized by Google

75. — **Iduna übersendet ihrem Bruder zum Geschenk eine goldene Uhr.**

Geliebter Bruder!

Einem frühern Plane zufolge wollte ich das diesen Brief begleitende Geschenk als ein Angebinde zu Deinem nächstens fallenden Geburtstage aufsparen; allein meine Ungeduld, einen Deiner Lieblingswünsche je eher desto lieber zu erfüllen, ließ mich diese Zeit nicht erwarten. Ich eile, Dir heute schon zu übersenden, was meine Liebe für Dich gewählt hat. Es ist eine goldene Uhr, nach deren Besitz — ich weiß es — Du längst schon gestrebt hast, und mit deren Ueberreichung ich Dir eine Freude zu machen glaube. Ich bitte Dich, diese Uhr als ein theures Andenken an Deine Dich zärtlich liebende Schwester zu tragen und zu bewahren und dieses Gold stets zu einem Symbole Deiner festen und geläuterten Liebe gegen mich zu machen. Dieß der heißeste Wunsch Deiner ꝛc.

76. — **Adelheid schreibt an ihre Mutter und überschickt zugleich verschiedene Weihnachtsgeschenke für die Familie.**

Meine geliebte Mutter!

Noch keinem Weihnachtsfeste habe ich mit so trübem Blicke entgegengesehen, als dem dießjährigen, an welchem ich zum ersten Male fern vom älterlichen Hause und von meiner lieben Familie sein muß. Mit inniger Wehmuth, aber auch zugleich mit herzlicher Freude gedenke ich der vorigen Jahre, in welchen dieses schöne Fest niemals ohne die herrlichste Feier an unserm Hause vorübergegangen ist, und ich rufe mir noch einmal alle Vergnügungen und Ueberraschungen und Geschenke, welche uns sonst wohl der Weihnachtsabend gebracht hat, ins Andenken zurück. Dießmal kann ich nur im Geiste bei Dir, liebe Mutter, und bei meinen lieben Geschwistern und Freundinnen sein, aber ich muß auch abwesend an der Weihnachtsfreude in unserm Hause Theil nehmen, und, wenn es möglich ist, dieselbe erhöhen. Darum übersende ich Dir hierzu einige Geschenke, die nach meiner Berechnung wohl gerade zur rechten Zeit ankommen werden. Die freundlichen Empfänger werden durch die größern Gaben, welche das Christkind bringen wird, diese kleinern nicht übersehen und nicht den Werth der Geschenke, sondern den guten Willen berücksichtigen, mit welchem sie gegeben werden.

Für Dich, liebe Mutter, ist die beifolgende Mundtasse bestimmt, die ich Dir mit der Bitte übersende, aus derselben täglich zu frühstücken. Die Vergißmeinnichtblumen, mit welchen dieselbe ge-

Digitized by Google

schmückt ist, mögen Dir Nachricht von meiner Liebe zu Dir bringen und mein Andenken bei Dir täglich erneuern. Das wollene Kleid habe ich für Antonie und das Kattunkleid für Louise ausgewählt. Dem lieben kleinen Ignaz möchten wohl die Spielsachen und der Pfefferkuchen am willkommensten sein. Einen Theil des letztern machen ihm vielleicht die Schwestern streitig. Nun immerhin! Wenn der Kleine damit zufrieden ist, so mögen sie sich denselben wohl schmecken lassen. Ich wünsche nur, daß Euch Allen der Empfang dieser Kleinigkeiten eben so viel Freude machen möge, als ich beim Einkaufe derselben empfunden habe. Meinen lieben Geschwistern überbringe mit den Geschenken zugleich meine herzlichen Grüße.

Du aber, liebe Mutter, nimm, außer meinen Wünschen für eine fröhliche Festfeier und für einen glücklichen Uebertritt in das neue Jahr von Neuem die Versicherung der zärtlichsten Liebe von

Deiner ꝛc.

77. — **Bertha beschenkt ihre Freundin Elisabeth mit einem Blumenstocke.**

Da ich, meine Liebe, weiß, daß Du eine große Freundin der Blumen, besonders der Rosen, bist, so mache ich mir das Vergnügen, Dir beifolgend einen blühenden Rosenstock zu übersenden, in der Hoffnung, Dir dadurch vielleicht eine kleine Freude zu machen. Der Stock ist von mir selbst gezogen und zu der erfreulichen Blüthe gebracht, in welcher Du ihn siehst. Irre ich nicht, so wird Dir dadurch dieß kleine Geschenk noch angenehmer, und Du erkennst um so mehr in dieser Blume einen Beweis meiner innigen Liebe und Freundschaft zu Dir, mit welcher ich lebenslänglich sein werde Deine ꝛc.

78. — **Ein ähnlicher Brief.**

Seit langer Zeit habe ich Dir, Geliebte, kein Geschenk gemacht. Aufrichtig gestanden — die Wahl ist mir immer schwer gefallen, da Du ja fast Alles besitzest, was Dein Herz nur wünschen mag. Indessen Du bist eine Blumenfreundin und hast gewiß in dieser Jahreszeit etwas, das ich besitze, noch nicht. Ich bin nämlich so glücklich gewesen, schon in diesem rauhen Monate einige Hyazinthen zu einer ausgezeichnet schönen Blüthe zu bringen. Ob ich dieß mehr meiner sorgfältigen Pflege oder der sehr günstigen Lage meiner Fenster zu verdanken habe, weiß ich nicht; genug, ich habe die Blüthen fast nie so schön und voll gesehen. Die Freude darüber, dachte ich, mußt Du mit Deiner Freundin theilen. Also wage ich es, zumal bei dem etwas mildern Wetter an dem heutigen

Digitized by Google

Tage, diese zarten Blümchen, wohl eingehüllt, für Dich mitzugeben. Unbeschreiblich groß wird meine Freude sein, wenn ich erfahre, daß sie wohlbehalten bei Dir angekommen sind und daß Dir die Zöglinge meiner Hand einiges Vergnügen gewähren. Lebe wohl!

79. — Antwort auf vorigen Brief. Dank für das Ueberschickte und Uebersendung eines Gegengeschenks.

Herzlichen Dank, meine liebe Bertha, für Dein allerliebstes Geschenk und für Deine freundliche Absicht, mir eine Freude zu machen! Du hast dieß so vollkommen erreicht, daß ich keine Worte finden kann, um Dir die freudige Ueberraschung zu schildern, in welche mich der Anblick dieser wunderschönen Blumen und die Nachricht, daß sie für mich bestimmt seien, versetzt hat. Eine solche Fülle der Blüthe, eine solche Farbenpracht habe ich noch nie gesehen! Und in dieser Jahreszeit — wahrlich, ich muß Dich bewundern und Dich künftig für die geschickteste Gärtnerin halten. Das Glück hat gewollt, daß die köstlichen Blumen ganz unbeschädigt und wie sie Deine liebe Hand eingepackt hatte, angekommen sind, und schon prangen sie in meinen Fenstern und durchduften mein Zimmer mit dem köstlichen Wohlgeruche und ziehen die Augen der Vorübergehenden auf sich. Kann ich doch selbst — Du weißt ja, welche Blumennärrin ich bin — kann ich doch selbst meine Augen fast nie davon wegwenden. Alle Augenblicke sehe ich auf von meiner Arbeit oder eile zum Fenster, erquicke mich an dem unvergleichlichen Dufte und fliege dann sogleich mit meinen Gedanken zu Dir, meine gute Bertha, die Du auch in der Entfernung meiner in Freundschaft und Liebe gedenkst.

Aber sieh, liebes Mädchen, ich habe auch etwas für Dich. Zuvor jedoch mußt Du mir versprechen, nicht etwa zu glauben, daß ich Dir darum eine Freude machen wolle, weil Du mir durch die Uebersendung Deines schönen Geschenks ein so großes Vergnügen gemacht hast. Die Toilette, welche ich Dir hiermit als einen Beweis meiner Liebe verehre, war schon seit einigen Wochen für Dich bestimmt. Bei meinen Einkäufen auf der neulichen Messe durfte ich doch Dich nicht vergessen. Hätte es mir nicht an bequemer Gelegenheit gefehlt, so wäre dieß kleine Meßgeschenk nicht erst heute in Deine Hände gekommen. Doch nun lebe wohl! Es wird Zeit, daß ich schließe. Meine schönen Blümchen müssen begossen werden. Noch einmal, meine Liebe, meinen besten Dank und einen herzlichen Kuß von Deiner ꝛc.

Digitized by Google

80. — **Eine Tochter dankt ihren Aeltern für ein erhaltenes Geburtstagsgeschenk.**

Geliebte Aeltern!

Kein Tag, und besonders kein Geburtstag meines Lebens, geht vorüber, ohne daß ich Gott von ganzem Herzen danke, der mich unendlich glücklich gemacht und mir meine guten, lieben Aeltern gegeben hat. Ach, Sie thun so viel an mir und überhäufen mich mit Wohlthaten und Geschenken, die ich nicht verdient habe. Welche Freude haben Sie mir wiederum mit Ihrem herrlichen Geburtstagsgeschenke gemacht! Sie haben dadurch einen Wunsch erfüllt, den ich aus Furcht, Ihnen beschwerlich zu werden, bisher nicht habe äußern mögen. Und wirklich, wenn etwas meine Freude über dieses schöne Geschenk stören könnte, so wäre es der Gedanke, daß Ihre Liebe mir abermals ein Opfer gebracht hat, und daß sich meine guten Aeltern selbst etwas entziehen, um nur ihre Tochter recht glücklich zu machen. Doch ich weiß auch, daß Sie dafür keine Aufopferungen scheuen, und Alles, was Sie mir geben, mit Liebe geben. Darum danke ich Ihnen denn aus vollem Herzen und werde auch dieses Geschenk als einen Beweis Ihrer elterlichen Zärtlichkeit verehren. Kann ich meine Dankbarkeit durch die gewissenhafteste Erfüllung aller meiner Pflichten gegen Sie an den Tag legen, so seien Sie versichert, daß ich mich nach allen Kräften bestreben werde, Ihre Zufriedenheit zu erlangen. Mit diesem Versprechen empfiehlt sich Ihrer fernern Liebe Ihre Sie liebende Tochter.

81. — **Eine Tochter dankt der Mutter für ein von derselben überschicktes Kleid.**

Meine liebe, gute Mutter!

Sie haben mir durch die Uebersendung des schönen Kleides eine so große Freude bereitet, daß ich kaum im Stande bin, Ihnen mit Worten meinen Dank dafür auszudrücken. Es ist ein herrliches Geschenk, wie jedes, das von Ihrer Hand kommt, und das schöne Zeuch gefällt nicht bloß mir ganz außerordentlich, sondern hat auch den Beifall Aller, denen ich es in meiner Freude gezeigt habe. Größern Werth bekommt es jedoch in meinen Augen dadurch, daß ich in diesem Geschenke wiederum einen Beweis Ihrer mütterlichen Liebe zu mir finde, welche nicht aufhört, für mich zu sorgen und selbst meine Wünsche zu übertreffen. Ich danke Ihnen, liebe Mutter, herzlich, nicht bloß für diese neue Freude, sondern auch für alles Gute, das Sie mir seit der ersten Stunde meines Lebens erzeigt haben. Das Kleid will ich gewiß recht sorg-

Digitized by Google

fältig in Acht nehmen und als ein theures Andenken an Sie tragen. Leben Sie recht wohl, liebe Mutter, und ſein Sie überzeugt, daß Ihnen ſtets mit den Gefühlen der kindlichſten Liebe ergeben iſt Ihre ꝛc.

82. — Ein ähnlicher Brief. Dank für eine erhaltene Uhr.

Meine liebe Mutter!

Angenehmer konnteſt Du mich nicht überraſchen, als durch das koſtbare Geſchenk, welches Du mir geſtern ſo unverhofft überſchickt haſt. Höre nur und ſtelle Dir meine Freude, mein Erſtaunen, meine Ueberraſchung vor!

Wir ſitzen ganz traulich bei einander; der Onkel lieſt, die Tante und ich ſtricken; da klopft es an der Thür. Ich gehe hin und öffne. Es iſt der Briefträger, der mir ein ganz kleines Kiſtchen — ich hatte es ſo klein noch nie geſehen — nebſt einem Briefe überreicht. Ich denke, es iſt für den Onkel und will es dieſem bringen. Nein für Sie, Fräulein, ruft der bunte Mann an der Thüre. Für mich? Was kann das ſein? frage ich verwundert, eile an den Tiſch und werfe Brief und Strickzeug hin. Nun geſchwind eine Scheere genommen, das Siegel abgeſchabt, den Bindfaden zerſchnitten, das Deckelchen aufgeſchoben — was erblicke ich? Lauter Papierſpänchen. Ich wühle in denſelben herum und fühle etwas Hartes. Meine Ungeduld läßt mir kaum Zeit, das feine Papier, in welchem es eingeſchlagen iſt, zu entfalten — und was iſt's — Mütterchen, eine wunderſchöne goldene Uhr mit einer eben ſo ſchönen goldenen Kette! Wie verſteinert ſtand ich da, ganz verſunken in den Anblick dieſer Schönheiten, und als ich mich wieder geſammelt hatte, fiel ich vor freudigem Entzücken dem Onkel und der Tante um den Hals.

Erſt die Erinnerung des Onkels brachte mich wieder zu mir ſelbſt. Er machte mich aufmerkſam, daß ich doch noch gar nicht gewiß ſei, ob das Ueberſendete mir gehöre und tadelte mich, daß ich noch nicht nach dem freundlichen Geber gefragt und daß ich den Brief vergeſſen habe. Liebe, beſte Mutter, ich hatte ihn wirklich in meiner Freude vergeſſen; Du verzeihſt mir gewiß. Doch von wem anders konnte dieſes herrliche Geſchenk ſein, als von Dir? Dein lieber Brief, den ich nun erſt mit aller Ungeduld erbrach, beſtätigte mir dieß auch. Ich hatte mich nicht geirrt; Du hatteſt mir dieſe unausſprechliche Freude verſchafft.

Aber wenn ich Dir nun auch für dieſes köſtliche Geſchenk recht danken könnte! Ich weiß nicht, Alles, was ich ſagen möchte, ſcheint mir nicht genug zu ſein, um Dir meine Freude und meinen

Digitized by Google

Dank auszusprechen. Doch verlangst Du dieß gewiß auch nicht, und siehst schon aus dem, was ich Dir geschrieben habe, daß Du mich recht, recht glücklich gemacht hast. Wenn ich nur auch im Stande wäre, Dir eine Freude zu bereiten und zu Deinem Glücke beizutragen! Wenigstens will ich mich Deiner Güte und zärtlichen Liebe durch ein in jeder Hinsicht kindliches Betragen gegen Dich würdig zu machen suchen. Dieß verspricht Dir von Neuem feierlichst

Deine ꝛc.

83. — Doris dankt ihrer Tante für die freundliche Aufnahme, welche sie einige Wochen hindurch in dem Hause derselben gefunden hat.

Herzlich geliebte Tante!

Sehr undankbar würde ich sein, wenn ich nicht sogleich nach meiner Rückkehr in das älterliche Haus die Feder ergreifen wollte, um Ihnen meinen herzlichsten Dank zu sagen, für die liebevolle Aufnahme, die ich in Ihrem Hause gefunden habe, und für alles Gute, das mir während meines langen Aufenthaltes bei Ihnen zu Theil geworden ist. Sie thaten ja Alles an mir, was eine Mutter an ihrem Kinde nur thun kann, und es geschah oft mit nicht geringer Aufopferung. Sie haben mir so viele Beweise Ihrer zärtlichen Liebe gegeben, daß ich lebenslänglich Ihre dankbare Schuldnerin bleiben werde. Sie haben mir den Aufenthalt in Ihrem Hause so angenehm gemacht, daß ich diese vier Wochen stets zu den schönsten meines Lebens zählen werde. Empfangen Sie für alles das Gute, das ich durch Ihre Liebe genossen habe, meinen gefühltesten und herzlichsten Dank, und seien Sie versichert, daß ich jede Gelegenheit ergreifen werde, Ihnen durch die That zu beweisen, daß ich diese Liebe erkenne und zu schätzen weiß. Meine guten Aeltern vereinigen ihre Danksagung mit der meinigen, und bitten mit mir um Ihr ferneres Wohlwollen.

Ihre Doris.

84. — Morna dankt einer Freundin für die Besorgung eines Auftrags.

Du bist selbst Schuld, geliebte Freundin, wenn ich Dich nächstens wieder mit einer Besorgung belästige. Du hast meinen Auftrag so gut ausgeführt, daß ich Dir nicht nur von ganzem Herzen dafür danke, sondern Dich auch bitte, Deine Güte ferner in Anspruch nehmen zu dürfen. Der Hut ist so allerliebst hergestellt worden, daß mir durchaus nichts zu wünschen übrig bleibt. Ich denke, Dich bei einem baldigen Besuche persönlich davon zu überzeugen und Dir zugleich noch einmal mündlich meinen besten Dank für Deine Bereitwilligkeit und Deine treff-

Digitized by Google

liche Besorgung abzustatten. Das ausgelegte Geld folgt hierbei ebenfalls mit allem Danke zurück. Kann ich Dir in irgend einer Sache behülflich sein, so weißt Du, das Du stets bereit dazu findest Deine ꝛc.

85. — Ein ähnlicher Brief. Louise an Antonie.

Dank, tausend Dank, meine liebe Antonie! Du bist doch ein prächtiges Mädchen! So oft ich Dich auch schon mit Aufträgen belästigt habe, so oft hast Du sie nicht allein mit Bereitwilligkeit angenommen, sondern auch immer nach allen meinen Wünschen ausgeführt. Ich habe hiervon heute wieder einen Beweis. Nicht schöner, nicht moderner, nicht vortrefflicher an Farbe und an Güte hätte das von Dir für mich gewählte Zeuch sein können. Es hat meinen ganzen Beifall, und ich habe mich bei dieser Gelegenheit abermals überzeugt, daß man sich an Dich wenden muß, wenn man etwas Geschmackvolles bekommen will. Glaube nicht, liebe Antonie, daß ich Dir schmeichle und daß dieß bloß mein Urtheil ist. Nein, Alle, denen ich das Zeuch gezeigt habe, bewundern es und schätzen es viel höher, als es mir nach Deinem verständigem Einkaufe zu stehen kommt. Wahrlich, Du mußt bei Euren Kaufleuten wohl angeschrieben sein, da Du so wohlfeil und doch so vorzüglich kaufen kannst. Wundre Dich daher nicht, wenn Du nächstens nicht allein von mir, sondern auch von andern Freundinnen Bestellungen erhältst.

Gern möchte ich Dir wieder gefällig sein und ich bitte Dich, mir Gelegenheit dazu zu geben. Empfiehl mich Deiner lieben Mutter und bleibe mir gut, wie ich Dir. Deine Louise.

86. — Zurücksendung gelichener Sachen und Dank dafür.

Liebste Freundin!

Du warst vor einiger Zeit so gütig, mir einige Deiner Stickbücher zu leihen, deren ich zu meiner Arbeit nöthig hatte. Da ich dieselben bis jetzt benutzt habe, so sende ich sie Dir erst heute unbeschädigt und mit meinem besten Danke zurück und bitte Dich, mich zu entschuldigen, wenn die Bücher etwa länger ausgeblieben sind, als es Dein Wunsch ist. Gewiß erlaubst Du mir aber, auch späterhin, wenn ich ähnliche Bedürfnisse haben sollte, von Deinen Musterbüchern wieder Gebrauch zu machen, so wie ich mich recht gern erbiete, Dir mit den meinigen auszuhelfen und Dir in jeder andern Hinsicht zu Diensten zu stehen. Lebe wohl!

Digitized by Google

§. 69.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Helene beschenkt ihre Aeltern mit der selbstgefertigten Stickerei zu einem Ofenschirme.

Stoff: — Schon längst hat Helene gewünscht, ihren Aeltern einmal einen sichtbaren Beweis ihrer Fortschritte in der Schule übersenden zu können, um den Aeltern wenigstens einigen Ersatz für die großen Kosten, welche Helene ihnen verursacht, zu geben. Helene freut sich darum, durch den Aufenthalt in der Schulanstalt so weit gekommen zu sein, daß sie den Aeltern diese von ihr selbst verfertigte Stickerei überreichen kann, woraus die Aeltern beurtheilen mögen, wie die Tochter ihre Zeit benutzt habe und wie es ihr Hauptbestreben sei, sich immer mehr zu vervollkommnen, um ihren Aeltern Freude zu machen und die Liebe und Sorgfalt derselben zu vergelten. Zugleich bittet Helene, die Arbeit nicht einer strengen, sondern einer nachsichtigen Prüfung zu unterwerfen.

Gern hätte Helene den Ofenschirm sogleich vollständig durch den Tischler herstellen lassen, wenn es ihr nicht an dem dazu nöthigen Gelde gefehlt hätte. Sie hofft jedoch, daß die Aeltern die Stickerei der dazu nöthigen Kosten für würdig halten werden, und bittet, diese Ausgabe zu übernehmen. Helene wird sich freuen, wenn ihr die Aeltern nur mit einigen Worten Nachricht geben, daß dieses kleine Geschenk nicht ohne allen Beifall aufgenommen worden sei, und empfiehlt sich.

2) Pauline beschenkt ihre Tante mit einem von ihr selbst gefertigten Kragen.

Stoff: — Obgleich Pauline weiß, daß die Garderobe der Tante in jeder Hinsicht ausgezeichnet schön und vollständig ist, so nimmt sie sich doch die Freiheit, der Tante einen von ihr selbst gefertigten Kragen zu übersenden. Die Tante möge ihn nicht mit ihren schönern Stücken in dieser Art vergleichen, sondern dieses unbedeutende Geschenk als einen Beweis ansehen, daß Pauline auch in der Entfernung der Tante gedenke und derselben gern auf diese Art für die vielfachen Proben zärtlicher Liebe, welche sie von der Tante empfangen hat, danken möchte.

Pauline wird sich herzlich freuen, wenn die Tante den Kragen in Gebrauch nehmen und sich dabei Paulinens erinnern will, welche nie aufhören wird, sich der Liebe der Tante immer würdiger zu machen und für deren fortdauerndes Wohl zu beten.

Digitized by Google

3) Sophie überschickt ihrer Freundin Philippine eingemachte Früchte für deren kranke Schwester Elise.

Stoff: — Mit dem größten Bedauern hat Sophie aus dem letztern Briefe Philippinens ersehen, daß deren Schwester Elise nicht nur immer noch krank sei, sondern daß sich auch deren Krankheit verschlimmert habe. Sie bittet Philippine, nicht sogleich das Schlimmste zu fürchten, sondern Geduld und frohen Muth zu behalten und sich der kranken Schwester recht getreulich anzunehmen, damit dieser ihr trauriger Zustand erträglicher werde.

Hierzu, meint Sophie, auch in etwas beitragen zu können, wenn sie Philippinen einige eingemachte Früchte für die kranke Schwester schicke. Philippine mag sie dieser im Namen Sophiens überbringen, zugleich mit dem Wunsche, daß die kranke Elise durch dieselben erquickt und gestärkt werden, in ihrer Krankheit recht geduldig sein und recht, recht bald wieder völlig hergestellt werden möge. Zuletzt bittet Sophie noch, baldigst und wiederholt Nachricht über das Befinden der Kranken zu ertheilen.

4) Mariane dankt ihren Aeltern für ein Geschenk.

Stoff: — Die Aeltern haben Marianen bisher so viele Beweise ihrer Liebe gegeben und sie auch jetzt wieder so angenehm beschenkt, daß Mariane unmöglich im Stande ist, den Aeltern so zu danken, wie sie es verdienen. Das gestern überschickte Geld ist sehr erwünscht gekommen, da Marianens Geldvorrath schon seit einiger Zeit sehr zusammengeschmolzen war und sie jetzt gerade einige nothwendige Ausgaben zu bestreiten hat. Wie innig würde sich Mariane freuen, wenn sie ihren Dank so herzlich niederschreiben könnte, als sie ihn empfindet, und wenn sie es nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die That beweisen könnte, wie sehr sie die Aeltern verehrt.

Indessen weiß sie recht wohl, daß sie die Aeltern auch ohnedieß ferner mit ihrer Liebe beglücken werden und daß diese auch schon mit einer kindlichen und herzlichen Dankempfindung Marianens zufrieden sind. Diese wird Mariane stets in ihrem Herzen zu erhalten und sich der Wohlthaten ihrer Aeltern immer würdiger zu machen suchen. Die guten Aeltern davon immer mehr zu überzeugen, wird das eifrigste Bestreben der Tochter sein.

5) Ferdinande dankt ihrer Freundin Hersilie für deren Glückwunsch zum Geburtstage und für ein von ihr erhaltenes Geburtstagsgeschenk.

Stoff: — Aeußerst wohlthuend ist Ferdinanden an ihrem Geburtstage das Gefühl gewesen, in Hersilien immer noch eine gute,

Digitized by Google

treue Freundin zu besitzen. Als solche hat sich Herfilie vor Kurzem dadurch bewährt, daß sie Ferdinanden an deren Geburtstage nicht allein von Herzen Glück gewünscht, sondern dieser auch ein sehr angenehmes Geschenk mit einem schönen Buche gemacht hat. Herfilie hat dadurch Ferdinandens Geburtstagsfreuden sehr erhöht, und Ferdinande dankt ihrer Freundin von ganzem Herzen für die theilnehmende Freundschaft, welche diese immer noch für sie hegt.

Das übersendete Buch wird Ferdinande, da Herfilie ihren Namen eingeschrieben hat, stets gleich einem Theile ihres Stammbuchs in Ehren halten und sich durch dasselbe noch in ihrem spätern Alter an Herfiliens Liebe und Freundschaft für sie erinnern lassen. Ferdinande wünscht nur, daß Herfilie bei der Feier des Geburtstages hätte zugegen sein können. Dann würde Ferdinandens Freude vollkommen gewesen sein. Doch erwartet Ferdinande wenigstens, daß Herfilie sie baldigst mit ihrem Besuche erfreuen werde. Alsdann wird Ferdinande der Freundin die übrigen Geschenke zeigen und ihr ausführlich von der Feier des Geburtstages erzählen. Wunsch, diese Erwartung bald befriedigt zu sehen.

6) Eleonore dankt Josephinen für geliehene Bücher.

Stoff: — Josephine hat vor einiger Zeit aus ihrer schönen Büchersammlung Eleonoren einige Lesebücher geliehen, die Eleonore hierbei mit dem größten Danke zurücksendet. Eleonore weiß recht wohl, daß ihr damit Josephine einen auffallenden Beweis der Freundschaft gegeben hat, da Letztere keine Bücher aus ihrer Sammlung zu verleihen pflegt. Um so mehr fühlt sich Eleonore zur Dankbarkeit gegen Josephine aufgefordert, und glaubt, das in sie gesetzte Vertrauen dadurch gerechtfertigt zu haben, daß sie diese Bücher durchaus unbeschädigt zurücksendet. Sie versichert Josephinen, daß ihr diese Bücher nicht bloß eine sehr angenehme, sondern auch nützliche Unterhaltung gewährt haben, so daß sie sich Manches aus denselben zur bleibenden Erinnerung aufgezeichnet habe. Dieß sei auch die Ursache, warum sie ziemlich spät wieder in die Hände Josephinens kommen. Josephine werde dieß gewiß recht gern verzeihen.

Eleonore wünscht nur, auch so reich an schönen und nützlichen Büchern zu sein, wie Josephine, um die Gefälligkeit der Freundin erwiedern zu können. Indessen besitzt sie doch einige sehr lehrreiche Jugendschriften, welche vielleicht in der Sammlung Josephinens fehlen (z. B.?), auch einige der neuesten Musikalien zum Clavier. Sie wird sich ein großes Vergnügen daraus machen, der Freundin diese zu leihen, und sie bittet Josephine, doch ja einige

Digitized by Google

auszuwählen. Eleonore wird dieselben sogleich senden. Josephine mag sie nach Gutdünken behalten.

§. 70.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Eugenie beschenkt ihre Großmutter mit einer selbstgestickten Fußdecke.

a) Erwähnung der Verdienste der Großmutter um Eugenie, besonders um deren Ausbildung.
b) Dankbarkeit Eugeniens gegen die Großmutter.
c) Beweis derselben durch Uebersendung der Fußdecke.
d) Hoffnung, der Großmutter damit eine Freude zu machen, weil die Fußdecke eigne Arbeit Eugeniens sei und gewiß brauchbar für die Großmutter sein werde.
e) Wünsche für die Großmutter und Grüße aus dem älterlichen Hause.

2) Mathilde sendet ihrem jüngern Bruder Schillers Werke zum Geschenk.

Der Bruder befindet sich auf einer entfernten Schulanstalt, es sind günstige Nachrichten über seinen Fleiß im Studiren eingelaufen. Mathilde kennt seine Liebe zu den Büchern, weiß aber auch, wie er nicht im Stande ist, von seinem Taschengelde größere Werke anzuschaffen. Schiller's Werke hat derselbe schon längst zu besitzen gewünscht.

3) Franziska überschickt ihrer Freundin Leopoldine ein Meßgeschenk.

a) Erzählung, wie Franziska mit ihren Aeltern zur Messe in L. gewesen und vor einigen Tagen von da zurückgekehrt sei.
b) Sie hat sich das Vergnügen gemacht, für ihre Geschwister und Freundinnen kleine Geschenke mitzubringen — Angabe derselben.
c) Auch für Leopoldine übersendet sie hierbei ein kleines Geschenk.
d) Sie bittet, dieß als einen Beweis herzlicher Freundschaft anzunehmen und empfiehlt sich der fernern Liebe Leopoldinens.

4) Agathe dankt ihren Aeltern für die empfangenen Weihnachtsgeschenke.

a) Herzlicher Dank für alles von den Aeltern bisher empfangene Gute und für diesen neuen Beweis der älterlichen Liebe.
b) Freude über die erhaltenen Geschenke, über den schönen Hut — über die neuen Kleider — über die beiden herrlichen Bücher — über die Eßwaaren.
c) Aufzählung der Geschenke, welche Agathe von der Tante bekommen hat.
d) Erklärung, wie glücklich sich Agathe fühle, so gute Aeltern und Anverwandte zu besitzen.
e) Versprechen, sich dieses Glückes immer würdiger zu machen. Wodurch?

Digitized by Google

5) Annette ist vier Wochen bei ihrer Freundin Natalie auf dem Lande gewesen. Sie schreibt alsbald nach ihrer Rückkehr ins älterliche Haus an Natalie und dankt dieser für die freundschaftliche Aufnahme, die sie bei derselben gefunden.

a) Nachricht von der glücklichen Rückkehr in die Heimath.
b) Dank für die liebevolle Aufnahme bei der Freundin.
c) Erinnerung an die genossenen Vergnügungen. Welche?
d) Nachricht von den während der Abwesenheit Annettens vorgefallenen Veränderungen im älterlichen Hause und in der Vaterstadt.
e) Bitte um den baldigen Besuch Nataliens, um diese für die Freunden und Wohlthaten zu entschädigen, welche Annette in deren Hause genossen hat.

6) Katharine ist durch Vermittelung ihrer Freundin Aloyse in das Haus einer vornehmen Dame gekommen und hat hier ein gutes Unterkommen (als Wirthschafterin, als Gesellschafterin oder dergleichen) gefunden. Sie schreibt an Aloyse und dankt dieser.

a) Dank für Aloysens Verwendung.
b) Katharine erzählt, in welcher guten Stellung sie sich jetzt befindet, wie sie lebt, wie sie behandelt wird, welche Vortheile sie genießt, welche gute Aussichten sie für die Zukunft hat (immer mit Rücksicht darauf, daß sie es Aloysen zu verdanken hat)
c) Katharine versichert, daß sie Aloysen dafür lebenslänglich dankbar sein werde und erklärt sich zu allen Gegendiensten bereit.

7) Ulrike an ihre Freundin Albertine. Dank für geliehenes Geld.

a) Ulrike übersendet das geliehene Geld mit dem größten Danke.
b) Sie lobt die Freundin wegen der großen Gefälligkeit, welche diese ihr durch das Vorstrecken des Geldes erzeigt hat.
c) Spricht von den Vortheilen, welche ihr dieser Freundschaftsdienst verschafft hat.
d) Sie erbietet sich, der Freundin in ähnlichen Verlegenheiten recht gern zu Diensten zu sein.

8) Leonore hat für Philippine verschiedene Einkäufe gemacht. Philippine bestätigt den Empfang derselben und dankt dafür.

a) Nachricht, daß und wie die Sachen angekommen sind.
b) Zufriedenheit mit der Besorgung der Aufträge. Philippine lobt Leonore, daß sie Dieß und Jenes vorzüglich und sehr wohlfeil eingekauft habe.
c) Dank für die Bemühung. Es hat der Freundin gewiß viele Gänge und Zeitverlust gekostet.
d) Bitte um die fernere Hülfe der Freundin in ähnlichen Fällen.

§. 71.

C. Aufgaben ohne Stoff zu solchen Briefen.

1) Ida beschenkt ihre Aeltern mit der ersten weiblichen Arbeit, die sie in der Schule verfertigt hat.

Digitized by Google

2) Alwine schreibt an ihre Mutter und schickt dieser ein Geschenk für den Vater, dessen Geburtstag in einigen Tagen ist. Die Mutter soll es ihm nicht eher, als an seinem Geburtstage, wenn er die andern Geschenke erhält, im Namen Alwinens überreichen.

3) Antonie schickt ins väterliche Haus ein Stück Wildpret, welches der Vater sehr gern ißt.

4) Desgleichen frühzeitiges schönes Obst aus dem Garten der Tante.

5) Bertha beschenkt ihre Schwester mit einem schönen Buche.

6) Laura übersendet ihrer Freundin seltene Blumenzwiebeln, und gibt an, wie diese mit denselben verfahren soll.

7) Angelika ist aus dem Bade zurückgekehrt und hat für ihre Freundinnen kleine Geschenke mitgebracht. Eins derselben übersendet sie ihrer Freundin Klothilde.

8) Anna hat von ihren Aeltern eine schöne Torte zum Geburtstage erhalten. Sie sendet ihrer Busenfreundin einen Theil davon.

9) Amanda hat zwei gleiche schöne Tuchnadeln für einen wohlfeilen Preis gekauft. Eine derselben schenkt sie ihrer Freundin.

10) Ernestine überschickt ihrer Freundin einen Theil des feinen Garns, welches sie kürzlich gekauft hat.

11) (Antwort.) Die Freundin dankt dafür, lobt die Feinheit und Güte des Garns und schickt Ernestinen mit dem zurückkehrenden Boten auserlesene Blumen aus ihrem Garten.

12) Franziska hat von dem Vater Erlaubniß erhalten, an dem französischen Unterricht Theil nehmen zu können. Sie dankt dafür, daß der Vater ihre Bitte so bald erfüllt hat und verspricht recht fleißig zu sein ꝛc.

13) Elwire hat auf ihre Bitte von der Mutter ein neues Kleid erhalten. Sie dankt dafür und für alle andern Beweise der mütterlichen Liebe.

14) Fanny hat vor einiger Zeit ihren guten Hut durch ihre Schuld verderbt. Sie hat dieß ihrer Mutter gestanden und um einen neuen gebeten. Die Mutter hat ihn geschickt. Fanny dankt dafür und verspricht, künftig vorsichtiger zu sein.

15) Danksagung für neue Wäsche. Brief an die Mutter.

16) Emma ist mehre Wochen krank gewesen. Alle ihre Freundinnen haben sich, obwohl die Krankheit nicht ansteckend war, von ihr zurückgezogen; nicht so Rosalie. Diese hat die kranke Emma oft besucht und auch auf andere Art ihre freundschaftliche Theilnahme bezeigt. Jetzt ist Emma wieder genesen. Sie dankt Rosalien herzlich für deren Theilnahme.

17) Theodore ist in dem Wohnorte Sidoniens verleumdet worden. Sidonie hat sich ihrer unschuldigen Freundin Theodore so kräftig angenommen, daß deren Ehre gerettet worden ist. Theodore dankt jetzt Sidonien verbindlichst dafür.

18) Alexandrine hat Elisabeth besucht. Bei der Rückreise, welche spät am Abend erfolgt ist, hat Elisabeth Alexandrinen einen warmen Mantel geliehen. Am andern Tage schickt Alexandrine denselben mit allem Danke und mit der Nachricht zurück, daß er treffliche Dienste geleistet habe.

19) Caroline dankt Wilhelminen für die gute Besorgung eines Auftrags, entweder a) eines Hutes oder b) der Weihnachtsgeschenke für die Familie oder c) eines Briefes mit mehrern Packeten für die Post. (Ca-

Digitized by Google

roline hat schon Antwort erhalten) oder d) eines Dienstmädchens, welche sich ganz für Caroline eignet.

20) Danksagung an eine Freundin, welche geholfen hat — entweder a) durch dargeliehenes Geld oder b) durch Rath in einer Verlegenheit oder c) durch uneigennützige Bemühungen in irgend einer Angelegenheit.

21) Adelheid hat auf die Fürbitte Mathildens zur Unterstützung einer unglücklichen Familie (oder dergleichen) beigetragen. Mathilde dankt Adelheid dafür im Namen der Unterstützten.

Siebente Abtheilung.

Belehrungs-, Rathschlags-, Erinnerungs-, Ermahnungs-, Warnungs-, Verweis-, Vorwurfs-, Entschuldigungs-, Rechtfertigungs- und dergl. Schreiben.

§. 72. Vorerinnerungen und Regeln.

a) Bei allen Briefen, welche nach der Ueberschrift in dieser Abtheilung vorkommen, wollen wir zuvörderst wieder nicht vergessen, daß sie an bekannte und befreundete Personen gerichtet sind. Fast alle diese Briefe erfordern aber in mancherlei Beziehung große Vorsicht. Durch unzeitige und unberufene Belehrung kann man leicht anmaßend und stolz erscheinen; Erinnerungen und Verweise können leicht übel gedeutet werden; durch unkluge Rechtfertigung kann unsre Sache leicht noch schlimmer werden. Gegen unsre Bekannten sind wir jedoch in allen diesen Beziehungen weniger ängstlich, und wir schreiben ihnen, was wir für sie nöthig halten und wie unser Herz es eben eingibt. Wir stellen uns wieder vor, wie wir in solchen Fällen mündlich mit ihnen sprechen würden. Und so wird auch die Sprache des Briefes. Darum sei der Ton auch hier, wie überall, einfach, freundlich, herzlich.

b) Belehrungen und Rathschläge können wir von unsern Bekannten theils verlangen, theils ihnen ertheilen, Beides sowohl aufgefordert, als auch unaufgefordert. Die Bitte um Belehrung über irgend eine Sache ist oft weiter nichts, als Erkundigung, wovon schon in der vierten Abtheilung einige Beispiele vorgekommen sind. Wenn wir Belehrungen oder Rathschläge über irgend eine Sache ertheilen, so geschieht dieß meistentheils nur an Geschwister und Freundinnen, nicht aber an Aeltern und überhaupt uns an Jahren und Verstand übertreffende Personen. Das Letztere würde unschicklich sein.

c) Zu Erinnerungen, Ermahnungen und Warnungen unserer Freundinnen haben wir jedoch ein Recht, wenn wir

Digitized by Google

bemerken, daß sie ihr Versprechen nicht halten oder ihre Pflicht nicht thun. Es geschehe jedoch mit Liebe und Freundlichkeit, wie es das freundschaftliche Verhältniß eben mit sich bringt.

d) Auch Verweise und Vorwürfe können wir uns in Briefen an unsre Bekannten erlauben. Es gibt zuerst solche, welche für diejenigen, die sie treffen, etwas Verbindliches haben. So machen wir z. B. unserer Freundin Vorwürfe über ihr langes Stillschweigen, daß sie vor einer Reise nicht Abschied von uns genommen hat, über einen nicht erfolgten versprochenen Besuch, über ein sehr kostbares Geschenk, welches sie uns geschickt hat und dergl. mehr. Diese Vorwürfe wird Niemand übel nehmen. Aber es gibt auch solche, die unangenehm sind, z. B. Vorwürfe über einen begangenen Fehler, über ein geschehenes wirkliches Unrecht ꝛc. Hier ist aber selbst bei unsern besten Bekannten Vorsicht nöthig. Vor Allem muß man hier wissen, ob sich die Sache wirklich so verhält, wie sie uns bekannt ist und ob unser Tadel gegründet ist. In diesem Falle seien unsre Vorwürfe dennoch schonend und freundlich; keineswegs aber seien es Schmähungen und Schimpfreden, denn diese sind ja schon beim mündlichen Gespräche unerlaubt und unschicklich und können nur Beleidigung, Erbitterung und Feindschaft zur Folge haben.

e) Wenn wir Erinnerungen, Verweise oder Vorwürfe empfangen haben, wenn überhaupt irgend eine Beschuldigung gegen uns gerichtet ist, so schreiben wir einen Brief zur Entschuldigung oder zur Rechtfertigung. Entschuldigung setzt gewöhnlich Schuld voraus, Rechtfertigung nicht. Wir entschuldigen uns, indem wir entweder die Gründe, nach denen wir gehandelt haben, anführen, um das Urtheil des Andern über uns zu mildern, oder indem wir um Verzeihung bitten; wir rechtfertigen uns, wenn wir unsre Unschuld mit Gründen beweisen und darthun, daß wir nicht anders handeln konnten, als wir gehandelt haben. Es gibt also hier einen doppelten Fall. Entweder wir sind schuldig oder wir sind nicht schuldig. Im erstern Falle gesteht man seinen Fehler; wenn es nöthig ist, sucht man die Gründe auf, von welchen man sich bei seinen Handlungen hat leiten lassen; man erwähnt der Umstände, die zur Begehung des Fehlers beigetragen haben; man zeigt, daß man die Vorwürfe nicht in dem Grade (in der Strenge) verdiene, in welchem sie gemacht worden sind; man beweist, daß man einigermaßen zu entschuldigen ist. Ist dieß aber nicht möglich, so beschönigt man den Fehler nicht, sondern bittet um Verzeihung wegen des Geschehenen; man zeigt, daß man aufrichtige Reue fühlt und fügt das Versprechen hinzu, daß man sich vor ähnlichen Fehlern sorgfältig

Digitized by Google

hüten wolle und durch geändertes Betragen sich der Zufriedenheit des Andern wieder würdig machen werde.

Wenn wir uns aber gegen ungerechte Vorwürfe und Beschuldigungen zu rechtfertigen haben, so bedarf es keiner Entschuldigungen; denn hier ist das Recht auf unserer Seite, und die Aufgabe im Briefe ist, dieß dem Andern zu beweisen. Obwohl man hier öfters Veranlassung haben kann, über die uns gemachten Beschuldigungen empfindlich zu sein, so sei doch der Ton frei von aller Leidenschaftlichkeit und zeige weder Empfindlichkeit, Gereiztheit, beleidigtes Gefühl, noch Haß, Zorn oder Rachgier. Das Alles ziemt sich nicht gegen fremde Personen, am wenigsten gegen unsre Angehörigen und Freundinnen.

NB. Auf Briefe, welche wirkliche Beleidigungen für uns enthalten, antworte man ja nicht in den ersten Augenblicken des gereizten Gefühls, sondern lasse sie einige Tage unbeantwortet liegen, bis man die gehörige Ruhe und Besonnenheit wieder erlangt hat.

§. 73. Muster-Beispiele.

I. Rath. Belehrung.

87. — Agnes hat verschiedene Anträge zu einem bessern Unterkommen erhalten. Sie verlangt den Rath der Mutter.

Meine liebe Mutter!

Immer gewohnt, nichts ohne Wissen und Willen meiner guten Mutter zu thun, wende ich mich auch in der Verlegenheit, in welcher ich mich gegenwärtig befinde, an Dich, und bitte um Deinen gütigen Rath. Meine Lage ist, wie Du weißt, von der Art, daß ich mich bisher immer nach einer Verbesserung gesehnt habe. Ich freue mich, Dir die Nachricht geben zu können, daß sich eine Aussicht zu derselben gefunden hat. Allein da ich mehre Vorschläge zu einem bessern Unterkommen erhalten habe, so schwanke ich in der Wahl.

Der erste vortheilhafte Antrag wurde mir von einem hiesigen reichen Kaufmanne, Namens S., gemacht. Dieser ist ein Mann von wenigstens 60 Jahren, der weder Frau noch Kinder hat und einer Person zur Führung seiner kleinen Wirthschaft bedarf. Als solche würde ich in seinem Hause eine anständige Behandlung, — er ist überall als ein guter und liebreicher Mann bekannt — durchaus freien Unterhalt und 50 Thlr. jährlich erhalten.

Ganz dieselben Versprechungen sind mir von einer ältlichen Dame, der verwittweten Frau Major v. O., gemacht worden. Sie hat mir ebenfalls die Führung ihrer Wirthschaft angetragen. Sie lebt still und eingezogen mit einer einzigen erwachsenen Tochter,

Digitized by Google

ſoll aber, wie das Gerücht verlautet, ſehr ſtolz und herriſch gegen ihre Untergebenen ſein.

Ein dritter Antrag endlich ruft mich auf's Land. Ein in der Nähe lebender Lehrer, der in ſeinem Hauſe eine weibliche Erziehungsanſtalt hat, ſucht für ſeine Gattin eine Gehülfin, welche dieſer in der Aufſicht der Kinder und in dem Unterrichte in weiblichen Handarbeiten beiſtehen kann. Er ſteht allgemein in dem Rufe eines ſehr gebildeten und achtbaren Mannes, und auch von ſeiner Gattin habe ich nur Rühmliches gehört. Man verſpricht mir, wenn ich dieſe Stelle übernehmen will, mich als Mitglied der Familie aufzunehmen und zu behandeln, und ſichert mir außerdem einen jährlichen Gehalt von 60 Thlr. zu.

Was meinſt Du nun, liebe Mutter? Mein Entſchluß iſt, einen dieſer drei Vorſchläge anzunehmen, weil ich dadurch meine gegenwärtige Lage in jeder Hinſicht verbeſſern würde. Am meiſten ſagt meinen Wünſchen der letztere zu. Der Aufenthalt auf dem Lande, den ich von jeher dem Geräuſche der Stadt vorgezogen habe, das Leben in einer geachteten, trefflichen Familie, die Ausſicht, in meinem Wirkungskreiſe daſelbſt meine eigene Bildung zu befördern, dieß würde mich vorzüglich geneigt machen, dieſes Anerbieten anzunehmen. Den an mich gemachten Forderungen glaube ich wohl entſprechen zu können und würde es nicht an mir fehlen laſſen, um das Mangelnde durch Fleiß und Sorgfalt baldigſt zu erſetzen. Indeß ich habe in dieſer Angelegenheit nichts ohne den Willen und Rath meiner lieben Mutter thun wollen, und darum bitte ich Dich, mir hierüber ſchleunigſt Deine Meinung mitzutheilen, damit ich, ehe mir eine Andere zuvorkommt, das Nöthige entſcheiden kann. Mit dieſer Bitte verbinde ich zugleich meine herzlichſten Wünſche und Grüße für Dich, ſo wie die ſchon oft gegebene Verſicherung, daß ich nie aufhören werde, Dich mit kindlicher Zärtlichkeit und Dankbarkeit zu lieben als Deine ꝛc.

88. — Claudine will ihrer Schweſter ein lehrreiches Buch zum Geburtstage ſchenken. Sie fragt deshalb ihre Freundin Natalie um Rath.

Wenn man Rath verlangt, ſo geht man zu klugen und verſtändigen Leuten. Was iſt alſo natürlicher, als daß ich heute, da ich mir wieder einmal nicht ſelbſt zu helfen weiß, zu Dir komme, liebe Natalie? Und dieß thue ich um ſo eher, weil Du mir ſo freundſchaftlich Deine Hülfe in allen Fällen angeboten haſt.

In einigen Wochen iſt meiner Schweſter Geburtstag. Sie würde mir ein nicht ganz freundliches Geſicht machen, wenn ich

Digitized by Google

ſie nicht an dieſem Tage wie gewöhnlich mit einer Kleinigkeit beſchenken wollte, Um nun das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, habe ich mir vorgenommen, ihr irgend ein lehrreiches Buch zum Geburtstagsgeſchenke zu machen. Indeſſen wird es mir ſelbſt unmöglich, hierin die Wahl zu treffen. Du kennſt meine Schwäche in dieſem Punkte eben ſo gut, als ich überzeugt bin, daß Du mir hier eine treffliche Rathgeberin ſein kannſt. Theils beſitzeſt Du ja Selbſt viel lehrreiche Schriften, theils haſt Du viele andere geleſen und Du kannſt und wirſt mir gewiß meine Bitte erfüllen, mir ein meiner Schweſter nützliches, lehrreiches Buch vorzuſchlagen. Die Wahl überlaſſe ich Dir gänzlich und füge nur die Bedingung hinzu, daß das vorzuſchlagende Buch den Preis von zwei Thalern nicht weit überſteigen darf.

Einer baldigen Antwort, die mir zugleich die erfreuliche Nachricht von Deinem Wohlſein bringt, ſieht mit Ungeduld entgegen

Deine Claudine.

89. — Natalie antwortet. Sie ſchlägt mehre Bücher vor.

Liebſte Claudine!

Dein Brief iſt zu ſchmeichelhaft für mich, als daß ich ihn nicht ſogleich beantworten ſollte. Ob Du in mir wirklich eine treffliche Rathgeberin findeſt, wollen wir nicht erſt ſtreng unterſuchen. Die Unterſuchung würde gewiß zu meinem Nachtheile ausfallen. Indeſſen willfahre ich Dir recht gern und werde Dir, ſoweit meine geringe Kenntniß hierin reicht, mehre Bücher vorſchlagen, von welchen ich glaube, daß ſie für Deine Schweſter nicht allein angenehm, ſondern auch lehrreich ſein werden. Du magſt alſo unter folgenden wählen:

1) Agathe oder der Führer durchs Leben. Für ſinnige Jungfrauen. Von P. Scheitlin.
2) Mütterliche Briefe an Töchter von Agnes Franz.
3) Roſaliens Vermächtniß an ihre Tochter Amanda. Von Jacob Glatz. 2 Thle.
4) Roſaliens Nachlaß, von Fr. Jacobs. 2 Thle.
5) Ludovike. Ein Lebensbild für chriſtl. Mütter und Töchter. Mit Originalbriefen v. Schiller.
6) Wache und bete! Einer Mutter Geleitsworte an ihre Tochter.
7) Gemälde weibl. Erziehung von Caroline Rudolphi. 2 Thle.
8) Jungfrau, Gattin und Mutter. Eine moraliſche Erzählung. Nach d. Franz. v. F. M. Brug. Mit Vorrede v. Chr. v. Schmid.
9) Auguſt Erdm. Lehmanns prakt. Kochbuch für mittle und kleine Haushaltungen. Enth.: Wohlgeprüfte, gründl. und leicht faßl. Anweiſungen, wie man in der bürgerl. Küche die verſchiedenartigſten Speiſen, Backwerke und Getränke auf ſehr nahr- und ſchmackhafte Weiſe möglichſt ſchnell und billig zubereiten kann. Mit genauer Angabe des Maaßes und Gewichts.

Digitized by Google

Für welches von den vorgeschlagenen Büchern sich Deine Wahl auch bestimmen wird, Du wirst sie alle vortrefflich finden. Mir wenigstens würde es schwer werden, eins dem andern vorzuziehen. Solltest Du Dich für das letztere, als etwas Praktisches, entscheiden, so würdest Du genau auf den Titel achten müssen, denn, wie ich vor Kurzem von einer Freundin erfuhr, deren Vater Buchhändler ist, existiren jetzt 2 oder 3 Kochbücher, deren Verfasser fälschlich den Namen Lehmann angenommen haben, ihren wahren aber dem Publikum verschweigen, um so ihre Bücher leichter verkäuflich zu machen. Der Name des berühmten Lehrers der Kochkunst „Lehmann" in Dresden, welcher Verfasser des Dir empfohlenen Kochbuchs ist, hat unter den Hausfrauen einen guten Klang, und daher dieser Betrug. Die Betrüger haben sich nun dadurch zu helfen gewußt, daß sie andere Vornamen gewählt haben. Damit Du nun Deine Bestellung richtig machen kannst und nicht etwa für das echte ein falsches Buch bekommst, habe ich Dir gerade diesen Titel so ausführlich abgeschrieben. Am sichersten aber wirst Du gehen, wenn Du auf die Vornamen des Verfassers „August Erdmann" achtest, ferner, daß auf dem Titel des echten bei dem Namen der Zusatz „Lehrer der Kochkunst in Dresden" und unten am Ende des Titelblattes zu finden ist, daß das echte in Leipzig erschienen ist. Dieß kannst Du auch für vorkommende Fälle Deinen Freundinnen mittheilen, die es Dir gewiß Dank wissen werden.

Nun, liebe Claudine, ich wünsche, mit meinen Vorschlägen Deinen Beifall zu erhalten. Zugleich freue ich mich, Dir von meinem Wohlbefinden Nachricht geben zu können, und bitte Dich, mich von dem Deinigen entweder durch einen baldigen Besuch oder durch einen Brief zu überzeugen. Lebe wohl!

Deine Natalie.

90. — Ein belehrender Brief. An eine Freundin, an welche regelmäßig von Zeit zu Zeit geschrieben wird.

Heute ist ja wohl die Reihe des Schreibens an mir, liebe Therese? Was aber soll ich Dir heute schreiben? Ich will einmal Deine Lehrerin sein und Dich über etwas unterrichten, wovon Du gewiß noch nicht viel weißt. Bist Du schon in einer Glashütte gewesen? Ich war am vergangenen Donnerstag in Carlsfeld, da meine Mutter, welche viel einzukaufen hatte, glaubte, an Ort und Stelle wohlfeilere Preise zu finden, und so fuhren wir nach der nur zwei Stunden entfernten Glashütte. Aber ich versichere Dir, wenn ich Alles hätte sehen und nach Allem fragen

Digitized by Google

wollen, so würde ich mehre Tage haben dort bleiben müssen, und deshalb habe ich nur das Blasen des Glases gesehen, wovon ich Dir, so gut ich es vermag, eine Beschreibung liefern will. — Die Arbeiter hatten drei bis vier Fuß lange, eiserne Blaseröhren; diese tauchten sie in das flüssige Glas, und, indem sie nun oben in die Röhren bliesen, entstand unten eine hohle Glaskugel, aus welcher sie durch das Streichen und Drücken mit einem Eisenbleche jede beliebige Form bildeten. Währte dieß zuweilen etwas lange, so daß die Masse erkalten wollte, so hielten sie dieselbe schnell wieder in das Feuer. Einige machten Bouteillen; aber hierzu benutzten sie eine Form von Stein, worin die Kugel erst ausgeblasen wurde, damit sie die gehörige Größe erhielt, und erst nachher wurde sie geformt und gedrückt. Ein Arbeiter machte mir in aller Geschwindigkeit ein niedliches Sand- und Tintenfaß, wofür ich ihm ein Trinkgeld gab. Diese werde ich zum Andenken an die Glashütte aufbewahren.

Wie geht es Dir und was treibst Du jetzt? Laß mich nun bald etwas von Dir hören, und nimm die Versicherung der innigsten Liebe entgegen von Deiner ꝛc.

91. — Alerie räth ihrer kränkelnden Freundin Minna, zur Wiederherstellung der Gesundheit ein Bad zu besuchen.

Du hörst immer noch nicht auf, in Deinen Briefen zu klagen, meine arme, kranke Minna! Ich bedaure Dich von ganzem Herzen und möchte, wenn es in meinen Kräften stände, so gern etwas zur Linderung Deines Zustandes beitragen. Wohl glaube ich Deiner klagenden Versicherung, daß Dir der anhaltende Kopfschmerz Dein Leben recht verbittert und Dich Tage lang unfähig zu jeglichem Geschäfte und Vergnügen macht; und gewiß hast Du es nicht an Sorgfalt und an Mitteln fehlen lassen, diesem peinlichen Uebel zu steuern. Aber ein Mittel ist noch nicht versucht. Zu diesem möchte ich Dir rathen.

Das Bad in Salza soll für Personen, welche an dauernden Kopfschmerzen leiden, äußerst heilsam sein. Nicht allein unser Arzt versichert dieß auf mein Befragen, sondern es bestätigen dieß auch einige meiner Bekannten, die durch den Aufenthalt in diesem Bade von demselben Uebel glücklich befreit worden sind. Wenn Du Dich doch entschließen wolltest, eine Reise nach Salza zu versuchen! Deine guten Aeltern, welche ja zu Deiner Hülfe Alles zu thun bereit sind, geben Dir gewiß mit Freuden die Einwilligung dazu oder begleiten Dich auch wohl selbst dahin. In jedem Falle kann diese Reise nur wohlthätig auf Dich wirken. Wie würde ich mich freuen, wenn mein Rath Beifall fände und wenn Du gänzlich

Digitized by Google

wieder hergestellt zurückkehrtest! Gib mir bald Nachricht von Deinem Entschlusse, und wenn derselbe meinen Wünschen entsprechen sollte, dann zögere nicht; denn schon neigt sich der Sommer zu Ende. Die herzlichsten Grüße für Dich und Deine lieben Aeltern von Deiner ꝛc.

92. — Jenny an Alwine. Belehrung über den Blitzableiter.

Geliebte Freundin!

Dein Wunsch, etwas Näheres über den Blitzableiter zu erfahren, welcher vor Kurzem auf unserm Hause angebracht worden ist, soll gewährt werden. Ich will versuchen, Dir diese neue Vorrichtung, so gut als ich es vermag, zu beschreiben, und werde Dir zugleich, in der Hoffnung, daß es Dir nicht unangenehm sein wird, manches Andere erzählen, was ich überhaupt von dem Blitzableiter weiß.

Die Einrichtung des Blitzableiters auf unserm Hause ist sehr einfach. Denke Dir zwei eiserne, etwa einen Zoll im Durchmesser dicke Stangen, welche oben mit einer kupfernen, des Rostens wegen vergoldeten Spitze versehen sind. Diese Stangen sind in gleicher kurzer Entfernung von den Giebelecken des Hauses auf dem Forste angenagelt und ragen mannshoch über die Schornsteine, als die höchsten Theile des Hauses, empor. An diesen Stangen ist da, wo sie auf dem Hause ruhen, ein handbreiter Kupferstreif befestigt, welcher von da über die Giebelecke des Hauses an der Seitenwand herab bis in die Erde geleitet ist. Wenn nun ein Blitzstrahl die Spitze einer Stange trifft, so ist nicht zu fürchten, daß er von der ihn leitenden Metallbahn abweicht. Gefahrlos fährt er auf dieser in den Boden, ohne irgend einen Theil des Hauses zu berühren. Auch wird der Blitz das Haus nicht eher treffen, als die eisernen Spitzen, da, wie Dir bekannt ist, sich derselbe immer nach den höchsten Gegenständen zieht. Stände unser Haus nicht von beiden Seiten frei, und wäre es mit Seitengebäuden eingeschlossen, so würde eine einzige Stange, wie oben beschrieben, mitten auf dem Dachforste angebracht und über das Dach herab in die Erde geleitet, dieselben Dienste thun. Solche einzelne Blitzableiter wirst Du gewiß schon auf Häusern gesehen haben.

Indessen gibt es noch eine andere Art, von welcher ich Dir auch etwas erzählen will. Man hat sich nach neuern Versuchen überzeugt, daß man jener Auffangstangen entbehren kann. Alsdann wird der ganze Dachforst von einem Ende zum andern mit etwa fußbreiten Bleiplatten belegt, welche, sorgfältig an einander genietet oder gelöthet, dicht über den obersten Ziegeln und auch

Digitized by Google

über die Schornsteine ununterbrochen fortlaufen. An den Giebeln des Gebäudes setzt man eine schmälere Leitung fort, die aus etwa drei Zoll breiten, an einander genagelten und auf der Wand gehörig befestigten Blei- oder Kupferstreifen besteht, und die in die Erde führt. Wenn diese Leitung nicht unterbrochen ist, so fließt die elektrische Materie des Blitzes daran ruhig ab und verläßt die ihr angewiesene Metallbahn nicht, wenn auch die Metallplatten die Wand berühren. Es ist daher nicht einmal nöthig, daß man diese Platten mittels hölzerner oder anderer Stützen von den Wänden abhalte. Das Haus wird so auch bei dem fürchterlichsten Gewitter ganz sicher sein.

Hieraus siehst Du aber zugleich, liebe Freundin, wie schön und nützlich diese Einrichtung ist und wie großen Dank wir dem Manne schuldig sind, der uns zuerst mit dieser trefflichen Erfindung bekannt gemacht hat. Du kennst doch den Erfinder des Blitzableiters? Benjamin Franklin heißt der berühmte Mann. Er war ein Nordamerikaner und lebte im vorigen Jahrhunderte. Eigentlich war er Buchdrucker, wurde aber nachher einer der größten und berühmtesten Philosophen und Staatsmänner. Auf die Erfindung des Blitzableiters wurde er durch seine vielfältigen Versuche mit der Electricität geleitet. Diese hatten ihn überzeugt, daß die elektrische Materie besonders stark durch Metallspitzen angezogen würde, und da er gefunden hatte, daß der Blitz nichts anderes sei, als ein großer elektrischer Funken, wie er sie im Kleinen oftmals aus seiner Electrisirmaschine gelockt hatte, so unternahm er es zuerst, durch hohe spitzige eiserne Stangen den Blitz aus der Luft herabzuleiten. Bald kam er nun auch auf den Gedanken, auf diese Weise die Häuser gegen die verderblichen Wirkungen des Blitzes zu sichern.

Du kannst Dir denken, daß diese wichtige Erfindung nicht allein die Aufmerksamkeit, sondern auch den Beifall fast aller Menschen erhielt. Doch währte es ziemlich lange, ehe der Gebrauch der Blitzableiter allgemein wurde. Nach und nach wurden sie weiter vervollkommnet, und in neuern Zeiten findet man, wie Du weißt, dergleichen fast überall. Ich würde Dir rathen, auch Deinen lieben Vater zu bewegen, sein Haus auf diese Art sichern zu lassen, denn es ist doch fürwahr viel werth, wenn man ohne alle Furcht und Besorgniß auch dem furchtbarsten Gewitter aus dem Fenster zusehen kann.

Indeß, wenn auch mein heutiger Brief nicht die Ursache werden sollte, daß Euer Haus diesen Schutz erhält, so wünsche ich wenigstens, Dir in diesen Zeilen nicht bloß eine Unterhaltung,

Digitized by Google

ſondern auch eine Belehrung gewährt zu haben. Sollteſt Du meiner geringen Kenntniſſe einmal wieder bedürfen, ſo ſteht recht gern zu Dienſten Deine ꝛc.

93. — Antwort. Alwine macht Einwendungen gegen die Anlegung eines Blitzableiters und bittet die Freundin um nochmalige Belehrung.

Für die Belehrungen Deines letztern Briefes, geliebte Freundin, ſage ich Dir meinen beſten Dank und verſichere Dir, daß mir dieſelben nicht allein angenehm, ſondern auch nützlich geweſen ſind. Ich habe durch Deine Beſchreibung einen vollkommen deutlichen Begriff von der Einrichtung des Blitzableiters bekommen, und ſehe ein, wie nothwendig eine ſolche Vorrichtung am Hauſe iſt und wie wünſchenswerth ſie auch an dem unſrigen wäre. Allein dennoch kann ich Dir nicht läugnen, daß ich immer noch gewiſſe Vorurtheile gegen die Anlegung eines Blitzableiters habe, die mir — ich weiß ſelbſt nicht, wann und durch wen — eingeflößt worden ſind. Darum erlaube mir, daß ich ſie Dir vortrage und Dich um Deine Meinung bitte.

Zuvörderſt ſcheint mir doch die Behauptung viel für ſich zu haben, daß der Ableiter oftmals den Blitz erſt herbeizieht und daß ohne eine ſolche Vorrichtung viele Blitze gar nicht in die Nähe des Hauſes gekommen ſein würden. Ferner wirſt auch Du gewiß ſchon von der Meinung gehört haben, daß in einer Gegend, wo es viele Blitzableiter gibt, das Wachsthum der Pflanzen leiden ſoll. Ob dieß wirklich der Fall iſt, weiß ich nun freilich nicht und kann mir auch, wenn es ſich ſo verhalten ſollte, den Grund davon nicht erklären. Was mir aber die größte Bedenklichkeit in dieſer Sache verurſacht, iſt der Glaube, daß man durch die Anlegung eines Blitzableiters dem lieben Gott vorgreift. Und meinſt Du das nicht auch, liebe Jenny? Denn wenn uns Gott erhalten will, ſo kann er unſer Haus auch ohne Blitzableiter ſchützen, und wenn der Blitz dasſelbe treffen ſoll und wir ſichern es dagegen, ſo ſind wir ja Gott und ſeinen Abſichten hinderlich. Ich weiß nicht, wie ich beſonders dieſen letztern Einwurf widerlegen ſoll, und bitte Dich, mich hierüber zu belehren. Mit größerer Ungeduld, als jemals, ſehe ich darum Deinem folgenden Briefe entgegen. Wie immer bin ich Deine ꝛc.

94. — Antwort auf den vorigen Brief. Alwinens Einwürfe gegen Anlegung eines Blitzableiters werden widerlegt.

Ei, Du äußerſt bedächtige und abergläubiſche Freundin, ich muß nur Deinen Brief ſogleich beantworten, um Dich ſobald als

Digitized by Google

möglich von Deinem Wahne zu befreien. Zuerst aber muß ich Dir sagen, daß Du Dich in dieser Sache selbst schon verurtheilt hast. Du nennst Deine Einwürfe gegen die Anlegung eines Blitzableiters Vorurtheile, die Dir — Du weißt selbst nicht, wann und durch wen — eingeflößt sind. Und in der That, sie sind auch nichts als Vorurtheile, die ich mir alle recht wohl zu widerlegen getraue.

Du meinst also, der Ableiter ziehe erst die Blitze herbei, die sonst nicht in die Nähe des Hauses gekommen sein würden? Dieß möchte wohl nur dann der Fall sein, wenn die eisernen Stangen des Blitzableiters so weit in die Luft hinaufragten, daß sie alle in der Nähe des Hauses befindlichen höhern Gegenstände, z. B. Bäume, Thürme und dergl. überragen, oder wenn sie überhaupt bis zu einer außerordentlichen Höhe über das Haus hinaufgeführt würden. Aber gesetzt auch, Deine Besorgniß wäre gegründet — welcher Nachtheil ist davon zu fürchten? Die herbeigezogenen Blitze gleiten ja unschädlich am Hause herab und verlassen die ihnen angewiesene Bahn nicht.

Von nicht größerer Bedeutung scheint mir Dein zweiter Einwurf zu sein, daß in einer Gegend, wo es viele Blitzableiter gibt, das Wachsthum der Pflanzen leiden soll. Wenn ich auch wirklich von dieser Wahrheit überführt wäre, so würde mich dieß doch nicht abhalten, durch einen Blitzableiter mein Haus und mein Leben zu sichern. Das letztere besonders muß uns doch schätzbarer sein, als alle Gewächse in unsern Gärten und in unserer Nachbarschaft. Aber von wem hast Du auch überhaupt diese Meinung? Ich wenigstens habe sie aus Deinem Briefe zum ersten Male erfahren und, wenn sie richtig sein sollte, kann sie mir eben so wenig, wie Du, erklären. Es ist wahr, das Gewitter hat durch seine Blitze nicht geringen Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen, allein im Ganzen genommen möchten diesen doch durch die Ableiter, die sich ja nicht überall finden, nur wenige Blitze entzogen werden.

Gänzlich unstatthaft jedoch ist Deine letzte Einwendung, auf welche Du gerade das größte Gewicht zu legen scheinst. Durch Anlegung der Blitzableiter soll man dem lieben Gott vorgreifen? Ist das wirklich Dein Glaube? Ei, dann muß ich mich wundern, daß Du im Winter einen warmen Oberrock oder Mantel trägst, um Dich gegen die Kälte zu schützen, die doch Gott auch schickt! Dann begreife ich nicht, warum Du Arznei einnimmst, um eine Krankheit zu vertreiben, welche Dir Gott zugeschickt hat! Du siehst, liebe Alwine, wohin solche Ansichten am Ende führen würden. Dann wären ja besonders die Einimpfung der Blattern, die

Digitized by Google

Löschung der Feuersbrünste, die Vertilgung schädlicher Thiere und überhaupt alle Mittel, durch welche wir uns vor Schaden und Gefahr schützen, Eingriffe in die Rechte der Gottheit; das wirst Du aber doch sicherlich nicht behaupten wollen. Nein, dazu hat uns Gott unsern Verstand gegeben, daß wir die Mittel aufsuchen und anwenden, welche unser Leben erhalten und angenehm machen, und sobald diese Mittel mit seinen heiligen Gesetzen, die uns bekannt gemacht sind, nicht in Widerspruch stehen, dann greifen wir Gott auch nicht vor und werden ihm auch in seinen weisen Absichten nicht hinderlich.

Hoffentlich habe ich Dich durch meine Gründe überzeugt und Dein allzu ängstliches Gewissen über Anwendung der Blitzableiter beruhigt. Recht gern möchte ich in einem baldigen Briefe von Dir darüber etwas erfahren. Lebe wohl und sei versichert von der steten Liebe Deiner ꝛc.

II. Erinnerungen, Warnungen, Vorwürfe, Verweise.

95. — Erinnerung einer Freundin an Zurückzahlung des vor einiger Zeit geliehenen Geldes.

Nimmst Du mir es wohl übel, wenn ich Dich einmal mahne, liebste Freundin? Gewiß nicht, wenn Du noch, wie ehemals, die Aufrichtigkeit an mir liebst. Nun sieh, ich will einmal recht aufrichtig sein und Dich ohne Umschweife um Zurückzahlung des Geldes bitten, welches ich Dir vor einiger Zeit geliehen habe. Daß es mir höchst unangenehm ist, Dich daran erinnern zu müssen, bedarf der Erwähnung nicht; doch eine Verlegenheit, in welcher ich mir nicht anders helfen konnte, zwingt mich dazu. Der Winter ist vor der Thür und mir ist eine warme Bekleidung sehr nöthig. Allein mein Geldvorrath reicht zu einem Oberrocke, wie ich ihn mir wünsche, nicht hin, und ich weiß das Fehlende auf keine andere Art zu ersetzen, als daß ich mich an meine liebe Schuldnerin wende. Sollte die Erfüllung meines Wunsches Dir durchaus unmöglich sein oder Dich nur irgendwie in Verlegenheit setzen, so schreibe mir mit derselben Aufrichtigkeit, mit welcher ich Dir geschrieben habe, und ich will dann noch einmal versuchen, ob ich das mir fehlende Geld von einer Freundin borgen kann. In diesem Falle würde ich Dich nur noch bitten, mir Nachricht zu geben, wann Du das Geld zurückzuzahlen im Stande bist, damit ich mein Versprechen bei jener Freundin darnach bestimmen kann.

Deiner Verzeihung wegen dieser Erinnerung und Deiner fernern Liebe bin ich gewiß.

Deine ꝛc.

Digitized by Google

96. — Adelheid an ihre Freundin Rosalie. Warnung vor schlechtem Umgange.

Theuerste Rosalie!

Wenn wir auch nicht ausdrücklich die Uebereinkunft getroffen hätten, uns gegenseitig auf unsre Schwächen und Fehler aufmerksam zu machen, so müßte schon die unter uns bestehende innige Freundschaft uns dazu nöthigen. Ich habe Dir etwas zu sagen, was mir sehr am Herzen liegt und was Dir, weil es von Deiner treuen Freundin kommt, nicht unangenehm sein darf. Du gehst seit Kurzem viel mit Emilie N. um. Theils habe ich das selbst zu bemerken Gelegenheit gehabt, theils habe ich es von Andern erfahren müssen. Du erräthst nun schon die Absicht meines Briefes. Warnen, herzlich warnen möchte ich Dich vor diesem Umgange, der Dich wahrlich Andern nicht empfiehlt, ja sogar höchst gefährlich ist. Ach, ich schreibe mit Wehmuth diese Anklage gegen Emilie nieder, die, wie Du weißt, sonst auch zu meinen nähern Bekannten gehörte, von der ich mich jedoch später gänzlich habe entfernen müssen. Die Gründe dafür erläßt Du mir. Du weißt ja, in welch schlechtem Rufe sie in der Nähe und Ferne steht und wie über ihren unverantwortlichen Leichtsinn nur eine Stimme ist. Hast Du sie selbst früher nicht bitter tadeln, ja verabscheuen müssen? Bist Du nicht schon einmal fest entschlossen gewesen, den Umgang mit ihr auf immer zu meiden? Hast Du vergessen, wie höchst unanständig sie sich vor Kurzem noch betragen hat?

Dir mehr zu sagen, halte ich für überflüssig. Nur aufmerksam machen will ich Dich auf die Gefahr, welche Dir und Deinem bisher unbescholtenen Rufe drohet, wenn Du diesen Umgang fortsetzest, und bitten und beschwören will ich Dich bei meiner zärtlichsten Freundschaft, denselben sogleich abzubrechen. Dieß ist, wie ich aus sicherer Quelle weiß, auch der innigste Wunsch Deiner übrigen Freundinnen, die nur bisher nicht gewagt haben, Dich auf diese unangenehme Sache aufmerksam zu machen, die sich aber Alle von Dir zurückziehen werden, wenn Du den zweideutigen Umgang mit Emilie nicht aufgibst. Ich fürchte nicht, daß erst noch ein zweiter Brief von meiner Seite nöthig sein werde, um Dir ausführlicher die Gefahr zu zeigen, in welcher Du schwebst. Herzlich bitte ich Dich, mich baldigst durch eine Antwort hierüber zu beruhigen und in diesen Zeilen einen abermaligen Beweis zu finden, mit welcher zärtlichen Besorgniß Dich liebt

Deine ꝛc.

Digitized by Google

97. — Julie warnt ihre Freundin Wilhelmine vor dem Romanlesen.

Dießmal eine Warnung, liebstes Minchen, die Du hoffentlich nicht übel aufnehmen wirst! — So oft ich Dich seit Kurzem besucht habe, so oft habe ich bei Dir nichtsnützige, ja schlechte Romane gefunden oder Dich auch bei dem Lesen derselben angetroffen. Du erinnerst Dich, daß ich alsdann nie unterlassen habe, Dir deshalb freundliche Winke zu geben, um Dich auf das Nachtheilige Deiner Lectüre aufmerksam zu machen. Jedoch Du scheinst dieselben gar nicht beachtet zu haben; denn ich erfahre heute, daß Du sogar Abonnentin in einer Leihbibliothek geworden bist und Dir aus derselben fast täglich Romane aller Art holen läßt. Ich bin zu sehr von der Schädlichkeit Deiner Beschäftigung überzeugt, als daß ich es nicht für Freundschaftspflicht halten sollte, Dich liebreich und ernstlich noch einmal davor zu warnen. Und bist Du denn mit mir nicht überzeugt, daß schon das Lesen von Büchern, aus welchen man nichts Gutes lernen kann, wahre Zeitverschwendung sei? Wie vermagst Du es nur über Dich, die nützlichen Beschäftigungen, welche Dir das Hauswesen allenthalben bietet, dieser nutzlosen Leserei halber so ganz und gar zu vernachlässigen? Und hast Du vergessen, was uns früher in der Schule von unserm guten Herrn Director über das Lesen niedriger, gemeiner und schlechter Romane so oft ans Herz gelegt worden ist: — daß sich dieß für ein junges Mädchen nicht schicke und sich mit einer zarten Weiblichkeit und einem echt weiblichen Sinne nicht vertrage; daß ein Mädchen, welches Wohlgefallen an schlechten Romanen habe, unmöglich sittlich gut und sittlich rein sein könne; daß gemeine Romane die Einbildungskraft erhitzen und beflecken, anstatt sie zu besänftigen und zu reinigen; daß sie die Grundsätze einer echten Gottesfurcht und Tugend eher wankend machen, als befestigen; daß sie falsche Ansichten von der Welt und den Menschen veranlassen; daß sie besonders die stillen häuslichen Tugenden untergraben, in welchen das weibliche Geschlecht seine schönste Zierde finden soll?

Ach, meine liebe Wilhelmine, es ist also nöthig, daß ich Dir erst diese Gründe für die Schädlichkeit des Romanlesens, von deren Wahrheit Du früherhin doch mit mir überzeugt warst, in das Andenken zurückrufen muß? Doch gewiß, Du folgst meinem gutgemeinten Rathe recht gern und wählst eine andere nützlichere, Dir mehr zusagende Beschäftigung. Wenn Du Deine Mußestunden mit Lesen hinbringen willst — was allerdings recht löblich ist — so gibt es ja eine große Menge trefflicher Bücher, die

Digitized by Google

eben so lehrreich, als unterhaltend geschrieben sind und die in mancherlei Hinsicht herrliche Bildungsmittel werden können. Wie gern werden Dir Deine Aeltern, Deine vormaligen Lehrer und andere verständige Leute rathen! Diesen Rath zu suchen, kann für Dich nicht beschämend, sondern nur empfehlend sein.

Ich habe Dir geschrieben, was ich auf dem Herzen hatte, und ich hoffe, es wird nicht vergebens sein. Erfreue mich bald mit einer Antwort, wie ich sie wünsche. In dieser Hoffnung nenne ich mich, wie immer Deine ꝛc.

98. — Louise hat ein Geheimniß, welches ihr Henriette anvertraut hatte, ausgeplaudert. Henriette macht ihr deshalb ernstliche Vorwürfe.

Was hast Du gethan, Louise? Ich habe alle Ursache, sehr unwillig über Dich zu sein. Du hast das Vertrauen, welches ich immer in Dich gesetzt habe, auf eine abscheuliche Art gemißbraucht, und das Geheimniß, welches ich Dir neulich unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit anvertraute, ausgeplaudert. Aus sicherer Quelle weiß ich, daß Du das, was Du auf meine Bitten verschweigen solltest, nicht an einem, nein, an mehrern Orten erzählt hast, sodaß es nun der Gegenstand aller gesellschaftlichen Unterhaltung der Stadt geworden ist. Hast Du denn nicht bedacht, wie unrecht dieß sei und in welche große Verlegenheit Du mich dadurch setzen würdest? Und in der That, es ist mir wirklich schon daraus großer Verdruß und vielfache Unannehmlichkeit erwachsen. Indessen würde ich dieß Alles gern verschmerzen und mich bald wieder beruhigen können, wenn ich hierbei nicht die unangenehme Erfahrung gemacht hätte, mich in Dir und Deiner Freundschaft zu mir auf eine traurige Art getäuscht zu haben. Hättest Du das Geheimniß nur an einem Orte offenbart, so würde ich glauben, Du habest es aus Uebereilung gethan und die liebe Louise sei einmal wieder unbedachtsam gewesen; da Du aber die Geschichte an mehrern Orten verbreitet hast, so muß ich leider fürchten, daß Dich ein vorsätzlich böser Wille bei diesem Schritte geleitet hat. Wahrlich, das thut mir recht weh, und ich würde nichts lieber sehen, als wenn Du Dich über meine Anklage auf eine Art rechtfertigen könntest, welche mich mit Dir vollkommen wieder aussöhnt. Jedoch sehe ich nicht ein, wie dieß möglich ist. Wie sich auch die Sache verhalten möge, so schreibe mir wenigstens, aus welchen Gründen Du also gehandelt hast. Vor allen Dingen aber suche den weitern aus dieser Sache entstehenden Unannehmlichkeiten vorzubeugen und die entstandenen auf jede mögliche Art wieder gut zu machen, und versprich mir, Dich nie wie-

Digitized by Google

der eines solchen oder eines ähnlichen Fehltritts schuldig zu machen. In dieser Hoffnung höre ich immer noch nicht auf zu sein

Deine Dich liebende Freundin ꝛc.

99. — Vorwürfe wegen langen Stillschweigens. Anna an ihre Freundin Friederike.

Liebe Freundin!

Seit drei Monaten habe ich von Dir keine Zuschrift und keine Antwort auf alle die Briefe, welche ich Dir in dieser Zeit geschrieben habe, erhalten. Fast sollte ich auf den Gedanken kommen, daß Du Dich meiner nicht mehr mit der gewohnten Freundschaft erinnerst und in Deiner liebevollen Gesinnung gegen mich kälter geworden seist. Zwar weiß ich wohl, daß fleißiger Briefwechsel eben so wenig ein sicherer Beweis einer innigen Freundschaft ist, als sich von der Unterbrechung desselben sicher auf Gleichgültigkeit schließen läßt. Allein wenn das Stillschweigen einer sonstigen Herzensfreundin Monate lang währt und wenn Du mehre meiner Briefe unbeantwortet gelassen hast, so muß ich wohl auf Gedanken gerathen, die mich sehr besorgt und unruhig machen. Alle Gründe, mit welchen ich Dein langes Stillschweigen entschuldigen möchte, reichen nicht aus und immer bleiben mir die Fragen übrig: Wie kann mich meine liebe, gute Freundin, die sonst so fleißig schrieb, so lange auf Nachricht von sich warten lassen? Wie kann sie mir solche Sorge und Unruhe machen? — Dringend bitte ich Dich, mich bald aus meiner Ungewißheit und Verlegenheit zu reißen, damit meine traurigen Befürchtungen nicht etwa zur noch traurigern Gewißheit werden. Nächstens erwartet jedenfalls einen Brief von Dir Deine ꝛc.

100. — Ein ähnlicher Brief. (Von F. Ph. Wilmsen.)

Hast Du denn ganz vergessen, liebe Mariane, daß Du mir die Antwort auf meinen letztern Brief, den ich vor 4 Wochen an Dich schickte, noch immer schuldig bist, und daß ich mich ängstigen muß über ein so langes Stillschweigen? Und wie soll ich mich darüber beruhigen, daß Du einen Brief nicht beantwortest, an dessen Beantwortung mir, wie Du weißt, unbeschreiblich viel gelegen ist? Mit mir harret das arme, vater- und mutterlose Mädchen, dem ich durch die Versorgung Schutz und Bildung zu verschaffen hoffe, und das Du doch gewiß Deiner innigsten Theilnahme würdig finden wirst! Aber auch mein Bruder kann die heißersehnte Erlaubniß, Euch diesen Sommer besuchen zu dürfen, nicht erwarten, die ihm Deines Vaters Güte zwar nicht versagen wird, die er aber doch haben muß, ehe er kommen darf. Selbst

Digitized by Google

unsere treue Christiane sehnt sich nach einem Briefe von Dir, in welchem sie die erwünschte Nachricht zu lesen hofft, daß ihre alte Mutter noch lebt, und daß es ihr wohl geht. Sieh, so viel sorgenvolle Herzen kannst Du durch Deine Antwort beruhigen und erfreuen, Du hartherzige Mariane, und Du läßt sie schmachten. Wie kannst Du das über Dein so weiches Herz bringen? Nun ich zweifle nicht, daß Deine endliche Antwort die vollkommenste Rechtfertigung Deines langen Schweigens enthalten werde, und so bin ich ohne Groll und Zorn Deine ꝛc.

101. — Ein ähnlicher Brief in einem munterern Tone.

Liebe, faule Freundin!

Länger warte ich nun nicht mehr auf einen Brief von Dir! Meine Geduld ist erschöpft! Fragen will ich Dich nur, wie Du es hast über das Herz bringen können, seit Monaten nicht an mich zu schreiben und alle meine Briefe unbeantwortet zu lassen. Vergebens sinne ich auf Gründe Deines langen Stillschweigens. Ich finde keinen, der mir vollkommen Genüge leiste. Bist Du krank? Das sollst Du nicht sein! Und wenn Du es wärest — es sind nicht Wochen, es sind viele Monate, daß Du nicht geschrieben hast: so lange dauert doch keine unbedeutende Krankheit, und von einer bedeutenden Krankheit müßte doch Deine Busenfreundin etwas wissen. — Wärest Du bisher von Arbeiten überhäuft gewesen? Je nun, ein Stündchen Zeit für einen Brief würde sich wohl gefunden haben. — Hast Du eine weite Reise gemacht? Unmöglich. Davon hättest Du mir sicherlich vorher Nachricht gegeben. — Sollte es Dir an Papier gefehlt haben, oder Deine Tinte eingetrocknet sein? Dieß mag allerdings der Fall sein; aber dem Mangel war leicht abzuhelfen. — Oder endlich — siehe, auf welche schreckliche Gedanken ich kommen muß — hättest Du mich etwa ganz und gar vergessen und aufgehört, meine Freundin zu sein? Nun, wenn ich dieß nicht wirklich glauben soll, so eile, Dein langes und unverzeihliches Stillschweigen endlich einmal zu brechen und mich vom Gegentheile zu überzeugen. Daß aber nur Deine Rechtfertigung gültig sei und Deinen Entschuldigungsgründen das gehörige Gewicht nicht fehle! Nur unter dieser Bedingung erwarte Verzeihung von

Deiner Dir zürnenden Freundin.

102. — Eine Schwester erinnert ihren Bruder an baldige Nachricht.

Lieber Bruder!

Acht Wochen sind nun verflossen, daß Du Nichts von Dir

Digitized by Google

hören lässest. Du kennst die zärtlichen Besorgnisse unsrer guten Mutter für Dich, und um so mehr wundere ich mich, daß Du ihre ängstliche Unruhe durch Dein langes Stillschweigen noch vermehren kannst. Ich habe alles Mögliche hervorgesucht, um Dich deshalb bei ihr zu entschuldigen und sie zu beruhigen, allein ich fühle es selbst, daß alle meine Bemühungen zu schwach sind, dieß bei unserer lieben Mutter vollständig zu bewirken. Bist Du krank und hält Dich Deine Krankheit vom Schreiben ab, so laß uns wenigstens durch einen Freund davon Nachricht geben, und ich werde unsrer guten Mutter diese Trauerpost auf eine solche Art mittheilen, daß sie ihr minder schrecklich sein soll, als die folternde Ungewißheit, in welcher sie Deinetwegen schwebt. Geschäfte können Dich unmöglich abhalten, denn ich bin fest überzeugt, daß Du es stets für das wichtigste Geschäft halten wirst, an Deine Familie zu denken und ihr nicht unnöthige Unruhe und Besorgnisse zu machen; und sollten Deine Geschäfte auch noch so dringend und häufig sein, so werden sie Dir dennoch gewiß so viel Zeit übrig lassen, als zum Schreiben einiger Zeilen an uns nöthig ist. Zögere ja nicht länger, uns aus unserer ängstlichen Verlegenheit zu ziehen! Das ist die dringender Bitte

Deiner ꝛc.

III. Entschuldigungen, Rechtfertigungen.

103. — Antwort auf den Musterbrief Nr. 101. Entschuldigung wegen langen Stillschweigens.

Theuerste!

Wahrlich Du hast es Dir recht sauer werden lassen, mich wegen meines langen Stillschweigens zu entschuldigen und die Ursachen desselben herauszugrübeln, und doch hast Du so manche noch vergessen und die wahre nicht gefunden. Ich könnte ja z. B. faul, recht faul gewesen sein; ich könnte die Krankenwärterin in unserm Hause haben machen müssen; Besuch hätte mich können vom Schreiben abgehalten haben u. dergl. m. Allein dieß Alles ist eben so wenig der Fall gewesen, als das, was Du vermuthest. Krank bin ich, Gott sei Dank, nicht gewesen, ich habe mich vielmehr die Zeit her, wie der Fisch im Wasser, wohlbefunden, und freue mich, Dir dieß nicht allein von mir, sondern auch von den Meinigen versichern zu können. — Von Arbeiten überhäuft bin ich auch nicht gewesen. In unsrer kleinen Wirthschaft ist Alles beim Alten geblieben und ich stimme Deiner Meinung vollkommen bei, daß sich auch bei vielen Geschäften immer noch ein Stündchen Zeit für einen Brief finden müsse. — Eben so wenig hat mich eine Reise vom Schreiben abgehalten. Einige unbe-

Digitized by Google

deutende Ausflüge in die Nachbarschaft ausgenommen, habe ich immer das Haus gehütet. — Tinte und Papier sind zwar bei mir gewöhnlich nicht in dem besten Zustande, allein Grund zum Stillschweigen konnte dieß auch nicht werden. — Du fürchtest endlich, daß ich Dich ganz und gar vergessen, daß ich aufgehört habe, Deine Freundin zu sein! Ei, ei, diese Beschuldigung ist hart, so daß ich Dir zürnen könnte, wenn ich nicht eben durch diesen Brief Deinen Zorn besänftigen und meinen Fehler gegen Dich wieder gut machen wollte.

Indessen wirst Du mir wohl nach dem Lesen dieses Briefes Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Doch es wird wohl endlich Zeit, daß ich Deine Neugierde, die ich nun lange genug gespannt habe, befriedige und Dir die Ursache meines längern Stillschweigens angebe. Ich kann es mit den wenigen Worten thun: Du selbst bist die Ursache gewesen, oder vielmehr: Meine Liebe zu Dir hat das Zögern veranlaßt. Höre nur! Schon seit einiger Zeit hatte ich mir vorgenommen, Dich einmal mit einem kleinen Geschenke, mit einem . . . ., von meiner Hand gearbeitet, zu überraschen. Von Woche zu Woche verzögerte sich — ich weiß selbst nicht, wie — die Vollendung dieser Arbeit, und da ich mir immer einredete, dieselbe werde in einigen Tagen fertig sein, so begreifst Du leicht, wie mit der Uebersendung derselben auch immer das Briefschreiben aufgeschoben werden mußte. Jetzt ist sie gerade zur rechten Zeit beendigt, und ich überreiche sie Dir heute, damit sie theils ein Beweis meiner Liebe zu Dir sei, theils damit sie bei Dir für mich um Gnade und Verzeihung für mein langes Stillschweigen bitte. Solltest Du nun wider Erwarten auch hierdurch noch nicht besänftigt werden, so bitte ich selbst noch hiermit in bester Form um Deine Verzeihung für meine Nachlässigkeit, und füge das Versprechen hinzu, ferner Deine desto fleißigere Correspondentin zu werden. Nicht wahr, nun reichst Du mir die Hand zur Versöhnung? Gewiß, Du vergibst mir und versprichst mir auch, nie wieder zu glauben, daß ich aufgehört habe, Deine Freundin zu sein, und läßt mich auch für meine Saumseligkeit nicht dadurch büßen, daß Du etwa das Vergeltungsrecht ausübst. Versichere mich bald davon durch einen langen herzlichen Brief und bleibe ferner gut Deiner ꝛc.

104. — Antwort auf den Musterbrief Nr. 99. Friederike entschuldigt sich bei Anna wegen langen Stillschweigens.

Meine liebe Anna!

Herzlich bedaure ich, Dir durch mein langes Stillschweigen so viel Sorge gemacht zu haben. Hätte ich ahnen können, daß Du

Digitized by Google

deshalb auf solche beunruhigende Gedanken kommen würdest, wie sie Dein Brief enthält, so würde ich die Steine des Anstoßes, die mir im Wege gelegen haben, eher fortgestoßen haben. Wie hast Du nur fürchten können, daß meine Freundschaft gegen Dich erkaltet sei, daß ich Dich vernachlässige, daß ich aufgehört habe, Dir das zu sein, was ich Dir früherhin war? Darüber würde ich Dir heute verdiente Vorwürfe machen, wenn ich nicht eben Deinen Vorwürfen begegnen und Dich mit meiner Nachlässigkeit wieder aussöhnen wollte.

Wohl muß ich mich der Nachlässigkeit, deren Du mich beschuldigst, selbst anklagen, denn bei allen Hindernissen, die mich bisher vom Schreiben abhalten konnten, hätte sich doch so viel Zeit finden müssen, um Deine lieben Briefe zu beantworten. Allein entschuldige mich mit dem leichten Sinne, der die Beantwortung eines Briefes nicht so genau nimmt und der an die Befürchtungen nicht gedacht hat, welche sich eine besorgte Freundin zu schnell macht; entschuldige mich mit einer Fahrlässigkeit, die Alles, was heute geschehen könnte und sollte, immer auf morgen verschiebt und bei welcher am Ende, wenn viele Heute und Morgen vorüber sind, doch nichts geschehen ist. — Freilich hat es mir auch nicht an Gründen gefehlt, die mich wenigstens zu gewissen Zeiten nicht ans Schreiben kommen ließen. Bald war es Unpäßlichkeit, die jedoch glücklicher Weise nur Tage lang anhielt, bald waren es kleine Reisen oder Vergnügungen, die mich zwar nicht Dich, aber doch das Briefschreiben vergessen ließen, bald Besuche in unserm Hause, die meine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, bald endlich war es eine gewiße Unbehaglichkeit, jener verstimmte Gemüthszustand, in welchem man alles Andere eher, als die Feder, ergreifen will. Indessen ich gestehe Dir, daß alle diese Hindernisse mich in Deinen Augen nicht vollkommen rechtfertigen, daß sie mein Vergehen bloß mildern sollen.

Noch einmal appellire ich darum feierlich an Dein gutes Herz und bitte Dich um Verzeihung für meine Trägheit, die Dir viel Unruhe verursacht hat. Du warst ja sonst schon immer mit dem Versprechen: „Ich will es nicht wieder thun" zufrieden, und ich hoffe, Du wirst mir nicht weiter zürnen, wenn ich Dir heute dasselbe versichere. Ja, liebste Anna, von nun an soll selten ein Posttag vorübergehen, an welchem Du nicht einen Brief von mir erhältst und Du sollst nie wieder Ursache haben, mit mir unzufrieden zu sein. Laß mich nur bald wissen, ob ich Deine volle Verzeihung habe, und schenke, wie ehemals, Deine ungetheilte Liebe wieder

Deiner Freundin ꝛc.

Digitized by Google

105. — Georgine hatte versprochen, zu der Geburtstagsfeier Valeriens zu kommen. Sie entschuldigt ihr Nichterscheinen.

Geliebteste Valerie!

Wohl erinnere ich mich aus frühern Jahren, daß Dein Wiegenfest auch zu meines Lebens schönsten Festen gehörte und daß der letzte Maitag niemals vorüber ging, ohne ein Tag der herzlichsten Freude und des lieblichsten Genusses auch für mich gewesen zu sein. Dießmal habe ich nur in der Ferne meine innigen Glückwünsche Dir darbringen können und auf das Vergnügen, Dich und Deine lieben Aeltern und viele unsrer Freundinnen zu sehen, verzichten müssen. Dießmal habe ich nicht Theil nehmen können an den fröhlichen Spielen und Tänzen, an den vielfachen Lustbarkeiten, durch welche Dein Geburstag in den frühern Jahren auf eine sinnige Art zu einem großen Freudentage gemacht worden ist. Urtheile selbst, liebe Valerie, auf wessen Seite der Verlust sei und ob ich es nicht herzlich bedauern muß, daß ich nicht habe zu Dir kommen und mit Euch fröhlich und glücklich sein können. Gewiß nur wichtige Gründe konnten mir dieses Vergnügen rauben, und Du wirst mir mein Nichterscheinen verzeihen, wenn ich Dir die Ursache angebe.

Du weißt, wie viel ich meiner guten Tante zu verdanken und wie sehr ich Ursache habe, mich in ihre Wünsche zu fügen und bisweilen auch ihren Launen nachzugeben. Längst schon hatte ich mich auf den Dir versprochnen Besuch gefreut, aber immer anstehen lassen, die Tante davon in Kenntniß zu setzen und um ihre Erlaubniß zu bitten. Erst Tags zuvor gehe ich in dieser Absicht zu ihr. Da kommt sie mir mit der betrübenden Anzeige entgegen: „Georgine, morgen fahren wir nach B. Du begleitest mich doch gewiß recht gern? Die Reise wird meiner Gesundheit sehr dienlich sein!“ Ich erwiederte ihr zwar, daß ich eben in der Absicht gekommen sei, mir ihre Erlaubniß zu erbitten, Dich besuchen zu können; Dein Geburtstag sei morgen, und ich hätte Dir meine Gegenwart versprochen; allein die Tante wiederholte ihre Aufforderung, sie zu begleiten, so oft und in solchen Ausdrücken, daß ich fürchten mußte, sie zu beleidigen, wenn ich ihrem Wunsche nicht genügt hätte. So mußte ich denn ein mir sehr theures Vergnügen aufopfern und überdieß noch da heiter und aufgeweckt scheinen, wo ich es in der That nicht war. Die öftere Erinnerung an Dich und Euern fröhlichen Kreis ließ mich glücklicher sein in meiner Verstellung und ersetzte mir einigermaßen meinen Verlust. Auch Du, geliebte Valerie, kannst mich für denselben entschädigen, wenn Du mir recht ausführlich Nachricht über die

Digitized by Google

Feier Deines Geburtstags ertheilst. In diesem Briefe wünsche ich zugleich auch zu lesen, daß Du mir nicht böse bist, sondern mit alter Liebe und Herzlichkeit gedenkest Deiner Georgine.

106. — Lisette entschuldigt sich bei ihrer Mutter wegen eines schlecht besorgten Auftrags.

Meine liebe Mutter!

Nichts kann mir unangenehmer sein, als daß Sie mit der Besorgung des mir gegebenen Auftrags unzufrieden sind und daß die Leinwand, welche ich auf Ihre Bestellung für Sie gekauft habe, nicht nach Ihren Wünschen ist. Schon glaubte ich, einen recht guten Einkauf gemacht zu haben und nun muß ich in Ihrem Briefe lesen, daß Sie sehr unwillig über mich sind. Ich muß aber gestehen, daß ich nach dem, was Sie schreiben, Ihre Vorwürfe verdiene. Sie tadeln zuerst die Güte der Leinwand und halten sie für unbrauchbar zu dem Zwecke, zu welchem Sie dieselbe bestimmt hätten. Freilich hätte ich beim Einkaufe mehr auf Ihre Bestellung Rücksicht nehmen und feinere Leinwand wählen sollen. Allein vielleicht entschuldigt mich hierbei einigermaßen der Umstand, daß ich lange Zeit vergeblich nach derselben bei vielen Kaufleuten gesucht hatte und endlich aus Furcht, Ihren Auftrag vielleicht gar nicht ausrichten zu können, eine gröbere Sorte nahm. Wohl hätte ich lieber den Einkauf ganz und gar unterlassen sollen. Ich gestehe Ihnen meine Uebereilung und bitte Sie herzlich um Verzeihung. Aber, liebe Mutter, können Sie diese gröbere Leinwand nicht noch zu einem andern Zwecke gebrauchen? Sie ist ja sehr wohlfeil. Dann wird Ihnen mein Versehen wenigstens nicht zum Schaden gereichen. — Was aber Ihren zweiten Vorwurf, daß ich mehre Ellen zu wenig bekommen habe, betrifft, so weiß ich vollends nicht, wie ich meine Unachtsamkeit entschuldigen soll. Die Verkäuferin muß mich, während ich mich mit dem Aufzählen des Geldes beschäftigt habe, betrogen haben. Unglücklicher Weise habe ich auch die Leinwand nicht sogleich selbst nachgemessen. Darüber sowohl, als daß ich der Verkäuferin nicht besser auf die Finger gesehen habe, mache ich mir selbst verdiente Vorwürfe. Die fremde Frau ist nun fort und ich kann sie nicht zur Rede stellen.

Liebe Mutter, ich will mir diesen Vorfall zur Warnung dienen lassen und künftighin in ähnlichen Fällen in jeder Hinsicht recht vorsichtig sein. Das verspreche ich Ihnen und bitte zugleich um Ihre mütterliche Nachsicht. Lassen sie mich das Geschehene nicht dadurch empfinden, daß Sie mich ferner Ihres Zutrauens berauben und Sich mit Ihren Aufträgen an Jemand Andern, als Ihre Tochter, wenden. Geben Sie mir bald eine neue Bestellung, und

Digitized by Google

ich werde Ihnen beweisen, daß ich Ihren Wünschen stets zu entsprechen suche.

Ihre Lisette.

107. — Amalie rechtfertigt sich bei Emilie gegen den Vorwurf der Verläumdung.

Liebe Emilie!

Nicht mit herzlicher Freude, wie sonst, nein, mit tiefer Betrübniß ergreife ich heute die Feder, um an Dich zu schreiben. Du hast einen schrecklichen Vorwurf gegen mich ausgesprochen. Ich soll Dich boshafter Weise bei Andern verläumdet haben. Diese Anklage ist so hart, daß ich es fast unter meiner Würde halte, mich gegen dieselbe zu rechtfertigen, und billig sollte ich auch dieß bei Dir, liebe Emilie, nicht nöthig haben. Habe ich Dir nicht immer die deutlichsten Beweise einer innigen Freundschaft gegeben? — Hast Du jemals Gelegenheit gehabt, an der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen zu zweifeln? Hast Du je bei mir eine Neigung zu dem abscheulichen Fehler, dessen Du mich beschuldigst, bemerkt? Und welche Veranlassung könnte ich überhaupt gehabt haben, Dich zu verläumden? Du hast mich nicht beleidigt, im Gegentheil, Du hast Dich mir immer als treue, gute Freundin bewiesen, und ich bin Dir dafür den besten Dank schuldig. Diesen habe ich Dir auch stets durch gleiche Liebe und Freundschaft zu beweisen gesucht. Wahrlich, ich müßte ja ein verworfenes Geschöpf sein, wenn ich das Band, welches uns bisher vereinigt hat, auf eine so schnöde Art zerreißen sollte. Diesen Gedanken nur zu fassen, ist mir eben so unmöglich, als ich begreifen kann, wie Du auf ein bloß leeres Gerücht hin Deine Freundin so schwer beschuldigen kannst. Wie dasselbe entstanden sein mag, weiß ich nicht, mag es auch nicht wissen, um mir noch größern Kummer über diese unangenehme Sache zu ersparen; indessen wirst Du Dich bei näherer Erkundigung recht leicht von der Grundlosigkeit desselben überzeugen können. Zu meiner Rechtfertigung füge ich bloß dieß noch hinzu, daß ich an der Gesellschaft, in welcher jene Bosheit gegen Dich verübt worden sein soll, nicht Theil genommen habe, sondern daß ich zu derselben Zeit still und eingezogen zu Hause gewesen bin. Untersuche also die Sache genauer und überzeuge Dich vollkommen — darum bitte ich Dich herzlich — von meiner Unschuld. Bis dahin bleibe ich

Deine tiefgekränkte Amalie.

Digitized by Google

§. 74.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu ſolchen Briefen.

I. Rath, Belehrung.

1) Bertha, die ſich in einer Schulanſtalt befindet, fragt ihre ältere Schweſter Laura, welche im älterlichen Hauſe iſt, um Rath, was ſie dem Vater zum Geburtstage ſchenken ſoll.

Stoff: Der Geburtstag des Vaters naht heran und wird wahrſcheinlich auch in dieſem Jahre, wie in den frühern, feierlich begangen werden. Gewiß werden auch dießmal die Mutter, Laura und die übrigen Geſchwiſter dieſen Freudentag dadurch verherrlichen, daß ſie dem guten Vater kleine Geſchenke überreichen. Bertha, die den Vater auch zärtlich liebt, will hinter den übrigen Gliedern der Familie nicht zurückbleiben und wünſcht, ebenfalls ein kleines Angebinde überſenden zu können. Sie iſt jedoch noch ſehr zweifelhaft, was ſie dem Vater ſchenken ſolle, und bittet Laura, die ja in der Nähe des Vaters ſei und ſeine Wünſche und ſeine Bedürfniſſe beſſer kenne, ihr einen Rath zu geben.

Bertha fragt ihre Schweſter, ob der Vater etwa eines Kleidungsſtücks benöthigt ſei; ob etwa ein goldener Ring oder ein goldenes Petſchaft nach ſeinen Wünſchen ſei; ob er eines gewiſſen Buches bedürfe oder ob es ihm vielleicht angenehmer ſein möchte, wenn Bertha irgend eine weibliche Handarbeit fertige. Wenn dieß Letztere der Fall ſein ſollte, ſo möge Laura nur angeben, von welcher Art und Beſchaffenheit dieſe Arbeit ſein ſoll; ſie möge aber dieß recht bald thun, da der Geburtstag des Vaters nicht mehr fern ſei.

Vielleicht hat Laura auch Vorſchläge zu andern Geſchenken, an welche Bertha noch nicht gedacht hat. Laura wird gebeten, ihren Rath hierüber ſo bald als möglich mitzutheilen und Alles recht geheim zu betreiben, damit der Vater nicht etwa das Geſchenk ſpäter erhalte, als die Kunde davon. Grüße an die Familie.

2) Laura antwortet. Sie räth der Schweſter zu einer weiblichen Handarbeit.

Stoff: Recht herzlich hat ſich Laura über den Entſchluß der Schweſter, dem Vater an ſeinem Geburtstage ein Geſchenk zu machen, gefreut. Laura wird dasſelbe thun. Sie erzählt der Schweſter, was ſie für den Vater beſtimmt habe. Die Mutter und die übrigen Geſchwiſter haben ſich hierüber noch nicht entſchieden. Jedenfalls wird der dießjährige Geburtstag des Vaters

Digitized by Google

wieder ein recht feierlicher und freundlicher Tag werden, und Laura sieht seinem Erscheinen schon jetzt mit großer Sehnsucht entgegen.

Damit nun auch die Geschenke recht zweckmäßig gewählt werden und nach den Wünschen des Vaters ausfallen, so will Laura ihrer Schwester recht gern den verlangten Rath ertheilen. Von den vorgeschlagenen Geschenken gefällt Laura keins besser, als eine von Berthas Hand gefertigte Arbeit. Laura räth zu einer gestickten Brieftasche. Aus einer neulich zufällig hingeworfenen Aeußerung des Vaters vermuthet Laura, daß ihm gerade dieses Geschenk sehr willkommen sein werde. Auch hat der Vater jetzt keine Brieftasche, und eine solche ist ihm doch nöthig. Laura schickt in der Voraussetzung, daß dieser Vorschlag der Schwester annehmbar sein werde, einige Muster mit, bezeichnet die bessern unter denselben näher und gibt überhaupt der Schwester weiter an, wie diese die Brieftasche sticken solle.

Der Vater soll von dem Geschenke gewiß nicht eher, als an seinem Geburtstage, etwas erfahren. Dann wird es Laura — wenn Bertha nicht selbst zu der Familienfeier kommen sollte — im Namen der Schwester dem Vater überreichen.

3) Aurelie bittet sich von ihren Aeltern einen Rath wegen der Benutzung der bevorstehenden Ferien aus.

Stoff: In einigen Wochen fallen die gewöhnlichen Schulferien, welche Aurelie stets im älterlichen Hause hat zubringen dürfen. Auch jetzt hat sie sich schon längst auf diese Zeit gefreut, da sie wieder einmal bei ihren lieben Aeltern sein und die Freuden des Familienlebens in der Heimath genießen werde. Jedoch ist ihr auch ein anderer Vorschlag zur Benutzung der bevorstehenden Ferien gemacht worden, und sie erbittet sich hierüber den Rath der Aeltern.

Aurelie erzählt nun, daß sie unter ihren Mitschülerinnen eine Freundin habe, deren Aeltern mehre Meilen von ihrem Aufenthaltsorte entfernt wohnen. Die Freundin pflege in den Ferien ihre Aeltern zu besuchen und Aurelie habe ihr schon längst versprochen, sie einmal in ihre Heimath zu begleiten. Jetzt dringe die Freundin von Neuem in sie, daß dieß entweder in den bevorstehenden oder wenigstens in den zunächst folgenden Ferien geschehen solle.

Aurelie fragt nun bei ihren Aeltern an, ob sie ihr überhaupt erlauben, die Freundin zu deren Aeltern zu begleiten, und ob dieß in den nächsten Ferien Statt finden könne oder ob es die Aeltern vorziehen, daß Aurelie jetzt zu ihnen komme und lieber

Digitized by Google

die Freundin späterhin einmal begleite. Die Aeltern haben vielleicht etwas auszuführen beschlossen, wobei die Gegenwart Aureliens nothwendig ist, oder wünschen überhaupt, daß sich Aurelie in den Ferien nicht von ihnen entferne u. dergl. Darum überläßt Aurelie die Entscheidung gänzlich dem Willen der Aeltern und bittet nur um baldige Nachricht, damit sie das Gesuch der Freundin entweder annehmen oder abweisen könne.

4) An eine Freundin. Belehrung über Zubereitung einer Speise.

Stoff: — Die Freundin hat in ihrem letztern Briefe geklagt, daß ihr eine gewisse Speise (welche?) niemals recht gelingen wolle, und hat um Belehrung gebeten. Schreiberin meint, daß das Wort „Belehrung" hier nicht recht schicklich sei, da sie ja die Freundin als eine geschickte Köchin kenne und wohl selbst noch nöthig habe, von ihr zu lernen. Sie wundert sich darum auch, daß jene Speise der Freundin bisher Mühe gemacht habe. Vielleicht hat diese bei der Zubereitung nur eine Kleinigkeit vergessen. Schreiberin verfährt auf eine sehr einfache Art, auf welche ihr die Speise immer so gut gelungen ist, daß sie von ihren Tischgenossen Lob eingeerntet hat. Sie will der Freundin, so gut sie es vermag, Auskunft über ihr Verfahren geben.

(Hier folgt die Belehrung über die Zubereitung, die jedoch nicht receptartig, wie in einem Kochbuche, sondern so abgefaßt sein muß, daß der Briefton nicht verletzt wird.)

Schreiberin fordert nun die Freundin auf, die Zubereitung der Speise einmal ganz genau nach dieser Vorschrift zu versuchen, und ist überzeugt, daß dieser Versuch zur Zufriedenheit ausfallen werde. Sie erwartet Nachricht darüber und erklärt sich zur Aushülfe in ähnlichen Fällen bereit.

II. Erinnerungen, Warnungen, Vorwürfe, Verweise.

5) Nannette ermahnt ihre Schwester Leonore zu größerm Fleiße in der Schule.

Stoff: — Leider sind die Nachrichten, welche bisher über Leonore in das älterliche Haus gekommen sind, nie zur gänzlichen Zufriedenheit der Aeltern gewesen. Leonore ist schon öfters der Nachlässigkeit und des Mangels an Fleiß in der Schule bei den Aeltern angeklagt worden. Die für das Glück ihrer Kinder besorgten Aeltern haben es nie an Ermunterungen Leonorens fehlen lassen, und in jedem Briefe des Vaters und der Mutter sind ihr die ernstlichsten Vorstellungen zur Besserung gemacht

Digitized by Google

worden. Die Aeltern sowohl, als auch Nannette haben geglaubt, daß Leonore diese Vorwürfe und Bitten zu Herzen nehmen und den Ihrigen allen weitern Kummer ersparen werde. Allein Leonore hat sich immer noch nicht gebessert.

Es ist gestern von den Lehrern Leonorens eine Censur übersendet worden, in welcher nicht nur überhaupt über Leonore geklagt, sondern diese immer wieder namentlich der Nachlässigkeit und einer großen Faulheit beschuldigt wird. Das hat die armen Aeltern von Neuem tief gekränkt. Der Vater ist im höchsten Grade aufgebracht gegen die ungerathene Tochter, wie er Leonore jetzt zu nennen pflegt; die Mutter weint beständig; Nannette weiß nicht, was sie zur Beruhigung der armen Aeltern thun soll. Nannette macht nun Leonoren ernstliche Vorwürfe und fragt sie, wie sie so leichtsinnig, so unkindlich handeln könne — ob sie nicht den Aeltern lieber Freude, als Gram bereiten wolle — ob sie nicht an die Kosten denke, welche ihr Aufenthalt in der Schule den Aeltern verursache; das Geld sei verloren — ob sie nicht auf die Zukunft bedacht sei; sie werde in der Welt einst nicht fortkommen, wenn sie jetzt nichts lerne u. dergl. m.

Nannette hofft, daß Leonore diese Vorstellungen zu Herzen nehmen werde, und bittet und beschwört dieselbe, nur die guten Aeltern nicht mehr zu kränken und ihnen ferner allen Gram und Kummer zu ersparen. Sie bittet Leonore inständigst, sogleich nach Empfang dieses Briefes an die Aeltern zu schreiben, reuevoll ihre bisherigen Fehler und Vergehungen einzugestehen, ernstliche Besserung anzugeloben und die Aeltern um Verzeihung zu bitten. Nur dadurch und durch wirkliche Erfüllung ihres Versprechens werde sie die erzürnten Aeltern wieder mit sich versöhnen. Dann will auch Nannette selbst das Ihrige dazu beitragen.

6) Erinnerung an Zurückgabe eines geliehenen Buches. Bianka an ihre Freundin Wilhelmine.

Stoff: — Vor einiger Zeit hat Bianka Wilhelminen einen Theil von „Hassensteins Lehrbuch der Naturgeschichte für Töchterschulen" unter der Bedingung geliehen, daß Wilhelmine denselben baldigst zurückgeben solle. Es ist nun schon eine geraume Zeit, daß dieses Buch in den Händen Wilhelminens ist, die es wahrscheinlich schon längst durchgelesen haben wird und die Zurücksendung desselben gewiß nur vergessen hat. Bianka würde auch jetzt noch nicht daran erinnern, wenn sie nicht gerade dieses Theiles zur Schlichtung eines Streites nöthig hätte, der vor Kurzem in den Abendunterhaltungen ihrer Familie entstanden ist. Dazu wolle sie gern einen Abschnitt, welcher gerade in dem verliehenen

Digitized by Google

Theile enthalten sei, nachlesen. Sie bittet darum Wilhelmine, ihr das Buch sobald als möglich zurückzuschicken. Sollte Wilhelmine mit dem Lesen desselben noch nicht zu Ende gekommen sein, so will Bianka es recht gern zu einer andern Zeit wieder schicken, bietet auch ihrer Freundin den andern Theil dieses Werkes zur Lectüre an.

7) Ernestine warnt Therese vor einem schlechten Mädchen, welches diese in den Dienst nehmen will.

Stoff: — Therese hat sich bei Ernestine nach einem Mädchen erkundigt, welches sich bei Theresens Mutter als Köchin vermiethen will und bei ihrer Anmeldung gute Zeugnisse von ihrer frühern Herrschaft aufgezeigt hat. Ernestine bedauert recht sehr, daß ihr Bericht über dieses Mädchen nachtheilig ausfallen werde; allein sie hält es für Pflicht, die Freundin vor dieser Person zu warnen.

Das Mädchen ist Ernestinen wohl bekannt, da sie zuletzt in einem Hause in Diensten gestanden hat, in welchem Ernestine oft Zutritt gehabt hat. Hier ist sie außer der Zeit ihres Dienstes entlassen worden, weil sie mehrmals nicht allein Beweise von Unredlichkeit gegeben, sondern auch gestohlen hat, so daß sie neulich öffentlich bestraft worden ist. Die vorgezeigten guten Zeugnisse muß sie nicht von ihrer letztern Herrschaft, sondern aus frühern Dienstjahren aufbewahrt haben, in denen sie noch nicht schlecht gewesen ist. Vielleicht beziehen sich diese Zeugnisse auch nur auf ihre Kenntnisse und auf ihr Betragen überhaupt, und da kann Ernestine Theresen nicht verschweigen, daß dieses Mädchen eine recht geschickte Köchin sei. Allein Ernestine meint, die oben gerügte Schlechtigkeit sei zu wichtig, als daß sie von den guten Eigenschaften dieser Person verdeckt werden könnte. Therese wird bei weitern Erkundigungen nach dem Mädchen die Wahrheit des Gesagten bestätigt finden. Ernestine räth Theresen, sich deshalb nach einem andern Mädchen umzusehen, und verspricht, selbst zum Auffinden einer geschickten Köchin der Freundin behülflich zu sein.

8) Vorwürfe wegen eines versprochenen und nicht erfolgten Besuches. Hedwig an ihre Freundin Ulrike.

Stoff: — Ulrike mag selbst gestehen, ob sie wohl werth sei, daß Hedwig noch an sie schreibe. Hedwig meint auch, daß sie lange angestanden habe, ob sie je wieder ein Wort mit Ulrike wechseln solle; denn mit einer Freundin, die ihr fest gegebenes Versprechen nicht halte, also mit einer wortbrüchigen Freundin, wolle sie künftig nichts mehr zu thun haben. Dieß sei nun zwar

Digitized by Google

im Scherze gesagt, allein im Ernst mache Hedwig Ulriken bittere Vorwürfe, daß diese ihr den versprochenen Besuch nicht geschenkt und vergebens auf sich habe warten lassen.

Hedwig erzählt nun, wie sie sich lange vorher schon auf den Tag gefreut habe, an welchem sie die lang entbehrte Freundin einmal wieder bei sich sehen und in ihre Arme schließen werde. Die Freundinnen hatten sich einander so viel zu erzählen, da sie sich seit langer Zeit nicht gesprochen haben. Hedwig erzählt weiter, wie sie eben darum die Zeit der Ankunft Ulrikens nicht habe abwarten können; sie sei dieser an dem bestimmten Tage bis zu einem gewissen Punkte entgegengegangen, habe hier auf dem Ulriken wohlbekannten Hügel gesessen und der kommenden Freundin sehnlichst geharrt, sei jedem Wagen freudig entgegengesprungen und immmer getäuscht worden. Endlich habe sie niedergeschlagen und traurig zu den Aeltern zurückkehren müssen, die sich ebenfalls auf Ulrikens Besuch schon im Voraus gefreut hatten.

Hedwig weiß nun gar nicht, wie sie sich das Ausbleiben Ulrikens erklären soll, und wünscht nur, daß Ulrike nicht etwa krank geworden oder durch einen andern Unfall abgehalten worden sein möge. Ulrike muß auf jeden Fall ihre Freundin bald darüber beruhigen, sich wegen ihres Nichterscheinens erklären und den versprochenen Besuch zu einer andern Zeit ersetzen. Darum bitten sowohl Hedwigs Aeltern, als auch besonders Hedwig recht dringend.

9) Vorwürfe wegen Kälte in der Freundschaft. Emilie an Friederike.

Stoff: — Schon seit längerer Zeit hat Emilie zu ihrer großen Betrübniß bemerken müssen, daß Friederike nicht mehr die innige, herzliche Freundin Emiliens ist, wie sie es früherhin war. So oft Emilie Friederike in der letztern Zeit besucht hat oder an irgend einem Orte mit ihr zusammengekommen ist, ist sie von Friederike mit einer empfindlichen Gleichgültigkeit und Kälte behandelt worden. Friederike hat seit mehren Wochen die Besuche Emiliens nicht erwiedert und sich sichtlich von Emilie zurückgezogen. Sie hat den Umgang mit andern Freundinnen vorgezogen.

Emilie weiß nun nicht, wie sie sich diese Veränderung in dem Betragen Friederikens erklären soll. Bei allem Nachdenken kann sie nichts finden, wodurch sie selbst Veranlassung dazu gegeben hätte. Sie hat Friederike nicht beleidigt, nicht zurückgesetzt oder kalt behandelt, ist ihr im Gegentheil immer mit der frühern Liebe und Herzlichkeit entgegengekommen. Auch dieser Brief ist ein Beweis davon. Sie ist sich durchaus nichts Bösen bewußt.

Digitized by Google

Sie fragt nun Friederike, wie diese sie so unfreundlich behandeln und kränken könne, und womit sie diese Zurücksetzung verdient habe. Friederike möge sich der Vergangenheit erinnern und gestehen, ob sie jemals eine treuere und innigere Freundin, als Emilie, gehabt habe. Wenn Friederike irgend einen Grund habe, über Emilie unwillig und aufgebracht zu sein, so sei es Pflicht der Freundschaft, die Freundin darüber liebevoll zur Rede zu stellen, nicht aber durch Kälte zu kränken und zu beleidigen. Emilie bittet nun Friederike, sich hierüber zu erklären, damit sie wisse, in welchem Verhältnisse sie zu Friederike stehe. Noch einmal versichert Emilie, daß sie sich für ganz unschuldig an dieser Spannung erkenne, verspricht jedoch der Freundin schon im Voraus ihre Verzeihung, wenn diese — wie es ganz gewiß der Fall sein werde — im Irrthum gewesen sein sollte.

III. Entschuldigung, Rechtfertigung.

10) Louise entschuldigt sich bei ihrer Tante, daß sie vor einer Reise nicht mündlich Abschied genommen hat.

Stoff: — Nichts kann Louisen unangenehmer sein, als daß sie vor einer Reise, welche sie längere Zeit aus dem älterlichen Hause entfernt, von der Tante nicht mündlich hat Abschied nehmen und diese noch einmal sehen können. Gewiß hätte sie sich dieses Vergnügen nicht rauben lassen, wenn der Reiseplan nach der frühern Bestimmung geblieben wäre, nach welcher die Reise erst in acht Tagen habe angetreten werden sollen. Allein der Vater habe heute plötzlich den Plan geändert, und die Reise gehe morgen früh schon vor sich. Da hat nun Louise noch so viel mit den Vorbereitungen zur Reise zu thun, daß es ihr unmöglich ist, noch heute den Weg zur Tante zu machen, um dieser für alles bisher von ihr genossene Gute mündlich Dank zu sagen und sich dem fernern schätzbaren Wohlwollen derselben zu empfehlen. Jedoch hat Louise nicht abreisen können, ohne dieß wenigstens schriftlich gethan zu haben, und sie bittet die Tante, dieß mit dem Drange der Umstände und mit der Kürze der Zeit zu entschuldigen. Die Tante möge sich versichert halten, daß Louise ihrer auch in einer größern Entfernung stets mit kindlicher Liebe gedenken und für ihr Glück und Wohlsein zu Gott beten werde. Sogleich nach ihrer Rückkehr von der Reise wird sie zu der Tante eilen, um sich mündlich noch einmal zu entschuldigen, und die Versicherungen der herzlichsten Zuneigung wiederholen, mit welcher sie stets der Tante zugethan bleiben wird.

Digitized by Google

11) Ludovika an ihre Freundin Henriette. Entschuldigung wegen nicht genommenen Abschieds.

Stoff: — Was wird Henriette gedacht haben, als sie vernommen hat, daß Ludovika abgereist ist, ohne Abschied von ihrer Herzensfreundin genommen zu haben? Nun, Henriette möge Alles denken; nur das nicht, daß Ludovika aufgehört habe, Henrietten gut zu sein und aus Gleichgültigkeit gegen diese den Abschied vergessen habe. Nein, Ludovika bedauert es vielmehr recht herzlich, vor ihrer Abreise nicht noch einmal die Freundin gesehen und gesprochen zu haben und ihr ein inniges Lebewohl haben sagen zu können. Allein die Abreise sei nach den Wünschen und Geschäften des Vaters so unerwartet schnell gekommen, daß Ludovika kaum Zeit gehabt habe, auch nur die allernothwendigsten Sachen zur Reise einzupacken.

Ihre Abwesenheit werde nicht von langer Dauer sein, und ihr durch die angenehme Hoffnung verkürzt werden, Henriette bald wieder zu sehen. Henriette möge nur nicht böse sein und auch in der Entfernung der Freundin in Liebe gedenken.

12) Entschuldigung wegen eines nicht besorgten Auftrags. Auguste an Mathilde.

Stoff: — So eben ist Auguste von einer Reise zu ihrer Tante, bei welcher sie sich die Osterferien über aufgehalten hat, zurückgekehrt; sie hat einen Brief Mathildens vorgefunden, in welchem ihr diese den Auftrag gegeben hat, auf der Messe einige Einkäufe für Mathilde zu besorgen. So gern auch Auguste der Freundin hierin zu Diensten gewesen wäre, so muß sie doch bedauern, daß sie durch ihre Abwesenheit daran verhindert worden ist, und daß es nun unmöglich ist, die Wünsche Mathildens zu befriedigen. Die Messe ist schon seit einigen Tagen vorüber, und die fremden Kaufleute, bei welchen Auguste die verlangten Sachen am besten hätte kaufen können, sind schon wieder abgereist.

Wohl kann sich Auguste vorstellen, wie unangenehm diese Nachricht Mathilden sein und wie diese vielleicht schon auf die Ankunft der bestellten Sachen gehofft haben wird; allein Mathilde wird gewiß hier eben sowohl Auguste, als deren Mutter entschuldigen, welche in der Abwesenheit Augustens den Brief angenommen, und da sie den Inhalt desselben nicht gekannt hat, unbeantwortet hat liegen lassen. Wenn Mathilde diese Einkäufe bei den einheimischen Kaufleuten machen lassen will, weil sie vielleicht nicht bis zur folgenden Messe damit Anstand nehmen kann, so wird

Digitized by Google

Auguste mit Vergnügen nun das Weitere zur Zufriedenheit der Freundin besorgen. Diese soll sich nur darüber erklären.

§. 75.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Sophie fragt ihre Freundin Johanne um Rath, ob sie das Anerbieten einer alten Tante, welche Sophie zu sich nehmen will, annehmen oder ablehnen solle.

a. Sophie hat stets in entscheidenden Angelegenheiten ihres Lebens ihre Zuflucht zu dem Rathe der Freundin genommen. Auch jetzt ꝛc.

b. Anerbieten der Tante Sophiens.

c. Sophie ist zweifelhaft, was sie thun soll.

d. Zur Annahme des Anerbietens treibt sie die bedrängte Lage ihrer Mutter; — die Aussicht, ihre Ausbildung in dem Hause und dem Wohnorte der Tante zu befördern; — die Furcht, durch eine abschlägige Antwort die Tante zu beleidigen.

e. Zur Ablehnung des Anerbietens drängt sie: der Gedanke, ihre Mutter zu verlassen, die der Tochter bedürfe; — der Eigensinn der immer kränklichen Tante; — die Trennung von ihren Freundinnen ꝛc.

f. Sophie bittet nun Johanne um ihre Meinung, und ersucht sie auch, die Sache bis zu weiterer Entscheidung noch zu verschweigen.

2) Erste Antwort auf vorigen Brief, anrathend.

a. Johanne freut sich über das Zutrauen, das Sophie ihr immer noch beweist, eben so sehr, wie über das Glück, welches Sophien werden kann.

b. Johanne räth Sophien, das Anerbieten der Tante unbedenklich anzunehmen, aus folgenden Gründen:

aa. Sophie werde dadurch die Lage der Mutter sehr erleichtern. Die Mutter brauche dann nicht mehr für Sophie zu sorgen und werde künftig eine desto bessere Stütze an der Tochter haben, weil diese — bb. bei der Tante mehr lernen könne und z. B. Gelegenheit habe, sich in allen weiblichen Geschicklichkeiten zu vervollkommnen; — cc. in die Launen der Tante werde sich Sophie leicht zu fügen wissen; die Schwächen der alten Frau werde sie bald mit Geduld tragen; Sophie sei ja nachgebend und gut und sei ihrer Tante viele Verbindlichkeiten schuldig. Daher — dd. erfordere es schon die Dankbarkeit, den Wunsch der Tante nicht auszuschlagen.

c. Wenn Sophie dem Rathe Johannens folgen sollte, so empfiehlt ihr diese, sich die Liebe der Tante auf alle Weise zu erhalten zu suchen, aber auch die Mutter nicht zu vernachlässigen (beides — wodurch?)

d. Sie wünscht ihr Glück zu dem neuen Verhältnisse und bittet sie auch in diesem um ihre fernere Freundschaft.

3) Zweite Antwort, abrathend.

a. Johanne gesteht, daß sie bei dem Sophien gemachten Vorschlage noch mehr Bedenklichkeiten habe als Sophie selbst und darum

b. muß Johanne abrathen — aus folgenden Gründen:

aa. die Mutter Sophiens werde in eine noch bedrängtere Lage kommen, wenn sie von Sophien verlassen werden sollte. Die Mutter sei auch kränklich und bedürfe stets der Pflege ꝛc. — bb. Sophie sei in dem mütterlichen Hause etwas verwöhnt, und werde sich mit der eigensinnigen

Digitized by Google

Tante nicht vertragen, werde diese nicht recht zu behandeln wissen; — cc. Sophie werde in dem Hause der Tante ein sehr trauriges, freudenleeres Leben führen und, von allem Umgange abgeschnitten, bloß auf ihre Tante beschränkt sein.

c. Johanne gibt Sophien den Rath, an die Tante zu schreiben und deren Antrag unter dem Vorwande abzulehnen, als könne Sophie ihre Mutter nicht verlassen.

4) **Ida schreibt an ihre Schwester. Nothwendigkeit, die Muttersprache gründlich zu erlernen.**

a. Die Censur der Schwester bezeugt, daß diese in der deutschen Sprache noch weit zurück sei. Ida weiß auch, daß die Schwester immer falsch spricht und schreibt.

b. Aufforderung, sich mit Erlernung der deutschen Sprache recht viel Mühe zu geben.

c. Nothwendigkeit der Erlernung, denn Kenntniß der Muttersprache wird von jedem gebildeten Menschen verlangt, und durch Falschsprechen, Falschschreiben macht man sich lächerlich und verächtlich.

d. Mittel zur Erlernung:

aa. Fleiß in der Schule, besonders in den Lectionen der deutschen Sprache; — bb. Aufmerksamkeit beim Lesen guter Bücher; — cc. Aufmerksamkeit, wenn gebildete Menschen sprechen; — dd. Fragen in zweifelhaften Fällen.

e. Ida wird aus den folgenden Briefen der Schwester sehen, ob diese Fortschritte im Deutschen macht.

5) **Dieselbe an dieselbe. Belehrung über das Briefschreiben.**

a. Der letztere Brief der Schwester an Ida beweist, daß jene noch keinen Brief schreiben könne. Tadel deshalb; — b. Ida macht aufmerksam auf die Fehler in und an dem Briefe der Schwester (z. B. schlechter Styl, orthogr. Fehler und welche? falsch couvertirt ꝛc.); — c. Ida gibt einige Hauptregeln zum Briefschreiben an; — d. ermuntert die Schwester, in den Unterrichtsstunden über Briefschreiben recht aufzumerken, sich recht fleißig im Briefschreiben zu üben u. dergl.; — e. Die Schwester soll recht oft an Ida schreiben. Ida werde eben so oft antworten.

6) **Nochmalige Erinnerung an Besorgung eines Auftrags. Julie an Aurelie.**

a. Beschwerde, daß Aurelie den Auftrag Juliens nicht besorgt, auch nicht einmal geantwortet hat; — b. Verlegenheit Juliens; — c. Nochmalige Erinnerung und Bitte an Aurelie, das Gewünschte zu besorgen, aber bald zu besorgen — warum? — d. Bitte, wenigstens zu antworten.

7) **Albertine an Julie. Erinnerung an Besorgung eines Auftrags, den erstere der letztern vor längerer Zeit gegeben hat.**

a. Albertine bezieht sich auf ihren letztern Brief an Julie und spricht ihre Verwunderung aus, daß diese bis jetzt noch nicht geantwortet habe; — b. Sie spricht von der Wichtigkeit des Auftrages, den sie im Namen des Vaters Julien gegeben habe; — c. Sie schildert die Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten, die im älterlichen Hause durch das lange Stillschweigen Juliens entstanden sind; — d. Sie knüpft hieran ihre nochmalige dringende Bitte an Julie, so bald als möglich von der Besorgung des Auftrags Auskunft zu geben.

Digitized by Google

8) Fanny hat Adolphinen versprochen, ihr zum Frühjahre verschiedene Blumensämereien, Senker u. dergl. für den Garten zu schicken. Es ist nicht geschehen. Adolphine erinnert daran.

a) Fanny hat wahrscheinlich vergessen, was sie Adolphinen zu einer gewissen Zeit (bei einer gewissen Gelegenheit) versprochen hat.
b) Adolphine erinnert an das Versprechen.
c) Fanny wird darum gebeten, das Versprochene recht bald zu senden.
d) Adolphine will gern eine ähnliche Sendung an Fanny machen, wenn diese für ihren Garten etwas von Adolphinens Sämereien gebrauchen sollte.

9) Thecla an ihre Cousine Clementine. Warnung vor dem Lügen.

a) Thecla hat erfahren, daß Clementine schon öfters vorsätzlich die Unwahrheit gesagt und daß sie kürzlich auf eine abscheuliche Art ihre Aeltern belogen hat, (der besondere Fall kann erwähnt werden.)
b) Thecla tadelt deshalb Clementine und macht ihr Verwürfe, daß sie ihre Aeltern so hintergehen und kränken könne.
c) Sie warnt überhaupt vor dem Laster des Lügens; sie spricht davon, wie entehrend und strafwürdig das Lügen sei —
aa. es verschlechtert den Menschen immer mehr. Lügen ist die Quelle aller andern Laster; — bb. es bringt um die Achtung, die Liebe und das Zutrauen anderer Menschen. Das Sprüchwort sagt sehr wahr: wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht; — cc. es ist eine Versündigung an andern Menschen; besonders streitet es mit der Hochachtung und Liebe, die wir Aeltern schuldig sind; — dd. es ist auch eine schwere Versündigung an dem heiligen und wahrhaftigen Gott. Wer Gott fürchtet, kann nicht lügen.
d) Thecla bittet Clementine, das Gesagte recht wohl zu Herzen zu nehmen, niemals wieder zu lügen, und selbst die kleinste und unbedeutendste Unwahrheit zu scheuen.
e) Sie kann auch mit Recht erwarten, daß Clementine diese Erinnerungen Thecla's nicht übel aufnehmen werde.

10) Elise hat etwas wider Wissen und Willen ihrer Aeltern gethan. Albertine, ihre Freundin, macht sie auf ihr Unrecht aufmerksam und beweist ihr aus mehrern Gründen, daß sie Unrecht gethan habe.

a) Zu ihrer größten Verwunderung hat Albertine erfahren müssen, daß neulich Elise wider das ausdrückliche Verbot ihrer Aeltern an einem Balle Theil genommen hat.
b) Albertine erklärt dieß für ein großes Unrecht, und es ist ihr unbegreiflich, wenn Elise hierin nicht mit ihr übereinstimmen sollte.
c) Warum es Unrecht sei: Elise ist ungehorsam gegen die Aeltern gewesen und hat die Aeltern getäuscht; — was werden die Menschen urtheilen, wenn sie erfahren, daß Elise so leichtsinnig gewesen ist? Ihr guter Ruf wird leiden — das Beste, was ein Mädchen hat; — wie werden sich die Aeltern betrüben, wenn sie erfahren, daß sie von der Tochter so hintergangen sind!
d) Elise hat sich die nachtheiligen Folgen ihres Unrechts selbst zuzuschreiben.

Digitized by Google

aa. Unruhe und eigene Vorwürfe über ihr Vergehen; — bb. Tadel aller guten Menschen; — cc. Strafe ihrer Aeltern; Elise wird nie wieder Erlaubniß zur Theilnahme an Vergnügungen erhalten.

e) Bitte, den Aeltern den Fehler reuevoll zu gestehen und sich zu bessern.

11) Vorwürfe wegen eines beschädigt zurückgeschickten entliehenen Buches.

a) Anzeige, daß das geliehene Buch in einem weit schlechtern Zustande, beschmuzt, beschädigt, zurückgeschickt worden sei.

b) Unwille und Vorwürfe darüber — mit fremden Sachen muß man noch vorsichtiger, als mit eigenen umgehen.

c) Warum es der Besitzerin sehr unangenehm sei: ein ganzes Werk ist zerrissen; — das Buch kann nicht wieder in der Büchersammlung aufgestellt werden; — der Vater, welcher keine Kosten spart, um der Tochter gute Bücher anzuschaffen, ist unwillig; — Schreiberin wird künftig kein Buch wieder an Freundinnen verleihen dürfen.

d) Entschuldigung, daß darum das von der Freundin verlangte Lesebuch nicht mitfolge.

12) Entschuldigung wegen eines begangenen Fehlers. Eine Tochter an die Mutter.

Die Tochter hat im Auftrage der Mutter alsbald nach ihrer Zurückkunft in die Stadt bei einem auf der Messe anwesenden fremden Leinwandhändler Bestellungen machen sollen, hat dieß aber vergessen und erst jetzt, nachdem der fremde Kaufmann bereits wieder abgereist ist, an den Auftrag der Mutter gedacht. Die Tochter entschuldigt sich nun und bittet die Mutter wegen ihrer Nachlässigkeit um Verzeihung.

13) Entschuldigung, eine Einladung zum Erntefeste nicht annehmen zu können. Jacobine an Ottilie.

a) Dank für die freundschaftliche Einladung. — b) Bedauern, sie nicht annehmen zu können. Jacobine liebt dergleichen ländliche Festlichkeiten sehr — hat auch Ottilie und andere Freundinnen, die sie bei dieser Gelegenheit sehen würde, lange nicht gesprochen. — c) Gründe, (welche?) warum sie die Einladung nicht annehmen kann. — d) Ottilie mag bei ihren Aeltern Jacobine entschuldigen und empfehlen.

14) Concordie ist von Eugenie eingeladen worden, an einem Kränzchen für den Winter Theil zu nehmen. Concordie schlägt es aus und entschuldigt sich.

a) Concordie versichert, daß es ihr zum größten Vergnügen gereichen würde, wenn sie an dem beabsichtigten Vereine Theil nehmen könnte — warum?

b) Allein aus mehrern Gründen muß sie die Theilnahme ausschlagen:

aa. der Weg zu den Versammlungsorten in der eine Stunde entfernten Stadt ist ihr zu weit und würde auch bei ungünstiger Witterung im Winter oft beschwerlich sein; — bb. sie würde diesen Weg immer allein machen müssen: das hält die Mutter für unschicklich und will es nicht erlauben; — cc. Concordie würde auch wegen ihrer Ent-

Digitized by Google

fernung von der Stadt das Kränzchen nie in ihrem Hause halten und also nicht alle Bedingungen der Gesellschaft erfüllen können.

c) Bitte, Eugenie möge diese Gründe gelten lassen und Concordie entschuldigen, wenn sie die freundliche Einladung ausschlägt.

d) Bitte, diese Gründe auch den übrigen Freundinnen, den Theilnehmerinnen des Kränzchens, mitzutheilen und diese zu grüßen.

15) Auguste hat in einer Verlegenheit Pauline um ein Darlehn von mehrern Thalern gebeten. Pauline schlägt es aus und entschuldigt sich.

a) Auguste muß aus Erfahrung wissen, wie bereitwillig und gern Pauline stets aus Verlegenheiten geholfen hat. — b) Sie würde auch dießmal der Freundin aushelfen, wenn es ihr möglich wäre. — c) Allein sie bittet, es nicht übel zu nehmen, wenn sie das verlangte Geld nicht schicken kann. Gründe, welche? — d) Pauline gibt Augusten den Rath, sich in ihrer Verlegenheit dießmal an eine andere Freundin zu wenden. Späterhin wird Pauline in ähnlichen Fällen gern zu Diensten stehen.

16) Klothilde rechtfertigt sich gegen einen Vorwurf, den ihr ihre Freundin gemacht hat.

a) Die Freundin hat Klothilden zum Vorwurfe gemacht, daß diese sich ihre gegenwärtige Krankheit durch Unvorsichtigkeit auf einem Balle zugezogen habe.

b) Klothilde gibt zu, daß sie, wenn dieß der Fall wäre, wirklich die bittersten Vorwürfe verdiene.

c) Allein sie ist auf diese Art nicht Schuld an ihrer Krankheit, und muß sich wenigstens gegen diese Anklage rechtfertigen. Sie beweist der Freundin, daß sie nicht auf jenem Balle gewesen sei und daß sie überhaupt seit einem Vierteljahre nicht an einem ähnlichen Vergnügen Theil genommen habe.

d) Sie erzählt die wahre Ursache der Krankheit. Klothilde hat sich bei der großen Wäsche, die neulich im Hause vorgenommen worden ist, stark erkältet.

e) Sie freut sich, der Freundin jetzt schon von ihrer Besserung Nachricht geben, und vielleicht bald ihre gänzliche Wiederherstellung berichten zu können.

17) Dorchen rechtfertigt sich gegen einige ihr von einer Freundin gemachte Vorwürfe.

a) Die Freundin hat zum Vorwurfe gemacht, daß Dorchen ein von der Freundin bestelltes Zeuch zu theuer bezahlt habe und daß sie den letztern Brief, in welchem die Freundin Auskunft über verschiedene Gegenstände verlangte, nicht beantwortet hat.

b) Gegen den ersten Vorwurf rechtfertigt sich Dorchen dadurch, daß sie der Freundin versichert, sie sei wegen des Zeuches bei sämmtlichen Kaufleuten gewesen, aber bei keinem sei dasselbe so wohlfeil gewesen, als bei dem, von welchem Dorchen es gekauft habe; ferner, Dorchens Mutter und alle Sachverständigen, die das Zeuch gesehen haben, rühmen sogar die Wohlfeilheit desselben; Dorchen kann nicht begreifen, wie es die Freundin zu theuer finden kann.

Digitized by Google

c) Was den zweiten Vorwurf betrifft, so muß sich Dorchen wundern, wie ihr derselbe von der Freundin gemacht werden kann. Dorchen hat den Brief ausführlich beantwortet und über alle Punkte Auskunft gegeben. Die Botenfrau muß also den Brief entweder nicht abgegeben oder verloren haben.

d) Bitte an die Freundin, sich nach Allem genauer zu erkundigen, und dann Dorchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

§. 76.

C. Aufgaben ohne Stoff zu solchen Briefen.

I. Rath, Belehrung.

1) Eine Tochter bittet um den Rath ihrer Mutter, wie sie sich in einer Krankheit verhalten soll.

2) Eine Freundin, die im vorigen Jahre im Bade zu N. gewesen ist, wird um Rath gefragt, wie das Bad zu gebrauchen sei.

3) Antwort darauf.

4) Amalie fragt ihre Freundin wegen einer neuen Stickerei um Rath.

5) Emma will ihrer Schwester zum Geburtstage ein gewisses Buch schenken. Sie fragt bei einer Freundin an, ob diese zu demselben rathe.

6) Diese räth aus gewissen Gründen ab und schlägt ein anderes Buch vor.

7) Beschreibung eines neuerfundenen, sehr zweckmäßig eingerichteten Kochofens. Rath, einen solchen anzuschaffen.

8) Der Geburtstag der Mutter Sidoniens steht bevor. Hedwig schreibt an Sidonie und gibt ihr Ideen zur Feier desselben an.

9) Belehrung über die Champignons. Kennzeichen und Mittel, die eßbaren Schwämme von den giftigen zu unterscheiden.

10) Agnes erzählt der kranken Laura, was in der Geschichtsstunde vorgetragen worden ist.

11) An eine vergnügungssüchtige Freundin. Vorzüge eines stillen, eingezogenen, häuslichen Lebens vor einem Leben in steten Zerstreuungen und Vergnügungen.

12) Emilie hat ihrer Freundin geklagt, daß sie ein äußerst trauriges Leben im Hause der Tante führe. Die Freundin zeigt Emilien, wie sie ihren jetzigen Aufenthalt angenehmer machen könne, wie sie die Tante behandeln solle, was sie für Vortheile von diesem Leben haben werde ꝛc.

13) Johanne kann auf dem Lande gar nicht heimisch werden. Marie beweist ihr die Vorzüge des Landlebens vor dem Leben in der Stadt.

14) Antwort. Johanne zählt die Vortheile des Stadtlebens auf.

15) Belehrung über die Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter. Welche Dinge ziehen den Blitz besonders an sich?

16) Guter Rath, nichts auf Träume zu halten. Belehrung über die Beschaffenheit der Träume. An eine Freundin, die durch einen Traum beunruhigt worden ist.

17) Belehrung über religiöse Gegenstände in Briefen, z. B.

a. daß Gott bei Zuschickung von Leiden immer gute Absichten habe; oder: b. daß man die Güte des Menschen nicht nach seinen Schicksalen beurtheilen müsse; oder: c. daß man sich nicht an Gott versündige, wenn man Gefahren vorbeugt; — d. daß man sich durch übertriebenes Streben nach irdischen Gütern Schaden thue; — e. daß man keinen um eines andern Glaubens willen verachten dürfe; — f. daß man den Selbstmörder nicht verdammen dürfe; — g. Beweise für die Unsterb-

Digitized by Google

lichkeit der Seele; — h. wie Gott das Böse immer zum Guten zu lenken weiß.

18) Wie nothwendig und nützlich es sei, wenn ein Mädchen sich schon frühzeitig mit dem Hauswesen bekannt mache. An eine Schwester, von der in dieser Hinsicht keine guten Nachrichten eingelaufen sind.

19) Nothwendigkeit, die französische Sprache zu erlernen.

20) Natalie antwortet ihrer Freundin auf die Anfrage, wie man verschiedene Flecken aus verschiedenen Zeuchen bringe. Sie gibt mehre Mittel an.

21) Desgleichen, wie man Pelzwerk im Sommer am Besten aufbewahren könne.

II. Erinnerungen, Warnungen, Vorwürfe, Verweise.

22) Man erinnert eine Freundin an Wiedererstattung der Auslagen für eine vor mehren Wochen gemachte Bestellung.

23) Erinnerung, einen Brief zu beantworten, an welchem viel gelegen ist.

24) Desgleichen, die Besorgung einer Bestellung zu beschleunigen.

25) Blanka hat Alexien versprochen, ihr die neuesten Seidenzeuch-Proben (Kattunproben) der letztern Messe zu schicken. Es ist nicht geschehen. Alexie erinnert daran.

26) Josephine und Stephanie haben vor längerer Zeit mit einander verabredet, zum Pfingstfeste eine Reise nach Teplitz zu machen. Die Zeit rückt jetzt heran. Josephine erinnert Stephanie daran.

27) Ida, die sich mancherlei Vorwürfe über Nachlässigkeit und Flatterhaftigkeit zugezogen hatte, hat vor einiger Zeit dem Vater feierlich versprochen, sich zu bessern und nie wieder Veranlassung zu Klagen zu geben. Dessenungeachtet ist sie wieder in ihre vorigen Fehler verfallen. Ihre ältere Schwester erinnert sie an ihre Versprechungen und ermahnt sie schwesterlich.

28) Erinnerung an Zurückgabe von Schillers Don Carlos. Das Stück soll nächstens im Theater gegeben werden. Schreiberin will es zuvor noch einmal lesen.

29) Erinnerung an den versprochenen Besuch zum Kirchweihfeste.

30) Elise hat für Adeline einen Auftrag übernommen und auch ausgeführt. Dieser hat bei einem Kaufmanne Kosten verursacht. Der Kaufmann hat jetzt die Rechnung geschickt. Elise sendet diese Adelinen und erinnert an die Bezahlung.

31) Warnung vor dem zu häufigen Besuche des Theaters. An eine Freundin in der Stadt.

32) Desgleichen vor der Modesucht.

33) Julie warnt ihre Cousine vor einigen Mädchen, mit welchen diese umgeht, (vor einer Gesellschaft, in welche diese öfters zu gehen pflegt) und empfiehlt ihr Behutsamkeit in der Wahl der Freundinnen.

34) Emma warnt ihre Freundin, welche eine Reise nach N. machen will, vor einem gewissen Gasthofe. Emma führt unter Anderm an, was sie selbst bei ihrer neulichen Anwesenheit daselbst für Dieses und Jenes hat bezahlen müssen.

35) Warnung vor einem Hause, in welches eine Freundin zur Miethe ziehen will. Die Stuben sind in mancher Hinsicht schlecht — es fehlt der Wohnung an manchen Bequemlichkeiten — der Hausbesitzer ist ein unfreundlicher und ungefälliger Mann und dergl.

36) Auguste hat ihrer Freundin Minna von einem Balle geschrieben. Sie hat sich gerühmt, auf demselben sehr viel getanzt zu haben. An-

Digitized by Google

guste ist aber von schwächlichem Körperbau und das Tanzen von jeher für sie sehr anstrengend gewesen. Minna ist sehr besorgt für die Freundin und warnt sie vor dem übermäßigen Tanzen. Wie wird sie zu schreiben haben?

37) Marie hat neulich in einer Gesellschaft von einer Frau, bei welcher sie ehemals in Diensten gewesen ist und viele Wohlthaten genossen hat, schlecht gesprochen. Eine Freundin warnt sie vor diesem Fehler, ermahnt sie, überhaupt vorsichtiger im Reden zu sein, und macht ihr über ihre Undankbarkeit Vorwürfe.

38) Eine Schwester schreibt an ihren Bruder, der den Aeltern seit einem Vierteljahre keine Nachricht von sich gegeben hat. Die Aeltern und Geschwister sind in großer Besorgniß. Die Schwester macht dem Bruder Vorwürfe.

39) Ein in der Entfernung vom älterlichen Hause lebender Sohn macht den Aeltern durch unordentliches Leben großen Kummer. Die Schwester schreibt an den Bruder, führt ihm sein Unrecht zu Gemüthe und klagt ihn besonders deshalb an, daß er an dem tiefen Grame der Aeltern Schuld sei.

40) Vorwürfe wegen einer angestifteten Klätscherei.

41) Cäcilie warnt aus mehrern Gründen vor dem Spielen in der Lotterie (Lotto.)

42) Lisette hält wider das ausdrückliche Verbot ihrer Aeltern Umgang mit einem Mädchen. Therese macht ihr Vorwürfe und beweist, wie Unrecht sie handle.

43) Vorwürfe über einen an die Aeltern schlecht und unsauber geschriebenen Brief. An eine Schwester.

44) Johanne hat von Amalie vor einiger Zeit eine Summe Geldes geborgt und dieselbe zu einer bestimmten Zeit zurückzuzahlen versprochen. Es ist nicht geschehen. Johanne hat sich deshalb entschuldigt und auf ihre Bitte hat Amalie eine längere Frist bewilligt, hat aber verlangt, daß sie dann das Geld jedenfalls erwarte, um nicht in eine sehr große Verlegenheit zu gerathen. Dieser Zeitpunkt ist abermals verstrichen. Johanne hat das Geld nicht geschickt und Amaliens Verlegenheit ist sehr groß geworden. Wie wird Amalie an Johanne geschrieben haben?

45) Dorothea hat sich durch zu anhaltendes Arbeiten eine Krankheit zugezogen. Eine Freundin macht ihr darüber liebreiche Vorwürfe und stellt ihr die nachtheiligen Folgen vor.

46) Lucie hat ein sehr angenehmes Vergnügen aufopfern müssen, weil Franziska ein Versprechen nicht gehalten hat. Lucie macht der Franziska deshalb Vorwürfe.

47) Vorwürfe an eine Freundin, die vor einer weiten Reise nicht Abschied genommen hat.

48) Von Leopoldine ist in einer Gesellschaft allerlei Nachtheiliges gesprochen worden. Ihre Freundin Sidonie ist zugegen gewesen und hat, obwohl sie es durchaus gekonnt hätte, Leopoldine nicht in Schutz genommen und vertheidigt. Dadurch haben die falschen Beschuldigungen noch mehr Wahrscheinlichkeit bekommen. Leopoldine macht darüber Sidonien ernstliche Vorwürfe.

49) Vorwurfsbrief an eine Freundin, der man aufgetragen hatte, gewisse Geschäfte zu besorgen.

III. Entschuldigungen, Rechtfertigungen.

50) Entschuldigung wegen versäumter Zurückzahlung einer Schuld.

Digitized by Google

51) Desgleichen wegen nicht erfolgter Antwort auf einen Brief. Schreiberin hat erſt zu ſpät erfahren, daß die Sache der Eile bedurfte.

52) Entſchuldigung, einen gegebenen Auftrag noch nicht beſorgen zu können, da derſelbe in mehrerlei Hinſicht undeutlich und unbeſtimmt ausgedrückt ſei.

53) Laura entſchuldigt ſich bei Antonie, ihr das früher verſprochene Darlehn nicht geben zu können. Sie hat das Geld zu einer unerwarteten Ausgabe ſelbſt nöthig.

54) Entſchuldigung, daß man ein geborgtes Buch (oder eine andere geborgte Sache) zu ſpät abliefert

55) Caroline ſendet ein von ihrer Freundin geborgtes Buch beſchädigt zurück. Entſchuldigung. Caroline iſt unſchuldig. Anerbieten, ein anderes Exemplar dieſes Buches anzuſchaffen.

56) Erneſtine begleitet ihr an die Aeltern abgehendes in mehrern Punkten ſchlechtes Schulzeugniß mit einem Briefe. Sie entſchuldigt ſich, geſteht ihre Fehler und gelobt Beſſerung.

57) Clementine iſt krank geworden. Die Aeltern haben ihr den Vorwurf gemacht, als habe ſie ſich dieſe Krankheit durch ihre Unbeſonnenheit zugezogen. Clementine rechtfertigt ſich dagegen.

58) Nannette rechtfertigt ſich gegen die Beſchuldigung ihrer Freundin Florentine, als ziehe Nannette eine andere Freundin merklich vor.

Achte Abtheilung.

Briefe vermiſchten Inhalts.

§. 77. Vorerinnerungen und Regeln.

a) **Wenn in einem Briefe nicht, wie in den Briefen der vorhergehenden Abtheilungen, ein einziger Gegenſtand, ſondern mehre Gegenſtände von verſchiedener Art abgehandelt und vorgetragen werden, ſo haben wir einen Brief vermiſchten Inhalts. Wir wollen vielleicht einer Freundin für die Beſorgung eines Auftrags danken, ihr aber zugleich einen neuen Auftrag geben, oder wir wünſchen Jemandem Glück zu einem frohen Ereigniſſe und berichten zugleich von einem Glücke, das uns widerfahren iſt, oder wir verbinden mit einer gegebenen Nachricht zugleich eine Bitte und eine Erkundigung u. dergl. m. Dieſe Briefe kommen im gewöhnlichen Leben und in unſern freundſchaftlichen Verbindungen ſehr häufig vor.**

b) **Da keine neuen Gegenſtände vorkommen, ſo gelten für den Inhalt dieſer Briefe, für deſſen Vortrag und Darſtellungsweiſe dieſelben Regeln, welche ſchon oben bei den Briefen der vorigen Abtheilungen gegeben worden ſind.**

c) **Ein weſentlicher Vorzug bei dieſer Gattung von Briefen iſt, daß man die verſchiedenen Gegenſtände ſo geſchickt an einander reihet oder mit einander verbindet, daß ſie ein Ganzes**

Digitized by Google

ausmachen, selbst wenn sie keinen Bezug auf einander haben. Man sucht hierzu von einem Gegenstande zum andern durch einen passenden verbindenden Gedanken überzugehen. In den meisten der folgenden Briefe dieser Abtheilung sind zweckmäßige und ungezwungene Uebergänge von einer Sache zur andern versucht.

d) Hieran knüpft sich ein anderes Haupterforderniß bei dieser Gattung von Briefen: Man lasse die verschiedenen Gegenstände in gehöriger Ordnung auf einander folgen. Dieß bestimmt sich nach der größern oder geringern Wichtigkeit derselben. Das weniger Wichtige muß dem Wichtigern nachstehen; das, was die Empfänger des Briefes angeht, ist demjenigen voranzustellen, was die Schreiberin betrifft.

e) Wenn die verschiedenen Gegenstände in solchen Briefen nicht, wie oben bei c) bemerkt ist, auf eine geschickte Art durch passende Zwischengedanken mit einander verbunden sind, sondern wenn sie unverbunden auf einander folgen, so pflegt man der bessern Uebersicht wegen bei jedem neuen Punkte einen Absatz zu machen. Man darf überhaupt in den Briefen, besonders in längern, nicht zu sparsam mit den Absätzen sein, denn diese erleichtern das Lesen und Beantworten des Briefes.

§. 78. Muster-Beispiele

108. — **Josephine dankt ihren Aeltern für ein vor Kurzem erhaltenes Geschenk, gibt ihnen Nachricht, daß sie in den bald bevorstehenden Ferien ins älterliche Haus kommen werde, und bittet um Erlaubniß, eine ihrer Freundinnen mitbringen zu dürfen.**

Geliebteste Aeltern!

Kaum weiß ich, wie ich meine Freude über das schöne Kleid, welches Sie mir jetzt wieder geschickt haben, aussprechen soll; so sehr haben Sie mich durch dieß herrliche Geschenk überrascht. Immer wissen Sie das Nützliche mit dem Angenehmen aufs Beste zu verbinden, denn Sie haben durch dieses Kleid nicht bloß einem meiner Bedürfnisse abgeholfen, sondern auch meinen Lieblingswunsch befriedigt. Ihre Wahl gefällt mir ganz vorzüglich und das Kleid hat auch den Beifall aller meiner Freundinnen, die es gesehen haben. Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten Dank und die Versicherung, daß ich auch diesen Beweis Ihrer älterlichen Liebe gebührend anerkenne und daß ich nie vergessen werde, was ich meinen guten, braven Aeltern schuldig bin.

Vielleicht bin ich bald so glücklich, Ihnen diese Versicherung mündlich wiederholen und Ihnen in einer zärtlichen Umarmung für alles Gute danken zu können, was mir von Ihrem besorgten

Digitized by Google

Herzen und Ihren liebenden Händen gereicht wird. Heute über acht Tage nämlich beginnen unsere Michaelisferien, welche vierzehn Tage dauern. Gewiß ist es Ihren Wünschen nicht entgegen, wenn ich diese Zeit, wie gewöhnlich, im älterlichen Hause verlebe und mich einmal wieder in der Nähe meiner lieben Aeltern glücklich fühle. Schon zähle ich fleißig die Tage und Stunden, die noch verfließen müssen, ehe ich in Ihre Arme eilen kann, denn ich sehne mich nach der Heimath und ihren langentbehrten Freuden, die ich mir dießmal auf eine besondere Art zu vermehren gedenke, wozu ich mir jedoch heute zuvor Ihre Erlaubniß erbitten will.

Gern möchte ich Sie nämlich in diesen Ferien in Begleitung einer Gesellschafterin besuchen. Ich habe unter meinen Mitschülerinnen eine Freundin, mit welcher ich dieß schon längst verabredet habe, und die sich darauf freut, sowohl sich, als auch mir dieses Vergnügen zu machen. Es ist Amalie N., die Tochter des Hofraths N. zu N., ein gutes liebes Mädchen, von meinem Alter, die Sie gewiß bei näherer Bekanntschaft nicht weniger, als ich, liebgewinnen werden. Hoffentlich haben Sie, geliebte Aeltern, gegen meinen Vorschlag nichts einzuwenden und geben mir gern Ihre Einwilligung, meine Freundin, die Sie wie Ihre eigene Tochter behandeln können, mitzubringen. Den Wagen erwarte ich künftigen Sonnabend und mit ihm zugleich Nachricht, wenn ich etwa aus irgend einem Grunde ohne meine Freundin kommen soll. Alles Uebrige, was ich Ihnen noch zu sagen hätte, verspare ich auf die Zeit, wo ich bei Ihnen sein und Ihnen mündlich versichern werde, daß ich bin Ihre

N., den 16ten Sept, 18.. Sie ewig liebende Tochter ꝛc.

109. — **Dank für einen besorgten Auftrag, und neue Bestellung.**

Wahrlich, liebe Freundin, an Dich muß man sich wenden, wenn man genöthigt ist, Andere mit Aufträgen zu belästigen und wenn man zufrieden gestellt sein will. Du magst hieraus schon abnehmen, wie sehr ich Dir für die Erfüllung meiner Bitte verbunden bin und wie herzlich ich Dir für die Besorgung meiner Bestellung danke. Nur loben kann ich Dich, in allen Stücken loben, denn Du hast Alles nach meinen Wünschen ausgeführt. Das Zeuch ist vortrefflich, dabei außerordentlich wohlfeil, und hat nicht bloß meinen, sondern auch aller Sachverständigen ganzen Beifall. Der Besatz und das Band sind so angemessen, daß Alles nur für einander gemacht zu sein scheint. Das muß ein herrliches Kleid werden! Sobald ich mich mit demselben

Digitized by Google

schmücken kann, werde ich nicht unterlassen, mich Dir vorzustellen und Dir noch einmal mündlich meinen besten Dank abzustatten.

Allein damit Du siehst, wie ernstlich meine obige anfängliche Aeußerung ist, so muß ich Dir sagen, daß Deine treffliche Ausführung meiner Bestellung mich wirklich nöthigt, Dich mit einer neuen zu behelligen. Meiner guten Mutter gefällt das von Dir gewählte Zeuch außerordentlich. Du weißt, sie liebt die schönen Kleider auch noch und will in dieser Hinsicht keineswegs mit zu den alten Frauen gerechnet sein. Gewiß würde ich ihr mit einem solchen Kleide ein sehr angenehmes Geschenk machen. Ich ersuche Dich also, Dich für mich noch einmal zu bemühen und eine gleiche Anzahl Ellen desselben Zeuches für meine Mutter zu kaufen, zugleich aber auch einen Besatz und das nöthige Band dazu auszuwählen. Bei der Wahl der letztern beiden Stücke magst Du allerdings auf das Alter meiner Mutter Rücksicht nehmen. Dein eigener Geschmack wird Dir sagen, daß ihr das nicht ansteht, was ein junges Mädchen kleidet. Indeß ich überlasse Alles Deiner Einsicht und bin schon im Voraus überzeugt, daß ich mit meinem Geschenke Ehre einlegen und Freude machen werde. — Das nöthige Geld liegt hier bei. Die Einkäufe sendest Du mir gefälligst mit der nächsten sichern Gelegenheit. Ich umarme Dich im Geiste und nennne mich mit gewohnter Zärtlichkeit

Deine ꝛc.

110. — Aloyse gibt ihrer Freundin Antonie Nachricht von einer vorzunehmenden Reise, nimmt Abschied von derselben und gibt ihr einige Aufträge.

Freue Dich mit mir, meine gute Antonie, Deiner Aloyse steht ein Vergnügen bevor, das schon lange der Gegenstand ihrer sehnlichsten Wünsche gewesen ist. Eine Reise, eine große, interessante Reise ist's, die ich in einigen Tagen mit meinen lieben Aeltern machen werde. Wohl wirst Du Dich wundern über dieses ungewöhnliche Unternehmen, da Du weißt, wie still und einzogen das Leben in unserer Familie ist, ja Du wirst neugierig fragen: wie und wohin? Nun höre!

Vielleicht ist Dir noch nicht bekannt, daß wir bisher in Frankfurt a. M. einen weitläufigen, reichen Verwandten gehabt haben. Schon vor einiger Zeit bekamen wir die Nachricht, daß derselbe verstorben sei und ein bedeutendes Vermögen hinterlassen habe. Wegen großer Entfernung des Ortes war es jedoch schwierig, darüber zur gehörigen Gewißheit zu kommen und mein Vater erhielt von unsrer gesammten Familie den Auftrag, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, um vielleicht auf die Erbschaft An-

Digitized by Google

sprüche machen zu können. Der Tod des Verwandten bestätigte sich wirklich. Die Erbschaftsangelegenheiten sind zwar vollkommen regulirt, aber es ist nöthig geworden, daß mein Vater selbst nach Frankfurt reise, um bei der Eröffnung des Testaments gegenwärtig zu sein. Sieh, liebe Antonie, da wünscht nun der Vater, daß nicht allein die Mutter, sondern daß auch ich ihn begleiten soll. Du kannst Dir denken, daß ich nicht Nein! gesagt haben werde. Heute über acht Tage werden wir schon abreisen. Unsere Abwesenheit dürfte leicht einen Monat währen. Vor Freuden und Geschäften weiß ich nicht, wo anfangen. Da gibt es so Vieles zu besorgen und in den Stand zu setzen und einzupacken und anzuordnen, daß mir in diesen Tagen wohl kaum eine Stunde zum Abmüßigen übrig bleiben wird.

Dieß ist auch der Grund, warum ich vor meiner Reise nicht noch einmal in Deine Arme eile, um mündlich von Dir Abschied zu nehmen. Aber verzeihen würde ich es mir nicht, wenn ich Dir nicht wenigstens schriftlich ein herzliches Lebewohl zurufen und mich Deiner fernern Liebe empfehlen wollte. Wie weit und wie lange ich auch von Dir getrennt sein werde, sei versichert, daß ich Deiner mit um so größerer Zärtlichkeit gedenken und daß ich mich um so inniger nach Dir zurücksehnen werde, je länger ich Deines freundschaftlichen Umgangs, der mir Bedürfniß geworden ist, entbehren muß. Und gewiß auch Du bewahrst mir Dein herzliches Andenken, damit unser Wiedersehen bei meiner Zurückkunft desto fröhlicher werde.

Wohl weiß ich, liebe Antonie, daß es dieser Bitte von meiner Seite eigentlich nicht erst bedarf; allein dennoch bin ich sogar im Stande, Dir durch einige Aufträge, die ich Dir hinterlasse, desto mehr Gelegenheit zu geben, Dich meiner zu erinnern. Wie wäre es, wenn Du auch während meiner Abwesenheit Deine Besuche in unserm Hause fortsetztest und statt meiner nach dem Rechten sähest. Auch meine Mutter läßt Dich darum ersuchen. Unser Mädchen ist schon davon unterrichtet, und Du wirst immer eine freundliche Aufnahme finden. Da bitte ich Dich denn, daß Du Dich besonders meines Kanarienvogels und meiner Blumen annimmst, damit diese ihre Pflegerin nicht vermissen dürfen und mich bei meiner Rückkehr eben so freundlich, als jetzt begrüßen. Aber auch in andern häuslichen Angelegenheiten magst Du unserm Mädchen mit Rath und That an die Hand gehen. Je öfter Du Deine Spaziergänge hierher lenken wirst, desto angenehmer wird es mir und meinen Aeltern sein.

Und nun, meine liebe Antonie, nochmals ein herzliches Lebe-

Digitized by Google

wohl! Ich grüße und küsse Dich im Geiste, und bin auch in der weitesten Entfernung unwiderruflich

München, den 1. Octbr. 18.. Deine wahre Freundin ꝛc.

111. — Vorwürfe wegen langen Stillschweigens. Bitte um baldigen Besuch. Erzählung von einem häuslichen Feste. Erkundigung nach einer gewissen Person.

Arge Freundin!

Drei meiner Briefe hast Du bis jetzt unbeantwortet gelassen und ich bin daher seit langer Zeit ohne Nachricht über Dein Befinden und Ergehen. Fast möchte ich daher auf Dich das Sprüchwort „aus den Augen, aus dem Sinn" anwenden; wenigstens muß ich Dir die bittersten Vorwürfe machen, daß Du mich auf eine so unverantwortliche Weise vernachlässigen und vergessen kannst und mir auf alle meine Bitten keine Nachricht gibst, wie Du Dich befindest, wie Du lebst und was Dir Gutes oder Böses begegnet ist. Sage mir selbst, ob ich darum nicht auf so manche beunruhigende Gedanken kommen und ob ich nicht wenigstens fürchten muß, daß Du krank seist oder daß Dir etwas Unangenehmes widerfahren sei. Reiß mich recht bald aus meiner Besorgniß und gib mir die schon oft erbetene Nachricht oder — was mir vor Allem lieb sein würde — komm selbst und entschuldige Dich auf eine Art, die mich gänzlich wieder mit Dir aussöhnt. Gern eilte ich selbst in Deine Arme; allein manche Geschäfte fesseln mich gerade in dieser Zeit an das Haus. Darum bitte ich D i c h um D e i n e n Besuch.

In unserm Hause ist es immer noch beim Alten. Dieselbe Stille und Beschränkung auf den kleinen Kreis unserer Familie, dasselbe Alltagsleben, wie Du es in unserm Hause kennst, abwechselnd jedoch mit manchen geräuschvollern und lustigen Tagen, wie sie die Jahreszeiten oder häuslichen Feste mit sich bringen. Erst gestern haben wir den Geburtstag meines guten Vaters gefeiert und einen sehr heitern und angenehmen Tag verlebt. Die Freunde und Bekannten unsers Hauses verschönerten dieses Familienfest, und an die Freuden eines äußerst fröhlichen Mahles schloß sich manches gesellschaftliche Spiel im Hause und im Garten und endlich auch ein kleiner Ball, der bis zum späten Abend dauerte. Ich würde Dir ausführlicher von allen diesen Vergnügungen, schreiben, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, Dich für Dein langes und unverzeihliches Stillschweigen dadurch zu strafen, daß ich Dir nichts weiter erzähle. Möglich wäre es, daß ich dieß einmal nachholte, wenn Du erst Deinen Fehler wieder gut gemacht haben wirst.

Doch noch Eins, Liebste! Es hat sich uns ein Mädchen zum

Digitized by Google

Dienste angeboten, über welches Du am Besten wirst Auskunft geben können. Sie heißt Sophie N. und gibt vor, bei Deinen Aeltern vor drei oder vier Jahren in Diensten gestanden zu haben. Da wir nicht abgeneigt sind, den Antrag dieser Person anzunehmen, so bitte ich Dich, mir das hierbei Nöthige und Wünschenswerthe zu berichten. Dir und Deinen lieben Aeltern empfehle ich mich aufs Beste, und bin wie jederzeit und unter allen Verhältnissen die Deinige.

112. — Meta an Arabella. (Nach Beck.)

Warum schreibst Du nicht, Faule? Du weißt es doch, daß ich so gern Briefe von Dir lese. Nach mir darfst Du Dich nicht richten. Du kennst ja meine Geschäfte. Wer, so wie ich, den ganzen Tag mit der Wirthschaft zu thun hat, dem vergeht die Lust zum Schreiben. Ach, Abends bin ich so müde! Lache nur nicht. Spaß bei Seite, ich habe jetzt gewiß recht viel zu thun. Meine Aeltern sind auf einige Zeit nach Regensburg verreist und da liegt die ganze Last des Hauswesens auf meinen kleinen Schultern. Ich bilde mir aber auch etwas ein, wenn ich mit den Schlüsseln in der Tasche klimpere und den rechten nicht finden kann, oder wenn die Köchin mich fragt: „Was wollen wir heute essen?" Alle meine Leibgerichte habe ich mir bereits machen lassen; denn Du weißt ja, — die Erwachsenen haben zuweilen einen sonderbaren Geschmack. Rindfleisch mit Rosinen, Pudding mit Weinsauce, Chocoladensuppe — kommen fleißig auf den Tisch. Mein Brüderchen ist nicht allemal mit mir zufrieden. Er will lieber Schinken, Erdäpfel und Pöckelfleisch — und spottet über mein süßes Mäulchen; aber ich fertige ihn dann damit ab: warum haben wir Mädchen einmal einen feinen Geschmack?

Heute belauschte ich meine Katze bei einer Näscherei, wobei sie, meines Erachtens, Klugheit bewies. Ich sitze allein ganz ruhig auf dem Sopha und lese. Auf einem entfernten Tische steht ein Töpfchen mit Rahm. Lange geht Miezchen knurrend um den Tisch herum, endlich springt sie hinauf und versucht zu lecken. Es geht ihr aber, wie dem Meister Fuchs bei dem Diner, das zur Vergeltung der Storch ihm gab. Der Topf ist für das Köpfchen der Katze zu eng. Sie versucht, ihn umzustoßen; allein er ist so gestellt, daß er nicht umfallen kann. Wie hilft sie sich? — Mit der Pfote taucht sie ein und leckt diese ab, und das so lange, bis der Topf rein leer ist. Dieselbe Katze machte mir schon neulich Spaß. Meine Großmutter war auf einige Wochen zum Besuch da. Sie bewirthete die Katze alle Morgen mit Kaffee. Dieß merkt sich das Thier und stellt sich alle Morgen zu der Kaffee-

Digitized by Google

stunde ein. Den Morgen nach der Abreise meiner Großmutter erschien die Katze, wie gewöhnlich. Das Mädchen war eben im Zimmer, um wieder Ordnung zu machen. Als die Katze ihre Wohlthäterin nicht sah, miaute sie, sprang auf einen Stuhl, zog mit der Pfote den Bettvorhang zurück, und als sie nicht fand, was sie suchte, lief sie schnurrend fort. Vergib mir meine lange Plauderei — aber Du bist ja auch ein Mädchen.

Hier schicke ich Dir Schiller's Würde der Frauen mit der Reichhardt'schen Composition. Mir hat das Musikstück sehr gefallen. — Nun etwas, worüber Du Dich wundern wirst. In einigen Wochen reise ich nach Augsburg und bleibe einige Zeit dort. Ich komme in das Haus einer Freundin meiner Mutter, welche eine liebenswürdige Tochter haben soll. Hier soll ich — gebildet werden. Recht gut, wenn sich diese Bildung mit meiner ländlichen Unbefangenheit und frohen Laune vereinigen läßt. Vielleicht erhältst Du schon meinen nächsten Brief von Augsburg. Mein Bruder bittet Dich, Ferdinand zu sagen, daß er ein fauler Schreiber sei. Ich umarme Dich. Lebe wohl!

113. — Rosalie an Antonie. (Von Jacobs.)

Tausend, tausend herzlichen Dank für Deinen lang erwarteten zärtlichen Brief. Ich habe ihn gelesen und wieder gelesen; denn immer glaubte ich, als ich die lieben theuren Worte las, Dich Selbst zu hören. Den ganzen Tag hast Du lebendig vor meinen Augen gestanden und ich habe oft meine Arme nach Dir ausgestreckt.

Das Andenken meiner ehemaligen Mitschülerinnen und die freundlichen Grüße der guten Madame Constant haben mich innig gerührt. Ich denke sehr oft an diese treffliche Frau, die uns so mütterlich behandelte und, wenn wir fehlten, mit so vieler Langmuth zurecht wies. Umarme sie, gute Antonie, in meinem Namen und danke ihr recht zärtlich für ihr liebevolles Andenken, so wie für alles mir ehemals erwiesene Gute. Vielleicht habe ich das nicht immer dankbar genug erkannt, aber ich erkenne es täglich mehr und bitte Gott, mir die Freude zu gönnen, dieser zweiten Mutter noch einmal in meinem Leben die Hand zu küssen und ihr recht aus dem Innersten meines Herzens zu danken. Auch meine ehemaligen Mitschülerinnen grüße herzlich von mir, besonders Therese, Emilie und Anna. Die kleine gute Anastasie, die immer nur mir aufsagen wollte, küsse von mir und sage ihr, daß ihr Rosalie diesen Kuß weit her schicke, weil sie so brav sei. Auch Ihr guten, lieben, fröhlichen Gespielinnen! wie gern

Digitized by Google

denke ich an Euch! Wie nah seid Ihr mir auch jetzt in der Ferne noch!

Ohne Zweifel ist es meine Sehnsucht nach Dir, gute Antonie, und die Erinnerung an die goldenen Tage unserer Freundschaft, was allen Gegenständen um Dich her ein so hohes Interesse leiht. So hat mich Clementinens Tod, den Du beiläufig erwähnst, fast mehr beschäftigt, als die meisten Ereignisse meiner Nähe; und doch habe ich sie fast gar nicht gekannt und nur zweimal bei der Frau von Eisler gesehen. Ich bitte Dich, schreibe mir etwas ausführlicher von ihr, über ihre Krankheit, über die Art ihres Todes, und wo sie begraben liegt. Ich weiß selbst nicht recht, warum ich das Alles zu wissen wünsche; aber ich wünsche es und ich darf schon hoffen, daß Du meine Bitte nicht unerfüllt lassen wirst.

Mein Brief ist schon so lang geworden, daß ich Dir nichts weiter schreiben kann, als was Du schon weißt, und ich Dir immer von Neuem sagen möchte, wie sehr ich Dich liebe. Eben läßt mich die Tante zu sich bitten, da darf ich nicht zaudern. Also kein Wort weiter. Lebe wohl und liebe wie bisher,

Deine Rosalie.

114. — Antonie an Rosalie. (Von Jacobs.)

Dießmal, liebste Rosalie, wirst Du wohl zufrieden mit mir sein. Kaum habe ich Deinen Brief erhalten, so setze ich mich schon wieder hin, um ihn zu beantworten, und damit ich Dir nichts von meinen Verdiensten verschweige, ich entsage einer Spazierfahrt nach Hesseloh, um recht ungestört mit Dir zu plaudern. Was kann ein so flüchtiges Mädchen wohl mehr thun? Auch war meine Mutter nicht wenig erstaunt, als ich ihr heute bei Tische ganz demüthig die Hand küßte und sie bat, an meiner Stelle Klotilde mitzunehmen. —

Deine Küsse und Grüße habe ich bestellt und Alle danken dafür und erwiedern sie. Die kleine Anastasie wollte durchaus wissen, wie weit her Deine Küsse kämen. — Viel weiter her, als Du je gegangen bist. — Aber wie weit denn? — Ja sieh, da muß man zwölf Tage lang fahren und immer fahren, und zwölfmal zu Bette gehen und zwölfmal wieder aufstehen, dann ist man dort. — So weit wie Landshut etwa, wo mein Bruder ist? — Ach viel, viel weiter. — Ach, noch weiter? Das muß schrecklich weit sein! — Dann setzte sie sich geschäftig zum Lernen, um, sagte sie, recht brav zu sein und mehr so weite Küsse von der guten Rosalie geschickt zu bekommen.

Auch mich hat Clementinens Tod sehr gerührt, ob ich sie gleich

Digitized by Google

nur wenig gekannt habe. Aber es ist so traurig, in der schönsten Blüthe der Jugend Alles zu verlassen, Schönheit, Reichthum, herrliche Talente! Sie besaß Alles, was sie wünschte — ihre Aeltern beteten sie an. Jetzt sind nun ihre Aeltern untröstlich über den Verlust der einzigen Tochter; der Vater ist krank vor tiefer Traurigkeit und die Mutter quält sich mit Vorwürfen, nicht mehr für die Gesundheit eines geliebten Kindes gesorgt zu haben. Der letzte Fasching wird für die nächste Ursache ihres Todes gehalten. Da der Tanz ihre Leidenschaft war, so eilte sie von Ball zu Ball, wo sich die männliche Jugend um sie drängte und ihr kein Ausruhen verstattete. Sie war wohl bisweilen gewarnt worden, aber, auf ihre Gesundheit trotzend, tanzte sie fort. Während der Fastenzeit warf sie Blut aus, ihre blühende Farbe schwand und an die Stelle ihrer vorigen Lebhaftigkeit trat eine ungewöhnliche Ermattung. Noch ahnete sie keine Gefahr. Der Frühling schien ihr neue Kräfte gegeben zu haben; sie war oft in Gesellschaft und sang bisweilen in den Concerten ihrer Freunde mit gewohnter Anstrengung. Als sie auch in den letzten Tagen des Augusts schöner gesungen hatte, als je, und Alle entzückt davon waren und den Gesang eines Engels gehört zu haben glaubten, kehrte sie um Mitternacht vergnügten Geistes, aber erschöpft an Kräften, nach Hause. Ein heftiger Blutsturz überfiel sie noch in derselben Nacht, ihr Leben schien zu fliehen, und mühsam zurückgebracht, verließ sie ihr Lager nicht wieder. Ihr Zustand war furchtbar. Anfangs zwar täuschte sie sich noch über die drohende Gefahr, aber bald machte die Krankheit so reißende Fortschritte, daß ihr ein schlimmer Ausgang wahrscheinlich ward. Die erste Ahnung einer solchen Möglichkeit war schrecklich. Jung, schön, in den Freuden der Welt verschlungen, nur mit sich und ihren Talenten beschäftigt, hatte sie nie an den Tod gedacht. Jetzt trat dieser Gedanke zum ersten Male vor ihre Seele und sie ertrug ihn nicht. Alle Freundinnen, die sie damals sahen, erzählten, wie sie sich ängstlich gequält, wie sie bei allen nach ihrem Zustande geforscht, wie sie um Trost gebettelt und ihn doch, als falsch und erlogen, von sich gestoßen; wie sie vor dem Grabe geschaudert und um Rettung gefleht habe. Dann warf sie sich ihre Eitelkeit bitter vor und ihren Durst nach Vergnügungen, und daß sie sich selbst ihr frühes Grab gegraben habe. Unter solcher Qual gingen mehre Wochen hin. Sie hustete täglich Blut; mit jedem Tage schwanden ihre Kräfte mehr; nur ihr Geist blieb immer gleich lebendig und gleich geschäftig in ihren schrecklichen Bildern. Endlich bat sie eines Tages um den Besuch eines Geistlichen; sie bebte, als sie ihn kommen sah; aber als sie der würdige Mann

Digitized by Google

nach einer langen Unterredung verließ, fand man sie still, in sich gekehrt und ganz verändert. Der Besuch wurde täglich wiederholt und täglich nahm ihre Ruhe zu; sie, die bisher selbst Trost gesucht hatte, tröstete jetzt ihre zagenden, weinenden Aeltern und verwies sie auf Gott und seinen Willen. Von ihren Freundinnen nahm sie rührend Abschied; bat Allen ab, worin sie jemals gefehlt, und warnte sie vor den Gefahren der Eitelkeit und eines allzu irdischen Sinnes. In den letzten Tagen sprach sie immer weniger und kaum vernehmlich; aber es strahlte eine sanfte Heiterkeit aus ihren Blicken und sie sagte ihrer weinenden Mutter, daß sie nun der ganzen Welt entsagt habe und sich unaussprechlich sehne nach dem Uebergange in das schönere Leben, an dessen Pforten sie stehe. An ihrem Todestage verstummte sie ganz, aber die gen Himmel gerichteten Augen sprachen die Bewegungen ihres Innern aus; auch ihre Lippen regten sich bisweilen wie die einer Betenden. Wer in das Zimmer trat und sich ihrem Lager näherte, dem lächelte sie dankbar zu, ohne sich jedoch in ihrem Gebete stören zu lassen. Der Geistliche verließ sie nicht und sagte ihr bisweilen ein leises Wort, das sie mit dankbaren Blicken erwiederte. So kam der Abend heran, und als die Glocken zum Gebete läuteten, seufzte sie mit schwach gehobener Brust, drückte die gefalteten Hände an ihr Herz und schlief ein. Auch im Tode war sie schön. Als sie ausgestellt war, in weitem weißem Gewande, den Myrthenkranz in den braunen Locken, eilte Alles, sie zu sehen, und kein Auge blieb trocken, als man sich erzählte, wie fromm sie gestorben sei. Nahe bei der Kapelle ist sie begraben, wo sie zwischen ihren Großältern ruht, deren Freude und Hoffnung sie als Kind gewesen war. — —

Das ist die Geschichte, die Du zu hören begehrtest. Nun ist aber über dem Schreiben der Abend gekommen und die Erzählung hat mich so ernst gestimmt, daß ich nichts hinzusetzen kann — da höre ich auch den wiederkehrenden Wagen rollen. Schon kommt die Mutter die Treppe herauf und ich vernehme auch schon von fern Klotildens lebhaftes Plaudern. Sie nennt meinen Namen. Nun ist doch an kein Schreiben mehr zu denken. Lebe also wohl, tausendmal wohl und liebe Deine Antonie.

115. — **Rosalie an Antonie.** (Von Jacobs.)

Meine gute, herzlich geliebte Antonie!

Heute bin ich früher aufgestanden, als gewöhnlich und schreibe bei Licht, um Dir, theure Freundin, recht ungestört für Deinen letztern herrlichen Brief zu danken. Aber wie soll ich Dir danken? Wahrhaftig, ich fühle mich in diesem Augenblick so arm an Worten,

Digitized by Google

als reich an Empfindungen, und so wirst Du meinen Willen für die That nehmen müssen. Du liebtest ehedem vieles Schreiben nicht und gewiß hättest Du keine Luftfahrt für einen Brief gegeben. Und doch bist Du jetzt so pünktlich in Deinen Antworten; Deine Briefe haben eine so liebenswürdige Ausführlichkeit, ja Du opferst Dein Vergnügen auf, um mir eine Freude zu machen! O sei mir immer, wie bisher, die gute, liebende, frohe, gefällige Freundin! Bewahre mein Andenken, wie bisher, liebend in Deiner Brust, und sende oft Gedanken — wenn auch nicht auf einem fliegenden Blatte befestigt — in die Ferne zu der, die Dich mit den ihrigen unablässig umschwebt. Aber keine Opfer, gute Antonie! Deine Entbehrungen sind auch für mich — doch das wäre unwahr. Verdanke ich nicht Deiner großmüthigen Entsagung einen langen und schönen Brief? Und kann ich meinen Eigennutz wohl so weit verläugnen, daß ich Dich minder großmüthig und mich ärmer wünschen möchte? Also noch einmal meinen herzlichen und innigen Dank! Du hast mich gar zu glücklich gemacht.

Mit tausend Thränen habe ich Clementinens Geschichte gelesen und sie steht mir noch jetzt vor den Augen. Schon als ich sie zum ersten Male sah, erschien sie mir als eine der schönsten Gestalten, die ich je gesehen, und es schmerzte mich tief, später zu hören, daß sie, so ganz in dem Strudel eitler Freuden verloren, nur nach Genuß und Bewundrung strebe. Jetzt hat sie durch die Rückkehr zu ihrem bessern Selbst den Glanz einer Heiligen für mich gewonnen, ja es ist mir, als sähe ich sie von ihrem Sterbelager über das düstre Gewölk der Erde emporschweben. Ich könnte sie Dir malen, wie sie vor meinen Augen steht: die Fülle ihrer lichtbraunen Locken, von dem Myrthenkranze festgehalten, ihre dunkeln Augen, mit sehnsuchtsvoller Ahnung zum Himmel gerichtet; die Arme ausgebreitet, wie die Mutter Gottes auf dem herrlichen Bilde, zu dem wir so oft emporgeschaut haben. Meine Mutter grüßt Deine verehrte Mutter und Dich. Küsse ihr auch in meinem Namen die Hand und versichere sie meines ehrerbietigen Andenkens. An Madame Constant und ihre Schülerinnen, klein und groß, Grüße und Küsse. — Von ganzer Seele Deine

Dich herzlich und innig liebende
Rosalie.

Hierher gehören auch folgende Briefe aus den vorigen Abtheilungen: 3. Abtheilung, §. 53. Nr. 34.; 4. Abtheilung, §. 59. Nr. 3.; 5. Abtheilung, §. 63. Nr. 59. 61. §. 64. Nr. 5. 7. §. 65. Nr. 4.; 6. Abtheilung, §. 68. Nr. 79.

Digitized by Google

§. 79.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu ſolchen Briefen.

1) Erinnerung an ein gegebenes Verſprechen. Bitte, ein gewiſſes Buch zu leihen. Einladung zu einem beſtimmten Tage. Cäcilie an Lucretie.

Stoff: — Lucretie hat vor Kurzem Cäcilie beſucht und dieſer auf dem Clavier einige ſehr ſchöne Tänze vorgeſpielt. Da dieſelben Cäcilien ſehr gefallen haben, ſo hat ſich Lucretie erboten, ſobald ſie nach Hauſe gekommen ſein würde, Cäcilien eine Abſchrift der Tänze zu verſchaffen, und dieſelbe nöthigenfalls ſelbſt zu beſorgen. Cäcilie hat dieß Anerbieten der Freundin mit Dank angenommen, hat ſich aber bisher vergebens auf die Ueberſendung der Tänze gefreut. Sollte es Lucretien an Gelegenheit gefehlt haben, die Tänze abſchreiben zu laſſen, oder an Zeit, ſie ſelbſt abzuſchreiben? Dann bittet Cäcilie, daß Lucretie ihr eigenes Exemplar auf einige Tage überſende. Cäcilie wird dann die Abſchrift ſelbſt beſorgen.

Mit dieſer Bitte verbindet aber Cäcilie noch eine andere. In Cäciliens Wohnort ſoll in einiger Zeit auf einem Geſellſchaftstheater Kotzebues Luſtſpiel „der Landjunker zum erſten Mal in der Reſidenz" aufgeführt werden. Da nun Cäcilie weiß, daß Lucretiens Vater Kotzebues Werke beſitzt, ſo erſucht ſie dieſelbe, ihr den Theil, in welchem jenes Luſtſpiel enthalten iſt, auf einige Tage zukommen zu laſſen, damit ſie vor der Aufführung das Stück einmal leſen könne. Cäcilie wird das Buch ſorgfältig in Acht nehmen und nach einigen Tagen zurückſenden.

Am liebſten würde es jedoch Cäcilien ſein, wenn Lucretie ſowohl die Tänze, als auch das Buch ſelbſt überbringen wollte. Lucretie hat ohnehin Cäcilien ihren baldigen Beſuch verſprochen. Auch iſt künftigen Sonntag der Geburtstag der Mutter Cäciliens. Dieſer ſoll in dieſem Jahre recht fröhlich gefeiert werden. Da wünſcht nun Cäcilie herzlich, daß Lucretie gerade an dieſem Tage zugegen ſein möge, und bittet Lucretie, ihren Beſuch darauf einzurichten. An Vergnügungen wird es nicht fehlen. Doch nicht allein dieß wird Lucretie beſtimmen, zu kommen, ſondern vielmehr die Gewißheit, mit ihrem Beſuche ſowohl Cäcilien, als auch deren Mutter eine große Freude zu machen. Bald hofft daher Cäcilie, Lucretie zu umarmen ꝛc.

Digitized by Google

2) Arabella schreibt an ihre Freundin Amalie. Erkundigung nach dem Befinden der kranken Mutter Amaliens. Arabella gibt zugleich Nachricht von der Rückkehr ihres Bruders ins älterliche Haus.

Stoff: — Zu ihrem größten Bedauern hat Arabella aus dem letztern Briefe Amaliens erfahren müssen, daß Amaliens Mutter bedeutend krank gewesen und immer noch nicht wieder hergestellt sei. Herzlich freut sie sich, daß die Krankheit wenigstens nachgelassen habe und nicht mehr lebensgefährlich sei; sie hofft und wünscht sehnlich, von der gänzlichen Wiederherstellung der Kranken baldigst Nachricht zu bekommen. Amalie möge selbst zu der Wiederherstellung der Mutter nach Kräften beitragen, ihrer mit aller Sorgfalt warten und pflegen, dann guten Muthes sein und auf die göttliche Hülfe vertrauen. Zugleich möge Amalie recht bald von dem Befinden der Mutter Nachricht geben und Louisen auch die größten Kleinigkeiten mittheilen: wie die Mutter schläft, was sie ißt, wie sie spricht, was der Arzt äußert u. dergl. Louise braucht nicht erst zu versichern, daß sie an Allem den innigsten Antheil nimmt, was Amalie und deren Mutter betrifft, und daß sie von ganzem Herzen wünscht, Freude und Wohlsein möge recht bald wieder in Amaliens Familie zurückkehren.

Obwohl Amalie jetzt viel Ursache hat, recht traurig zu sein, so wird sie doch auch theilnehmend für die Freude Arabellas sein. Seit einigen Tagen ist Arabellas Bruder von der Universität ins älterliche Haus zurückgekehrt und wird nun für immer in seiner Vaterstadt bleiben. Schon hat er Hoffnung, bald in derselben angestellt zu werden. Vater, Mutter und Arabella freuen sich herzlich, daß sie nun den guten Bruder immer bei sich haben werden. Nächstens wird derselbe bei den Aeltern Amaliens seine Aufwartung machen. Arabella wird ihn begleiten und sie freut sich schon jetzt, dann Amalie wieder zu sehen. Sie wünscht nur, daß sie alsdann Amaliens Mutter gänzlich wieder hergestellt antreffen möge, und bittet Amalie, diesen Wunsch zugleich mit einer herzlichen Empfehlung der Mutter zu überbringen.

3) Natalie an Charlotte. Glückwunsch zum Geburtstage Charlottens; zugleich Nachricht von der Krankheit des Vaters.

Stoff: — Der Kalender sagt Natalien, daß in einigen Tagen der Geburtstag Charlottens ist, und Natalie will wo möglich die erste sein, welche der Freundin zu demselben gratulirt. Außer ihren besten Wünschen für eine dauerhafte Gesundheit und für eine stete glückliche Wiederkehr dieses Tages bringt Natalie der

Digitized by Google

Freundin auch noch den Wunsch, daß sie ihren Geburtstag recht fröhlich und heiter im Kreise der Ihrigen feiern, doch dabei auch einmal ihrer armen, trauernden Freundin Natalie gedenken möge.

Leider muß sich nämlich Natalie so nennen, denn sie muß heute Charlotten zugleich die betrübende Nachricht geben, daß ihr guter Vater schon seit einigen Tagen bedeutend krank gewesen und bis jetzt noch keine merkliche Besserung erfolgt ist. Natalie erzählt nun die Ursache (welche?) und den Ursprung der Krankheit, den Fortgang derselben ꝛc. — Charlotte kann sich nun vorstellen, wie Natalien zu Muthe sein und was sie leiden muß, ihren guten Vater so krank zu sehen. Natalie sagt, daß sie vor Angst und Sorgen jetzt keinen Augenblick Ruhe habe; die Möglichkeit, ja sogar die furchtbare Wahrscheinlichkeit, ihren Vater durch den Tod zu verlieren, mache sie ganz trostlos; sie kommt nicht von dem Bette des Vaters, selbst des Nachts pflegt sie bei dem geliebten Kranken zu wachen, um durchaus nichts zu verabsäumen. Vielleicht sendet der liebe Gott seine Hülfe recht bald, und Natalie ist dann so glücklich, Charlotte von der Besserung zu benachrichtigen. Sie muß jetzt schließen und von der Freundin Abschied nehmen, weil sie sich nicht zu lange aus der Krankenstube entfernen darf.

§. 80.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Nanny ist krank. Lina bezeugt ihre herzliche Theilnahme, gibt ihr Rathschläge, wie sie sich in der Krankheit verhalten soll und fordert sie auf, nach der Wiedergenesung, sobald als es möglich ist, aufs Land zu kommen und hier sich vollends wiederherzustellen. Die Landluft und die ländlichen Vergnügungen der gegenwärtigen Jahreszeit werden recht wohlthätig auf Nanny wirken.

2) Elvire ladet ihre Freundin zu einer Lustbarkeit (Schauspiel, Schlittenfahrt, Wasserfahrt, Erntefest u. dergl.) ein, widerlegt schon im Voraus einige Einwendungen, welche die Freundin machen könnte, und bittet sie zugleich, einen auf das Vergnügen Bezug habenden Auftrag zu besorgen.

3) Dank für ein erhaltenes Geschenk und Uebersendung eines Gegengeschenks.

4) Alwine an ihre Aeltern. Das Schulexamen ist vorüber. Alwine erzählt davon und wie sie nach demselben in eine höhere Klasse versetzt worden ist. Bitte, in derselben an dem Unterrichte in der französischen Sprache Theil nehmen zu dürfen.

5) An die Aeltern. Nachricht von einem Unglücke. Bitte um Unterstützung der Unglücklichen. — (Derselbe an eine Freundin.)

6) Mathilde hat ein schönes Buch gelesen und erzählt ihrer Freundin Alexie etwas von dem Inhalte desselben. Unter Andern hat sie viele Charaden in demselben gefunden. Sie fragt bei Alexie an, ob diese schon Charaden kenne, erklärt, was eine Charade sei, gibt ein Beispiel davon und legt endlich der Freundin eine Charade zum Rathen vor.

7) Angelika hat eine Reise gemacht. Sie schreibt von dem fremden

Digitized by Google

Orte aus an eine in ihrem Wohnorte zurückgebliebene Freundin, erzählt, wie es ihr gehe, was sie gesehen u. s. w., und erkundigt sich bei der Freundin zugleich nach Diesem und Jenem in der Heimath.

8) Nachricht von einer traurigen, zugleich aber auch von einer erfreulichen Begebenheit in der Familie.

9) Gabriele an ihren Bruder. Sie bittet ihn, ihr ein Geburtstagsgeschenk für eine ihrer Freundinnen zu besorgen. Zugleich gibt sie Nachricht aus der Heimath: die Mutter ist krank gewesen, jedoch gänzlich wieder hergestellt; in der Nähe des älterlichen Hauses ist gestern ein Feuer entstanden, das jedoch nicht zum Ausbruche gekommen ist.

10) Entschuldigung wegen langen Stillschweigens. Die Schreiberin hat eine neue Wohnung bezogen: Da hat es in der letztern Zeit viele Geschäfte gegeben. Beschreibung der neuen Wohnung. Einladung der Freundin zu einem baldigen Besuche.

11) Antoniens Vater hat einen schönen Garten außerhalb der Stadt gekauft. Antonie gibt ihrer Freundin davon Nachricht. Beschreibung des Gartens: er liegt an der Straße nach einem viel besuchten Vergnügungsorte; in demselben sind schöne Anlagen, ein großer Teich u. s. w. Der Vater hat Antonien ein Stück Land zur beliebigen Einrichtung überlassen. Freude Antoniens darüber und Entwürfe, wie sie ihren Garten in Stand setzen will. Sie erbittet sich über Verschiedenes den Rath der Freundin, da sich diese auf den Gartenbau gut versteht, und erinnert diese an ein neulich gegebenes Versprechen, einige Blumensämereien oder dergl. zu schicken.

12) Abschlägige Antwort auf eine Einladung. Eine entfernt wohnende Tante ist angekommen und wird sich einige Wochen aufhalten. Erzählung, welche Geschenke die Tante mitgebracht hat.

13) Elise erzählt ihrer Freundin von der Rückkehr des Bruders. Seine Ankunft macht Veränderungen im Hause nothwendig. Elise gibt der Freundin einige Aufträge, betreffend den Ankauf von Gardinenzeuch und Meubelstoff mit Angabe des ungefähren Preises und der Beschaffenheit.

14) Wilhelmine bittet Eugenie, sie bei dem Lehrer zu entschuldigen, daß sie wegen der Krankheit ihrer Mutter die Schule auf einige Tage werde versäumen müssen. Sie erzählt der Freundin von der Krankheit der Mutter. Bitte um ein gewisses Buch, aus welchem sie den versäumten Unterricht nachholen will.

15) Glückwunsch. Anzeige. Bitte. (Die Gegenstände können beliebig gewählt werden.)

16) Danksagung. Erzählung. Einladung.

Neunte Abtheilung.

Antworten.

§. 81. Vorerinnerungen und Regeln.

a) Die schriftliche Erwiederung auf einen Brief (Zuschrift) heißt der Gegenbrief oder die Antwort. Wenn von der Empfängerin der Antwort auf dieselbe wieder ein Brief erfolgt, so wird dieser eine Gegenantwort. Fortgesetzte Briefe, Ant-

Digitized by Google

worten und Gegenantworten bilden die sogenannte Correspondenz oder den Briefwechsel.

b) Der Inhalt der Antworten richtet sich nach den empfangenen Briefen. So verschieden die Veranlassung zu diesen ist, so mannichfaltig sind auch jene. Eine Antwort auf eine Anfrage, Erkundigung u. dergl. wird eine Nachricht oder Erzählung enthalten; eine Antwort auf einen Glückwunsch oder Beschenkungsbrief wird ein Danksagungsschreiben; auf eine betrübende Nachricht erfolgt als Antwort ein Beileidsschreiben ꝛc. ꝛc.

c) Aus der Zuschrift muß sich ergeben, ob eine Antwort nöthig ist oder nicht. Nicht jeder Brief bedarf einer Antwort. Eine Antwort muß aber erfolgen, wenn bei uns eine Anfrage oder Erkundigung gemacht worden ist, wenn an uns eine Einladung ergangen ist, besonders eine solche, die wir ablehnen, oder wenn eine Bitte an uns ergangen ist, oder wenn wir eine Trauerbotschaft oder eine andere betrübende Nachricht erhalten haben, wenn wir beschenkt worden sind, wenn man uns um Rath gefragt oder uns Vorwürfe gemacht hat, die wir entweder verdienen oder nicht verdienen.

Bisweilen bedürfen nicht alle Punkte eines Briefes der Beantwortung und es brauchen nur einige in der Antwort berührt zu werden. Dieß wird sich leicht entscheiden lassen. Ueberhaupt aber ist es Pflicht, jeden Brief, der einer Antwort bedarf, sobald als möglich zu beantworten. Von vielen Menschen wird hierin auf eine unverzeihliche Weise gefehlt, obwohl nichts unangenehmer ist, als auf eine gewünschte Antwort lange warten zu müssen, des Nachtheils gar nicht erst zu gedenken, der bisweilen aus Unterbleibung einer Antwort entstehen kann.

d) Unserer Beantwortung darf es nicht an Vollständigkeit und Wahrheit fehlen. Ueber jeden Punkt schreibe man soviel und so ausführlich, daß die Empfängerin in der Antwort nichts vermisse und nichts zu wünschen übrig habe. Besonders bei Sachen von Wichtigkeit ist diese Vollständigkeit nöthig. — Was man nicht beantworten kann, das übergehe man nicht mit Stillschweigen, weil sonst die Empfängerin dieses Briefes nicht weiß, woran sie ist, sondern sage offenherzig, daß man darüber keine Auskunft geben könne. Noch mehr hüte man sich, etwas zu beantworten, was man nicht richtig zu beantworten im Stande ist.

e) Die Ordnung in unsern Antwortschreiben richtet sich gewöhnlich nach der thralenen Zuschrift.

f) Für die Darstellung in dem Antwortschreiben gelten dieselben Regeln, wie für alle übrigen Briefe. Sie muß der Sache

Digitized by Google

und dem Inhalte des Briefes angemessen sein. Der Ton bestimmt sich nach der erhaltenen Zuschrift. So gehört auf einen launigen Brief z. B. auch eine launige Antwort u. s. f.

g) In den Antwortschreiben ist Manches hinsichtlich des Ausdrucks, eigenthümlicher Wendungen und Redensarten zu beachten.

So ist es nicht gerade ein Fehler, ja es kann oft sogar nothwendig sein, daß man zu Anfang der Antwort auf den empfangenen Brief verweist; jedoch hüte man sich vor dem abgedroschenen und veralteten Eingange: „Deinen Brief vom 1 (2)ten dieses habe ich empfangen und daraus ersehen u. s. w.", denn dieß läßt sich, wenn es nöthig ist, auf eine geschicktere Art andeuten.

Wenn sich die Beantwortung auf mehre Punkte erstreckt, so muß mit den Wendungen und Uebergängen gehörig abgewechselt werden. Man deutet die verschiedenen Punkte nicht durch Zahlen an — eine Gewohnheit, die Manche haben — sondern bedient sich folgender abwechselnder Redensarten:

„Erstlich, ferner, endlich habe ich ersehen, erfahren u. dergl." — „Du wünschest, verlangst ferner." — „Du gibst mir endlich den Auftrag." — „Auf Deine erste Frage erwiedere ich, antworte ich, diene zur Antwort, zur Nachricht ꝛc." — „Ueber den ersten Punkt kann ich Dir die Auskunft geben." — „In Ansehung der oder der Sache habe ich erfahren, daß" — „Was den letzten Punkt betrifft, so" u. a. m.

In der Antwort vermeide man auch möglichst folgende kahle Ausdrücke: „Dein Brief, Deine Einladung, Dein Anerbieten u. dergl." Man setze lieber ein schickliches Beiwort dazu und sage z. B.

„Dein lieber (angenehmer, willkommener, freundschaftlicher ꝛc.) Brief, Deine gütige (freundliche, angenehme, willkommene, freundschaftliche, gefällige) Einladung ꝛc."

Was in der Zuschrift „eine Bitte" genannt worden ist, das nennt man in der Antwort „Wunsch, Forderung, Auftrag, Bestellung." Man schreibe also in der Antwort nicht: „Du hast mich gebeten — Deine Bitte kann ich nicht erfüllen u. dergl.", — sondern vertausche dergleichen mit folgenden Ausdrücken:

„Du hast den Wunsch geäußert, mir den Auftrag gegeben — Deinen Wunsch, Dein Begehren, Deine Forderung ꝛc. kann ich nicht erfüllen — Deine Wünsche kann ich nur zum Theil befriedigen — Deinen Auftrag habe ich ausgerichtet u. dergl." —

h) Die Antwort sogleich unter die Zuschrift selbst zu setzen, — also das Papier des empfangenen Briefes wieder zu benutzen, — kann nur unter ganz vertrauten Freundinnen geschehen, und auch hier pflegt es bloß bei einem Billet der Fall zu sein, wenn die Antwort mit einigen Worten abzuthun ist.

Digitized by Google

§. 82. Verschiedene Arten von Antworten.

Nach den verschiedenen Arten der empfangenen Briefe werden auch die Antworten verschieden sein. Den vorstehenden Abtheilungen zufolge sind es:

I. Antworten auf Freundschafts-Versicherungen, freundschaftliche Briefe im engern Sinne, vergl. die 2. Abth.

Da diese Briefe bloß Aeußerungen einer freundschaftlichen Gesinnung, Wünsche und Vorschläge für die Anknüpfung oder Fortdauer oder Befestigung oder Erneuerung eines freundschaftlichen Verhältnisses enthalten, so ist auch in den Antworten nur davon hauptsächlich die Rede. Das Weitere darüber ist §. 47. S. 101. u. f. in den Vorerinnerungen zur 2. Abtheilung bemerkt. Aus dieser Abtheilung gehören als Beispiele hierher §. 48. Nr. 9. 15.

II. Antworten auf Anzeigen, Nachrichten, Erzählungen ꝛc.

Nicht in allen Fällen wird hier eine Antwort nöthig sein, sondern etwa bloß in folgenden:

a) Wenn uns die Nachricht gegeben wird, daß und wie ein von uns ertheilter Auftrag besorgt ist. Es ist schicklich, daß wir dann selbst unserer vertrautesten Freundin antworten und ihr für die Besorgung des Auftrags danken. Man spricht hier seine Zufriedenheit aus, freut sich über die besorgten Sachen, lobt die Freundin und erklärt sich zu ähnlichen Dienstleistungen und andern Gegengefälligkeiten bereit. Selbst dann, wenn man Ursache hat, mit der Besorgung des Auftrags unzufrieden zu sein, verschweigt man entweder seinen Unwillen oder gibt ihn doch nur auf eine sehr schonende Art zu erkennen. Beispiele: §. 68. Nr. 84. 85. §. 70. Nr. 8. §. 78. Nr. 109.

b) Wenn uns irgend eine Anzeige zu unserm Vortheile gemacht worden ist. Die Antwort enthält Anerkennung des Dienstes, den uns die Freundin geleistet hat, also Dank dafür.

c) Wenn uns Nachricht von einer erfreulichen oder traurigen Begebenheit gegeben wird. In beiden Fällen spricht sich in der Antwort unsre herzliche Theilnahme aus. Im erstern Falle entsteht ein Glückwunsch, im andern ein Beileidsschreiben oder Trostbrief. Das Weitere darüber vergl. in den Vorerinnerungen zur 5. Abtheilung §. 62. Die meisten Beispiele in dieser 5. Abtheilung gehören als solche Antworten hierher.

III. Antworten auf Bitten, Anfragen, Erkundigungen, Fürbitten u. dergl.

a) Diese Antworten sind entweder gewährend oder abschlagend oder aufschiebend.

Digitized by Google

b) Im erstern Falle, wenn wir also eine Bitte gewähren, einen Wunsch befriedigen können, müssen wir nicht zuviel Werth darauf legen. Wir äußern unsere Freude darüber, daß uns die Freundin diesen kleinen Auftrag ertheilt, daß sie uns Veranlassung gegeben hat, ihr zu dienen, daß sie uns Gelegenheit verschafft hat, einen Theil unserer Schuld abzutragen u. dergl. Es hat uns Vergnügen gemacht, daß wir im Stande gewesen sind, den Wunsch der Freundin zu erfüllen. Wir danken für das Vertrauen, das uns die Freundin geschenkt hat. Alsdann wird das Nöthige vom Auftrage selbst gesagt und zum Schlusse der Wunsch, daß die Freundin mit der Besorgung zufrieden sein möge, oder es folgt das Anerbieten zu andern Dienstleistungen. — Auf Anfragen und Erkundigungen muß stets mit Wahrheit und Gewissenhaftigkeit geantwortet werden. Man hüte sich, ungewisse oder falsche Nachrichten zu geben.

c) Wenn die Antwort abschlagend ist, so entschuldigt man sich, den Wunsch der Freundin nicht erfüllen zu können, man äußert sein Bedauern, der Freundin nicht willfahren zu können, man führt die Gründe an, welche die Gewährung des Wunsches unmöglich machen, man thut der Freundin andere Vorschläge, man erklärt sich zu jedem andern Dienste bereit ꝛc.

d) Eine aufschiebende Antwort erfolgt alsdann, wenn das Gesuch nicht jetzt, sondern vielleicht erst später gewährt werden kann; die Sache bedarf vielleicht noch einer genauern Ueberlegung, man muß sich vielleicht selbst erst nach Diesem und Jenem erkundigen, es sind erst manche Vorbereitungen nöthig ꝛc. Doch hüte man sich hier, die Bittenden mit leeren Hoffnungen hinzuhalten. Man verspreche, durch einen folgenden Brief Gewißheit zu geben, und lasse diesen sobald als möglich folgen.

Beispiele: §. 53. No. 20. 23. §. 54. No. 1. 3. §. 55. No. 1. §. 73. No. 89. 92. 94. 103. 104. 105. §. 74. No. 2. 12. §. 75. No. 2. 3. 13. 14. 15.

IV. Antworten auf Einladungen.

a) Die Einladungen werden entweder angenommen oder abgelehnt.

b) Im erstern Falle freut man sich über die erhaltene Einladung, dankt für dieselbe und für die dadurch erwiesene Freundschaft, deutet auf das Vergnügen, welches man erwarte, verspricht, sich zur rechten Zeit einzufinden, macht manche Bestellungen im Voraus u. s. w.

c) In ablehnenden Antworten dankt man ebenfalls für die Einladung, bedauert, dieselbe ausschlagen zu müssen, beklagt

Digitized by Google

den daraus entspringenden Verlust von Freuden und Vergnügungen, entschuldigt das Nichterscheinen mit hinlänglichen Gründen und verspricht einen baldigen Besuch zu einer andern Zeit.

Beispiele: §. 73. No. 105. §. 75. No. 13. 14.

V. Antworten auf Briefe, welche Beweise von Theilnahme enthalten.

Wenn Jemand Theil an unserm Schicksale genommen hat, wenn wir einen Glückwunsch oder einen Trostbrief empfangen haben, so ist es bisweilen Pflicht, zu antworten und für bewiesene Aufmerksamkeit und Theilnahme zu danken.

Beispiele: §. 69. No. 5. §. 70. No. 6.

VI. Antworten auf Beschenkungsbriefe.

Dieß werden Danksagungsschreiben, wie sie in der 6. Abtheilung vorkommen. Siehe dort das Nähere in den Beispielen: §. 68. No. 79. 80. 81. 82. §. 69. No. 4. 5. §. 70. No. 4. §. 78. No. 108.

VII. Antworten auf rathfragende Briefe, auf Erinnerungen, Vorwürfe u. s. w.

Vergleiche die 7. Abtheilung und das in den Vorerinnerungen §. 72. Gesagte.

Beispiele: §. 53. No. 23. §. 59. No. 7. §. 73. No. 89. 92. 94. 103. 104. 107. §. 74. No. 2. §. 75. No. 2. 3. 16. 17.

VIII. Antworten auf Briefe vermischten Inhalts.

Hier werden die verschiedenen zu beantwortenden Punkte der Reihe nach so beantwortet, wie es in den Vorerinnerungen §. 81. bemerkt worden ist.

§. 83. Briefe zum Beantworten.

116. — Henriette ertheilt ihrer Freundin Aspasia einige Aufträge an einen Kaufmann.

Meine gute Aspasia!

Du darfst nicht böse werden, daß ich Dich schon wieder mit einem Auftrage belästige. Habe ich doch in der Stadt sonst Niemanden, an den ich mich wenden könnte, und Du hast mir ja Deine freundlichen Dienstleistungen so oft angeboten, daß ich auch heute ohne Umschweife sagen will, was ich von Dir wünsche.

Ich habe nämlich bei dem Kaufmann N. einige Einkäufe zu machen, und bitte Dich, die Besorgung derselben zu übernehmen. Zuerst ersuche ich Dich, mir 12 Ellen Kattun zu kaufen. Da

Digitized by Google

derselbe zu einem gewöhnlichen Hauskleide für mich bestimmt sein soll, so magst Du die Wohlfeilheit berücksichtigen und ihn etwa zu 13 — 14 Xr. wählen. Muster und Farbe überlasse ich Deinem Geschmacke und versichere Dir schon im Voraus, mit Deiner Wahl vollkommen zufrieden zu sein.

Ferner magst Du zwei kleine Halstücher für die Mutter und für mich, das Stück etwa zu einem Gulden besorgen. Herr N. wird schon die Güte haben, Dir die neuesten und geschmackvollsten vorzulegen.

Nun habe ich mir aber auch vorgenommen, meinen alten Dir wohlbekannten Tibetmantel noch vor Eintritt des Winters neu füttern zu lassen. Ich werde dazu nach meiner Berechnung 12 Ellen Futterkattun nöthig haben. Solltest Du einen passenden, vielleicht von einer angenehmen rothen Farbe bei Herrn N. vorfinden, so schließe auch diesen Handel so vortheilhaft als möglich für mich ab.

Endlich wünscht die Mutter einige Proben der neuesten seidenen Zeuche nebst der Angabe der Preise zu erhalten. Bitte Herrn N. in unserm Namen darum und sage ihm, daß, wenn er möglichst billige Preise stellt, die Mutter nächstens selbst kommen werde, um sich ein Kleid auszuwählen.

Herr N. wird übrigens diejenigen Waaren, welche Du für mich entnehmen wirst, nach früher getroffener Uebereinkunft auf Rechnung stellen. Ich sende Dir deshalb heute kein Geld mit und ersuche Dich nur noch, die Gegenstände für mich zu bestimmten Preisen zu erhandeln und mir von denselben bei der Uebersendung der Sachen Nachricht zu geben. Meines besten Dankes für Deine Bemühung bist Du schon jetzt gewiß, auch ohne die Versicherung, daß ich jede Gelegenheit begierig ergreifen werde, um mich zu beweisen als

Deine erkenntliche Schuldnerin N.

Vorstehender Brief soll beantwortet werden. —

Stoff: — entweder: Aspasia erklärt, daß sie, wie immer, auch dießmal die Aufträge der Freundin mit dem größten Vergnügen besorgt habe, freut sich, daß sie Alles nach den Wünschen Henriettens ausgerichtet zu haben glaubt, spricht von den verschiedenen Sachen, welche sie eingekauft hat, in derselben Folge, wie sie Henriette aufgeführt hat, von den Preisen, den Aeußerungen des Kaufmanns ꝛc., und bittet Henriette, sich künftighin bei ähnlichen Bedürfnissen ohne alle Umstände an sie zu wenden.

Oder: So gern Aspasia auch die Aufträge der Freundin genau nach deren Vorschrift erfüllt hätte, so bedauert sie, nicht ganz glücklich darin gewesen zu sein. Sie erzählt nun, wie weit sie die Wünsche der Freundin bei den Einkäufen befriedigt oder nicht befriedigt hat.

Digitized by Google

117. — Die kranke Amalie bittet ihre Schulfreundin Charlotte um Nachricht über einige Lectionen in der Schule.

Du wirst mich heute in der Schule vermißt haben, liebes Lottchen. Leider hat mich eine Krankheit gezwungen, das Haus und fast den ganzen Tag auch das Bett zu hüten. Heftige Kopfschmerzen, welche sich vergangene Nacht einstellten und mit mehrmaligem Erbrechen verbunden gewesen sind, haben mich so gequält, daß ich nur erst vor einer Stunde gewagt habe, aufzustehen. Wahrscheinlich ist es eine Folge von verdorbenem Magen, doch ich fürchte nicht, daß die Krankheit, welche übrigens jetzt schon bedeutend nachgelassen hat, weiter nachtheilig oder langwierig sein werde. Indessen werde ich doch wohl morgen noch nicht zur Schule kommen können.

Freilich werde ich dadurch viel versäumen und viel nachzuholen haben, und besonders bedaure ich, daß ich in den heutigen Lectionen der Religion und der Geschichte nicht habe zugegen sein können. Da würdest Du, mein liebes Lottchen, mir nun eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Du mich mit demjenigen, was in diesen Stunden vorgetragen ist, bekannt machen wolltest. Allerdings würde es mir am Liebsten sein, wenn Du mich diesen Abend besuchen könntest, um mir mündlich zu erzählen, was ich gern wissen möchte, allein, wenn Du etwa — was ich nicht fürchten will — abgehalten sein solltest, so kommt gewiß statt Deiner Selbst ein Briefchen, in welchem Du meine Wißbegierde befriedigst. Leb wohl!

Antworten:

1) Lottchen bedauert die kranke Amalie von Herzen, wünscht, daß die Unpäßlichkeit von keinen weitern nachtheiligen Folgen für Amalie sein möge, und bittet diese, sich gehörig in Acht zu nehmen. Sie wird sich noch diesen Abend persönlich von dem Befinden Amaliens durch einen Besuch überzeugen und dann die gewünschten Nachrichten aus der Schule mündlich bringen.

2) Lottchen versichert der kranken Amalie ihre innigste Theilnahme und beklagt sie, daß sie heute so viel hat leiden müssen. Zu ihrem großen Leidwesen kann aber Lottchen Amalie diesen Abend nicht einmal besuchen, um sich von deren Befinden zu überzeugen und ihr die Zeit zu vertreiben, denn Lottchens Mutter ist diesen Nachmittag auch krank geworden. Lottchen kann und darf daher nicht aus dem Hause gehen. Doch kann sie wenigstens den zweiten Wunsch Amaliens erfüllen und das erzählen, was in den heutigen Lectionen der Religion und Geschichte vorgetragen worden ist. Sie thut dieß.

118. — Erkundigung nach einer alten Freundin.

Liebe Athanasia!

Wenn ich recht unzufrieden mit Dir bin, so magst Du mir das nicht verdenken. Es ist doch wahrlich unverzeihlich, daß Du mir

Digitized by Google

seit so langer Zeit keine Nachricht über das Befinden unserer kranken Freundin Veronika gegeben hast. Du mußt doch wissen, daß ich den innigsten Antheil an dem Schicksale derselben nehme, und hast wohl nicht bedacht, daß durch Dein langes Stillschweigen meine Besorgnisse vermehrt werden müssen. Jetzt habe ich nun aus sicherer Quelle erfahren, daß sich Veronikas Zustand in der letztern Zeit sehr verschlimmert haben soll, und ich muß mich leider den größten Befürchtungen hingeben. Deshalb bitte ich Dich eben so freundlich als inständig, mir so bald als möglich ausführliche Nachricht über Veronika zu ertheilen und mir namentlich zu berichten, worin ihre Krankheit eigentlich besteht, wie sich diese bis jetzt geäußert hat, welches Urtheil der Arzt fällt und ob er Hoffnung zur Wiedergenesung Veronikas hat, wie diese ihre Krankheit erträgt, wie sich ihre Aeltern befinden. Alle diese Nachrichten werden für mich von der größten Wichtigkeit sein, aber ich wünsche nichts sehnlicher, als daß sie zu meiner Beruhigung ausfallen und daß Veronikas Zustand schon in der Besserung begriffen sein mag. Bringe ihr in meinem Namen diese Wünsche nebst meinen herzlichen Grüßen und die Bitte, daß sie sich mit Geduld in ihr trauriges Schicksal füge und sich recht sorgfältig in Acht nehme. Deine Emilie.

Antwort:

Athanasia entschuldigt sich wegen ihres Stillschweigens mit einem hinreichenden Grunde und gibt Emilien ausführliche Nachricht über die Punkte, welche diese in ihrem Briefe angeführt hat.

119. — Eine Einladung zu einem Spaziergange. Johanna an Friederike.

Liebe Friederike!

Das heutige Wetter ist zu einladend, als daß man es nicht benutzen sollte. Darum habe ich mehre unserer Freundinnen, namentlich Constanze, Louise, Mathilde und Amalie, zu einem Spaziergange nach Lindenberg aufgefordert, und sie haben mir ihre Gesellschaft zugesagt. Damit aber unser Vergnügen vollkommen werde, darfst Du, liebes Riekchen, nicht fehlen, weshalb ich Dich zugleich in dem Namen der übrigen Freundinnen ersuche, an dieser heutigen Partie Theil zu nehmen. An Unterhaltung kann es uns unmöglich fehlen, besonders wenn wir Alle unsre heitre Laune mitbringen. Nachmittags um 1 Uhr wollen wir weggehen. Der Versammlungsort ist bei mir. Es erwartet Dich zu der bestimmten Zeit jedenfalls Deine Johanna.

Antworten:

1) Zusagend: Friederike nimmt mit Freuden die freundschaftliche

Digitized by Google

Einladung Johannas an, da ſie die Erlaubniß ihrer Aeltern erhalten hat; ſie verſpricht, ſich um die beſtimmte Zeit einzufinden.

2) Abſagend: Friederike dankt für die Einladung und wünſcht nichts ſehnlicher, als daß ſie dieſelbe annehmen könnte, weil ſie ſich von dieſem Spaziergange in mehrfacher Hinſicht das größte Vergnügen verſpricht. Um ſo mehr bedauert ſie aber, an der vorgeſchlagenen Partie nicht Theil nehmen zu können. Warum?

120. — Antonie bittet Wilhelmine um Ueberſendung eines Buches.

Liebſte Freundin!

Als wir neulich Deine allerliebſte Büchersammlung durchmuſterten, warſt Du ſo gut, mir die Benutzung mancher Bücher, wenn ich derſelben benöthigt ſein ſollte, zu verſprechen. Schon heute möchte ich von Deinem freundſchaftlichen Anerbieten Gebrauch machen. Wenn ich nicht irre, ſo befinden ſich in Deiner Bibliothek Redwitz's Gedichte. Wollteſt Du mir dieſe wohl auf einige Tage überſenden? Ich bin nämlich mit meinem Bruder über einige Punkte in Streit gerathen, und dazu ſollen mehre Stellen in dieſen Gedichten den Ausſchlag geben. Daß ich Dir dieſelben unverſehrt und mit dem größten Danke baldigſt zurückgebe, bedarf wohl eben ſo wenig der Verſicherung, als, daß ich in ähnlichen Fällen zu allen Gegengefälligkeiten bereit bin. Lebe wohl.

Antwort:

Wilhelmine wird die Bitte Antoniens mit dem größten Vergnügen erfüllen, ſo wie es ihr überhaupt zu wahrer Freude gereicht, Antonien in jeder Hinſicht behülflich zu ſein. Sie würde das Buch ſogleich überſendet haben, wenn ſie es nicht vor einiger Zeit an Linna Dennderf gegeben hätte, die es bis jetzt noch nicht wieder zurückgeſendet hat. Sie bittet daher Antonie, ſich das Buch von Linna auszubitten. Antonie mag es dann ſo lange behalten, als es ihr beliebt. Wilhelmine wünſcht nur, daß der Streit zum Vortheile Antoniens ausfallen möge.

121. — Bitte um Beſorgung eines Dienſtmädchens. Henriette an Charlotte.

Dießmal eine Bitte im Namen meiner Mutter, liebe Charlotte. Künftige Oſtern wird unſer bisheriges Dienſtmädchen aus unſerm Dienſte gehen. So viel Mühe wir uns auch ſchon gegeben haben, ſo hat es uns noch nicht gelingen wollen, ihre Stelle durch eine andere geeignete Perſon zu erſetzen; wenigſtens können wir in unſerm Wohnorte keine finden. Meine Mutter läßt Dich darum recht freundlich bitten, uns hierbei hülfreiche Hand zu leiſten und in Deiner Bekanntſchaft nachzuforſchen, ob ſich kein Mädchen für uns finde. Du weißt recht wohl, was in unſerm Hauſe von einer ſolchen Perſon gefordert, wie ſie hier behandelt wird und wie viel Lohn ſie erhält. Darum ſchreibe ich Dir hiervon nichts.

Digitized by Google

Auch davon schweige ich, wie dieselbe zu unserer Zufriedenheit beschaffen sein muß, und ersuche Dich nur noch, unsere Bitte recht bald zu berücksichtigen und uns entweder mit der getroffenen Wahl bekannt zu machen oder uns das Mädchen, welches Du für uns bestimmt hast, einmal zuzuschicken, damit wir endlich zur Gewißheit kommen.

Die herzlichsten Empfehlungen an Deine liebe Familie von

Deiner ꝛc.

Antworten:

1) Zusagend: Charlotte hat ein Mädchen für Henriettens Mutter gefunden. Sie beschreibt diese Person näher — wer sie sei — wo sie bisher gedient — was sie verstehe und leisten könne — wie sie sich bisher betragen habe ꝛc. Das Mädchen wird nächstens selbst zu Henriette kommen und mit dieser diese Angelegenheit richtig machen.

2) Absagend: Charlotte hat mit dem größten Vergnügen den Auftrag Henriettens besorgt, bedauert aber, den Wünschen derselben nicht entsprechen zu können. Charlotte hat nach allen Seiten hin Erkundigungen eingezogen; allein in ihrem Wohnorte ist nicht eine einzige Person zu finden, welche sich für den Dienst bei Henriettens Mutter eigne. Sie räth nun der Freundin, sich nach einem andern Orte hin zu wenden.

3) Aufschiebend: Charlotte hat den Auftrag Henriettens alsbald nach Empfang des Briefes auszurichten gesucht und ist wirklich so glücklich gewesen, ein Mädchen zu finden, welches mehre (anzuführende) Vorzüge hat, und deshalb für den Dienst in Henriettens Hause passend ist. Allein das Mädchen kann sich wegen eines gewissen Grundes (welcher?) erst in 14 Tagen erklären, ob sie den ihr angetragenen Dienst annehmen könne oder nicht. Charlotte fragt nun bei der Freundin an, ob sich deren Mutter bis dahin gedulden könne, und verspricht, nach Verlauf dieser Zeit bestimmte Antwort zu geben.

122. — Einladung zur Theilnahme an einer Reise zu einem Kirchweihfeste. Clara an Albertine.

Künftigen Sonntag, liebe Albertine, reise ich mit meinen Aeltern nach Annaberg zum Kirchweihfeste. Du freuest Dich gewiß mit mir, daß endlich mein Wunsch, diese schöne Reise einmal zu machen, in Erfüllung geht; aber vielleicht freuest Du Dich noch mehr darüber, wenn ich Dir die Nachricht gebe, daß Du auch Theil nehmen sollst. Meine Aeltern lassen Dich nämlich recht freundlich bitten, uns zu begleiten, und daß dieß auch meine herzliche Bitte ist und daß durch Deine Gesellschaft mein Vergnügen, welches ich mir von der Reise verspreche, um Vieles vermehrt werden wird, brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern. Hoffentlich wird kein Hinderniß Dich abhalten, meinen und meiner Aeltern Wunsch zu erfüllen. Ich erwarte also nicht allein Deine zusagende Antwort, sondern auch künftigen Sonnabend Dich Selbst mit allem Zubehör.

Ich empfehle mich Dir aufs Herzlichste und bin mit aller Liebe

Deine ꝛc.

Digitized by Google

Antworten:

1) Zusagend: Albertine wird mit dem größten Vergnügen das Anerbieten annehmen und dankt schon heute Clara und deren Aeltern herzlich dafür. Einige Hindernisse wird sie beseitigen und sich jedenfalls schon Sonnabends bei Clara einstellen.

2) Abschlägig: Albertine dankt für die freundschaftliche Einladung und meint, der Freundin nicht erst sagen zu müssen, daß sie mit dem größten Vergnügen von dem erfreulichen Anerbieten Gebrauch machen würde. Allein leider muß sie auf diese Freude Verzicht leisten. Sie gibt einen Grund an, der es ihr unmöglich macht, an der Reise Theil zu nehmen. Sie wünscht der Freundin eine gute, glückliche Reise, und bittet sie, ihr nach der Rückkehr von derselben recht viel zu erzählen, um sie wenigstens einigermaßen für diese Entbehrung zu entschädigen.

123. — Eugenie gibt ihrer Freundin Laura Nachricht, daß sie dieselbe in einigen Tagen auf längere Zeit besuchen werde.

Endlich, meine liebe Laura, kann ich Dir die für mich und gewiß auch für Dich erfreuliche Nachricht geben, daß ich von meiner Krankheit gänzlich genesen bin. Ich genieße nun wieder das unbeschreibliche Vergnügen, wenigstens leichte Arbeiten im Hause zu verrichten und mich schon mehre Stunden im Freien aufhalten zu dürfen. Dieß letztere namentlich hat mir der Arzt zur strengsten Pflicht gemacht; er hat mir sogar den Rath gegeben, sowohl zu meiner Zerstreuung, als auch zu meiner völligen Wiedergenesung, einige Wochen das Land zu besuchen.

Nun, meine liebe Freundin, Du erräthst wohl schon, was meine Absicht ist. Ich will eine meiner Freundinnen heimsuchen. Und zu wem könnte mich mein Herz wohl mehr hinziehen, als zu meiner guten Laura? Ja, ja, mache Dich nur darauf gefaßt, daß ich mich einige Wochen bei Dir einquartiere. Schon künftigen Montag denke ich bei Dir einzutreffen, wenn nicht hindernde Umstände eintreten. Indessen Eins mache ich mir zur Bedingung: Mit derselben Aufrichtigkeit und Freimüthigkeit, mit welcher ich mich selbst bei Dir einlade, sollst Du mir sagen, ob ich Dir und Deinen lieben Aeltern in dieser Zeit gelegen komme oder ob etwa gegenwärtig mein Besuch in Eurem Hause beschwerlich wird. Ich würde hierin nur einen neuen Beweis Deiner wahren Freundschaft gegen mich finden und meinen Besuch recht gern auf eine Dir bequemere Zeit aufschieben. Nun, ich erwarte Deine Antwort und empfehle mich Deiner und Deiner Aeltern fernern Liebe als

Deine Eugenie.

Antwort:

Kein Brief Eugeniens hat Laura so viel Freude gemacht, als der eben erhaltene. Sie freut sich innig über die Wiederherstellung der Gesundheit Eugeniens. Sie freut sich aber besonders über den versprochenen Besuch. Bitte um Ausführung des Vorsatzes. Auch die

Digitized by Google

Aeltern Lauras bitten darum. Wunsch, daß kein Hinderniß eintreten möge. Versprechen, daß Laura Alles thun werde, um den Aufenthalt Eugeniens bei ihr angenehm und zuträglich für deren gänzliche Wiedergenesung zu machen.

124. — Anfrage bei einer Freundin wegen guten Papiers.

Erlaube mir eine Anfrage, liebe Benedicta. Das Papier, welches Du zu Deinen Briefen nimmst, gefällt mir außerordentlich. Es ist sehr weiß und fein, und die Tinte schlägt nicht durch. Woher nimmst Du es und wie viel kostet das Buch? Ich möchte auch gern aus Deiner Quelle schöpfen, denn ich bin mit dem Papiere, welches ich gewöhnlich kaufe, sehr unzufrieden. Oder wolltest Du vielleicht die Güte haben, mir einige Buch von Deinem Briefpapiere abzulassen oder zu kaufen, so würdest Du mir eine große Gefälligkeit erzeigen, und ich würde Dir Deine Auslage mit allem Danke wieder erstatten. Um baldige Erfüllung dieser Bitte, wenigstens um Antwort, bittet Deine ꝛc.

Antwort:

Die Freundin hat von dem gewünschten Papiere nicht viel vorräthig und kann daher, so gern sie auch aushelfen möchte, nicht sogleich etwas schicken. Zudem ist es auch in ihrem Wohnorte nicht zu haben, sondern muß erst von der Papierfabrik zu Sebnitz verschrieben werden. Das will sie mit der nächsten Post thun, und, sobald das Papier angekommen sein wird, es sofort der Freundin übersenden.

125. — Eine Schwester schreibt an die andere.

Liebe Schwester!

Unmöglich erlauben mir meine Geschäfte, jetzt selbst nach Eurer Stadt zu kommen, so Vielerlei ich auch daselbst zu verrichten habe. Sei daher doch so gefällig, das für mich einzukaufen, was ich auf dem beiliegenden Zettel bemerkt habe, und gib es der Ueberbringerin dieses Briefes mit. Den gleichfalls einliegenden Brief gib doch an den Kaufmann Herrn N. ab und melde mir, was er Dir für mich zur Antwort erwiedert hat. Auch möchte ich wohl wissen, ob es wahr ist, was man sich hier fast allgemein erzählt, daß unserer Cousine Mally der Antrag gemacht worden sei, mit der Frau von B. eine Reise nach H. zu machen, und daß sie diesen Antrag angenommen habe. Antworte recht bald Deiner treuen Schwester.

Antwort:

Vorstehender Brief wird nun Satz für Satz beantwortet.

126. — Folgender Brief einer Großmutter an ihre Enkelin soll beantwortet werden.

Mein liebes Aloyschen!

Willst Du denn gar nicht wiederkommen? Wie kannst Du es

Digitized by Google

denn über das Herz bringen, mich so lange ohne Deine Pflege zu lassen? — Zwar gönne ich Dir sehr gern das frohe Beisammensein mit Deinen Cousinen; aber bedenke, wer soll den Kanarienvogel füttern, da ich unmöglich so hoch hinaufsteigen kann! Der Murner wird ganz mager, weil er von mir des Morgens sein Milchbrödchen nicht annehmen will, und den ganzen Tag sucht er Dich im Hause. Vergesse ich es einmal, den Taubenschlag zuzumachen, und der Marder kommt hinein, so hast Du es ja zu verantworten, denn Du weißt, daß das Alter kurz von Gedanken ist. Warum kommst Du denn aber nicht? Du böses Mädchen versprachst, kaum 8 Tage auszubleiben, und nun sind es bald zwölf, und noch bist Du nicht hier! Kann der Onkel Dich nicht herfahren lassen, so schreibe nur, und ich schicke Dir gern von hier einen Wagen, denn ich muß Dich nun wieder haben. Der schöne Merino ist auch angekommen, und heute wird Dein rundes Nähtischchen fertig. Darum eile in die Arme

Deiner Großmutter.

127. — Eine Nichte hat von der Tante folgenden Brief erhalten, welcher beantwortet werden soll.

Hier in Helldorf hat sich gestern ein großes Unglück ereignet, liebe Emilie! Eine Feuersbrunst hat, wie Du vielleicht schon gehört haben wirst, 30 Häuser in Asche gelegt. Der Brand begann um 4 Uhr Morgens, und erst gegen Mittag gelang es, den Flammen überall Einhalt zu thun. Du kannst denken, wie ich erschrocken bin, da ich ohnehin das Feuer so sehr fürchte. Und nun war auch der Onkel gerade abwesend, ich also ganz mir selbst überlassen. Es fehlte auch nicht viel, so wäre unsere Wohnung ebenfalls ein Raub des schrecklichen Elements geworden. Schon brannte die Scheune hinten im Hofe und ein Regen von Funken strömte auf das Dach des Wohnhauses, als sich plötzlich, wie durch ein Wunder, der Wind drehte und die Gluth nach einer andern Richtung hintrieb.

Nun wollte ich Dich bitten, liebe Emilie, mir aus der Stadt einige Zimmerleute zu schicken, welche für die nahe bevorstehende Ernte die Scheune wenigstens einigermaßen wieder herstellen sollen. Man kann in diesem Augenblicke einige Stunden im Umkreise keinen solchen Arbeiter mehr erhalten. Sieh zu, daß Du meinen Wunsch erfüllst; gute Bezahlung darfst Du versprechen. Uebrigens magst Du die Eile dieses Schreibens mit dem Drange der Umstände entschuldigen. Auf das Freundlichste empfiehlt sich Dir

Deine Tante.

Digitized by Google

§. 84.

Aufgaben zu solchen Antworten.

Außer den in den vorhergehenden Abtheilungen schon vorkommenden Aufgaben mögen hier noch folgende stehen:

I. Antworten auf Freundschaftsversicherungen.

1) Emilie antwortet auf die Bitte ihrer Freundin, sich gegenseitig recht oft zu schreiben.

2) Johanna hat einen lange unterbrochenen Briefwechsel erneuert. Agnes antwortet darauf.

3) Laura ist von einer frühern Freundin an ein ehemaliges freundschaftliches Verhältniß erinnert worden, das durch unbedeutende Zwistigkeiten unterbrochen worden war. Die Freundin hat den sehnlichen Wunsch geäußert, das alte Verhältniß wieder herzustellen. Laura antwortet. Sie nimmt den Vorschlag mit Freuden an.

4) Auguste hat die nähere Bekanntschaft mit Friederike gewünscht. Diese antwortet. Sie wird sich freuen, wenn Auguste ihre Freundin werden will.

5) Aurelie antwortet Isidoren, welche die Besorgniß geäußert hat, daß Aurelie wohl aufgehört habe, ihre Freundin zu sein.

6) Die Vorschläge zu einer freundschaftlichen Verbindung werden angenommen.

7) Mariane hat ihre Freundin wegen eines Fehlers um Verzeihung gebeten. Die Freundin antwortet verzeihend.

II. Antworten auf Anzeigen, Nachrichten, Erzählungen u. s. w.

8) Nachricht, daß überschickte Sachen gut angekommen sind.

9) Nachricht, daß das einem Briefe beiliegende Geld richtig angekommen ist.

10) Ein abgeschickter Koffer mit verschiedenen Sachen ist angekommen. Manche derselben sind jedoch beschädigt, manche in dem Briefe angegebene nicht zu finden.

11) Antwort auf erhaltene Nachricht über eine mißrathene Bestellung.

12) Elisen ist von Cäcilie ein Dienstmädchen angetragen worden. Elise antwortet.

13) Mathilden ist von einer Freundin die Anzeige gemacht worden, daß sie an einem gewissen Orte sehr wohlfeile Zeuche kaufen könne. Mathilde antwortet.

14) Eine Freundin hat von einem außerordentlichen Glücke, welches ihr widerfahren ist, Nachricht gegeben. Man antwortet.

15) Eine Schwester an den Bruder, der von der Krankheit des Vaters Nachricht gegeben hat.

16) Auguste hat Theodoren den Tod ihrer gemeinschaftlichen Freundin Louise berichtet. Theodore schreibt wieder.

17) Hilarie freut sich der erhaltenen Nachricht von der Wiedergenesung ihrer Freundin.

18) Paulinens Aeltern sind abgebrannt. Pauline hat dieß ihrer Freundin Angelika geschrieben. Wie wird Angelika geantwortet haben?

19) Alexandrine hat Sidonien erzählt, wie sie jetzt lebt, womit sie sich jetzt vorzüglich beschäftigt, mit wem sie umgeht u. s. w. Sidonie erzählt der Freundin dagegen von ihrer jetzigen Lebensart.

Digitized by Google

20) Meta hat Heliodoren ein interessantes Gesellschaftsspiel beschrieben. Heliodore lehrt der Meta ein ähnliches.

21) Barbara hat Seraphinen neulich Charaden zur Auflösung gegeben. Seraphine überschickt die Auflösung und gibt der Barbara andere Charaden auf.

III. Antworten auf Bitten, Anfragen, Erkundigungen, Fürbitten u. dergl.

22) Henriette hat bei Libussa den Einkauf von Kattun bestellt. Libussa schickt das Zeuch; jedoch ist es etwas theurer, als Henriette bestimmt hatte.

23) Libussa kann den Kattun nicht schicken, da in der ganzen Stadt derselbe weder von der bestellten Farbe, noch zu dem bestimmten Preise zu haben ist.

24) Libussa räth der Freundin aus gewissen Gründen, den Einkauf bis zum nächsten Jahrmarkte aufzuschieben.

25) Gewährende Antwort auf die Bitte, in einer Auction verschiedene Sachen für die Freundin zu erstehen. Schreiberin fragt zugleich bei der Freundin an, ob diese für manche der ausgewählten Sachen nicht einen höhern Preis stellen wolle.

26) Abschlägige Antwort auf die Bitte, von Joachimsfeld, wohin Schreiberin zum Kirchweihfeste reisen will, ein Stück Zeuch für die Freundin mitzubringen. Schreiberin fürchtet, auf der Grenze wegen der Versteuerung Unannehmlichkeiten zu haben oder in Verlegenheit zu kommen. Sie wird auch für sich selbst nicht das Geringste mitbringen.

27) Aufschiebende Antwort auf den Antrag, in vier Wochen eine Reise nach N. mit einer Freundin zu machen. Schreiberin kann sich jetzt noch nicht bestimmen. Sie weiß noch nicht, ob es ihre häuslichen Geschäfte zulassen werden. Bevor dieses Hinderniß nicht beseitigt ist, kann sie auch den Vater nicht um Erlaubniß bitten. In acht Tagen soll bestimmte Antwort erfolgen.

28) Die kranke Bertha antwortet auf die Erkundigung ihrer Mutter nach ihrem Befinden.

29) Babette hat sich bei Dorothea, welche in der Stadt lebt, nach einem Dienste daselbst erkundigt und diese gebeten, ihr einen solchen in der Stadt zu verschaffen. a. Gewährende Antwort. b. Versagende Antwort. c. Aufschiebende Antwort.

30) Antwort auf eine Erkundigung nach den Preisen von verschiedenen Zeuchen.

31) Philippine wird herzlich gern auf die Fürbitte der Freundin eine verunglückte Familie unterstützen helfen. Sie macht damit den Anfang, daß sie dem Briefe 2 Thlr. beilegt, welche die Freundin den Armen einhändigen mag. Nächstens wird Philippine mehr senden.

32) Seraphine kann aus gewissen Gründen sich eines von der Freundin empfohlenen Mädchens nicht annehmen.

IV. Antworten auf Einladungen.

33) Ernestine hat ihre kränkelnde Freundin Rosalie eingeladen, aufs Land zu kommen, um hier vollkommen zu genesen. Rosalie äußert in der Antwort ihre Freude darüber. Sie hat große Neigung, die freundliche Einladung anzunehmen. Auch der Arzt räth dazu; allein sie fürchtet, durch ihre Kränklichkeit Ernestinen sehr lästig zu werden.

34) Ernestine hat die Einladung noch einmal dringender wiederholt

Digitized by Google

und alle Bedenklichkeiten hinweggeräumt. Rosalie nimmt nun die Einladung an.

35) Cölestine ist von einer Freundin zur Theilnahme an einer kleinen Vergnügungsreise aufgefordert worden. Cölestine ist aber krank und kann nicht schreiben. In ihrem Namen lehnt nun Cölestinens jüngere Schwester die Einladung ab. Wie wird diese geschrieben haben?

36) Die Einladung zu einer Spazierfahrt wird angenommen. Schreiberin kann jedoch erst eine Stunde später abkommen, als bestimmt ist.

37) Clara ist von ihrer Tante eingeladen worden, die bevorstehenden Ferien bei ihr zuzubringen.

a. Clara nimmt den Vorschlag mit Freuden an.

b. Clara schlägt die Einladung aus, weil ein sonst von der Heimath abwesender Bruder gerade jetzt während der Ferien in dem älterlichen Hause sein werde.

38) Ablehnende Antwort auf die Einladung, dem Leichenbegängnisse einer Mitschülerin oder Freundin beizuwohnen. Schreiberin fürchtet, dieß werde sie zu sehr angreifen.

39) Hedwig kann dem Examen (Schulprüfung), zu welchem sie von der Freundin eingeladen worden ist, nicht beiwohnen. Wetter und Weg sind jetzt zu schlecht.

V. Antworten nach bewiesener Theilnahme.

40) Eine Freundin hat sich nach der kranken Beate sehr theilnehmend erkundigt. Beate antwortet.

41) Antwort auf einen erhaltenen Glückwunsch.

42) Ida hat sich freiwillig erboten, Feodore aus einer Geldverlegenheit durch ein Darlehn zu befreien. Feodore antwortet und nimmt das Anerbieten der Freundin mit Dank an.

43) Christinens Mutter ist gestorben und Chr. ist dadurch in eine sehr traurige Lage versetzt worden. Therese hat ihr mit großer Schonung einen einstweiligen Aufenthalt in ihrem Hause angeboten. Christine antwortet sehr dankbar und berichtet, daß sie die Freundin nicht zu belästigen brauche, weil sie schon ein Unterkommen in dem Hause einer Verwandten gefunden habe.

VI. Antworten auf erhaltene Geschenke.

44) Dank für übersendete schöne Blumen.

45) Desgleichen für ein geschenktes Buch.

46) Desgleichen für überschicktes Geld. An Aeltern oder an einen Bruder oder an eine Schwester.

47) Desgleichen für ein erhaltenes Geburtstagsgeschenk, bestehend in einem schönen Ringe. An eine Freundin.

48) Aeltern haben das vierteljährige Pensionsgeld für die Tochter geschickt. Die Tochter dankt dafür. Sie weiß, daß diese Kosten den Aeltern schwer werden.

49) An die Aeltern. Dank für erhöhtes wöchentliches Taschengeld.

VII. Antworten auf rathfragende Briefe, Erinnerungen, Vorwürfe u. dergl.

50) Antwort auf die Frage, wie ein gewisses Zeuch gefärbt werde.

51) Desgleichen auf die Bitte um Rath, wie man sich in einer gewissen Krankheit verhalten solle.

52) Desgleichen auf die Bitte um Rath, wie man Geräuchertes im Sommer gut aufbewahren könne.

Digitized by Google

53) Die Aeltern haben Eulalie, über welche schlechte Nachrichten eingelaufen sind, erinnert, fleißiger und ordentlicher zu sein. Eulalie antwortet, gesteht ihre Fehler, bedauert, die Aeltern betrübt zu haben, und verspricht Besserung.

54) Die Aeltern haben Wilhelminen den Vorwurf gemacht, daß diese zu viel Geld für unnütze Dinge und Tändeleien ausgebe. Wilhelmine rechtfertigt sich dagegen.

55) Franziska ist neulich auf einer Reise durch den Wohnort ihrer Freundin Leopoldine gekommen, hat jedoch wegen verschiedener Abhaltungen dieselbe nicht besuchen können. Leopoldine hat ihr nachher in einem Briefe bittere Vorwürfe darüber gemacht. Franziska entschuldigt sich nun.

56) Adelaide rechtfertigt sich bei ihrer Freundin gegen den ihr gemachten Vorwurf, als habe sie eine von dieser erhaltenen Einladung aus Gleichgültigkeit gegen die Freundin ausgeschlagen.

VIII. Antworten auf Briefe vermischten Inhalts.

57) Nachricht über besorgte Einkäufe und zugleich Antwort auf eine Erkundigung nach einem Dienstmädchen.

58) Beantwortung verschiedener Fragen, häusliche Geschäfte betreffend.

59) Der Vorschlag zur Theilnahme an einer kleinen Landpartie wird abgelehnt und zugleich ein verlangtes Buch überschickt.

60) Eine Einladung auf einen bestimmten Tag wird angenommen und zugleich Nachricht gegeben, daß man das bestellte Zeuch nicht mitschicke, weil man es für den bestimmten Preis nicht bekommen habe.

61) Marie beantwortet drei verschiedene Anfragen, welche eine Freundin gemacht hat: wie sich die kranke Mutter Mariens befinde — ob Marie nichts in Dresden, wohin die Freundin reisen will, zu besorgen oder von da mitzubringen habe — wann Marie die Freundin besuchen wolle.

62) Barbara ist krank. Ihre Freundin Johanna hat ihr herzliche Theilnahme versichert und etwas zur Stärkung geschickt, hat ihr aber auch zugleich Vorwürfe gemacht, daß sie sich die Krankheit durch eigene Schuld zugezogen habe. Barbara antwortet, dankt und beweist, daß sie an der Krankheit unschuldig sei.

Zweites Kapitel.

Briefe an fremde, nicht befreundete Personen.

§. 83. Vorerinnerungen.

a.) Die Briefe an fremde, nicht befreundete Personen sind hier absichtlich von den Briefen an befreundete, bekannte oder vertraute Personen getrennt, weil sich beide sowohl durch ihre innere, als äußere Einrichtung von einander unterscheiden.

b.) Diese fremden, nicht befreundeten Personen können entweder gänzlich Unbekannte, oder, wenn wir sie auch kennen, im Verhältnisse zu uns theils Höhere, theils Niedere sein. An

Digitized by Google

alle diese schreibt man nur, wenn es die Nothwendigkeit durchaus erfordert. Mädchen und Frauen werden zwar seltener in diese Nothwendigkeit kommen, allein es kann doch bisweilen geschehen, und darum müssen auch diese Briefe hier gehörig berücksichtigt werden.

c.) Achten wir zuerst wieder auf die schon öfter wiederholte Regel: „Schreibe, wie Du mit der Person sprechen würdest, an welche Du schreibst": so ergibt sich daraus der diesen Briefen angemessene Ton. Dieser ist nicht die zutrauliche Sprache der Freundschaft, welche nur aus dem Herzen kommt und sich oft weniger an strenge Regeln bindet, sondern eine ernstere und gemessenere Sprache, welche in den meisten Fällen von den Gesetzen der Sitte, der Höflichkeit und des eingeführten Gebrauches bestimmt wird. In freundschaftlichen Briefen reden wir wie es das Herz eingibt, in diesen aber, wie es die Regel vorschreibt. Zwar muß auch aus diesen Briefen alles Steife, Gezwungene und Unnatürliche verbannt sein; allein es wird hier in den meisten Fällen nöthig, sorgfältiger und ängstlicher zu schreiben. Wir müssen genau das Verhältniß beobachten, in welchem wir zu den fremden Personen stehen, und den Ton des Briefes stets nach demselben einrichten. Die in dem ersten Abschnitte gegebenen Regeln für das Briefschreiben, deren eine oder andere man im freundschaftlichen Briefwechsel bisweilen ungestraft übertreten konnte, müssen hier gewissenhaft beobachtet werden. So muß jeder dieser Briefe gehörig geordnet (§. 12.), mit besondrer Deutlichkeit und Vollständigkeit (§. 13. 14.) abgefaßt sein; es ist stets eine sehr verbindliche Sprache nöthig, welche auf das Strengste die Gesetze der Höflichkeit und Wohlanständigkeit (§. 15. 16.) beobachtet; es bedarf der gehörigen Vorsicht in der Wahl der einzelnen Worte und Redensarten, wie im Vortrage der ganzen Sache (§. 17.); der Brief muß überaus reinlich, leserlich und sprachrichtig (§. 18. 19. 20.) geschrieben sein und sich überhaupt streng von jedem Fehler frei halten, der dem Empfänger anstößig werden kann. Denn fremde Personen sind weniger geneigt, hierin etwas nachzusehen, als unsere Bekannten, ja oft schon hat ein Brief seine ganze Wirkung verfehlt, weil er in irgend einer Hinsicht etwas zu wünschen übrig ließ.

d.) Selbst in Rücksicht auf die Form des Briefes wird hier eine um so größere Sorgfalt nöthig sein. Wenn wir an Fremde schreiben, so muß es mit den Titulaturen genau, ja oft ängstlich genau genommen werden (§. 30.) Es wird in den meisten Fällen ein Eingang nöthig, der uns entweder entschuldigt, daß wir uns die Freiheit nehmen zu schreiben, oder der auf die Sache vorbereitet (§. 31.) Die gehörige Stellung der einzelnen Theile des Briefes, z. B. der Ueberschrift, des Schlusses, der Unterschrift

Digitized by Google

u. ſ. w., die zu laſſenden leeren Stellen und Ränder beim Schreiben (was wir oben §. 30. bis 36. das Räumliche genannt haben) müſſen höchſt ſorgfältig beobachtet werden. Auch beim Zuſammenlegen und Beſiegeln des Briefes, wie bei der Aufſchrift (§. 38. bis 41.) muß die größte Sorgfalt Statt finden. Wir haben bei dieſen Briefen überall weniger Freiheit, als bei denen, die wir unſern Bekannten ſchicken.

e.) Etwas Eigenthümliches erhält die Sprache in dieſen Briefen durch den Gebrauch gewiſſer verbindlicher Wörter und Redensarten, gewiſſer Höflichkeitsformeln, welche die Gewohnheit eingeführt hat. Dieſe ſind ſchon oben ausführlicher beſprochen, §. 15. §. 30. §. 32. §. 33. §. 34. Jedoch muß man ſich vor aller Uebertreibung und vor einem falſchen Gebrauche dieſer Ausdrücke hüten. Beiſpiele hierzu ſind hie und da in dem Vorigen gegeben.

f.) Die einzelnen Fälle, in welchen Mädchen und Frauen öfter an fremde, nicht befreundete Perſonen ſchreiben können, ſind folgende:

1) Anzeigen, Nachrichten, Berichte.
2) Aufträge, Bitten, Anfragen, Erkundigungen, Einladungen, Fürbitten, Empfehlungen.
3) Glückwünſche, Beileidsverſicherungen.
4) Beſchenkung, Dankſagung.
5) Rath, Erinnerungen, Vorwürfe, Entſchuldigungen, Rechtfertigungen.

Erſte Abtheilung.

Anzeigen, Nachrichten u. dergl.

§. 86. Vorerinnerungen und Regeln.

Zur Ergänzung deſſen, was über dieſe Gattung von Briefen an befreundete Perſonen ſchon §. 52. geſagt iſt, ſtehe für hier noch Folgendes:

a) Unbekannten und Fremden ertheilt man nur dann eine Anzeige, eine Nachricht oder dergl., wenn es die Umſtände durchaus nöthig machen. Theils können ſie vielleicht nur durch uns von der Sache benachrichtigt werden, theils ſtehen wir vielleicht mit ihnen in einer ſolchen Verbindung, wo unſre Achtung vor ihnen fordert, daß wir ſie von einem gewiſſen Ereigniſſe beſonders unterrichten. Wir würden anſtoßen und uns ſchaden, wenn wir dieß unterlaſſen wollten. Wenn wir z. B. einem Andern für Bezahlung dienen, ſo ſind wir ihm auf einen erhaltenen Auftrag die gehörige

Digitized by Google

Antwort schuldige. Wenn wir überhaupt abhängig von Jemandem sind, so verlangt es unser Verhältniß zu ihm, daß wir ihm von manchem Gegenstande schuldige Anzeige machen. Vornehmere, die entweder unsere Wohlthäter sind oder überhaupt auf unser Schicksal Einfluß haben, können mit Recht verlangen, daß wir sie benachrichtigen, wenn uns ein Glück oder ein Unglück widerfahren ist.

b) Deutlichkeit und Kürze bei der gehörigen Vollständigkeit sind die Haupteigenschaften dieser Briefe. Man schreibe nur das, was zur Sache gehört. Nebendinge werden nur dann mit berührt, wenn sie dazu dienen, die Hauptsache in das gehörige Licht zu stellen und zu erläutern.

§. 87. Beispiele als Muster.

128. — **Florentine macht einer Dame die Anzeige, daß die von derselben bestellten Nähereien fertig seien und zum Abholen bereit liegen.**

Sehr werthgeschätzte Madame!

Hiermit nehme ich mir die Freiheit, Ihnen gehorsamst anzuzeigen, daß die Tücher, welche Sie mir in Arbeit zu geben die Güte gehabt haben, fertig sind und zu Ihrer beliebigen Abholung bereit liegen. Wenn diese Anzeige gegen mein gegebenes Versprechen einige Tage später kommt, so wollen Sie mich gefälligst mit einer kleinen Unpäßlichkeit entschuldigen, welche mich verhindert hat, ununterbrochen an den Tüchern zu arbeiten. Auf Ihr ausdrückliches Verlangen erlaube ich mir zugleich, den Preis für meine Bemühung hinzuzufügen. Ich meine, es werde keine unbescheidene Forderung sein, wenn ich mir für die Arbeit eines Tuches 20 Xr. ausbitte. Sehr angenehm würde es mir sein, wenn Sie meiner Arbeit Ihren Beifall schenkten und wenn Sie die Gewogenheit hätten, auch ferner mich öfters mit ähnlichen Aufträgen zu beehren. Hierzu empfehle ich mich Ihnen gehorsamst und nenne mich mit aller Hochachtung

Ihre ergebene Dienerin

(Datum.) Florentine N.

129. — **Nachricht über die Besorgung einiger Aufträge. Johanne, welche in der Stadt lebt, übernimmt gewöhnlich solche für eine adelige Dame auf dem Lande, und schreibt nun an diese.**

Hochwohlgeborne,

Gnädige Frau!

Ew. Hochwohlgeb. Befehle habe ich, so weit es die Möglichkeit gestattete, auszuführen gesucht und beeile mich, darüber Denenselben die schuldige Auskunft zu ertheilen.

Digitized by Google

Die von Ew. Hochwohlgeb. verlangten Proben von seidenen Zeuchen und Kattunen erfolgen hierbei mit genauer Angabe der Preise. Sie sind sämmtlich aus einer der größten und solidesten hiesigen Handlungen und werden gewiß meistentheils den Beifall Ew. Hochwohlgeboren erhalten. Sollten Ew. Hochwohlgeb. geneigt sein, weitere Bestellungen deshalb zu machen, so würde dieß, nach der Aeußerung des Kaufmanns, so bald als möglich geschehen müssen, weil jetzt gerade ein starker Absatz, besonders der seidenen Zeuche, zu erwarten sein soll.

Mit dem Tapezierer habe ich wegen der ihm zu übertragenden Arbeit gesprochen, und er hat sich zur Annahme derselben bereit erklärt. Nächsten Montag wird er die Ehre haben, in Ew. Hochwohlgeboren Hause persönlich seine Aufwartung zu machen, um die weitern Befehle zu empfangen.

Von der Putzmacherin ist jedoch nichts als Versprechungen zu erhalten. Ich habe in Ew. Hochwohlgeboren Namen ihr die verdienten Vorwürfe gemacht, und sie hat versprochen, die Arbeit nun bis künftigen Sonntag zu liefern. Indessen zweifle ich daran, daß sie Wort halten werde. Doch werde ich es nicht an Ermahnungen fehlen lassen, damit Ew. Hochwohlgeboren baldigst zufrieden gestellt werden.

Erlauben mir Ew. Hochwohlgeboren heute nur noch die Versicherung, daß ich Dero fernere Befehle stets mit dem größten Vergnügen und allem Eifer ausführen und niemals aufhören werde, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung und Ergebenheit zu sein

Ew. Hohlwohlgeboren

Budweis, den 12ten Juni 18.. unterthänige Dienerin ꝛc.

130. — Ottilie von Sternstein an den Arzt ihres Hauses. Sie gibt ihm Nachricht von der Krankheit des Vaters und bittet ihn um seinen Besuch.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Hofrath!

Im Namen meiner Mutter, welcher häusliche Geschäfte das Schreiben unmöglich machen, bin ich so frei, Ew. Wohlgeboren zu benachrichtigen, daß gestern mein guter Vater bedeutend krank geworden ist und Ihrer freundlichen Hülfe bedarf. Wir wissen nicht, worin die Krankheit besteht, und ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß sich mein Vater gestern über starkes Kopfweh beklagte, welches heute immer noch anhält. Mein Vater sowohl, als auch wir Alle, wünschen sehnlich Ihre Gegenwart, damit einer vielleicht noch schlimmern Krankheit bei Zeiten vorgebeugt werde,

Digitized by Google

und ich bitte Sie, wo möglich noch heute oder doch spätestens morgen uns mit Ihrem Besuche zu erfreuen.

Ich habe die Ehre, mit aller Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgeboren

(Datum) ergebene ꝛc.

131. — Clara an ihren Arzt, welcher entfernt wohnt. Sie gibt ihm Nachricht, daß ihre Krankheit bedeutend nachgelassen und er nicht nöthig habe, heute zu ihr zu kommen.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Herzlich freue ich mich, Ihnen heute die Nachricht geben zu können, daß sich meine Gesundheitsumstände seit Ihrem letztern Besuche bedeutend verbessert haben. Ohne Zweifel habe ich dieß Ihrer Kunst und Ihrer sorgfältigen Bemühung zu verdanken, und ich muß Ihnen daher schon heute vorläufig mit Worten meinen herzlichsten Dank sagen. Die Schmerzen sind seit dem gestrigen Tage völlig verschwunden; die größte Zeit des Tages kann ich ohne Unbequemlichkeit außer dem Bette sein, und nur gegen Abend kehrt ein leichtes Fieber wieder. In der vergangenen Nacht habe ich so gut geschlafen, daß ich mich heute wie neugeboren fühle und daß ich mich für gänzlich wiederhergestellt halten würde, wenn mich nicht eine noch zurückgebliebene große Schwäche an meinen Krankheitszustand erinnerte.

Diese Nachrichten habe ich Ihnen, werthgeschätzter Herr Doctor, geben wollen, nicht allein, um Ihnen meine Freude über die glückliche Veränderung auszudrücken, sondern auch, um Ihnen den weiten und beschwerlichen Weg zu mir zu ersparen, wenn Sie etwa für gut finden sollten, nach dem Obigen Ihren mir versprochenen heutigen Besuch aufzuschieben. Doch überlasse ich es natürlich Ihrer bessern Einsicht, ob Sie Sich heute noch von meinem Wohlbefinden persönlich überzeugen wollen, und füge nur noch die Bitte hinzu, daß Sie mir, wenn dieß nicht der Fall sein sollte, das Vergnügen Ihres Besuches wenigstens nach einigen Tagen wieder schenken, so wie ich zugleich die Versicherung erneuere, daß ich stets mit der größten Dankbarkeit sein werde

N., den 12. Aug. 18.. Ew. Wohlgeboren

ergebene ꝛc.

132. — Isidore gibt der Gattin eines Banquiers Nachricht über ein Mädchen, nach welchem sich diese erkundigt hat.

Wohlgeborne,

Hochzuverehrende Madame!

Mit Vergnügen entledige ich mich des Auftrags, den mir Ew. Wohlgeb. gegeben haben, und ertheile Ihnen die verlangte Aus-

Digitized by Google

kunft über die Marie N., welche vor einiger Zeit in dem Hause meiner Aeltern in Diensten gestanden hat. Außerdem, daß mir dieser Brief Gelegenheit gibt, Ihnen, werthgeschätzte Madame, meine Hochachtung zu versichern, so bewirkt er vielleicht auch für jene Person, welche in der That alle Berücksichtigung verdient, das vortheilhafte Unterkommen in Ihrem werthen Hause. Marie verdient nämlich meine beste und angelegentlichste Empfehlung. Sie ist ein äußerst braves, fast in jeder Hinsicht lobenswürdiges Mädchen und hat sich während ihrer Dienstzeit in meinem älterlichen Hause durch Fleiß, Ordnungsliebe, Reinlichkeit, anständiges Betragen und strenge Rechtlichkeit ausgezeichnet. Nur durch eine anhaltende Krankheit gezwungen, mußte sie unser Haus verlassen und bei ihren Aeltern einstweilen Zuflucht suchen, jedoch würden wir sie schon längst wieder in unsern Dienst aufgenommen haben, wenn nicht unsere jetzige Köchin uns in mancher Hinsicht unentbehrlich geworden wäre, denn eine vollkommene Köchin ist Marie freilich noch nicht. Allein ich zweifle nicht, daß sie unter Ew. Wohlgeb. trefflicher Anleitung recht bald das ihr Fehlende ersetzen und die humane Behandlung, welche sie in Ihrem Hause finden wird, ihr ein besonderer Antrieb sein werde, sich Ihrer ganzen Zufriedenheit immer würdiger zu machen.

Mit der Bitte um Ihre Berücksichtigung dieses guten Mädchens verbinde ich zugleich die Versicherung der aufrichtigen Hochachtung, mit welcher ich stets bin Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene Dienerin ꝛc.

133. — Amalie zeigt ein angenehmes Familienereigniß bei einem Freunde ihres väterlichen Hauses an. (Von Falkmann.)

Wohlgeborner Herr!

Hochgeehrtester Herr Forstmeister!

Ew. Wohlgeboren haben jederzeit an Allem, was unsere Familie betrifft, einen so lebhaften Antheil genommen, und besonders mich, seitdem ich das hiesige Institut besuche, mit so vielen Beweisen Ihres Wohlwollens und Ihrer Gewogenheit geehrt, daß ich entschuldigt zu sein glaube, wenn ich es für meine Pflicht halte, Ew. Wohlgeb. von einem erfreulichen Familienereignisse in Kenntniß zu setzen, von welchem ich gestern durch einen Brief vom Hause Nachricht erhalten habe. Mein Vater ist nämlich von unserm gnädigsten Könige zum Oberbauinspector in Waldberg, zwei Stunden von seinem bisherigen Wohnorte, ernannt worden. Da derselbe in diesem Posten nicht so viele und so anstrengende Arbeit als bisher finden, dagegen aber einen verhältnißmäßig ansehnlichern Gehalt genießen wird, so hat diese

Digitized by Google

Beförderung den Seinigen und seinen Freunden viele Freude gemacht und wird ohne Zweifel auch von Ew. Wohlgeboren nicht ohne Theilnahme vernommen werden. Ich ergreife übrigens diese Gelegenheit, um mich und die Meinigen von Neuem der bisher bei Ihnen, Hochgeehrtester Herr Forstmeister, genossenen gütigen Gesinnung angelegentlichst zu empfehlen und die dankbare Versicherung auszudrücken, mit welcher ich lebenslänglich sein werde

Ew. Wohlgeboren

ergebenste Dienerin ꝛc.

134. — Gräfin v. N., welche auf längere Zeit verreist ist, erhält von Emilie N., ihrer Gesellschafterin, Nachricht über manche häusliche Angelegenheiten.

Hochgeborne Frau Gräfin,

Gnädige Frau!

Ew. Hochgräflichen Gnaden ausdrücklichem Befehle, Denenselben von Zeit zu Zeit Nachrichten aus Ihrem Hause zu ertheilen, beehre ich mich in aller Unterthänigkeit hiermit nachzukommen. Zwar sind seit Dero Abreise keine bedeutenden Ereignisse und Veränderungen bei uns vorgefallen und Alles geht den gewöhnlichen Gang; allein dessenungeachtet wird ein Brief aus der Heimath gewiß nicht wenig zu Ew. Gnaden Beruhigung beitragen.

Erlauben Ew. Gnaden, daß ich mit dem beginne, was Denenselben am meisten am Herzen liegt. Dero Herr Gemahl und die lieben Kinder befinden sich sämmtlich in dem erwünschtesten Wohlsein. Die kleine Ida hatte zwar vor einigen Tagen einen Anfall von einer leisen Krankheit, allein heute springt sie schon wieder mit ihrer gewöhnlichen Munterkeit herum, und alle Besorgniß ist vorüber. Das gute Kind klagte über Mangel an Appetit und über Kopfschmerz — wahrscheinlich eine Folge von verdorbenem Magen. Allein eine kleine Hungerkur, die ich auf den Rath unseres Arztes mit ihr anstellte, bewährte sich aufs Beste und hob alle Gefahr glücklich. Aeußerst drollig war es, wie das kleine Wesen so angelegentlich wünschte, daß nur die liebe Mama nichts von der Krankheit erfahren möchte, da sie sich, wie Ida meinte, nur ängstigen und ihr Vorwürfe machen würde. Noch heute bat sie mich inständigst, in meinem Briefe Nichts davon zu erwähnen; allein ich verweigerte ihr diese Bitte und deutete ihr an, daß ich gerade zur Strafe für ihre Unachtsamkeit auf ihre Gesundheit der lieben Frau Mutter davon Nachricht geben würde. So und auf andere Weise sind Ew. Gnaden oft der Gegenstand

Digitized by Google

unserer Unterhaltung, und wir sehnen uns sämmtlich nach der Zeit, Dieselben wieder in unserer Mitte zu sehen.

Während Ew. Gnaden Abwesenheit ist auch Besuch in unserm Hause gewesen. Die Frau Baronin v. N. mit ihren Fräulein Töchtern kam am vorigen Sonntage, um bei Ew. Gnaden die Gegenvisite zu machen. Allein da sie zu ihrem großen Leidwesen den Gegenstand ihres Besuches nicht fanden, so entfernten sie sich bald wieder, nachdem sie mir die besten Empfehlungen an Ew. Gnaden hinterlassen hatten.

Uebrigens freue ich mich, meinem ersten Schreiben an Ew. Gnaden die Versicherung hinzufügen zu können, daß seit Dero Abwesenheit weder in den häuslichen, noch in den wirthschaftlichen Verhältnissen etwas vorgefallen ist, was Ew. Gnaden in der Entfernung von der Heimath nur im Geringsten beunruhigen könnte. Jedermann beeifert sich, seine Pflicht zu thun, um der Herrin bei ihrer Rückkehr getrost unter die Augen treten zu können, und ich besonders werde gewiß alle Befehle, die mir von Ew. Gnaden zurückgelassen worden sind, auf das Pünktlichste erfüllen und dem in mich gesetzten ehrenvollen Vertrauen zu entsprechen suchen.

Sämmtliche Hausgenossen empfehlen sich Ew. Gnaden gewogentlicher Erinnerung und auch ich erlaube mir, um Dero fernere Gnade und geneigtes Andenken in der Entfernung unterthänigst zu bitten.

Mit der vorzüglichsten Ergebenheit bin ich

Ew. Hochgräflichen Gnaden

(Datum.) unterthänigste ꝛc.

135. — **Eine Tochter meldet den Tod ihres Vaters einem Freunde des Verstorbenen.**

Tief gebeugt ergreife ich die Feder, um Ew. Wohlgeboren den unersetzlichen Verlust anzuzeigen, den ich und die Meinen durch den am 10. d. M. erfolgten Tod meines geliebten Vaters erlitten haben.

Sie, der Sie als vieljähriger Freund des Verewigten die vortrefflichen Eigenschaften des Herzens und Geistes gekannt haben, die ihn auszeichneten, Sie, der Sie wissen, was er seiner Familie und seinen Freunden war, vermögen die Größe unseres Schmerzes zu beurtheilen und werden ihn gerecht finden.

Ein bösartiges Nervenfieber hat uns den theuersten, zärtlichsten Vater geraubt, zu einer Zeit geraubt, wo seine sorgsame Wirksamkeit für das Wohl seiner Familie, namentlich durch das Dasein mehrer noch unerzogenen Geschwister, so sehr in Anspruch genommen wurde.

Digitized by Google

Möchten Ew. Wohlgeboren, die Sie so viele Jahre hindurch Sich als treuer theilnehmender Freund des theuren Vaters bewiesen haben, auch seiner hinterbliebenen Familie Ihre gütige Theilnahme nicht entziehen und mit Ihrem väterlichen Rathe und Schutze uns erfreuen! Sie würden uns dadurch einen besondern Trost in unserer betrübten Lage gewähren und die Verehrung und Dankbarkeit noch vermehren, mit der wir Alle Ihnen aufrichtig ergeben sind und mit der ich insbesondere die Ehre habe zu sein

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebene ꝛc.

136. — **Emma schreibt an die Mutter ihrer Magd.**

Liebe Frau N.!

Es thut mir recht leid, daß ich Ihnen (Ihr) in Bezug auf Ihre Tochter, welche bei uns in Diensten steht, eine unangenehme Nachricht geben muß. Marie ist schon seit mehrern Tagen krank. Die Krankheit besteht in den Folgen einer großen Erkältung, ist jedoch nach der Versicherung des Arztes, den wir um Rath gefragt haben, nicht von Bedeutung; allein da Marie durch die große Schwäche, über welche sie klagt, gänzlich unfähig geworden ist, ihre Arbeiten zu verrichten, so wünscht meine Mutter, daß Sie Ihre Tochter einstweilen bis zu deren Wiederherstellung zu Sich nehmen mögen (möge). In unserm Hause würde Ihre Tochter ohnehin die nöthige Abwartung nicht finden. Sollte die Krankheit etwa noch Kosten für den Arzt und für Arznei nöthig machen, so erbietet sich meine Mutter, dieselben zu tragen. Sie werden (wird) daher, liebe Frau, so gut sein, und Ihre Tochter wo möglich sogleich nach Empfang dieses Briefes abholen. Für einen Wagen wird hier gesorgt werden. Leben (lebe) Sie wohl.

Emma N.

§. 88.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Bericht an einen Arzt wegen eines Kranken.

Stoff: — Bei seinem gestrigen Besuche hat der Arzt befohlen, daß ihm am andern Tage Bericht erstattet werden solle, in welchem Zustande sich der Kranke nach dem Gebrauche der verordneten Arznei befinde. Schreiberin nimmt sich daher die Freiheit, dem Arzte zu melden, daß die Arznei vortreffliche Wirkung gehabt habe, daß nach dem zweiten Einnehmen schon der Husten viel gelinder und der Schlaf ruhiger geworden sei. Nur über große Hitze und Durst klagt der Kranke noch häufig. Man wird

Digitized by Google

mit den Mitteln, welche der Arzt dafür verordnet hat, nach seiner Vorschrift sorgfältig fortfahren. Es wird auch ein Getränk beschrieben, welches man für den Kranken bereitet hat, und gefragt, ob dasselbe dem Kranken ohne Nachtheil gegeben werden könne. Man fragt auch an, ob die zuletzt verschriebene Medicin, wenn sie verbraucht sei, noch einmal bereitet werden solle. Man bittet den Arzt um die baldige Wiederholung seines Besuches und dankt ihm schon vorläufig für seine Bemühungen.

2) Pauline meldet dem Vater ihrer Freundin Louise, daß diese krank geworden sei.

Stoff: — Die Umstände mögen Pauline entschuldigen, wenn sie sich die Freiheit nimmt, an den Vater Louisens zu schreiben. Sie hat demselben eine seine Tochter betreffende unangenehme Nachricht mitzutheilen. Mit Bedauern muß sie ihm melden, daß Louise schon seit einigen Tagen krank ist; sie glaubt, dem Vater darum diese Nachricht nicht länger vorenthalten zu dürfen, weil es scheint, als wenn sich der Zustand der Kranken verschlimmere. Indessen kann sie zum Troste des Vaters hinzufügen, daß die Krankheit durchaus noch nicht gefährlich ist.

Pauline erzählt nun die wahrscheinliche Veranlassung (welche?) der Krankheit, wie sich die Krankheit angefangen, wie sie sich verschlimmert habe, worüber die Kranke jetzt noch klage, was der Arzt äußere, was er verordnet habe u. dergl. Pauline sucht den Vater zu beruhigen und hofft, daß die Krankheit nicht von Bedeutung sein und gewiß bald vorübergehen werde, da auch Louise alles Mögliche zu ihrer Wiedergenesung beizutragen sucht. Auch Pauline wird sich der kranken Freundin fernerhin nach ihren besten Kräften annehmen und dafür sorgen, daß alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln angewendet werden. Allein sie glaubt doch, daß es sowohl zur Beruhigung des Vaters, als auch zur Besserung Louisens sehr viel beitragen werde, wenn der Vater Louise besuche, besonders da dieß Louise schon öfters gewünscht hat. Pauline empfiehlt sich.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen.

3) Nachricht an einen Kaufmann über bei ihm bestellte und angekommene Sachen.

Stoff: a. Nachricht, daß das vom Kaufmanne abgesendete Paket angelangt sei. — b. Einige Sachen (z. B.) sind zur Zufriedenheit der Empfängerin, — c. andere sind nicht der Bestellung gemäß, — d. andere, die bestellt waren, fehlen gänzlich. — e. Die falschen Sachen werden zurückgeschickt und die fehlenden erbeten.

Digitized by Google

4) Ein Mädchen sagt vor dem Antritte ihrer Herrschaft den Dienst auf.

Stoff: a. Entschuldigung, daß man sich die Freiheit nimmt, mit einem Briefe zu belästigen. — b. Das Mädchen sagt, daß sie die Person sei, die sich zu einem gewissen Dienste bei der Herrschaft vermiethet habe. — c. Triftige Gründe machen es dem Mädchen unmöglich, den Vertrag zu halten, und gebieten ihr, den Dienst aufzusagen. — d. Die Gründe folgen: Das Mädchen ist von einer Krankheit befallen, die nach der Aeußerung des Arztes noch über die Antrittszeit hinaus dauern werde und sie in den Geschäften hindern müsse, welche der neue Dienst verlangt. — e. Das Mädchen erklärt sich bereitwillig, eine andere Person an ihrer Stelle ausfindig zu machen, wenn die Herrschaft etwa in Verlegenheit sein sollte.

§. 89.

C. Aufgaben ohne Stoff.

1) Nachricht an eine Dame, daß und wie bestellte Sachen abgeschickt sind.
2) Desgleichen, wie ein ertheilter Auftrag besorgt sei.
3) Modebericht aus der Stadt an eine Dame auf dem Lande.
4) Therese berichtet den Tod ihrer Freundin Clementine an deren Aeltern. (Dieser Brief kann von verschiedenen Seiten aufgefaßt werden und ist darum nicht leicht: Clementine ist vielleicht in dem Hause der Aeltern Thereſens zum Besuche gewesen und hier gestorben. Sie ist entweder schon krank und in der Absicht zu Therese gekommen, um hier zu genesen (ein leichterer Fall), oder sie ist plötzlich und ganz unerwartet gestorben. Ferner: Therese kennt entweder Clementinens Aeltern oder sie kennt diese nicht).
5) Auguste meldet ihre glückliche Versorgung an eine ihrer ehemaligen Lehrerinnen.
6) Adelheid schreibt im Namen ihres Vaters an eine arme Frau und meldet dieser, daß ihr die Unterstützung, um welche sie angehalten habe, bewilligt sei, und daß sie dieselbe in Empfang nehmen könne.
7) Wilhelmine berichtet ihrer entfernten Herrschaft von einer Feuersbrunst, welche auf dem Hofe der Herrschaft Statt gefunden hat.

Zweite Abtheilung.

Aufträge, Bitten, Anfragen, Erkundigungen, Einladungen, Fürbitten und Empfehlungen.

§. 90. Vorerinnerungen und Regeln.

1) Fast Alles, was im §. 57. über diese Gattung von Briefen, wenn dieselben an Bekannte gerichtet sind, gesagt worden ist, findet auch hier wieder Anwendung, nur, daß hier in den meisten Fällen mehr Umstände erfordert werden und eine sorgfältigere und verbindlichere Sprache nöthig ist.

Digitized by Google

2) Aufträge können wir nur solchen nicht befreundeten Personen geben, welche entweder in unsern Diensten stehen oder die wir für die Besorgung der Aufträge bezahlen. Indessen dürfen auch hier nie die Regeln der Höflichkeit aus den Augen gesetzt werden und man darf auch fremden Personen nie zu viel zumuthen. Uebrigens gilt hier dasselbe über Deutlichkeit, Bestimmtheit und Vollständigkeit, was schon oben §. 57. Seite 162. und §. 3. Seite 2. gesagt worden ist.

3) Bitten lassen wir an fremde, nicht befreundete Personen nur dann ergehen, wenn es die Nothwendigkeit durchaus gebietet, oder wenn wir uns in einer hülfsbedürftigen Lage befinden, die uns zwingt, zu Andern unsre Zuflucht zu nehmen. In dem letztern Falle entstehen sogenannte Bittschreiben oder Bittschriften (Suppliken) an fürstliche Personen oder überhaupt an Vornehmere. — In allen diesen Briefen wird ein kurzer Eingang nöthig. Man entschuldigt sich, daß man sich die Freiheit nimmt, mit einem Briefe zu belästigen u. dergl. Nach Verhältniß werden diese Ausdrücke aber auch gesteigert, und bei fürstlichen Personen z. B. heißt es dafür etwa: Man wagt, eine unterthänigste Bitte zu Füßen zu legen u. dergl. (Vergl. §. 32. Seite 64. ff.) Man beruft sich auch wohl auf die schon bekannte Güte, Gefälligkeit, Gnade der Andern, und hofft von ihrer Menschenfreundlichkeit, von ihrem bisher bewiesenen Wohlwollen die Erfüllung der Bitte.

Der Vortrag der Bitte sei bescheiden, demüthig, ohne Kriecherei, mit den nöthigen Gründen unterstützt, die Erfüllung derselben sei nicht unmöglich oder mit zu großen Aufopferungen von Seiten der Andern verbunden. Der Brief muß so kurz als möglich sein und alles nicht zur Sache Gehörige ausschließen. In Bittschriften an fürstliche Personen werden die Worte des Gesuchs gewöhnlich mit der Schrift etwas eingerückt. Vergl. §. 32. Seite 67. unten.

4) Anfragen und Erkundigungen sind auch Bitten. Deshalb eröffnen wir diese Briefe ebenfalls mit einer Entschuldigung wegen der Freiheit, die wir uns nehmen. Die Sache selbst muß ergeben, daß wir uns in derselben an keine andere Person wenden konnten, als an den Empfänger des Briefes selbst.

5) Einladungen an Unbekannte und Vornehmere dürfen für den Eingeladenen nicht auffallend sein. Die Sprache sei durchaus verbindlich und schmeichelhaft. Es wird uns nicht allein zum Vergnügen, sondern auch zur Ehre gereichen, wenn unsre Einladung angenommen wird.

Digitized by Google

6) Bei Fürbitten und Empfehlungen gilt ganz dasselbe, was oben §. 57. S. 164. bei f. gesagt ist.

§. 91. Muster-Beispiele.

137. — Bei einem Kaufmanne wird Kattun bestellt.

Hochgeehrtester Herr!

Eine meiner Freundinnen hat vor einigen Tagen in Ihrer Handlung Kattun nach beiliegender Probe gekauft. Sollten Sie von demselben Stücke noch Vorrath haben, so ersuche ich Sie, mir mit nächster Post zwölf Ellen zu übersenden. Da, wie ich höre, der äußerste Preis für die Elle 5 Silbergroschen ist, so lege ich Ihnen hier den Betrag von 2 Thlr. bei und bitte Sie, wenn der gewünschte Stoff etwa schon vergriffen sein sollte, das Geld einstweilen zurückzubehalten und mir einige Proben von anderm Kattun zur Auswahl zu überschicken. Mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene ꝛc.

138. — Aufträge an eine Nätherin.

Liebe Demoiselle!

Sie empfangen hier das Geld für Ihre Rechnung mit der Versicherung, daß ich mit den überschickten Sachen vollkommen zufrieden bin und mich auch ferner Ihrer Hülfe recht fleißig bedienen werde, wenn Sie fortfahren, mit gleicher Pünktlichkeit und Sorgfalt, wie bisher, für mich zu arbeiten. Schon heute gebe ich Ihnen einen Beweis davon: Die Ueberbringerin dieses Briefes hat den Auftrag, Ihnen mehre Sachen einzuhändigen. Die sechs Taschentücher, welche ich Ihnen schon zugeschnitten habe, wünschte ich auf folgende Art gearbeitet zu haben. Die Ränder werden mit einer Hohlnath und mit den hier beifolgenden Zackenspitzen versehen, die Ecken eines jeden aber mit passender feiner Stickerei. Hierzu wollen Sie jedoch nur solche Muster wählen, wie Sie in großer Menge in dem beikommenden Musterbuche finden werden. Die beiden Häubchen, welche ich beigelegt habe, mögen Sie so sauber als möglich waschen, und nachher dasselbe Band wieder verwenden, welches Sie auf denselben finden. Wenn Sie es aber für gut finden sollten, können Sie auch neuen Aufputz gebrauchen. An dem Strohhute, den ich Ihnen ebenfalls mitsende, werden Sie manche Fehler bemerken, die Sie hoffentlich verbessern werden. Versuchen Sie Ihre Kunst, ob Sie demselben eine bessere Façon geben und ihn nach der dießjährigen Mode umändern können. Auch überlasse ich es Ihnen, ob Sie statt der Blumen,

Digitized by Google

welche zum Theil ſchon ſchadhaft geworden ſind, neues Band aufſtecken wollen. Nur bitte ich Sie in dieſem Falle, recht breites, und zwar von rother Farbe, zu wählen.

An möglichſt ſchnelle Beſorgung meiner Aufträge brauche ich Sie wohl nicht wiederholt zu erinnern, denn Sie wiſſen, mit welcher Ungeduld ich immer Ihren Arbeiten entgegenſehe. Beſtimmen Sie der Ueberbringerin dieſer Sachen die Zeit, wann dieſelbe wieder bei Ihnen erſcheinen ſoll.

Mit aller Achtung Eliſe v. N.

139. — Bitte an einen Arzt, welcher nicht Hausarzt iſt, bei der Krankheit eines Familiengliedes zu Hülfe zu kommen.

Hochzuverehrender Herr Medizinalrath!

Im Vertrauen auf Ihre menſchenfreundliche Geſinnung erlaube ich mir, mit einer Bitte zu Ihnen zu kommen, welche die traurigen Umſtände, in denen ich mich befinde, entſchuldigen werden.

Mein Vater iſt ſchon ſeit einiger Zeit bedenklich krank, und die Krankheit ſcheint jetzt eine ſo gefährliche Wendung zu nehmen, daß wir mit Zittern und Zagen das Allerſchlimmſte befürchten müſſen. Unſer Hausarzt, Herr Hofrath N., hat uns zwar bisher mit der unermüdlichſten Sorgfalt und Aufopferung Hülfe geleiſtet; allein der glückliche oder unglückliche Ausgang dieſer Krankheit iſt für unſre Familie von zu großer Bedeutung, als daß ich nicht noch irgend ein Rettungsmittel unverſucht laſſen ſollte. Es ergeht daher meine ergebenſte Bitte an Ew. Wohlgeboren, uns ſobald als möglich mit Ihrem Beſuche zu erfreuen und in Gemeinſchaft mit unſerm bisherigen Arzte an dem Krankenbette meines guten Vaters zu wirken. Der Herr Hofrath iſt von dem Schritte, den ich jetzt gethan, unterrichtet und iſt zu edel geſinnt, als daß er in demſelben einen Beweis unſers Mißtrauens gegen ſich finden ſollte. Aber auch mein guter Vater ſehnt ſich nach Ihrem Beſuche. Darum eilen Sie, edler Herr, bieten Sie Ihre ganze Kunſt auf, die ſich ja ſchon ſo oft herrlich bewährt hat, und retten Sie, ja retten Sie meinen geliebten Vater, und ſeien Sie ſchon im Voraus der innigſten Dankbarkeit einer zärtlich liebenden Tochter verſichert.

Mit der allervollkommenſten Hochachtung habe ich die Ehre zu ſein Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ganz ergebene Dienerin ꝛc.

140. — Bitte an einen Pfarrer um Ausfertigung eines Taufſcheins.

Hochwürdiger,

Hochzuverehrender Herr Pfarrer!

Ew. Hochwürden mögen mir verzeihen, wenn ich, eine Ihnen

Digitized by Google

gänzlich Unbekannte, mir die Freiheit nehme, Sie mit diesem Briefe zu belästigen.

Es ist mir von einem hiesigen Gerichte aufgegeben worden, wegen Erbschaftsangelegenheiten meiner Familie mein Taufzeugniß herbeizuschaffen. Da ich nun in Ihrem Kirchspiele geboren und getauft bin, so sehe ich mich genöthigt, Sie um Ausfertigung dieses Zeugnisses ganz ergebenst zu bitten und zugleich zu ersuchen, mir dasselbe mit der zurückkehrenden Post zu übersenden. Um Ew. Hochwürden so viel als möglich die Mühe des Aufsuchens zu ersparen, erlaube ich mir, zu bemerken, daß ich die Tochter des verstorbenen Oberförsters N. und 18.. den 20sten Februar in N. geboren bin. Als Gebühren lege ich hier, da ich die gesetzliche Bestimmung nicht kenne, nach meinem Gutdünken 3 Gulden bei, und bitte Ew. Hochwürden, wenn dieses Geld nicht hinreichend sein sollte, mir meine Unkunde zu verzeihen und mich entweder mit dem Fehlenden gefälligst bekannt zu machen oder dasselbe als Postvorschuß von der Post zu entnehmen.

Unter Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung bin ich

Ew. Hochwürden

(Datum.) ergebenste Dienerin ꝛc.

141. — Die kranke Amalie bittet den Regierungsrath B., ihr den Besuch seines Gartens außerhalb der Stadt zu manchen Zeiten zu erlauben.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Regierungsrath!

Nicht ohne eine gewisse Schüchternheit ergreife ich die Feder, um Ew. Wohlgeboren eine Bitte vorzutragen, welche ihr Auffallendes nur durch die Umstände verlieren kann, unter welchen ich dieselbe thun muß, und für welche ich Ihre Verzeihung in Anspruch nehme.

Von einer anhaltenden, schweren Krankheit jetzt so weit genesen, daß ich wieder ausgehen kann, hat der Arzt mir nicht allein den Genuß der freien Natur erlaubt, sondern mir auch geboten, mich zu bestimmten Stunden des Tages im Freien, wo möglich in einem angenehmen und anmuthigen Garten zu bewegen. Als einen neuen Beweis Ihrer edlen und menschenfreundlichen Gesinnung würde ich es ansehen, wenn mir Ew. Wohlgeboren die Vergünstigung verstatten wollten, Ihren vor dem Thore gelegenen schönen Garten in den Vormittagsstunden besuchen zu dürfen. In diesen Stunden würde der Besuch des Gartens sowohl Ihnen vielleicht am wenigsten lästig, als auch mir nach der Vorschrift des Arztes am heilsamsten sein. Uebrigens erlaube ich mir noch,

Digitized by Google

die Versicherung hinzuzufügen, daß ich Ew. Wohlgeboren, zu welcher Zeit Sie Sich Ihres Gartens auch bedienen mögen, durch meine Gegenwart niemals beschwerlich fallen und ich Ihre gütige Erlaubniß gewiß in keiner Hinsicht mißbrauchen, sondern stets mit dem innigsten Danke erkennen werde.

Indem ich mir der Gewährung meiner ergebensten Bitte schmeichle, habe ich die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu sein

Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene Dienerin ꝛc.

142. — Gesuch um Zahlungsfrist.

Wohlgeborner,

Hochzuverehrender Herr Stadtrath!

Ew. Wohlgeboren waren so gütig, mir vor einem Jahre ein Capital von 100 Thlr. zu leihen, wobei ich mich zur Wiederbezahlung nach Jahresfrist verpflichtete.

Mit dem morgenden Tage verstreicht nun die mir gefälligst gewährte Zahlungszeit. Wohl habe ich dafür gesorgt, meine Verpflichtung erfüllen zu können, und schon liegt die Summe zur Zurückzahlung bereit; allein in Folge einer langwierigen und immer noch anhaltenden Krankheit stehen mir gerade jetzt so viele Ausgaben bevor, daß es mir sehr wünschenswerth sein würde, dieses Geld anderweitig verwenden zu können. Deshalb wage ich Ew. Wohlgeb. freundlich zu ersuchen, mir das fällige Capital noch auf ein halbes Jahr gegen dieselbe Verzinsung wie seither zu lassen.

Durch gütige Gewährung meines ergebensten Gesuches würden Sie gewiß aufs Dankbarste verpflichten

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebene Dienerin ꝛc.

143. — Bitte an eine Herzogin, eine selbstgefertigte Arbeit anzunehmen.

Durchlauchtigste Herzogin,

Gnädigste Herzogin und Frau!

Ew. Herzogl. Durchl. anerkannte Milde und Gnade gibt einem armem Mädchen Muth, Höchstdenselben in aller Unterthänigkeit sich zu nahen.

Die allerunterthänigst Unterzeichnete ist die einzige Tochter einer armen alten Mutter, die durch Kränklichkeit verhindert ist, sich selbst ihren Unterhalt zu verdienen. Mit meiner Hände Arbeit bin ich bisher so glücklich gewesen, sowohl mich, als auch meine Mutter vor großer Noth zu schützen, weil sich immer mit-

Digitized by Google

leidige Herzen fanden, welche von meinen Arbeiten Gebrauch machten. Jetzt habe ich eine gestickte Fußdecke beendigt und bin entschlossen, dieselbe für zwanzig Thaler zu verkaufen. Allein alle meine Bemühungen, einen Käufer dazu zu finden, sind bisher vergeblich gewesen.

Mit der festesten Zuversicht, die mir Ew. Herzogl. Durchl. lautgepriesene Mildthätigkeit gegen Arme und Nothleidende gibt, wage ich es daher, diese Arbeit Ew. Herzogl. Durchl. allerunterthänigst zu Füßen zu legen und demüthigst zu bitten, dieselbe Höchstdero gnädigen Blickes und Urtheils zu würdigen, und vielleicht bin ich so glücklich, mit meiner unbedeutenden Arbeit Ew. Herzogl. Durchl. Beifall zu erlangen.

In tiefster Ehrfurcht und Unterwürfigkeit ersterbe ich als

Ew. Herzogl. Durchlaucht

(Datum.) unterthänigste ꝛc.

144. — Die Tochter des verstorbenen Raths N. bittet um Pension.

Eine unglückliche Waise wagt es, sich dem Throne Ew. Königl. Majestät zu nahen und die Milde zu erflehen, deren sich so viele Unterthanen zu erfreuen haben.

Ich bin die Tochter des Regierungsrath N., welcher dem Königl. Hause 30 Jahre mit Eifer, Anhänglichkeit und Treue gedient hat. Unverschuldete Unglücksfälle, worunter besonders eine langwierige Krankheit meiner Mutter gehört, schmälerten das Vermögen meiner Aeltern von Jahr zu Jahr, so daß sich mein Vater in der letzten Zeit seines Lebens bloß auf seine Besoldung beschränken mußte. Meine Mutter starb, und da mein Vater bei seiner durch angestrengte Arbeit und Sorgen geschwächten Gesundheit nun ganz ohne Pflege geblieben wäre, wenn ich ihn verlassen hätte, so glaubte ich, es kindlicher Liebe und Dankbarkeit schuldig zu sein, mein Leben unverheirathet bei ihm zu beschließen. Jetzt hat mir der Tod diesen geliebten Vater entrissen, und nicht allein verwaist, sondern auch in jeder Hinsicht hülflos weine ich an seinem Grabe. Ich habe keine Familie, die sich meiner annehmen könnte, und die wenigen Freunde, deren edles Herz meinen Kummer theilt, sind ebenso unbegütert wie ich. In einer so bedrängten Lage bleibt mir nun keine andre Hoffnung, als das feste und tröstende Vertrauen auf die Gnade meines Königs. Darum bitte ich demüthigst,

Allerhöchstdieselben wollen in Rücksicht auf die langen treu geleisteten Dienste meines Vaters und auf meinen durch den Tod meines Versorgers hülflosen Zustand mir

Digitized by Google

huldvoll eine kleine Penſion oder eine Stiftsſtelle ertheilen,

wodurch ich bei eigenem Fleiße und beſcheidenen Anſprüchen mich im Stande ſähe, ſo zu leben, wie es die Achtung für das Andenken meines Vaters mich wünſchen läßt.

Dieſe Königl. Wohlthat würde ich mit der gerührteſten Dankbarkeit erkennen und durch gute Anwendung derſelben beweiſen, daß ſie keiner Unwürdigen ertheilt ward. In tiefſter Ehrfurcht bin ich Ew. Königl. Majeſtät allerunterthänigſte ꝛc.

145. — Louiſe fragt bei einer Dame an, zu welcher Zeit ſie bei derſelben ihre Aufwartung machen könne.

Hochzuverehrende Madame!

Eine Angelegenheit von Wichtigkeit nöthigt mich, zu Ihnen meine Zuflucht zu nehmen und Sie um Ihren gefälligen Rath zu bitten. Demnach frage ich ganz ergebenſt an, zu welcher Zeit ich, ohne Sie zu beläſtigen, meine Aufwartung bei Ihnen machen darf.

Einer geneigten Antwort entgegenſehend, bleibe ich

(Datum.) Ew. Wohlgeboren ꝛc.

146. — Albertine ladet im Namen ihres Vaters den Conſiſtorialrath N. und deſſen Familie zum Erntefeſt ein.

Hochwürdiger,

Höchſtverehrter Herr Conſiſtorialrath!

In dem Augenblicke, da mein Vater heute im Begriff war, an Ew. Hochwürden zu ſchreiben, iſt er durch eine kleine Reiſe, welche keinen Aufſchub litt, abgerufen worden und hat mir das ehrenvolle Geſchäft übertragen, in ſeinem Namen an Ew. Hochwürden zu ſchreiben und Dieſelben nebſt Dero Frau Schweſter und deren ganzen werthen Familie zu unſerm am morgenden Tage ſtattfindenden Erntefeſte ergebenſt einzuladen. Indem ich mich hiermit dieſes ſchmeichelhaften Auftrags entledige, erlaube ich mir zugleich Ew. Hochwürden noch die ausdrücklichen Wünſche meines Vaters auszuſprechen, daß Sie an dem morgenden Tage nicht etwa unglücklicher Weiſe durch Ihren Beruf gehindert ſein möchten, unſern fröhlichen Kreis zu verſchönern, und daß kein einziges Mitglied der werthen Familie Ihrer Frau Schweſter zurückbleiben möchte. Darf ich für mich ſelbſt noch einen beſondern Wunſch hinzufügen, ſo iſt es der, daß Sie namentlich Ihre liebe Nichte Cöleſtine, meine liebe Freundin, von der Reiſe zu uns nicht ausſchließen mögen. Befehlen Ew. Hochwürden, zu welcher Stunde morgen Vormittags unſer

Digitized by Google

Wagen vor Ihrem Hause sein soll, und seien Sie im Voraus des herzlichsten Empfanges in unsrer Familie gewiß.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwürden

(Datum.) ergebenste Dienerin ꝛc.

147. — Fürbitte für eine unglückliche Familie. An eine Dame.

Kaum würde ich es wagen, Sie, verehrungswürdige Frau, mit einem Briefe und mit einer Bitte zu beschweren, wenn ich nicht Ihr edles, menschenfreundliches Herz kennte und nicht wüßte, daß Sie im Gutesthun noch niemals müde geworden sind. Unzählige Beispiele sind mir bekannt, wo Sie Unglücklichen mit Rath und That geholfen und Trost in die Hütten der Weinenden gebracht haben. Darum gewiß, ich komme nicht vergebens zu Ihnen, wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihr Mitleid für eine arme unglückliche Familie anzusprechen.

Vielleicht ist es Ihnen noch nicht bekannt, daß Frau N. N. durch den kürzlich erfolgten Tod ihres Mannes in die traurigste und bedrängteste Lage versetzt worden ist. Ich kenne die Umstände dieser Frau genau und erlaube mir, Ihnen zu versichern, daß sie mit ihren vier Kindern in jeder Hinsicht den drückendsten Mangel leidet und im höchsten Grade hülfsbedürftig ist. Gern möchte sie durch ihrer Hände Arbeit ihrem Elende abhelfen, allein ein hartnäckiges Augenübel, zu dessen Heilung sie durchaus keine Mittel in Händen hat, verbietet ihr jede anhaltende Arbeit und Anstrengung. Sie kann nur zu dem Mitleid und zur Unterstützung andrer Menschen ihre Zuflucht nehmen. Manche Gabe ist ihr auch schon von liebender und barmherziger Hand gereicht worden, allein es muß noch Manches geschehen, um diese arme Frau aus der Verzweiflung und ihre unschuldigen Kinder von der Verwahrlosung zu retten.

Edelste aller Frauen! Gewiß, ich habe bloß nöthig, Sie auf eine unglückliche Familie, die vielleicht Ihren mitleidigen Augen bisher entgangen ist, aufmerksam gemacht zu haben. Gott wird Sie segnen für das, was Sie an derselben thun werden, so wie er Sie bis hierher sichtbar gesegnet hat für alles Wohl, das Sie schon unter der Menschheit verbreitet haben.

Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, Ihnen die wahre Hochachtung zu versichern, die Sie mir stets eingeflößt haben.

(Datum.)

Clementine R.

Digitized by Google

148. — **Alwine empfiehlt sich einer Dame als Gesellschafterin.**

Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Frau!

Mögen Ew. Wohlgeboren mich geneigtest entschuldigen, wenn ich mich in einer für mich wichtigen Angelegenheit an Sie wende.

Durch den Tod meines Vaters bin ich in eine solche Lage versetzt, daß ich, um meiner armen Mutter nicht beschwerlich zu fallen, ein Unterkommen außer dem älterlichen Hause suchen muß. Da ich nun durch Madame B. erfahren habe, daß Sie gesonnen sind, eine Gesellschafterin für Ihr Haus zu wählen, so nehme ich mir die Freiheit, mich hierzu Ihnen angelegentlich zu empfehlen. Madame B. hat mich von den Anforderungen in Kenntniß gesetzt, welche Ew. Wohlgeboren an eine solche Person machen. Zwar gestehe ich Ihnen offenherzig, daß ich mir nicht zutraue, schon jetzt allen diesen Genüge zu leisten, allein ich füge zugleich das Versprechen hinzu, daß ich möglichst streben werde, mich immer mehr zu vervollkommnen und mir Ihre gänzliche Zufriedenheit zu erwerben. In meinem väterlichen Hause habe ich das Glück gehabt, eine sehr sorgfältige Erziehung zu erhalten, denn meines guten Vaters Bemühung war es stets, mir eine solche Bildung zu verschaffen, durch welche ich einmal mein Fortkommen in der gebildeten Welt finden könnte. Weiter über mich zu sprechen, würde anmaßend und stolz sein, darum ersuche ich Ew. Wohlgeb. ergebenst, Sich an Madame B. zu wenden, wenn Ihnen gefällig ist, über mich nähere Erkundigung einzuziehen.

Ich schmeichle mir mit der angenehmen Hoffnung, der Gewährung meines ergebensten Gesuches baldigst entgegensehen zu können, und bitte noch, die Versicherung meiner unbeschränkten Hochachtung nicht zu verschmähen, in welcher ich bin

Ew. Wohlgeboren
(Datum.) ergebene Dienerin ꝛc.

§. 92.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Charlotte bestellt bei dem Tischlermeister Walther einen Nähtisch.

Stoff: — Charlotte hat vor einiger Zeit bei ihrer Freundin N. N. einen Nähtisch gesehen, welchen Meister Walther verfertigt hat. Dieser Tisch hat Charlotten sehr gefallen und sie muß besonders die Brauchbarkeit und die Wohlfeilheit desselben loben. Sie bittet daher den Tischler, ihr einen ganz gleichen

Digitized by Google

Nähtisch — von demselben Holze, von derselben Politur, von derselben Größe, von derselben innern Einrichtung, hauptsächlich aber auch zu demselben Preise zu verfertigen. Da jedoch Charlotte den Tisch zu einem Geburtstagsgeschenk für eine Freundin bestimmt hat, so ersucht sie den Tischler, sich mit seiner Arbeit so einzurichten, daß der Tisch an einem bestimmten Tage zum Abholen fertig sei. Sollte es nun dem Tischler nicht möglich sein, diese Erwartung zu befriedigen, so wird er gebeten, Charlotten davon Nachricht zu geben und diese Bestellung als nicht geschehen zu betrachten.

2) Nannette empfiehlt sich der Frau v. R. und bittet um Arbeit.

Stoff: — Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich Nannette mit Verfertigung aller Arten seiner weiblicher Arbeiten. Da nun Nannette gehört hat, daß Frau v. Reinsberg bei ihrer großen Garderobe Arbeiterinnen nöthig hat, so nimmt sie sich die Freiheit, derselben ihre Dienste anzubieten, und bittet dieselbe, sie mit Aufträgen zu beehren. Nannette erbietet sich, alle Arten seiner Stickereien, sowohl weißer, als bunter, wie auch alle feine Näthereien zu übernehmen. Besonders glaubt sie, die Frau von R. aufmerksam machen zu müssen, daß sie die Kunst, in Silber und Gold zu sticken, erlernt habe. Auch wird sie sehr gern feine Wäsche zum Waschen und Ausbessern übernehmen.

Wenn die Frau v. R. ihre Befehle Nannetten wird zukommen lassen, so wird Nannette aufs Angelegentlichste sich die Zufriedenheit der Frau v. R. zu erwerben suchen. Sie wird stets besorgt sein, die Frau v. R. aufs Schnellste zu bedienen und ihr die Arbeiten zu den möglichst billigen Preisen zu liefern. Sie empfiehlt sich noch einmal der gnädigen Berücksichtigung der Frau v. R.

3) Eleonore schreibt an einen Schuldirector und bittet für ihre jüngere Schwester um Freiheit vom Schulgelde.

Stoff: — Eleonore bittet um Verzeihung, wenn sie sich die Freiheit nimmt, den Herrn Director mit einer Bitte zu belästigen, deren Gewährung sie von dessen Güte hofft.

Eleonorens Schwester (Vor- und Zuname) hat das Glück, schon seit mehrern Jahren die treffliche Schule des Herrn Directors zu besuchen. Da aber das Kind eine vater- und mutterlose Waise ist und kein Vermögen besitzt, so hat bisher Eleonore das Schulgeld für ihre Schwester bezahlt. Wohl hat Eleonore dieß bisher sehr gern gethan und wünschte im Stande zu sein, dieß auch ferner zu thun, um Niemanden beschwerlich fallen zu müssen. Allein alles, was Eleonore mit ihrer Hände Arbeit verdient, reicht

Digitized by Google

jetzt kaum hin, die nothwendigſten Bedürfniſſe des Lebens zu befriedigen. Darum bittet ſie den Herrn Director ganz gehorſamſt, ihr die Gewogenheit zu erzeigen, ihrer Schweſter Freiheit vom Schulgelde zuzuſichern. Nach der Meinung Eleonorens verdient die Schweſter dieſe Auszeichnung, denn dieſe hat, was auch die vierteljährigen Zeugniſſe beweiſen, ſich durch Fleiß und gute Aufführung ſtets das Lob ihrer Lehrer erworben, und Eleonore kann in dem Namen der Schweſter verſprechen, daß dieſe ſich der Wohlthat auch fernerhin werth machen werde. Auch Eleonore würde die Erfüllung ihrer ergebenſten Bitte lebenslänglich mit dem größten Danke erkennen.

4) Mathilde erkundigt ſich bei einem Muſiklehrer nach einem Wiener Flügel.

Stoff: — Als Mathilde noch Unterricht auf dem Claviere bei Herrn N. genoß, hat ſich dieſer bisweilen erboten, Mathilden beim Ankaufe eines Inſtruments behülflich zu ſein. Mit ſeiner Erlaubniß macht Mathilde jetzt von dieſem Anerbieten Gebrauch. Sie hat gehört, daß in einer Auction bei dem Kaufmanne Andrä unter Anderm ein Wiener Flügel verkauft werden ſoll, und hat Luſt, dasſelbe zu erſtehen. Da nun Herr N. noch vor Kurzem erſt den Andräſchen Kindern Unterricht ertheilt hat, und alſo das Inſtrument kennen wird, ſo nimmt ſich Mathilde die Freiheit, ſich an Herrn N. zu wenden und bei ihm Erkundigung einzuziehen. Sie möchte gern wiſſen, ob das Inſtrument noch im guten Zuſtande ſei, und ob Herr N. zum Ankaufe desſelben rathe. In dieſem Falle bittet Sie um Auskunft über Folgendes: wie die Form — ob der Ton vorzüglich — wer der Verfertiger ſei — wie viel es neu gekoſtet habe — wie viel man jetzt noch dafür geben könne u. dergl.

Mathilde glaubt, ſich an keinen in dieſer Hinſicht verſtändigern Mann, als an Herrn N. wenden zu können. Sie bittet auch, ihre Dreiſtigkeit damit zu entſchuldigen und erſucht um gefällige baldige Nachricht.

§. 92. — b.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen.

1) Verſchiedene Aufträge an einen Schneider.

Stoff: a. Schreiberin hat ſchon vorläufig mündlich mit dem Schneider über die Sachen, welche überſchickt werden, geſprochen. — b. Bei dem ſchwarzen Kleide ſoll der Leib geändert werden. — c. Bei dem Kattunkleide ſoll der Beſatz abgetrennt und ein neuer aufgeſetzt werden. — d. Der Oberrock ſoll ausgebeſſert werden. — e. Alles muß zu einer zu beſtimmenden Zeit zum Abholen fertig ſein.

Digitized by Google

2) Florentine schreibt an einen ihrer Lehrer und bittet um Verlängerung ihrer Ferien.

Stoff: a. Florentine muß in doppelter Hinsicht um Entschuldigung bitten, theils, weil sie sich die Freiheit nimmt, an den Lehrer zu schreiben, theils, weil sie nicht zu rechter Zeit zurückgekehrt ist. — b. Gründe, warum sie nach Ablauf der Ferien noch im älterlichen Hause hat bleiben müssen, und warum sie in den ersten acht Tagen noch nicht kommen kann. — c. Bitte an den Lehrer, diese Verlängerung der Ferien zu gestatten und darüber nicht ungehalten zu sein. — d. Versprechen, das Versäumte mit dem größten Fleiße nachzuholen. — e. Empfehlung an den Lehrer und die Mitschülerinnen.

3) Erkundigung bei einem Hausbesitzer nach einer Wohnung.

Stoff: a. Schreiberin hat in der Zeitung gelesen, daß in dem Hause des Herrn N. eine Wohnung zu vermiethen sei, und wünscht, von ihm nähere Auskunft über dieselbe zu haben. — b. Sie wünscht eine Angabe der einzelnen Piecen, welche dem Miether überlassen werden sollen. — c. Sie fragt an, ob der Besuch des bei dem Hause gelegenen Gartens und in wie weit dessen Benutzung gestattet werde. — d. Ob etwa die Miethsleute außergewöhnliche Bedingungen zu erfüllen haben. — e. Welches der äußerste jährliche Miethpreis sei. — f. Sie wünscht, über dieß Alles baldige Auskunft zu bekommen.

4) Bitte um Geduld wegen einer längst fälligen Schuldsumme. Cäcilie an einen Arzt, der die verstorbene Mutter Cäciliens behandelt und schon längst die Rechnung gesendet hat.

a. Besorgniß Cäciliens über die Gesinnungen, die jetzt der Arzt gegen sie hegt — Furcht, von ihm verkannt zu werden. — b. Entschuldigung wegen noch nicht erfolgter Bezahlung. Sie weiß, sie hätte schon längst bezahlen sollen; allein es ist bis daher unmöglich gewesen. — c. Aufführung der Gründe: Theils der Tod ihrer Aeltern, theils der Verkauf der besten Sachen während der Krankheit, theils Betrug von Schuldnern der Verstorbenen, theils endlich die Saumseligkeit und das Unvermögen Anderer, die Erbin zu befriedigen — das Alles hat sie gehindert, ihre Pflicht zu erfüllen. Schon habe sie sich entschlossen, Hab und Gut zu verkaufen und von dem Erlös den Arzt zu bezahlen; — doch wisse sie nicht, ob er dieß billigen werde. Daher — d. Bitte, lieber noch einige Zeit Geduld zu haben, weil sie Aussicht habe, ihrer Pflicht bald nachkommen zu können. — e. Dafür werde sie ihm unendlich dankbar sein und ihn auch als Arzt bekümmerter Seelen hoch verehren. Bitte um günstige Erwiderung und Versicherung der Hochachtung.

5) Aurelie ladet den Justizrath N., einen Freund ihres Vaters, zum Geburtstage des letztern ein.

Stoff: a. Die innige Freundschaft, welche zwischen dem Justizrathe und dem Vater Aureliens Statt findet, mag Aurelie entschuldigen, wenn sie an den Justizrath schreibt.

b. Erzählung, daß sich Aurelie mit ihren Geschwistern vorgenommen hat, den Geburtstag des Vaters zu feiern, und auf welche Weise er gefeiert werden soll. — c. Einladung des Justizraths. — d. Gründe,

Digitized by Google

die diesen bestimmen werden, die Einladung anzunehmen. — e. Aurelie empfiehlt sich der Gewogenheit des Justizraths. (Vergl. Nr 146.)

6) Fürbitte an einen Arzt für einen armen Kranken.

Stoff: a. Die Schreiberin hofft von der ihr bekannten Menschenfreundlichkeit des Arztes Verzeihung und Erfüllung ihrer Bitte.

b. Sie erzählt von einem armen kranken Manne und beschreibt dessen traurige Lage näher (sein Name — seine Wohnung — seine Krankheit — seine Armuth — seine hülflose Lage u. dergl.) — c. Sie bittet den Arzt, diesen Mann zu besuchen und sich desselben unentgeltlich anzunehmen. —

d. Sie erbietet sich, die Arznei zu bezahlen, welche der Arzt verschreiben wird. — e. Sie sagt dem Arzte zum Schlusse eine feine Schmeichelei.

§. 93.

C. Aufgaben ohne Stoff.

1) Anna bestellt bei einem Kaufmanne, von welchem sie bisher ihren Bedarf bezogen hat, Proben von verschiedenen seidenen Zeuchen, und bittet um Angabe der Breite und der Preise.

2) Helene bestellt bei einem Buchhändler ein bestimmtes Buch — wo möglich zierlich eingebunden. — Sie legt entweder das Geld bei oder bittet um eine kleine Note, weil sie den Preis des Buches nicht kennt.

3) Jenny ist verreist. Sie schreibt an ihr Hausmädchen und trägt derselben Verschiedenes auf, das auf Wirthschaftsangelegenheiten Bezug hat.

4) Claudine bittet einen Gelehrten, ihr zur Feier der goldnen Hochzeit der Großältern ein Gedicht zu fertigen. Es werden wichtige Ereignisse aus dem Leben der Großältern angeführt, was der Dichter wissen muß. Es wird ein Ducaten als Honorar beigefügt.

5) Fanny bestellt bei einer Putzmacherin einen Winterhut. Nähere Angabe, von welchem Zeuche, welcher Façon, welchem Aufputze u. dergl.

---

6) Alexie bittet ihren Vormund, ihr zu einer nöthigen Ausgabe Geld zu übersenden.

7) Dieselbe bittet denselben um Erlaubniß zu einer Reise und um das nöthige Geld dazu.

8) Franziska bittet einen ihrer ehemaligen Lehrer, ihr Privatunterricht in der englischen Sprache zu ertheilen und fragt an, wann sie deshalb zu ihm kommen solle.

9) Sophie, die durch den Tod ihres Vaters Waise geworden ist, reicht eine Bittschrift um Unterstützung bei einer Fürstin ein.

10) Dieselbe bittet bei einem Collegium um Aufnahme in eine milde Stiftung.

11) Constanze bittet eine Dame, welche in ihrem eignen Wagen nach N. reist, um die Erlaubniß, mitfahren zu können.

12) Man bittet einen Rechtsgelehrten, die Führung einer Rechtssache zu übernehmen. (Eintreibung einer Schuld von einem bösen Schuldner.)

---

13) Erkundigung bei einer Dame nach einem Mädchen.

14) Klothilde erkundigt sich bei der Vorsteherin einer Erziehungsanstalt nach ihrer Anstalt. (Einrichtung, Bedingungen u. dergl.) Klothildens Schwester soll dahin gebracht werden.

15) Erkundigung bei einem Director eines Waisenhauses nach einem Mädchen, welches früher in dieser Anstalt gewesen ist.

Digitized by Google

16) Anfrage bei einem Rechtsgelehrten, wie weit eine Erbschaftsangelegenheit, deren Führung ihm übertragen worden ist, gediehen sei, und Bitte, die Sache möglichst zu beschleunigen.

17) Bianka ladet eine Freundin ihrer Mutter zum Geburtstage der letztern ein.

18) Einladung zum Leichenbegängnisse des Vaters. Der Brief ist an einen vornehmern Mann, und enthält folgende Gedanken: Kurze Anzeige des Todesfalles — Andeutung des Verhältnisses, in welchem der Einzuladende zum Vater gestanden hat — Einladung zu dem Leichenbegängnisse, das zu einer bestimmten Zeit Statt finden wird — Bitte, dem Vater diese letzte Ehre zu erweisen u. s. w.

19) Clara reist nach Olmütz. Sie ladet ein ärmeres Mädchen, welches daselbst Verwandte hat, ein, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen.

20) Amande verwendet sich bei einer vornehmen Dame für eine arme Anverwandte, und sucht dieser bei derselben einen Dienst zu verschaffen.

21) Hermine schreibt an die Aeltern ihrer Freundin Ottilie und bittet für Ottilie um Erlaubniß zu einer Reise. (Hermine will nämlich in den Ferien ihre Aeltern besuchen, und wünscht die Begleitung ihrer Freundin Ottilie.)

22) Christine empfiehlt sich selbst zu einem Dienste.

23) Bitte an eine reiche Dame für Abgebrannte.

24) Empfehlung eines guten Dienstmädchens.

Dritte Abtheilung.

Glückwünsche, Beileidsversicherungen.

§. 94. Vorerinnerungen und Regeln.

1) Obgleich diese Gattung von Briefen gewöhnlich nur unter Bekannten und Freunden Statt findet, so können doch auch Fälle vorkommen, in welchen sie an nicht befreundete Personen geschrieben werden müssen. Mädchen möchten sehr selten Veranlassung dazu haben und dieselben höchstens an Wohlthäter und Wohlthäterinnen, an Lehrer und Lehrerinnen, an Vormünder, an Herrschaften ꝛc. zu schreiben haben. Ueber diese Verhältnisse sollen hier einige solcher Briefe vorkommen.

2) Die hauptsächlichsten Regeln zu dieser Briefgattung sind schon bei §. 62. gegeben worden, und das Meiste von dem, was dort gesagt worden ist, wird auch hier seine Anwendung finden. Zur Ergänzung zu dieser Abtheilung diene nur noch Folgendes:

3) Man schreibt diese Briefe an höhere und nicht befreundete Personen nur, wenn die Umstände zwingen. Die Empfänger müssen sich nicht wundern, von uns solche Briefe zu erhalten. Die Briefe seien kurz und enthalten eine herzliche, gefühlte Theilnahme an den freudigen oder traurigen Schicksalen des Andern. Man hüte sich vor übertriebener Theil-

Digitized by Google

nahme, vor erzwungenen und gekünstelten Gefühlen, und schreibe diese Briefe lieber gar nicht, als daß man sie aus bloßer Herkömmlichkeit schreibe. In Beileidsversicherungen fallen hier in der Regel die Trostgründe, besonders weitläufigere, weg, weil diese in unserm Verhältnisse zu einem Höhern und gewöhnlich Verständigern unschicklich sind.

§. 95. Muster-Beispiele.

149. — **Glückwunsch eines Mädchens an ihre Wohlthäterin, die Frau v. B. (zu deren Geburtstage oder zum Neujahrstage.)**

Gnädige Frau!

Jeder Tag meines Lebens erinnert mich an die zahlreichen Wohlthaten, welche ich Ew. Gnaden huldreicher Gesinnung gegen mich zu verdanken habe. Wahrlich, ich würde höchst undankbar sein, wenn ich dieselben nicht immer mit der tiefsten Rührung anerkennen und Sie, meine verehrteste Gönnerin, nicht täglich zum Gegenstande meines Gebetes zu Gott machen wollte. Ach, daß der Vater im Himmel alle meine herzlichen Wünsche für Ihr mir so theures Leben, für Ihre Gesundheit und vollkommene Zufriedenheit erhören und Ihnen das reinste Erdenglück, welches Sie schon um meinetwillen verdient haben, schenken möchte!

Den heutigen Tag kann ich nicht vorübergehen lassen, ohne diese bisher stillen Wünsche einmal vor meiner edeln Wohlthäterin laut werden zu lassen. Nehmen Ew. Hochwohlgeboren dieselben als den Ausdruck meines innigsten und dankbarsten Gefühls, das auf keine andere Weise seine Dankbarkeit aussprechen kann, und erlauben Sie mir noch die unterthänige Bitte um Ihr ferneres, mir unentbehrliches Wohlwollen, in dessen Besitz ich glücklich bin.

Mit unveränderlicher Dankbarkeit und Ergebenheit werde ich zeitlebens sein Ew. Hochwohlgeboren

(Datum.) unterthänige ꝛc.

150. — **Glückwunsch an eine Prinzessin an deren Geburtstage.**

Durchlauchtigste Prinzessin!

Gnädigste Prinzessin und Frau!

In die lauten und heißen Glückwünsche einer ganzen Stadt und eines ganzen Landes für Ew. Hochfürstl. Durchlaucht, welche die Feier des heutigen schönen Tages hervorruft, wage auch ich in tiefster Ehrerbietung mit einzustimmen. Geruhen Höchstdieselben, diesen Ausdruck meiner innigsten Verehrung mit derselben Huld anzunehmen, welche ich schon oft zu erfahren das Glück gehabt habe.

Digitized by Google

Kurz und einfach sind die Wünsche, welche ich an dem heutigen festlichen Tage Ew. Durchlaucht unterthänigst darzubringen wage. Möchte der Himmel Höchst Ihr theures Leben bis zu dem fernsten Ziele verlängern, das die göttliche Güte dem Sterblichen gewähren kann; möchte es der stete Schauplatz des reinsten Erdenglückes sein und auf ihm des Himmels schönster und reichster Segen ruhen!

Wenn der Ewige diese Wünsche, die heute Tausenden aus der Brust entströmen, erhörte, dann würden wir noch lange die edelste aller Fürstinnen unser nennen können, Armuth und Unglück noch ferner sich eines rettenden und schützenden Engels erfreuen, und Ew. Durchl. würden hier schon den verdienten Lohn eines schön vollbrachten Lebens finden, den der edle Mensch so oft erst in der Ewigkeit erwarten muß.

Geruhen Ew. Hochfürstl. Durchl., mit diesen Wünschen und Hoffnungen noch die Versicherung der tiefsten Verehrung huldreichst anzunehmen, mit welcher ich unterzeichne als

Ew. Hochfürstl. Durchl.

(Datum.) unterthänigste ꝛc.

151. — Glückwunsch zum Geburtstage einer verdienstvollen Lehrerin.

Innigst verehrte Frau!

Wollen Sie es nicht für leere Form halten, wenn ich an dem heutigen für Sie so bedeutungsvollen Tage die Feder nehme, um Ihnen meine Glückwünsche aus der Fülle des Herzens darzubringen. Sie haben Sich um mich und meine Ausbildung zu große Verdienste erworben, und meine Hochachtung für Sie ist zu unbeschränkt, als daß ich nicht an Ihrem Lebensglücke den gefühltesten Antheil nehmen und Ihnen alles Glück und allen Segen wünschen sollte.

Ja, der Himmel segne und beglücke Sie auf allen Ihren Wegen und schenke Ihnen der Freuden so viele, als die Milde der Gottheit nur gewähren kann! Er schenke Ihnen fortdauernd Kraft zu dem wichtigen Berufe, in welchem Sie bisher zum Segen der Menschheit gewirkt haben, und belohne Sie für die herrlichen Segnungen, welche alle Ihre Schülerinnen Ihnen verdanken, durch das Bewußtsein Ihrer liebenswürdigen Tugenden und durch den Hinblick auf Ihre großen Verdienste; er belohne Sie durch das Gefühl, in den Herzen dankbarer Schülerinnen in der innigsten Liebe und Verehrung fortzuleben!

Daß auch ich lebenslänglich zu diesen Ihren Schülerinnen gehören werde, ist die Versicherung, welche ich mit meinem herz-

Digitized by Google

lichen Glückwunſche für Sie verbinde, und mit welcher ich mich Ihnen empfehle als Ihre

(Datum.) ewig dankbare ꝛc.

152. — Clementine gratulirt ihrem Vormunde zu ſeiner Beförderung.

Nicht die Letzte, ſondern die Erſte möchte ich ſein unter denen, welche Ihnen, mein hochverehrter Herr Vormund, die herzlichſten Glückwünſche zu Ihrer jetzt erfolgten Beförderung darbringen. Denn wenn irgend Jemand an der erfreulichen Nachricht, daß unſer Landesherr Ihre vielfachen Verdienſte durch eine denſelben angemeſſene höhere Anſtellung einigermaßen belohnt hat, innigen Antheil nimmt, ſo bin ich es gewiß; das glauben Sie mir wohl ohne weitere Verſicherung.

Meine beſten Wünſche für Sie kommen ja aus einem Sie kindlich liebenden und dankerfüllten Herzen, denn in Ihnen iſt mir der gute Vater wiedergegeben, deſſen Verluſt ich ſo tief und ſchmerzlich betrauert habe, und durch Ihre wahrhaft väterliche Geſinnung und liebreiche Fürſorge für mich iſt mir die ſchönſte Entſchädigung für das geworden, was ich nach dem unerforſchlichen Rathe der Fürſehung verloren habe. Ich erkenne dieß mit der heißeſten Dankbarkeit gegen Gott und gegen Sie, mein väterlicher Freund! Möge der Himmel Alles, was Sie bisher an mir gethan haben und noch thun werden, Ihnen in reichem Maße vergelten und Sie für die aufopfernde Liebe, welche Sie mir beweiſen, durch das Gelingen aller Ihrer edlen Beſtrebungen entſchädigen! Möge der Herr mit Ihnen ſein in Ihrem neuen ausgebreitetern Wirkungskreiſe, und alle Ihre Bemühungen in Ihrem wichtigen Berufe mit dem geſegnetſten Erfolge für Sie und andre Menſchen krönen! Möge Ihnen endlich in den neuen Verhältniſſen alles irdiſche Wohlſein im Kreiſe der lieben Ihrigen zu Theil werden und alles trübe Ungemach von Ihrem glücklichen Leben fern bleiben!

Für mich aber erlauben Sie mir den Wunſch hinzuzufügen, daß es mir vergönnt ſein möchte, fernerhin Ihre väterliche Fürſorge und liebevolle Güte zu beſitzen und mich Ihrer vollkommenſten Zufriedenheit zu erfreuen. Beides zu erlangen wird die angelegentlichſte Sorge ſein Ihrer

(Datum.) dankbaren Clementine.

153. — Beileidsſchreiben an eine Gönnerin wegen eines Verluſtes durch einen Todesfall.

Hochverehrte Gönnerin!

Sie haben mich früher an freudigen Begebenheiten in Ihrem Familienkreiſe ſo gütig Theil nehmen laſſen. Schlagen Sie

Digitized by Google

es mir darum heute nicht ab, Ihnen auch meinen Antheil an einem Vorfalle schmerzlicher Art bezeugen zu dürfen. Ich höre, daß es Gott gefallen hat, Ihnen Ihre geliebte Schwester, Fräulein Elisabeth, durch den Tod von Ihrer Seite zu nehmen. Noch vor Kurzem, wo ich so glücklich war, mich persönlich von Ihrem beiderseitigen Wohlsein zu überzeugen, hatte sich die frohe Hoffnung bei mir erneuert, daß wir noch mehre Jahre das Fräulein in ihrem schönen wohlthätigen Wirken erblicken würden. Und nun ist — so bald schon — die Stunde des Scheidens für sie gekommen! Doch es ist nicht so sehr die Hinübergegangene, welche wir zu beklagen haben, denn sie hatte das gewöhnliche Ziel des Menschenlebens fast erreicht und war schon lange freudig bereit, diese Erde zu verlassen, und ihr ist nunmehr gewiß unaussprechlich wohl. Nur Sie, meine theure Beschützerin, haben ohne Zweifel einen herben Verlust für Ihr stilles, heiteres Leben erlitten. Ihnen wird sicherlich die Verklärte mit ihrer unermüdeten, liebenden Sorgfalt noch oft und schmerzlich fehlen! Möchte es Sie doch einigermaßen trösten, daß so viele Menschen mit Ihnen nach der Hingeschiedenen hochachtungsvoll und segnend hinblicken, daß zahllose Hülfsbedürftige in ihr die Versorgerin und Erhalterin ihres Lebens vermissen! Auch mir sind von der menschenfreundlichen, nun erkalteten Hand der Wohlthaten manche zugeflossen, und lebenslänglich werde ich in dankbarer Erinnerung das Herz verehren, das der Tod jetzt gebrochen hat. Wir alle ersuchen nun aber auch die theure Schwester der Verklärten, uns in Ihrer Person deren freundliches Ebenbild durch Sorge für Gesundheit und Heiterkeit zu erhalten; wir bitten Sie, meine edle Gönnerin, noch lange unsre Wohlthäterin zu bleiben und unsers Dankes sich zu erfreuen. Sollte ich besonders in diesen Tagen in irgend einer Weise Ihnen nützlich werden können, so erwartet Ihre Befehle mit Treue und Eifer jeden Augenblick

Ihre dankbar ergebenste ꝛc.

154. — *Elise schreibt an eine Dame, deren Gemahl kürzlich gestorben ist.*

Der wohlwollende Umgang, dessen Sie, hochzuverehrende Madame, mich gewürdigt haben, mag mich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen bei dem Trauerfalle, der Sie jetzt betroffen hat, mein herzlichstes Beileid zu versichern. Zwar vermag ich nicht, die Größe Ihres Verlustes in seinem ganzen Umfange zu würdigen; allein ich weiß, daß durch das frühe Hinscheiden Ihres vortrefflichen Gatten Ihr schönstes Lebensglück zerstört und Ihnen durch diesen Todesfall eine Wunde des tiefsten

Digitized by Google

Schmerzes geſchlagen worden iſt. Dieß iſt mir Aufforderung, Ihnen wenigſtens meine innigſte Theilnahme zu bezeugen. Wohl würde ich Bedenken getragen haben, hierdurch Ihren gerechten Schmerz zu erneuern; allein ich weiß aus eigener Erfahrung, daß bei dem Hinſcheiden unſrer Angehörigen die warme und theilnehmende Liebe andrer Menſchen ein lindernder Balſam für unſre verwundete Bruſt iſt und das Mitgefühl trauernden Herzen unendlich wohl thut.

Vermöchte doch ich, Ihnen in Ihrer troſtbedürftigen Lage mehr als dieſe bloße Theilnahme und dieſes Mitgefühl zu reichen — o wie glücklich würde ich mich ſchätzen! Indeſſen es würde auch unnatürlich und unmöglich ſein, den Schmerz über einen ſolchen Verluſt gänzlich entfernen zu wollen. Nur ſanft mildern kann ihn die Stimme unſrer Religion und die Hoffnung auf Wiedervereinigung. O daß dadurch auch Ihr Schmerz, trauernde Frau, recht bald in mildere Wehmuth übergehen und daß Ihrem Herzen bald die Beruhigung werden möchte, welche mein innigſter Wunſch für Sie iſt! Der Himmel bewahre Sie vor andern ſchmerzlichen Erfahrungen und erſetze Ihnen durch reichliche Freuden, was er jetzt genommen hat! Seien Sie verſichert, daß Niemandes Theilnahme auch an Ihrem Lebensglücke größer ſein kann, als derjenigen, die ſich mit der wärmſten Verehrung nennt

Ihre ergebenſte ꝛc.

155. — Charlotte an eine Frau, die ein Kind durch den Tod verloren hat. Charlotte iſt von dieſer Frau auferzogen worden und genießt auch jetzt noch von ihr manche Wohlthaten.

Innigſt hochgeſchätzte Frau!

Mit der tiefſten Betrübniß habe ich die Nachricht von dem Tode Ihrer liebenswürdigen Cornelia vernommen, und es bedarf gewiß nicht erſt der Verſicherung, daß ich den zärtlichſten Antheil an Ihrem überaus ſchmerzlichen Verluſte nehme. Ach! Sie haben ja viel, unausſprechlich viel verloren; denn es iſt ein heißgeliebtes Kind aus Ihren Armen geriſſen worden, das Sie zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte, und für welches Sie auf Erden keinen Erſatz finden können. Ich fühle mit Ihnen, wie ungemein ein ſolch harter Schlag des Schickſals Sie, bekümmerte Mutter, niederbeugen muß. Um ſo mehr fordert Ihre liebevolle Güte, die Sie mir von meiner Kindheit an bis auf den heutigen Tag bewieſen haben, mich dringend auf, Ihnen in Ihrer trauervollen Lage meine kindliche Theilnahme zu bezeigen, denn des Troſtes von mir werden Sie nicht bedürfen.

Wohl würde ich für Sie, tiefgebeugte Frau, und für Ihr mir

Digitized by Google

so theures Leben selbst fürchten und besorgen, daß Sie dieser schweren Prüfung des Himmels unterliegen müßten, wenn ich nicht Ihr religiöses Gemüth und Ihren wahrhaft christlichen Sinn kennte. Sie Selbst sind mir, seitdem ich das Glück gehabt habe, in Ihrer Nähe zu sein, immer ein Vorbild eines starken Glaubens und eines unerschütterlichen Vertrauens zu Gott gewesen, und wenn ich jetzt als wahre Christin denke und handle, so verdanke ich Ihnen auch diese Wohlthat. Möchte denn auch jetzt die Religion mit ihren erhabenen Tröstungen an Ihrem zerrissenen Herzen ihre göttliche Kraft bewähren und möchten Sie in dem Gedanken an die unerforschlichen Fügungen des Höchsten den Frieden der Seele wieder finden, den nichts auf Erden geben kann! Droben bei Gott ist Ihre liebe Cornelia zu einem Engel des höhern Lebens verklärt. Dort wird Sie unter dem Schutze des himmlischen Vaters für die auf Erden verlassene Mutter zur ewigen Wiedervereinigung aufbewahrt; dort wird sie noch mehr geliebt werden, als Ihr mütterliches Herz sie lieben konnte, denn sie ist ja bei dem, welcher die Liebe selbst ist.

Ich bete für Sie zu Gott, daß er Sie mit der Kraft seines Trostes unterstütze und Sie aufrecht halte in der schweren Prüfung, die er Ihnen auferlegt hat. Dieß der herzlichste Wunsch

Ihrer

(Datum.) dankbar ergebenen ꝛc.

156. — **Anna berichtet ihrer Wohlthäterin den Tod einer Freundin.**

Verehrte Frau!

Ihre liebreichen Wohlthaten stets im Herzen tragend und darauf sinnend, wie ich Ihnen meinen Dank beweisen könnte, ist mir vom Himmel die süße Freude versagt geblieben, meiner großmüthigen Wohlthäterin ein Vergnügen machen zu können. Immer habe ich mich mit der Hoffnung getröstet, diesen Winter in W. zubringen zu können, um Sie, edle Frau, durch Musik und Vorlesungen zu erheitern, allein auch diese Aussicht ist in die Ferne gerückt. So bleibt mir denn nichts übrig, als kindliche Ergebung in den Willen unseres himmlischen Vaters, der hienieden Alle, die ihm werth sind, mit Schmerzen heimsucht, um sie dort oben schöner zu erfreuen. Ach! diese Wahrheit, so wehmuthsvoll und doch so trostreich, legt jeder Tag näher an mein Herz; sie ist so schwer zu fassen, so herb zu tragen und dennoch wieder so einleuchtend! Dort oben also erwartet uns nach kurzem Weh hienieden unendliche Lust! Dort wird Alles wieder beisammen sein, was hier sich liebte und sich trennen mußte!

Digitized by Google

O Glück, o Erquickung, nur seliger, je tiefer der Schmerz unsere Brust zerriß! —

Meine theure, mütterliche Freundin, ich muß heute mit solchem Gram zu Ihnen sprechen, denn ich kann Ihnen auf diesem Blatte nichts als traurige Nachricht geben und fühle tief den Schlag des Schicksals, der eine meiner wertheſten und liebſten Freundinnen getroffen hat, ja ich fühle ihn als eigenen Schmerz! — Sollten Sie noch nicht darum wiſſen, meine geliebte Freundin, o! ſo mögen Engel des Troſtes und der Liebe dieſe Botſchaft lindernd an Ihr Herz tragen — Ihre edle, Sie ſchweſterlich liebende Freundin, J. v. D., die Mutter der Armen, die Helferin der Betrübten, iſt zu ihrer Heimath zurückgekehrt; Gott der Herr hat ſie den Armen, hat ſie der Erde genommen! Sie iſt ſchnell und ſanft entſchlafen und erwartet nun dort oben die Lieben, die ſie hier verlaſſen mußte! Sie hat ausgelitten! — Sollen wir weinen oder dem Herrn danken? Ach! das wunde Herz ringt nach Thränen, aber die Religion erhebt unſern Blick zu Gott und läßt uns an ſeinem Throne die Geprüfte ſchauen, die kein Leid mehr quält! Gott der Allmächtige ſtärke Sie, meine edle Freundin. Ich kann vor Rührung nicht weiter ſchreiben. — Mein Herz trieb mich an, Sie auf dieſen Schmerz vorzubereiten, und Sie werden ihn als Chriſtin tragen! Der Himmel ſegne und ſtärke Sie! Der himmliſche Vater, der ſeine Kinder alle kennt, weiß am beſten, was ihnen frommt. Geben Sie mir, edle Freundin, den Troſt, daß dieß Leid Sie nicht ganz gebeugt hat, und ſagen Sie mir in einigen gütigen Worten, daß Sie noch nicht ganz vergeſſen haben

Ihre dankbar ergebene ꝛc.

§. 96.

Aufgaben und Stoff zu ſolchen Briefen.

1) Octavia wünſcht ihrem Vormunde zum neuen Jahre Glück.

Stoff: — Erinnerung beim Schluſſe des Jahres an alles Gute, welches Octavia der väterlichen Sorgfalt des Vormundes zu verdanken hat., Der Vormund hat als zweiter Vater für Octavia geſorgt. — Sie fühlt ſich verpflichtet, ihm ihren Glückwunſch zum neuen Jahre darzubringen. — Sie bittet um ſeine fernere Liebe und verſpricht, ſich derſelben jederzeit würdig zu machen. (Vergl. den Muſterbrief Nr. 149.)

2) Iſidore gratulirt ihrem ehemaligen Lehrer zu ſeinem fünfzigjährigen Amtsjubiläum.

Stoff: — a. Iſidore muß dem Drange ihres Herzens folgen und ſich unter die große Anzahl derer miſchen, welche dem geliebten Lehrer an dieſem ſeltenen Feſte Theilnahme bezeigen, und ſie glaubt, daß der Lehrer dieß mit Wohlwollen aufnehmen werde.

b. Sie ſpricht ihren Dank gegen Gott aus, der den guten Lehrer

Digitized by Google

durch das Geschenk dieses seltenen Festes sichtbar gesegnet hat, und findet darin schon eine Belohnung auf Erden für die vielen Verdienste des Lehrers.

c. Sie wünscht, daß Gottes Segen ferner mit ihm sein, daß Gott ihm noch recht lange vergönnen möge, in Munterkeit und Kraft für das Wohl ihrer Vaterstadt zu wirken, und daß er bis in sein spätestes Greisenalter die beseligendsten Freuden des Lebens genießen möge.

d. Sie versichert, daß sie stets an Allem, was dem geliebten Jubelgreis begegnet sei, den innigsten Antheil genommen habe, und daß dieß auch ferner der Fall sein werde. (Vergl. den Musterbrief Nr. 151.)

3) Emiliens Glückwunsch an ihren ehemaligen Lehrer zu seinem neuen geistlichen Amte.

a. Emilie erinnert sich an den Tag, da sie bei ihrem Abgange von der Schule Abschied von ihrem Lehrer genommen, und bemerkt, daß sie damals nicht vermuthet habe, so bald an ihn schreiben zu dürfen.

b. Aeußerung ihrer Freude über seine Beförderung. Sie hat die Nachricht davon mit der innigsten Theilnahme empfangen. Er hat nun ein Pfarramt, und damit ist zugleich das Ziel seiner Wünsche, einmal Pfarrer in einem freundlichen Dörfchen zu werden, erreicht. Wie glücklich wird er nun sein, da seine Lage sich so günstig geändert hat!

c. Wünsche für die Zukunft: rücksichtlich der Gemeinde, in der er viel Gutes wirken, deren Liebe er in vollem Maße erhalten, an deren wahrem Seelenheile er mit Gottes Hülfe und Gnade wacker und mit Erfolg arbeiten möge; — rücksichtlich seiner eigenen Person, daß er lange seine Gesundheit und Freudigkeit bewahren, daß er durch eine recht gesegnete Amtswirksamkeit belohnt werden möge für den Segen, den er schon in seinen bisherigen Verhältnissen gestiftet habe, und für seine vielfachen Verdienste um seine Schülerinnen u. s. w.

d. Bitte um freundliche Aufnahme dieser aufrichtigen Wünsche und um wohlwollende Erinnerung an seine frühere Schülerin. (Vergl. den Musterbrief Nr. 152.)

4) Stephaniens Beileidsschreiben an ihren Vormund, der einen Sohn durch den Tod verloren hat.

Stoff: — a. Stephanie nimmt an allen freudigen und traurigen Begegnissen des Vormundes zu großen Antheil, als daß sie nicht bei diesem Trauerfalle dem Vormunde ihr herzliches Beileid versichern sollte.

b. Sie bittet daher um Entschuldigung, wenn sie diese schmerzliche Seite in dem Leben des Vormundes berührt, und diese Wunde, die ihm ein hartes Geschick geschlagen hat, aufreißt. — c. Sie spricht dann von der Größe des Verlustes, den der Vormund durch den Tod eines höchst hoffnungsvollen Sohnes erlitten hat, und wagt es nicht, dem Vormunde Beruhigungsgründe anzuführen, die er sich selbst am besten wird geben können. — d. Sie verspricht, durch die kindlichste Liebe und treuste Ergebenheit ihm diesen Verlust einigermaßen zu ersetzen.

5) Einer Dame wird Theilnahme an dem Verluste einer alten treuen Dienerin bezeigt.

Der Fall ist folgender: Die Dame, selbst schon 65 Jahre alt, hat an 40 Jahre lang eine ihr sehr ergebene Gesellschafterin bei sich gehabt, die

Digitized by Google

ihr faſt unentbehrlich geworden iſt. Dieſe iſt in ihrem 70. Jahre an einem Schlagfluſſe geſtorben. Die Dame lebt auf ihrem einige Stunden vom Wohnorte der Schreiberin entfernten Gute und ſteht nun allein da.

Vierte Abtheilung.

Beſchenkungs- und Dankſagungsbriefe.

§. 97. Vorerinnerungen und Regeln.

1) Beſchenkungen finden zwar am häufigſten unter Freunden und Bekannten Statt; allein wir geben auch bisweilen an nicht befreundete Perſonen Geſchenke. Dieß kann geſchehen: theils aus wahrer Verehrung und Dankbarkeit gegen Jemanden, theils um uns die Gunſt eines Andern zu erwerben, theils endlich, um einen Armen zu unterſtützen. Im erſtern Falle wird der begleitende Brief ſchon mehr eine innige und herzliche Sprache enthalten, und es finden dann faſt dieſelben Regeln Statt, die bei §. 67. gegeben ſind. Im zweiten Falle iſt die größte Vorſicht nöthig. Ein ſolches Geſchenk iſt nichts als Beſtechung, und dient nur zur Erreichung einer eigennützigen Abſicht. Dadurch ſowohl, als auch durch übertriebene, heuchleriſche Schmeichelei wird der Brief beleidigend. Es iſt alſo immer beſſer, man ſchreibt ſolche Briefe gar nicht. Im dritten Falle, wenn unſer Geſchenk eine Wohlthat an einen Armen oder Unglücklichen iſt, muß der Ton des Briefes ſo mild und ſchonend als möglich ſein, damit man ſowohl durch das Geſchenk erfreue, als auch durch die Art, wie es gegeben wird. In allen Fällen darf überhaupt unſern Geſchenken kein zu großer Werth beigelegt werden. Man erwähnt desſelben faſt nur obenhin, und ſpricht nicht lange davon. Häufig verbinden wir auch mit Dankſagungsſchreiben Geſchenke, z. B. an einen Arzt oder für ſonſtige geleiſtete Dienſte überhaupt, wo dann dasſelbe gilt.

2) Zu Dankſagungen haben wir auch bei nicht befreundeten Perſonen vielfältige Veranlaſſung. Auch hier wird der Dank Pflicht für uns, wenn ſie uns eine Bitte erfüllt, eine Wohlthat erzeigt, einen Dienſt geleiſtet oder irgend etwas Gutes erwieſen haben. — Die Sprache in dieſen Dankſagungsbriefen darf nicht mit dem Verhältniſſe ſtreiten, in welchem wir zu den fremden Perſonen ſtehen. Sie ſei anſtändig und beſcheiden, nicht zu demüthig und nicht kriechend, vielmehr innig und gefühlvoll. Indeſſen würde es ſich hier nicht ſchicken, dem Herzen eine freiere Ergießung zu erlauben, und z. B. den Eindruck, welchen ein Geſchenk, eine Wohlthat auf uns gemacht hat, weitläufiger zu beſchreiben,

Digitized by Google

wie man es wohl in einem Briefe an Bekannte thut. Vornehmern Personen dürfen wir nur sagen, daß uns ihre Gnade beglücke, daß uns ihre Wohlthat höchst erfreulich sei, daß uns ihre Gefälligkeiten, ihre Beweise von Wohlwollen von unsrer Verlegenheit befreit haben, daß wir das, was sie an uns gethan, mit den dankbarsten Gesinnungen erkennen u. s. w. Unschicklich würde es aber sein, wenn wir mit unserm Danke an höhere Personen das Anerbieten von Gegendiensten oder Gegengefälligkeiten verbinden wollten.

3) Wenn man irgend etwas Gutes empfangen hat, so wartet man mit dem Danksagungsschreiben nicht lange, sondern stattet seinen Dank so bald als möglich ab.

§. 98. Muster-Beispiele.

157. — Theodore übersendet einer Dame, durch deren Unterstützung sie den Unterricht einer guten Schule genießt, eine selbstverfertigte Arbeit.

Hochzuverehrende Frau Hofrath!

Nicht ohne Schüchternheit, aber im Vertrauen auf Ihre Nachsicht gegen mich, von welcher ich schon viele Beweise erhalten habe, wage ich es, Ihnen eine kleine Arbeit zu übersenden, welche ich selbst unter Anleitung meiner Lehrerinnen in der Schule gefertigt habe. Ihnen, meine geehrteste Wohlthäterin, habe ich den trefflichen Unterricht zu verdanken, welchen ich in der Schulanstalt genieße, die ich durch Ihre edle Güte besuchen kann. Ich möchte Ihnen nun gern einen Beweis geben, wie ich bisher diese Ihre Wohlthat benutzt habe und daß ich keinen innigern Wunsch hege, als Ihnen meine herzliche Dankbarkeit durch die That bezeigen zu können. Möchten Sie diese unbedeutende Arbeit als einen solchen Beweis gewogentlich aufnehmen und derselben Ihren Beifall nicht gänzlich versagen! Dieß würde die größte Aufmunterung zu fernerm Fleiße sein für

Ihre

(Datum.) dankbar ergebene ꝛc.

158. — Minna beschenkt eine arme Frau mit Geld.

Zu meinem größten Bedauern habe ich erfahren, daß Sie, liebe Frau N., Sich in einer traurigen Lage befinden und Andrer Hülfe bedürfen. Vielleicht gelingt es mir, durch beifolgendes Geschenk von 5 Thalern Ihnen einige Erleichterung zu verschaffen und Ihnen aus mancher augenblicklichen Verlegenheit zu helfen. Da ich Ihrer Dankbarkeit schon versichert bin, so bitte ich Sie, dieser Kleinigkeit wegen mich nirgends zu nennen und auch nicht

Digitized by Google

perſönlich mir danken zu wollen. Sollten Sie jedoch zu einer andern Zeit meiner Hülfe wieder bedürfen, ſo fordere ich Sie auf, Sich an mich zu wenden, und mit Vergnügen werde ich möglichſt zur Unterſtützung einer Frau beitragen, die ohne ihre Schuld verunglückt iſt. Herzlich wünſche ich, daß ſich Ihre Lage baldigſt verbeſſern möge.

Minna N.

159. — An einen Arzt bei der Ueberſendung des Honorars.

Nächſt Gott betrachte ich Sie, theuerſter Herr Hofrath, als den Retter meiner Geſundheit und meines Lebens. Ich werde es nie vergeſſen, mit welchen Bemühungen und Aufopferungen Sie mir in meiner gefährlichen Krankheit beigeſtanden haben und mir mit Ihrer Kunſt und Geſchicklichkeit zu Hülfe gekommen ſind. Empfangen Sie dafür meinen herzlichſten Dank, zu welchem mich die eben wiedererhaltene theure Geſundheit auffordern kann, und finden Sie in der beifolgenden Kleinigkeit einen ſchwachen Beweis meiner Erkenntlichkeit gegen Sie, die nur mit meinem Leben aufhören kann.

Erlauben Sie noch, daß ich Ihnen zugleich die Gefühle meiner innigſten Hochachtung wiederhole, die Sie mir jederzeit eingeflößt haben, und mit welchen ich ſtets ſein werde

Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene Dienerin ꝛc.

160. — Amalie iſt (während der Ferien) mehre Tage in dem Hauſe ihrer Freundin Alma geweſen. Amalie dankt dem Vater Almas, einem hochgeſtellten Manne.

Hochwohlgeborner,
Hochzuehrender Herr!

Wenn ich mir die Freiheit nehme, alsbald nach der Rückkehr aus Ew. Hochwohlgeb. werthem Hauſe dieſen Brief an Sie zu richten, ſo geſchieht es bloß, um Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin noch einmal ſchriftlich meinen herzlichſten Dank für alles Gute zu ſagen, welches ich während meines Aufenthalts in Ihrer trefflichen Familie genoſſen habe.

Sie haben mich mit älterlicher Liebe in Ihre Mitte aufgenommen und mir die Tage, die ich bei Ihnen zu verleben das Glück gehabt habe, zu den angenehmſten meines Lebens gemacht. Sie haben mir ſo viele außerordentliche Beweiſe Ihrer Gewogenheit und Zuneigung gegeben, daß ich mir beſchämt geſtehen muß, derſelben nicht werth zu ſein. Ja, ich muß Ihnen dafür noch einmal aus vollem, warmem Herzen danken; ich muß Ihnen noch einmal verſichern, daß ich die freundliche Aufnahme nie ver-

Digitized by Google

gessen werde, deren Sie mich gewürdigt haben; ich muß Sie noch einmal innigst bitten, mir Ihre Wohlgewogenheit und Liebe, die mir stets höchst schätzbar sein wird, ferner zu erhalten.

Kann ich dieß durch die zärtlichste Freundschaft gegen Ihre gute Alma einigermaßen vergelten, so bitte ich Sie, hiervon versichert zu sein. Das gute Mädchen verdient, von Jedermann geliebt zu sein, und ich schätze mich glücklich, ihre Freundin zu heißen.

Indem ich mich Ihnen, Ihrer Frau Gemahlin und Ihren lieben Kindern aufs Herzlichste empfehle, bitte ich Sie noch, die Versicherung meiner kindlichen Liebe und Verehrung anzunehmen, und mir zu erlauben, mich zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren

(Datum.) ganz ergebenste ꝛc.

161. — **Danksagung für geleistete Dienste und Uebersendung eines Geschenks.**

Ew. Wohlgeboren

bin ich unendlich verbunden für die vielfachen und sorgfältigen Bemühungen, mit welchen Sie mir in meinen Angelegenheiten beigestanden haben. Sie haben für mich mit so vieler Aufopferung und mit so erwünschtem Erfolge gewirkt, daß ich dieselben keinen bessern Händen hätte anvertrauen können, und daß ich gänzlich außer Stande bin, Ihnen auf eine angemessene Weise meine Dankbarkeit zu bezeigen.

Aeußerst angenehm würde es mir sein, wenn Ew. Wohlgeboren wenigstens beifolgende Wenigkeit als einen schwachen Beweis annehmen wollten, wie gern ich für Ihre Güte erkenntlich sein möchte, und wenn diese Kleinigkeit als ein Andenken meiner dankbaren Gesinnung gegen Sie in Ihren Augen nur einigen Werth erhielte. Hochachtungsvoll und ganz ergebenst ꝛc.

162. — **Danksagungsschreiben eines armen Mädchens an ihren Landesherrn, nach einer erhaltenen Unterstützung.**

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herzog und Herr!

Ew. Herzogl. Durchl. haben die Gnade gehabt, meinem unterthänigsten Gesuche um Unterstützung huldreichst zu willfahren und mich durch ein gnädiges Geschenk von 30 Thalern hoch zu beglücken. Mit tiefgerührtem Herzen bringe ich dafür meinem Durchlauchtigsten Landesvater meinen unterthänigsten Dank dar und bitte Gott im heißen Gebete, daß er, der Vergelter alles Guten, Ew. Herzogl. Durchl. für diese Wohlthat, welche Höchst Sie

Digitized by Google

einem unglücklichen Mädchen in Gnaden gereicht haben, mit seinem besten Segen belohnen und Ew. Herzogl. Durchl. noch lange Zeit zur Freude und zum Glücke Höchst Ihrer Unterthanen erhalten möge.

In tiefster Unterwerfung ersterbe ich als

Ew. Herzogl. Durchl.

(Datum.) unterthänigste ꝛc.

163. — Eine Tochter dankt einem Minister für die ihrer kranken Mutter bewilligte Unterstützung.

Das Gefühl der Dankbarkeit, welches Ew. ꝛc. meiner Mutter so großmüthig bewilligte Unterstützung in mir erregt hat, vermögen Worte nicht auszudrücken. Kämpfend mit den Schmerzen der Krankheit, niedergedrückt von den Sorgen, welche den Armen in unzähligen Gestalten verfolgen, schmachtete die Leidende auf ihrem Krankenbette, und nur die Hoffnung auf Ew. ꝛc. menschenfreundliche Huld war der einzige Trost, der sie noch aufrecht hielt. Dank sei der gütigen Vorsehung, diese Hoffnung war begründet, — doch, sie mußte es sein; das edle Herz Ew. ꝛc., dieß Herz voll geheiligter Menschenliebe, ließ noch nie — wenn Hülfe irgend möglich war — den Leidenden ohne Linderung seiner Schmerzen. Der Name Ew. ꝛc., ruhmvoll an Thronen und in Kreisen der Edlen genannt, wird schöner noch in den Hütten der Armen und Unglücklichen ausgesprochen, denn hier nennt man ihn mit der segnenden Thräne der Dankbarkeit, diesem köstlichen Geschenk, das nur rein fühlende Herzen geben, nur große Seelen empfangen können. Nehmen Sie, gnädiger Herr, dieses Geschenk von zwei nur durch Ihre Huld getrösteten Leidenden an; vergönnen Sie, daß unsere schwache Stimme sich mit der Stimme der Vielen vereinige, welche Ew. ꝛc. edle Menschenliebe beglückte, daß sie die innigsten Wünsche für das Glück und die lange Dauer Ihrer Tage darbringen, welche ein wohlthuendes Geschenk der Vorsehung für die leidende Menschheit mit dem höchsten Recht genannt werden kann.

Mit der höchsten Ehrerbietung verbleibe ich ꝛc.

164. — Danksagungsschreiben an ein geistliches Collegium für bewilligte Aufnahme in eine milde Stiftung.

Wohlgeborene, Hochwürdige,
Hochzuverehrende Herren!

Ew. Wohlgeboren und Hochwürden haben abermals einen herrlichen Beweis gegeben, daß es Ihre angelegentliche Sorge ist, sich der Bedrängten und Verwaisten kräftigst anzunehmen. Ew.

Digitized by Google

Wohlgeboren und Hochwürden haben mein ganz ergebenstes Gesuch bewilligt und mich durch die Aufnahme in das .... Stift glücklich gemacht.

Wenn mich diese Wohlthat auch nicht durch mein ganzes Leben begleitete, so würde ich doch Ew. Wohlgeboren und Hochwürden für diese Vergünstigung zeitlebens dankbar sein. Und wenn ich diesen Dank gegen Ew. Wohlgeboren und Hochwürden in meinen Verhältnissen niemals bethätigen kann, so nehmen Ew. Wohlgeboren und Hochwürden von mir wenigstens die Versicherung huldvoll an, daß ich diese Wohlthat stets mit der dankbarsten Gesinnung gegen Ew. Wohlgeboren und Hochwürden erkennen und daß ich, so oft ich fernerhin der Zukunft sorgenfrei entgegen sehen kann, Ew. Wohlgeboren und Hochwürden stets als die Schöpfer meines Glückes verehren werde.

Erlauben Ew. Wohlgeboren und Hochwürden, daß ich mit dieser Aeußerung meiner Dankgefühle noch die Versicherung der unumschränktesten Hochachtung verbinde, mit welcher ich bin

Ew. Wohlgeboren und Hochwürden

(Datum.) ganz ergebenste Dienerin ꝛc.

165. — Elwine dankt einer Dame für deren Beiträge zu einem milden Zwecke.

Gnädige Frau!

Die Uebersendung des ansehnlichen Beitrags, wodurch Sie meine ergebenste Bitte zu erfüllen die Gnade gehabt haben, fordert mich auf, Ihnen im Namen der Unglücklichen, welche ich Ihrer Mildthätigkeit empfohlen habe, den wärmsten Dank zu sagen. Manche Thräne wird durch Ihr Geschenk getrocknet werden und manches Gebet für das Wohl der edlen Geberin zum Himmel aufsteigen.

Indem ich Sie, gnädige Frau, noch bitte, überzeugt zu sein, daß Ihre Gabe auf das Gewissenhafteste zum Besten der Unglücklichen verwendet und hiervon zu seiner Zeit öffentlich Rechenschaft abgelegt werden wird, empfehle ich mich Ihnen und Ihrem werthen Hause und nenne mich Ihre

(Datum.) unterthänige ꝛc.

§. 99. — a.

A. Aufgaben in ausführlichern Entwürfen zu solchen Briefen.

1) Helene beschenkt ihre ehemalige Lehrerin.

Stoff: — Aus der Zeit, in welcher Helene das Glück hatte, in näherer Verbindung mit der Lehrerin zu stehen und ihres

Digitized by Google

trefflichen Unterrichts zu genießen, erinnert sich Helene, daß die Lehrerin eine große Blumenfreundin sei. Vielleicht ist es derselben angenehm, wenn sich Helene die Freiheit nimmt, ihr einen blühenden Orangenstock mit der Bitte zu übersenden, dieses kleine Geschenk so gütig aufzunehmen, als es mit reiner Liebe und dankbarer Gesinnung dargebracht wird. Zugleich ergreift Helene diese Gelegenheit, um sich dem freundlichen Andenken der geliebten Lehrerin ferner zu empfehlen und die Versicherung hinzuzufügen, daß sie (Helene) die Verdienste, welche sich die Lehrerin um ihre Ausbildung erworben hat, lebenslänglich mit dem herzlichsten Danke erkennen werde.

2) Dank an eine Dame bei der Zurückzahlung eines Darlehns.

Stoff: — Herzlich freut sich die Schreiberin, daß sie im Stande ist, die von der Dame entlehnte Summe zur bestimmten Zeit zurückzuzahlen. Mit dem innigsten und gehorsamsten Danke überschickt sie das Geld, und je größer die Verlegenheit gewesen ist, aus welcher ihr die Dame durch Vorstreckung dieser Summe geholfen hat, um so weniger wird sie jemals aufhören, diese große Gefälligkeit mit dem lebhaftesten Danke zu erkennen. Die Schreiberin bedauert nur noch einmal, daß sie genöthigt gewesen ist, die Dame mit ihrer Bitte zu belästigen, und wünscht nichts sehnlicher, als baldigst eine Gelegenheit zu finden, der Dame einen Dienst zu erweisen. Sie bittet die Dame, ihr diese Gelegenheit zu verschaffen.

3) Angelika an einen ihrer Lehrer beim Abgange von der Schule.

Stoff: — Angelika muß dem Drange ihres Herzens folgen und dem Lehrer, welchen sie persönlich nicht angetroffen hat, bei ihrem Abgange von der Schule ein herzliches Lebewohl und ihren innigsten Dank sagen. Der Lehrer wird sie darum gewiß entschuldigen, wenn sie sich die Freiheit nimmt, an ihn zu schreiben.

Angelika fühlt sich von der tiefsten Rührung ergriffen, wenn sie erwägt, welcher wichtige Zeitpunkt für sie gekommen ist. Denn sie soll nun den Kreis verlassen, in welchem sie bisher gelebt hat und der ihr unbeschreiblich lieb geworden ist, und soll in ganz neue Verhältnisse übergehen. Wenn sie hier sowohl auf die Vergangenheit, als auch auf die Zukunft blickt, so fühlt sie sich dem Lehrer auf das Dankbarste verpflichtet, denn ihm hat sie während ihres Aufenthaltes in der Schule unendlich viel zu verdanken; er hat mit unermüdeter Sorgfalt an der Vermehrung ihrer Kenntnisse gearbeitet; er hat mit der größten Schonung und Nachsicht

Digitized by Google

ihre Fehler getragen; sein trefflicher Unterricht wird ihr besonders künftighin zu Statten kommen und seine herrlichen Lehren werden sie auf dem gefährlichen Weg des fernern Lebens begleiten und sie gewiß recht glücklich machen.

Für alle diese Verdienste, die sich der theure Lehrer um Angelika erworben hat, sagt sie ihm heute den gerührtesten Dank. Sie wünscht, daß der Lehrer in seinem eigenen Bewußtsein, das Glück vieler Menschen schon begründet zu haben, den Lohn dafür finden und daß es ihm Gott stets so wohl möge gehen lassen, als es ihr dankbares Herz wünscht. Sie versichert endlich, daß das Andenken an ihren Lehrer niemals aus ihrer Seele schwinden werde, und bittet ihn, sich auch ihrer bisweilen freundlich zu erinnern.

4) Rosalie dankt nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit ihrem Hausarzte und übersendet ein Geschenk.

Stoff: — Der Arzt hat Rosalien bei ihrer letztern schweren Krankheit auf eine Art beigestanden, welche Rosalie zum wärmsten Danke gegen den Arzt verpflichtet. Sie betrachtet ihn als den Retter ihres Lebens. Jeder wiederkehrende Genuß im Kreise der Ihrigen und jeder Augenblick ihres jetzigen Wohlbefindens erinnert sie daran, wie sehr sie dem Arzte für ihre glückliche Wiedergenesung verbunden sein müsse. Sie fühlt es darum bei dieser Gelegenheit um so schmerzlicher, daß ihre Verhältnisse ihr die Freude versagen, sich dem Arzte auf eine so thätige Weise dankbar zu bezeigen, als es den großen Verdiensten desselben angemessen ist und wie es ihr Herz sehnlich wünscht. Indessen, um nur einen schwachen Beweis ihrer Erkenntlichkeit zu geben, nimmt sie sich die Freiheit, beikommende Kleinigkeit mit der Bitte zu übersenden, daß sie der Arzt wohlwollend aufnehmen möge. Sie empfiehlt sich der fernern freundlichen Hülfe des Arztes und versichert ihm ihre vollkommenste Hochachtung. (Vergl. oben den Musterbrief Nr. 159.)

5) Albertine dankt einer Dame für eine erwiesene Gefälligkeit.

Stoff: — Für die Erfüllung der Bitte, welche Albertine an die Dame zu richten sich erlaubt hat, ist Albertine der Dame sehr viel Dank schuldig. Sie ist herzlich froh, durch die gefällige Hülfe der Dame einer großen Verlegenheit enthoben und von einer Sorge befreit zu sein, welche ihr schon manche trübe Stunde gemacht hatte. Sie wünscht nur, eine Gelegenheit zu finden, um der Dame nicht bloß durch Worte, sondern auf eine thätige Weise ihre Dankbarkeit bezeigen zu können. Indessen kann sie schwer-

Digitized by Google

lich hoffen, jemals eine ſolche Gelegenheit zu finden; denn ſo bereitwillig ſie auch der Dame jeden Dienſt leiſten würde, ſo findet ſie doch in ihrem kleinen Wirkungskreiſe dazu jetzt keine Ausſicht. Darum bittet ſie die Dame, wenigſtens die Aeußerung ihrer dankbaren Gefühle freundlich aufzunehmen und überzeugt zu ſein, daß Albertine in ihren Verhältniſſen auch ſo gefällig gegen andere Menſchen ſein werde, als es die Dame gegen Albertine geweſen iſt.

§. 99. — b.

B. Aufgaben in kürzern Entwürfen zu ſolchen Briefen.

1) Hulda beſchenkt ihren Vormund mit einer ſelbſt gefertigten Arbeit.

Stoff: a. Hulda glaubt nicht erſt verſichern zu dürfen, daß und warum ſie den Vormund als ihren zweiten Vater ehre und liebe. Gern möchte ſie dieß auch auf eine andere Art, als bloß durch ihre Geſinnungen gegen den Vormund, ausſprechen.

b. Sie nimmt ſich daher die Freiheit, dem Vormunde eine kleine ſelbſtverfertigte Arbeit als einen ſichtbaren Beweis ihrer Liebe darzureichen, bittet ihn um ſeine fernere väterliche Zuneigung und Fürſorge, und verſichert, daß ſie nie aufhören werde, ſich derſelben würdig zu machen.

2) Dank für ein erhaltenes Geſchenk.

Der Fall iſt folgender: Ein Oberförſter hat ein Reh zum Geſchenk geſchickt. Dasſelbe iſt zu ſehr gelegener Zeit gekommen, als ganz unvermuthet vornehme Gäſte im älterlichen Hauſe der Schreiberin eingetroffen ſind. Aus dieſem Grunde kann auch die Mutter ſelbſt nicht ſchriftlich danken, ſondern hat dieß der Tochter übertragen, und dieſe ſchreibt nun an den Oberförſter.

3) Ein Brief bei verſpäteter Zurückzahlung eines Darlehns.

Stoff: a. Schreiberin bittet um Verzeihung, daß ſie das geliehene Geld gegen die Verabredung und gegen ihr Verſprechen erſt jetzt zurückzahle.

b. Sie gibt die Gründe (welche?) an, warum ihr die Zahlung zur feſtgeſetzten Zeit unmöglich geweſen ſei.

c. Um ſo größer iſt nun auch die Dankbarkeit, mit welcher Schreiberin jetzt die vorgeſchoſſene Summe zurückſendet.

d. Schreiberin wünſcht, eine Gelegenheit zu finden, wo ſie nicht bloß durch Worte, ſondern auf eine ihrem Herzen genügendere Weiſe bethätigen kann, wie ſehr ſie ſich verpflichtet fühlt.

4) Dankſchreiben an eine Wohlthäterin, von welcher die Schreiberin ſchon oft, und erſt jetzt wieder, beſchenkt worden iſt.

Stoff: a. Anzeige, daß abermals ein Geſchenk von der Wohlthäterin angekommen ſei, und Ausdruck der Freude darüber.

b. Andeutung, daß man der Wohlthäterin ſchon ſo viel Gutes verdanke und daß dieſe auch jetzt noch nicht aufhöre, ſich der Schreiberin anzunehmen.

Digitized by Google

c. Herzlicher Dank für Alles, was die Wohlthäterin früher schon, und auch jetzt wieder, gethan hat.

d. Versicherung der lebenslänglichen Erkenntlichkeit und des Vorsatzes, sich der empfangenen Wohlthaten stets würdig zu machen.

§. 100.

C. Aufgaben ohne Stoff zu solchen Briefen.

1) Ein Brief zur Begleitung eines Hochzeitgeschenks an eine ehemalige Lehrerin.

2) Hedwig überschickt einer armen Frau das Geld, welches sie für dieselbe von mitleidigen Menschen eingesammelt hat, und nennt die einzelnen Geber.

3) Ein Mädchen dankt einer Dame für die reichliche Bezahlung, die sie für ihre gelieferten Arbeiten erhalten hat.

4) Anna dankt einem angesehenen Manne im Namen ihrer Familie für die Theilnahme, welche derselbe beim Tode und Begräbnisse des Vaters bewiesen hat.

5) Julie dankt einer Dame, welche sich für sie verwendet und ihr ein vortheilhaftes Unterkommen verschafft hat.

6) Ein armes Mädchen schreibt an eine Dame von Stande und dankt dieser, weil sie der kranken Mutter des Mädchens eine ansehnliche Unterstützung geschickt hat, oder auch: weil sie eine Unterstützung aus der Armenkasse bewirkt hat, oder auch: weil sie die Aufnahme der Mutter in ein Hospital ausgewirkt hat.

7) Dankschreiben an einen Vormund, dessen Geschäfte als Vormund nun beendigt sind.

8) Dank für ein Darlehn, das man von Jemandem erhalten hat, und Versprechen, es zu bestimmter Zeit zurückzuzahlen.

Fünfte Abtheilung.

Gesuchter Rath, Erinnerungen, Vorwürfe, Entschuldigungen, Rechtfertigungen.

§. 101. Vorerinnerungen und Regeln.

a. Sehr selten wird ein Mädchen wohl in die Nothwendigkeit kommen, an nicht befreundete Personen solche Briefe zu schreiben, welche das in der Ueberschrift Genannte zum Gegenstande haben.

b. Die Regeln, die im Allgemeinen für diese Briefe gegeben werden können, sind schon in §. 72. enthalten, und es ist hier nur noch hinzuzufügen, daß, wenn man dieselben an fremde Personen schreibt, die Sprache noch bittender, vorsichtiger und ängstlicher werde.

c. **Rath** suchen wir bei fremden, nicht befreundeten Personen nur dann, wenn wir entweder ihrer Verzeihung schon im Vor-

Digitized by Google

aus gewiß sein können, weil sie uns Erlaubniß dazu gegeben haben, oder wenn wir uns auf keine andere Weise helfen können. Der Brief wird ein gewöhnlicher Bittbrief, §. 90.

d. Erinnerungen und Vorwürfe an fremde Personen müssen, wenn auch in einem ernsten und oft nachdrücklichen, doch immer in einem bescheidenen Tone abgefaßt sein. Hierher gehören die sogenannten Mahnbriefe. Alle Beleidigungen müssen durchaus entfernt bleiben. Wie überall, so kommt man auch hier durch Güte und Höflichkeit eher zum Ziele, als durch einen ungestümen und beleidigenden Ton. Besonders hat man die größte Vorsicht nöthig, wenn man von einem Vornehmern, von welchem man vielleicht gar in irgend einer Hinsicht abhängig ist, eine Schuldforderung eintreiben will. Jeder Mahnbrief an sich ist schon unangenehm, nirgends aber stößt man leichter an, als hier. Es wird daher in manchen Fällen rathsam, dem Briefe vorerst eine solche Wendung zu geben, daß er kein eigentlicher Mahnbrief wird.

e. Entschuldigungen und Rechtfertigungen vor fremden Personen erfordern ebenfalls die größte Sorgfalt. Aufrichtigkeit und Wahrheit müssen stets die Feder führen. Durch kahle Entschuldigungen und erdichtete Rechtfertigung macht man die Sache endlich weit schlimmer. Wenn die vornehmern Personen, vor denen wir uns entschuldigen oder rechtfertigen sollen, gar unsere Vorgesetzten oder Wohlthäter sind, so haben wir alle Ursache, ganz bescheiden zu sein und bittend zu erscheinen. Wir werden uns sorgfältig zu hüten haben, Empfindlichkeit zu äußern oder gar hart zu sprechen, weil uns Unrecht geschehen ist. Wir werden Alles vermeiden, was den Andern offenbar beschämen muß. Wir werden ganz ruhig unsere Gründe angeben, die zur Entschuldigung und Rechtfertigung dienen, und, wenn wir diese nicht haben, unsere Schuld eingestehen und um Verzeihung bitten.

§. 102. Muster-Beispiele.

166. — **Lucie v. N. fragt vor einer Reise ins Bad ihren Arzt über einige Punkte um Rath.**

Werthgeschätzter Herr Doctor!

Zu meinem großen Vergnügen kann Ew. Wohlgeboren ich die Nachricht ertheilen, daß sich mein Vater nach Beseitigung aller Hindernisse entschlossen hat, die von Ihnen vorgeschlagene Reise ins Bad nach N. mit mir zu unternehmen, und daß die Abreise schon in einigen Tagen vor sich gehen soll. Da ich aber bis zu dieser Zeit wahrscheinlich nicht das Vergnügen haben werde, Ew. Wohl-

Digitized by Google

geboren noch einmal mündlich zu sprechen, ich jedoch Manches, was Sie mir für meine Badekur vorzuschreiben die Güte gehabt haben, aus der Acht gelassen habe: so sehe ich mich genöthigt, Sie mit diesem Briefe zu belästigen und mir über Manches nochmals Ihren gefälligen Rath zu erbitten.

Zuerst ersuche ich Ew. Wohlgeboren um gütige Auskunft darüber, wie viel Bäder ich überhaupt nehmen und ob ich mit denselben ununterbrochen an jedem Tage fortfahren soll, oder ob sie bisweilen ausgesetzt werden müssen. Ferner bitte ich Ew. Wohlgeboren, mir gefälligst bestimmen zu wollen, zu welcher Zeit ich den Brunnen trinken soll und in welche Uebereinstimmung das Trinken mit dem Baden gebracht werden muß. Endlich würde es mir sehr erwünscht sein, wenn Ew. Wohlgeboren die Gewogenheit haben wollten, mich etwas genauer mit den Speisen und Getränken bekannt zu machen, welche mir während der Kurzeit zu genießen erlaubt oder verboten sind.

Zu der ergebensten Bitte um Ihre Verzeihung, wenn ich Ihnen durch meine Anfragen Umstände verursache, füge ich noch die Versicherung der vollkommensten Hochachtung, mit der ich stets gewesen bin und sein werde Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene ꝛc.

167. — Isidore erbittet sich von einem ihrer vormaligen Lehrer Rath über ein gewisses Buch.

Wohlgeborner,
Hochzuverehrender Herr Director!

Zu den trefflichen Lehren, welche ich Ihrem Unterrichte verdanke und die mir stets theuer sein werden, gehört auch die, daß das weibliche Geschlecht in der Lectüre äußerst vorsichtig sein müsse. Wohl erinnere ich mich noch, daß Sie, so oft Sie ehemals zu Ihren Schülerinnen davon redeten, das gütige Anerbieten hinzufügten, daß Sie uns gern mit Ihrem Rathe unterstützen wollten, wenn wir über ein uns unbekanntes Buch Auskunft zu haben wünschten. Sie verzeihen mir gewiß, werthester Herr Director, wenn ich jetzt von Ihrer Erlaubniß Gebrauch mache, obgleich ich nicht mehr zu Ihren Schülerinnen zu gehören das Glück habe.

In einigen Tagen fällt der Geburtstag meiner Freundin Emilie N., und ich glaube, ihr an demselben kein angenehmeres Geschenk bringen zu können, als ein ihren Verhältnissen angemessenes Buch. Man hat mir „Ewalds Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden" vorgeschlagen, und obwohl der Titel sehr vielversprechend ist, so kenne ich es doch zu wenig, um es ohne den Rath eines Sachverständigen so-

Digitized by Google

gleich zu wählen. Deshalb ergeht meine ergebenſte Bitte an Ew. Wohlgeboren, mich mit einigen Worten mündlich durch den Ueberbringer des Briefes wiſſen zu laſſen, ob obiges Buch zu dem erwähnten Zwecke brauchbar ſei und ob ich mit demſelben Ehre einlegen werde.

Nochmals um Ihre geneigte Verzeihung für meine Dreiſtigkeit bittend, empfehle ich mich Ihnen mit der Verſicherung, daß ich immer noch mit früherer Liebe und Anhänglichkeit bin

Ew. Wohlgeboren

(Datum.) dankbar ergebene ꝛc.

168. — **Ottilie N. erinnert eine Nätherin an Ablieferung der bei derſelben beſtellten Arbeiten.**

Liebe Demoiſelle!

Seit acht Tagen ſchon warte ich vergebens auf die Arbeiten, welche ich vor mehrern Wochen bei Ihnen beſtellt habe. Ich glaube wohl, daß irgend ein Hinderniß Ihnen unmöglich gemacht hat, dieſelben zu der von Ihnen ſelbſt beſtimmten Zeit zu liefern, da ich ſtets Urſache gehabt habe, mit Ihrer Pünktlichkeit in Ablieferung der von mir beſtellten Sachen zufrieden zu ſein. Allein ich möchte Sie hiermit recht dringend um Beſchleunigung der Arbeiten bitten, und wünſche ſehnlichſt, daß wenigſtens der Oberrock in einigen Tagen wieder in meinen Händen ſei, da ich desſelben zu einer kleinen Reiſe benöthigt bin. Sie erzeigen mir gewiß die Gefälligkeit, mich dießmal Ihren andern Kunden ein wenig vorzuziehen. Mit aller Hochachtung Ihre ergebene ꝛc.

169. — **Ein ähnlicher Brief, in einem etwas ſchärfern Tone.**

Liebe Demoiſelle!

Sie haben mich durch die abermalige Nichterfüllung Ihres Verſprechens in große Verlegenheit geſetzt. Ich hatte meine Einrichtung nach der von Ihnen feſtgeſetzten Ablieferung der Arbeiten getroffen, Ihnen aber hat es beliebt, dieſelbe abermals zu verzögern. Billig muß ich mich wundern, woher es komme, daß ich von Ihnen in dieſer Hinſicht nicht bloß dieß Mal, ſondern ſchon öfter zurückgeſetzt worden bin, obgleich ich es niemals an pünktlicher Bezahlung meiner Aufträge habe fehlen laſſen. Ich muß Sie daher bitten, mir die Ihnen zugeſtellten Arbeiten ſpäteſtens binnen drei Tagen zukommen zu laſſen, widrigenfalls ich mich genöthigt ſehe, mich mit meinen Beſtellungen künftig anders wohin zu wenden.

(Datum.) Franziska N.

Digitized by Google

170. — Erinnerung an eine bei einem Kaufmanne gemachte Bestellung.

Ew. Wohlgeboren

haben entweder meinen vor einigen Wochen an Sie abgeschickten Brief nicht erhalten oder vielleicht denselben im Drange Ihrer Geschäfte zu beachten vergessen. Daher erlaube ich mir, die in demselben gemachte Bestellung zu wiederholen und um Uebersendung von 12 Ellen seidnen Stoff nach beiliegender Probe von Neuem zu bitten. Den Betrag dafür belieben Sie nach möglichst wohlfeilstem Preise — wie dieß immer schon unsere Uebereinkunft gewesen ist — auf meine Rechnung zu stellen, welche ich nächstens berichtigen werde. Mit aller Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene N. N.

171. — Ein Mahnbrief. Ein Mädchen hat für eine Dame Arbeiten geliefert, aber nach langer Zeit noch keine Bezahlung erhalten.

Werthgeschätzte Madame!

Nur die größte Noth zwingt mich dazu, diese Zeilen an Sie zu richten, von denen ich fürchte, daß sie Ihnen vielleicht unangenehm sein mögen.

Vor längerer Zeit erhielt ich den Auftrag von Ihnen, einige Arbeiten zu fertigen, und bei der Uebersendung derselben erlaubte ich mir, die Rechnung für meine Arbeiten beizufügen. Wahrscheinlich ist diese Rechnung nicht wieder vor Ihre Augen gekommen und die Berichtigung derselben vergessen worden. Wenn ich mir jetzt die Freiheit nehme, Sie hieran zu erinnern, so entschuldigen Sie dieß gefälligst mit einer großen Geldverlegenheit, in welcher ich mir nicht anders zu helfen weiß, als daß ich Ihre Güte in Anspruch nehme und Sie um Uebersendung des Betrages für obige Rechnung ergebenst ersuche.

Möchten Sie meine ergebenste Bitte, zu welcher mich, wie ich schon bemerkt habe, nur der Drang der Umstände genöthigt hat, nicht für Unbescheidenheit halten und sowohl von meiner Bereitwilligkeit, Ihnen künftig zu dienen, als auch von der besondern Hochachtung überzeugt sein, mit welcher ich bin

(Datum.) Ihre ergebene ꝛc.

172. — Ein ähnlicher Mahnbrief.

Hochzuverehrende Frau!

Eine anhaltende Krankheit, welche mich vor einiger Zeit betroffen hat, ist für mich mit so vielen Ausgaben verbunden ge-

Digitized by Google

weſen, daß ich mich jetzt in großer Geldverlegenheit befinde. Im Vertrauen auf Ihre gütige Geſinnung wende ich mich deshalb an Sie, und glaube, daß meine bedrängte Lage die beſte Entſchuldigung für mich ſein werde, wenn ich mir die Freiheit nehme, Sie an die Berichtigung der Rechnung zu erinnern, die ich Ihnen neulich mit meinen Arbeiten überſendet habe.

In der feſten Ueberzeugung, daß Sie meine ergebenſte Bitte, zu welcher mich bloß meine bedrängte Lage nöthigen konnte, nicht mißfällig aufnehmen werden, erlaube ich mir zugleich die Verſicherung hinzuzufügen, daß ich mit der vollkommenſten Hochachtung bin

(Datum.) Ihre ergebene Dienerin ꝛc.

173. — Ein Mahnbrief in einem dringendern und ernſtern Ton.

Ew. Wohlgeboren

habe ich ſchon mehrmals an Berichtigung der Schuldforderung erinnert, welche ich wegen gelieferter Arbeiten an Sie zu machen habe, aber Sie haben mich ſtets mit leeren Verſprechungen vertröſtet. Auch der letztere Termin, an welchem Sie mich zu befriedigen verſichert haben, iſt ſchon längſt verſtrichen und auf meinen vorigen Brief haben Sie mich nicht einmal einer Antwort gewürdigt.

Ich bin ein armes Mädchen und muß mich von meiner Hände Arbeit ernähren und, da ich jetzt durch die Nichterfüllung Ihres Verſprechens in Verlegenheit gerathen bin, ſo bleibt mir nichts übrig, als Sie hiermit nochmals dringend zu erſuchen, meine gerechte Forderung an Sie unfehlbar binnen acht Tagen zu befriedigen.

Sollten Ew. Wohlgeboren für gut finden, dieß abermals unberückſichtigt zu laſſen, ſo würde ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit verſetzt ſehen, gegen Sie klagbar bei dem Gerichte einzukommen. Herzlich wünſche ich, daß Sie mir einen Weg erſparen, der Ihnen eben ſo ſehr wie mir zum Verdruſſe gereichen muß.

Es zeichnet Ew. Wohlgeboren

(Datum.) ergebene N. N.

174. — Vorwürfe an einen Schneider, mit deſſen Arbeit die Schreiberin nicht zufrieden ſein kann.

Mein lieber Meiſter!

Mit dem Oberrocke, welchen Sie mir gefertigt und geſtern überſendet haben, kann ich durchaus nicht zufrieden ſein, und ich begreife nicht, wie Sie dießmal ſo gar nachläſſig gearbeitet haben,

Digitized by Google

da Sie mir doch bisher alle meine Sachen nach meinen Wünschen lieferten. Wenn ich auch die flüchtige Nähterei an dem Oberrocke unberücksichtigt lassen wollte, so muß es mir besonders höchst unangenehm sein, daß er schlecht sitzt. Der ganze Zuschnitt scheint verfehlt zu sein. Es ist dieß nicht bloß mein Urtheil, sondern das aller derer, die den Oberrock gesehen haben. Sie werden Sich Selbst sagen, wie sehr unzufrieden ich darüber sein muß, da Sie wohl wissen, daß ich bei diesem Kleidungsstücke keine Kosten gespart habe, um es so gut als möglich hergestellt zu sehen. Ich habe indeß noch die Hoffnung, daß den hauptsächlichsten Fehlern abgeholfen werden könne, und deshalb ersuche ich Sie, so bald als möglich zu mir zu kommen, um sich von den Fehlern selbst zu überzeugen und mir Ihre Meinung zu sagen. Morgen werde ich den ganzen Tag über zu Hause sein.

(Datum.) N. N.

175. — Vorwürfe an eine Frau, welche über die Schreiberin schlecht gesprochen hat.

Ew. Wohlgeboren

mögen es vielleicht befremdend finden, daß ich mir erlaube, gegenwärtige Zeilen an Sie zu richten; allein das schmerzliche Gefühl meiner gekränkten Ehre fordert mich auf, Sie zu einer Erklärung zu veranlassen, welche mir sehr am Herzen liegt.

Aus sicherer Quelle habe ich erfahren, daß Ew. Wohlgeboren in mehrern Gesellschaften Sich ein Urtheil über mich erlaubt haben, welches, wenn es gegründet wäre, mich in den Augen aller guten Menschen tief herabsetzen müßte. Was Ew. Wohlgeboren zu diesen bittern Bemerkungen über mich Veranlassung gegeben haben mag, weiß ich nicht, vermag aber auch nicht, es mir zu erklären, da ich bisher noch nicht die Ehre gehabt habe, mit Ihnen näher bekannt zu sein. Ich kann nur vermuthen, daß Sie vielleicht verleumderischen Reden über mich Gehör gegeben und unvorsichtiger Weise das nachgesagt haben, von dessen Wahrheit Sie nicht überzeugt worden sind, denn frei weiß ich mich von Allem, dessen ich auf eine unverantwortliche Art durch Sie beschuldigt worden bin, und mein Leben kann es beweisen, daß das schändlich erlogen ist, was man mir zum Vorwurfe macht. Dieß werden Ihnen alle diejenigen bestätigen können, welche in näherer Bekanntschaft mit mir stehen. Von diesen mögen Sie, wenn Sie meiner eigenen Versicherung nicht trauen wollen, in Erfahrung bringen, daß meine Ehre und mein guter Ruf mir stets über Alles theuer gewesen ist, und daß ich niemals etwas gethan habe, was mich im Geringsten beflecken könnte.

Digitized by Google

Urtheilen Ew. Wohlgeboren nun ſelbſt, wie ſchmerzlich es mich verwunden muß, der Gegenſtand ſchändlicher Verleumdungen geworden zu ſein, und wie ſehr ich Urſache habe, mich namentlich über Sie bitterlich zu beklagen. Deshalb werden es Ew. Wohlgeboren gewiß auch nicht befremdend finden, wenn ich mir ſolche ehrenrührige Reden über mich in Zukunft eben ſo dringend als ernſtlich verbitte und wenn ich Sie erſuche, mir ſowohl zu Ihrer Rechtfertigung, als auch zu meiner Beruhigung die Quelle anzugeben, aus welcher Ihnen dieſe verleumderiſchen Gerüchte über mich zugefloſſen ſind.

Mit derjenigen Hochachtung, welche mir zur Zeit möglich iſt, beharre ich als

V. H. Ew. Wohlgeboren
den 16ten Septbr. 18.. ergebene N. N.

176. — Wilhelmine N. entſchuldigt ſich bei einer Dame, daß ſie die von dieſer beſtellten Arbeiten nicht zur feſtgeſetzten Zeit geliefert hat.

Sehr werthgeſchätzte Madame!

Als ich neulich die Ehre hatte, für Sie einige Arbeiten zu übernehmen, glaubte ich im Stande zu ſein, dieſelben nach Ihren Wünſchen zu beendigen, und ich verſprach daher, ſie binnen acht Tagen zurückzuliefern. Leider iſt dieſer Zeitpunkt verfloſſen, ohne daß ich mein Verſprechen habe erfüllen können, und ich bitte Sie deshalb gehorſamſt um Verzeihung. Zugleich erlaube ich mir, wenigſtens zu einiger Entſchuldigung für mich, den Grund anzuführen, welcher mich abgehalten hat, Ihren Wünſchen zu entſprechen.

In dem Hauſe des Kammerraths N. hat in dieſen Tagen ein Todesfall Statt gefunden und bis zu dem Begräbnißtage mußten die nöthigen Trauerkleider für mehre Perſonen in aller Eile fertig werden. Da ich in dieſem Hauſe ſchon öfters zu dergleichen Arbeiten zugezogen worden bin, ſo wurde ich auch jetzt aufgefordert Hülfe zu leiſten, und ich konnte um ſo weniger die dringenden Bitten dieſer Familie abſchlagen, je mehr Unterſtützung und je größere Verbindlichkeiten ich denſelben ſchuldig bin. So ſah ich mich denn genöthigt, die Arbeiten, welche ich für Sie übernommen und gerade auf dieſe Zeit verlegt hatte, aufzuſchieben, in der Hoffnung, daß Sie mich deshalb gewogentlich entſchuldigen würden. Und gewiß, werthgeſchätzte Madame, Sie nehmen es mir nun nicht übel, wenn dieſelben nicht heute, wie ich verſprochen hatte, ſondern erſt in einigen Tagen erfolgen.

Digitized by Google

In dieser Ueberzeugung erlaube ich mir nur noch die Bitte um Ihre fernere Gewogenheit und nenne mich mit aller Hochachtung

Ihre ganz ergebene ꝛc.

177. — Selma entschuldigt sich bei einer Dame, deren Einladung zum Thee nicht annehmen zu können.

Hochwohlgeborene Frau!

Ew. Hochwohlgeboren Einladung ist zu angenehm und schmeichelhaft für mich, als daß es mir nicht äußerst schmerzlich sein sollte, wenn ich dieselbe ablehnen muß. Eine Reise zu meiner Schwester nach N., welche schon seit längerer Zeit auf den morgenden Tag festgesetzt ist, zwingt mich dazu, mir das Vergnügen Ihrer angenehmen Gesellschaft zu versagen, läßt mich aber zugleich Ihre wohlwollende Verzeihung hoffen. So gern ich auch die beabsichtige Reise Ihrer schätzbaren Einladung wegen aufschieben möchte, so ist dieß doch nicht gut möglich, weil meine Schwester von meinem Besuche bereits in Kenntniß gesetzt ist und mich jedenfalls erwartet.

Ihnen und Ihrer geschätzten Familie mich aufs Freundlichste empfehlend, bin ich Ew. Hochwohlgeboren

(Datum.) ergebenste Dienerin ꝛc.

178. — Irene rechtfertigt sich vor einer Frau, welcher sie viele Verbindlichkeiten schuldig ist, gegen eine ihr von dieser gemachte Beschuldigung.

Innigst verehrte Frau!

Nicht allein in den unzähligen Wohlthaten, welche ich Ihrer Güte zu verdanken habe, sondern auch in den mütterlichen Vorwürfen, welche Ihr letzterer Brief enthält, erkenne ich die unaussprechliche Liebe, mit welcher Sie schon seit meiner frühesten Jugend für mich gesorgt haben. Wahrlich! ich würde dieser Liebe im höchsten Grade unwürdig sein, wenn ich die Beschuldigung verdiente, welche Sie, verehrte Frau, gegen mich ausgesprochen haben, und so sehr ich mich gegen jeden Beweis Ihrer Besorgniß für mich zum kindlichsten Danke verpflichtet fühle, so möchte ich doch bittere Thränen weinen, daß man Sie mit einer falschen Nachricht über mich hintergangen hat und daß Sie, vielleicht jetzt noch, ein ungünstiges Urtheil über mein Betragen fällen.

Sie machen mir den Vorwurf, an einer Gesellschaft Theil genommen zu haben, welche den Theilnehmern nicht zur Ehre gereicht und allgemein in keinem guten Rufe steht. Verdiente ich diese Beschuldigung — gewiß, ich würde mich selbst des strafbarsten Leichtsinns anklagen und ich würde nicht wagen können,

Digitized by Google

auch nur ein Wort zu meiner Entſchuldigung vorzubringen. Aber Dank ſei Gott und Ihnen, die Sie mir die beſten Grundſätze eingeflößt und mich zur Tugend angeleitet haben, daß ich Ihnen die Verſicherung vom Gegentheile geben und mich gegen dieſe Beſchuldigung rechtfertigen kann. Ich habe nicht nur an jener Geſellſchaft nicht Theil genommen, ſondern habe ſelbſt niemals auch nur den leiſeſten Wunſch gehabt, an einen Ort zu gehen, welcher meinem guten Rufe irgendwie zum Nachtheile hätte gereichen müſſen; vielmehr bin ich vergangenen Sonntag bei den Aeltern meiner Freundin Laura N. geweſen und von hier Abends um 10 Uhr zu meiner Tante zurückgekehrt.

Sie, meine hochgeſchätzte Gönnerin, ſind gewiß zu ſehr von meiner Aufrichtigkeit gegen Sie überzeugt, als daß Sie nur einiges Mißtrauen in das hier Geſagte, deſſen Richtigkeit die gehörigen Erkundigungen beſtätigen können, ſetzen ſollten. Befreien Sie mich daher, ich bitte Sie bei Ihrer oft bewährten Liebe zu mir, von einem Verdachte, in welchen ich nur durch ein Mißverſtändniß oder durch Verleumdung gerathen ſein kann, und ſchenken Sie mir Ihr ganzes ſchätzbares Vertrauen wieder. Deſſen ſtets würdig zu werden, wird das unabläſſige Streben ſein

Ihrer

(Datum.) Sie innig verehrenden ꝛc.

§. 103.

Ausführlichere und kürzere Entwürfe zu ſolchen Briefen.

1) Carolinens Schweſter ſoll in irgend eine gute Schulanſtalt gebracht werden. Caroline ſchreibt an einen ihr nicht ganz unbekannten Lehrer und bittet dieſen um ſeinen Rath.

Stoff: Caroline entſchuldigt ſich, daß ſie ſich in einer Angelegenheit an den Lehrer wendet, in welcher ſie glaubt, bei demſelben die genügendſte Auskunft und den beſten Rath zu finden.

Carolinens Schweſter, welche bereits die Schule verlaſſen hat, ſoll noch in irgend eine gute Bildungsanſtalt für junge Mädchen gebracht werden, um ſich in allen weiblichen Kenntniſſen und Geſchicklichkeiten zu vervollkommnen. Caroline kennt zwar manche ſolcher Inſtitute in der Nähe und Ferne, aber ſie iſt mit keinem derſelben ſo genau bekannt, daß ſie ſelbſt wählen könne. Daher nimmt ſie ſich die Freiheit, ſich mit der ergebenſten Bitte an den Lehrer zu wenden, ihr gefälligen Rath zu ertheilen, welche Anſtalt für die Schweſter zu wählen ſei, und ſie ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daß der Lehrer bei ſeinen ausgebreiteten Bekanntſchaften den beſten Rath werde ertheilen können.

Doch erlaubt ſich Caroline, die Wahl des Lehrers durch Folgendes einigermaßen zu beſtimmen. Die Schweſter bedarf, weil die Aeltern frühzeitig verſtorben ſind, noch einer ſtrengen Erziehung; es wäre alſo wünſchenswerth, wenn ſie in das Haus eines Mannes gebracht werden könnte, welcher ein guter Erzieher und zugleich Director der Anſtalt iſt. Bedeutende Koſten werden kein Hinderniß ſein.

Digitized by Google

Mit der größten Dankbarkeit wird Caroline die gefällige Erwiderung des Lehrers auf ihre Bitte erkennen, und, indem sie nochmals wegen ihrer Dreistigkeit, den Lehrer belästigt zu haben, um Verzeihung bittet, versichert sie demselben ihre vollkommenste Ehrerbietung.

2) Man erbittet sich den Rath eines Rechtsgelehrten.

Stoff: a. Schreiberin hat schon einmal bei dem Rechtsgelehrten in einer Angelegenheit gütigen Rath gefunden. Daher wendet sie sich auch heute mit der Bitte an ihn, ihr über eine Sache Auskunft zu geben, in welcher sie sich selbst nicht zu rathen weiß.

b. Ein entfernter Verwandter (wer? und wo?) der Schreiberin ist kürzlich verstorben, und sie hat jedenfalls Antheil an seiner wahrscheinlich nicht geringen Verlassenschaft. Allein sie weiß nicht, wie sie sich hier zu verhalten und an wen sie sich zu wenden hat, um zu ihrem Erbtheile zu gelangen.

c. Sie bittet deshalb den Rechtsgelehrten, ihr hierüber gefälligst seinen Rath zu ertheilen, und, im Falle sie gerichtliche Hülfe nöthig haben sollte, ihre Sache zu führen.

d. Sie bittet um baldige Antwort und empfiehlt sich.

3) Erinnerung an einen Schneider, versprochene Arbeiten zu liefern.

Stoff: Vergebens hat die Schreiberin gestern auf das Kleid gewartet, welches ihr der Schneider zu liefern versprochen hat. Da sie nun dasselbe am morgenden Tage zu einer Gesellschaft nöthig hat, so bittet sie den Schneider, es heute durch die Ueberbringerin dieses Briefes zu schicken, oder, wenn es noch nicht fertig sein sollte, morgen Vormittags nachzusenden. Sie empfiehlt dem Schneider, das Kleid gut einzupacken, und verspricht, binnen Kurzem die Rechnung zu bezahlen.

4) Vorwürfe an einen Handwerker wegen zu hoher Preise.

Stoff: a. Mit großer Verwunderung hat die Schreiberin die Rechnung gelesen, in welcher sie von dem Handwerker in vielen Stücken übertheuert zu sein glaubt. — b. Sie führt die einzelnen Stücke auf, wo der Handwerker zu hohe Preise gestellt hat, denn die Preise mancher Sachen sind gegen eine früher getroffene Verabredung auf dieser Rechnung viel theurer, als sie der Handwerker schon früher geliefert hat. — c. Schreiberin verlangt entweder eine andere Rechnung mit billigern Preisen oder einen bedeutenden Abzug von der dießmaligen Rechnung; widrigenfalls sie sich künftig mit ihren Bestellungen an jemand Andern wenden muß, da sie diese Sachen anderwärts wohlfeiler bekommen kann.

5) Entschuldigung, daß man eine Schuld nicht nach Versprechen hat abtragen können. An einen Kaufmann.

Stoff: Nichts kann der Schreiberin unangenehmer sein, als daß sie den Termin, an welchem sie ihre Schuld bei dem Kaufmanne zu tilgen versprochen hatte, hat müssen verstreichen lassen, ohne ihr Versprechen zu erfüllen. —

Der Grund wird angeführt, der es unmöglich gemacht hat, die Schuld so pünktlich abzutragen, als es die Schreiberin gewünscht hat. —

Sie bittet den Kaufmann, ihr deshalb zu verzeihen und noch bis zu

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Briefe von berühmten und merkwürdigen Männern und Frauen.

(Zu Mustern und Leseübungen.)

---

179. — **Amalie, Herzogin von Sachsen-Weimar, an Knebel.**

Belvedere, den 3. August 1790.

Mit vielem Vergnügen denke ich noch an die paar Tage, die ich mit Ihnen und Ihrer lieben Schwester zugebracht habe, und wünsche von Herzen, daß Sie mit ihr zu uns kommen, um zu wiederholen und zu verlängern, was ich in einer allzu kurzen Zeit genossen habe.

Seitdem ich mich nun wieder im Thüringer Lande befinde, ist es mir nicht anders zu Muthe, als erwachte ich aus einem tiefen Schlafe, und alle die schönen und glücklichen Tage, die ich in Italien verlebt habe, wären nur ein schöner Traum gewesen, und ich habe auch noch alle Muße, davon zu träumen.

Ich habe mich auf die Höhe begeben und wohne in Belvedere. Mein Haus in der Stadt und Tiefurt sind von der letzten Ueberschwemmung ziemlich beschädigt worden, so daß ich weder in dem einen, noch in dem andern wohnen kann. Ich suche mir einen Kreis von guten Menschen zu bilden. Herder, Göthe und Wieland sind fleißig bei mir. Herder wird bei mir wohnen, um eine Brunnenkur hier zu gebrauchen.

Sagen Sie Ihrer lieben Schwester recht viel Schönes von mir; ihr lieber, sanfter Umgang macht sie allen denen, die sie kennen, werth und schätzbar. Ihre Amalie.

180. — **Bonnstetten beim Eintritt in sein 80. Lebensjahr an Matthisson.**

Genf, den 1. September 1824.

Bringe Dein Ohr mir ganz nahe, so daß Niemand etwas hört, als Du, und so wisse, daß den 3. September 1824 mein achtzigstes Jahr anfängt. Also Adieu den Siebzigern! Mir ists, als nähme ich Abschied von zehn guten Freunden, die mich sanft beherbergten und pflegten, denn nie war ich gesunder und munterer, als in den Siebenziger-Jahren. Die Natur der Achtziger sieht gar

Digitized by Google

nicht sanft aus. Ueberall Lawinen und Abgründe, und da oben hört der Berg auf. Ich aber habe philosophischen Zwieback aus festen Ideen über unser Schicksal geknetet, den ich auf die Entdeckungsreise mitnehme. Sonderbar! Das Beste, was ich meiner Meinung nach geschrieben habe, schrieb ich vor vierzehn Tagen. Jetzt erst fühle ich, daß mein Geist immer höher emporkam. Was mich ärgert, ist, mich in einem Alter zu fühlen, welches die Menschen gewöhnlich verachten. Eine der besten Früchte der Civilisation wird sein, daß das Leben in der Meinung der Menschen seinen steigenden Werth behalten wird bis an das Ende. Das Alter ist, wie man es treibt. Nichts sollte die Menschen ermuntern, in ihrer Jugend den großen Keim der Gedanken zu pflegen, als die Gewißheit, im Alter seine Früchte zu genießen. Das moralische Klima von Genf ist vortrefflich. Ich spreche nach vierundzwanzigjähriger Erfahrung. So wird die ganze Welt einst sein, ist die moralische Sonne einmal allen Völkern aufgegangen. Es ist auch gewiß, daß die Gesundheit in dieser Vernunftwelt sich besser halten und auch die Theorie des moralischen Lebens uns höher bringen wird, als wir es jetzt glauben. Dieß Alles ist nicht Poesie. Es ist in Genf schon sichtbar. Du hast noch obenein in Luischen einen personificirten Maimonat. Dein Leben ist ein lustiger Tanz an ihrer Seite.

181. — Bonnstetten an Matthisson auf die Nachricht von dem Tode von dessen Gattin.

Genf, den 19. November 1824.

Warum bin ich nicht bei Dir! Ich bin wie vom Schlage getroffen. Luise! Luise! warum uns verlassen? Warum bin ich nicht neben Dir, in Deinen Armen, unter Deinen Thränen, lieber, bester Freund! Ach! warum hast Du mir nicht Alles umständlich erzählt? Wie und wann und von Dir? Wer sorgt nun für Dich? Wäre ich nur nicht so weit entfernt und so alt, ich flöge zu Dir.

Das schwarze Siegel gab mir Unruhe. Ich dachte an entfernte Verwandte, an Luise aber unmöglich. Was hat sie gesprochen, gethan, gelitten? Was war ihre Krankheit? Ach! schreibe von ihr, von Dir! Sie war Dir ja Alles, daß ich nicht begreife, was Dich aufzurichten vermag. Könntest Du nicht zu mir kommen? Du wohnst bei mir. Die Reise, die Entfernung wird wohlthätig wirken. Denke daran. Noch immer glaube ich schwer zu träumen. Doch Du hättest mir ja nicht geschrieben, wenn nicht Alles vollbracht wäre. Sie, so engelschön und blühend! Ich sehe Alles! Luise, das Zimmer, den runden Tisch,

Digitized by Google

Dich, Deine Thränen! Ach! ermanne Dich, sei stark! Suche, trachte, thue, ich weiß nicht, was, was Dir helfen kann — oder fliege in meine Arme. Matthisson, sei ein Mann, sei ein Freund und denke an Deinen Bonstetten!

182. — J. A. Cramer an Rabener. (Bitte um Nachricht nach langem Schweigen.) (Antwort: Nr. 228.)

Kopenhagen, den 8. November 1756.

Liebster Rabener!

Länger kann ich es nicht ertragen, in so langer Zeit keinen Brief von Ihnen erhalten zu haben. Sollte ich jemals glauben, daß Sie ein so unversöhnlicher Freund sein werden? Ich war im verwichenen Jahre saumselig im Schreiben an Sie; Sie machten mir einige freundschaftliche Vorwürfe darüber, und ich wurde dadurch so zerknirscht, daß ich Ihnen zweimal hinter einander schrieb und Ihnen die feierlichste Abbitte that. Aber ich habe in den noch glücklichen Zeiten unseres Sachsens keine Zeile von meinem Rabener zur Antwort, keine Zeile Beruhigung, ob ich ihn versöhnt habe. Und vielleicht sind Sie nun, Sie, ein so guter Patriot, in das Unglück unsers Vaterlandes so vertieft, daß Sie auch vergessen, Ihre Klagen in den Schoos eines Freundes auszuschütten.

Hoffentlich leiden Sie, mein liebster Freund, doch unter dem allgemeinen Unglücke nicht mehr, als Andere? Man hat Ihnen doch Ihre Besoldung gelassen? Machen Sie doch meiner Furcht und Unruhe Ihretwegen durch einen recht langen Brief bald ein Ende.

Wir sind hier Alle gesund. Ich arbeite in meinem Amte noch mit eben der Freude und eben dem Beifall, womit ich sonst gearbeitet habe. Ich hoffe auch, hier und da Nutzen zu schaffen. Meine Muße wende ich wie allezeit an. Ich habe auch für den Sommer ein kleines Tusculanum, ein kleines Haus mit einem Frucht- und Küchengarten, und künftig vielleicht auch mit einem kleinen Teiche, nämlich in Lyngbye ein ganz kleines Haus mit Rohr gedeckt. O! ich hoffe, die künftigen Sommer werden mich noch sehr begeistern. Künftige Messe will ich Ihnen einige von meinen geistlichen Liedern schicken. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Frieden und alle Arten von Glückseligkeit, und bin ewig

Ihr Cramer.

183. — Christian Garve benachrichtigt nach der Ankunft bei seiner Mutter eine Freundin.

Fleuch, Brief, eile so geschwind wie meine Gedanken, um es meiner besten Freundin zu sagen, daß ich meine Reise überstanden,

Digitized by Google

daß ich meine Mutter wieder gesehen habe und daß ich mich über Beides doch nur halb so sehr freue, als wenn sie mit daran Theil nähme.

O meine gefühlvolle Freundin, was wäre das für eine Scene für Sie gewesen, als ich meine Mutter wieder sah. Denken Sie nur: Sie wußte nicht ein Wort davon, daß ich Sonntags kommen würde. Der Himmel hat sogar zu meinem Glück den Brief unrichtig gehen lassen, worin ich es ihr von G...dorf aus meldete. Sie war den Tag zuvor mit meinem alten Lehrer, den Sie schon kennen und hochschätzen, dem Herrn Ringeltaube, vom Lande hereingekommen. Die Wiederkunft in die Stadt hatte den Schmerz über den Verlust der liebenswürdigsten Tochter wieder aufgeweckt. Meine Reise war ihr ein neuer Kummer. Eine Menge von andern unangenehmen Umständen hatte ihr Gemüth für das Vergnügen verschlossen. Sie stand am Fenster in einer bekümmerten und traurigen Stellung. Zu eben der Zeit komme ich an. Ich steige ab. Ich fliege mit einer gewissen Art von Aengstlichkeit über die Straßen. Ich komme an das Haus meiner Mutter, ohne daß mich ein Mensch gewahr wird, die Treppe hinauf, fort, fort, bis an das Zimmer meiner Mutter. Ich eröffne die Thür mit Zittern. In diesem Augenblicke sehe ich meine Mutter mit ausgebreiteten Armen auf mich zufliegen: „Mein Sohn, mein allerliebster Sohn, Du bist es!" Ihre Thränen erstickten das Uebrige.

Ich war völlig sprachlos. Ich küßte Alle, die in der Stube waren, ohne ihnen ein Wort zu sagen. Ich ging, wie ein Mensch in der Irre, von Einem zum Andern herum, ohne zu wissen, wer um mich war und was in mir selbst vorging. Endlich fingen die Thränen an zu fließen. Mein Herz wurde, wie das meiner Mutter, leichter. Ein sanfter und stiller Schmerz über die Abwesenheit einer Person, die ich bei einem solchen Auftritte am liebsten würde gegenwärtig gesehen haben, vermischte sich mit unsrer Freude und brachte eine gewisse Stille, aber nicht verdrüßliche Schwermuth, hervor, die unter allen Zuständen der Seele vielleicht der angenehmste ist und den sie am längsten aushalten kann.

O meine gütigste Freundin! Ich habe noch nicht Alles gewußt, was ich an meiner Cousine verloren habe: die liebenswürdigste Gestalt, ein richtiger, durchdringender Verstand, ein sicheres und feines Gefühl, Adel und Hoheit in den Empfindungen, Unschuld und Tugend im Herzen, das waren die Vorzüge, die Jeder an ihr wahrnahm und Jeder hochschätzte, der für solche Vollkommenheiten Augen hat. Aber sie war für mich noch mehr. Sie war die einzige Freundin, der Trost und die Stütze meiner Mutter, das

Digitized by Google

Band unserer Familie, die Hoffnung und die Belohnung eines Freundes, den ich verehre und der in ihr sein Glück gefunden haben würde. Denken Sie, was ich dabei fühlen muß, wenn man mir noch die letzten Beweise ihrer Gewogenheit gegen mich erzählt, ihren Wunsch, mich wiederzusehen, ihre Freude bei der Hoffnung von meiner nahen Zurückkunft. Ist denn alles, was gut und vortrefflich ist, nur bestimmt, zu leiden und zu sterben?

Schon fange ich an, für Sie Selbst zu fürchten. Eine so gute, rechtschaffene Frau, eine so zärtliche Freundin, eine so verständige Mutter, ist vielleicht nur ein Darlehn, aber kein Geschenk, das der Himmel der Erde macht. Werden Sie ja wieder gesund, oder ich werde ganz trübsinnig. Ich bin es ja ohnedieß schon halb, denn meine Mutter ist kränklich, von Schmerz und Kummer verzehrt, mein Onkel seiner geliebtesten Tochter beraubt, meine übrigen Freunde theils zerstreut, theils unglücklich. Ist das nicht mehr als genug, selbst ein hartes Herz zu beunruhigen?

Sie sehen, ich habe Ihre Briefe erhalten, einen durch Herrn M...., den andern gestern mit der Post. Sie sind die angenehmste unter meinen Ergötzungen gewesen. Was meinen Sie wohl? Herr M.... gab mir ihn erst in Stauchitz. Bis dahin sagte er nicht ein Wort, daß er einen Brief von irgend einem Menschen hätte. Sie können wohl glauben, daß mich diese fehlgeschlagene Hoffnung, einen Brief von Ihnen zu bekommen, den Weg über sehr unruhig machte? Und doch fürchtete ich mich, zu fragen, weil ich den Zweifel für besser hielt, als einer unangenehmen Sache gewiß zu sein. Endlich wagte ich es, ihn ganz leise zu fragen, ob er von Niemandem Briefe hätte. Ja, sagte er ganz gelassen, ich habe einen von ... Was ist doch der Mann für eine Schlafmütze, dachte ich. Geschwind, geschwind her mit dem Briefe! — Aber was ist denn das für eine Dame, die an Sie so zeitig schreibt? — Eine gute Frau, eine recht sehr gute Frau! Aber geben Sie mir den Brief her. — Nun denken Sie Sich das Uebrige.

184. — **Garve an eine Freundin.** (Bath.)

Obgleich meine Geschäfte kaum von der Erheblichkeit sind, daß man ihnen diesen Namen geben kann, so füllen sie doch meine ganze Zeit aus, besonders da ich manchmal viele Tage durch Zerstreuungen verhindert werde, daran zu denken. Außer dem, was ich zu meinem eigenen Unterrichte vornehme, haben Gellert und Weiße von mir einige Arbeiten gefordert, die ich beschleunigen muß. Ich werde dazu die Zeit zu benutzen suchen, da Herr von K..., der mir sonst jeden Tag einige Stunden kostet, verreist

Digitized by Google

ist. Fürchten Sie aber nichts für unsern Briefwechsel. Die Freundschaft kennt ihre Rechte und sie weiß sie gegen alle andern Ansprüche und Forderungen zu vertheidigen.

Ueberdieß ist ihre Sprache kurz. Man versteht sie durch Sympathie. Sie erklärt nicht sowohl ihre Empfindungen, sie macht nur den Andern auf seine eigenen aufmerksam und nur, indem sie des Freundes Herz in Bewegung setzt, zeigt sie ihr eigenes.

Aber warum lassen Sie Ihre Tage durch Träume beunruhigen? — Oder warum geben Sie einem Traume, der so vieler guter, glücklicher Auslegung fähig ist, gerade die, welche Sie kränken muß. Ich sehe in demselben nichts, als Ihre eigene Zärtlichkeit, die selbst in den nächtlichen Gemälden, die Ihnen Ihre Einbildungskraft vorstellt, der Freude des Wiedersehens eine Gewalt über das Herz gibt, welcher dasselbe unterliegt. Als Freund aber bin ich verpflichtet, auf Mittel zu denken, die Ihnen diese öftern Unruhen wenigstens mäßigen, wenn es möglich ist, ihnen zuvorzukommen. Ist es nicht wahr, daß eine solche Unruhe (ich rede nicht bloß von der letzten) unthätig und zur Verrichtung eines jeden Geschäftes, selbst zu dem Genusse des Vergnügens, unwillig und unfähig macht? Und ist dieß wohl der Zustand, in dem wir öfter sein sollen, in dem wir am meisten Gutes zu thun hoffen können? Vermehren Sie den Grad oder verlängern Sie diesen Zustand, und Sie werden sehen, daß er nach und nach den Gebrauch jeder Ihrer Fähigkeiten aufheben und Sie zu einer Art von Schlaf bringen wird, der voll von fürchterlichen Träumen ist, und Ihnen eben soviel Zeit raubt, als der natürliche, ohne Ihnen dieselbe Erquickung zu geben.

Dessenungeachtet fühlt die Seele eine gewisse Süßigkeit darin, um derentwillen sie sich dieser Unruhe überläßt und sich selbst den Mitteln entzieht, die sie aufheben konnten. Ich kenne diesen Zustand, aber ich halte ihn allemal für schädlich, obgleich ich nicht allemal so glücklich bin, mich davon zu befreien. Wenn es aber gelingt, so ist es niemals anders, als durch eine anhaltende und die Seele sehr einnehmende Beschäftigung. Man muß gleich im Anfange, wenn man die erste Anlage zu einer solchen Gemüthsverfassung bemerkt, die Aufmerksamkeit mit Gewalt von dem Gegenstande abziehen und auf etwas Anderes richten, was im Stande ist, sie anzuheften und von der Rückkehr abzuhalten. Eine andere Frau würde vielleicht den Mangel solcher Gegenstände vorwenden können, nicht aber Sie, liebe Freundin! die Sie außer den Geschäften einer Hausmutter auch noch alle die für Sich haben, die die Wissenschaften und die Lektüre verschaffen. Wählen Sie also alsdann eines von den Büchern, die Sie am meisten

Digitized by Google

lieben, oder noch beſſer, arbeiten Sie Selbſt etwas. Sie werden Sich zuerſt zwingen müſſen und die Seele wird nur mit Widerwillen ſich von dem neuen Gegenſtande abwenden. Aber nach und nach, wenn beſonders der erſte Anfang glücklich iſt, wird ſich der Gegenſtand der Seele bemächtigen; es wird eine neue Leidenſchaft und der Wunſch und die Hoffnung rege, die Sache, die man eben vorhat, gut zu machen, bis man endlich aus Geſchmack fort arbeitet, während man bloß aus Ueberlegung angefangen hatte.

185. — **Garve an Zollikofer.** Antwort auf Nr. 243.

Charlottenbrunn, den 6. Sept. 1779.

Sie haben mir einen großen Beweis Ihrer Freundſchaft dadurch gegeben, daß Sie nach einem ſo ſchmerzlichen Verluſte, wie der Tod Ihrer lieben Gattin iſt, Sich ſo bald zuerſt an mich wenden und mich ſogleich an Ihrer Betrübniß und an Ihrem Troſte wollen Theil nehmen laſſen. Eben war ich im Begriffe, an Sie zu ſchreiben, und ſtellte mir, ſo gut es meine kalte erſtorbene Einbildungskraft thun konnte, das Leiden Ihrer Frau, Ihre Sorgfalt, dieſe zu lindern, und Ihre Bekümmerniß vor, als Ihr Brief ankam, worin Sie mir melden, daß dieſe Leiden zu Ende ſind. Gott ſei dafür gelobt! Denn was können wir anders, als ihn loben und preiſen, wenn wir ſehen, daß ein gequältes Geſchöpf unſerer Art, unſere Freundin, unſere Gattin endlich am Ziele ihres Jammers iſt, wenn wir ſie vor dem letzten Augenblicke, deſſen Furcht doch vielleicht alle andern Schmerzen erhöhte, ruhiger werden ſehen, und wenn wir uns hier ſchon durch den Augenſchein überzeugen können, daß nicht allemal dasjenige ſchrecklich iſt, deſſen Annäherung ſich durch Schmerzen und Angſt ankündigte. Ich weiß von der Krankheit Ihrer lieben Frau nichts Umſtändliches. Ich weiß, daß ſie auch ihre Nerven und mit denſelben ihr Gemüth ergriffen hatte, und habe deſto mehr Mitleiden mit ihr gehabt, weil ich mich beſſer in ihre Stelle ſetzen konnte. Wenn es Ihnen einmal Ihre Zeit und Ihr beruhigtes Gemüth zuläßt, ſo ſchreiben Sie mir doch den Urſprung und die Symptome ihrer Krankheit und was etwa für beſondere Umſtände bei ihrem Tode merkwürdig geweſen ſind. Ich weiß, die Verſtorbene hat uns ſehr geliebt, vielleicht nach Ihnen uns mit am meiſten. Wenigſtens ſchmeichelte ich mir damit, als ich noch in Leipzig war, daß ſie faſt Niemanden lieber kommen ſah, mit Wenigen auf eine ſo vertrauliche Art umging, wie mit mir und meiner Mutter. Die Abweſenheit ſchien dieſe Zuneigung nicht geſchwächt zu haben, vielmehr kamen mir ihre letzten Briefe noch freundſchaftlicher, noch herzlicher vor. In der That lebte dieſe gute

Digitized by Google

Frau nur für Sie, sie liebte nur Ihre Freunde, sie nahm an allen Dingen weniger durch eigene Empfindung Theil, als, insofern sie Ihnen angenehm oder unangenehm waren. Sie war wenig bemüht, ihre gute Seite vor Fremden zu zeigen, sondern behielt ihre besten, ihre angenehmsten Eigenschaften ihrem Manne und ihres Mannes vertrauten Freunden vor.

Ich sehe ein, wie viel Sie verlieren; aber Sie werden durch Ihre Betrachtungen und durch nützliche Arbeiten, wenn Gott nur Ihre Gesundheit erhält, Ihren Schmerz so weit vermindern, daß er Ihre Glückseligkeit nicht mehr stören wird. Wenn meine Gesundheit sich nicht verschlimmert, so denke ich, in Jahresfrist bei Ihnen zu sein, und alsdann wollen wir den Todestag Ihrer lieben Frau miteinander begehen, wie Cyrus wollte, daß seine Kinder seinen Todestag begehen sollten, mit hochachtungsvollem, freundschaftlichem Andenken an die Verstorbene und mit freudigem Andenken an die Wahrheiten, die den Tod derselben erleichtert haben und die auch unsern Tod leichter machen sollen. — O, wenn Sie doch einmal in unsre Schlesische Schweiz kämen! Sie würden Sich wenigstens durch die Erinnerung Ihres Vaterlandes erheitern. Und wenn eine reine Luft, ein mittelmäßiger Gesundbrunnen, eine herrliche Gegend und ein guter Freund etwas zu Ihrer Erholung beitragen könnten, so wäre Charlottenbrunn ein Ort, wo Sie einmal einen Monat im Sommer zubringen sollten.

Vielleicht habe ich für Ihre gegenwärtige Gemüthslage schon zu viel geschrieben, aber ich glaube nicht, daß Sie dem Andenken Ihrer geliebten Frau etwas entziehen, wenn Sie ein paar Augenblicke auf einen Freund wenden, dem sie auch gewogen war.

186. — Garve an Weiße nach dem Tode Zollikofers.

Den 26. Januar 1788.

Gestern habe ich den Tod unseres lieben Zollikofer erfahren. Dieser Vorfall gehört unter die schmerzhaftesten für mich und meine Mutter. Er war unser wahrer Freund; er war ein äußerst schätzbarer Mann und er harmonirte mit mir, insbesondere in Hinsicht der Philosophie, die wir Beide liebten. Sein Aeußeres war bisweilen etwas kälter, als ich es wünschte, aber von Zeit zu Zeit kamen Blicke von tiefer und inniger Empfindung zum Vorschein, die die vollkommenste Zuversicht auf seine Freundschaft einflößten. Es war wirklich in ihm ein unter der Asche glimmendes und nicht wenig heftiges Feuer. Dieß hat sich bei manchen Auftritten seines Lebens gezeigt, hat aber auch zuletzt seinen Körper verzehrt. Er klagte mir schon vor einem

Jahre, daß das Rührende seiner eigenen Vorstellungen, besonders auf der Kanzel, ihn in so heftige Bewegung brächte, daß er sie nicht zu überwinden wüßte, und daß der Streit damit ihn äußerst entkräftete. Wer hätte dieß von einem so ruhigen und scheinbar so kalten Manne erwartet? Aber so lange sein Körper stark war, unterdrückte oder verbarg er seine Empfindung, theils aus Grundsätzen, theils vielleicht vermöge gewisser anderer Anlagen seiner Seele oder vermöge seiner frühern Erziehung und Gewohnheiten. Nachdem aber sein Nervengebäude schwächer ward und er die Herrschaft über seine Gefühle, die er in einem hohen Grade besaß, um etwas verlor, kamen diese zum Vorschein, und man sah bei Gelegenheiten den äußerst empfindsamen und der stärksten Rührungen fähigen Mann.

Seine Asche ruhe sanft! Er hat Gutes in der Welt gethan; er hat sich gewiß noch sorgfältiger von allem Bösen rein gehalten. Sein Wandel ist standhafte, gleichförmige Erfüllung dessen gewesen, was er für Pflicht erkannte. Für mich ist der Verlust unersetzlich. Die Hochachtung dieses oder jenes würdigen Mannes kann man sich vielleicht noch immer erwerben, aber zur Freundschaft gehört Umgang, und zwar Umgang in frühern oder doch in mittlern Jahren. Unter den Gelehrten meines Zeitalters insbesondere sind nur wenige, deren Geschmack und Denkungsart ich nahe genug komme, um ihnen recht lieb zu sein. Sie, mein Theuerster, sind jetzt an der Spitze aller meiner auswärtigen Freunde, und darum habe ich auch gegen Sie mein Herz ausschütten wollen. Berichten Sie mir doch bald einige genauere Umstände von unsers Zollikofers letzter Krankheit und seines Todes. Hat er viel gelitten? — Möchte doch diese letzte Noth auch von uns leicht überstanden werden!

187. — Garve an eine Freundin nach einem sie betroffenen Todesfalle.

Weimar, den 26. November 1788.

Liebe Freundin,

Ihre mit wenigen Worten so viel ausdrückende Zuschrift vom 22sten habe ich gestern Abend erhalten. Ich überlasse es Ihrem Herzen gänzlich, Ihnen in seiner eigenen Sprache zu sagen, was das meinige fühlt. — Was ist das Loos der Menschen in diesem Leben? Was ist der seltenste Geist, der seltenste Zusammenfluß von Talenten, die Vereinigung aller Eigenschaften, die einen Mann machen, der eine Zierde der Menschheit, ein Licht seines Zeitalters, eine Wohlthat für Alle war, die mit ihm lebten? Wohin läuft endlich das Alles hinaus? — Es ist ein höchst melancholischer Gedanke. Wir wissen wenig oder nichts aus

Digitized by Google

dem Lande jenseits des Grabes, aber gewiß ist ein anderes Leben, das uns für dieses hier entschädigt. —

Lassen Sie uns unserm Entschlafenen aber wenigstens das Einzige, was in unserer Gewalt ist, die arme Art von Leben, die wir unserm Todten erhalten können in unserm Andenken, in unserm Herzen und in dem erquickenden Gedanken, daß wir mit ihm lebten, ihn liebten, von ihm geliebt wurden; lassen Sie uns ihm wenigstens dieses heilige Todtenopfer der Freundschaft so oft und in so vollem Maße bringen, als es uns möglich ist.

Mein Haus ist einer ähnlichen Scene nahe, wie das Ihrige gehabt hat. Meine gute Mutter liegt seit ungefähr 8 Tagen auf einem Krankenlager, wovon sie allem Anscheine nach nicht wieder aufkommen wird, wiewohl ihre sehr gute Constitution der Kunst des Arztes so viel Vortheil verschafft, daß sie vielleicht noch einige Zeit dauern kann. Bis jetzt ist das Tröstlichste für uns, daß sie mehr an Schwäche, als großen Schmerzen leidet, und wie es scheint, die Lampe nach und nach aus Mangel an Oel erlöschen wird. Wenn wir uns einmal von den Unsrigen trennen müssen, so ist ja auch ein leichter Tod das Einzige, was wir ihnen noch Gutes wünschen können.

Ueber den Antheil, den ich, so lange ich selbst sein werde, an Ihnen und Allem, was Sie angeht, nehme und nehmen werde, viele Worte zu machen, wäre eine unserer nun bald vierzigjährigen Freundschaft unwürdige Handlung. Für jetzt sage ich also nichts weiter, als daß ich in Erwartung näherer Aufschlüsse über Ihre Lage und den Plan Ihres künftigen Lebens nie aufhören kann, noch werde, mit der aufrichtigsten und wahrsten Theilnahme, Ergebenheit und Verehrung zu sein, liebste Freundin,

Ihr alter treuer Freund und Vetter.

188. — Gellert schreibt an seinem 30. Geburtstage von seiner Vaterstadt aus. (Schilderung.)

Haynichen, den 4. Juli 1745.

Geehrte Madame!

Sie wollen wissen, ob ich bald wieder nach Leipzig kommen werde. Das weiß ich nicht; vielleicht komme ich gar nicht wieder, denn so verächtlich Sie auch von meiner kleinen Vaterstadt urtheilen und so leicht man sie auch mit einem Dorfe verwechseln kann: so gefällt es mir doch an keinem Orte in der Welt besser. Nirgends geht mir die Sonne so schön auf, nirgends sieht mir der Himmel so blau aus, nirgends scheint mir der Mond so hell und nirgends erfrischen mich Luft und Wasser so, als an dem Orte, wo ich geboren bin. — Ich sitze jetzt eben unter den Linden, die mein Vater in dem Jahre meiner Geburt hat setzen

Digitized by Google

lassen, damit sie mit mir aufwachsen sollten. Was für köstliche Freuden fühle ich unter diesen freundschaftlichen Bäumen, ja es ist mir, als ob sie heute mehr Schatten werfen und viel süßer auf mich herabduften, weil mein Geburtstag ist. — Seid mir gesegnet, schattenreiche Bäume! Und du grünende Hecke, die ich mit eigener Hand erbaut habe, in dir sitze noch einst der Sohn meines besten Freundes und erinnere sich seines Vaters und meiner mit freudigen Zähren! — Ach, wenn Sie, Madame! mich unter meinen Zeitgenossen, unter meinen Bäumen, jetzt könnten sitzen sehen, „hier wo ich frisch bekränzt, als Knabe, froh gesessen, als Jüngling mich gewußt zu freun; hier kann ich heut, als Mann, des Lebens Müh vergessen und noch einmal ein Jüngling sein!"

Wie ein Wanderer von der Höhe die Hälfte des zurückgelegten Weges betrachtet, so sehe ich in diesem Augenblicke von meinem dreißigsten Jahre bis in die Jahre meiner Kindheit herab. Hier beschäftigt mich ein Auftritt der Freude, dort ein Auftritt der Traurigkeit. Hier kommt mir eine gute Absicht entgegen und hält mein Auge lange auf; dort eine Thorheit und wieder eine; und — o wie geschwind sehe ich weg! Ich zähle meine gesunden und frohen Tage und sehe dankbar gen Himmel; ich zähle die kranken und traurigen, und schlage die Hände freudig zusammen, daß sie überstanden sind. —

— Eben sehe ich meine gute alte Mutter auf mich zukommen; — doch nein — sie sieht, daß ich schreibe, und schleicht ganz behutsam auf die andere Seite. Die liebe Mutter! Aber bald will ich sie herholen und mich an ihrem freundlich-frommen Gesichte, an ihren ehrwürdigen weißen Haaren die ganze Mahlzeit über recht satt sehen. Ich bewirthe sie diesen Mittag.

Freilich mag der Anblick meiner Mutter viel zu meinem Wohlgefallen an der Heimath beitragen, denn Alles, was sie redet und thut, ist Liebe. Lassen Sie, Madame, mich immer ein Herz loben, mit dem Sie so viel Aehnlichkeit haben. Kürzlich liest ihr meine Schwester etwas aus einer von meinen Schriften vor. Sie lächelt die ganze Zeit über. „Das hat er ganz hübsch gegeben", fängt sie endlich an. „Wer muß ihm doch das Alles gesagt haben? — Er hat es doch auch selbst gemacht? — Ich habe freilich wohl eine Freude, wenn ich ihn loben höre. Die Leute werdens doch aufrichtig meinen." — Ja, Madame, ich gefalle mir in diesem mütterlichen Lobe voll Natürlichkeit, mehr, als wenn mich eine ganze Nachwelt gelobt hätte! Wie glücklich bin ich, daß ich von dieser guten Mutter abstamme. — Endlich — nähert sie sich mir. Sie hat gewiß während der Zeit für mich gebetet. — Nun sollten Sie, geehrte Madame! noch bei uns sein! Ich wüßte dann keinen

Digitized by Google

glücklichern Tag in meinem Leben, als den heutigen. Ihnen zu Ehren werde ich heute im Grünen ein Glas Wein mehr trinken, und meine Mutter, die sonst nur ein halbes trinkt, will ich zu einem ganzen verführen. Ja, das wollen wir thun und wollen Ihre Gesundheit trinken. Leben Sie wohl!

189. — Gellert nach dem Tode der Mutter an seine Schwester.

Den 9. Mai . . . .

Also ist unsere liebe Mutter nun auch in die Ewigkeit eingegangen! Weinend danke ich Gott, der sie durch einen sanften und seligen Tod von der Welt genommen hat. Er lasse auch mein Ende sein, wie das ihrige. Ihr Tod kränkt mich nicht so sehr, als daß ich sie vor ihrem Ende nicht noch einmal habe sehen können, und diese Freude hoffte ich künftige Ostern. So hoffen wir Menschen! —

Die Kosten ihres Begräbnisses wird wohl der Mittelste ausgelegt haben und sie dann unter uns drei Brüder vertheilen. Da Du, liebe Schwester, aber mit dem Tode unserer Mutter einige Vortheile verlierst, so will ich Dir jährlich, so lange ich lebe, acht Thaler zu einem kleinen Zuschusse aussetzen. Kann ich mehr zu Deinem Besten thun, so versteht es sich, daß ichs gern thun werde. Trauern werd ich um die selige Mutter nicht. Warum sollte ich bei den jetzigen Zeiten 40 bis 50 Thaler zu einer Ceremonie verwenden, die doch nicht nothwendig ist. Ich werde Sonntags, und wenn ich etwa Besuche gebe, schwarz gehen; mehr aber werd ich nicht thun. Lebe wohl! Grüße den Bruder und den Herrn Diakonus ergebenst. Ich danke dem Letztern herzlich für die umständliche Nachricht von dem Tode der Seligen. Ich bin der

Deinige.

190. — Gellert dankt nach seiner Rückkunft in die Heimath der Freifrau v. für die wohlwollende Aufnahme in ihrem Hause.**

Gnädige Frau!

Wenn Sie mir auch nicht die Ehre erlaubt hätten, an Sie zu schreiben, so würde ich sie mir selbst genommen haben, um Ihnen von Leipzig aus zu sagen, wie viel Dank ich Ihnen schuldig bin. Sie haben mich nicht allein acht Tage in Ihrem Hause geduldet, sondern mir zugleich so viel Gnade erwiesen, als ob ich Ihr eigener Gast gewesen wäre. Womit habe ich das Alles verdient gnädige Frau! womit? — Doch genug, da es Ihr Charakter ist, gefällig zu sein auch gegen die, die keinen Anspruch darauf machen können. Kann ich dadurch dankbar sein, daß ich die Ehre niemals vergesse, die Sie mir erwiesen haben, so werde ich es

Digitized by Google

zeitlebens sein; ich werde es gewiß wenigstens so oft sein müssen, als ich B. nenne oder nennen höre, und Ihnen dann allemal im Geiste die Hand küssen. Dieß Gesetz will ich mir machen, und o, wie leicht wird es zu halten sein!

Ich könnte Ihnen nunmehr eine sehr klägliche Beschreibung von meiner Rückreise machen; aber es wird genug sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst Donnerstag Abends um 11 Uhr in Leipzig angekommen bin. Also habe ich in 4 Tagen und 2 Nächten 22 Meilen zurückgelegt. Der böse Kutscher! Mit ihm soll Niemand, außer meinem Feinde, fahren, Niemand, als der, der etwas Böses im Sinn hat!

Ich weiß nichts mehr zu sagen, als daß ich mit der vollkommensten Ehrerbietung und Erkenntlichkeit bin

Ew. Hochwohlgeboren

dankbarst ergebener

Gellert.

191. — Gellert berichtet seine auf einer Reise erlebten Abenteuer.

Verehrte Madame!

Freuen Sie Sich! Für meinen Eigensinn bin ich entsetzlich bestraft worden. Dießmal auf einer Landkutsche gefahren, und nimmermehr wieder! Sie haben mir dafür, daß ich mich nicht erbitten lassen wollte, noch einen Tag länger bei Ihnen zu bleiben und die Post zu erwarten, unmöglich so viel Böses wünschen können, als mir auf meiner Rückreise begegnet ist. Zu sechs Meilen haben wir zwei Tage auf der Kutsche und eine Nacht in der Schenke gebraucht. Werden Sie das wohl glauben? Den linken Arm trage ich in einer Binde, und ich wäre sehr glücklich, wenn ich den Kopf auch in einer tragen könnte, so zerschlagen ist er mir. Binnen acht Tagen habe ich noch nicht einen vernünftigen Gedanken fassen können, und wer weiß, ob ichs jemals wieder lerne. Das hätte noch gefehlt! Doch die Beschwerlichkeiten des Fuhrwerks sind immer noch das Wenigste, wenn ich an meine Reisegefährten denke. Stellen Sie Sich einmal vor, wie ich in einem schwer bepackten Wagen mit drei Personen unter einem blauen Tuche, worunter man hätte ersticken mögen, eingeschlossen sitze. Doch ich will Sie zunächst mit den Leuten bekannt machen, wie ich sie habe kennen lernen. Ein bejahrter Mann mit einem hagern Gesichte, das völlig ein Dreieck ausmachte, mit einem Paar kleinen pechschwarzen Augen, mit einer Nase, die ganz über seinen Knebelbart herunter hing; kurz, ein Mann in einer gelben Perücke, in einem grünen Rocke, in einer ledernen Weste, mit einem schwarzen Degengehenke umgürtet, die

Digitized by Google

blauen Strümpfe nicht zu vergessen, war mein Nachbar. Ich sah ihn anfangs für einen Zahnarzt an und hielt den Mund fest zu, damit er nicht etwa mitten im Fahren seine Kunst an mir probiren möchte. Indem ich nun die übrigen Gesichter aufsuchen will, stößt er mich ziemlich freundschaftlich in die Seite und präsentirt mir seine beinerne Schnupftabaksdose. Mit Verlaub, fing er an, wo wollen Sie hin? Ich antwortete ihm kurz „nach Leipzig" und machte ihm eine finstre Miene, weil ich nicht mit ihm reden wollte. Aber je finstrer ich aussah, desto mehr gewann er mich lieb. Ich dachte, fuhr er fort, Sie wollten etwa übermorgen der Execution in Zeitz mit beiwohnen. Es soll eine arme Sünderin geköpft werden, und einer von unsern Leuten soll sein Probestück machen. Ich will gern sehen, wie es ablaufen wird. Er hat mir geschrieben, daß die Delinquentin einen sehr kurzen Hals hat. Je nun, wenn er sich auch nicht daran wagen wollte, so bin ich doch da. Und wenn der Hals in den Schultern steckte, so muß er bei mir auf einen Hieb herunter. Hier fühlte ich wirklich nach meinem Kopfe. Ich zitterte, ich sah das Stühlchen bringen, ich sah das Schwert unter einem blauen Mantel hervorragen, ich sah Alles. Einer von den beiden übrigen Reisegefährten, der, wie ich am Ende erfuhr, ein Leineweber war, bezeigte unserm ehrwürdigen Manne die meiste Hochachtung und erkundigte sich sorgfältig bei ihm nach allen Personen, die in diesem Jahrhunderte im Sächsischen waren abgethan worden. Und das war unserm Scharfrichter eben recht. Er erzählte mit einer henkerischen Beredtsamkeit alle Executionen, denen er als eine Hauptperson oder als College seit der Zeit seines Amtes, das hieß: seit fünf und vierzig Jahren beigewohnt hatte, und wünschte nichts mehr, als daß er sein künftiges Jubiläum recht feierlich, nämlich mit dem Schwerte in der Hand, begehen möchte. Ein kalter Schauer nach dem andern lief mir über den Leib; ich wollte schlafen, doch ich konnte nicht dazu kommen, denn er weckte mich allemal wieder durch eine Henkergeschichte auf, die noch schrecklicher als die erste war. Unter diesen freundlichen Gesprächen, wozu noch seine Kuren kamen, die er an Menschen und Vieh gethan hatte, waren wir zwei Meilen weit gefahren, und also schon in R.... Hier stieg unser Scharfrichter ab und bedauerte sehr, daß er das Vergnügen nicht haben könnte, weiter mit uns zu reisen, weil er sich hier wegen seiner Patienten, (es war eine Viehseuche in dem Dorfe) einen Tag lang aufhalten müßte. Nunmehr holte ich das erste Mal aus freier Brust Athem, nachdem ich drei Stunden wie eine Taube, die den Stößer sieht, nicht nicht geregt hatte. Ich dankte dem Himmel, als ein junger

Digitized by Google

Mensch, den ich noch wenig bemerkt hatte, aus dem Hintertheile der Kutsche hervor kroch und des Scharfrichters Platz einnahm, der bequemer war. Ich sah ihn für einen jungen Studenten aus J.. an, und er ließ mich nicht lange in meiner Ungewißheit. Er hatte gehört, daß ich nach Leipzig wollte, und mochte mich meiner verdrüßlichen Miene wegen vermuthlich für einen Schulcollegen halten. Er war keineswegs ungesittet, that aber desto gelehrter. Er besuchte nach einem halben academischen Jahre seinen Herrn Vater zum ersten Male und wollte vermuthlich an mir die Weisheit versuchen, die er zu Hause ausschütten wollte. Der Leineweber schlug sich Feuer zum Taback an. Dieses erinnerte meinen jungen Gelehrten an die Electricität. Er brachte die ganze Sache in ein System und docirte so gelehrt, daß der Leineweber vor Erstaunen die Pfeife aus dem Munde fallen ließ. Er hielt mein Kopfschütteln, das mir das Stoßen des Wagens verursachte, unstreitig für einen Widerspruch. Dieses machte ihn nur hitziger, und seine Augen wurden ganz electrisch. Er fiel auf den zureichenden Grund und demonstrirte mir, daß mir die Haare zu Berge standen. Fast hätte ich mir jetzt den Scharfrichter wieder zurück gewünscht; denn, so lange dieser da gewesen war, hatte unser Demonstrant kein Wörtchen geredet. Ich fragte ihn endlich aus Bosheit, ob er auch ein Dichter wäre. Er versicherte mir, daß er es schon auf der Schule weit in der Poesie gebracht hätte, jetzt aber käme ihm ein Dichter wie ein Seiltänzer vor. Er schalt auf Hagedorn, und von meinen Versen sagte er, daß kein Judicium darinnen wäre. Lob genug! Zu meinem Glücke konnte er das Fahren nicht länger vertragen. Er stieg ab, und der Leineweber ging aus Dankbarkeit mit unserm Kunstrichter etliche Stunden zu Fuß. Auf einen so schweren Tag sollte eine noch unglücklichere Nacht folgen. Unser Kutscher kehrte in einem Dorfe ein. Der Wirth von der Schenke war mit seiner Frau auf eine Hochzeit gereist und hatte die Herrschaft seinem Sohne, einem Burschen von fünfzehn Jahren, überlassen. Sie können leicht denken, daß nichts zu essen da war; aber das bekümmerte mich nicht, denn der Hunger verging mir, so bald ich in die Stube trat. Ich wünschte mir nichts, als gutes Wasser. Man brachte mir ein Glas und in dem Glase zugleich alle Gattungen von kleinem Gewürm, das in dieser Gegend sein mochte. Ich fragte, ob ich keine Stube oder Kammer mit einem Bett bekommen könnte, und versprach, es doppelt zu bezahlen. Aber vergebens! Der junge Laffe antwortete mir, daß er seine Kammern selbst brauchte und in den meisten Obst liegen hätte. Ich klagte meine Noth dem Fuhrmanne, und dieser brachte es so weit,

Digitized by Google

daß die Streu um neun Uhr zurecht gemacht wurde. Ich war krank und konnte nicht länger aufdauern. Kaum hatte ich mich auf das Stroh geworfen und den Fuhrmann gebeten, sich neben mich zu legen, damit ich vor dem angehenden Gelehrten sicher sein möchte, als man die Tische aus der Stube schaffte. Hierüber wurden alle die jungen Hühner, Gänse, Schweine und was zeither unter dem Ofen geschlafen hatte, lebendig, und besuchten mich, eins um das andere, auf meinem Lager. Gleich darauf kamen vier bis fünf Mägde mit Körben und schütteten Hopfen in die Stube. Was soll denn das werden? fing mein Fuhrmann, der schon bei mir lag, an. Wir wollen Hopfen lesen, rief des Wirths Sohn, ich habe junges Volk aus dem Dorfe dazu gebeten, damit wir bald fertig werden. Ach Madame! wie ward mir bei dieser Anstalt zu Muthe! Bis um zwölf Uhr mußte ich das Lärmen und den Witz der Knechte und Mägde anhören. Mein Fuhrmann, den ich in der Angst umarmte und ihm Alles versprach und ihn zu meinem Erben einsetzte, so krank war ich, fing an zu schmälen, und zwar ziemlich nachdrücklich. Er redete sogar mit des Wirths Sohn von der Peitsche. Aber was half dieß? Der Hopfen war gelesen, die Stube ward ausgekehrt, und jetzt nahm der junge Wirth seine Geige von der Wand und spielte seine Leibstückchen. Der Großknecht nahm die Großmagd bei der Hand und eröffnete den Ball. Ich hätte vor Staub ersticken müssen, wenn ich länger liegen geblieben wäre. Ich bat des Wirths Tochter, ein Mädchen, das zu stolz war, mit zu tanzen, sehr demüthig, daß sie mir doch eine Kammer einräumen möchte. Kurz, ich bewegte sie, daß sie mich in ihre eigne führte und mir auch ein Nachtlicht gab. Ich warf mich auf das Bett, von dem Hopfengeruche und dem Staube und der Musik ganz berauscht. Ehe ich so glücklich war, ein Auge zuzuthun, liefen ein paar Mäuse über mich weg. Ich, der ich vor diesen Thieren zittere, sprang aus meinem Bette, setzte einen Stuhl auf den Tisch und mich auf den Stuhl, und so blieb ich sitzen, bis ich hörte, daß der Fuhrmann die Pferde fütterte. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich Ihnen Alles auf einmal erzählen wollte. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen schon so viel erzählt habe. Wer aber redet nicht gern von seinen ausgestandnen Unglücksfällen? Ich küsse Ihnen die Hand für alle die Freundschaft, die Sie mir acht Tage lang in Ihrem Hause erwiesen haben, und thue ein Gelübde, lieber ein Vierteljahr länger an einem Orte zu bleiben, als je wieder mit einer Landkutsche zu fahren. Ich bin ꝛc.

Digitized by Google

192. — Gellert an eine Verehrerin seiner Schriften.

Gnädiges Fräulein!

Die Freiheit, die ich mir genommen habe, an Sie zu schreiben, würde Ihnen bald zur Last oder doch zu einer Arbeit werden, wenn Sie jeden von meinen Briefen so sorgfältig und schön beantworten wollten, wie den ersten. Ich bitte Sie daher, mir nur selten oder nur in ein paar Zeilen zu antworten und aus dieser Bitte zu schließen, daß ich lieber das größte Vergnügen entbehren, als Ihnen die geringste Mühe machen will. Diese Bescheidenheit ist eine nothwendige Tugend, wenn man so viel Hochachtung vor einer Person hat, als ich vor Ihnen habe, gnädiges Fräulein! Aber warum haben Sie es Ihrer Freundin so hart verwiesen, daß sie Ihnen etwas von dem Beifall gemeldet hat, mit dem ich von Ihrer Schreibart gesprochen habe? Sie liebt Sie viel zu sehr, als daß ihr auch das geringste Lob gleichgültig sein sollte, das man Ihnen beilegt, und sie versteht sich viel zu gut auf die Sprache der Ueberzeugung, als daß sie nicht aus meinen Worten und aus dem Tone selbst, mit dem ich sie ausgesprochen habe, hätte schließen sollen, daß mein Lob keine Schmeichelei wäre. Sie kennen überhaupt die Vorzüge zu wenig, die Sie vor vielen Personen Ihres Geschlechts haben, und eben dieses Verdienst muß Ihnen die Hochachtung der Welt um desto mehr erwerben und Andere nöthigen, Ihnen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die Sie Sich Selbst versagen. Wer so lebhaft und richtig denkt, wie Sie, mein Fräulein, der schreibt allemal schön und um desto schöner, je weniger er daran denkt, schön zu schreiben. Man lobt die natürliche Freiheit in den Briefen der Madame Sévigné, ungeachtet der kleinen Fehler im Ausdrucke, und selbst ihre Nachlässigkeiten sind noch liebenswürdig. Es ist ganz gewiß, gnädiges Fräulein, daß uns Ihr Geschlecht in dem Briefschreiben übertrifft, und Sie werden in kurzer Zeit ein Beweis davon sein. Vergeben Sie mir diesen pedantischen Ausspruch wegen seiner Aufrichtigkeit. Man kann immer noch im Stande sein, richtig zu urtheilen, wenn man gleich selbst nicht gut schreibt. Beehren Sie mich ferner mit Ihrem gnädigen Andenken und glauben Sie, daß ich dieß zu schätzen weiß. Ich habe die Ehre, zeitlebens zu sein ꝛc.

193. — Gellert an Herrn v. K. nach dem Tode von dessen Gattin.

Der gute Mann, so dachte ich, theuerster Freund! als ich Ihren Trauerbrief erbrach, der gute K. hat gewiß sein Kind verloren, und wie sehr wird dieser Verlust ihn und noch mehr die zärtliche Mutter schmerzen! Aber ach, gebeugter Freund, wie erschrack ich bei der ersten Zeile über einen Verlust, an den ich nicht gedacht

Digitized by Google

hätte! Ja, Sie haben viel — und warum soll ich nicht sagen — Alles, — Sie haben Ihr größtes, Ihr ganzes Glück auf Erden, ein Glück verloren, das Gott nur wenig Menschen gewährt, eine der frömmsten, liebreichsten und besten Frauen. Ich traure und weine mit Ihnen, theuerster Mann, ja ich fühle es, wie unersetzlich Ihr Verlust ist; aber mitten unter meiner Wehmuth erfreue ich mich über Ihre wahrhaft große Ergebung in den göttlichen Willen, der doch für Ihre Empfindung der schmerzhafteste bleibt. Nein, nein, ein Herz, das so gelassen und demüthig bleibt, wie das Ihrige, hat nicht Alles, nicht sein ganzes Glück verloren, es besitzt und fühlt ja den Trost der Religion, der stärker ist, als der Schmerz über den größten Verlust. O wie preise ich Ihre Gattin selig, daß sie selbst durch ihre Liebe und ihr Beispiel Sie zu dieser Quelle aller Beruhigung im Leben und im Tode geleitet und Sie, sterbend in Ihren Armen, durch ihren Tod gelehrt hat, in welchem Frieden ein Christ durch seine Religion sterben kann. Aber warum ließ Ihnen Gott diese weise, vortreffliche Freundin, die Sie so innig liebten und schätzten, nicht länger, nicht wenigstens noch etliche Jahre? Die einzige Antwort auf diese Frage steht in Ihrem Briefe: „Wer hat des Herrn Sinn erkannt?" Was er thut, ist recht und gut, wenns auch noch so streng und traurig schiene.

Gott beruhige und stärke Ihre Seele, gebeugter Freund! Ich liebe und ehre Sie und bin mit dem aufrichtigsten Herzen ꝛc.

194. — Gellert nach schweren Leidenstagen an Caroline Lucius.

Das waren harte Tage, sehr harte, sehr schwere Tage, liebe Freundin! — Aber diese kurze Klage sei auch meine ganze Klage; denn was ist das für ein Christ, der nicht solche Geduld in Leiden lernen und beweisen will, daß er auch im Elende Gott noch preist? O, wie beschämt ward ich, liebste Freundin, als ich vorigen Sonntag traurig und niedergeschlagen in die Kirche trat und bei dem Eintritte das Lied von den Schülern mir entgegen singen hörte: O, Herr, mein Gott, durch den ich bin und lebe, gib, daß ich mich stets Deinem Rath ergebe ꝛc. Bist du der Mensch, dachte ich, der dieses Lied gemacht hat und seine Kraft nicht im Herzen hat? So dachte ich und fing bitterlich an zu weinen und um Muth und Freudigkeit zu beten und zu kämpfen.

Heute will ich diesen Muth in diesem meinem Briefe an Sie zu beweisen suchen, nicht klagen, sondern Gott danken, der Alles, Alles wohl macht, und Niemanden über Vermögen versucht werden läßt. Wie, wenn ich so krank wäre, daß ich auch diesen

Digitized by Google

Brief nicht mehr schreiben könnte, — und das bin ich ja noch nicht!

Getrost also! Wir wissen nicht, was zu unserm Besten dient; aber Gott weiß es, und Gott ist die Liebe, auch wenn er uns züchtigt. Dieser Glaube muß unser Trost sein. Es ist ja noch eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit übrig für uns, die wir glauben und auf sein Wort hoffen. Die Betrachtungen scheinen freilich mehr ein Brief an mich, als an Sie zu sein; aber ich weiß doch, daß Sie solche Gedanken, Gedanken der Religion, schätzen und lieben, wo sie sich auch immer finden, in dem Briefe des Freundes oder in einem guten Buche. Der Ernst der Religion hat die Eigenschaft, daß er das Herz freudig und getrost macht, und dieses wollen wir ja gern alle Tage unsers Lebens sein.

— — Meine Briefe, wenn Sie mir die Wohlthat erweisen wollen, sie abzuschreiben, müssen Sie einzeln copiren, damit ich Ihre Antworten dazwischen legen kann. Genug, genug! Gott gebe Ihnen und Ihrem Hause Gesundheit und alle Zufriedenheit! Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr

Leipzig, den 16. Septbr. 1761. Freund und Diener
Gellert.

195. — Gellert an Garves Mutter bei der Rückkehr des Sohnes von der Universität in die Heimath.

Madame, Leipzig, im Mai 1767.

Endlich überliefere ich Ihnen Ihren lieben Sohn, den ich gerne noch länger behalten hätte, da ich ihn vorzüglich liebe und hochschätze und an seinen Umgang gewöhnt bin. Allein es würde eine Ungerechtigkeit sein, diesen guten Sohn seiner würdigen und besten Mutter auch nur einen Tag länger vorzuenthalten. Ich heiße ihn also gehen, so ungern ich auch ihn verliere, und begleite ihn mit meiner Liebe und mit väterlichem Segen in Ihre mütterlichen Arme. Ist es seine Bestimmung, daß er in seinem Vaterlande und vor Ihren Augen versorgt werden soll, so lasse Sie Gott diese Freude bald erleben und lange, lange genießen. In der That wünscht er wohl nach Leipzig zurückzukehren, aber unter der Bedingung, daß Sie ihm hierher folgen. Er scheint auch zum akademischen Leben bestimmt und geboren zu sein; allein ich weiß auch, daß die Wege der Vorsehung oft anders sind und führen, als die Gedanken, selbst die für sich guten und richtigen Gedanken der Menschen. Ich will also durch mein Urtheil nichts von dem Plane des Schicksals Ihres theuersten Sohnes zu entscheiden suchen, sondern wünschen und beten, daß Gott ihn, dem er ein gutes, frommes Herz, große Talente und eine

Digitized by Google

sorgfältige Erziehung geschenkt hat, in seinem ganzen Leben mit seiner Weisheit und Gnade regieren und ihn in denjenigen Stand und in das Amt setzen wolle, worin er das meiste Gute stiften, die Ehre des Herrn am Meisten verherrlichen und also am glücklichsten sein kann, wenn auch dieses Amt nicht ganz unsern Wünschen und Einsichten gemäß sein sollte. Wohl der Mutter, die Freude an ihren Kindern erlebt! Wohl also Ihnen, theuerste Freundin! die an Ihrem einzigen Sohne die Freude über viele Kinder erlebt, und Dank und Preis sei Gott, der Ihnen diesen Sohn gegeben und seinen Fleiß und Ihre Erziehung vorzüglich gesegnet hat! Mir dürfen Sie nicht danken, denn ich habe wenig und lange nicht so viel gethan, als ich gesollt. Ich bin ꝛc.

196. — **Gleim an Klopstock nach dem Besuche bei dessen Mutter.**

Halberstadt, den 1. September 1768.

Heute vor acht Tagen, mein theuerster Freund, besuchte ich Ihre liebe alte Frau Mutter. Ihr Geist bleibt immer derselbe, aber ihre Leibesschwachheiten nehmen täglich zu! Die vortreffliche Frau hat mir alle Hoffnung benommen, sie jemals wieder in meinem Hause zu sehen. Von den beiden Schwestern aber werde ich bald dieses Vergnügen haben; die jüngste ist nun ganz von Kopenhagen zurückgekommen! Man sollte Sie auch besuchen, mein liebster Freund, um gesund zu werden. Aeußerst vergnügt hat mich das angekommene Mädchen durch die Nachrichten von Ihnen gemacht. Ich war krank, aber doch sehr aufgeräumt, nach alter Weise; denn Sie wissen doch noch, daß ich, obwohl mit einem Fuße im Grabe, der lustigste Mensch bin. Die vortreffliche Mutter! Schreiben Sie ihr doch oft! Wüßten Sie, mein theurer Klopstock, wie nach Ihren Oden mich verlangt! In Wahrheit, um meinetwillen allein eilten Sie mit dem Druck! Sie sind ein ganz entsetzlich grausamer Mann! Gegen die ganze Welt sind Sie unerbittlich. Bald wäre auch ich darüber hingestorben, denn 14 Nächte mußte ich mit einem rheumatischen Fieber zubringen; Gott Lob, dachte ich, daß es besser wird, denn nun werde ich den Messias und Klopstocks Oden und Hermann's Schlacht noch lesen! Ihr guten Leute, die Ihr immer so gesund seid, Ihr denkt nicht an die armen Kranken! Sie stürben noch einmal so gern, wenn sie Eure Werke erst gelesen hätten! Wenn Klopstock und Cramer und Gerstenberg, o Ihr Glücklichen! wenn Ihr zusammen seid, so denkt Ihr ganz gewiß zuweilen auch an Euren Gleim, der so oft wünscht, einmal mitten unter Euch zu sein! Tante und Nichte empfehlen sich bestens. Ich umarme Sie und bin ewig Ihr treuer Gleim.

Digitized by Google

197. — Ritter Gluck an Klopstock. Er berichtet den Tod seiner Nichte und bittet um eine Dichtung zu einer musikalischen Composition.

Hochgeehrtester Herr,
Wertheſter Freund!

Die mitweinende Freundschaft gewährt den Unglücklichen den kräftigsten Troſt, und diesen Troſt verspreche ich mir von Ihnen, wertheſter Freund! Ich habe meine Nanette verloren. Ihr deutsches Mädchen mit dem edlen guten Herzen, das auf Ihren Beifall, auf Ihre Freundschaft so stolz war, ist nicht mehr — im Frühlinge des Lebens ist sie wie eine Rose verblüht, und ich verliere in ihr die Freude meines Alters. O, wie empfindlich ist mir dieser Verlust! Eben in der Zeit, als ich die Früchte einer glücklichen Erziehung einernten sollte, ward sie mir entrissen, ohne die letzten Empfindungen ihrer unschuldigen Seele vor ihrer Auflösung genossen zu haben. Wie öde, wie einsam wird es künftig um mich sein! Sie war meine einzige Hoffnung, mein Troſt und die Seele meiner Arbeiten. Die Musik, sonst meine liebste Beschäftigung, hat nun allen Reiz für mich verloren, oder, sollte sie jemals meine Betrübniß lindern können, so müßte sie dem Andenken dieses geliebten Gegenstandes geheiligt sein. Ist es zu viel von Ihrer Freundschaft gefordert, wenn ich wünsche, Ihre empfindsame Seele durch meinen Verlust zu bewegen, wenn ich hoffe, daß Ihre erhabene Muse sich herablassen werde, einige Blumen auf die Asche meiner geliebten Nichte zu streuen?

Mit welcher Entzückung werde ich diesen kräftigen Troſt benutzen! Von Ihrem Genie angefeuert, würde ich dann in den rührendsten Tönen meine Klagen auszudrücken suchen. Natur, Freundschaft und mehr, als Vaterliebe, würden die Quellen meiner Empfindungen sein.

Lassen Sie mich, edler Freund, nach diesem Ihrer schönen Seele würdigen Gegenstande nicht vergebens seufzen. In Wien, wohin ich zurückzureisen im Begriff bin, werde ich Ihrer Antwort mit Sehnsucht entgegen sehen. Bei jedem Gedanken an Sie werden sich dann in meinem Herzen, neben den Gefühlen der aufrichtigsten Freundschaft, noch jene der dankbarsten Erkenntlichkeit erheben und beide die vollkommenste Verehrung verewigen, mit der ich die Ehre habe zu sein,

Hochgeehrtester Herr und Freund,

Paris, den 10. Mai 1776. Ihr ganz ergebenster Diener
Ritter Gluck.

Digitized by Google

198. — **Göthe auf einer Reise an einen Freund.** (Reisebeschreibung.)

Chamouny, den 4. November Abends gegen Neun.

Nur, daß ich mit diesem Blatte Ihnen um so viel näher rücken kann, nehme ich die Feder, denn sonst wäre es besser, meine Geister ruhen zu lassen. Wir ließen Sallenches in einem schönen offenen Thale hinter uns, der Himmel hatte sich während unserer Mittagrast mit weißen Schäfchen überzogen, von denen ich hier eine besondere Anmerkung machen muß. Wir haben sie so schön und noch schöner an einem heitern Tage von den Berner Eisbergen aufsteigen sehen. Auch hier schien es uns wieder so, als wenn die Sonne die leisesten Ausdünstungen von den höchsten Schneegebirgen gegen sich aufzöge und diese ganz feinen Dünste von einer leichten Luft, wie eine Schaumwolle, durch die Atmosphäre gekämmt würden. Ich erinnere mich nie, in den höchsten Sommertagen bei uns, wo dergleichen Lufterscheinungen vorkommen, etwas so Durchsichtiges, Leichtgewobenes gesehen zu haben. Schon sahen wir vor uns die Schneegebirge, von denen sie aufsteigen; das Thal fing an zu stocken, die Arve schoß aus einer Felsenkluft hervor, wir mußten einen Berg hinan und wanden uns, die Schneegebirge rechts vor uns, immer höher. Abwechselnde Berge und alte Fichtenwälder zeigten sich uns rechts, theils in der Tiefe, theils in gleicher Höhe mit uns. Links und über uns waren die Gipfel des Berges kahl und spitzig. Wir fühlten, daß wir einem stärkern und mächtigern Satz von Bergen immer näher rückten. Wir kamen über ein breites, trockenes Bett von Kieseln und Steinen, das die Wasserfluthen die Länge des Berges hinab zerreißen und wieder füllen, und von da in ein sehr angenehmes rund geschlossenes flaches Thal, worin das Dörfchen Servoz liegt. Von da geht der Weg um einige sehr bunte Felsen wieder gegen die Arve. Wenn man über sie weg ist, steigt man einen Berg hinan und die Massen werden immer größer; die Natur hat hier mit sachter Hand das Ungeheure zu bereiten angefangen. Es wurde dunkler, wir kamen dem Thale Chamouny näher und endlich darein. Nur die großen Massen waren uns sichtbar. Die Sterne gingen nach einander auf, und wir bemerkten über den Gipfeln der Berge, rechts vor uns, ein Licht, das wir nicht erklären konnten. Hell, ohne Glanz, wie die Milchstraße, doch dichter, fast wie die Plejaden, nur größer, unterhielt es lange unsre Aufmerksamkeit, bis es endlich, da wir unsern Standpunkt änderten, wie eine Pyramide, von einem innern geheimnißvollen Lichte durchzogen, das dem Scheine eines Johanniswurms am besten verglichen werden kann, über den Gipfeln aller Berge hervorragte

Digitized by Google

und uns gewiß machte, daß es der Gipfel des Montblanc war. Die Schönheit dieses Anblicks war ganz außerordentlich, denn, da er mit den Sternen, die um ihn herumstanden, zwar nicht in gleich raschem Lichte, doch in einer breitern, zusammenhängendern Masse leuchtete, so schien er den Augen zu einer höhern Sphäre zu gehören, ja man hatte Mühe, in Gedanken seine Wurzeln wieder an die Erde zu befestigen. Vor ihm sahen wir eine Reihe von Schneegebirgen dämmernd auf den Rücken von schwarzen Fichtenbergen liegen und ungeheure Gletscher zwischen den schwarzen Wäldern herunter ins Thal steigen.

Meine Beschreibung fängt an, unordentlich und ängstlich zu werden, doch es sind dazu eigentlich zwei Menschen nöthig, einer, ders sieht und einer, ders beschreibt.

Wir sind hier in dem mittelsten Dorfe des Thales, le Prieurée genannt, wohl logirt in einem Hause, das eine Wittwe den Fremden zu Ehren vor einigen Jahren erbauen ließ. Wir sitzen am Kamin und lassen uns den Muskatellerwein aus dem Vall d'Aosta besser schmecken, als die Fastenspeisen, die uns aufgetischt werden.

199. — Derselbe an denselben. (Fortsetzung.)

St. Maurice, den 7ten, gegen Mittag.

Unterwegs ist es meine Art, die schönen Gegenden so zu genießen, daß ich mir meine abwesenden Freunde wechselsweise herbeirufe und mich mit ihnen über die herrlichen Gegenstände unterhalte. Komm ich in ein Wirthshaus, so ist Ausruhen, Rückerinnern und Schreiben an sie Eins, wenn schon manchmal die allzusehr ausgespannte Seele lieber in sich selbst zusammen fiele und mit einem halben Schlafe sich erholte.

Heute früh gingen wir von Martigny weg; ein frischer Nordwind ward mit dem Tage lebendig, wir kamen an einem alten Schlosse vorbei, das auf der Ecke steht, wo die beiden Arme der Rhone ein V machen. Das Thal ist eng und wird auf beiden Seiten von mannichfaltigen Bergen eingeschlossen, die wieder zusammen von eigenem, erhabenem, lieblichem Charakter sind. Wir kamen dahin, wo der Trientstrom um enge und gerade Felsenwände herum in das Thal dringt, so daß man zweifelhaft ist, ob er nicht unter dem Felsen hervorkomme. Gleich dabei steht die alte im vorigen Jahre durch den Fluß beschädigte Brücke, unweit welcher ungeheure Felsstücke vor kurzer Zeit vom Gebirge herab die Landstraße verschüttet haben. Diese Gruppe zusammen würde ein außerordentlich schönes Bild geben. Nicht weit davon hat man eine neue hölzerne Brücke gebaut und ein anderes

Digitized by Google

Stück Landstraße eingeleitet. Wir wußten, daß wir uns dem berühmten Wasserfalle der Pissevache näherten, und wünschten einen Sonnenblick, wozu uns die wechselnden Wolken einige Hoffnung machten. An dem Wege betrachteten wir die vielen Granit- und Gneißstücke, die bei ihrer Verschiedenheit doch *eines* Ursprungs zu sein schienen. Endlich traten wir vor den Wasserfall, der seinen Ruhm vor vielen andern verdient. In ziemlicher Höhe schießt aus einer Felskluft ein starker Bach flammend herunter in ein Becken, wo er in Staub und Schaum sich weit und breit im Wind herumtreibt. Die Sonne trat hervor und machte den Anblick doppelt lebendig. Unten im Wasserstaube hat man hin und wieder, wie man gerade geht, einen Regenbogen ganz nahe vor sich. Tritt man weiter hinauf, so sieht man noch eine schönere Erscheinung. Die luftigen, schäumenden Wellen des obern Strahls, wenn sie gischend und flüchtig die Linien berühren, wo in unsern Augen der Regenbogen entsteht, färben sich flammend, ohne daß die an einander hängende Gestalt eines Bogens erschiene, und so ist an dem Platze immer eine wechselnde feurige Bewegung. Wir kletterten daran herum, setzten uns dabei nieder und wünschten, ganze Tage und gute Stunden des Lebens dabei zubringen zu können. Auch hier wieder, wie so oft auf dieser Reise, fühlten wir, daß große Gegenstände im Vorübergehen gar nicht empfunden und genossen werden können ....

200. — Derselbe an denselben. (*Fortsetzung.*)

Leuker-Bad, den 9. am Fuß des Gemmiberges.

—— Wir hatten noch Zeit zu einem Spaziergange gegen den Fuß des Gemmi, der uns ganz nah zu liegen schien. Ich muß hier wieder bemerken, was schon so oft vorgekommen, daß, wenn man mit Gebirgen umschlossen ist, einem alle Gegenstände außerordentlich nah erscheinen. Wir hatten eine starke Stunde über heruntergestürzte Felsstücke und dazwischen geschwemmten Kies hinaufzusteigen, bis wir uns an dem Fuße des ungeheuren Gemmiberges befanden, wo der Weg an steilen Klippen aufwärts geht. Es ist dieß der Uebergang ins Berner Gebiet, wo alle Kranken sich müssen in Sänften herunter tragen lassen. Hieß uns die Jahreszeit nicht eilen, so würde wahrscheinlicher Weise morgen ein Versuch gemacht werden, diesen so merkwürdigen Berg zu besteigen; so aber werden wir uns mit der bloßen Ansicht für dießmal begnügen müssen. Wie wir zurückgingen, sahen wir dem Gebräude der Wolken zu, das in der jetzigen Jahreszeit in diesen Gegenden äußerst interessant ist. Ueber das schöne Wetter haben wir bisher ganz vergessen, daß wir im November leben; es ist

Digitized by Google

auch, wie man uns im Bernischen voraussagte, hier der Herbst sehr gefällig. Die frühen Abende und die Schnee verkündenden Wolken erinnern uns aber doch manchmal, daß wir tief in der Jahreszeit sind. Das wunderbare Wehen, das sie heute Abend verführten, war außerordentlich schön. Als wir vom Fuße des Gemmiberges zurückkamen, sahen wir aus der Schlucht vom Dorf Imden herauf leichte Nebelwolken sich mit großer Schnelligkeit bewegen. Sie wechselten bald rückwärts, bald vorwärts, und kamen endlich aufsteigend dem Leuker-Bad so nahe, daß wir wohl sahen, wir mußten unsere Schritte verdoppeln, um bei hereinbrechender Nacht nicht in Wolken eingewickelt zu werden. Wir kamen auch glücklich zu Hause an, und während ich dieses hinschreibe, legen sich wirklich die Wolken ganz ernstlich in einen kleinen artigen Schnee auseinander. Es ist dieser der erste, den wir haben, und wenn wir auf unsere gestrige warme Reise von Martigny nach Sion und auf die noch ziemlich belaubten Rebengeländer zurückdenken, — eine sehr schnelle Abwechselung. Ich bin in die Thür getreten und habe dem Wesen der Wolken eine Weile zugesehen, das über alle Beschreibung schön ist. Eigentlich ist es noch nicht Nacht, aber sie verhüllen abwechselnd den Himmel und machen dunkel. Aus den tiefen Felsschluchten steigen sie herauf, bis sie an die höchsten Gipfel der Berge reichen, und, von diesen angezogen, scheinen sie sich zu verdicken und, von der Kälte gepackt, in Gestalt des Schnees niederzufallen. Es ist eine unaussprechliche Einsamkeit, hier oben in so großer Höhe doch noch wie in einem Brunnen zu sein, wo man nur vorwärts durch die Abgründe einen Fußpfad hinaus vermuthet. Die Wolken, die sich hier in diesem Sacke stoßen, die ungeheuren Felsen bald zudecken und in eine öde, undurchdringliche Dämmerung verschlingen, bald Theile davon wieder als Gespenster sehen lassen, geben dem Zustande ein trauriges Leben. Man ist in voller Ahndung bei diesen Wirkungen der Natur. Die Wolken, eine dem Menschen von Jugend auf so merkwürdige Lufterscheinung, ist man in dem platten Lande doch nur als etwas Fremdes, Ueberirdisches anzusehen gewohnt. Man betrachtet sie da nur als Gäste, als Streichvögel, die, unter einem andern Himmel geboren, von dieser oder jener Gegend bei uns augenblicklich vorbeigezogen kommen, oder als prächtige Teppiche, womit Gott ihre Herrlichkeit vor unsern Augen verschließt. Hier aber ist man von ihnen selbst, wie sie sich erzeugen, eingehüllt, und man fühlt die ewige innerliche Kraft der Natur ahnungsvoll durch jede Nerve sich bewegen.

Auf die Nebel, die bei uns eben diese Wirkungen hervorbringen, gibt man weniger Acht, und, weil sie uns weniger vors

Auge gedrängt sind, ist ihr Treiben schwerer zu beobachten. Bei allen diesen Gegenständen wünscht man nur länger zu weilen und an solchen Orten mehre Tage zubringen zu können, ja, ist man ein Liebhaber von dergleichen Betrachtungen, so wird der Wunsch immer lebhafter, wenn man bedenkt, daß jede Jahreszeit, Tageszeit und Witterung neue Erscheinungen hervorbringen muß, die man gar nicht erwartet. Und wie in jedem Menschen, auch selbst dem gemeinen, sonderbare Spuren übrig bleiben, wenn er bei großen, ungewöhnlichen Handlungen etwa einmal gegenwärtig gewesen ist; wie er sich auf diesem einen Flecke gleichsam größer fühlt, unermüdlich eben dasselbe erzählend wiederholt und so auf jene Weise einen Schatz für sein ganzes Leben gewonnen hat: ebenso ist es auch dem Menschen, der solche große Gegenstände der Natur gesehen und mit ihnen vertraut geworden ist. Er hat, wenn er diese Eindrücke zu bewahren und sie mit andern in ihm entstehenden Empfindungen und Gedanken zu verbinden weiß, gewiß einen Vorrath von Gewürz, womit er den unschmackhaften Theil des Lebens verbessern und seinem ganzen Wesen einen durchziehenden guten Geschmack geben kann.

Ich sehe, daß ich in meinem Schreiben der Menschen wenig erwähne. Sie sind aber auch unter diesen großen Umständen der Natur, besonders im Vorbeigehen, minder merkwürdig. Ich zweifle nicht, daß man bei längerm Aufenthalte gar interessante und gute Leute finden würde. Eins glaub ich aber überall zu bemerken: je weiter man von der Landstraße und den größern Gewerben der Menschen abkommt, jemehr in den Gebirgen die Menschen beschränkt, abgeschnitten und auf die allerersten Bedürfnisse des Lebens zurückgewiesen sind, jemehr sie sich von einem einfachen, langsamen, unveränderlichen Erwerbe ernähren: desto besser, willfähriger, freundlicher, uneigennütziger, gastfreier bei ihrer Armuth habe ich sie gefunden.

201. — *Herder aus der Ferne an seine Gattin.*

Ansbach, den 21. August 1788.

Gestern Morgen habe ich Nürnberg verlassen und am Mittag kam ich hier an. Knebels Familie ist eine außerordentlich gute Familie; seine Mutter ist eine so würdige, feste, verständige, muntre Frau, wie es ihrer wenige gibt; seine Schwester besitzt eine außerordentliche Güte und eine schüchterne Zartheit wie eine Taube; sein Bruder ist ihm sehr ähnlich, nur jünger und fröhlicher, wie er. Auch drückt sich hier überall der Charakter des Landes mit aus, daß man bequemer, ungezwungener und natürlicher ist und lebt. Es herrscht eine Gutherzigkeit in diesem Hause, die äußerst wohl-

Digitized by Google

thut, und der Geist und die eigenthümliche Empfindung, die der Familie eigen ist, macht sie zu einem seltenen Kreise. Sei doch so gut, und laß für Knebels liebe Schwester, die Dir sehr gut ist, von Dalbergs Liedern die abschreiben, die sie noch nicht hat; es sind folgende: „Flattre, flattre — Flieht ihr meine — Heiter sind des Schicksals — Auf, hier ist Arcadien" und wenn sonst noch welche sind. Sie hat nur „den Schlaf und den Gewinn des Lebens." Sie spielt so zart, als sie existirt und empfindet. Ich wollte, daß ich ihr etwas Angenehmes schicken oder zum Andenken überlassen könnte. Sie ist ein gar holdes Wesen.

Nun lebe wohl, meine liebe gute, treue Seele. Ich bin in meiner Verbannung Dir näher, als ich Dir war, da ich auf meiner Stube wie ein geschlossener, angeketteter Missethäter saß. Freilich ist's manchmal hier auch so, besonders Abends, in wehmüthigen Gedanken, denen ich indeß nicht Platz und Raum gebe. Deine Briefe sind mir Heiligthümer. In Augsburg werde ich wohl bald welche empfangen oder finden. Grüße die Freunde, küsse und umarme die Kinder; seid meiner eingedenk, wie ich Euer täglich, ja stündlich eingedenk bin und bleibe.

202. — Herder auf einer Reise an seine Kinder.

Bozen, den 1. September 1788.

Noch bin ich an den Grenzen Deutschlands und habe die großen Tyrolerberge beinahe zurückgelegt. Das sind hohe Berge, und auf einigen war viel Schnee. Besonders wild, schön und prächtig war die sogenannte Pforte und Klause, durch welche man nach Tyrol kommt. Auch bei der Martinswand sind wir vorübergekommen, wo der Kaiser Maximilian sich verstieg, und in Insbruck haben wir mitten in der Kirche ein ihm errichtetes sehr schönes Monument gesehen, wovon ich Euch mündlich erzählen werde. Jetzt bin ich nun in Bozen, wo heute eine unsägliche Menge Volkes ist, weil 19000 Kinder gefirmt werden sollen, da der Bischof in vielen Jahren nicht gefirmt hat. Da ist nun vor unserm Wirthshause ein solcher Obstmarkt, wie Ihr in Eurem Leben nicht gesehen habt; da gibts Birnen, Zwetschen, Weintrauben, Nüsse und Feigen, denn hier wachsen schon Feigen, und bald werden wir auch dahin kommen, wo die Citronen- und Pomeranzenbäume wachsen. O daß Ihr hier mit mir wäret oder ich Euch wenigstens einen Korb solches Obst zuschicken könnte! Aber das schöne Obst faulte unterwegs, wie zuweilen die schönsten menschlichen Hoffnungen von Innen heraus verwesen.

Auch gab es hier schon platte Dächer, wie es in Italien viele geben soll, wo man denn weit umher sehen kann, und die Luft

Digitized by Google

ist gar sanft, warm und mild. Auf den Tyrolerbergen haben wir auch Gemsli springen sehen, auch in Insbruck eins gegessen und ein zahmes gesehen, das gar niedlich war, seiner Nährerin, einer Bauersfrau, überall hinfolgte, und so schlank war, als ich Euch Allen zu sein wünsche. Da wollte ich, daß ihr dabei gewesen wäret und gesehen hättet; auch wünschte ich, daß Ihr die Tyroler Berge einmal sehen und fröhlich bereisen möchtet. Lernet nur fleißig und führet Euch gut auf; lernet auch hübsch zeichnen, denn das beklage ich sehr, daß ichs nicht kann. Es sind gar zu schöne Gegenden und tausend Wasserfälle zwischen den Bergen, die ein Strom, die Etsch, macht. Er fließt sehr schnell zwischen den Gebirgen und hat, besonders im Bischofthum Brixen, schöne Bäume an seinem Ufer: Pappel-, Birken- und Weidenbäume. Wir sind viele Stunden weit neben ihm gefahren. Sucht nur hübsch auf der Karte nach, da könnt ihr die Fahrt finden. Morgen kommen wir nach Trient, da finde ich gewiß Nachricht von Euch.

Lebt wohl, lieben Kinder, habt mich lieb und bleibt gesund und lebt mit Eurer Mutter und dem ganzen Hause wohl! Es ist jetzt spät, Ihr werdet wohl schon meistens in Euren Bettchen schlafen. Schlaft wohl!

203. — **Herders Frau an Knebel an dessen Geburtstag.**

Den 30. November 1784.

Glück und Freude zum heutigen Tage, liebster Freund! Zwar arm komme ich und lege nichts auf den Festaltar; desto reicher ist aber unser Herz an treuer Liebe und Freundschaft. Was dieß für Sie wünscht, sagen keine Worte. Ihr Glück und Ihr Wohlsein ist das unsrige. Die Vorsehung erhalte das Gute, was sie uns an einander gegeben hat; sie sehe diesen Tag freundlich auf Sie herab und sage Ihrem Innersten, wie lieb sie Sie hat.

Unsere Gedanken sind ganz bei Ihnen und wir feiern den Tag in Liebe mit Ihnen. Caroline Herder.

204. — **Herders Frau an Knebel. (Dank.)**

Weimar, den 7. November 1785.

Liebster Freund, Sie haben mich durch das schöne häusliche Geschenk sehr überrascht. Wir erwarteten freilich täglich Sie Selbst und hofften auf Nachricht von Ihnen, und jetzt sollen wir zum Ersatz Kuchen essen?

Nun haben Sie auch für dieß Andenken herzlichen Dank. Es soll jedes Stückchen mit Andenken an Sie gewürzt sein und die Freude der Kinder darüber sei Ihnen der beste Dank.

Die Frau v. Imhof ist uns eine schöne Perle von weiblicher Gutmüthigkeit und Verstand. Ihre Rede und ganzes Wesen thut einem wohl und wir lieben sie. Auch scheint es ihr zu gefallen.

Digitized by Google

Von Ihrer trefflichen Schwester sprach sie sehr gut und Ihre Freundschaft schätzt sie als ein Kleinod. Sie war in einer Abendstunde bei uns. Wir haben da viel von Ihnen gesprochen, sie verlangte sehr nach Briefen von Ihnen und wir haben uns das Wort gegeben, die nächsten Nachrichten von Ihnen einander mitzutheilen. Möge Ihr guter Geist Ihnen oft sagen, wie lieb wir Sie haben!

Wir grüßen Sie tausendmal und wünschen Ihnen alles das, was der gute Gott seinen Lieblingen gibt.

Leben Sie wohl! Leben Sie herzlich wohl, Lieber, Guter! Gott sei mit Ihnen! Caroline Herder.

205. — Jean Paul Friedr. Richter an Elisa v. der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem, (zu deren Geburtstage.)

Verehrungswürdigste!

Der Mai gab Sie der Welt, damit Ihr Herz ihn immer fortsetze und austheile unter die Menschen. Wie er, aber geistiger und schöner noch, schenkten Sie überall, wo Sie einwirkten, höhere Wärme, längern Tag und Blumen und Blüthen. Mit dieser Erinnerung feiern wir Alle den Tag von Elisas Erscheinung.

Der Unendliche erhalte Sie lange einer irdischen Welt, um Sie für die verklärende zu bereiten. Die Unvergeßliche*), welche in dieser glänzt, legte den Trost der drei Liebenden, die Sie jetzt umgeben, in die Hand Ihrer hohen Schwester, so wie den Trost der Schwester in die Hände der drei Liebenden.

So bleibe Ihr Lebensabend einem Abende im hohen Norden ähnlich, wo noch nach der Mitternacht die Sonne mild fortschimmert und endlich nur untergeht, um sogleich als Morgensonne wieder aufzustehen! Ihr

Den 20. Mai. Sie warm und ewig verehrender
J. P. F. Richter.

206. — Abraham Gotthelf Kästner an N. (Ueber Maskeraden — Vergleichungen.)

Göttingen, den 9. August 1782.

Nochmals danke ich Ihnen, daß Sie mich mit Ihrer Gegenwart erfreut haben. Sonst sagte Ihre Mama immer noch in der Hausthüre zu mir: „Kommen Sie bald wieder!" Ich wollte es auch wohl jetzt zu Ihnen sagen, wenn der Wunsch für Sie so leicht zu erfüllen wäre. — — —

— Als ich dem vortrefflichen Blindekuhspiel zusah, fiel mir ein, daß Sie vielleicht künftigen Winter auf Maskeraden gehen wer-

*) Ihre Schwester Dorothea, Herzogin von Kurland.

den. Da werden Sie finden, daß eine Maskerade auch weiter nichts ist, als Blindekuhspiel für die Erwachsenen — nur mit dem Unterschiede, daß bei der Blindekuh Einer, welchen das Schicksal trifft, des Andern Narr ist, während bei den Maskeraden von der ganzen Gesellschaft ein Jeder des Andern Narr ist. In diesem Stücke also beobachten die Erwachsenen die Gerechtigkeit besser, als die Kinder. Darnach ist auch noch der Unterschied bei der Kinderblindekuh: Wenn sich der Verbundene etwa stoßen oder sonst beschädigen könnte, rufen ihm die Andern Warnungen zu, denn die Absicht ist ja, bloß zu necken, nicht aber zu schaden. Bei der Maskerade werden jedoch manchmal Personen unglücklich, denn Niemand warnt sie. Manche Frauen haben da Flecken bekommen, die sich nicht leicht abwaschen. Ueberhaupt sind die Lustbarkeiten der sogenannten feinen Welt weiter nichts, als Kinderspiele, oft nicht einmal so witzig, als die Spiele der Kinder, aber gewöhnlich kostbarer, gefährlicher und schädlicher.

Und so ist unser ganzes gesellschaftliches Leben eine sittliche Maskerade! Auf der Maskerade zeigt man nicht sein natürliches Gesicht, sondern statt dessen eine Larve, — und wie Viele lernt man in der menschlichen Gesellschaft erst alsdann kennen, wenn sie die Larve abnehmen! Auf der Maskerade kommt man zusammen, um einander zu täuschen. Haben denn viele Menschen, wenn sie in das thätige Leben treten, wohl eine andere Absicht? Wer am besten und längsten unerkannt bleibt, hat seine Sache auf der Maskerade am besten gemacht. Eben so würde derjenige von der menschlichen Gesellschaft den größten Vortheil ziehen, der seine wahre Gestalt am besten und längsten verbergen könnte. Wenn wir auf die Maskerade gehen, so wissen wir, daß wir nicht die wahren Gestalten der Menschen finden, sondern nur ihre Masken, und wollen also getäuscht sein. Wissen wir nicht das Nämliche von den Menschen, und sind doch so oft das Spiel der maskirten Schurken? — Die Masken stellen auch allerhand Thiere vor, z. B. Affen, Uhus, Fledermäuse u. dergl. — Und so finden wir auch in der menschlichen Gesellschaft Wölfe, Füchse, Schlangen und Affen. Laßt jedoch einmal einen weisen Mann in der Maske des Sokrates auf die Maskerade kommen, man wird ihn auszischen oder wenigstens unbemerkt herumwandeln lassen. Aber erfindet die närrischste Maske! Je närrischer, desto besser. Wer ist beliebter an Höfen: der Patriot, oder — der lustige Rath? Und wer macht sein Glück auf dem Maskenballe der menschlichen Gesellschaft besser: der Weise oder der Narr, der sich zum Narren halten läßt, um zu seiner Zeit die Andern wieder zu äffen? Gewiß der Narr.

Digitized by Google

207. — Klopstock an seine Freundinnen und Freunde. (Reisebeschreibung.)

Quedlinburg, den 12. Juli 1750.

Liebste Freundinnen und Freunde!

Morgen reise ich mit Sulzer und Schultheiß nach Zürich zu unserm Bodmer. Ich habe mir vorgenommen, unterwegs nur sehr selten Thürme und Menschengesichter anzusehen, um recht viel an meine Freunde zu denken. Bisweilen werde ich auch meine Gedanken aufschreiben. Ich will Sulzer und Schultheiß bitten, daß auch sie dieß thun. Unterdeß ist die Erfindung aber mein. Ich bin stolz genug, es nicht lange zweifelhaft zu lassen, ob eine Erfindung, die unsere Freundschaft angeht, von mir herkomme oder nicht? —

Bald werde ich Ihnen wieder schreiben.

Den 15., Rodach, 2 Meilen von Koburg, Nachm. 4 Uhr.

Wenn ichs nicht wäre, so dächte Niemand ans Schreiben; wahrlich! ich verdiene der Erfinder dieser Art freundschaftlicher Briefe zu sein, weil ich, so müde und heiß ich auch bin, dasjenige ausführe, was ich angegeben habe. Was wird Sulzer sagen; wenn er dieß liest? Er mag sagen, was er will, es ist doch wahr, es wäre nicht an das Schreiben gedacht worden, wenn ich es nicht that.

Wie sehr wünschte ich, in der kurzen Zeit, die mir gelassen wird, Ihnen nur einige Gedanken mitzutheilen, mit denen ich Sie so oft in die bardischen Gegenden vertheilte, durch die wir bisher gekommen sind. Von Ernstadt, hinter Erfurt, bis hierher haben wir lauter Tannen- und Fichtenwälder gesehen, die mit elysäischen Feldern untermischt waren. Vor Entzücken nannten die Schweizer diese glückseligen Gegenden die Alpen, und als wir einmal in einem dieser Thäler bei einer Bäuerin Milch zu essen bekamen, glaubten sie wirklich, in ihrem Vaterlande zu sein. Die Bäuerin wohnte einsam unten am Fuße eines Berges, und um sie waren alle ihre Kinder, lauter lachende Knaben und Mädchen, versammelt.

Ich bin zu müde, diese Gegend jetzt weiter zu beschreiben, unterdeß behalt ich mir aber vor, künftig die Plätze zu nennen, wo ich auf einem fernen Hügel und im Schimmer der Morgenröthe, die auf die Tannen fällt, Erscheinungen meiner Freunde gesehen habe.

Meßkirchen, 6 Meilen dießseits Schaffhausen,
den 20. Juli. Nachmittags um 2 Uhr.

Eine Meile von hier, auf einem Gebirge, erblickten die Herren Schweizer ein paar Alpen. Sie wurden so entzückt, als wenn

Digitized by Google

die Schiffer Land sehen, und wußten sogar zu sagen, daß es Appenzeller Alpen wären. Es ist wahr, es war ein unvergleichlicher Anblick. Sie glänzten in der Ferne wie Silberwolken, doch konnte man zugleich sehen, daß es keine Wolken waren, wie ich im Anfange aus Rache behauptete, da die Herren unsere schwäbischen mit einem dicken hohen Walde bedeckten Gebirge über den Anblick ihrer Alpen auf einmal vergaßen.

Bald werde ich sie näher sehen, diese himmlischen Berge und die rechtschaffenen Männer, die in ihren glückseligen Thälern wohnen.

Seid mir indeß aus der Ferne her gegrüßt, liebenswürdige Freunde! Ich eile, Euch bald in dem verlängerten Schatten jener himmelnahen Berge zu umarmen! —

Schafthausen, den 21. Juli 1750, früh um 8 Uhr.

Wo wir gestern waren, da war Hochzeit; wir sahen die schwäbischen Mädchen tanzen, und nahmen ein wenig rauschende Freude mit auf den Weg. Wir sahen die Alpen wieder und deutlicher, als zuvor. Der volle Mond begleitete uns die ganze Nacht durch die angenehmste waldige Gegend. Diesen Morgen erblickten wir den Rhein bei Zeiten, wie er an einem hohen Walde hinfloß. Die Weingebirge gehen bis dicht an die Stadt. Und wie ehrwürdig sehen diese Gebirge für diejenigen aus, die die Freude des Weins kennen! — Vor der Brücke des Rheins sieht man diese große Zukunft von Freuden mit Entzückung.

Wir kommen eben von jener Brücke zu Hause und eilen, den Rheinfall zu sehen. Ich habe den Nymphen des Rheinfalls ein Gelübde gethan, Wein an ihren Ufern zu trinken; bald werde ich es erfüllen.

Dem Rheinfall gegenüber, an einem schattigen Hügel.

Welch ein großer Gedanke der Schöpfung ist dieser Rheinfall! Ich kann jetzt davon weiter nichts sagen, ich muß diesen großen Gedanken sehen und hören. — Sei gegrüßt, Strom! der du zwischen Hügeln herunter stäubst und donnerst, und Du, der Du den Strom hoch dahinführst, sei dreimal, o Schöpfer! in Deiner Herrlichkeit angebetet!

Hier im Angesichte des großen Rheinfalls, in dem Getöse seines mächtigen Brausens, auf einer holdseligen Höhe ins Gras gestreckt, hier grüß ich Euch, nahe und ferne Freunde, und vor Allem dich, du werthes Land, das mein Fuß jetzt betreten soll! — O! daß ich Alle, die ich liebe, hierher versammeln könnte, um mit ihnen eines solchen Werkes der Natur recht zu genießen!

Digitized by Google

Hier möchte ich mein Leben zubringen und an dieser Stelle sterben, so schön ist sie. Weiter kann ich davon nichts ausdrücken. Hier kann man keinen andern Gedanken und keinen Wunsch hegen, als seine Freunde um sich zu haben und beständig hier zu bleiben. Und ich sage im Namen aller dieser Freunde: Amen! Halleluja!

208. — Klopstock benachrichtigt nach einer zurückgelegten Seereise seine Aeltern von seinen Erlebnissen.

Kopenhagen, den 4. September 1756.

Ihnen, geliebteste Aeltern, habe ich die Zeit meiner Abreise von Hamburg nicht gemeldet, weil ich Ihnen die Unruhe, uns auf der See zu wissen, ersparen und Ihnen lieber von unserer Ankunft schreiben wollte. Wir reisten am Montag in aller Frühe von Hamburg ab und hatten das schönste Wetter, das man haben kann, wurden aber auf dem Wege nach Lübeck, welcher wohl, wie ich glaube, der schlechteste im ganzen heiligen römischen Reiche ist, sehr gerüttelt und gestoßen, und wir verloren dadurch auch einige sehr sorglich eingepackte Bouteillen guten Wein. Gegen Abend kamen wir in Lübeck an. Unser Correspondent hatte schon einen Wagen nach Travemünde bestellt. Wir packten um und reisten sogleich weiter. — Es war schon dunkel und wir hatten wohl den dümmsten Bauer zum Fuhrmann, der einen ehrlichen Mann fahren kann. Nach einer halben Stunde hatten wir uns in einem Walde verirrt. Wir hörten in der Nähe Hunde bellen und schickten den Bauer mit seinem Sattelpferde dahin. Er brachte uns eine Frau zurück, die uns sagte, daß wir auf dem rechten Wege wären, und wir warens auch, denn wir waren nur zwei Kanonenschüsse vor der Trave. Im Anfange freuten wir uns sehr, daß die Fährleute auf unser Rufen sogleich antworteten; allein wir merkten bald, daß dieß nur ein sehr schönes Echo war. Nachdem sich mein Diener und der Fuhrmann wechselsweise müde gerufen hatten, entschloß ich mich, den Bauer mit einem Pferde wieder auszuschicken, um irgendwo am Wasser ein Fischerhaus zu suchen. Wegen seiner Dummheit hatte ich fast keine Hoffnung, daß er einen Fischer finden würde, allein nach zwei Stunden brachte er doch einen, der hinüber fuhr und die Fährleute weckte, und so kamen wir denn hinüber. Endlich um 3 Uhr (das war die Zeit, die der Schiffer zu seiner Abreise festgesetzt hatte) gelangten wir in Travemünde an. Ich holte den Schiffer aus seiner Kajüte; wir luden ins Schiff und um halb fünf Uhr fuhren wir mit gutem und starkem Winde ab.

Ich hätte Ihnen dieses Mal wieder ein kleines Journal von unserer Reise geschrieben, allein wir hatten die Kajüte nicht für uns allein bekommen können, ja ein gar nicht großer Tisch ge-

Digitized by Google

hört sieben Personen. Gegen zwölf Uhr zog sich östlich (wir hatten Nordwestwind) ein Gewitter auf. Ich zeigte es dem Schiffer an, der es schon bemerkt hatte. Er wartete noch einige Minuten, dann ließ er die Segel einziehen. Dieß geschah zwar schnell genug; aber doch nicht so schnell, daß sie schon völlig eingezogen gewesen wären, als der Sturm kam. Ich erschrak zwar anfangs ein wenig, faßte mich aber bald. Nachdem ich mit meiner Meta ein paar Minuten gesprochen hatte, ging ich wieder aufs Verdeck und hielt mich oben am Steuer an einem Besanstaue, denn es war nicht möglich, zu stehen, ohne sich anzuhalten. Die See sah schön und schrecklich aus; die Wellen gingen viel höher, schäumten viel mehr und schlugen viel stärker an das Schiff, als vorher. Um nicht zu treiben, hatten wir noch zwei Segel behalten: das am Besan und ein kleines Vordersegel. Wir segelten also, aber wir durchschnitten die Wellen nicht mehr genug. Das Schiff schwankte daher auf und nieder, bald auf die linke, bald auf die rechte Seite. Land sahen wir wohl, aber der Wind kam vom Lande. Gott gab mir die Gnade, daß mir einige Male Freudenthränen über seine Allmacht in die Augen kamen, und ich fand eine besondere Ruhe und eine recht süße Freude darin, für mich die Worte „Herr des Meeres und der Winde!" erst zu singen und dann ziemlich laut zu beten. Ich fand nun einmal eine besondere Freude in diesen Worten und ich wiederholte sie oft. Indeß dauerte der Sturm fort, ohne jedoch merklich heftiger zu werden.

Der Schiffer steuerte, so viel er konnte, nach dem Lande, ich weiß nicht, ob er Anker werfen oder nur näher ans Land kommen wollte, denn hier gehen die Wellen nicht so hoch. Nach ohngefähr drei Viertelstunden gab Gott, daß der Sturm sich legte. Die Zuckungen des Windes hörten zwar noch nicht völlig auf, aber sie wurden merklich schwächer. Weil wir aber immer fort segelten und uns unsere Richtung ohnedieß näher an die Inseln brachte und der Wind außerdem nach und nach seine Zuckungen verlor, so segelten wir nun geschwind und auf die angenehmste Weise, denn weil wir näher am Lande waren, (etwa eine Meile davon) so waren die Wellen kleiner, und wir schnitten die See fast ohne Auf- und Niederbeugung des Schiffes gerade durch, und weil das Schiff, so zu sagen, fest lag, so schäumten und brausten die Wellen mehr auf der Seite, wo es am tiefsten war, ziemlich wie ein Wehr, namentlich war es mir, wenn ich die Augen zumachte, als wenn ich in einer Schaukel, die sich kaum bewegte, an einem Wehr säße. Auf der andern Seite aber spritzten die Wellen oft auf das Schiff.

Digitized by Google

Als ich des Nachmittags einmal voller Dank und Freude dicht beim Steuer saß, wurde ich durch einen Wurf des Wassers mit einem Male so naß, daß ich mich hätte ausziehen mögen. Theils, um nicht wieder naß zu werden, theils, um mich noch mehr umzusehen, stieg ich über das Verdeck und setzte mich unter das Besansegel, allein auch dort blieb ich nicht ganz unverschont.

Gegen Abend warfen wir an der Spitze von Falster — oder am grünen Sund, wie es die Schiffer nennen, — unter dem Schutze einer kleinen Anhöhe, die mit Wald bedeckt war, Anker, und lagen da wegen conträren Windes bis den andern Mittag. Dann lichteten wir die Anker und fuhren etwa eine Viertelmeile. Allein da wurde der Wind so conträr, daß wir umkehren und an der vorigen Stelle wieder ankern mußten. Nachmittags wurden Luft und Wind gelinder und wir segelten wieder. Es wurde nun so angenehm warm, daß Alle aufs Verdeck kamen. Wir segelten jetzt etwas langsamer und hatten die Anhöhe von Mön oder den Kreideberg lange vor uns. Diese Anhöhe ist zum Malen schön und größtentheils mit Waldungen bedeckt. Ehe man die Seite ganz zu sehen bekommt, wo sich die Kreideerde am meisten zeigt, sieht es an der äußersten Spitze aus, als wenn ein schmaler weißer Strich von einem Walde gerade herunter in die See ginge.

Des Abends um 10 Uhr ankerten wir an einer Anhöhe von Seeland, die nicht weit unter Amak liegt, nicht wegen widrigen Windes, sondern, weil unter Amak Tonnen ausliegen, die man sehen können muß, wenn man dort segeln will. Des Nachts um 2 Uhr reisten wir von dort ab. Nicht weit von Amak begegnete uns ein großes englisches Schiff mit allen Segeln, die man beisetzen kann. Wir grüßten einander durch lautes Zurufen. Nach ein paar Stunden fuhren wir an einem dänischen Kriegsschiffe vorbei, das von Marokko zurückgekommen war und vor Anker lag. Wir wurden von Matrosen und Soldaten, wovon das ganze Verdeck wimmelte, mit ihrer größten Ehrenbezeugung begrüßt; diese, die auch eine Prinzessin von ihnen anhören muß, besteht darin, daß sie zehnmal Hurrah rufen. Wir kamen um 10 Uhr glücklich ans Land, und sind nun bei Hannchen und ihrem Manne. Auf den Dienstag werden wir nach Lyngbye reisen und so lange dort bleiben, als Bernstorff auf dem Lande ist.

Meta schläft noch aus, ich aber bin schon um 7 Uhr aufgewesen, weil ich auf dem Schiffe, obwohl auf der Bank und in Stiefeln, sehr gut geschlafen und des Tags sechs Mal gegessen habe.

Wir grüßen Sie Alle herzlich.

Digitized by Google

209. — Klopstock an seinen Vater. (Trost. Nachricht.)

Kopenhagen, den 8. November 1756.

Der Zustand Ihrer Gesundheit, liebster Vater, den ich gestern durch den Brief der lieben Mutter erfahren habe, hat mich sehr ergriffen. Das Einzige, was mich dabei einigermaßen aufgerichtet hat, ist, daß ein Blutsturz in Ihren Jahren nicht so heftig sein kann, als er in jüngern Jahren ist. Unser Gott erhalte Sie mir noch, denn es geht mir durch die Seele, wenn ich denke, daß ich Sie in dieser Welt nicht wiedersehen sollte! — Ich hoffe zu unserm Gott, er wird es machen, wie es am weisesten und besten für uns sein wird. Er wird es wohl machen!

Ich habe es immer sehr, sehr gefühlt, wie innig ich Sie liebe, mein sehr, sehr theurer Vater, aber wie habe ichs bei dem letztern Briefe gefühlt! Doch ich will mich von dem Gedanken der Gefahr, in der Sie sind, losreißen. Ich will es Gott überlassen! Ach, was wäre dieses Leben, wenn jenes nicht wäre! Er, der größte Angebetete wird es nach seiner Weisheit und nach seiner Liebe machen. Ich will also nichts weiter davon schreiben, als, daß ich habe Olden bitten lassen, Ihnen seine Meinung über Ihren Zustand mit diesem Briefe zu überschicken.

Noch will ich Ihnen erzählen, womit ich mich jetzt hauptsächlich beschäftige. Ich habe ein Trauerspiel, Adam, und einige kleine prosaische Stücke, die ich zugleich mit demselben drucken lassen will, von Neuem durchgesehen. Dann habe ich eine Sache angefangen, die ich für meinen zweiten Beruf halte. Ich habe Lieder für den öffentlichen Gottesdienst gedichtet. Dieß halte ich aber für eine der schwersten Sachen, die man nur unternehmen kann, denn man soll, wo nicht dem gemeinen Haufen, doch den Meisten verständlich sein, und doch der Religion würdig bleiben. Indeß scheint es mir, daß mir Gott die Gnade gegeben und mir diese Arbeit hat gelingen lassen. Schon habe ich Lieder auf alle hohe Festtage, (Weihnachten ausgenommen) in der Melodie: Herr Gott, Dich loben wir. Auch habe ich noch mehre von unsern besten und am häufigsten gesungenen Liedern verändert, doch nicht umgearbeitet. Bald werde ich Ihnen einige Stücke, sowohl von meinen eigenen, als von den veränderten, überschicken.

Ich empfehle Sie Alle der Vorsehung unseres Gottes.

Nachschrift von Meta Klopstock an ihren Schwiegervater.

Die Nachricht von Ihrer Krankheit, liebster, bester Herr Papa! hat mich gewiß eben so sehr gerührt, als Ihre leiblichen Kinder. Gott wird Sie uns Allen wieder schenken, Sie, mein liebster, bester und einziger Vater! denn ich habe ja schon lange keinen leiblichen Vater mehr. Gott wird das Gebet, das in-

Digitized by Google

brünstige Gebet und die aufrichtigen Thränen aller Ihrer Kinder erhören, wenn es seiner Liebe und seiner Weisheit gefällt.

Ach! ich leide doppelt, sowohl für den Theil, den ich daran habe, als auch für meinen lieben Mann. So habe ich Klopstock noch nicht gesehen, wie nach dem gestrigen Briefe! — Gott stehe auch Ihnen Allen bei in Ihrer jetzigen Betrübniß, meine liebe Mutter, Schwestern und Brüder!

210. — Klopstock an seine Mutter auf die Nachricht von seines Vaters Tod.

Kopenhagen, den 16. Nov. 1756.

Wie sehr uns die Nachricht von unsers so theuren, geliebten seligen Vaters Tode ergriffen hat, können Sie Sich wohl vorstellen. Wir danken Ihnen, daß Sie durch Giseke haben an Cramer schreiben lassen. Es war uns sehr nöthig, daß wir sie nicht durch einen schwarzen Brief empfingen. Es war am Sonnabend, als uns Cramer davon sagte, und am Sonntage bekamen wir Ihren Brief.

Ich will unsre Wunde nicht weiter aufreißen. Unser Gott hat es so gewollt! Sein Name sei gelobt, daß er unserm theuren Vater ein so schönes Ende gegeben hat! Er ist nun viel glückseliger, als wir! — Der Name des Herrn sei gelobt!

Sobald es Ihnen Ihr Schmerz zuläßt, liebste Mama! so schreiben Sie mir doch noch umständlicher von unsers theuren seligen Vaters Krankheit und Tod. Meine lieben Geschwister, die beiden kleinen nicht ausgenommen, sollen dieses auch ein jeder besonders thun. Es ist gut, daß wir uns insgesammt mit diesen Vorstellungen unterhalten, denn es ist überhaupt nichts heilsamer, als öftere Todesbetrachtungen. — Wenn ich mir eine umständlichere Nachricht ausbitte, so verstehe ich darunter sogar die kleinsten Umstände, die Ihnen nur einfallen. Ich will Ihnen einige kleinere und größere andeuten: In welcher Stube oder Kammer ist er gestorben? Wer war, nach Ihnen, in seiner Krankheit am meisten zugegen? Glaubte er vom Anfange des Blutsturzes an, daß er daran sterben würde? Und wenn er es nicht gleich anfangs glaubte, wann fing er an, es zu glauben? Er erinnerte sich gewiß seiner abwesenden Kinder, die ihn so sehr geliebt haben und noch lieben. Auf welche Art und mit welchen Worten that er dieß? Ich hoffe zu Gott, daß wir so leben werden, daß der Segen seines Gebets auf uns ruhen wird.

Mein Schmerz ist zwar durch die Gnade Gottes ruhig, aber er wird lange dauern. Ich habe den Theuren sehr geliebt! Ich habe viel an meine selige Großmutter, die mich zuerst in der Religion unterrichtet hat, und an den seligen Johann Christian ge-

Digitized by Google

dacht. Nun sind diese drei von mir so sehr Geliebten in der Ruhe der Ewigkeit bei einander.

Ich glaubte, Meta würde hierzu noch ein paar Zeilen schreiben; aber der Besuch, den sie hat, hält sie zu lange auf.

Nachschrift von Meta Klopstock.

Ich kann Ihnen nur sagen, daß ich den Verlust eines leiblichen Vaters noch einmal fühle. Gott erhalte Sie Alle!

211. — Meta Klopstock an ihre Schwester Schmidt.

Dein letzter Brief hat mich sehr erfreut! Ich habe Gott gedankt, daß er Dir solche Tage der Ruhe und der Freude gegeben. Freilich sind die Tage die besten, die wir Gott widmen! Wenn doch alle unsere Tage solche sein möchten, sein könnten! Aber es ist wirklich für diese Welt nicht möglich. Nur in jener Welt wirds sein. Und wir können uns eine ziemliche Vorstellung von der Seligkeit machen, wenn wir uns die machen, daß es ein fortdauerndes Entzücken sein wird. Aber das Entzücken über Gott, wie viel mehr ist das noch Entzücken, als alles Uebrige!

Wenn Du so viel über Klopstock empfindest, wenn Du im Messias liest, so kannst Du denken, was ich erst empfinden muß, wenn ich ihn arbeiten sehe, und meine Seele dann unaufhörlich den Gedanken fühlt: Er ist Dein Mann! — Ja, ich bin die allerglückseligste Frau! Einen Mann zu haben, dessen Eigenschaften alle so groß, so schön und so gut sind, als Klopstocks Genie. — Das ist Glückseligkeit! — Mir fehlt nichts weiter in der Welt, als Ihr! —

212. — Brief eines Freundes an Klopstock nach dem Tode seiner Meta. (1758.)

Noch bin ich zu sehr ergriffen, zu sehr bekümmert über die höchst unerwartete Nachricht, die mir, und besonders meiner liebsten Frau, tausend Thränen ausgepreßt hat. Gott, was wäre der Mensch mit allen seinen Glückseligkeiten und Hoffnungen, wenn die Ewigkeit nicht tröstete und unsern Verlust bewahrte, uns denselben herrlicher und vollkommener wieder zu geben! Ja, mein Geliebtester, Gottes Trost ist allein Trost! Der hat auch ihre Seele bei ihrem Eingange in ihre immerwährende Ruhe empor gehoben, und der wird alle Ihre Thränen von Ihrem Antlitze abtrocknen. Ich freue mich mit geheimer Wehmuth über die Barmherzigkeit, die Gott an Ihnen Beiden gethan hat. Ich freue mich über die Versicherungen, die Sie von Ihrer Begnadigung haben. Ach, wie unaussprechlich selig sind Sie, diese Versicherung zu haben! Gott stehe Ihnen unter der Empfindung

Digitized by Google

Ihrer gerechten Schmerzen bei und mache Sie durch seine Kraft zu einem Beispiele der Empfindungen, die gute Herzen in Ihren Gedichten so oft erheben. Wenn Ihre Wunden verbunden und gelindert sind, so werde ich zu meiner eigenen Erbauung und Belehrung viele Fragen an Sie richten. Sie werden doch vermuthlich Hamburg bald verlassen? Alle Ihre Freunde wünschen dieß. Gott erhalte Ihre Gesundheit und tröste, erquicke und begnadige Sie immermehr durch seine Religion! Meine Frau versichert Sie nochmals des zärtlichsten und empfindlichsten Antheils an Ihrem Leiden! Noch einmal, Gott segne, lindre, tröste und erfreue Sie wieder und auch alle die, die Ihren Schmerz theilen.

213. — Noch ein Schreiben an denselben bei derselben Gelegenheit.

Obgleich ich schon oft die Feder ergriffen und wieder weggelegt habe, so nehme ich sie doch wieder, um Ihnen zu sagen, daß ich und mein H. mit Ihnen weinen und für Sie beten. Wer kann Sie unter allen Ihren Freunden wohl auch mehr bedauern, als ich? Wer hat die Verklärte länger, wer hat sie so sehr gekannt? Und was habe ich selbst für eine Freundin an ihr verloren? Ach, ich fühle es nur zu sehr, was Sie empfinden müssen! Ich fühle die so plötzliche Trennung von Ihrer Seligen, nach einem so kurzen Besitze, und die Vernichtung der besten, edelsten und gerechtesten Hoffnungen in ihrer schrecklichen Größe. Und ob ich gleich weiß, daß diese Trennung nicht auf ewig geschehen ist und daß Ihre Hoffnungen nicht alle vernichtet sind, so zittre ich doch vor dem Kampfe, in welchen Sie jetzt geführt werden. Sie werden auf eine schwere Probe gestellt. Aber, mein theurer Freund, Gott, der Sie auf dieselbe stellt, wird Sie nicht ohne Unterstützung lassen. A. hat mich mit der Versicherung, daß Gott schon jetzt sich an Ihnen zu verherrlichen anfange, recht erfreut. „Sie ist nicht weit von mir" haben Sie gesagt, und in der That ist von der Erde zum Himmel für einen Christen nicht weit! Gott lasse den Trost dieses großen, wahren Gedankens recht lebhaft in Ihnen werden. Und Sie, mein liebster Klopstock, nehmen Sie jetzt alle Ihre Stärke zusammen und bedenken Sie, daß Sie Ihren Freunden und Ihren Lesern jetzt ein Beispiel schuldig sind. Weinen Sie über Ihre Meta mit der ganzen Zärtlichkeit, die sie verdient, und wir weinen mit Ihnen, aber wir bitten Sie, überlassen Sie Sich auch nicht zu sehr Ihrer gerechtesten Schwermuth. Denken Sie an Ihren großen Beruf, denken Sie an Ihre Freunde, denken Sie an Ihre Mutter und Geschwister. Ihre liebe Mutter wird selbst schreiben. Sie können leicht denken, was sie leidet.

Digitized by Google

Aber sie wird doch ungemein aufgerichtet werden, wenn sie erfährt, daß Sie unter Ihrer Bekümmerniß nicht erliegen.

214. — Metas Schwester, Schmidt, an Klopstock, nach dessen Rettung aus Todesgefahr bei einer Schlittschuhfahrt.

Hamburg, d. 18. Febr. 1762.

Gelobt und gepriesen, ewig gepriesen sei unser Gott, der Sie, mein Klopstock, so gnädig errettet hat! So viel ich immer kann, will ich ihm danken. Wie zittre ich, wenn ich an die große Gefahr denke, und wie erhebt es mich, wenn ich gedenke, wie wunderbar Sie gerettet sind. Ich hätte es gleich (versteht sich, Freunden) sagen und erzählen mögen, so voll bin ich davon. Ach, Klopstock, es ist, als wenn Sie mir nun nach der überstandenen Gefahr noch lieber sind, als vorher, oder vielmehr, ich habe es heute besonders empfunden, wie lieb ich Sie habe, mein Klopstock, mein Bruder, mein Freund! Dieß Letztere sind und bleiben Sie doch immer? Ja, gewiß. Und ich will mir niemals einen traurigen Gedanken dieser Art verstatten, wenn Sie auch gar nicht schreiben. Ich kenne Sie da zu genau, und ich darf wohl stolz sein: ich kenne mich auch selbst und weiß, Sie lieben mich immer. Wie viel Freude hat mir der eine Brief gemacht, worin die wichtige Nachricht enthalten ist, daß Sie so viel am Messias gearbeitet haben! Wie freue ich mich auf all das herrliche Neue, was ich (Gott wirds ja geben!) dieß Jahr hören werde! Gott wird ja unsern Grenzen den Frieden erhalten, so sehr schwach auch die Hoffnung dazu ist, damit Sie zu uns kommen können und ich es vorlesen höre und mich mit Ihnen recht aussprechen kann. Dann müssen Sie antworten, und dann thun Sie es auch gerne, das weiß ich.

Wenn ich nur erst Ihretwegen gänzlich ohne Sorge wäre und nur erst wüßte, ob Sie nicht noch krank geworden sind, denn der große Schreck und die Erkältung können ja noch später, als den Tag darnach, böse Folgen haben. Jedoch der Schreck hat bei Ihnen nicht so viel zu sagen, als bei mir und Andern. Wegen der Erkältung haben Sie gewiß so viel Vorsicht gebraucht, als nur möglich; ich will mich daher beruhigen, wenn auch sobald kein Brief kommt. Adieu, mein Klopstock, Gott sei ferner mit Ihnen und bewahre Sie vor aller Gefahr, Sie, Alles, was uns von unsrer Meta geblieben ist. Wie mag die wohl nahe bei Ihnen gewesen sein, da Sie fast dem Ertrinken nahe waren, und wie hat wohl gleich ihre verklärte Seele Gott gedankt, daß er ihren Geliebten so wunderbar erhalten hat!

Er stärke Sie, daß Sie bald zu Seinem Preise den Messias herausgeben. O wenn ich das erlebe! Gott sei mit Ihnen!

Digitized by Google

215. — **Brief von unbekannter Hand an Klopstock bei Uebersendung eines Blumenkranzes.**

Lieber Klopstock!

Obgleich dieser Kranz von einer Hand gewunden ist, die Sie nicht kennen, so denke ich doch, daß er Ihnen Freude machen wird. Denn, indem ich die Blumen pflückte, sah ich auf gen Himmel und dankte dem, der den Blumen Farbe und Geruch und Ihnen Harfe und Gesang gegeben hat, und freute mich des großen Gebers und segnete den heiligen Sänger, der mich so oft auf den Flügeln seiner Begeisterung dem Himmel näher gebracht hat. Und das thun so Viele, und werden noch Tausende nach uns thun. Drum Heil Dir, Klopstock, daß Du geboren bist!

Selma.

216. — **Klopstocks Schwägerin, die Schwester von dessen zweiter Gattin, berichtet einem Freunde dessen Krankheit und Tod.**

Den 24. Febr. 1803.

Klopstock lebt noch, aber wahrscheinlich geht er bald von den Seinen auf Erden zu den Seinen im Himmel. Ich schreibe Ihnen dieses, weil es Sie zu sehr erschüttern würde, wenn Sie unerwartet in öffentlichen Blättern die Nachricht seines Todes fänden.

Sie wissen, daß er seit vorigem Mai krank ist. Seine körperlichen Leiden vermehrten sich immer mehr, doch hatte er manchen schmerzfreien Tag, manche heitere Stunde; nun sind aber seine Kräfte völlig erschöpft. Seit dem 14. d. ist er bettlägerig, und seitdem bin ich in dem Hause meiner Schwester, seiner Gattin, wo ich dieses schreibe.

Seine körperlichen Leiden zerreißen uns das Herz; aber sein Glaube an Gott, seine Gedanken, die er von Zeit zu Zeit äußert, seine Gebete und alle seine Gesinnungen trösten uns. Alle Segnungen der Religion, die sein Messias, seine geistlichen Oden und seine Lieder beleben, sind auch lebendig in seiner an Gott hangenden Seele. Selbst in den Phantasien des Fiebers sagt er manchmal Schriftstellen, womit er sich aufrichtet, z. B. „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid ꝛc.“ Auch hat er dreimal mit unaussprechlicher Rührung den Spruch gesagt: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen ꝛc.“, und darauf: „Wir sind alle in Gottes Hand gezeichnet.“ Immer zeigt er die Kraft seines Glaubens und seiner Liebe zu Christo — ach — und eine unbeschreibliche Demuth vor Gott. Der Gedanke an Gottes Allgegenwart scheint ihm am meisten gegenwärtig zu sein. Sein Bette steht in der Stube, wo Sie ihn oft

gesehen haben, da, wo er sich gewöhnlich aufhielt, auf dem Platz, wo sein Schreibtisch stand. Meine Schwester und ihre Tochter sind beständig bei ihm, sonst sieht er Niemand, weil er zu schwach ist. Er läßt uns oft grüßen und uns etwas Freundliches sagen.

Ich bin immer in dem Nebenzimmer, wo auch beständig einige seiner Freunde sind. Jetzt ist Niemand um mich. Es ist Nacht halb 4 Uhr. In Klopstocks Zimmer ist die Stille des Grabes, weil er immer durch Opium in Schlummer gebracht wird.

Sonntag, den 13., wars das letzte Mal, als er mit uns am Tische aß; es war auch sein letzter heiterer Tag. So wie ich den Morgen zu ihm kam, mußte ich ihm aus der Bibel vorlesen, und zwar die 2. und 3. Epistel St. Johannis. Ich las zuerst die dritte, weil ers verlangte, und darauf mußte ich die zweite lesen, denn, sagte er, dieß sei erst die rechte, welche er gemeint habe. Ueberhaupt hat er seit langer Zeit fast kein anderes Buch gelesen, als die Bibel. Sein Gesicht ward ganz himmlisch verklärt. Darauf mußte ich die Epistel an Philemon lesen, worin die Stelle steht: „Er ist darum eine Zeitlang von Dir gekommen, auf daß Du ihn ewig wieder hättest." Nachher brachte ich ihm Ihr Packet, welches ich eben einige Tage vorher mit Meßgelegenheit erhalten hatte. Die gedruckten Sachen und Hirzels Brief hatte ich nur darum mit in die Stadt genommen, weil ich dachte, es würde Klopstock Vergnügen machen. Das hat es auch bewirkt. Nachher sprach er darüber, daß die Schweizer das Wort „ab" wie „von" brauchen, und sagte, es wäre ganz recht, wir Deutschen hätten es ehemals auch gehabt, denn in einigen Fällen wäre es bestimmter, als „von." Ich erzähle das Alles, weil ich denke, es ist Ihnen angenehm, jede Kleinigkeit von ihm zu wissen.

Den 2. März.

Ich habe meinen Brief bis heute offen gehalten, weil ich hoffte, Ihnen noch etwas Gutes sagen zu können, aber leider ists nicht besser. Klopstock hat unbeschreiblich viel gelitten und leidet noch, doch jetzt weniger, weil er stündlich schwächer wird. Er hat sein völliges Bewußtsein; jedes Wort, das er spricht, ist Liebe zu Gott. Obgleich wir es nun gewiß wissen, daß er stirbt, so können wir es doch nicht aushalten, wenn die Aerzte so alle Hoffnung aufgeben. Länger als einige Tage kann es wohl nicht mehr währen.

Den 30. März.

Unsern großen Verlust wissen Sie jetzt schon, da alle öffentlichen Blätter davon voll sind. Seitdem ich Ihnen zuletzt schrieb, hat der geliebte Entschlafene wenig mehr gelitten, theils, weil er

Digitized by Google

immer schwächer ward, theils, weil man durch Opium seine Schmerzen betäubte. Er schlummerte viel, und, wenn er erwachte, so hörten wir in den wenigen Worten, daß er mit allen seinen Vorstellungen schon im Himmel war; keinen irdischen Gedanken hatte er weiter; seine reine Seele war schon bei Jesu Christo, ehe sie sich vom Leibe trennte. Sie können Sich nicht vorstellen, mit welcher Andacht er diesen heiligen Namen allemal aussprach, so oft er sich selbst zum Tode einsegnete und uns tröstete. Einmal sagte er: „Ach, es ist ein unerforschliches Geheimniß, warum Christus so unaussprechlich viel leiden mußte." Dann schwieg er einen Augenblick und rief gleich darauf: „aber darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist!" Selbst in seiner Phantasie sah er Christum neben sich und den heiligen Johannes.

Der Tod Marias im 12. Gesange des Messias schien wachend und träumend seine Seele zu beschäftigen. Er sagte oft Stellen daraus, die ganz und gar für ihn paßten, denn auch er starb diesen Tod. „Ach, wo ist der Engel, der mir helfen soll?" rief er einmal. Auch dachte er an sein Kind und sagte mit heiterer Freude: „Nun werde ich Vater zu dem Kinde." Einmal sagte er zu seiner Schwester: „Lies, was ich geschrieben habe." Sie antwortete erst nicht, weil sie meinte, er spreche in Phantasie. Da er es aber wiederholte, sagte sie: Lieber Klopstock, besinne Dich, es ist ein Traum. Da richtete er sich auf und mit einer wahrhaft himmlischen Miene streichelte er ihr die Wangen und sagte: „Kein Traum, kein Traum! es sind Christi Worte." Er meinte gewiß Stellen aus dem Messias, die sich auf Christi Worte gründeten und sie trösten sollten. Ein ander Mal sagte er zu ihr, sie solle an die Liebe Gottes und an seine Allgegenwart denken und sich ihm in Allem unterwerfen. Hierauf mußte sie ihm die Hand geben und ihm heilig versprechen, nie zu vergessen, daß er sie hierum gebeten hätte. Als er nun zu sterben glaubte, sagte er die Worte vom Schlusse des 12. Gesanges des Messias: „In deine Hände befehle ꝛc." und fragte: „Wie heißt es doch beim Sterben?" als ob er sich nicht der Stelle im Zusammenhang erinnerte. Doch er starb damals nicht; er lebte fast noch zwei Tage und sprach nur selten die wenigen Worte: „Es gehe Euch wohl in Christi Namen!" Für jede Erquickung, für jede Erleichterung dankte er mit einer solchen Freundlichkeit, daß es uns das Herz zerriß; ja wir würden gewiß weniger gelitten haben, wenn er verdrüßlich gewesen wäre. Wenn er die Augen aufschlug und immer Jemand vor seinem Bette fand, (allein war er keine Minute) dann sagte er: „Ich weiß wohl, daß ihr mich

Digitized by Google

nicht verlaßt." Mit meiner Schwester Tochter, die in vier Wochen fast nicht aus seinem Zimmer kam und ihn mit unermüdeter Sorgfalt pflegte, hat er zuletzt gesprochen. Er sagte zu ihr: „Ich danke Dir für Deine Treue. Gott segne Dich! Gott segne Euch Alle!" Hierauf sprach er nicht mehr.

Meine Schwester, ihre Tochter und ich saßen den letzten Morgen vor seinem Bette. Fünf Stunden schlummerte er ruhig; da wachte er auf. Meine Schwester fragte ihn, ob er trinken wolle; deutlich sagte er „Ja", trank ohne Beschwerde und legte sich wieder zum Schlummer hin. Da merkten wir eine Veränderung im Athemholen, die ohne Röcheln oder nur eine ängstliche Miene seinen nahen Tod verkündigte. Es war der feierlichste Anblick unseres ganzen Lebens; wir saßen stumm wie Bildsäulen, um ihn durch keinen Seufzer zu stören. Es war 12 Uhr. Die Betglocke schlug — nur diesen ernsten Schall hörten wir, der seinen immer leiser werdenden Athemzug begleitete, und bald hörten wir nichts mehr; da blieben wir noch anderthalb Stunden so sitzen und sagten es Niemand im Hause, auf daß kein Geräusch entstehen sollte. Wir weinten nicht, wir fühlten es, daß der Allgegenwärtige mit ihm und mit uns war. Wir sahen den heiligen Staub mit schweigender Ehrfurcht an, und das Himmlische in seiner Miene erinnerte mich an die Stelle seines Messias im 4. Gesang, wo er von der ewigen Ruhe sagt, daß sterbende Christen durch ihr Lächeln im Tode beim Namen sie nennen.

Es ist uns unmöglich, traurig zu sein, wenn wir an seinen Tod denken, und nur dann werden wir betrübt, wenn wir uns an alles das erinnern, was er seit Monaten, und besonders die letzten vier Wochen, gelitten hat. Doch er selbst sagte ja: „Es muß sein, daß ich dieses leide, sonst hätte Gott mir es nicht zugeschickt; es muß gut sein — des Allerheiligsten Wille geschehe! Christus litt viel mehr!"

In der Phantasie sah er einmal Christi Wunden, und dann war es, als wenn ihn ein Schmerz durchdrang. Ach, wie werden ihm diese Wunden nun glänzen! —

— Mit welchem fürstlichen Pomp die beiden Städte Hamburg und Altona ihn begraben haben, wissen Sie aus den Zeitungen. In der einen Zeitung und im Adreßblatt steht es am vollständigsten, da stehen auch die besten Gedichte.

So lange die geliebte Leiche noch im Hause war, kamen täglich viele Leute, die ihn noch einmal zu sehen wünschten. Neun Tage währte es, ehe alle Zurüstungen zum Begräbniß fertig waren, denn die Dänen beobachteten alle die Ehrenbezeigungen und das

Digitized by Google

ganze Ceremoniell, welches bei ihnen gebräuchlich ist, wenn sie ihren König begraben.

Von dem Allen sahen wir aber Nichts, denn meine Schwester blieb die ganze Zeit über allein in ihrem Zimmer und wir Andern waren in der Kirche an einer Stelle, wo man uns nicht sehen konnte, und wo auch wir weiter nichts sahen, als den theuren Sarg, der nahe bei uns vor dem Altare niedergesetzt ward, den wir jedoch mit den Augen nicht verließen, bis man ihn unter dem Liede: „Auferstehn, ja auferstehn wirst Du, mein Staub" ꝛc. ins Grab zu seiner Meta trug.

Ich habe keine Worte, Ihnen unsere Empfindungen zu schildern. Wir waren im Himmel mit ihm. Ich habe nie etwas Aehnliches empfunden, habe mich nie der Auferstehung näher gefühlt. Wir weinten, aber es war nicht Traurigkeit, sondern wir fühlten uns mit ihm in Gottes Hand. Immer höre ich noch seine Worte „wir sollten für ihn beten, aber so, daß des Allerheiligsten Wille geschehe."

Sie wissen vielleicht, daß seine herrliche Ode „das Vater unser" ganz vortrefflich componirt ist. Diese Musik wurde in der Kirche aufgeführt, und gerade bei den Worten „Dein Wille geschehe!" setzten sie den Sarg vor dem Altar nieder. Sie können Sich nicht vorstellen, welch eine feierliche Gottesverehrung dieses Begräbniß war. Auch ward das Erhebende dadurch vermehrt, daß einer seiner Verehrer, Dr. Meyer, die Stellen aus dem 12. Gesange des Messias, welche Klopstock die letzten Tage immer in Gedanken hatte, von da an las: „Lazarus Schwester, Maria, lag, zu sterben!" bis: „der uns nun, nicht den Engeln, verstummt!" — Besonders merkwürdig ist es doch, daß Klopstock in der Ode „Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke" ꝛc. sich sein Schicksal so voraus sagte, daß er der Einsame ward. Alle seine Jugendfreunde sind vor ihm heimgegangen, alle deckt die heilige Gruft. Nun auch zuletzt noch Gleim und sein alter Hirzel! Und diese Beiden schrieben ihm zuletzt. Hirzels Brief brachte ich ihm, als er schon krank war, und Gleim schrieb ihm drei Tage vor seinem Tode. Dieß ist höchst merkwürdig. Doch war er nicht allein auf der Erde, denn meine Schwester, seine Gattin, und ihre Tochter haben gewiß Alles an ihm gethan, was alle seine Freunde nur für ihn hätten thun können. Er ist mit einer solchen Sorgfalt und Liebe gepflegt worden, die nicht auszusprechen ist. Er durfte Niemand sehen, weil es ihn zu sehr bewegte und seine Phantasie vermehrte. Ach, wie ist Klopstocks Sterbebett uns Allen heilig geworden! Der Glaube an Christus und seine Ver-

Digitized by Google

söhnung, der uns allein im Tode retten kann, ist uns nun noch mehr zur Gewißheit geworden.

Klopstocks Schriften liegen zum Druck bereit. Alles ist von ihm selbst angeordnet.

Meine Schwester kann sich noch nicht entschließen, in seine Stube zu gehen. Sie hat mir den Schlüssel zu diesem Heiligthume anvertraut. In meiner Bibel hat er zuletzt gelesen. Sie lag noch so, wie er sie selbst hingelegt hatte.

Leider haben wir nur ein einziges ähnliches Bild von ihm, von Juel gemalt, welches er selbst auch für das beste hielt.

217. — **Knebel ermahnt und tröstet seine Schwester.**

Potsdam, den 3. Mai 1770.

Auch Du, mein liebes Kind, bist traurig und klagst? Könnte ich doch der glückliche Sterbliche sein, der Dich aller Ursachen zum Klagen beraubte! Hierzu bin ich aber leider zu schwach und unvermögend, und auch Dein Carl kann weiter nichts thun, als mit Dir klagen. Gutes Kind, beruhige Dich! denn die Zeit wird bessere Stunden herbeiführen und die Sanftmuth hilft viel Uebel tragen.

Daß Ihr Beide mit Eurem ältesten Bruder nicht recht zufrieden seid, ist mir gar nicht lieb. Erinnert Euch, was ich Euch während meines Aufenthaltes in Ansbach gesagt habe, und leget ihm nicht Alles zur Schuld, woran vielleicht seine Umstände so gut Theil haben wie die Euren an Eurem Mißvergnügen. War ich nicht selbst in Ansbach bisweilen so aufgebracht, daß ich mit Euch ohne Ursache zankte, ich, der ich sonst mit keinem Menschen in der Welt gern zanke? Die Umstände machen Leute, sagt man. Und hier ist es nur zu sehr wahr. Indeß habe ich dem Wilm selbst etwas von Eurem Mißvergnügen gegen ihn geschrieben. Ich hoffe, es wird ihn gefälliger gegen Euch machen, ohne Euch Verdruß zu erwecken. Ich bin ihm dieses schuldig, denn ich liebe ihn und Euch, und bin versichert, daß er es im Grunde doch wirklich gut mit Euch meint.

Was machst Du sonst, mein gutes Kind? In der That, Du schreibst mir zu wenig hiervon, und doch wollte ich gern Alles von Euch wissen.

Ja, meine liebe, gute Herzens-Henriette! Wenn wir doch so beisammen wären und ich mich öfters mit Dir, gutes Kind, unterhalten könnte! Wie viel Freuden würden alsdann meiner Seele zufließen, die sie jetzt nicht kennt. Aber das Schicksal hat es so haben wollen und ich bin fest überzeugt, daß, was dieses will, gut sein müsse. Sucht nur, so viel an Euch ist, Eure Seele von

Digitized by Google

den widrigen Umständen loszureißen, in denen ihr Euch noch gegenwärtig befindet. Es muß bald anders werden. Suchet Euch, so viel Ihr könnt, Weisheit anzuschaffen. Diese ist an allen Orten und unter allen Umständen groß, edel, frei. Das Uebrige ist doch alles Gaukelspiel, verfliegt wie ein Traum und läßt unzufrieden im Genuß, wie im Verlangen darnach. Tugend und Weisheit aber sind ewig, ja ewig schön.

Du, mein liebes Kind, lies ja fleißig! Ich wollte, daß Du Deine meiste Zeit darauf verwendetest. Dieß ist, was Deiner Seele Nahrung und Ruhe geben wird. Gute Bücher kannst Du ja wohl von meinem Uz haben. Schaffe Dir zuweilen auch welche! Adieu, mein Henriettchen! Was macht unser Lisettchen? Könnte ich Küßchen einpacken, ich wollte Dir eine hübsche Anzahl für Euch Beide überschicken. Aber so vergiß nicht, ihr wenigstens einen recht herzlichen in meinem Namen zu geben. Du sollst tausend dafür haben, wenn ich Dich nur erst wiedersehe.

Lebe wohl, noch einmal wohl, mein bestes Kind!

Ich bin ganz Dein Karl.

218. — Knebel an Fräulein von Bose an deren Geburtstag.

Weimar, den 5. September 1791.

Wenn ich Ihnen keine schönen Blümchen zu Ihrem Geburtstage schicke, liebes Boschen, so ist es, weil eigentlich keine für mich wachsen. Ich bin so ein armer Stadtmensch und die Blumen haben eigentlich keinen Werth für mich, wenigstens keinen solchen, daß ich sie meiner Freundin schicken sollte, wenn sie nicht in der Stille und Einsamkeit auf den Höhen und in den Thälern gepflückt werden.

Vermuthlich sind Sie von Ihren Laubwäldern nun wieder zurück und sehen dem hohen Fichtenwalde und dem herbstlichen Thale entgegen, wo meine Gedanken leichter Sie auffinden und Ihnen begegnen können. Grüßen Sie die liebe Gegend, vorzüglich an Ihrem Geburtstage, der im vorigen Jahre so warm und hübsch war.

Henriette wird Ihnen geschrieben haben, daß sie nun förmlich hier angestellt ist, obgleich sie ihre Dienste noch nicht angetreten hat. Wenn Sie nur auch schon bei uns wären!

Leben Sie wohl, liebe Seele! Begehen Sie froh Ihren lieben Geburtstag, wo wir auch froh sein werden, daß uns der Himmel eine so liebe Seele geschenkt hat. Ihr treuer Karl.

219. — Theodor Körner an seine Mutter zu deren Geburtstag.

Liebste Mutter! Wien, am 6. März 1813.

Das ist nun schon das dritte Mal, daß ich nicht bei Dir bin, wenn Dich ein neues Jahr in ein neues Leben ruft. — Ehe ich

Digitized by Google

von Euch getrennt wurde, hätte ich nicht begreifen können, wie mir das möglich werden sollte, wie ich nicht wenigstens in der traurigen Abgeschiedenheit den Tag verseufzen müßte. Und jetzt sitze ich 60 Meilen von Dir entfernt und fühle doch auch eine freudige Empfindung in mir vorhertschen. — Du hast in Deinem letztern Briefe sehr schön gesagt „Wenn man ein treues fernes Herz nur glücklich weiß, so ist man nicht von ihm getrennt.“ Auch wir sind es nicht, und die kommende Zeit mag zwischen uns schieben, was sie will, selbst chinesische Mauern aufthürmen, meine Gedanken fliegen doch darüber hinweg zu der geliebten Mutter und begegnen ihren Gedanken gewiß auf dem halben Wege.

Ich lebe hier ein sehr glückliches Leben, wie Du weißt. Küsse den Vater und Emma in meinem Namen, denke am 11. an Deinen Sohn, der im Geiste unter Euch ist, und bleib ihm nah mit Deinem Segen. Theodor.

220. — Louise, Königin v. Preußen, benachrichtigt ihren Vater, den Herzog v. Mecklenb.-Strelitz, von ihrem und ihres Landes Schicksal.

Königsberg, den 15. Mai 1807.

Geliebter Vater!

Die Abreise des Generals Blücher gibt mir, Gott Lob! einmal eine sichere Gelegenheit, offenherzig mit Ihnen zu reden. Ach! wie lange entbehrte ich dieses Glück, und wie Viel habe ich Ihnen zu sagen! Bis zur dritten Woche meines Krankenlagers war jeder Tag durch neues Unglück bezeichnet. —

Die Sendung des vortrefflichen Blücher nach Pommern, der Patriotismus, der jetzt in jeder Brust sich regt, und von welchem die Reservebataillons, die erst seit Monaten organisirt sind und theils schon vorgehen, theils schon gut gefochten haben, ein neuer Beweis sind, alles Dieß belebt mich mit neuen Hoffnungen. Ja, bester Vater, ich bin es überzeugt, es wird noch Alles einmal gut gehen und wir werden uns noch einmal glücklich wiedersehen. Die Belagerung von Danzig geht gut, die Einwohner benehmen sich außerordentlich, sie erleichtern den Soldaten die großen Lasten, indem sie ihnen Wein und Fleisch im Ueberfluß reichen, sie wollen von keiner Uebergabe sprechen hören, sie wollen lieber unter Schutt begraben werden, als untreu an dem Könige handeln; eben so halten sich Kolberg und Graudenz. Wäre es so mit allen Festungen gewesen — — doch genug von den vergangenen Uebeln; wenden wir unsere Blicke zu Gott, zu ihm, der unsere Schicksale lenkt, der uns nie verläßt, wenn wir ihn nicht verlassen!

Digitized by Google

Der König ist mit dem Kaiser Alexander bei der Armee. Er bleibt bei derselben, so lange der Kaiser bleibt. Diese herrliche Einigkeit, durch unerschütterliche Standhaftigkeit im Unglück begründet, gibt die schönste Hoffnung zur Ausdauer. Nur durch Beharrlichkeit wird man siegen, früh oder spät, davon bin ich überzeugt. — —

221. — **Dieselbe an denselben.** (Desgleichen.)

Memel, den 17. Juni 1807.

Mit der innigsten Rührung und unter Thränen der dankbarsten Zärtlichkeit habe ich Ihren Brief vom Monat April gelesen. Wie soll ich Ihnen danken, bester, zärtlichster Vater, für die vielen Beweise Ihrer Liebe, Ihrer Huld, Ihrer unbeschreiblichen Vatergüte? Welcher Trost ist dieses nicht für mich in meinen Leiden, und welche Stärkung! Wenn man so geliebt wird, kann man nicht ganz unglücklich sein. — Es ist wieder aufs Neue ein ungeheueres Ungemach über uns gekommen und wir stehen auf dem Punkte, das Königreich zu verlassen. Bedenken Sie, wie mir dabei ist! Doch bei Gott beschwöre ich Sie, verkennen Sie Ihre Tochter nicht! Glauben Sie ja nicht, daß Kleinmuth mein Haupt beugt. Zwei Hauptgründe habe ich, die mich über Alles erheben: der erste ist der Gedanke, wir sind kein Spiel des blinden Zufalls, sondern wir stehen in Gottes Hand, und die Vorsehung leitet uns; der zweite, wir gehen mit Ehren unter. Der König hat bewiesen, der Welt hat er es bewiesen, daß er nicht Schande, sondern Ehre will; Preußen wollte nicht freiwillig Sklavenketten tragen. Auch nicht einen Schritt hat der König anders thun können, ohne seinem Charakter untreu und an seinem Volke Verräther zu werden. Wie dieses stärkt, kann nur der fühlen, den wahres Ehrgefühl durchströmt. Doch zur Sache.

Durch die unglückliche Schlacht von Friedland kam Königsberg in französische Hände. Wir sind vom Feinde gedrängt und, wenn die Gefahr nur etwas näher rückt, so bin ich in die Nothwendigkeit versetzt, mit meinen Kindern Memel zu verlassen. Der König wird sich wieder mit dem Kaiser vereinigen. Ich gehe, so bald dringende Gefahr eintritt, nach Riga. Gott wird mir helfen, den Augenblick zu bestehen, wo ich über die Grenze des Reiches muß. Da wird es Kraft erfordern; aber ich richte meinen Blick gen Himmel, von wo alles Gute und alles Böse kommt, und mein fester Glaube ist es, er schickt nicht mehr, als wir tragen können. Noch einmal, bester Vater, wir gehen unter mit Ehren, geachtet von Nationen, und werden ewig Freunde haben, weil wir sie verdienen. Wie beruhigend dieser Gedanke ist, läßt sich

Digitized by Google

nicht sagen. Ich ertrage Alles mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit, die nur Ruhe des Gewissens und reine Zuversicht geben kann. Deswegen seien Sie überzeugt, bester Vater, daß wir nie ganz unglücklich sein können, und daß Mancher, mit Kronen und Glück bedeckt, nicht so froh ist, als wir es sind. Gott schenke jedem Guten den Frieden in seiner Brust, und er wird noch immer Ursache zur Freude haben. Noch Eins zu Ihrem Troste, daß nie etwas von unserer Seite geschehen wird, was nicht mit der strengsten Ehre verträglich ist und mit dem Ganzen geht. Denken Sie nicht an einzelne Erbärmlichkeit. Auch Sie wird das trösten, so wie Alle, die mir angehören.

Den 24. Juni.

Noch immer sind meine Briefe hier, weil nicht nur Wind, sondern Stürme alles Auslaufen der Schiffe unmöglich machen. Nun schicke ich Ihnen einen sichern Menschen und fahre deshalb fort, Ihnen Nachricht von hier mitzutheilen. Die Armee ist genöthigt gewesen, sich immer mehr und mehr zurückzuziehen, und es ist von russischer Seite ein Waffenstillstand von vier Wochen abgeschlossen worden. Oftmals klärt sich der Himmel auf, wenn man trübes Wetter vermuthet; und dieß kann auch hier sein. Gewiß, Niemand wünscht dieß so, wie ich; doch Wünsche sind eben nur Wünsche und noch keine festen Basen. Also Alles von Dir dort oben, Du Vater der Güte! Mein Glaube soll nicht wanken, aber hoffen kann ich nicht mehr. Ich berufe mich demnach auf meinen Brief, er ist aus der Tiefe meiner Seele geschrieben. Sie kennen mich ganz, wenn Sie ihn gelesen haben, bester Vater! Auf dem Wege des Rechts leben, sterben und, wenn es sein muß, Brod und Salz essen. Nie aber werde ich ganz unglücklich sein; nur hoffen kann ich nicht mehr, denn wer so von seinem Himmel heruntergestürzt ist, der kann nicht mehr hoffen. Kommt das Gute — o, kein Mensch kann es dankbarer empfinden, als ich es empfinden werde, aber erwarten kann ich es nicht mehr. Und kommt das Unglück, so wird es mich auf Augenblicke in Verwundrung setzen, aber beugen kann es mich nie, so bald es nicht verdient ist. Nur Unrecht unserseits würde mich zu Grabe bringen; da komme ich aber nicht hin, denn wir stehen hoch. Sehen Sie, bester Vater, so vermag der Feind der Menschen nichts über mich. Der König ist seit dem 19. mit dem Kaiser vereint, sie sind seit gestern in Tauroggen, nur ein paar Meilen von Tilsit, wo der französische Kaiser ist. Ich bin zu Ihren Füßen ganz die Ihrige.

Louise.

Digitized by Google

222. — Caroline Lucins an Gellert. (Antwort auf Nr. 194.)

Hochzuehrender Herr Professor!

Daß die Besserung, die Sie an dem Tage zu empfinden angefangen haben, an welchem Sie mir Ihren letztern, so schönen Brief überschickten, der mich gleich stark gerührt und erbaut hat, — daß diese Besserung von Beständigkeit gewesen sein möge, das wünsche ich nicht allein von ganzem Herzen, sondern hoffe es zugleich auch so sehr, daß ich es jetzt wage, an Sie zu schreiben, um so viel mehr, da der eingeschlossene Brief, den die Post heute mitgebracht und den mir mein Vater, der sich Ihnen gehorsamst empfiehlt, zur Bestellung gegeben hat, mir zur Entschuldigung dienen kann, wie er denn auch wirklich die Veranlassung dazu ist.

Ihre Gedanken, liebster Herr Professor, schätze und liebe ich allemal; aber die Gedanken in Ihrem letztern Briefe würde ich schätzen und lieben, auch wenn ich nicht wüßte, wer ihn geschrieben hätte, besonders hat mich auch die Schilderung unaussprechlich gerührt, die Sie mir von dem Zustande Ihres Gemüths beim Eintritte in die Kirche und von den Empfindungen machen, die Ihr Lied in Ihnen erregt hat. Mein Gott, dachte ich, warum genießen so Viele das Glück der Gesundheit, die es nicht schätzen, die Dich nicht dafür zu loben und es nicht zu Deiner Ehre und nach Deinem Willen gebrauchen, und einem Manne, den Du liebst, der den Werth dieser Wohlthat zu schätzen wüßte, der Dich dafür loben und sie zu dem Endzwecke anwenden würde, zu welchem Du sie erzeigst, dem versagst Du sie? —

Aber war das nicht verwegen, bester Herr Professor? Sie sind frömmer, als ich, Sie denken gewiß nicht so! Ich sah es nicht sogleich ein, sonst hätte ich es gewiß auch niemals gedacht. Wie leicht kann man fehlen, und wie viel Vorsicht ist nöthig, auch bei den besten, unschuldigsten Regungen! War es nicht, als ob ich mich für weiser und billiger halte, als unsern Gott, der doch allein weiß, was zu unserm Besten dient, und der die Liebe ist, oder als ob ich glaubte, er handle nach bloßem Eigensinne mit uns Menschen? — Wie viel Dank weiß ich es nicht Ihren nachfolgenden Gedanken, die mich wieder zurecht brachten und es mir empfindlich machten, wie heilsam und tröstlich es sei, sich Gott zu denken in seiner Liebe, Weisheit und Allmacht, nach welchen Eigenschaften er unser Glück will, der kennt, was dazu dienet, und ein unbeschränktes Vermögen besitzt, es uns zu verschaffen. Eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit wartet unser! Dort also, nicht hier, wird das Gute belohnt. Hier ist lauter Prüfung; Glück und Unglück, Lust und Schmerz, Beides sind

Digitized by Google

Prüfungen, und nur unser Verhalten dabei entscheidet unsern Zustand und macht denselben glücklich oder unglücklich. Und wer weiß, ob es nicht gefährlicher ist, durch Glück und Freude geprüft zu werden?! Wenigstens wird mehr Stärke des Geistes dazu erfordert, sich gut dabei zu verhalten, und es mag wohl selten geschehen, daß wir Glück und Freuden für das halten, was sie sind, nämlich für Prüfungen. — — Sie besitzen uns, anstatt daß wir sie besitzen sollten. Wir betrachten sie als billige Belohnungen, genießen dieselben in Sicherheit und vergessen darüber, auf unsrer Hut zu sein.

— — Ich halte mich wohl, mein lieber Herr Professor, zu lange bei Sachen auf, von welchen Sie weit besser zu reden wissen; aber der Gegenstand, auf den Sie mich gebracht haben, gefällt mir; ich lerne gern von Ihnen, rede mit Ihnen gern davon, und es ist natürlich, daß ich mich freue, wenn ich bedenke, daß wir durch Gottes Gnade so selig sind und daß nichts uns begegnen kann, was im eigentlichen Sinne ein Unglück für uns wäre, oder was wir nicht durch unser Wohlverhalten dabei in einen wahren Segen verwandeln könnten, dessen wir noch in alle Ewigkeit genießen sollen; denn wir haben ja die Verheißung, daß Geduld, Ergebenheit und Unterwerfung im Leiden uns im Himmel wohl belohnt werden sollen.

Die Abschriften von Ihren Briefen, liebster Herr Professor, sind größtentheils fertig, und ich werde bald Gelegenheit nehmen, sie Ihnen zu überschicken. Leben Sie unterdessen recht wohl! Ich habe die Ehre zu sein.

Hochzuehrender Herr Professor,

Dresden, den 2. Oktober 1761. Ihre gehorsamste Dienerin
C. Lucius.

223. — Graf Joh. Friedr. v. Medem aus der Ferne an seine Schwester, Charlotte von der Recke. (Nachricht. Glückwunsch zu Neujahr.) (Antwort: vergleiche Seite 429.)

Straßburg, den 24. Dezbr. 1777.

Nun hab ich die Freude gefühlt, die ein Heißhungriger und Durstiger bei lang vergeblich gewünschter Nahrung empfindet. Doch alle Vergleichungen taugen nichts, Dir begreiflich zu machen, wie lebhaft mein Gefühl war bei dem Empfang Deiner mich so erquickenden Zeilen. Wie über allen Ausdruck zärtlich und gut! — Ja, Lotte, Deiner werth zu werden, ist die Aufgabe meines Lebens. Der alte T. kam bald nach dem Empfange Deines Briefes zu mir. Noch war jeder Zug meines Gesichts heiliger Freude voll. Ich las ihm einige Stellen Deines Briefes vor; der liebe Mann wird ganz lebhaft und jung, wenn er von Dir

Digitized by Google

spricht. Er hat auch recht! Wahrhaftig, wenn Du nicht wärest, vielleicht ließ ich mich auch vom Strome der Verführung hinreißen, aber Dein Bild, Du Schutzengel meiner Tage, läßt mich nicht sinken. Wer kann Dich lieben und unedel sein?

Viel habe ich mit diesem würdigen Greise von der hiesigen Lebensart der Deutschen gesprochen. Gewiß, Du kannst Dir nichts Traurigeres denken. Es ist beklagenswerth, wie so Viele sich und ihre Zeit verderben. Kranke Seelen, kranke Körper, leere Köpfe, leere Beutel bringen die, welche künftig Stützen unseres Staats sein sollen, nur allzuoft nach ihrem Vaterlande zurück. Ich wäre der Meinung, daß die Väter unseres Landes besser thäten, ihre Kinder gar nicht aus den Grenzen des Vaterlandes zu lassen; wenigstens könnten wir uns dann eine gesundere Nachkommenschaft, einen reichern Staat und unverdorbenere Sitten versprechen, denn kaum kannst Du Dir, Liebste, das zügellose Leben unserer jungen Herren vorstellen! Wenn ich so in Gedanken ihren ganzen Kreis durchlaufe und dann an unsre Doris und an alle gute Mädchen unseres Landes denke, so blutet mir mein Herz — Großer Gott! keiner von ihnen arbeitet darauf, die Tugenden eines Hausvaters und Ehemanns in sich zu vervollkommnen. Was Wunder, daß es so traurige Ehen gibt! Außer dem Hause des guten Bessig, des alten T. und des Obersten von Hahn besuche ich wenig Gesellschaft, aber ich werde leider zu oft von Tagedieben belästigt. Das Theater besuche ich oft. Vor 14 Tagen wurde auf dem Theater où peut on être mieux gesungen, und da wars recht feierlich in meiner Seele. Es war, als befände ich mich da nicht so weit, so fern von Euch, meine Geliebten. Ich verlor mich ganz im Labyrinth meiner Vergangenheit. Auch hing ich den Abend mit noch festern Blicken an Deinem mir oft Wonne ertheilenden Bilde.

Am ersten Weihnachts-Feiertage.

Heute vor einem Jahre war ich noch in meinem Vaterlande bei Dir, Geliebteste meiner Seele! Wir sprachen von der Zukunft, und nun ist sie da, und nun rathen wir wieder in eine Epoche hinein „was wird die uns bringen?“ — Heilige Dunkelheit war die Zukunft, Licht, oft mit Schimmer vermischt, war die Gegenwart! — Gefühle der Vergangenheit sind es, die meistens das menschliche Herz erfüllen. Macht nur jeder Tag das meinige Deiner Liebe würdiger, so geh ich getrost der Zukunft und Ewigkeit entgegen.

Den 31. Dezember in der letzten Stunde des Jahres.

Gewiß bist auch Du, meine Einzige, nur Dir und Deinen Betrachtungen überlassen, wie auch ich mich in diese verwebt fühle

und wie Du meiner Seele gegenwärtig bist! Liebste! ohne Dich wäre diese Welt mir ein Kerker, und doch ist meine Brust zu eng, um alle Schönheiten in derselben zu fassen. Für das, was meine Seele jetzt fühlt, habe ich keinen Ausdruck, keine Worte, aber der Unerfaßliche kennt mein Herz. — Gott schenke Dir Freuden und unsern Geschwistern das Glück, daß ihr Herz Dich liebe, wie ich, so werden sie nie die Bahn der Tugend ganz verfehlen.

Liebes, heiliges Jahr, in welchem ich Dich, meine Lotte, noch sah, wenige Augenblicke noch, so liegst du im Meere der Vergangenheit! Wenige flüchtige Jahre noch, auch wir sind dahin! — Aber der, der uns werden hieß, wird auch gewiß das Dort, wohin wir stündlich eilen, zum Lohne der Tugend machen. — — Lebe wohl! — Du und alle meine Lieben, Ihr seid mir unaussprechlich theuer! Gott segne Euch!

224. — Johannes von Müller nimmt Abschied von seinen Aeltern.

Schaffhausen, 1774.

Wie habe ich doch Euer und mein Herz so weich gefunden, daß ich nicht für gut halte, sie heute noch mehr zu erweichen. Vergebet mir, ich wollte Eure zärtlichen Herzen nicht zersprengen. Schon Euer gütiges, sanftes, aufrichtiges Wesen hat mir den Abschied sehr schwer gemacht. In mein Herz seid Ihr viel tiefer, als zuvor, eingegrabtn. Ich werde durch beständige kindliche Liebe Eures Zutrauens so würdig zu werden suchen, daß kein Mißverständniß jemals uns trennen kann. Wahrscheinlicher Weise werde ich einst nach Eurem Wunsche wieder in unserer Heimath leben können. Zeit und Ort, Wann und Wie wird freilich die Vorsehung bestimmen. Ich sehe keine Wahrscheinlichkeit voraus, mich weiter von dem Schweizerlande zu entfernen. Sorget also nicht, seid stark, weinet nicht, seid Beispiele für mich, wie die wahre Standhaftigkeit in wohlgebildeten Seelen unter allen Umständen erhalten werden muß. Gott erhalte Euch gesund! Sobald ich kann, will ich in Eure Arme zurückeilen. Aufrichtige Nachrichten werdet Ihr häufig erhalten. Ich empfehle meinen Freund in Euer Andenken und bitte Euch, meine lieben Geschwister meiner Liebe zu versichern. Gott befohlen! Ewig wird Euch lieben Euer ꝛc.

225. — Derselbe aus der Ferne an seine Schwester.

Genf, 1774.

Ueber Deine Vorwürfe wegen des langen Ausbleibens eines Briefes an Dich, bin ich so erschrocken, daß ich nicht gewagt habe, Dir sogleich zu schreiben! — Ich freue mich so sehr über Dein Wohl-

Digitized by Google

sein, daß ich öftere und längere Nachrichten davon zu bekommen wünschte. Deinen Brief hat mir Herr S. überbracht.

Gesund bin ich vollkommen; nur hatte ich öfters Zahnweh, aber es hat sich verloren. Der Herr v. Bonnstetten läßt sich zu Rom durch den Maler Marroin malen, welcher seine Stirn, als alten römischen Stirnen gleich, liebt. Wenn ich über Kurz oder Lang einen geschickten Maler oder Zeichner finde, so will ich Dir meine Leibesgestalt ebenfalls übersenden. Gegenwärtig gedenkst Du wohl noch genug an mich und brauchst kein Gemälde, um mich Dir vorzustellen.

Gewiß nie wirst Du es brauchen, meine liebe Schwester, obgleich ich es Dir verschaffen will. Ich bin durch Deine letzten Thränen beim Abschiede, noch mehr aber durch unsern Umgang und durch Dein gutes Herz und Deine Denkungsart davon gewiß und überzeugt. — In allen Altern unsers Lebens, bei allen Zufällen, o Schwester, bei allen Verhängnissen der göttlichen Vorsorge, bleiben unsere Herzen durch Freundschaft vereinigt. Hand in Hand und, wenn ich entfernt bin, Herz beim Herzen, durchwandern wir diese Welt, bis wir abgerufen werden und unsern Nachkommen unser Beispiel hinterlassen.

Ich finde mich hier in aller Hinsicht verbessert; ich fühle den guten Einfluß dieses Aufenthaltes auf mein ganzes Wesen und, wenn ich lebe, auf viele andere Menschen; aber bei allem Vergnügen sorge ich oft bei stiller Nacht, bei späten Spaziergängen unter diesen Maronen-Alleen, wie Du, unsere lieben Aeltern und mein Bruder sich befinden? Sei gewiß, gute Schwester, Dein Bild, Dein Andenken ist immer bei mir. Laß uns zutraulich bleiben und vertraue mir ohne Furcht allezeit die Angelegenheiten Deines Herzens. Sage mir auch selbst Kleinigkeiten von Deinem Leben. Ich bin weit entfernt, zu wünschen, ich wäre nicht hier, aber wenn ich eifrig Dein Wohlsein wünsche, so wünsche ich auch, durch Deine Briefe viel davon zu vernehmen. Glaube nicht, daß ich Dich nicht wirklich liebe, weil ich abgereist bin. Die Pflicht, welche den Menschen obliegt, ist nicht, daß sie täglich oder oft im Arme dessen sich vergnügen, was sie lieben. Die künftigen Zeiten sollen mir hoffentlich in Ansehung Deiner diese Freuden vergönnen. Nun aber liegt es mir noch ob, zu großen Pflichten, zu edlen Thaten, besonders zu Dingen mich geschickt zu machen, welche nicht Jedem und nicht Vielen gegeben sind. Siehe auf, meine Schwester! der Gott, der mir Solches auflegt, wird ewig unsere Freundschaft erhalten, und es ist ein Opfer, das Du ihm schuldig bist, mich nicht zurück zu wünschen, wenn ich anderwärts mich noch zur Zeit zu wichtigen Geschäften geschickt mache. Grüße mir alle,

Digitized by Google

welche sich um mich bekümmern, und sage allen Menschen, welche mir Gutes erwiesen, daß sie in meinem Andenken unvergeßlich bleiben.

226. — Derselbe an die Aeltern bei Beginn eines neuen Jahres.

Genthod, in der eilften Stunde des 1777sten Jahres.

Empfanget, zärtlich geliebte und verehrungswürdige Aeltern! meine lebhaften Wünsche für Euer Wohlsein und für Euer Leben in dem Jahre, welches wir heute angefangen haben. Die Jahre verschwinden, aber die Menschen triumphiren über die Jahrtausende und über die Dauer aller Welten. Eine Zeit wird kommen, wo wir uns an das Jahr 1776 erinnern werden, wie an einen Augenblick unserer Kindheit. Die Knospe unseres Wesens fängt hier erst an, sich zu entwickeln. Das Wichtigste ist, daß wir diese flüchtigen Augenblicke anwenden, uns einen Schatz von Vollkommenheiten zu erwerben, der mit der Zahl der Jahre wachse und dessen Genuß uns allezeit glücklich machen könne. Dieß, liebste Aeltern, habt Ihr gethan, indem Ihr die Pflichten, welche Euch die Umstände aufgelegt haben, zum Besten der Kirche, der Schule, meiner selbst, meiner Schwester und meines Bruders gewissenhaft beobachtet habt. Dieß, meine liebsten Aeltern, ist die beste Erziehung, welche Ihr uns geben konntet, denn Ihr lasset uns Euer Beispiel vor Augen, — die beste Erbschaft, die Ihr uns bereiten könnt, denn Ihr macht uns alle Drei fähig, den Beifall der Rechtschaffenen und Weisen zu verdienen und die Belohnungen, welche die menschlichen Gesetze mit der Beobachtung gewisser Pflichten verbunden haben. Alles Gute, welches wir thun werden, Alles, was vielleicht in fernern Zeiten nach unserm Beispiele oder durch meine Aufmunterung Andere thun werden, ist ja Euer Werk. Hierfür segne Euch Gott ewig; hierfür belohne er Euch durch jene innere Selbstzufriedenheit, welche von guten Handlungen unzertrennlich ist, und durch den Anblick der aufblühenden Glückseligkeit Eurer Kinder, denn, ich weiß es, diese ist der zärtlichen Aeltern höchste Wonne. Ich bitte den, der uns Allen unsere Jahre vorher bestimmt hat, die zu Eurer Freude gedeihen zu lassen, welche uns noch in der Welt zu durchleben übrig sind. Ich will suchen, dadurch Euren Wünschen zu entsprechen, daß ich alle Kräfte, die mir vom Himmel gegeben sind, zu Bewirkung des allgemeinen Wohls der Menschen, aller freien Völker, des Vaterlandes und besonders der Meinigen anwenden werde. Von dieser Absicht hoffe ich Euch in diesem Jahre einen hellleuchtenden Beweis zu geben; ein wichtiges Jahr für mich, indem Jahrhunderte das Gute nicht vertilgen werden, welches ich in diesem Jahre auszuführen gedenke. Möchte ich doch so glücklich sein, Euch hierdurch

Digitized by Google

einige Freude zu machen; möchte ich mich in der Lage, in die mich Gott gesetzt hat, immer so verhalten, daß für uns Alle daraus wahre Glückseligkeit erfolgte! Ich wünsche herzlich, diejenige, an welcher ich nun arbeite, einst bei Euch und mit Euch zu genießen. Alles, was wir thun, ist in Gottes Hand; insofern aber das menschliche Glück auch von den Menschen abhängt, will ich nichts versäumen ꝛc.

227. — **Derselbe bittet seine Mutter um ihre Willensmeinung wegen seines künftigen Aufenthaltsorts.**

Berlin, den 13. Novbr. 1780.

Obwohl ich glücklich lebe und mir diese Stadt alle Tage besser gefällt, obwohl ich mich mit meinen gewöhnlichen Studien beschäftige und kaum Zeit genug dazu finde, seid Ihr, geliebte Mutter! ohne Unterlaß vor meinen Augen, Ihr in Eurer Einsamkeit, Ihr vielleicht krank oder traurig! Diese Furcht verbittert mir Alles, ja es scheint mir unerlaubt, Vergnügen zu schmecken, so lange ich nicht weiß, wie Ihr Euch befindet? Aber, da das menschliche Leben kaum Augenblicke dauert und besonders die Jugend und die Stunden des Vergnügens schnell verrauschen, möchte ich dieser Sorgen wegen beruhigt sein, um das Leben froher zu genießen. In dieser Absicht also schreibe ich Euch diesen Brief, damit ich bald folgende Fragen beantwortet bekomme: ob Ihr, wie Ihr nun seid, meiner entbehren könnet? Wäre dieß nicht und müßte ich fürchten, Ihr beseufzet meine Abwesenheit, oder liefe ich Gefahr, Eure Liebe durch dieselbe zu verlieren, liebste Mutter, so ist nichts, was ich Euch nicht freudig aufopferte, wenn auch das scheinbare Glück meines ganzen Lebens davon abhinge. Es ist möglich, ja leicht, bei meiner hiesigen Anwesenheit mein Glück auf einen festen Fuß zu setzen; wenn Ihr aber mißbilligt, daß ich diesen Winter nicht näher bei Euch zubringe, dann soll nichts mich zurückhalten. Ferner beantwortet mir doch auch Folgendes: Ihr wisset doch, was mir Herr Tronchin zu Genf wegen einer Rente vorgeschlagen hat und wie gut es mir dort mit Collegien gelungen ist. Darum sehet Ihr gewiß ein, daß, obgleich ich es hier besser haben kann, ich dennoch in Genf mein Glück auch nicht versäume. Ist es Euch daher vielleicht lieber, daß ich an letzterm Orte sei? Auch dieses will ich wissen, denn zu nichts entschließe ich mich, ohne auf meine beste Mutter Rücksicht zu nehmen. Nehmt also diesen an Neuigkeiten leeren Brief als ein Gespräch meines kindlich gesinnten Herzens mit Euch, und besonders erfüllt meine Bitten dadurch, daß Ihr mir von Eurem Befinden *umständlich* schreibt.

Digitized by Google

228. — **Rabener an Cramer.** (Antwort auf Nr. 182.)

Ihre Briefe vom 16. und 31. März habe ich heilig aufgehoben und seit der Ostermesse darauf antworten wollen. Die wahre Ursache des Verzugs ist, daß Herr Legationssekretär Knur den ganzen Sommer über in der Erwartung gewesen ist, nach Kopenhagen zurückzukehren und mich von Zeit zu Zeit gebeten hat, meinen Brief ihm mitzugeben. Seit acht Wochen aber haben mich unsre traurigen und weit aussehenden Zustände daran gehindert. Sind Sie mit dieser Entschuldigung zufrieden, mein liebster, bester Cramer? Oder können sie wohl den Gedanken einen Augenblick lang bei sich hegen, daß ich aus Kaltsinn und Mangel an Freundschaft unterlassen hätte, zu antworten? Kaltsinnig zu sein gegen meinen unvergeßlichen Cramer, meinen alten besten Freund, der mir so viel Ehre macht; den königlich dänischen Hofprediger Cramer, nicht eben so eifrig, nicht eben so zärtlich lieben, wie den armen Dorfpfarrer Cramer in Crollwitz? Das sollte sich von Ihrem Rabener nicht einmal denken lassen. Und wie voll von Menschenliebe, Mitleid und freundschaftlicher Unruhe ist Ihr letzterer Brief! Ja, mein guter Cramer, wir sind verloren, ganz ohne Hülfe verloren, und Niemand sieht das Ende unserer Angst. Fünfzig Jahre langen nicht, wenn sich das Land wieder so erholen soll, wie es vor acht Wochen war. Und wenn wir in diesem Jahre noch Frieden bekommen sollten und wenn auch alsdann unser Hof ernstliche Anstalten macht, dem Lande wieder aufzuhelfen, so gehören doch mehr als fünfzig Jahre dazu. Ich mag mich mit der ängstlichen Beschreibung unserer Zustände nicht aufhalten, denn die öffentlichen Zeitungen werden Ihnen genug davon sagen können. Wollen Sie aber noch mehr lesen, so sende ich Ihnen zwei Briefe, die ich in voriger Woche geschrieben habe. Das arme Land! Und so viel rechtschaffene Leute, die ohne ihr Verschulden mit unglücklich werden! Wie traurig ist die Aussicht in die Zukunft! Glücklich bin ich, da ich mein Unglück allein fühle; desto mehr jammern mich aber meine Freunde, welche neben sich auch noch ihre Familie unglücklich sehen müssen.

Wie zufrieden leben Sie dagegen in Kopenhagen! Fast würde ich Sie darum beneiden. Wissen Sie wohl, mein lieber Cramer, daß ich Sie besuchen will? Wenn bei uns die Sachen noch unglücklicher laufen sollten und ich bei meinem Amte weder Besoldung, noch Arbeit haben sollte (die letztere habe ich noch, obschon wenig Hoffnung zur Besoldung), so würde der Einfall nicht unmöglich sein, daß ich hoffe, meine Freunde in Zerbst, Quedlinburg, Braunschweig und Hamburg und meinen besten Freund in Kopenhagen künftigen Sommer zu besuchen. Auf

Digitized by Google

den Witz zu wandern ist unter uns Autoren ja nichts Neues. Doch helfen Sie uns den Frieden erbitten, sonst müssen Sie mit darunter leiden und mich wenigstens einen Monat füttern. Oder wie wäre es, mein guter Freund, wenn ich mein Vermögen, das ich etwa bei diesem Schiffbruche noch retten könnte, zusammenraffte und gar nach Kopenhagen zöge? Vielleicht wäre auch für einen deutschen Sekretär noch Brod und Amt bei Ihnen? Und vielleicht, wenn Alles fehlte, ernährte Ihr König einen witzigen Emigranten, und wir lebten und stürben dann beisammen, mein bester Cramer! — Ein angenehmer Traum! Eine freundschaftliche Schwärmerei! — Gewiß ich glaube, aus Freundschaft fange ich an zu phantasiren. Wie ungern störe ich mich in diesem Traume! Doch, meinen Cramer sehe ich vielleicht nimmermehr wieder. Und was habe ich auch für Verdienste, hoffen zu dürfen, daß ich von Ihrem Könige ein Unterthan und von meinem würdigen Freunde ein Gesellschafter bis an unsern Tod sein werde? Wie angenehm habe ich mich jetzt um einige Minuten betrogen! Ich war ganz bei Ihnen und vergaß, daß ich in meinem unglücklichen Vaterlande, mitten unter seinen Feinden, saß. Ewig bin ich

Ihr treuer Rabener.

229. — **Charlotte von der Recke an ihren Bruder, den Grafen Joh. Friedr. von Medem. (Nachricht. Vermischtes. Neujahrwunsch. Antwort.)** (Vergleiche Nr. 223.)

Mitau, d. 30. Dezbr. 1777.

So froh ich auch in Blieden gewesen bin, so freute ich mich doch nicht wenig, als ich meine Wohnung wieder betrat, denn hier, wo ich mit Dir, Du Theurer, zusammen gewesen bin, hier kann ich Dein Andenken noch besser genießen. Was ich beim Wiedersehen Deines lieben Gemäldes empfand, — o mein Bruder! nur beim Anblick weniger Freunde kann ich so mich freuen! — Und doch stellen mir diese kalten Farben Dein Bild lange nicht so dar, wie meine Seele Dich denkt. Hier ist Dein liebes Bild mit allen Nüancen da und ich trage es in mir, wo ich auch nur immer bin. Dein gemaltes Bild, mit diesem verglichen, ist dagegen nur Schatten, und doch kann ich auf diesen Schatten meine Blicke mit herzinniger Freude richten, bisweilen gar zu dieser todten Leinwand sprechen, und wenn ich mich von derselben trenne, dann sehne ich mich recht nach Deinem Miniatur-Gemälde. Wie oft werd ich mich, wenn ichs an meiner Hand haben werde, damit beschäftigen und es mit dem Bilde vergleichen, welches von Dir in meiner Seele ist!

Meine Reise habe ich mit Louischen recht vergnügt zurücke-

Digitized by Google

legt; wir speisten in Miltingkrug, auf eben der Stelle, ja an eben dem Tische, wo ich mit Dir und meiner seligen Friederike einst aß. Ich saß auf Deinem Platze und Louischen mir gegenüber; mein ganzer Abzug von ** wurde mir so gegenwärtig, daß ich nicht umhin konnte, mit Louischen ausführlich von der Sache zu sprechen. Wie gerührt war diese gute Seele, — aber solche Thränen, mein Bruder, sind Wohlthat! —

Den 31. Dezbr. in der letzten Stunde des 1777sten Jahres.

Eine heilige Stille herrscht in diesem Zimmer! Meine Seele ist bei Dir! — Sonst, Theuerster, verlebten wir die letzten Stunden jeden Jahres mit unsern Aeltern und unsern Geschwistern. — Ach, ich scheide so schwermüthig von dem 77sten Jahre; das 78ste wird mir so lieb nicht sein, denn ich werde Dich, mein Fritz, in diesem Jahre nicht sehen! — Aber das feierlichste aller Jahre wird das mir sein, in welchem ich Dich, Seele meiner Seelen, wiederhaben werde, Dich, meinen Bruder, der Du mir das Liebste in der Schöpfung bist!

Ich verließ dieß Papier auf einige Augenblicke, denn mein Herz war zu voll, ich ging nach dem Saale. Das dämmernde Licht, die Stille und der ernste Gedanke vom Schlusse eines Jahres hatten so feierliche Empfindungen in mir hervorgebracht, daß ich mit heiligem Schauer das Fenster öffnete. — Meine Seele war ganz von dem Gedanken der Güte und Allgegenwart Gottes durchdrungen; der blendende Schnee und der klar gesternte Himmel erhoben mich zu noch seligern Empfindungen. Ich fühlte ganz die Größe des, der unzählige Welten schuf und unsre Erde durch alle Jahreszeiten mit so eigenthümlichen und mannichfachen Schönheiten schmückt. Ich fühlte ganz die Größe der Wohlthat Gottes, welche die Reize der Natur so allgemein verbreitet hat, daß sie dem Armen, wie dem Reichen, gleich genießbar sind. Orion glänzte gar herrlich, strahlender, als alle seine Gefährten. — Lieber, nach wenig flüchtigen Jahren sind vielleicht auch wir glückliche Bewohner dieser leuchtenden Welten. Ich weiß darum nicht, wie man den Anblick einer herrlichen Nacht genießen kann, ohne sich seiner Unsterblichkeit zu freuen.

In der 1sten Stunde des 78sten Jahres.

Nun ist es da, das neue Jahr! — Keinem schlug mein Herz so ängstlich entgegen! Doch der gute Gott, der uns so weise leitete, der wird auch ferner für uns sorgen. Wenn wir nur mit jedem Tage besser werden, dann können wir jedem Schicksale getrost entgegen lächeln.

Digitized by Google

Den 13ten Januar.

Heute habe ich mit unserm Schwander einen herrlichen Abend gehabt. Wärst Du, mein Bruder, doch auch bei uns gewesen, Du hättest mit mir die Hand unseres Schwander geküßt und diesem seltenen Manne aufs Neue in Deinem Herzen tiefe Verehrung geschworen, denn das nenn ich wahre Freundschaft, wenn ein Freund so mit uns über unsre Fehler spricht, uns auf uns selbst aufmerksam macht, den geheimen Triebfedern unserer Handlungen nachspäht und so unserer Eigenliebe die Augen öffnet. Am Tische ertappte er mich über einer kleinen Schwärmerei, für welche ich eine sanfte Epistel erhielt. Ich glaubte unbemerkt zu sein, weil unser Schwander mit Zubereitung eines Salats beschäftigt war, und da verweilten meine Augen freilich lange auf Deinem Gemälde und wurden etwas naß, denn ich war mit ganzer Seele in diesem Augenblicke bei Dir. Aus dem liebreichen Verweise, den ich hierüber erhielt, kamen wir endlich auf den Tod zu sprechen, und als wir vom Tisch aufstanden, verließ unser Freund mich mit dem Spruch: „Wenn wir nur weise sind, können wir auch hier schon selig sein!" Eine stille Beobachtung seiner hat mich in ihm diesen Grundsatz wahr finden lassen! Nie sah ich einen zufriedenern, frohern und glücklichern Menschen, als ihn.

Ich habe wieder viel an Dich geschrieben, mein Liebster! aber Du weißt es, wenn ich Dir meine Freude mittheile, so genieß ich sie doppelt wieder.

Den 18ten Januar.

Noch hat mich kein Brief von Dir so erfreut, als der vom 31sten Dezember, den ich heute beim Landmarschall erhielt. Die ersten Entzückungen der Freude beim Empfange Deiner Briefe sind einander alle gleich, aber bei einigen dauert dieser Nachhall länger fort, und der heutige willkommene Gast ist recht dazu gemacht, lange diese freudige Empfindung in mir zu unterhalten. Unserm Lefort und dem jungen Rapp las ich Deinen herrlichen Brief vor. O wie freuten sie sich Deiner! Deine Betrachtung über manche unserer jungen Landsleute hat Dir Rapps ganze Hochachtung erworben. Dein Abschied vom 1777sten Jahre aber erfüllte mich mit innigster Wehmuth. Ja, Liebster, unsre Gedanken und Empfindungen haben sich in der letzten Stunde des vergangenen Jahres begegnet! Wie oft! wie oft kommen wir mit unsern Gedanken zusammen! Ach, auch ich kann das Où peut on être mieux — nicht ohne herzliche Rührung hören. — Dieß neue Jahr ist mir, seit ich in demselben einen Brief von Dir

Digitized by Google

erhalten habe, lieber. — Lebe wohl, Du über allen Ausdruck Geliebter, lebe wohl!

230. — **Charlotte v. d. Recke neben der Leiche ihres Kindes, an einen Freund. (Zugleich Dank für bewiesene Theilnahme.)**

Dank Ihnen, Edler! Dank für Ihre Theilnahme! Sie sind mein Freund, deß freu ich mich auch jetzt.

Ein gutes, viel versprechendes Kind hab ich für diese Welt verloren, doch einen Engel hab ich nun — nicht seh, nicht hör ich sie; aber sie ist! — Und doch fühlt mein Herz eine gewaltige Leere, wenn der Gedanke mir beifällt: für diese Welt hab ich mein Liebstes, mein Einziges verloren. Aber ruhig bin ich — denn gut sind die Wege der Vorsehung, — das lehrt mich meine Vergangenheit, ja ich danke für die Dornen, die auf den Pfad meines jugendlichen Lebens hingestreut waren. Schwer war mir der Tod meines so guten Kindes, doch ich klage nicht, denn auch der muß mir gut sein. Sie starb so sanft, so gut, als freuete sie sich ihres bessern Lebens, und sprach bis zur letzten Minute. Ihr erstes Lächeln sah ich und auch das letzte küßte ich von ihrem Munde. Das dank ich Gott! Ihre unaussprechliche Geduld bei ihrer schmerzhaften Krankheit, die Beweise ihres edlen Herzens und ihrer Verstandes-Fähigkeiten bleiben mir auf immer zu meiner Beruhigung unvergeßlich. Donnerstag nimmt man mir die Leiche meiner Geliebten. Wenn ich nun das, was ich sonst küßte und herzte und um mich hüpfen sah, wegtragen sehe, wenn nun auch das mir nicht mehr ist, — wie wird mir da werden! Doch Gott gibt Ruhe bei allen Schicksalen der Welt. Sie gebe Gott auch Ihnen und jedem meiner Freunde.

231. — **Elisa von der Recke an Bürger bei Beginn eines neuen Jahres.**

Weimar, den 3. Januar 1785.

Das Jahr, in welchem ich Ihre Bekanntschaft, lieber Bürger, machte, ist vorüber, — ein neues da! Meine Wünsche, meine Freundschaft für Sie bleiben sich jedoch gleich, und das Andenken der Stunden, die wir in Ihrem Umgange zubrachten, ist mir noch so gegenwärtig, als säh und spräch ich Sie noch! Geht es Ihnen auch so — dann wünsch ich Ihnen dazu Glück. Denn ich fühle mich in meinem Innern äußerst glücklich, wenn ich mir die Bilder entfernter Freunde und das Andenken genossener Freuden wieder vor meine Seele führe! Oft sprech ich mit guten Menschen von — und in Gedanken zu Ihnen; oft bitt ich Gott, daß er Ihnen frohen Muth und Freuden geben möge. So werd

Digitized by Google

ich es aber auch mein ganzes Leben hindurch halten, ich mag nun in Wielferode, Mitau, Amerika oder im Himmel sein. Tod ist mir ein neues Leben, und das Andenken an meine Freunde begleitet mich gewiß zu jenem neuen Sein hinüber, wo sich uns wieder ein neuer edler Wirkungskreis eröffnet. Hier haben Sie mein Glaubensbekenntniß über Leben und Tod, meine Ansicht von Freundschaft. Sie ist die schönste Lebensblüthe und trägt noch herrlichere Frucht nach der Verwandlung unseres irdischen Seins. Nun, lieber Bürger, können Sie es Sich Selbst sagen, mit welchen Gefühlen und Hoffnungen ich bin Ihre Freundin Elisa.

232. — **Marie Gräfin zu Schaumburg-Lippe an Herder.** (Dank für dessen erbauliche Kanzelvorträge.)

Ew. Hochwürden

bei diesem Jahreswechsel und in diesen Zeilen ein Zeichen meiner innigsten Hochachtung, Erkenntlichkeit und meines Zutrauens zu geben, daraus mache ich mir eine angenehme Schuldigkeit, um so mehr, da ich von Ihrer Gemeinde bin und Sie mein Lehrer sind.

Vielleicht wünschen Sie zu erfahren, ob Ihre Lehren von Ihren Zuhörern auch aufgenommen werden. So wissen Sie denn, daß Sie uns Wahrheiten sagen und in Erinnerung bringen, die, wenn man sie nur hört, schon überzeugend sind, und dieß noch viel mehr, wenn man darüber nachdenken will. Sie haben, ich bin deß gewiß, in der kurzen Zeit, die Sie bei uns sind, schon manches Herz zur Besserung und zum Nachdenken geführt, und, sollte auch noch keins Ihnen dieß gesagt haben, so scheue ich mich doch nun nicht länger, Ihnen, als meinem Lehrer, zu gestehen, daß das meinige eins von denen sei. Wenn ich mich bei Ihrem Vortrage einfinde, so komme ich nicht, um zu loben oder zu tadeln, sondern auf das zu achten, was Sie zu meiner Besserung sagen, und wodurch meine Seele zu einem wahren Gottesdienste geschickter gemacht wird. Ihre letztern Reden sind mir hierzu besonders heilsam gewesen, denn sowohl die, welche Sie hier oben gehalten, als auch die an den verflossenen wichtigen Festtagen, haben mich so gerührt, geschlagen und ermuntert, daß es mir lebenslang unvergeßlich sein wird, und die Gnade Gottes gebe nur, daß dieß mein ganzer Wandel bestätigen möge!

Könnten Sie wissen, wie meine Seele manchmal in der Irre herumgewandelt ist, so dächte ich, Sie redeten oft nur für mich allein; so aber sehe ich aus Ihren Vorträgen Ihre Erfahrungen, Ihren außerordentlichen Verstand, Ihre Einsicht und edlen Gesinnungen, und freue mich alsdann, daß der gütige Gott Sie

Digitized by Google

uns geschenkt hat. Seien Sie gern bei uns und unterstützen auch in diesem Lande die Bemühungen meines verehrungswürdigen Gemahls, dem das wahre Wohl seiner ihm Anvertrauten sehr am Herzen liegt, und dessen Hochachtung und Zutrauen gegen Ew. Hochwürden Ihnen nicht unbekannt sein kann. Arbeiten Sie ferner getrost in dem wichtigen Berufe, dem Sie Sich gewidmet haben, und seien Sie versichert, der Herr, dem Sie leben, wird Ihre treuen Bemühungen mit seinem Segen begleiten und es Ihnen auch auf alle bevorstehende Zeit nie an Freuden und Beistand mangeln lassen.

Sie werden dieses Blatt, wie ich hoffe, gütig und wie mein Lehrer aufnehmen, und da ich nichts mehr wünsche, als auf dem Wege der Tugend und Gottseligkeit sichere Tritte zu wandeln, so werde ich Ihre öffentlichen Lehrstunden, so viel ich kann, nie versäumen, weil ich durch dieselben schon in Vielem mehr Licht bekommen habe, was mir bisher gefehlt hat, denn ich war durch Mancherlei in einer gewissen Irre und mein eignes Nachdenken hat viel Hülfe nöthig. Werden mir daher Sachen vorkommen, wo ich Erläuterung bedarf, so werde ich mich an Sie wenden, und Sie, als mein Lehrer, werden mir diese gewiß nicht versagen, sondern die versäumte Zeit in dem vielleicht noch kurzen Reste meines Lebens einigermaßen nachzuholen die besten Anweisungen geben. Und nun urtheilen Sie Selbst, ob ich Zutrauen habe und ob Ihre bisherigen Unterweisungen bei mir ganz vergeblich gewesen sind.

Ich fürchte nicht, Sie mit gegenwärtiger Inlage zu beleidigen; es ist eine sogenannte Neujahrsgewohnheit, die ich meinen Lehrern erwiesen habe, und deren Abgewöhnung mir Mühe macht. Nichts, als das Bildniß meines Gemahls, gibt dieser Kleinigkeit einen Werth, und dieses überwindet bei mir alle Bedenklichkeit, Ew. Hochwürden dieselbe zu überreichen.

Die ich mit vorzüglicher Hochachtung stets beharre

Ew. Hochwürden

ergebene Freundin und Dienerin

Maria Gräfin zu Schaumburg-Lippe,

geb. Gräfin zu Lippe.

233. — **Dieselbe an denselben.** (**Dank für einen Trostbrief.**)

Da bin ich schon wieder, um Ew. Hochwürden in wenigen Zeilen unendlichen Dank darzubringen für Ihren lehrreichen, tröstlichen und angenehmen Brief. O, wie sehr habe ich empfunden, daß darin nicht der Ton einer fremden Stimme, sondern der eines wahren Freundes herrscht, der mir mit mehr Güte begegnet, als ich

Digitized by Google

verdiene. Gott segne Sie dafür und erfülle meine aufrichtigen Wünsche, die nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern täglich für Sie gen Himmel gehen! Glauben Sie gewiß, mein würdiger Lehrer! daß Sie sehr Viel zu meiner Beruhigung beigetragen und mich ganz aufgemuntert haben. Sie haben mich auf Betrachtungen geführt, die mir die Unart meines Herzens recht entdecken, und wohl habe ich mehr das Grab meiner eigenen Wünsche beweint, als die Rathschläge Gottes; allein mein Herz empfand schon lange Zeit Schlag auf Schlag, hier und von anderwärts, und ich war oftmals ganz betrübt und niedergeschlagen. Doch das entschuldigt mich nicht, da auch unzählige Gnaden und Wohlthaten Gottes mich ja immer umgaben und ich stets mehr Ursache hatte, zu danken, als so kleinmüthig zu sein. O, welch eine Wahrheit, die Sie sagen: daß wir auf den Wegen Gottes endlich immer nach einem bessern Ort kommen, als auf unsern eigenen Wegen. Ich aber will suchen, sagen zu können: Es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthigt hast, damit ich Deine Rechte lerne.

Sie sagen, ich überschütte Sie mit Lob. Das weiß ich nicht. Ich habe nur gesagt, was ich nach meiner Ueberzeugung denke. Dächte ich anders von Ihnen, so würden Sie solche Briefe nicht von mir erhalten haben. Indeß, da Sie es nicht haben wollen, verdienen Sie es desto mehr. Doch ich kann Ihnen keinen größern Beweis meiner wahren Hochschätzung geben, als die Versicherung, Ihr edles Verbitten zu erfüllen und hierin die Wahrheit gegen Sie Selbst nicht mehr zu wiederholen. Um so größer wird aber meine Hochachtung in der Stille sein, und das können und werden Sie nicht versagen Ew. Hochwürden

Im März 1773. ewig dankbaren Freundin.

234. — Schiller bittet seine Schwester, die Hofrath Reinwald, zu den der Pflege bedürftigen Aeltern zu reisen.

Du wirst nun auch erfahren haben, liebe Schwester, daß die Louise ernstlich krank geworden und unsere arme liebe Mutter alles Trostes beraubt ist. Verschlimmert es sich mit der Louise oder gar noch mit dem lieben Vater, so wäre die arme Mutter ganz und gar verlassen. Der Jammer ist unaussprechlich. Kannst Du es möglich machen und glaubst Du, daß Deine Kräfte es aushalten, so mache darum die Reise dorthin. Was sie kostet, bezahle ich mit Freuden. Reinwald könnte Dich ja begleiten, und wenn er es nicht wollte, so soll er so lange zu mir hierher kommen, wo ich brüderlich für ihn sorgen werde.

Ueberlege, meine liebe Schwester, daß Aeltern in solchen Nöthen

Digitized by Google

den gerechtesten Anspruch auf kindliche Hülfe haben. Warum bin ich jetzt nicht gesund, so gesund, als ich es bei der Reise vor 3 Jahren war? Ich hätte mich da durch Nichts abhalten lassen, hinzueilen! Aber daß ich über ein Jahr fast nicht aus dem Hause gekommen bin, macht mich so schwächlich, daß ich entweder die Reise nicht aushalten oder doch selbst krank bei den guten Aeltern hinfallen würde. Ich kann leider nichts weiter thun, als mit Geld helfen, und Gott weiß es, daß ich das mit Freuden thue. Bedenke, daß die liebe Mutter, die sich bisher mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit betragen hat, endlich unter so vielen Leiden zusammenstürzen muß. Ich kenne Dein kindliches, liebevolles Herz, ich kenne die Billigkeit und Rechtschaffenheit meines Schwagers, beide werden Euch lehren, besser als ich, was unter diesen Umständen nöthig ist. Grüße ihn herzlich.

Jena, d. 25. April 1796. Dein treuer Bruder.

235. — Derselbe an dieselbe nach dem Tode der Mutter.

Obgleich ich von der Louise keine weitere Nachricht von unserer lieben Mutter erhalten habe, so kann ich doch dem letztern Briefe nach keine andere erwarten, als die ich längst gefürchtet. Ja gewiß ist sie längst nicht mehr, die theure Mutter! Sie hat ausgekämpft, und wir müssen es ihr sogar wünschen. O liebe Schwester, so sind uns nun beide liebende Aeltern entschlafen und dieses älteste Band, das uns ans Leben fesselte, ist zerrissen! Es macht mich sehr traurig und ich fühle mich in der That verödet, ob ich gleich von geliebten und liebenden Wesen mich umgeben sehe und Euch noch habe, Ihr guten Schwestern, zu denen ich in Kummer und Freude fliehen kann. O laßt uns, da wir drei nur allein noch von dem mütterlichen Hause übrig sind, uns desto näher an einander schließen! Vergiß nie, daß Du einen liebenden Bruder hast! O ich erinnere mich lebhaft an die Tage unserer Jugend, wo wir uns noch Alles waren. Das Leben hat unsere Schicksale getrennt, aber die Anhänglichkeit und das Vertrauen muß unveränderlich bleiben. Grüße den lieben Bruder herzlich. Ich kann heute Nichts weiter schreiben. Laß mich bald einige Worte von Dir hören. Ewig Dein

treuer Bruder.

236. — Friedrich Leopold Graf von Stolberg an Klopstock, als er eine neue Ode von demselben gelesen hatte.

Den 31. October 1787.

Diesen Augenblick noch muß ich an Sie schreiben, liebster Klopstock, wiewohl der Brief erst übermorgen abgeht. Eben habe ich und Agnes Ihre neueste Ode gelesen. O, daß ich Ihnen in Ihren Armen, an Ihrer Brust für dieses göttliche Gedicht

Digitized by Google

danken könnte! Keine Ihrer Oden liebe ich mehr. Gottes Geist trieb Sie, wie einen Seher der Vorzeit, als Sie in nächtlicher Stunde das Bett verließen, und Gottes Salbung goß sich über Sie aus.

Schenkt Gott mir einen Knaben, so heißt er nach Ihnen — Friedrich Gottlieb. Möge er dieser Ehre werth sein! Ist er das, so mögen die Wogen des Lebens ihn sanft wiegen oder in Nacht und Ungewitter umherwirbeln, der Hafen steht ihm gewiß zuletzt offen.

Gott segne Sie, segne, wenn es Ihm gefällt, auch noch meine Kinder mit dem Glück, Sie noch viele Jahre zu sehen und von Ihnen geliebt zu werden, wie Sie den Mann als Knaben, als Jüngling, als Mann liebten, dessen Stolz, Wonne und herzerschmelzender Gedanke es ist, daß Klopstock sein ältester und liebster Freund ist.

Ich drücke Sie an mein Herz mit namenloser Empfindung und bin Ihr F. L. Stolberg.

237. — Wieland an Herders Gattin. (Freundschaftsversicherung. Dank.)

Meine liebe theure Freundin, Sie, für die mir immer kein Beiwort in unsrer Sprache gut genug ist, was kann ich Ihnen auf alle die gütigen Ausdrücke Ihres wohlwollenden und von dem, was es so schön fühlt, so voll und lauter überströmenden Engelherzens, wovon Ihr Briefchen an Julie voll ist, was soll, was kann ich Ihnen und dem Besten der Menschen, wie dem Edelsten der Geister, die ich kenne, auf das Alles sagen? Stolz soll es mich nicht machen, denn ich studire nun bereits über 50 Jahre an der Aufschrift des delphischen Tempels mit ziemlichem Erfolge. Aber warum sollte ich Ihnen nicht gestehen dürfen, daß es mich glücklich macht, von Ihnen mit dem Auge der Liebe gesehen zu werden? Die Liebe, sagt St. Paulus in dem schönsten Kapitel, das je ein Mensch geschrieben hat, die Liebe ist langmüthig und freundlich, sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Nur in dem Alles verschönernden und verklärenden Lichte dieser Liebe konnten Sie wohl viel Gutes an Ihrem Freunde sehen und sich das Geschehene so schön idealisiren. Nur diese Alles vertragende Liebe kann Ihnen seine mannichfaltigen Mängel und Fehler verbergen und seine augenblicklichen Unfüglichkeiten und Ungebührden in einem so freundlich mildernden Dämmerlichte sehen lassen! Ich besorge, daß ich mit all meinem guten Willen, immer besser zu werden, bereits zu alt bin, um hierin etwas Merkliches vor mich zu bringen. Es ist mir also zu verzeihen, daß einer meiner sehnlichsten Wünsche ist, immer und

Digitized by Google

immer in diesem magischen Lichtnebel der Liebe von Ihnen, meine geliebtesten (und im hohen Sinne des Wortes) einzigen Freunde, gesehen zu werden. Möge er nie vor Ihren in Allem sonst so scharf und hell sehenden Augen fallen, dieser Zauber, der Sie Alles, was an mir ist und von mir ausgeht, in dem Wiederscheine erblicken läßt, den mein Herz und Gemüth darauf wirft! Denn unstreitig ist das Herz und der gute Wille das Beste an Ihrem ewig treu ergebenen, verbundenen und dankbaren Freund und Bruder.

Nach allem Diesem habe ich kein Wort mehr, um Ihnen für mich und meine bessere Hälfte und meine Kinder für alle uns in Ihrem gastfreundlichen Hause erwiesene Güte und mit uns getragene Nachsicht Dank zu sagen. Alles ist tief in unsre Herzen gegraben. Der Aufenthalt in Ihrer Mitte unter Ihren mein ganzes Wesen wohlthätig erwärmenden Flügeln war für mich ein wahrer Vorhimmel, und ich dachte oft mit meinem alten Brockes: Wenns hier schon unter den Guten so schön ist, wie wird's erst dort sein!

238. — Wieland bittet Knebels Schwester, der Prinzessin Karoline von Weimar in seinem Namen zu danken.

Woher könnten die lieblich duftenden Früchte, womit ich diesen Morgen so angenehm überrascht und in so reichem Maaße begabt wurde, wohl sonst kommen, als aus dem stillen von einer mildern Sonne begünstigten Feengärtchen unserer theuren, allgeliebten Prinzessin Karoline? Aus welcher Hand könnten sie aber auch kostbarer, meinem Herzen werther und unschätzbarer sein, als aus der ihrigen? Und durch welche andere hätten sie, um noch einen Zuwachs an Werth in meinen Augen zu erhalten, an mich gelangen können, als durch die Hand einer so verehrten Freundin?

Haben Sie die Güte, gnädiges Fräulein! unserer liebenswürdigen Fürstin meinen wärmsten und innigsten Dank darzubringen, daß sie sich meines 76sten Geburtstags mit so huldreicher Theilnahme hat erinnern wollen. Sagen Sie ihr, daß einer verspäteten Rose in diesen herbstlichen Tagen der freundlichste Sonnenblick nicht so wohlthätig ist, als meinem alten Herzen die mir über Alles theuern Gesinnungen, deren sie mich würdigt.

Die immer kürzer und immer kälter werdenden Tage erinnern mich, daß es Zeit sei, mich von den Reizen des Landlebens in dem anmuthigen Belvedere loszureißen und in die Stadt zurückzukehren. Darum werde ich es gegen Ende dieser Woche nicht ungern verlassen, da mich der Gedanke, meinen Freunden und allen den Bewohnerinnen des Fürstenhauses um so viel näher zu

Digitized by Google

sein, für Alles reichlich entschädigt, was ich hier verlasse. Leben Sie indessen wohl, theure Freundin, und beglücken Sie ferner, so lange ihm der Himmel vergönnen wird, noch bei denen zu weilen, die er liebt, mit Ihrem Wohlwollen Ihren treu ergebenen

Belvedere, den 14. September 1808. Wieland.

239. — **Derselbe an dieselbe.** (**Bitte.**)

Weimar, den 19. Januar 1810.

Gnädiges Fräulein!

Es scheint mir schicklich und geziemend, Sie zu benachrichtigen, daß mehre Jungfrauen aus den sogenannten Honoratioren von Weimar sich vereinigt haben, der Durchl. Prinzessin Braut durch meine Tochter Louise einen Kranz und einige Verse als schwache Zeichen ihrer Ehrfurcht und liebevollen Theilnahme überreichen zu lassen.

Die gute Louise, welcher es gar sehr an einer gewissen, bei solchen Gelegenheiten nöthigen Dreistigkeit gebricht, wünscht, daß es unserer gnädigsten Prinzessin gefallen möchte, bei ihrer Annäherung an die Estrade, wo die fürstlichen Personen und ihre Umgebungen stehen oder sitzen werden, eine solche Position zu nehmen, wodurch ihr die Ausrichtung ihres kleinen Auftrags insofern erleichtert werden möchte, daß sie sich gleich an die Prinzessin wenden könne und sie nicht etwa unter den übrigen Durchlauchten erst heraussuchen müßte. Die Bitte um die gütige Erhörung dieses Wunsches ist die eigentliche Absicht der gegenwärtigen Adresse. Ganz der Ihrige

Wieland.

240. — **Young an Klopstock.***) (**Freundschaftsversicherung. Dank.**)

Wie viele Verbindlichkeiten bin ich Ihnen schuldig, mein theuerster Herr Klopstock, für die wiederholte so freundliche und unverdiente Aufmerksamkeit, welche Sie einem Fremden beweisen, fremd Ihrer Person, aber nicht Ihrem Rufe und Verdienste. Der arme Hohorst hat mich noch näher damit bekannt gemacht. Wenn es ihm mit Ihrer Hülfe gelang, sich an den Felsen im Strome der Zeiten fest zu halten, wie muß er jetzt von allem dem Dank überfließen, den er seinem Freunde auf Erden schuldig ist, mitten

*) Mit dem tiefdenkenden und tieffühlenden Verfasser der Nachtgedanken, dem Engländer Young, dem Kl. Nachricht von dem Tode eines Freundes und glücklichen Helden, Hohorst, gab, kam er schon früh in Briefwechsel, und folgende zwei Zuschriften des Ersten zeigen von der großen Achtung, die der berühmte, aber kränkelnde Brite für Klopstock fühlte.

Digitized by Google

unter den Freuden des Himmels! Er erschien im Besitze der liebenswürdigsten Eigenschaften, und er ist hingegangen in der Blüthe der Jugend. Ich aber bin noch am Leben? Menschlichkeit verbindet mich wohl, zu sagen, daß ich den Sterbenden bemitleide, doch mein Alter und meine Schwächen nöthigen mir das Geständniß ab „Ich beneide den Todten."

Ich erhielt von Ihnen, mein Herr, noch keinen Brief vor diesem. Aber ich werde es als eine Ehre für meinen Namen betrachten und als ein Herzstärkungsmittel bei der Abnahme meiner Kräfte, wenn ich in Zukunft fernere Beweise dieser Art von Ihrer Gewogenheit erhalten sollte.

Gott, der Allmächtige, lohne mit dem glücklichsten Gelingen Ihre frommen und rühmlichst bekannten Anstrengungen zur Verherrlichung seines Namens; aber dann kröne er Sie auch mit dem Segen, welcher schaffen kann, daß Sie auf alle Beifallsbezeigungen der Welt mit Geringschätzung blicken.

Mein Brief wäre länger, wäre meine Gesundheit besser. Gönnen Sie deßhalb, würdiger Herr, Ihre Vergebung und eine Fürbitte in Ihrem Gebete

Ihrem
verbundensten, gehorsamsten
und ergebensten Diener,
Young.

Welwyn den 27. Octbr. 1757.

Nachschrift.

Sie sind so gütig gesinnt, meine Freundschaft zu wünschen, mein theurer Herr Klopstock. Sie haben mein Herz, und es würde zu den größten Segnungen meines Alters gehören, wenn ich Sie erst umarmen könnte, bevor ich sterbe.

Nicht Willens, einen so freundlichen Correspondenten so schnell zu verlassen, muß ich mir eines Andern Hand borgen, um weiter fortzukommen, und Sie können begreifen, wie natürlich es mir darum sein muß, meinen Brief von dem Rande der Ewigkeit aus zu datiren. Wie lange es noch dauern mag, bis der große Beherrscher der Ewigkeit und der Zeit mir gebieten wird, vom Stapel in See zu gehen, ist ungewiß. Aber sei es früher oder später, wie im Himmel, so auf Erden, geschehe sein gesegneter Wille. Ich bin froh, daß ich einmal an Einen schreiben kann, wie selten Einer zu finden ist, der solchen Gedanken Geschmack abgewonnen hat, die nicht gewürzt sind mit dem allgebietenden Interesse der Welt, d. h. der für Dinge Sinn hat, die, wenn man sie ein Mal gekostet, alle Herrschaft und allen Besitz der Erde, ja selbst die Kraft des Genies, wäre sie auch der Ihrigen gleich, ungenießbar und von unbedeutendem Werthe finden lassen. Gott befohlen, mein würdiger Herr!

241. — Derselbe an denselben. (Desgleichen.)

Herzlichst grüße ich Sie, mein theurer, theurer Herr Klopstock, Sie und Ihr anderes liebenswürdiges Selbst. Ihre verbindlichen Zuschriften fanden mich zu Bath unter einer Menge anderer Menschen, die mit mir dort bessere Gesundheit suchten. Bis es dem gnädigen Herrn des Himmels gefällt, mir die meinige wieder herzustellen, bin ich ganz unfähig, Ihre freundlichen Briefe so zu beantworten, wie ich es wünsche, wie ich es sollte. Bis dahin gönnen Sie mir denn Ihre Verzeihung und nehmen Sie die aufrichtigsten Wünsche meines Herzens hin, wie auch meine heißesten Gebete zum Himmel für Ihre volle Zufriedenheit diesseits des Grabes und für Ihre vollkommene Glückseligkeit auf einem künftigen weit bessern Schauplatze, auf dem der Ewigkeit. Ermessen Sie auch nicht die Größe meiner Ehrerbietung gegen Sie, sondern nur meine Kränklichkeit aus der Kürze dieses Briefes, und seien Sie vollkommen versichert, daß ich bin und immer sein werde, mein Theuerster, so weit als Ihr berühmter Name es persönlich unbekannten Freunden nur erlauben kann,

Bath in Somersetshire, den 30. Dec. 1757.

Ihr liebevoll ergebenster, gehorsamster Diener Young.

242. — Hollikofer während der Krankheit seiner Gattin an Garve.

Schon lange hätte ich Ihnen geschrieben, wenn mich nicht immer die Hoffnung, Ihnen bessere Nachrichten geben zu können, getäuscht hätte. Aber noch sind die Gesundheitszustände meiner lieben Frau fast eben dieselben, und dieß benimmt mir zuweilen die Zeit, noch öfter aber den Muth und die Lust zu mancherlei Nebengeschäften, die ich sonst mit Vergnügen verrichtete. Sie hat zwar manche gute Tage und noch mehr gute Stunden, aber dann kommen wieder andere Tage und Stunden, und besonders viel Nächte, die sehr traurig für sie und also auch für mich sind. Wenn ich über Mangel an Stärke bei diesen Umständen klage, bester Freund, so mache ich mir keine Vorwürfe darüber, daß ich ein zärtliches Herz habe und meine Frau nicht ohne das innigste Mitleid dulden sehen kann, und vor der Gefahr erschrecke, sie zu verlieren. Alle diese Empfindungen sind zu menschlich und zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft zu unentbehrlich, als daß ich mich derselben schämen sollte. Auch verlange ich nicht, mich von Allem, was außer mir ist, unabhängig zu machen, denn dieß erlaubt unsere Schwachheit und die ganze Einrichtung unsers ge-

Digitized by Google

genwärtigen Zustandes nicht, und dann ist es auch schlechterdings unmöglich, von Personen, mit denen man so genau verbunden ist, sich unabhängig zu machen. Aber darin finde ich mich schwächer, als ich geglaubt habe, daß ich meine Empfindungen auch alsdann nicht zu bezwingen und zu mäßigen weiß, wenn es Pflicht und Liebe von mir fordern, und daß ich weine, anstatt zu trösten, und selbst traurig und niedergeschlagen bin, wenn ich dem Traurigen und Niedergeschlagenen Heiterkeit und Muth einflößen sollte, ja daß ich zuweilen selbst ungeduldig und noch öfter zu meiner Arbeit und zur Erfüllung anderer Pflichten des Lebens verdrossen werde. Dieß ist unstreitig wahre Schwachheit, die freilich zum Theil ihren Grund in meinem Körper, zum Theil aber auch in meiner fehlerhaften Denkungsart hat. Doch diese Fehler sollen wir eben bei solchen Gelegenheiten ablegen lernen und durch solche Uebungen sollen wir uns die Stärke des Geistes zu erwerben suchen, die uns mangelt. —

— Hier kam unser Freund Weiße, den ich seit langer Zeit nicht gesehen hatte, und brachte mir Ihren Brief. Wie gütig sind Sie, daß Sie mir so mit Freundschaft zuvorkommen! Ich danke Ihnen recht sehr dafür. Nein, keine Zeit kann Ihr Andenken, das Andenken meines besten Freundes, in meinem Herzen auslöschen. Ich stelle Sie mir immer lebhafter vor, aber freilich mehr nach den Umständen und Verhältnissen, in welchen ich Sie hier und zuletzt in Karlsbad gesehen habe, als nach denen, in welchen Sie Sich jetzt befinden mögen. Doch sehr oft stelle ich Sie mir auch von allen Umständen entblößt, bloß als ein so und so denkendes, empfindendes, handelndes Wesen vor, das mich kennt und liebt und mit dem ich gern, wo nicht in dieser, doch in einer bessern Welt, Schritt für Schritt der Vollkommenheit mich nähern möchte.

Haben uns ehemals gemeinschaftliche Freuden verbunden, so verbinden uns nun auch gemeinschaftliche Leiden. Beides muß, im Ganzen genommen, gut und heilsam sein, weil es die Vorsehung so ordnet. Ihr Wille geschehe!

243. — Zollikofer nach dem Tode seiner Gattin an Garve.

Leipzig, den 22. Aug. 1779.

Endlich, mein liebster Freund, hat mich das traurige Schicksal wirklich getroffen, das mir schon so lange drohte. Ich habe sie verloren, die treue Gefährtin durch einen so beträchtlichen und den besten Theil meines Lebens! Ehegestern, den 19. d., hat sie mir der Tod entrissen. Aber doch ein sanfter, sanfter Tod, ein bloßer Schlummer ohne Aufwachen — ein Tod, wie sie

Digitized by Google

sich ihn gewünscht, wie sie ihn seit vielen Wochen, seit ganzen Monaten immer sehnlicher gewünscht und mit frohem Muthe erwartet hat; denn sie hatte schon lange alle Hoffnung der Wiedergenesung aufgegeben und bemerkte mit sicherm Gefühle gleichsam jeden Schritt, der sie dem Ende ihrer Leiden näher brachte. Und welche Leiden! wie mannichfaltig, wie anhaltend, wie tiefschmerzend! Gott, was wäre der Mensch in solchen Umständen, wenn er nicht die Hoffnung eines bessern Lebens hätte? Aber die hatte sie, die gab ihr Kraft, zu dulden und auszuharren, die mischte viele heitere Augenblicke in ihre trüben Stunden. Nun genießt sie der Ruhe, die sie hier nicht finden konnte. Gott sei für ihre Auflösung gepriesen! Mit heißen Thränen haben wir ihn oft um Verkürzung ihrer Leiden gebeten, und er hat sie verkürzt, denn nach der Meinung des Arztes hätte sie noch mehre Wochen leiden können. Ihr Auge hat hierin uns Alle getäuscht, denn das blieb immer voll Munterkeit und Feuer bis an den letzten Schlummer.

Aber wie einsam finde ich mich nun, bester Freund! Auf Zureden meiner Freunde habe ich das Landhaus in Gohlis, wo sie gestorben ist, unmittelbar nach ihrer Beerdigung, die gestern Abend um 6 Uhr geschah, verlassen. Nun bin ich in meiner großen leeren Stadtwohnung, wo ich zu ihrer Bequemlichkeit diesen Sommer aus der großen Stube zwei kleinere bauen und Alles zu ihrer Aufnahme so hübsch einrichten ließ, und wo ich nun aus einem Zimmer in das andere gehe, aber nirgends weder sie, noch die Ruhe finde! Sie tadeln mich doch nicht, Freund, daß ich das Alles so empfinde und daß ich jetzt, indem ich es Ihnen sage, meinen Thränen freien Lauf lasse? Ich murre nicht gegen die Vorsehung, ich bete ihre Schickungen als Schickungen des weisesten, gütigsten Vaters an, ja ich danke selbst diesem liebreichen Vater, da er meine Gattin in einen bessern Zustand versetzt hat. Aber für mich ist sie hier doch nicht mehr! Und ihr ermunternder Umgang, ihr weiser Rath, ihre wachsame Fürsorge, ihr fröhliches Herz, ihr feiner Geschmack, ihre aufrichtige Liebe — die habe und genieße ich nicht mehr! Alle Augenblicke, dünkt mich, hätte ich ihr etwas zu sagen, sie um Rath zu fragen, mich nach etwas zu erkundigen, selbst alle Feierlichkeiten des Leichenbegängnisses, alle Trauerbesuche und Trauergespräche, dachte ich, müßte ich ihr hinterbringen und ihre Gedanken darüber wissen. Ach, wie schwer ists, das nicht mehr zu thun, was man über einundzwanzig Jahre gethan und so gern gethan hat! Wie ganz anders war es noch vor zwei Jahren, als wir auf der Reise waren, wo sie mehr schwebte, als ging, und lauter Lust und Freude um sich

Digitized by Google

her verbreitete! Wie gut, daß man die Zukunft nicht vorhersieht! So nimmt sie doch das Andenken vieler reiner Vergnügungen mit sich, und ich behalte die Befriedigung, ihr dieselben verschafft und sie mit ihr genossen zu haben. Nach und nach wird auch wieder Stille und Ruhe in mein Herz kommen und mein Geist, den ihre Leiden fast erschöpft hatten, wird sich wieder aufrichten. Die Freundschaft vermag viel über mich. Schon jetzt finde ich mich nach einem sehr traurigen Tage wieder ruhiger, weil ich im vertrauten Gespräche mit Ihnen schließe und mir dabei den Antheil lebhaft vorstelle, den Sie und Ihre beste, liebste Mutter an diesem Allen nehmen. Gewiß, Sie werden ihr Andenken mit freundschaftlichen Thränen beehren, und wie viel Trost würde ich nicht an Ihrer Seite finden, wenn Sie hier wären! Ich umarme Sie Beide mit der innigsten Liebe. Möge Sie Gott doch vor allen ähnlichen Leiden bewahren und Sie Ihre Lebensbahn bis zum Ziele ebener und leichter finden lassen, als sie meiner lieben seligen Freundin in den letzten Jahren geworden ist! Lieben Sie stets, wie bisher, Ihren ꝛc.

244. — Zollikofer an Garve. (Antwort auf das Beileidsschreiben Nr. 185.)

Leipzig, den 12. September 1779.

Es ist doch eine selige Sache um Freunde, um aufrichtige, durch Geist und Herz mit uns verbundene Freunde, wenn sie auch abwesend sind. Sie, mein Theuerster, und Ihre würdige Frau Mutter und Lavater und Mesmer und Andere — was für Balsam haben Sie nicht durch Ihre Theilnahme in mein verwundetes Herz gegossen! Freilich immer Erneuerung des Schmerzes, neue Ergießungen freundschaftlicher Thränen, neue Empfindung eines Verlustes, den auch andere verständige und gute Menschen für groß erkennen. Aber doch zugleich Erholung und Stärkung in dieser sanften Wehmuth, in diesem für gerecht erkannten Ausbruche der natürlichen Empfindungen, in dieser nähern Gemeinschaft des Geistes und des Herzens, in dieser gemeinschaftlichen und eben dadurch so viel erquickenden Aussicht in ein besseres Leben!

Ja, Dank sei Ihnen und Ihrer verehrungswürdigen Frau Mutter für allen Antheil, den Sie an meinem Verluste nehmen, für jede Thräne, die Sie dem Andenken meiner Geliebten schenken, für jeden Beweis Ihrer mir zum Bedürfnisse gewordenen Liebe gegen mich! Nein, Menschen, die einander so viel sein, die einer durch den andern und in dem andern so selig sein können, die wird ihr Schöpfer und Vater nicht auf immer von einander

Digitized by Google

trennen, nicht auf immer vergeblich nach dauerhafter Vereinigung und edlerm Genusse schmachten lassen! Ist solch ein näheres Beisammensein weiser und guter Menschen in einem höhern Zustande möglich, (und warum sollte es nicht möglich sein, da schon in der leblosen Natur alles Gleichartige sich nähert und verbindet?) so wird es auch gewiß Statt finden, denn der Allgütige gibt und schafft so viel Glückseligkeit, als nur immer in seinem Reiche möglich ist.

Mein Gemüth ist, überhaupt genommen, heiter und ruhig bei dem Gedanken an Gott und an die Zukunft. Freilich wird diese Heiterkeit noch täglich durch manche vorübergehende trübe Wolke verdunkelt, aber auch dann entsteht doch nicht Ungewitter, sondern nur Dämmerung und innigeres Gefühl der Schwachheit und des Mangels in meiner Seele.

Daß sich meine Gesundheit noch so weit erhalten hat und meine Kräfte nach und nach sich wieder einfinden, das ist gewiß eine besondere Wohlthat Gottes. Nur gar zu leicht hätte ein so schwächlicher Mensch, wie ich bin, unter der Last des Leidens und des Kummers erliegen können, wenn ihn nicht die Kraft desjenigen unterstützt hätte, in welchem und durch welchen wir Alle sind und leben.

Auf Ihren versprochenen Besuch im künftigen Sommer freue ich mich im Voraus herzlich. Das versteht sich, daß Sie Ihre Wohnung bei mir aufschlagen. Raum für Sie wäre stets da gewesen, jetzt leider nur gar zu viel! Vielleicht könnten wir dann eine kleine Reise nach Berlin mit einander unternehmen, wo ich noch nie gewesen bin. Daß ich Ihrer Frau Mutter nicht besonders schreibe, das wird sie mir gütigst verzeihen. Mich dünkt immer, ich schreibe an Sie Beide zugleich, weil ich Sie Beide immer vor Augen habe und mit gleicher Liebe und Hochachtung umfasse.

Leben Sie wohl und heiter, und lieben Sie stets Ihren ꝛc.

Digitized by Google

Im Verlage von **Im. Tr. Wöller in Leipzig** erschienen ferner unter andern nachstehende anerkannt praktische Schriften für Erziehung und Unterricht, welche durch jede **Buchhandlung des In- und Auslandes** bezogen werden können:

NB. 1 Thlr. ist = 24 gGr., = 30 Ngr., = 30 Sgr., = 1 Fl. 48 Xr. rh., = 48 Schill. N. ¾, = 2 Mk. 8 Schill. Cour.

E. Hassensteins, Gg. A. Winters und Im. Tr. Wöllers Lehrbuch der Naturgeschichte für Töchterschulen. Für Lehrer und Schülerinnen, sowie zum Selbstunterricht für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts. 2 Thle. 1. Theil: Mineral- und Pflanzenreich. 2. Theil: Thierreich. Jeder Theil kostet 15 Sgr., in Partien von je 12 Exempl. aber nur 12 Sgr.

Bis auf die neueste Zeit fehlte es gänzlich an einem Lehrbuche der Naturgeschichte für Töchterschulen. Und doch bedarf vor allen übrigen Lehrfächern gerade Naturgeschichte und Naturbeschreibung in Mädchenschulen ganz andrer Behandlung, als in Knabenschulen. Nach den Urtheilen erfahrner Pädagogen ist nun in diesem Lehrb. die Aufgabe, welche sich die Verf. gestellt, sehr glücklich gelöst; namentl. trete darin die für d. Unterricht der weibl. Jugend so nöthige prakt. Seite als Eigenthümlichkeit überall hervor, anderseits aber finde das weibliche Gemüthsleben reiche Nahrung. Großen Werth erhalte es dadurch, daß, indem bei der Naturbeschreibung der Wissenschaft stets Folge geleistet sei, dennoch das hier so schädl. scharfe Secirmesser des Naturforschers den Lehrer und die Schülerin nicht belästige, und den Frauen nicht Kenntnisse zugemuthet würden, die über ihren Kreis hinaus reichen, die Naturgeschichte dagegen auf den Kreis und das Wirken der Frauen sehr geschickt u. nutzreich angewendet sei u. von allen Seiten der frische Hauch des Lebens wehe. Der Gang sei ein durchaus naturgemäßer: vom Nahen zum Fernen u. vom Unvollkommen zum Vollkommnern. Die Brauchbarkeit werde aber dadurch noch erhöht, daß das Buch f. Ober-, Mittel- u. Unterkl. zugleich eingerichtet sei. Das Ganze sei überhaupt ein mit Fleiß gearb. treffl. Buch, welches überall die größte Klarheit u. Deutlichkeit mit gedrängter Kürze u. richtige Auswahl des Stoffes mit Vollständigkeit verbinde. Es ward als eine dankenswerthe Erscheinung in der Schulliteratur begrüßt, die eine große Lücke ausfülle. (So z. B. in d.: bad. Schulb. 1850, 43; Waldeck. Schulbl. 1850, 11, 12; sächs. Schulztg. 1850, 17; deutsch. Schulb., IX, 6; pädag. Monatsschrift IV, 6; Hamb. Schulbl. 1850, 7; schles. Schullehrerztg. 1850, 10; Zeitschrift „unsere Kinder" 1849, 2; Leipz. Ztg. 1849, 355; Frankf. Journal 1849, 226 u. a. m.)

Inbegriff alles dessen, was ein Mädchen aus den gebildeten Ständen bis zum vollend. 10ten Jahre in wissenschaftl. Hinsicht zu lernen braucht. Zunächst ein Leitfaden für Mütter, welche ihre Kinder selbst unterrichten wollen. Von **Emma.** 2te wohlf. Ausgabe. Ladenpr. 23 Sgr.; jetzt nur 12 Sgr.

Gg. A. Winters sprachlehrliche Werke.

Ausführliche Lehrstoffe für den gesammten deutschen Sprachunterricht in Volksschulen, oder: Schreiblesemethode, Lesen, Sprachlehre, Rechtschreibung mit Interpunktionslehre und Unterricht im schriftlichen Gedankenausdruck in steter Verbindung und Wechselwirkung. Begründet durch systematisch fortschreitende Sprech-, Lese-, Denk-, Dictir- u. schriftliche Aufsatzübungen, sowie Aufgaben zum Hausfleiße. 2te ganz umgearb. Auflage.

1. Band: Erster vorbereitender oder Elementarlehrgang. (Unter-

Digitized by Google

klassen.) 12 Sgr.; — **2. Band, 1. Abth.**: Zweiter od. Begründungslehrgang (Mittelkl.) 12 Sgr.; — **2. Band, 2. Abth.**: Dritter oder Ergänzungslehrgang. 8. Sgr; — **3. Band**: (als Vollendungslehrg.) Der Interpunktionsschüler. Für Lehrer und Schüler in Oberkl. 6 Sgr. (bei je 25 Expl. nur 4½ Sgr.)

Diese Lehrstoffe galten schon in ihrer frühern Auflage als „das erste ganz aus der eigentlichen Schulpraxis hervorgegangene Werk für **Volksschulen** über deutsche Grammatik." Ihre anerkannte Trefflichkeit ist aber noch mehr dadurch erhöht, daß der Verf. nun sämmtliche sprachl. Lehrgegenstände darin vereinigt, überhaupt das Werk gänzlich umgearbeitet hat, so daß es als ein neues zu betrachten ist.

Mit den Lehrstoffen innig verbunden sind nachstehende Schriften desselben Verfassers:

Der Elementarschüler, enthaltend die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- u. Rechtschreibeübungen, (mit Druck- u. Schreibschrift) 7 Aufl. 3 Sgr., bei je 20 Expl. nur 2 Sgr.

Der Denk-, Sprach- und Schreibschüler. Uebungs- und Wiederholungsbuch mit Aufg. zu Verstandes-, Sprech- u. Rechtschreibeübungen für Mittelkl. Mit 12000 Rechnungsaufg. 4. Aufl. 5 Sgr.; bei je 20 Expl. nur 4 Sgr.

Stylistisches Aufgaben-Magazin. Für Lehrer und Schüler in Mittel- und Oberkl. von Bürger- und Landschulen. 3 Theile. **3te umgearb. Auflage.** 1. Theil, für Mittelkl. 4 Sgr.; bei je 20 Expl. nur 3⅓ Sgr. — 2. Theil, für Oberkl. 6⅔ Sgr.; bei je 20 Exempl. nur 5 Sgr. — 3. Theil, für gehobnere Oberkl. und für Real-, Gewerbe-, Sonntags- und Fortbildungsschulen, Proseminarien ꝛc. (Auch unter dem Titel: **„Stylleh re"** ꝛc.

Diesem schließt sich an der als durch und durch prakt., und als ausgezeichnetes Hülfsmittel für den stylistischen Unterricht empfohlene

Briefschüler. Enth. 150 Kinder- und 275 Musterbriefe, sowie 50 Geschäftsaufsätze. Für Lehrer und Schüler in Volks- und Fortbildungsschulen. 2. Auflage. 15 Sgr.; bei je 12 Expl. nur 11 Sgr.

Allgemeines Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 2 Theile. 1. Theil, für Mittelkl. 3. Auflage. 6 Sgr., bei je 20 Expl. nur 4 Sgr; 2. Theil, für Oberkl. 4. Aufl. 12 Sgr., bei je 15 Expl. nur 8 Sgr.

Dieses die Verstandes- und Gemüthsbildung gleichzeitig fördernde Lese- und Lehrbuch baut auf den Grund, den des Verfassers „Elementarschüler" legt, weiter fort. Allgemein wird hieran die sehr geschmackvolle Auswahl und echt pädagog. geschickte systemat. Zusammenstellung des reichhalt., aus den Werken der ausgezeichnetsten, mustergültigsten ältern und neuern Jugend- u. Volksschriftsteller u. Klassiker deutscher Nation gewählten Stoffes gerühmt.

Hiervon ist auch eine zu Festgeschenken und Prämienbüchern bestimmte Prachtausgabe, eleg. geb. u. mit Stahlst. zu haben, die zum Unterschied den Titel „Jugendhain" führt.

Zu dem Unterrichte in der Muttersprache dürfte wohl für Stadt- und Landschulen kaum ein zweites so streng gegliedert in einander eingreifendes, gegenseitig so vollständig sich ergänzendes und in steter Wechselwirkung stehendes Material aus der Feder eines einzigen Verfassers existiren, wie diese 6 Winter'schen Werke, von denen die Lehrstoffe den Mittelpunkt bilden, um den sich die übrigen 5 eng gruppiren. — Für Töchterschulen schließt sich diesen noch das vorliegende für Schule und Haus zugleich bestimmte Werk an.

Digitized by Google

Auch Winters bereits oben angezeigter **Briefschüler** hat außerhalb der Schule großen Beifall gefunden. Um ihn aber für Erwachsene im ausgedehntesten Maße allseitig noch nutzreicher zu machen, ist davon eine besondere, vielfach erweiterte Ausgabe erschienen, die den Titel führt:

Gg. A. Winter's unterweisendes Musterbuch zur richtigen Abfassung von Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art für die verschiedenartigen Vorkommnisse im Leben. Oder: Prakt. Anweisung für alle Stände zum gehörigen schriftlichen Gedankenausdruck im Freundschafts-, Familien- und Geschäfts-Verkehr, erläutert durch **440 Musterbriefe u. Formulare zu Geschäftsaufsätzen, (Documenten, Urkunden, Scheinen)**, so wie Eingangs- und Schlußformeln zu den einzelnen Briefarten. Eleg. geb. 20 Sgr.

Von **Gg. A. Winter** verfaßt oder von ihm neu bearbeitet oder für seine Schriften zur Vorbereitung u. zum Nebengebrauch bestimmt, sind noch:

Rechnungsaufgaben für Bürger- und Landschulen, versehen mit den nothwendigen Regeln zu den verschiedenen Rechnungsarten.

Es existirt hiervon eine Ausg. für **Sachsen** und eine für **Preußen** und die nach dem preuss. Münzsystem rechnenden Staaten.

1. **Theil**: für Unter- und Mittelkl. 12. Auflage. 4 Sgr., bei 20 Expl. nur 3 Sgr.; 2. **Theil**: für Oberkl. 8. Auflage. 6½ Sgr., bei 12 Expl. nur 5 Sgr.; **Facitbuch** zu den 1. Theil 4 Sgr., desgleichen zum 2. Theil 5 Sgr.

Hierzu erscheint auch noch ein 3. Theil für die **höhern Klassen** und Hefte für das **Kopfrechnen**, die mit den Aufg. fürs Tafelrechnen innig verbunden sind.

Alle Rec. rühmen an diesen fast in allen Schulen des Königreichs u. der Herzogth. Sachsen eingeführten Rechnungsaufg. die richtige Stufenfolge, ferner, daß sie ganz und gar aus dem Leben entnommen sind und das Denkvermögen des Schülers gehörig in Anspruch nehmen, besonders aber die einfache, klare und höchst prakt. Methode des Verfassers.

8 arithmetische Wandtafeln oder 12,000 Rechnungsaufgaben. (Zum Nebengebrauche neben obigen Rechnungsaufg.) 20 Sgr. — **Facitbuch und Anweisung hierzu** 15 Sgr.

Zur Vorbereitung auf die Winter'schen Rechnungsaufgaben dienen:

Rechnenfibel und 9 Wandtafeln mit Zahlen ohne Ziffern für den ersten Elementar-Rechnenunterricht, begründ. auf Verbannung der Ziffern und alles Mechan. beim ersten Rechnenunterricht. Zur Vorbereitung auf den Gebrauch der Rechnungsaufg. von **Gg. A. Winter**, sowie jedes andern Rechnenbuches mit Ziffern. Von **Ch. H. Eismann**. (Anweisung zum Gebrauch gibt der dazu gehörige **Lehrgang** mit 444 eingekleideten Uebungsaufg.) Preis der Rechnenfibel geb. 2 Sgr., bei je 16 Expl. nur 1½ Sgr.; der der Wandtafeln 12 Sgr.; des Lehrgangs 6 Sgr.

Die Kritik bezeichnete dieß als ein treffl. method. Elementar-Rechnenwerk, wodurch auf ungemein leichte und ansprechende Weise (spielend) schnell und sicher tüchtige Rechner gebildet würden. Namentlich ward die lebensfrische und anmuthige Einkleidung der Uebungsaufg. als ein hoher Werth desselben gerühmt.

Volksliederkranz für Schule und Haus. Eine Sammlung der besten, beliebtesten und leicht singbaren Volkslieder und Volksweisen. (2—3stimmig ausgesetzt). 1. **Heft.** Ausg. A. **Volkslieder.** (Textbuch.) enth.: 80 Volkslieder u. 8 Canons. 6 Auflage. 1½ Sgr., 30 Exempl. nur 1 Thlr. 5 Sgr.; 1. **Heft.** Ausg. B. **Text und Sing-**

Digitized by Google

weisen vereinigt. 2te Auflage. 4½ Sgr., bei je 12 Exempl. nur 3¼ Sgr.; 2. Heft. (Text u. Singw. vereinigt.) enth.: 66 Lieder und 6 Canons. 4 Sgr.; bei je 12 Exempl. nur 3 Sgr.

Diese Sammlung ward als eine der besten empfohlen, die Wahl der Texte sei vorsichtig, mannichfaltig und anziehend, die Melodien natürlich und anmuthig.

Theoret. Theil u. Vorläufer hierzu u. zu allen ähnl. Werken ist:

Theoret.-prakt. Gesanglehre f. Bürger- u. Landschulen. Mit 2-, 3- u. 4stimm. Uebungsstücken u. Auswahl von Leichenarien. Von **H. G. Langer**, bevorw. von **Gg. A. Winter.** 12½ Sgr.; bei je 12 Exempl. nur 8 Sgr.

Dieß ward als ein Werk bezeichnet, an dem man den tüchtigen, sachkundigen Verfasser erkenne, und wer eine wirklich gute Gesanglehre haben wolle, der finde sie hier.

Den 2 verstehenden Werken schließt sich auch an:

H. Krause's Choralbuch in 4 einzelnen Stimmheften. Enth. 120 Choräle (die gebräuchlichsten aller Liedersammlungen.) Heft 1: *Sopran.* Heft 2: *Alt.* Heft 3: *Tenor.* Heft 4: *Bass.* Jedes Heft 3 Sgr.; bei 20 Heften nur 2½ Sgr.

Aehnl. Hefte, in welchen die Stimmen einzeln ausgesetzt und die allein käuflich sind, hatte man bisher noch nicht. Diese entheben nun des eitraubenden Abschreibens der einzelnen Choräle.

Jugend- u. Volksschriften

von Fr. Ahlfeld, W. O. v. Horn, G. Nieritz, Gg. A. Winter u. A. zu Weihnachts-, Geburtstags- und sonstigen Festgeschenken, so wie zu Prämienbüchern besonders passend.

Blüthen und Früchte aus dem Garten des Lebens. Eine Reihe unterhalt. u. belehr. Jugend- u. Volkserzählungen. Von **Fr. Ahlfeld, W. O. v. Horn, W. Müller** u. **J. T. Wöller.** Mit f. Stahlst.; geb. 15 Sgr.; Ausg. mit vergold. Deckel 20 Sgr.

Lebensbilder aus der Heimath und Fremde. Zur Unterhaltung u. Belehrung für Jung u. Alt. Von **W. O. v. Horn, Gg. A. Winter, Fr. Schwed** u. **J. T. Wöller.** Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.

Der kleine Hausirer, oder: **Gott lenkt die Schicksale wunderbar.** Erzählung aus d. Leben für Kinder u. Kinderfreunde. Von **C. G. Holzmüller.** Wohlfeile Ausg. Mit fein. Kpfr.; geb. 15 Sgr.

Das vierte Gebot oder die ungleichen Brüder. Erzähl. für Aeltern u. Kinder. Von **Gustav Nieritz.** 3. Aufl. Mit fein. Stahlst.; geb. 12. Sgr.

Gutenberg u. seine Erfindung. Unterhalt. u. belehr. Erzähl. für Jung u. Alt. über Sprache, Schrift und Buchdruckerkunst. Von **Gustav Nieritz.** 2. Aufl. Mit fein. Stahlst.; geb. 12 Sgr.

Seppel, oder der Synagogenbrand zu München. Erzähl. für Jung u. Alt. Von **Gustav Nieritz.** 3. Aufl. Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.

Die Pilgerreise nach dem heiligen Lande, oder: Schicksale und Erlebnisse im Orient. Unterhalt. u. in Bezug auf bibl. Geschichte u. Geographie belehr. Erzähl. für die Jugend u. deren Freunde. Von **Fr. Schwed.** 2. Aufl. Mit fein. Stahlst.; geb. 15 Sgr.

Der Tyroler Kampf für ihr Vaterland unter Andreas Hofer. Erzähl. für Jung u. Alt. Von **Eberh. Stein**, neu bearb. u. erwei-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google